Denkschrift zum Tag der Unabhängigkeit 26. Januar 1943

The Independence Day Memorial Number 26th January 1943

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

EIGENVERLAG ZENTRALE FREIES INDIEN BERLIN W 35



ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Herausgeber **PANDIT K. A. BHATTA** Editor

No. 1/2 · 1943

VORWORT — FOREWORD

In der Absicht, eine freundschaftliche Beziehung mit dem Ausland und insbesondere mit Europa wieder herzustellen, die von unseren Gegnern bewußt seit Jahrzehnten immer wieder vernichtet worden ist, und sowohl im nationalen als auch im sozialen Sinne eine gesunde Zusammenarbeit zu fördern, haben wir am 26. Januar 1942, dem nationalen Feiertag Indiens, diese Zeitschrift gegründet.

Obwohl wir zuerst geplant hatten, dieses Blatt monatlich herauszugeben, ist die Absicht infolge kriegsbedingter Schwierigkeiten leider vereitelt worden. Wir haben daher, um unserem Grundsatz einigermaßen getreu zu bleiben, die Hefte in Doppelnummern herausgegeben.

Mit unserer Zeitschrift haben wir uns das Ziel gesetzt, ungeklärte Probleme über Indien zu erörtern, oder falsch verbreitete Meinungen zu berichtigen. Das unserem Blatte entgegengebrachte Interesse hat uns die dringende Notwendigkeit einer Pflege der gesunden Beziehungen zwischen Indien und Europa deutlich bewiesen. In diesem Jahr wird es daher unser Ziel sein, diesem Bedürfnis noch stärker Rechnung zu tragen.

Wegen Mangel an Arbeitskräften und aus anderen Schwierigkeiten sind manche technische sowie andere Fehler in einigen Heften unterlaufen. Wir hoffen, daß der Leser mit gütigem Verständnis diese Unzulänglichkeiten einstweilen verzeihen wird, um so mehr, als wir annehmen, in diesem Jahr die Schwierigkeiten überbrücken und unserem Leser das gesamte Material in angenehmerer Form anbieten zu können.

Wir danken allen unseren Mitarbeitern, die sich trotz mancher Schwierigkeiten immer bereitwilligst der Zeitschrift zur Verfügung gestellt und sich ihren verschiedenen Forderungen angepaßt haben, auf das herzlichste.

Der Herausgeber.

With the intention of re-establishing friendly relations with the world outside, and especially with Europe, which our enemies have deliberately, for decades, again and again destroyed, and in order to promote in the national as well as in the social sense a sound co-operation, we have founded this journal on January 26th, 1942, the National Festival of India.

Although we had planned at first to issue this journal every month, this intention has been frustrated owing to difficulties created by the war. Therefore, in order to adhere at any rate in some measure to our principle, we have issued the copies in double numbers.

The aim of our journal is, to speak about the problems of India and their solution which are not clear to the foreigner, to rectify wrong information that have been circulated. The interest, which has been shown in our journal, has proved to us the urgent necessity of promoting sound relations between India and Europe. Therefore, it will be our endeavour during this year, to give consideration to this demand in an increased measure.

Owing to lack of the necessary staff and also due to other difficulties, some technical, as well as other mistakes have occurred in our journal. We trust, that the reader, with sympathetic understanding, will excuse these deficiencies for the time being, all the more so, as we hope to be able to overcome these difficulties during this year, and offer to our readers the whole material in a more agreeable form.

Our heartfelt thanks are due to our collaborators, who, inspite of many difficulties, have always so willingly placed themselves at the disposal of the journal and have fallen into line with the various demands made of them.

The Editor.

Die Indische Nationalhymne
The Indian National Anthem

Der Du lenkst die Herzen der Völker,
Heil Dir, o Walter von Bharatas Geschick.
Panjab und Sindh, Gujarat und Maratha,
Dravidaland, Utkala und Bengalen,
Vindhya und Himalaja-Berge
und der Yamuna und Ganges-Fluten:
sie alle erwachen bei Deinem edlen Namen
und erflehen den Segen von Dir.
Der Du spendest den Segen den Völkern,
Heil Dir, o Walter von Bharatas Geschick.
Heil Dir, Heil Dir, Dir sei Heil!

Bei Tage und Nacht geht aus Dein Ruf,
weithin erklingt sein Hall.
Und Hindu, Buddhist, Sikh und Jainas,
Parsi, Muselman und Christ
kommen von Ost und West
zu den Stufen Deines Löwenthrons.
In Liebe verbunden singen sie Preis.
Der Du zur Einheit führest die Völker,
Heil Dir, o Walter von Bharatas Geschick.
Heil Dir, Heil Dir, Dir sei Heil!

Thou who guideth the hearts of the Nations,
Hail Thee, o leader of Bharatas destiny.
Panjab and Sindh, Gujarat and Maratha,
Dravidaland, Utkala and Bengal,
Vindhya and Himalaja-mountains,
And the Yamuna and the floods of the Ganges:
They all awake at the sound of Thy noble name,
Begging to receive Thy blessing.
Thou who bestoweth the blessing on the Nations,
Hail Thee, o leader of Bharatas destiny.
Hail Thee, Hail Thee, Hail be to Thee!

By day and by night Thou art sending out Thy call,
Resounding far and wide.
And Hindu, Buddhist, Sikh and Jainas,
Parsi, Muslim and Christ,
Travel from the East and from the West,
To the steps of Thy Lions Throne.
United in love they are singing songs of praise,
Thou, who leadeth the Nations to unity,
Hail Thee, o leader of Bharatas destiny.
Hail Thee, Hail Thee, Hail be to Thee!

Unabhängigkeits-Manifest — Independence Manifesto

(Übersetzung)

Dies ist das Unabhängigkeits-Manifest, das vom Indischen National-Kongreß am 26. Januar 1930 verkündet wurde und seitdem alljährlich bei den Kundgebungen des 26. Januar im ganzen Lande feierlich verlesen wird. Es muß dabei beachtet werden, daß das Manifest auf Grund der letzten Ereignisse vom Vorwärts-Block etwas geändert worden ist, da er der Überzeugung ist, daß im Kampf um Indiens Freiheit alle Mittel angewendet werden dürfen.

Wir glauben, daß es das unveräußerliche Recht des indischen Volkes wie jedes anderen Volkes ist, Freiheit zu besitzen, die Früchte seiner Arbeit zu genießen und die Notwendigkeiten des Lebens zu haben, so daß es die volle Möglichkeit zur Entwicklung hat. Wir glauben auch, daß, wenn eine Regierung ein Volk dieser Rechte beraubt und es unterdrückt, das Volk das weitere Recht hat, diese Regierung zu ändern oder zu beseitigen. Die britische Regierung in Indien hat nicht nur das indische Volk seiner Freiheit beraubt,

(Original)

The following is the text of the Independence Manifesto which was issued by the Indian National Congress for the first time on the 26th January, 1930, and adopted by the public in meetings held all over India. As the reader will notice it has been modified in the light of recent events by the Forward Bloc which believes all means as legitimate in India's fight for freedom.

We believe that it is the inalienable right of the Indian people as of any other people, to have freedom and to enjoy the fruits of their toil and have the necessities of life so that they may have full opportunities of growth. We believe also that if any Government deprives the people of these rights and oppresses them, the people have a further right to alter it or to abolish it. The British Government in India has not only deprived the Indian people of their freedom but

sondern hat sich auf die Ausbeutung der Massen gegründet und Indien wirtschaftlich, politisch, kulturell und geistig zugrunde gerichtet. Wir glauben daher, daß Indien die Verbindung mit England lösen und Purna Swaraj oder vollständige Unabhängigkeit erlangen muß.

Indien ist wirtschaftlich zugrunde gerichtet worden. Die aus unserem Volke erzielten Staatseinnahmen stehen außer jedem Verhältnis zu unserem Einkommen. Unser Durchschnittseinkommen beträgt sieben Paisa (weniger als zwei Pence) pro Tag, und von den hohen Steuern, die wir bezahlen, entfallen 20% auf die von den Bauern erhobene Grundsteuer und 3% auf die Salzsteuer, die am schwersten die Armen trifft.

Dorfindustrien, wie das Handspinnen, sind zerstört worden, so daß der Bauer wenigstens vier Monate im Jahr unbeschäftigt blieb und sein Geist aus Mangel an Beschäftigung abgestumpft wurde, und im Gegensatz zu anderen Ländern ist nichts an die Stelle der so zerstörten Gewerbe gesetzt worden.

Zölle und Währung wurden so gehandhabt, daß dem Bauern weitere Lasten aufgebürdet worden sind. Britische Fabrikerzeugnisse machen die Hauptmasse unserer Einfuhr aus. Der Zolltarif verrät klare Parteilichkeit für britische Fabrikate, und die Zolleinnahmen werden nicht verwandt, um die Belastung der Massen zu lindern, sondern um eine im höchsten Maße verschwenderische Verwaltung aufrechtzuerhalten. Noch willkürlicher ist die Handhabung des Wechselkurses gewesen, die dazu geführt hat, daß Millionen dem Lande entzogen wurden.

Politisch ist Indiens Stellung nie so erniedrigt gewesen wie unter der britischen Herrschaft. Keine Reform hat dem Volke wirkliche politische Macht gegeben. Die Größten von uns haben sich vor fremder Autorität zu beugen. Die Rechte der freien Meinungsäußerung und freien Vereinigung sind uns versagt worden, und viele unserer Landsleute sind gezwungen, als Verbannte im Ausland zu leben, und können nicht in ihre Heimat zurückkehren. Alles Verwaltungstalent wird getötet, und die Massen müssen zufrieden sein mit kleinen Dorfämtern und Schreiberposten.

Kulturell hat uns das Erziehungssystem von unserer Verankerung losgerissen, und unsere Abrichtung hat uns eben die Ketten liebkosen lassen, die uns binden. Geistig hat uns die zwangsweise Entwaffnung unmännlich gemacht, und die Anwesenheit einer fremden Besatzungsarmee, die mit tödlicher Wirkung benutzt wird, um den Geist des Widerstandes in uns zu zermalmen, hat uns glauben gemacht, daß wir nicht selbst für uns sorgen oder gegen einen fremden Angriff uns

has based itself on the exploitation of the masses, and has ruined India economically, politically, culturally and spiritually. We believe therefore that India must sever the British connection and attain Purna Swaraj or complete independence.

India has been ruined economically. The revenue derived from our people is out of all proportion to our income. Our average income is seven pice (less than two-pence) per day, and of the heavy taxes we pay, 20 per cent. are raised from the land revenue derived from the peasantry, and 3 per cent. from the Salt Tax which falls most heavily on the poor.

Village industries, such as hand-spinning, have been destroyed, leaving the peasantry idle for at least four months in the year, and dulling their intellect for want of handicrafts; and nothing has been substituted, as in other countries, for the crafts thus destroyed. Customs and currency have been so manipulated as to heap further burdens on the peasantry. The British manufactured goods constitute the bulk of our imports. Customs duties betray clear partiality for British manufactures, and revenue from them is used not to lessen the burden on the masses but for sustaining a highly-extravagant administration. Still more arbitrary has been the manipulation of the exchange ratio, which has resulted in millions being drained away from the country.

Politically, India's status has never been so reduced as under the British regime. No reforms have given real political power to the people. The tallest of us have to bend before foreign authority. The rights of free expression of opinion and free association have been denied to us, and many of our countrymen are compelled to live in exile abroad and cannot return to their homes. All administrative talent is killed, and the masses have to be satisfied with petty village offices and clerkships.

Culturally, the system of education has torn us from our moorings and our training has made us hug the very chains that bind us.

Spiritually, compulsory disarmament has made us unmanly, and the presence of an alien army of occupation, employed with deadly effect to crush in us the spirit of resistance, has made us think that we cannot look after ourselves or put up a defence against foreign aggression, or even defend our homes and

verteidigen oder auch nur unsere Heime und Familien gegen die Angriffe von Dieben, Räubern und Übeltätern beschützen können.

Wir halten es für ein Verbrechen gegen Gott und die Menschen, uns noch länger in eine Herrschaft zu fügen, die unserem Vaterland dieses vierfache Unheil zugefügt hat. Durchdrungen von dieser Überzeugung haben wir während der letzten Jahrzehnte mit den Waffen der gewaltlosen Nicht-Zusammenarbeit, des zivilen Ungehorsams und des Nicht-Zahlens der Steuern für unsere Freiheit gekämpft. Durch unsere eigenen Anstrengungen, Leiden und Opfer ist es uns gelungen, unserem Ziele einen großen Schritt näherzukommen. Das Verhalten des britischen Kabinetts, die Verhaftung Mahatma Gandhis und anderer Führer im August 1942 und die Politik des Terrors und der Brutalität, die die britische Regierung entwickelt hat, haben uns einsehen lassen, daß eine Lösung des indischen Problems durch eine Einigung mit der britischen Regierung nicht möglich ist. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als die gegenwärtige Weltlage auszunutzen und alle möglichen Mittel anzuwenden, um Purna Swaraj zu erreichen. In dieser schicksalsschweren Stunde unserer Geschichte sind wir fest und feierlich entschlossen, den Kampf fortzusetzen, ungeachtet der Opfer und Leiden und ohne Gedanken an einen Kompromiß, bis die Ketten der Sklaverei zerbrochen sind und Indien wieder frei sein wird.

families from the attacks of thieves, robbers and miscreants.

We hold it to be a crime against man and God to submit any longer to a rule that has caused this fourfold disaster to our country. Inspired by this conviction, we have fought for our freedom during the last two decades with the weapons of non-violent non-co-operation, civil disobedience and non-payment of taxes. Through our own exertions, suffering and sacrifice, we have succeeded in advancing a long way towards the goal of liberty. But we now find from the latest attitude of the British Cabinet, from the imprisonment of Mahatma Gandhi and the other leaders in August 1942 and from the policy of wholesale terror and brutality launched by the British Government thereafter—that no solution of the Indian problem is possible through agreement with Britain. We have therefore no option but to utilise the present world-situation to India's advantage and to carry on the national struggle without any thought of a compromise, till Purna Swaraj or complete independence is achieved. We therefore solemnly resolve to use every means at our disposal and to undergo the maximum sacrifice necessary for breaking once for all the chains of servitude and establishing Purna Swaraj.

Subhas Chandra Boses letzte Manifeste
Subhas Chandra Bose's recent Statements

(Zusammenfassung der Manifeste Nr. 17 und 18) — (A summary of S. C. Bose's statements No. 17 and 18)
(Nr. 17 am 22. 12. 1942; Nr. 18 am 5. 1. 1943)

(Übersetzung)

Landsleute und Freunde!

Ich möchte euch die Lage in der Welt vorführen, so wie ich sie heute sehe, damit wir im Lichte derselben unsere Pflicht im Rahmen der Zukunft klar erkennen und bestimmen können.

Die Stellung Indiens England gegenüber

Das Verhältnis zwischen Indien und England hat sich seit dem September 1939 keineswegs gebessert. Selbst wenn England zufällig diesen Krieg gewinnen sollte, so würde die Lage Indiens sich nicht bessern. Einige einflußreiche Inder glaubten eine Zeitlang, daß England

(Original)

Countrymen and Friends!

I desire to put before you the world situation as I visualise it today, so that in the light of that situation all of us may clearly understand and determine our duty in future.

The position of India vis-a-vis Britain

The position of India vis-a-vis Britain has not undergone any change for the better since September 1939. Even if Britain were to win the war by some chance, the position of India would not improve. Some

einen Kompromiß mit Indien wünschen würde, sobald es ernste Niederlagen in diesem Kriege erleiden würde. Doch britische Imperialisten wie Churchill und Amery haben beschlossen, ein für allemal den indischen Forderungen nach Unabhängigkeit auch nicht einen Fußbreit nachzugeben. Sie sind eher bereit, sich den Vereinigten Staaten von Amerika auszuliefern, um später zu versuchen, ihre Verluste wettzumachen, indem sie das Weltreich noch mehr als bisher ausbeuten. Hier liegt der Grund, warum auch der kompromißbereite Sir Stafford Cripps aus dem Kriegskabinett verstoßen wurde.

Die USA. und England

Männer, die im öffentlichen Leben der USA. stehen, behaupten offen, daß unser Jahrhundert „das amerikanische Jahrhundert" ist und daß alle anderen Staaten diese Tatsache anerkennen und sich danach richten müßten. Selbst britische Politiker befürworten es, daß die Briten die Hegemonie der Vereinigten Staaten anerkennen und auf diese Weise versuchen sollten, das Weltreich zusammenzuhalten. Auf diese Art haben einige britische Politiker schon im voraus sich mit der Niederlage Englands abgefunden. Dem neutralen Beobachter bietet das britische Weltreich einen tragischen Anblick, denn einen Teil seines Territoriums tritt es an seine Feinde ab, während es den anderen Teil an seinen Verbündeten abtreten muß.

Das Bestehen der amerikanischen Regierung auf Barzahlung, wo es möglich ist, hat die britischen Wertpapiere und Guthaben auf der ganzen Welt herabgesetzt. Die amerikanische Regierung besetzt auch militärische Stützpunkte auf Kosten des britischen und französischen Weltreiches. Amerikanische Truppen sind jetzt überall im britischen Empire zu finden, stehen unter ihrem eigenen Oberbefehl, und in Australien und Neuseeland befinden sich sogar die britischen Truppen unter amerikanischen Befehl. Die amerikanischen Truppen verlangen exterritoriale Rechte in England und anderen Teilen des britischen Weltreiches. Die Amerikaner bestimmen die Politik und die Kriegführung. Dieses geht auch aus der Ernennung Admiral Darlans an Stelle General De Gaulles in Nordafrika und aus der Erklärung Churchills hervor, daß die Befehle General Eisenhowers von den britischen Behörden befolgt werden würden.

Die USA. und Indien

Amerikanische Truppen, amerikanische technische Missionen und amerikanische diplomatische Agenten befinden sich bereits in Indien. Das Weiße Haus

responsible Indians at one time believed that, if Britain suffered some serious reverses in the war she would contemplate a compromise with India. But British Imperialists like Churchill and Amery have decided once for all not to surrender one jot or title to the demand for Indian independence. They would rather surrender to the United States of America and later on would try to make up for their losses by exploiting the Empire even more than before. That is why, the compromise-minded Sir Stafford Cripps is kicked out of the War Cabinet.

U. S. A. and Britain

Public men of U. S. A. are openly claiming that this century is the American Century and all other powers including the British Empire should acknowledge this fact and act accordingly. Some British politicians also advocate that Britishers should accept the hegemony of the United States and try to hold together the Empire by some means or other. British politicians have thus accepted defeat in advance. To the neutral observer, the British Empire presents a tragic spectacle—losing one part of its territory to its enemies and another part, to its great ally. U. S. A. Government's insistence on cash payment wherever possible, has reduced British assets and securities all over the world. U. S. A. Government is also occupying military bases at the expense of the British and French Empires, American troops are now found all over the British Empire. They are under their own command and in Australia and New Zealand—even British troops are under the American command. American troops are claiming to be above territorial laws in England and in other parts of the British Empire. Americans dominate the policy and conduct of warfare. This is evident from the appointment of Admiral Darlan in place of General de Gaulle, in North Africa and from Churchill's declaration that the orders of the American General Eisenhower would be obeyed by the British authorities.

U. S. A. and India

American troops, American technical missions, American diplomatic agents are already in India. White House is trying to tighten the American hold over

versucht, seinen Druck auf Indien auf Kosten der britischen Regierung zu verstärken. Unbarmherzig verfolgt der amerikanische Präsident seinen Plan der Übernahme des gesamten britischen Weltreiches. Mr. William Phillips ist nach Indien entsandt worden. Indien aber verspürt keine Lust, an Stelle des britischen Vizekönigs einen amerikanischen Pro-Konsul zu sehen, und deshalb müssen wir diese amerikanische Gefahr, die Indien droht, bekämpfen.

Wir dürfen uns keinen Illusionen über die Rolle der Vereinigten Staaten in der Politik des britischen Weltreiches und Indiens hingeben. Viele Amerikaner haben Sympathien für die Unabhängigkeit Indiens, aber sie haben keinen Einfluß auf ihre Regierung. Die amerikanische Staatspolitik Indien gegenüber ist ebenso imperialistisch wie die Englands.

Die anglo-amerikanischen Propagandisten beunruhigen sich schon heute über das Schicksal der Welt nach einem möglichen Siege der Mächte des Dreierpaktes. Wir Inder aber wissen, was unser harrt, wenn die sogenannten Vereinigten Nationen diesen Krieg gewinnen sollten. Die Atlantik-Erklärung ist ebenso wie Präsident Wilsons 14 Punkte des letzten Krieges nichts als ein Stück Papier. Die Pläne, die England für das Indien der Nachkriegszeit bereit hält, wollen das Land in vier oder fünf Staaten unter einer imperialistischen Regierung aufteilen, deren Ziel es sein wird, das Land auszubeuten, um die Verluste des Krieges auszugleichen.

Welches würde das Schicksal Indiens sein, wenn der amerikanische Präsident Diktator der Welt würde? Die USA.-Regierung fordert eine Politik der „offenen Tür" für China, verweigert dieselbe aber den asiatischen Ländern oder Rassen. Während sie vorgeben, sich für Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit einzusetzen, ist es ihnen bis jetzt noch nicht gelungen, jene sozialen Unzulänglichkeiten zu beseitigen, unter denen die Neger zu leiden haben. Indiens einzige Hoffnung auf Rettung liegt in der völligen Vernichtung des anglo-amerikanischen Imperialismus begründet.

Gefälschte Greuelpropaganda

Während des letzten Krieges haben die britischen Propagandisten bewußte Lügen über ihre Feinde verbreitet, und heute spielen sie wieder das gleiche Spiel. Die Entwicklung des Radio aber gibt uns heute die Möglichkeit, die Falschheit der britischen Propaganda zu enthüllen. Soweit Indien betroffen ist, wird diese Greuelpropaganda keinerlei Eindruck hinterlassen. Das britische Empire in Indien wurde nicht auf militärische Tapferkeit, sondern auf Bestechung, Verrat und Betrug aufgebaut. Es gibt keine Grausam-

India, at the expense of the British Government. The American President is relentlessly proceeding with his own plan of taking over the British Empire, lock, stock and barrel. Mr. William Phillips has been sent out to India. But India has no desire to substitute an American Pro-Consul for a British Viceroy and we must therefore fight this latest American threat to India.

Let us have no illusions about the role of the United States in the politics of the British Empire and of India. Some American people have sympathy for Indian independence, but they have no influence over their Government. American State policy towards India is as imperialistic as that of Britain.

Anglo-American propagandists show great concern about the lot of the world if Tripartite Powers were to win. But, we Indians know what will be our fate if the so-called United Nations were to win this war by any chance. The Atlantic Charta is as much a scrap of paper as President Wilson's Fourteen Points in the last war. British plans for post-war India would be to divide it into four or five states under an Imperialist Government, which would exploit the country to make up for the losses of this war.

What would happen to India if the American President became the dictator of the world? U. S. A. Government demands an open door policy in China but refuses the same to Asiatic countries or races. While professing to stand for freedom, democracy and fair play they have not yet removed social disabilities from which the negroes have to suffer. India's only hope of salvation lies in a complete overthrow of Anglo-American Imperialism.

False Atrocity Propaganda

During the last war lies were deliberately spread against their enemies by British propagandists, and they are playing once again the same game. But the development of the Radio has now made it possible to expose the falsity of British Propaganda. So far as India is concerned this atrocity propaganda will fall flat. British Empire in India was built up of bribery, treachery and fraud and not out of military prowess. During the long struggle for power in India there is no cruelty, no persecution, no atrocity, that the British have not committed in that country. It does

keit, keine Verfolgung, keine Greueltat, die die Briten während ihres langen Kampfes um die Macht in Indien nicht begangen hätten. Die Engländer haben wahrhaftig kein Recht, andere der Greueltaten zu beschuldigen — sind sie doch selbst Meister in dieser Hinsicht.

Die Kriegslage und ihre Möglichkeiten

Dieser Krieg kann und wird nur mit der vollkommenen Vernichtung des britischen Weltreichs beendet werden. Churchills Politik wird das Empire unweigerlich dem Abgrund entgegenführen.

Ich bin davon überzeugt, daß Britannien besiegt werden wird und daß Indien als unabhängiges Land aus diesem Krieg hervorgehen wird, denn in diesem Kriege haben sich die Mächte Berlin—Rom—Tokio zu einer Weltstrategie gegen die anglo-amerikanischen Mächte zusammengeschlossen. Das Zeitalter der Vormachtstellung zur See ist vorüber, und die Waffe der Blockade arbeitet gegen England. In Europa und Asien mußten die anglo-amerikanischen Mächte schwere Niederlagen einstecken, und diese Fronten werden auch den endgültigen Ausgang des Krieges bestimmen.

Um die Aufmerksamkeit der Welt von ihrer verzweifelten Lage abzuwenden, haben die Anglo-Amerikaner in Nordwestafrika einen Feldzug in Szene gesetzt, der auf Kosten des hilflosen, besiegten Frankreich ausgetragen werden wird. Der britische Rundfunk hat mit großem Geschrei verkündet, daß Afrika den weiteren Verlauf des Krieges bestimmen wird.

Jetzt arbeitet die Zeit unweigerlich für uns — wir müssen nur die uns zufallende Rolle in diesem geschichtlichen Kampfe weiterspielen.

Die Entwicklung der Weltlage während der letzten zwölf Monate hat sich als günstig für den Erfolg des indischen Nationalkampfes erwiesen. Die alliierten Truppen sind zwar in Marokko und Algerien weiter vorgerückt, aber seitdem Truppen in Tunis gelandet sind, hört man nichts mehr von einem Vormarsch der Alliierten und die Achsenmächte befinden sich in einer strategisch günstigeren Lage. Die Generale Gort und Wavell, die sich zu so überragenden Meistern in der Kunst des Rückzugs entwickelt haben, sind zu Feldmarschällen befördert worden.

Im Fernen Osten sind die britischen und amerikanischen Streitkräfte aus dem Raum zwischen Indien und Australien vollständig vertrieben worden. Japanische Seestreitkräfte operieren im Golf von Bengalen, im Indischen Ozean und in unmittelbarer Nähe der australischen Küste. Solange die Dreiermächte Europa und den Fernen Osten beherrschen, wird die Zeit zu ihren Gunsten arbeiten.

not lie in the mouths of Britishers to accuse anybody else of atrocities when they are themselves the past-masters in that game.

The War Situation and Possibilities

This war will end with the complete dismemberment of the British Empire. Churchill's policy will inevitably lead the Empire to its doom.

I am convinced that Britain will be defeated and India will emerge independent out of this war, because there is common-world strategy—of the Berlin-Rome-Tokio Axis against the Anglo-American powers—in this war The age of sea-power is over. The weapon of blockade is now working against Britain. In Europe and in Asia Anglo-American powers have received big defeats and it is on these fronts that the fate of the war will be ultimately decided.

In order to direct the attention of the world from their deperate position, the Anglo-American powers have staged a campaign in North West Africa at the expense of the helpless and defeated French Empire. B. B. C. has started the stunt that Africa will now turn the tide of the war.

Time is now definitely working for us. We have only to go on playing our part in this historic struggle.

During the last twelve months, the world situation has developed in a manner favourable to the success of the Indian national struggle. Allied troops made an advance in Morocco and Algeria, but ever since the troops landed in Tunisia, one does not hear of any further allied advance and the Axis powers are in a strategically better position. General Gort and Wavell, who had obtained superb distinction in the art of retreat have been promoted to the ranks of Field Marshal.

In the Far East the British and American power between India and Australia has been completely wiped out. Japanese forces are now operating in the Bay of Bengal and Indian Ocean in the west and near the shores of Australia in the east. So long as the Tripartite Powers hold Europe and the Far East, time will go on working in their favour.

In this war none of these factors is operating, which in 1918 enabled the Allies to win. Firstly, throughout

Keiner der Gründe, die es 1918 den Alliierten ermöglichten, den Sieg davonzutragen, ist in diesem Krieg vorhanden. 1. Damals hatten die Alliierten eine großen Teil des europäischen Festlandes besetzt, während sie heute endgültig vom Festland vertrieben worden sind. 2. Damals hatte Frankreich der Wucht des kontinentalen Krieges standzuhalten, während es heute vollkommen ausgeschaltet ist. 3. Bis zum Jahre 1917 befand sich Rußland in der Offensive gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, während es heute tief im Herzen des Reiches einen defensiven Krieg führen muß. 4. Im letzten Krieg spielte die Seemacht noch die beherrschende Rolle in der Weltpolitik, während sich heute die Landmacht gegen die Seemacht durchgesetzt hat und zudem in der Luftmacht ein ganz neuer Faktor hinzugekommen ist. 5. Im letzten Krieg handelte es sich in erster Linie um einen Zusammenstoß zwischen See- und Landmacht, während im jetzigen Kriege die Dreiermächte eine machtvolle Kombination von Land-, See- und Luftmacht darstellen. 6. Im Weltkrieg waren die Zentralmächte — Deutschland, Österreich und die Türkei — in einer Ecke der Welt, nämlich in Europa und dem Nahen Osten, zusammengedrängt, während heute die Mächte des Dreierpaktes im Osten und Westen, auf allen Ozeanen und in der ganzen Welt kämpfen. 7. Im letzten Krieg befand sich das Mittelmeer unter der Kontrolle Englands und seiner Verbündeten, während die Stellung Englands im Mittelmeer dieses Mal auf Grund der Haltung Italiens äußerst schwierig und zu Zeiten auch gefährlich ist. 8. Wegen ihrer Vormachtstellung zur See konnten die Alliierten im letzten Krieg ihre Verbindungslinien aufrechterhalten und die völlige wirtschaftliche Blockade über Deutschland und seine Verbündeten verhängen. In diesem Kriege aber haben auch die Dreiermächte eine gewaltige Seemacht zu ihrer Verfügung. Zudem ist Deutschland auf Grund einer machtvollen Verbindung von Über- und Unterwasser-Streitkräften mit der Luftwaffe heute in der Lage, England wirtschaftlich zu blockieren. 9. Die wirtschaftliche Lage der Mächte des Dreierpaktes in bezug auf Rohstoffe, Nahrungsmittel und Rüstungsindustrien ist dieses Mal bedeutend günstiger als die der Zentralmächte — Deutschland, Österreich und die Türkei — im letzten Krieg. Und umgekehrt ist heute die wirtschaftliche Lage Englands in bezug auf Rohstoffe, Nahrungsmittel und Rüstungsindustrien bedeutend ungünstiger als im Weltkrieg. 10. Die Schiffsverluste der Alliierten in diesem Krieg sind ungeheuer im Vergleich zu den Verlusten des letzten Krieges. Die ganze Welt weiß, daß England im letzten Krieg als Folge der Tätigkeit der deutschen U-Boote kurz vor dem Zusammenbruch stand, und daher

that war, the Allies were in occupation of a large portion of the Continént, whereas now, they have been expelled from the Continent altogether. Secondly, France had then borne the brunt of the Continental war, whereas now, France has been completely eliminated. Thirdly, in that war, Russia was playing an offensive role against Germany and Austria-Hungary till 1917, whereas now Russia is fighting a defensive war—deep in the heart of Russian territory. Fourthly, the last war, was fought when sea-power was still playing a dominant role in world-politics—whereas now, land-power is once again asserting itself against sea-power, and moreover, an entirely new factor has appeared in the form of air-power. Fifthly, the last war was fundamentally a clash between land-power and sea-power—whereas in this war, the Tripartite powers represent a powerful combination of land-power, sea-power and air-power. Sixthly, in the last war, the Central Powers—Germany, Austria and Turkey—were cornered in one part of the world—viz. Europe and the Near East—whereas now, the Tripartite Powers are fighting in the West and in the East—on every ocean and all over the world. Seventhly, in the last war, the Mediterranean was under the control of Britain and her Allies—whereas in this war, because of Italy, the position of Britain in the Mediterranean is extremely difficult and at times precarious. Eighthly, because of their sea-power, the Allies in the last war could maintain their line of communications and could even bring about a complete economic blockade of Germany and her Allies. In this war, however, the Tripartite Powers have also sea-power on their side. Moreover, through a powerful combination of surface-craft, submarines and aircraft, Germany is now able to carry out an economic blockade of Britain. Ninthly, the economic position of the Tripartite Powers in the matter of raw materials, food-supplies and war-industries is far, far superior to that of the Central Powers—that is, Germany, Austria and Turkey—in the last war. And vice versa, the economic position of Britain today is far, far worse than it was in the last war, in the matter of raw materials, food supplies and war-industries. Tenthly, the shipping losses of the Allied Powers in this war have been simply colossal, as compared with those in the last war. The

können wir unschwer erraten, in welcher Lage sich die britisch-amerikanische Schiffahrt heute befindet. In den letzten Monaten sahen sich Presse und Rundfunk der Anglo-Amerikaner gezwungen, ihrer Beunruhigung, ja sogar Bestürzung über das Ausmaß der Tonnageverluste Ausdruck zu geben. Schließlich, und das ist nicht das unwichtigste, hat der Eintritt Japans in den Krieg das Bild vollkommen geändert und England und Amerika haben nun keine Hoffnung mehr, den Endsieg zu erringen. Was Indien betrifft, so haben wir gesehen, daß der Kriegseintritt Japans mit einem Schlag die ganze jahrhundertalte Strategie der britischen Armee in Indien zunichte gemacht hat. Bis zum Dezember des Jahres 1941 hatten Feldmarschall Wavell und seine Offiziere nichts Eiligeres zu tun, als neue Befestigungen an der Nordwestgrenze Indiens anzulegen. Von nun an aber waren die Briten zum erstenmal in ihrer Geschichte gezwungen, an die Befestigung der Ostgrenze Indiens zu denken. Und da die siegreichen japanischen Truppen bereits an der Ostgrenze des Landes stehen, ist es nun zu spät für die Briten, Verteidigungsanlagen in Ostindien aufzubauen in der Hoffnung, dem Angriff von außen Widerstand leisten zu können.

Landsleute und Freunde! Wir müssen Indiens nationalen Kampf um die Freiheit mit dem Weltkrieg verbinden, der jetzt ausgetragen wird.

Der Plan des Feindes

Zunächst versuchen die Alliierten, den Glauben der Öffentlichkeit an einen alliierten Sieg, der in letzter Zeit recht schwach geworden ist, zu stärken. Aus diesem Grund müssen sie auf irgendeinem Kriegsschauplatz eine Art Offensive inszenieren, damit die Vertreter der alliierten Propaganda neuen Stoff erhalten. Militärsachverständige kennen den wirklichen Wert dieser sogenannten Offensiven in Nordafrika, Rußland, Burma und dem Pazifik — für die propagandistischen Zwecke der anglo-amerikanischen Agenten aber genügen sie vollkommen. Zweitens müssen die Alliierten so oft als möglich von der Wiederaufbauarbeit der Nachkriegszeit reden, damit das Volk der Vereinigten Nationen den Eindruck erhält, als ob die herrschende Klasse des Sieges unbedingt gewiß sei. Drittens führen die Alliierten eine blutrünstige Greuelpropaganda gegen die Mächte des Dreierpaktes durch — wie sie es auch schon im vorigen Krieg gegen ihre damaligen Feinde getan haben —, weil sie damit hoffen, die Sympathie der neutralen Welt zu gewinnen. Viertens geben sie Tag um Tag phantastische Zahlen über die aus den Vereinigten Staaten kommende Hilfe bekannt, so daß der Eindruck erweckt werden könnte, als ob die Alliierten in diesem Welt-

whole world now knows that in the last war, Britain had been brought almost to the verge of collapse as a result of German submarine activity and it is not difficult, therefore, to visualise what the shipping position of Britain and America today really is. The Anglo-American press and Radio have, in recent months, and particularly during the last fortnight, been forced to give expression to their anxiety, alarm and even consternation at the extent of the tonnage losses. Last but not least, the entry of Japan into the war has altered the picture completely and Britain and America have no longer the slightest hope of victory. In the case of India, we have seen how the entry of Japan into the war has, in one moment, altogether nullified the century-old military strategy of the British Army in India. Till December, 1941, Field Marshall Wavell and his officers were busy setting up new fortifications on the northwestern frontier of India. After December, 1941, the British have for the first time in their history, been obliged to think of fortifications on India's eastern frontier. And when the victorious Japanese forces already stand on the eastern frontier of India, it is too late in the day for the British to put up defences in eastern India that can hope to withstand an attack from without.

Countrymen and Friends! We must link up India's national struggle for liberty with the world-war that is now going on.

Enemy's Plans

The first aim of the Allied Powers is to strengthen the public faith in an Allied victory which has become feeble of late. For this purpose, they have had to stage some kind of an offensive in some theatres of war—so that the organs of Allied propaganda could make the most of them. Military experts know the real value of these so-called offensives in North Africa, Russia, Burma and the Pacific, but they are good enough for the propagandist purposes of Anglo-American publicity-agents. Secondly, the Allied Powers have had to talk as frequently as possible of post-war reconstruction—so that the public in the Allied countries might get the impression that their ruling classes are absolutely sure of victory. Thirdly, the Allied Powers have had to carry on a bloodcurdling atrocity-propaganda

konflikt den stärkeren Teil ausmachten. Früher gab man diese Phantasiezahlen täglich in Millionen von Dollars bekannt – jetzt spricht man von Tausenden von Geschützen, Flugzeugen, Tanks usw.

Der amerikanische Präsident

Die Alliierten wissen so gut wie wir, daß 1943 das Jahr der Entscheidung sein wird – und das weiß auch der amerikanische Präsident. Und so haben er und seine imperialistischen Freunde begonnen, so zu sprechen, als ob der Krieg bereits für sie gewonnen sei. Mit diesem Bluff hoffen sie, sich den Weg zum Sieg bahnen zu können. Präsident Roosevelt, der in seinem Größenwahn von der Weltdiktatur träumt, hat sich jetzt einen Plan ausgedacht, um diese Träume in die Tat umzusetzen. Begonnen hat es mit dem Wahlversprechen, sein Land aus dem Krieg herauszuhalten, um dann – Schritt für Schritt – sein Volk in einen Krieg zu ziehen, an dem es kein nationales Interesse hat. Und jetzt möchte er seine Landsleute noch tiefer in den Kampf verwickeln, wie das Beispiel von Indien und Burma gezeigt hat. Zu diesem Zweck möchte er vom amerikanischen Kongreß die Genehmigung für mehr Soldaten, mehr Geld und mehr Munition erlangen. Um die Öffentlichkeit und den Kongreß günstig zu stimmen, wurde vor kurzem ein Weißbuch herausgegeben mit dem Ziel, dem amerikanischen Volk zu verkünden, daß sein Präsident nicht dafür verantwortlich sei, daß es sich jetzt im Krieg befinde und daß es deshalb seine Forderungen ausnahmslos gutheißen solle. Wir wissen jedoch, daß der amerikanische Senat 1935 nach einer verlängerten Prüfung zu der Ansicht gelangte, daß die Vereinigten Staaten 1917 nicht aus nationaler Notwendigkeit sondern wegen des fremden Einflusses und gewisser Geschäftsinteressen, die von diesem Kriege profitieren wollten, in den Krieg gezogen wurden. Uns stehen Dokumente und andere Beweismittel zur Verfügung, aus denen hervorgeht, daß der amerikanische Präsident in diesem Krieg jedes Land – beginnend mit Polen und endend mit Griechenland – veranlaßt hat, am Krieg gegen die Achsenmächte teilzunehmen und jeden Vorschlag für einen Kompromiß abzulehnen. In ähnlicher Weise veranlaßte er Tschungking-China, alle Vergleiche mit Japan abzulehnen, und zwang es andererseits, sich der amerikanischen Ausbeutung zur Verfügung zu stellen. Dies ist der Mann, vor dem sich das indische Volk in diesem Augenblick ganz besonders hüten muß.

against the Tripartite Powers, as they did against their enemies in the last war, hoping that they would thereby win the sympathy of the neutral world. Fourthly, they have had to give, day after day, fantastic figures regarding the help that will be forthcoming from the United States of America, so that the impression might be created that the Allied Powers represent the stronger side in this world conflict. Formerly, these fantastic figures used to be given daily in millions of dollars—now they are being given daily in thousands of guns, aeroplanes, tanks, etc.

The American President

The Allied Powers know, as well as we do, that 1943 will be the year of decision—and so does the American President. He and his imperialist clique have, therefore, begun to talk in a way as if they had already won the war, and they hope that through sheer bluff they will be able to carve their way to victory. President Roosevelt, who in his megalomania is dreaming of world-dictatorship, has now huge plans up his sleeves for translating his dreams into reality. Starting with an election-pledge to keep his country out of war, he has—step by step—brought his people into a war in which they have no national interest. Now he wants to plunge them still further into campaigns all over the world—and particularly in India and Burma. For this, he wants from the American Congress—sanction for more soldiers, more money and more munitions. To prepare the public and the Congress for a favourable vote, a White Book has just been brought out with the object of telling the American people that their President was not responsible for bringing them into the war and that they should, therefore, vote whatever he demands. We know, however, that the American Senate in 1935, after a prolonged enquiry, came to the conclusion that the United States had been dragged into the last war in 1917, not out of national necessity, but because of foreign influences and because certain business interests in America wanted to profit from the war. We also have documentary and other proof that in this war, the American President has incited and provoked every country in Europe—beginning with Poland and ending with Greece—to go to war with the Axis Powers and to reject all proposals for

Die Strategie der Alliierten

Zuerst wollten die alliierten Nationen ganz Nordafrika besetzen und die Achsenmächte von diesem Kriegsschauplatz vertreiben. Später wollten sie schwere Luftangriffe auf italienische Städte durchführen, in der Hoffnung, dadurch die Bevölkerung zu einer Revolution gegen die gegenwärtige Regierung zu veranlassen. Weiter versuchten sie, an verschiedenen Stellen der europäischen Küste zu landen, in der Hoffnung, daß sich gleichzeitig die Bevölkerung in den besetzten Ländern Europas erheben würde. Revolution in Italien gegen Mussolinis Regierung und Revolution in den besetzten Gebieten gegen die deutsche Regierung — von diesen beiden Faktoren erhofften sich die Alliierten den Zusammenbruch Deutschlands und Italiens. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands und Italiens in Europa wollten dann die Alliierten alle Kraft auf den Fernen Osten konzentrieren, um die Überreste Japans zu zertrümmern.

Ich kann das nicht als einen strategischen Plan betrachten. Der Erfolg dieses Planes setzt so viele Bedingungen voraus, die ganz unmöglich erfüllt werden können. Zunächst müßten die Achsenmächte aus Afrika vertrieben werden können. Die Besetzung Nordafrikas müßte dann erfolgreiche Landungen an der europäischen Küste ermöglichen. Weiter müßten die Bombardierungen der italienischen Städte das italienische Volk in die Knie zwingen. Eine weitere Voraussetzung wäre, daß sich Mussolinis Regierung nicht auf die Unterstützung des Volkes verlassen kann. Ferner müßte die Bevölkerung der besetzten Gebiete bereit sein, in Roosevelts und Churchills Horn zu blasen. Dann müßten die Achsenmächte in gehorsamer Erfüllung des Befehls von Roosevelt aus den besetzten Gebieten verschwinden, und die Tätigkeit der drei Wehrmachtsteile der Achsenmächte müßte erheblich nachlassen, während die der Alliierten Streitkräfte ungeheuer zunimmt. Und schließlich setzt ein solcher Plan voraus, daß sich die Streitkräfte Japans vollkommen tatenlos verhalten, bis die alliierten Truppen einen gemeinsamen Angriff auf den Fernen Osten beginnen. Für diese unsinnigen Voraussetzungen gibt es keinerlei Rechtfertigung.

Das britische Empire wird verschwinden und Ihr könnt Eure Freiheit haben, wenn Ihr sie nur haben wollt. Indien kann seine Freiheit nur durch einen Sieg der Achsenmächte erlangen. Das indische Volk muß sich daher entscheiden — es muß sich mit den siegreichen Mächten verbinden.

a peaceful compromise. He has similarly incited Chungking-China to reject all compromise with Japan—while forcing Chungking to keep the door open for American exploitation. This is the man about whom the Indian people must be particularly careful at the present moment.

Strategy of the Allied Powers

The Allied nations want first to occupy the whole of North Africa and wipe out the Axis bases there. They then want to bomb the Italian cities intensively, hoping thereby to create a civil revolt against the present Italian Government. They also want to attempt landings in different parts of Europe, hoping that there will be a simultaneous rising all over Europe, in the occupied countries. With the Italian people in revolt against Signor Mussolini's Government and with the people of the occupied countries in revolt against the German Government, the Allied Powers hope that Germany and Italy will break down. After the breakdown of Germany and Italy in Europe, the Allied Powers will transfer all their strength and resources to the Far East and will then finish off what remains of Japan.

I would not call it a strategic plan. The success of such a plan presupposes a number of conditions which are quite impossible to fulfill. It presupposes that the Axis Powers can be easily wiped out of North Africa. It presupposes that by occupying North Africa, one could affect successful landings on the European coast. It presupposes that through the bombing of Italian cities, the Italian people could be cowed down. It presupposes that Signor Mussolini's Government has no popular support. It presupposes that the people in the occupied countries are prepared to sing to the tune of Roosevelt and Churchill. It presupposes that the Axis forces will disappear from the occupied countries in obedience to the orders of White House. It presupposes a remarkable degree of inactivity on the part of the Axis Army, Navy, and Air Forces while the Allied forces get busy. And lastly, it presupposes complete inertia on the part of the Japanese armed forces till the Allied Powers launch a combined attack on the Far East. There is no justification whatsoever for any of these ridiculous presuppositions.

Die Pflichten der im In- und Ausland lebenden Inder

Es ist jetzt an der Zeit, daß zwischen den in Indien und den im Ausland lebenden Indern ein engerer Kontakt hergestellt wird. Diejenigen, die zu Hause kämpfen, sollen Hilfe von draußen erhalten und diejenigen, die in der Fremde kämpfen, sollen Nachrichten von daheim erhalten.

Kameraden in Indien! Mit großer Freude habe ich festgestellt, daß Ihr den Kampf gegen die britische Regierung verstärkt habt. Es soll Euer Ziel sein, die Verwaltung lahmzulegen und die Kriegsproduktion zum Stillstand zu bringen. Unser Kampfruf aber soll sein: „Zwei Jahre und hunderttausend Leben!"

Kameraden im Ausland! Die Inder, die in allen Ländern der Welt leben, haben eine große Pflicht zu erfüllen, während unsere Kameraden daheim den entsetzlichsten Unterdrückungen ausgesetzt sind. Wir müssen unseren Feind aberall und an allen Fronten bekämpfen — gleich, was wir dafür einsetzen müssen. Alle Inder, in allen Ländern der Welt, müssen daher an diesem nationalen Kampfe teilnehmen.

„Zwei Jahre und hunderttausend Leben!"

Ihr müßt den Kampf zwei Jahre lang fortsetzen und müßt euch darauf vorbereiten, hunderttausend Menschenleben zu opfern. Wenn ihr das tut, werden Sieg und Freiheit unser sein. Nur mit Indiens Geld und Indiens Hilfsquellen gelang es England, Burma zu besiegen. Jetzt wollen die Briten dieses Land zurückerobern, indem sie Indien wiederum als Sprungbrett benutzen und Indiens Menschen, Geld und Hilfsquellen ausbeuten. Solange das indische Volk die Anglo-Amerikaner seine Menschen, sein Geld und seine Hilfsquellen für die Zwecke des imperialistischen Krieges ausbeuten läßt, muß das indische Volk Schweres erleiden. Entweder muß es die Anglo-Amerikaner mit eigener Kraft aus Indien vertreiben — oder aber es darf sich nicht über die Leiden beklagen, die unvermeidlich sein werden, wenn die Feinde des anglo-amerikanischen Imperialismus die anglo-amerikanischen Militär- und Industriezentren angreifen werden.

Bengalen und der Krieg

Meine Landsleute in Bengalen haben schwere Tage vor sich. Bengalen öffnete den Briten den Weg nach

The British Empire is going to disappear and you can have your freedom if only you want it. India can hope to be free only through the victory of the Tripartite Powers. The Indian people must, therefore, make the correct choice—they must line up with the victorious powers.

Duty of those at home and those abroad

The time has come when a closer contact should be established between our countrymen at home and those abroad. Those fighting at home should get help from abroad and those working abroad should get information from home.

Comrades at home! I am glad that you have intensified the struggle against the British Government. Your object should be to paralyse the administration and to bring war-production to a standstill. Let your slogan be "Two years and one hundred thousand lives!"

Countrymen abroad! Indians all over the world have a duty to perform while our Comrades at home are undergoing satanic repression. We have to fight our enemies everywhere and on every front—no matter what the risk may be, and so Indians in every corner of the globe must participate in this national struggle.

"Two years and one hundred thousand lives!"

You must carry on the struggle for two years and you must be prepared to sacrifice one hundred thousand lives. If you do that, victory and liberty will be yours. It was with India's money and India's resources that the British managed to conquer Burma. Now the British want to reconquer that country by again using India as a military base and by exploiting India's men, money and resources. So long as the Indian people allow the Anglo-Americans to exploit India's men, money and resources for the purpose of their imperialist war, the Indian people have unfortunately got to suffer. They must either throw the Anglo-Americans out of India through their own efforts—or they must not grudge any suffering which will inevitably follow when the enemies of Anglo-American Imperialism strike at Anglo-American military and industrial bases in India.

Bengal and the war

My countrymen in Bengal have difficult days in store for them. It is Bengal that opened the door to the

Indien, und das Schicksal hat Bengalen dazu ausersehen, sie wieder zu verjagen. Nachdem die Briten aus Burma vertrieben sind, wollen sie Indien und besonders Bengalen benutzen, um dieses Land zurückzuerobern. Bengalen wird die Schrecken des Krieges zu ertragen haben und wird die geschichtliche Rolle der „Vorhut" erfüllen müssen.

Die Bombardierung Kalkuttas

Es ist nur zu natürlich, daß ich über die Bombardierung von Städten wie Kalkutta und Chittagong, die ich so gut kenne und zu denen ich so viele persönliche Verbindungen habe, auf das tiefste erschüttert bin. In Kalkutta, der größten Stadt Indiens, bin ich nicht nur als Beamter, sondern auch als Ratsherr, Stadtrat, erster Exekutiv-Offizier und als Bürgermeister tätig gewesen. Ich kenne jede Straße und jede Gasse dieser großen Stadt, und in jedem Haus habe ich eine Mutter, eine Schwester oder einen Bruder wohnen. Trotzdem aber muß ich zugeben, daß, solange die anglo-amerikanischen Truppen Indien weiterhin für ihre imperialistischen Zwecke besetzen und ausbeuten, Städte wie Kalkutta und Chittagong sich auf unumgängliche Leiden vorbereiten müssen. Es wäre das beste, alle Städte und Plätze, die in der Nähe militärischer oder industrieller Zentren gelegen sind, zu evakuieren. Gleichzeitig sollte das Volk von Indien eine Agitation gegen den Versuch der Anglo-Amerikaner, Burma zum zweitenmal in die Ketten der Sklaverei zu legen, ins Leben rufen. Vor allen Dingen soll es sich gegen die Bombardierung der Städte Burmas und Thailands wenden. Indien sollte den Anglo-Amerikanern noch einmal zu verstehen geben, daß sie, und nicht die Japaner, für die Bombardierung der indischen Städte verantwortlich sind und das indische Volk sollte die sofortige Einstellung der Bombardierung burmesischer und thailändischer Städte fordern.

Brüder und Schwestern von Bengalen! Bereitet Euch auf größere Opfer und Leiden vor. Ströme von Blut müssen in Eurer Provinz fließen, ehe Ihr hoffen könnt, frei zu werden. Ihr braucht Euch aber nicht zu beunruhigen, denn jedes freiheitsliebende Volk mußte diesen Preis bezahlen, um die Freiheit zu erringen und sie zu bewahren. Von Euch wird das gleiche verlangt. Ich habe das feste Vertrauen, daß Ihr der Lage gewachsen sein werdet und in dieser Krisenzeit Eure Pflicht tun werdet.

British in India and fate has decreed that Bengal should show them the way out. Now that the Britishers are expelled from Burma, they want once again to use India—and particularly Bengal—for trying to reconquer that land. Bengal will have the experience of horrors of war, and will have to fulfill her historic role of the Vanguard.

The Bombing of Calcutta

It is but natural that I should be profoundly moved by the bombardment of cities like Calcutta and Chittagong which I know so well and where I have so many personal contacts. In Calcutta—which today is the largest city in India—I have served not only as a Public Servant—but also as Councillor, Alderman, Chief Executive Officer and Mayor. Every street and every lane of this great city is known to me and in every home there, I have a mother or a sister or a brother. Nevertheless, I must confess that so long as the Anglo-American forces continue to occupy and to exploit India for their imperialist purposes, cities like Calcutta and Chittagong must prepare themselves for unavoidable suffering. The best course for our people would be to evacuate all cities and all places which are in the vicinity of military and industrial centres. Simultaneously, the people of India should start a country-wide agitation against the Anglo-American effort to enslave Burma again. They should particularly agitate against the bombing of cities in Burma and Thailand. The Indian public should make it clear to the Anglo-American authorities once again that it is the latter—and not the Japanese—who are really responsible for the bombing of Indian cities and the Indian people should therefore demand the immediate cessation of Anglo-American bombardment of Burma and Thailand.

Sisters and Brothers of Bengal! Prepare yourself for more suffering and scrifice. Rivers of blood must flow in your province before you can hope to be free. But do not be frightened or alarmed. Every freedom-loving people has had to pay this price, for winning freedom and for preserving it. You, too, will have to do the same. I am confident that you will rise to the occasion and do your duty in this crisis.

Subhas Chandra Boses Rede anläßlich des „Tages der Freiheit“ am 26. Januar 1943 im „Haus der Flieger“, Berlin

Subhas Chandra Bose's Speech on the occasion of the Independence Day on January 26, 1943 in Berlin, "Haus der Flieger"

(Übersetzung)

Meine Damen und Herren!

Am heutigen Tage, dem 26. Januar, versammeln sich die Inder in allen Teilen der Welt, um ihren „Unabhängigkeitstag“ zu begehen. An diesem Tage finden sie sich unter Indiens Nationalflagge zusammen, um ihren unsterblichen Glauben an die Freiheit und ihren unerschütterlichen Entschluß, den Kampf bis zum Siege weiterzuführen, zu bekräftigen. Und in jedem indischen Heim wird die dreifarbige Flagge aufgezogen, Prozessionen werden überall veranstaltet und im ganzen Land Zusammenkünfte und Demonstrationen abgehalten, bei denen das Unabhängigkeitsmanifest verlesen und angenommen wird. Nicht immer ist es dem indischen Volk vergönnt, seine Nationalfeier ungestört abzuhalten. Manchmal sind die Inder gezwungen, entgegen dem offiziellen Verbot und in direkter Opposition gegen die bewaffneten Streitkräfte der britischen Krone zu handeln. So wurden wir 1931 — gerade vor zwölf Jahren — als ich als Bürgermeister von Indiens größter Stadt, Kalkutta, mit meinen Kameraden eine friedliche Prozession an unserem Unabhängigkeitstage anführte, von der britischen berittenen Polizei angegriffen und so brutal mißhandelt, daß die Spuren dieser Verletzungen noch lange sichtbar waren. Immerhin, unser Los war besser als das unserer Landsleute, die durch Bajonette und Gewehrschüsse verletzt wurden.

Meine Damen und Herren! Dank der Gastfreundschaft der deutschen Regierung ist es mir und meinen Landsleuten vergönnt, den Unabhängigkeitstag dieses Jahr in Deutschland auf feierliche und friedliche Art verleben zu können. Aber unsere Gedanken weilen natürlich bei unseren Brüdern in der Heimat, die den Unabhängigkeitstag im Kampf gegen Tränengas, Polizeiknüppel, Bajonette und Maschinengewehre begehen müssen. So „wunderbar“ ist die Atlantikcharter, für die die Alliierten angeblich kämpfen, daß in Indien alle öffentliche Veranstaltungen für immer verboten sind und eine Welle des Terrors über das ganze Land hinwegbraust, nur weil der Indische National-Kongreß die Unverfrorenheit besaß, Freiheit und Demokratie für das indische Volk zu fordern.

(Original)

Ladies and Gentlemen!

On this day — the 26th of January — Indians in every part of the world assemble to observe their "Independence Day". On this day, they gather together under their national flag for the purpose of reaffirming their undying faith in independence and their unshakable determination to carry on the national struggle till victory is achieved. On this day, in India, the tricolour flag is hoisted in every home, processions are taken out everywhere and meetings and demonstrations are held all over the country, where the Independence Manifesto is read and solemnly adopted. Not always are the Indian people allowed to perform this national ceremony without let or hindrance. Now and again, they are obliged to act in defiance of official prohibition and in direct opposition to the armed forces of the British Crown. Thus, in 1931 — just twelve years ago — while leading a peaceful procession on Independence Day, as the Mayor of India's largest city, Calcutta, I and my fellow-processionists were attacked and brutally assaulted by British mounted police, till permanent marks of injury were left on our person. But our lot was, nevertheless, better than that of others who had to face the bayonet and rifle-shot.

Ladies and Gentlemen! Thanks to the hospitality of the German Government, I and my compatriots are able to observe Independence Day this year in Germany, in a solemn and peaceful manner. But our thoughts naturally go out to our people at home who have to observe Independence Day in defiance of tear-gas and police-baton, bayonet and machine-gun. So wonderful is the Atlantic Charta, for which the Allied Powers are fighting that in India, all public meetings and demonstrations have been permanently prohibited and a reign of terror has been let loose over the whole land, simply because the Indian National Congress had the audacity to demand freedom and democracy for the Indian people.

Experience during the last thirty years has opened the eyes of the whole world to the importance of propa-

Die Erfahrungen der letzten 30 Jahre haben der ganzen Welt die Augen geöffnet über die Wichtigkeit der Propaganda im modernen Leben und besonders in der modernen Kriegführung. Es muß zugegeben werden, daß England das erste Land war, das die Waffe moderner Propaganda gegen seine Feinde in großem Stil und mit guter Wirkung anwandte. Unter den Ländern, die diese falsche, unheilvolle und manchmal spitzfindige Propaganda kennenlernen mußten, war auch Indien. Sehr spät erst ist es uns Indern klargeworden, daß man zur wirksamen Bekämpfung des Feindes nicht nur das Recht auf seiner Seite haben, sondern auch die Welt von der Gerechtigkeit des eigenen Standpunktes überzeugen muß. Wann immer ich außerhalb Indiens weilte, mußte ich mit Bestürzung die unheilvolle Wirkung der britischen Propaganda gegen Indien in der Welt feststellen. Das schmerzlichste für mich war, aus dem Munde meiner eigenen Freunde dieselben Argumente hören zu müssen, die hartgesottene, antiindische britische Propagandisten im allgemeinen in Umlauf setzten.

Um eine moralische Berechtigung für die Beherrschung und Ausbeutung Indiens vorweisen zu können, hat die britische Propaganda stets Indien als ein Land hingestellt, in dem keine Einigkeit herrscht und deshalb Englands starke Hand zur Sicherung von Ordnung und Fortschritt notwendig ist. Aber diese anmaßenden Engländer vergessen geflissentlich, daß lange, ehe die Römer nach Britannien kamen, um den unzivilisierten Britanniern Kultur und Zivilisation beizubringen, Indien nicht nur bereits eine vorgeschrittene Kultur und Zivilisation besaß, sondern ein modernes Weltreich war, das, von Chandragupta gegründet, vom Kap Comorin im Süden bis nach Afghanistan im Norden reichte, ein Weltreich, größer in geographischer Hinsicht als das moderne Indien. Und Indien ist ein Land, in dem die Vergangenheit nicht vergessen wurde wie z. B. in Babylon, Ägypten oder Griechenland, sondern wo Geschichte und Tradition bis zum heutigen Tage lebendig blieben. Diesem nationalen Selbstbewußtsein ist es zu verdanken, daß weder politische Unterdrückung, noch wirtschaftliche Verarmung unsere Seele töten konnten. Wir messen die Geschichte unseres Volkes nicht nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten, sondern nach Jahrtausenden. Daher verlieren wir auch nicht die Nerven, wenn uns ein Unglück zustößt. Wir wissen, daß Ausdauer und unentwegter Kampf uns wieder emporführen werden.

Für uns ist das Leben ein ewiges Auf- und Abwogen. Gott selbst offenbart sich in der mannigfaltigen Wechselform seiner Schöpfung. Es ist „Leela", das ewige Spiel der kosmischen Kräfte. In diesem ewigen Wechselspiel gibt es nicht nur Licht, sondern auch

ganda in modern life and especially in modern warfare. It will be generally admitted that Britain was the first to use the weapon of modern propaganda against her enemies on a large scale and she did it to great effect. Among those who have suffered as a result of this false, sinister—and sometimes subtle—propaganda—stands India. Very late in the day have we Indians realised that in fighting one's enemies, it is necessary not only to have a just cause, but also to convince the world that one's cause is just. Whenever I have been outside India, I have been staggered to find how effective British propaganda against India has been throughout the world. The most painful experience for me has been to hear from the mouths of friends, the self-same arguments that die-hard, anti-Indian British propagandists are in the habit of trotting out.

To offer some kind of moral justification for the British domination and exploitation of India, British propagandists have depicted India as a land where there is no unity, where the people are eternally fighting among themselves and where the strong hand of Britain is necessary to maintain order and ensure progress. But these presumptuous Britishers conveniently forget that long before their fore-fathers knew anything about administration or national unity—in fact, long before the Romans came to Britain to teach culture and civilization to uncivilized Britons—India had not only an advanced culture and civilization—but a modern Empire, founded by Chandragupta, extending from Cape Comorin in the South to Afghanistan in the north—an Empire that was geographically larger than the India of today. And India is a country where the past has not been forgotten as in Babylon, Egypt or Greece—but where past history and tradition live in our blood and in the marrow of our bones. It is because of this national self-consciousness that neither political domination nor economic impoverishment has been able to kill our soul. We measure history not in decades—not in centuries—but in thousands of years. Consequently, when misfortune and ill-luck overtake us, we do not lose our nerve. We know that if we persevere and fight on—we shall once again come to the top of the wave.

To us, life is one long unending wave. It is God manifesting himself in the infinite variety of creation. It is "Leela"—an eternal play of forces. In this cosmic interplay of forces—there is not only sunshine, but there is also darkness. There is not only joy, but there is also sorrow. There is not only a rise, but there is also a fall. If we do not lose faith in ourselves and in our divinity—we shall move on through darkness,

Schatten. Neben der Freude steigen auch Sorgen auf und jedem Aufstieg muß ein Niedergang folgen. Wenn wir den Glauben an uns und unsere Sendung nicht verlieren, werden wir durch Dunkel, Sorgen und Entehrung neuerdings in die Helle des Fortschrittes und der Freude gelangen.

Meine Damen und Herren, verzeihen Sie mir, wenn ich einen Abstecher in die Gefilde der Philosophie machte. Aber wenn Sie Indien verstehen wollen, müssen Sie auch seine Seele verstehen — den ewigen Glauben, der uns bis heute lebendig und jung erhält — die innere Kraft, die uns vorausblicken läßt auf einen neuen Abschnitt unserer Geschichte — voll von Freiheit, Fortschritt und Wohlstand. Es ist schwer, das Verständnis für derlei Dinge in einem Lande aufzubringen, wo Locke, Hume, Mill und Spencer als die größten Philosophen gelten. Aber in dem Lande Kants und Hegels, Goethes und Schopenhauers, Schlegels und Rückerts, Max Müllers und Deussens wird Indien sicher verstanden werden.

Der politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenstoß zwischen Indien und England ließ uns jäh erwachen und den vorübergehenden Schlummer abschütteln, in den wir im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert verfallen waren. Es hat jedoch eine Erfahrung in unserer Verbindung mit England gegeben, die besonders schmerzlich war. In der Skala der Werte, die die Briten schätzen, nehmen Moral, Kunst und Kultur nicht den ihnen gebührenden Platz ein. Was England vor allem bewundert und schätzt, ist die Fähigkeit zu kämpfen und zu töten. Wichtig ist auch die Tatsache, daß die Engländer nicht nur Waffen benutzten, um Indien zu erobern, sondern skrupellos Bestechung, Verrat und jede Form der Korruption anwandten. Nach der Besetzung der indischen Provinz Bengalen kamen die Engländer mit Menschen in Berührung, die in der Kunst und Philosophie weit fortgeschritten waren. Auf diese Leute blickten sie verächtlich herab, denn sie sahen in ihnen keine guten Kämpfer. Als die Inder nach einiger Zeit erkannten, daß den Briten nur Gewalt und nicht Kunst oder Moral imponierten, griffen sie zu Bombe und Revolver. Seither werden die Inder von den Briten nicht nur respektiert, sondern auch gefürchtet und glühend gehaßt. Und ganz Indien versteht heute, daß die einzige Logik, die England versteht und respektiert, die der Gewalt ist.

Vielleicht hat Japan, wenn auch unter ganz anderen Umständen, eine ähnliche Erfahrung gemacht. Solange es in würdiger Abgeschiedenheit lebte und seine ganze Energie auf die innere Entwicklung richtete, zog es weder die Bewunderung noch die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Als es aber 1905 durch den Sieg über

sorrow and degradation towards renewed sunshine joy and progress.

Ladies and Gentlemen! I apologise to you for digressing into the domain of philosophy. But if you want to understand India, you will have to understand the soul of India—the eternal faith which keeps us alive and youthful till today—the inner strength which makes us look forward to a new chapter in our history—of freedom, progress and prosperity. It is difficult to understand such things in a land where Locke and Hume, Mill and Spencer represent the greatest philosophers. But in the land of Kant and Hegel, Goethe and Schopenhauer, Schlegel and Rückert, Maxmüller and Deussen—India is understood and will be understood.

The clash between India and England—political, economic and cultural—gave us a rude awakening and helped to knock out the temporary slumber which had overtaken the Indian people in the eighteenth and nineteenth centuries. There has, however, been one experience in all our contact with Britain, which has been particularly painful to us. In the scale of values which the British people cherish—morality, art and culture do not have their proper place. What is admired and respected by them above everything—is the capacity to fight and to kill. What is also important is that in the occupation of India, the British used not only arms but the weapons of bribery, treachery and every form of corruption. When the British first occupied a part of India, namely the province of Bengal, they came into touch with a people who were highly developed in art and philosophy—but these people were nevertheless looked down upon, because the British regarded them to be no good as fighters. When the people realised after some time that what carries weight with the Britisher is force and not art or morality—they began to use the bomb and the revolver. Since then, they have been respected by the Britisher—though feared and intensely hated. And the whole of India today knows that the only logic which Britain understands and respects is the logic of force.

Perhaps, a somewhat similar experience has been undergone by Japan, though under quite different circumstances. So long as Japan lived in dignified isolation and devoted her whole energy to her internal development—cultural, artistic and economic—she did not draw the admiration or the attention of the outside world. But when she demonstrated in 1905 that she could beat Imperial Russia in modern warfare—she immediately rose in the estimation of the whole world.

das zaristische Rußland seine gewaltige militärische Kraft bewies, stieg es sofort in der Achtung der ganzen Welt. Das Beispiel Japans war nicht nur Indien, sondern auch den anderen unterdrückten Völkern Asiens eine Lehre.

Die größte Unklugheit und der Fehler unserer Vorfahren war ihre Unfähigkeit, rechtzeitig den Charakter und die Absichten der nach Indien gekommenen Engländer zu erkennen. Sie dachten wahrscheinlich, daß die Briten sich in Indien niederlassen wollten wie die unzähligen Stämme, die früher eingewandert waren und dieses Land zu ihrer Heimat gewählt hatten. Allmählich aber gelangten alle Schichten des Volkes zu der Erkenntnis, daß die Briten nur Indiens Unterwerfung und Ausplünderung im Sinne hatten. Aus dieser allgemeinen Überzeugung entwickelte sich die gewaltige Revolution des Jahres 1857, die britische Geschichtsschreiber fälschlich als „Sepoy-Aufstand" bezeichnen, die aber vom indischen Volk als der erste Unabhängigkeitskrieg angesehen wird. In dieser Auseinandersetzung schwebte die Entscheidung auf des Messers Schneide und mehr als einmal waren die Engländer nahe daran, aus dem Lande vertrieben zu werden. Teils durch ihre überlegene Strategie und teils durch Glück errangen sie jedoch schließlich den Sieg. Es ist schwer, in der Geschichte eine Parallele für den Terror und Sadismus zu finden, dessen sich die Briten in jener Zeit schuldig gemacht haben. Ein Massenmorden fand statt, unschuldige Menschen wurden an Händen und Füßen gefesselt vor die feuernden Mündungen der Kanonenrohre gebunden und so in Stücke gerissen.

Eine organisierte britische Herrschaft in Indien datiert seit dem Jahre 1858. Wenn Indien vor dieser Zeit Tausende von Jahren ohne Englands Hilfe in Wohlstand lebte, so ist es nicht einzusehen, warum dies nicht auch in einem Staate möglich sein sollte, der wieder von britischer Bevormundung frei ist.

Nach der Revolution von 1857 erkannten die Briten, daß sie ihre Herrschaft durch rohe Gewalt allein nicht festigen konnten. Sie gingen deshalb daran, das Volk zu entwaffnen. Der zweite Fehler unserer Vorfahren aber war es, daß sie diese Entwaffnung ruhig duldeten. Wenn sie ihre Waffen nicht abgegeben hätten, wäre die Geschichte Indiens seit 1857 wahrscheinlich anders verlaufen. So aber war es ein leichtes für die Engländer, Indien mit Hilfe einer kleinen, aber tüchtigen Armee niederzuhalten.

Nach der Entwaffnung begann die neue britische Regierung, die nun an die Befehle Londons gebunden war, die Politik des „Teile und Herrsche". Diese Politik legte den Grundstein für die britische Herrschaft von 1858 bis zum heutigen Tage. Seit fast

This experience of Japan has been a lesson not only for India but for the other enslaved nations of Asia as well.

The greatest folly and mistake of our predecessors was their inability to realise at the very beginning, the real character and role of the Britishers who came to India. They had probably thought that like the innumerable tribes that had wandered to India in the past and had made India their home, the British were just another such tribe. It was much later that they realised that the British had come to conquer and plunder and not to settle down in India. As soon as this was generally understood all over the country, a mighty revolution broke out in 1857, which has been incorrectly called by English historians as "the Sepoy Mutiny", but which is regarded by the Indian people as the First War of Independence. In the Great Revolution of 1857, the British were on the point of being thrown out of the country—but partly through superior strategy and partly through luck—they won at the end. Then there followed a reign of terror, the parallel of which it is difficult to find in history. Wholesale massacres took place in the course of which innocent men were bound hand and foot and were blown up from the mouth of cannon.

Organised British rule in India dates from the year 1858. If prior to this period, India could live and prosper for thousands of years without the help of Britain, she can do the same in future, when she is free once again.

After the Revolution of 1857, the British realised that by sheer brute-force, they could not hold India long. They, therefore, proceeded to disarm the country. And the second greatest folly and mistake that our predecessors committed was to submit to disarmament. If they had not given up their arms so easily, probably the history of India since 1857, would have been different from what it has been. Having once disarmed the country completely, it has been possible for the British to hold India with the help of a small but efficient modern army.

Along with disarmament, the newly established British Government, now controlled directly from London, commenced its policy of "divide and rule". This policy has been the fundamental basis of British rule from 1858 till today. For nearly forty years, the policy was to keep India divided, by keeping three-fourths of the people directly under British control and the remaining one-fourth under the Indian Princes. Simultaneously,

40 Jahren trachtete man nun, Indien in Uneinigkeit zu erhalten, indem drei Viertel des indischen Volkes direkt unter britischer Kontrolle blieben und das restliche Viertel von den indischen Fürsten regiert wurde. Gleichzeitig sympathisierte die britische Regierung mit den reichen Grundbesitzern. Zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts mußten die Engländer jedoch einsehen, daß sie die Lage nicht meistern würden, wenn sie die Fürsten und Grundbesitzer allein gegen das Volk ausspielten. Da entdeckte 1906 der Vizekönig, Lord Minto, das Muslim-Problem. Vorher hatte es in Indien niemals ein derartiges Problem gegeben. In der großen Revolution von 1857 kämpften Hindus und Mohammedaner Seite an Seite gegen die Briten unter der Fahne Bahadur Shahs, eines Mohammedaners.

Während des letzten Weltkrieges, als die Briten die Notwendigkeit weiterer politischer Zugeständnisse an das indische Volk erkannten, sahen sie ein, daß es nicht genügte, die Muslime von der übrigen Bevölkerung Indiens zu trennen. Also versuchten sie, die Hindus untereinander in Uneinigkeit zu stürzen. So entdeckten sie 1918 das Kastenproblem und warfen sich plötzlich zu Gönnern und Beschützern der sogenannten „Unterdrückten Klassen" auf. Bis zum Jahre 1937 hatten die Briten gehofft, Indien in Uneinigkeit zu halten, indem sie als Gönner der Fürsten, Mohammedaner und der sogenannten unterdrückten Klassen auftraten. Nach der allgemeinen Wahl jedoch, die 1935 unter der neuen Verfassung stattfand, mußten sie zu ihrem Schrecken bemerken, daß all ihre Tricks und Bluffs nicht gewirkt hatten und die ganze Nation von einem starken Nationalbewußtsein durchdrungen war. Die britische Politik heckte daher eine neue Idee aus, auf die sie nun ihre letzte Hoffnung setzt. Wenn das Volk nicht getrennt werden konnte, dann mußte eben das Land — Indien — geographisch und politisch geteilt werden. Dieser Plan, ursprünglich Pakistan genannt, dem Gehirn eines Briten entsprossen, wurde bereits früher in anderen Teilen des britischen Weltreiches angewandt. So war z. B. Ceylon, das geographisch und kulturell einen Teil Indiens bildet, schon längst abgetrennt worden. Auch Irland, das immer ein geeintes Land gewesen war, wurde nach dem letzten Krieg in Ulster und den Irischen Freistaat aufgeteilt. Und nach der neuen Verfassung von 1935 wurde Burma von Indien getrennt. Und wäre der gegenwärtige Krieg nicht dazwischen gekommen, dann hätte man Palästina schon in einen jüdischen und einen arabischen Staat aufgeteilt, durch einen britischen Korridor voneinander getrennt. Nachdem nun Pakistan erfunden war, begannen die Briten mit einer geschickten und umfassenden Propaganda zur Verwirklichung dieses Planes. Obgleich die Mehrheit der indischen Moham-

the British Government showed a great deal of partiality for the big landlords in British India. By the beginning of the present century, the British realised, however, that they could no longer dominate India, by simply playing the Princes and the big landlords against the people. Then they discovered the Muslim problem in the year 1906, when Lord Minto was the Viceroy. Prior to this, there was no such problem in India. In the Great Revolution of 1857, Hindus and Muslims had fought side by side against the British and it was under the flag of Bahadur Shah, a Muslim, that India's First War of Independence had been fought.

During the last world-war, when the British found that further political concessions would have to be made to the Indian people, they realised that it was not enough to try and divide the Muslims from the rest of the population and they then set about trying to divide the Hindus themselves. In this way, they discovered the caste problem in 1918 and suddenly became the champions and liberators of the so-called depressed classes. Till the year 1937, Britain had hoped to keep India divided by posing as the champions of the Princes, the Muslims and the so-called depressed classes. In the general election held under the new constitution of 1935 — they found, however, to their great surprise, that all their tricks and bluffs had failed and that a strong nationalist feeling permeated the whole nation and every section of it. Consequently, British policy has now fallen back on its last hope. If the Indian people cannot be divided, then the country — India — has to be divided geographically and politically. This is the plan, originally called Pakistan, which emanated from the fertile brain of a Britisher and which has precendents in other parts of the British Empire. For instance, Ceylon which belongs geographically and culturally to India, was separated from India long ago. Immediately after the last war, Ireland which was always a unified state, was divided into Ulster and the Irish Free State. After the new constitution of 1935, Burma was separated from India. And if the present war had not intervened, Palestine would already have been divided into a Jewish State, an Arab State and a British corridor running between the two. Having themselves invented Pakistan — or the plan for dividing India — the British have been doing a colossal — but skilful — propaganda in support of it. Though the vast majority of the Indian Muslims want a free and independent India — though the President of the Indian National Congress today is Moulana Abul Kalam Azad, a Muslim — and though only a minority of the Indian Muslims supports the idea of

medaner ein freies und unabhängiges Indien ersehnt, obgleich der gegenwärtige Präsident des Indischen National-Kongresses, Moulana Abul Kalam Azad, ein Muslim ist und nur eine Minderheit der indischen Muslims die Pakistan-Idee befürwortet, versuchte die britische Propaganda in der ganzen Welt den Eindruck zu erwecken, daß die indischen Mohammedaner nicht hinter dem indischen Freiheitskampf stünden. Die Briten selbst wissen, daß das, was sie propagieren, vollkommen falsch ist — trotzdem hoffen sie, durch dauernde Wiederholung dieser Lüge die Welt zum Glauben zu zwingen. In der Folgezeit haben sie den Plan so ausgebaut, daß, wenn sie nach ihrem Willen handeln könnten, Indien nicht in zwei Staaten wie ursprünglich vorgesehen, sondern in fünf oder sechs Staaten aufgeteilt würde. Und alle diese Staaten würden dann unter der britischen Gewaltherrschaft zugrunde gehen.

Meine Damen und Herren! Ich mußte deshalb so viel Ihrer Zeit in Anspruch nehmen, um Ihnen eine Analyse der britischen Politik in Indien zu geben, und weil ich Ihnen klarmachen möchte, daß wir, obgleich wir im britischen Imperialismus einen hinterlistigen und teuflischen Feind vor uns haben, ihn doch durch und durch kennen und in Zukunft nicht mehr von ihm betrogen werden können. Weil wir ihn einmal richtig erkannt haben, können wir ihn auch beseitigen. Es gibt keine Möglichkeit eines Kompromisses zwischen Indien und England. Wir haben nichts Gemeinsames, und unsere nationalen Interessen sind diametral entgegengesetzt. Die Dreierpaktmächte führen heute einen Krieg gegen England. Der britische Imperialismus aber ist Indiens ewiger Feind. Indischer Nationalismus und britischer Imperialismus können nicht gleichzeitig existieren. Der eine muß sterben, wenn der andere leben will. Und da der indische Nationalismus leben muß, wird der britische Imperialismus sterben.

Der Kampf, der jetzt in Indien geführt wird, ist in Wahrheit eine Fortsetzung der großen Revolution von 1857. Während der letzten vier Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts bediente sich die indische Freiheitsbewegung der Presse und der Rednerbühne als propagandistisches Mittel. Aus dieser Bewegung entstand im Jahre 1885 eine Organisation — der Indische National-Kongreß. Der Anfang dieses Jahrhunderts sah das nationale Erwachen aller Schichten des indischen Volkes und die Anwendung neuer Kampfmethoden. So sehen wir während der ersten beiden Jahrzehnte den wirtschaftlichen Boykott britischer Waren auf der einen Seite und revolutionären Terrorismus auf der anderen. Die indischen Revolutionäre machten während des letzten Krieges verzweifelte Anstrengungen, die britische Herrschaft mit Waffen-

Pakistan—British propaganda throughout the world gives the impression that the Indian Muslims are not behind the national struggle for liberty and want India to be divided up. The British themselves know that what they propagate is quite false—but they, nevertheless, hope that by repeating a falsehood, again and again, they will be able to make the world believe it. And having themselves invented the plan to divide India, they have so elaborated this plan that if they could manage things in their own way, they would divide India not into two states—as originally proposed—but into five or six states and all of these states would necessarily lie under the heel of Britain.

Ladies and Gentlemen! I have taken so much of your time in analysing British policy in India because I want to tell you that though we have, in British Imperialism, a cunning and diabolical enemy—we know our enemy, inside out, and there is no possibility of our being deceived once again in future. When we have once sized up our enemy correctly, we shall be able to overthrow him. There is no possibility of a compromise between India and Britain. We have nothing in common and our national interests are diametrically opposed. The Tripartite Powers are today at war with British Imperialism—but India is engaged in a struggle with her eternal foe—British Imperialism. British Imperialism and Indian Nationalism cannot exist simultaneously. The one must die if the other has to live. And since Indian Nationalism must live—British Imperialism must die.

The struggle that is now going on in India is, in reality, a continuation of the Great Revolution of 1857. In the last four decades of the nineteenth century, the Indian movement expressed itself in agitation in the press and on the platform. This movement was crystallised into one organisation when the Indian National Congress was inaugurated in 1885. The beginning of this century saw a new awakening in India and along with it new methods of struggle were devised. Thus, during the first two decades, we see the economic boycott of British goods, on the one side, and revolutionary terrorism on the other. The Indian revolutionaries made a desperate attempt to overthrow British rule with the help of arms during the last war—at a time when Germany, Austria-Hungary and Turkey were fighting our enemy—but they, the Indian revolutionaries, were crushed. After the war, India needed a new weapon of struggle—and at this psychological moment, Mahatma Gandhi came forward with his method of Satyagraha or passive resistance or civil disobedience.

gewalt zu stürzen, zu einer Zeit, als Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei unseren Erbfeind bekämpften, doch mißlang der Versuch. Nach dem Kriege mußte Indien eine neue Waffe haben — da trat Mahatma Gandhi mit der Idee des Satyagraha, des passiven Widerstandes oder zivilen Ungehorsams hervor.

Während der letzten 22 Jahre hat der Kongreß unter der Führung des Mahatma eine kraftvolle Organisation im ganzen Lande — einschließlich der Fürstenstaaten — aufgebaut. Durch sie wurden die politischen Ideen bis in die entferntesten Dörfer und in alle Kreise des Volkes getragen. Ihre wichtigste Errungenschaft ist es, die indischen Massen gelehrt zu haben, daß ein mächtiger Feind auch ohne Waffen bekämpft werden kann. Und unter Gandhis Führung hat der Kongreß bewiesen, daß eine Verwaltung auch durch die Waffe des passiven Widerstandes allein zu lähmen ist. Kurz, Indien besitzt heute eine disziplinierte politische Organisation, deren Einfluß sich bis in die entferntesten Ecken des Landes erstreckt. Mit ihrer Hilfe kann nicht nur ein nationaler Befreiungskampf, sondern später auch ein neuer, unabhängiger Staat aufgebaut werden.

Die jüngere Generation in Indien hat jedoch aus den Erfahrungen der letzten 20 Jahre gelernt, daß man durch passiven Widerstand eine fremde Regierung zwar behindern, aber niemals ohne Gewalt stürzen oder vertreiben kann. Aus dieser Erkenntnis heraus hat das Volk auch heute seine Kampfmethoden ganz spontan radikalisiert. Niemand kann deshalb von der Nachricht überrascht sein, daß die unbewaffneten Inder Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonverbindungen zerstören, Polizeistationen, Postämter und Regierungsgebäude in Brand stecken und in jeder nur möglichen Form Gewalt anwenden, um das britische Joch abzuschütteln.

Ich selbst habe an allen Feldzügen von 1921 bis 1941 teilgenommen. Während dieser Zeitspanne war ich elfmal in britischer Haft — in den meisten Fällen ohne irgendwelche gerichtliche Untersuchung. Nach den Erfahrungen, die ich während meines zwanzigjährigen politischen Kampfes gesammelt habe, und auf Grund der Informationen über die gegenwärtige Lage in Indien, darf ich wohl ohne Übertreibung behaupten, daß die britische Regierung diesmal außerstande ist, die nationale Bewegung zu unterdrücken. Sowohl innen- als auch außenpolitische Momente sprechen für meine Ansicht. Unter den ersten will ich erwähnen, daß die Bewegung nun im ganzen Lande — einschließlich der Fürstenstaaten — Fuß gefaßt hat und der Kampf bereits in ein sehr aktives Stadium getreten ist. Auch kämpft Indien heute nicht mehr allein. Die

During the last twenty-two years, the Congress under the Mahatma's leadership has built up a powerful organisation all over the country—including the states of the Princes. It has awakened political life in the remotest villages and among all sections of the people. Most important of all is the fact that the masses of India have learnt how to strike at a powerful enemy even without arms and the Congress, under Gandhi's leadership, has demonstrated that it is possible to paralyse the administration through the weapon of passive resistance. In short, India has now a disciplined political organisation reaching the remotest villages with which a national struggle can be conducted and with the help of which—a new, independent state can be, later on, built up.

The younger generation in India has, however, learnt from the last twenty years' experience that while passive resistance can hold up or paralyse a foreign administration—it cannot overthrow or expel it, without the use of physical force. Impelled by this experience, the people today are spontaneously passing on from passive resistance to active fighting. And that is why you read and hear today of the unarmed Indian people destroying railway, telegraph and telephone communications—setting fire to police stations, post-offices, and Government buildings and using force in many other ways in order to overthrow the British yoke.

I have participated in all the campaigns from 1921 to 1941. During this period, I have been in British custody eleven times and on most occasions without any trial in a court of law. From this experience—as well as from the information that I possess regarding the present campaign in India—I can assert without any exaggeration that it is impossible for the British Government to suppress the movement this time. There are internal and external causes which account for my optimism. Among the internal causes, I may say that the campaign is spread all over India, that the people of the Princes' states are also participating in an All-India fight and that the movement has spontaneously developed from passive resistance to active fighting. Among the external causes, I may say that India is not fighting alone this time. The Tripartite Powers and their Allies are also our Allies in a common struggle against a common foe. And even the masses in India fully realise that India has now an opportunity to achieve her liberty, which is indeed rare in history

Dreierpaktmächte und ihre Verbündeten sind auch unsere Verbündeten im Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Die Millionenmassen unseres Volkes sind sich heute darüber im klaren, daß Indien jetzt eine Gelegenheit geboten wird, seine Freiheit wiederzugewinnen, wie dies selten in der Geschichte der Fall ist. Psychologisch wichtig ist hierbei die in Indien allgemein verbreitete Überzeugung, daß dieser Krieg mit der Niederlage Englands und der Zerstückelung des britischen Weltreiches enden wird.

Wir haben immer bedauert, daß unsere Führer während des letzten Krieges die Weltlage nicht zu unserem Vorteil ausgenutzt haben. Es war daher für mich notwendig, Indien zu verlassen, um mit den Feinden des britischen Imperialismus in direkten persönlichen Kontakt zu treten und damit unseren Kampf mit dem der Dreierpaktmächte, den sie gegen unseren Erbfeind führen, zu verknüpfen. Obgleich das indische Volk in dieser entscheidenden Stunde in erster Linie auf sich selbst gestellt ist, so bedeutet alles für uns eine Hilfe, was England schwächt. Es wäre töricht, wollten die Inder nicht vollsten Nutzen aus der gegenwärtigen günstigen Lage ziehen, die ihnen das Schicksal und die Geschichte durch diese Unterstützung bietet. Was meine Tätigkeit im Ausland betrifft, so kann ich wohl behaupten, daß alles, was ich außerhalb Indiens unternommen habe, die volle Anerkennung der überwiegenden Mehrheit meiner Landsleute gefunden hat. Tatsächlich herrscht zwischen den Indern, die in der Heimat kämpfen, und denen, die im Ausland für unser gemeinsames Ziel — Indiens Freiheit — arbeiten, vollste Übereinstimmung.

Doch möchte ich keineswegs den Eindruck erwecken, daß wir bereits vollkommen befriedigt sind von dem, was bisher in unserer Heimat erreicht wurde. Wir sind nur insoweit zufrieden, als die Bewegung jetzt dynamischen Charakter angenommen hat und der aktive Widerstand so gewaltig ist, daß die anglo-amerikanischen Streitkräfte nichts mehr gegen ihn auszurichten vermögen. Die augenblickliche Phase des Kampfes verfolgt ein doppeltes Ziel — die Verwaltung Britisch-Indiens zu lähmen und Englands Kriegsproduktion zu zerstören. Früher oder später aber müssen wir zur bewaffneten Revolution übergehen, um den britischen Imperialismus in Indien auszurotten. Wie diese Aufgabe gemeistert und wie die dazu notwendige Hilfe von außen gebracht werden soll, ist ein noch zu lösendes Problem. Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß das Jahr 1943 das Jahr der Entscheidung ist und Indien nun seine ganze Kraft einsetzen muß, damit der gemeinsame Sieg errungen wird. Wahrscheinlich sind sich auch die Alliierten über die Bedeutung dieses Jahres im klaren und betreiben daher

And what is most important of all is that there is a widespread conviction in India that this war will end with the defeat and break-up of the British Empire.

We in India had always regretted that during the last war, the then leaders had not utilised the world-situation to our advantage. It was therefore necessary for me to leave India this time in order to establish direct personal contact with the enemies of British Imperialism and thereby link up India's fight for freedom with the struggle of the Tripartite Powers against our old enemy, Britain. Though the Indian people must rely primarily on themselves for achieving their liberty, anything that weakens Britain automatically helps them and it would be indeed foolish of them not to take the fullest advantage of such assistance, which fate and history have provided them. Regarding my activities abroad, I may say that what I have been doing outside India, has the fullest support of the vast majority of my countrymen. As a matter of fact, there is now full accord between Indians fighting at home and those working abroad for the common goal of India's emancipation.

I should not, however, give the impression that we are fully content with what has been already achieved at home. We are content only in so far as the movement is now a dynamic one and has developed into an active resistance and is too powerful to be crushed by the armed forces of the Anglo-American Powers. The present phase of the campaign has a two-fold object — to obstruct the administration of India and to destroy Britain's war-production. But we must, sooner or later, pass on to the last phase of the struggle — namely, an armed revolution for destroying British Imperialism in India. How to achieve this task and how to bring the necessary help from outside in order to make that revolution a success — is the problem that awaits solution.

It is my personal conviction that the present year — 1943 — will be the year of decision and that during this year, India must do the maximum that is possible for our common victory. The Allied Powers probably realise the significance of this year and that is why since New Year's Day, they have been carrying on a terrific propaganda. If one were to read or hear what London or New York now say — one would think that the Anglo-Americans have already won the war. But

seit dem Neujahrstag eine gewaltige Propaganda. Wenn man das, was London und New York heute verkünden, liest oder hört, müßte man glauben, daß die Engländer und Amerikaner bereits den Krieg gewonnen haben. Doch können Siege nicht durch Bluffs und irreführende Propaganda errungen werden, denn eine derartige Propaganda wird nirgends in der Welt einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Die Engländer bedienen sich auch diesmal, wie im letzten Krieg gegen Deutschland, einer verabscheuungswürdigen Greuelpropaganda gegen die Dreierpaktmächte. Doch sind ihre Methoden zu durchsichtig um noch irgend jemanden ein zweites Mal irreführen zu können. Daß die Briten und Amerikaner zu solchen Mitteln greifen müssen, um den Kampfeswillen ihrer Völker zu festigen, beweist nur zu deutlich die Bedenklichkeit ihrer Lage. Jeder, der heute objektiv und unparteiisch die gesamte Kriegslage betrachtet, muß unweigerlich die einzig mögliche Schlußfolgerung ziehen, daß dieser Krieg mit dem Siege der Dreierpaktmächte enden wird. Dieser Krieg bietet nicht nur Indien, sondern allen anderen unterdrückten Völkern des britischen Weltreiches eine einzigartige Gelegenheit, sich ihrer Fesseln zu entledigen. Mit tiefer Befriedigung können wir feststellen, daß auch das iranische Volk und die arabische Welt den Kampf um ihre Freiheit aufgenommen haben. Die Tatsache, daß die Führer des arabischen Volkes, Seine Eminenz der Großmufti und Seine Exzellenz Ministerpräsident Gailani, sich nicht in Händen der britischen Imperialisten befinden, erfüllt nicht nur die arabischen Länder, sondern den gesamten Orient mit Freude und Hoffnung.

Meine Damen und Herren! Wir Inder sind davon überzeugt, daß bald für uns die Stunde der Befreiung gekommen sein wird. Wir haben ein Recht zu leben — nicht nur zu unserem eigenen, sondern auch zum Nutzen der gesamten Menschheit, denn Indiens Bevölkerung repräsentiert ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der Erde. Ein Freies Indien wird daher in der Lage sein, in großem Ausmaße seinen Beitrag zur Kultur und Zivilisation der Welt zu liefern. Ein Freies Indien wird den britischen Imperialismus vernichten helfen, der für die Versklavung, Verarmung und Ausbeutung eines großen Teiles der Menschheit verantwortlich ist. Und ein Freies Indien wird auch das Ende all jener Kriege bedeuten, die in der Vergangenheit in Europa und anderen Teilen der Welt geführt worden waren, um Indien beherrschen zu können. Der Nahe, der Mittlere und der Ferne Osten werden wieder frei atmen können, denn niemand kann dann mehr seine Freiheit und Sicherheit bedrohen. Und darüber hinaus wird ein Freies Indien die augenblickliche Weltwirtschaftsordnung grundlegend ändern.

victories can no longer be won by bluffing and bumptious propaganda and such propaganda cannot make a lasting impression anywhere in the world. The Anglo-Americans have also been conducting a blood-curdling atrocity propaganda against the Tripartite Powers, just as they did against Germany in the last war. But that, too, is too transparent to deceive anybody for a second time. That the Anglo-Americans should be forced to adopt such methods in order to bolster up their own morale shows clearly what their position really is. Anybody who takes a dispassionate and objective view of the entire war-situation can come to only one conclusion—namely, that this war will end with the victory of the Tripartite Powers.

This war offers not only India, but all other enslaved nations of the British Empire a unique opportunity for throwing off the foreign yoke. It is a matter of gratification that the people in Iran and throughout the Arab world are also doing their utmost to utilise this opportunity for achieving their liberation. The fact that the leader of the Arab world—His Eminence the Grand Mufti and His Excellency the Prime Minister of Iraq, Raschid Ali El Gailani—now stand outside the clutches of British Imperialism is a source of joy and hope, not merely to the Arab world, but to the entire Orient.

Ladies and Gentlemen! We, the people of India are convinced that we shall be free before long. We have a right to exist, not only for ourselves but for the sake of humanity—for India represents one-fifth of the human race. A free India will be able to contribute in a large measure to the culture and civilization of the world. A Free India will bring about the end of British Imperialism which has been responsible for the enslavement, impoverishment and exploitation of large sections of the human race. A Free India will mean the end of all those wars which have taken place in the past in Europe and elsewhere in the attempt to dominate India. A Free India will mean that the countries of the Near, Middle and Far East will breathe freely—for there will be no power to threaten their freedom and security any longer. And last but not least, a Free India will be responsible for initiating a revolutionary change in the present economic order of the world.

I have no doubt that with the single exception of

Ich bin der festen Überzeugung, daß ein Freies Indien allen Nationen, die gewillt sind mit unserem Lande kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen, nur zum Nutzen und Segen gereichen wird. Die Industrialisierung eines so großen Landes mit seinen 388 Millionen Einwohnern wird ungeheure und weitreichende Rückwirkungen auf die gesamte industrielle Welt haben.

Wir, die wir im Kampf um Indiens Freiheit stehen, wissen genau, was wir in einem Freien Indien zu tun haben. Wir sind im Begriff, Pläne für den nationalen Wiederaufbau und die Neuordnung Indiens auszuarbeiten. Diese Aufgabe ist nicht nur für unser Mutterland, sondern für die ganze Welt von eminenter Bedeutung.

Meine Damen und Herren! Zum Schluß möchte ich Ihnen im Namen meines Volkes aus tiefstem Herzen für die freundliche Sympathie und das große Interesse an unserem Kampf danken, die Sie durch Ihre Teilnahme an der heutigen Feier beweisen. Wir können Ihnen die Versicherung geben, daß wir bis zum letzten Blutstropfen kämpfen werden, bis unser gemeinsamer Feind vernichtet und der Sieg errungen ist. Denn in diesem Kampf, der für Indien ein Kampf um Sein oder Nichtsein ist, kann es nur einen Ausgang geben — unseren gemeinsamen Sieg.

Lang leben die Dreierpaktmächte
und ihre Verbündeten!
Lang lebe das Freie Indien!

Britain, a Free India will be a blessing to the whole world and will be an advantage to every other nation desiring to have cultural and economic relations with her. The industrialisation of a vast country like India, inhabited by 388 million of human beings, will have colossal and far-reaching repercussions throughout the modern industrial world.

We who are engaged in the fight for India's liberty know exactly what we shall do in Free India. We are therefore preparing plans for national reconstruction, for building up a new India. The task of reconstruction in Free India is one which will interest not only the people of India—but the entire civilized world as well.

Ladies and Gentlemen! In conclusion, I thank you from the bottom of my heart in the name of my country, for the friendly sympathy you have demonstrated for our struggle, by participating in today's function. On our part, we assure you that we shall fight to the last, till our common enemy is overthrown and our common victory is achieved. In this struggle—which is for India a life and death struggle—there will be but one end—our common victory.

Long live the Tripartite Powers
and their Allies!
Long live Free India!

Indiens Kampf um die Freiheit
India's battle for freedom

MUKUND VYAS

(Übersetzung)

Hunderte von Bahren, blutüberströmt,
werden vom Schlachtfeld getragen.
Freiwillige Mädchen im Safrangewand*)
bereiten das Lager mit sanfter Hand,
und noch im Sterben singt der Verwundete
das Lied der Freiheit,
der Freiheit seines Mutterlandes!
Volkslied aus dem Jahre 1930.

Am 9. August des Jahres 1942 erfuhr die Welt von der Verhaftung Mahatma Gandhis und anderer Kongreßführer durch die britische Regierung. Den Berichten zufolge war es als Antwort auf die Verhaftungswelle zu ernsten Unruhen in verschiedenen Teilen des Landes gekommen.

*) Safran ist die Farbe der Kleider, die diese freiwilligen Mädchen tragen.

(Original)

Hundreds of stretchers, dripping with blood,
Are being brought in from the battlefield;
And volunteer girls in safran coloured dress*
Are busy preparing soft beds for the wounded,
Who while dying still sings the song of Freedom,
The Freedom of his Motherland!
— folk song from the year 1930 —

On 9th of August 1942 the news flashed through the world that the British Government had arrested Mahatma Gandhi and a large number of Congress leaders in Bombay. It was further stated that following the arrest serious disturbances had taken place in several parts of India.

* Safran is the colour of the dress that these girl volunteers are wearing.

Die meisten der europäischen Völker hatten die Bedeutung dieser Nachricht gar nicht erfaßt. Nur die, die Indien und sein Volk kannten, wußten, daß es sich um ein epochemachendes Ereignis handelte. Nach einer Pause von mehr als 8 Jahren war es erneut zum Kampf zwischen dem indischen Volk und seinem britischen Herrscher gekommen. Das Signal für die nationale Revolution, die bald ganz Indien durchtoben sollte, war gegeben.

Es war aber nicht die erste, die ganze Nation umfassende Bewegung zur Befreiung Indiens. 1921 und 1930/1934 machte das indische Volk einen kühnen Versuch, seine Freiheit den Händen der fremden Beherrscher zu entwinden. Auch damals bedienten sich die Briten der rücksichtslosesten Mittel, um die Aufstände, die in verschiedenen Teilen des Landes wüteten, zu unterdrücken.

Am 9. August aber wußte jeder indische Revolutionär, daß zwischen den früheren Feldzügen und dem jetzigen Kampf ein großer Unterschied bestand. 1921 und auch in den Jahren 1930/1934 hatte Indien um seine Freiheit gekämpft. Beide Male aber wurde der Kampf abgebrochen, ohne Entscheidendes erreicht zu haben.

Es war Indien nicht gelungen, sein Ziel — die völlige Unabhängigkeit — zu erreichen, aber man hatte Erfahrungen gesammelt und das Selbstvertrauen gestärkt.

1942 begann die dritte Schlacht. Diesmal aber war es von Anfang an klar, daß das Ergebnis nicht unentschieden sein konnte. Der Ausgang dieses Kampfes entscheidet das Schicksal Indiens wenigstens für das nächste Jahrhundert. Indien muß entweder frei werden oder zugrunde gehen. Der Kampf auf Leben und Tod hat begonnen.

Außer dem genannten grundsätzlichen Unterschied besteht noch ein weiterer, der diesem Kampf einen besonderen Charakter verleiht. 1921 und 1930 stand Indien in seinem Kampf allein der organisierten Streitkraft eines mächtigen Reiches gegenüber. 1942 aber war das große Reich in seinen Grundfesten erschüttert und England hatte seine Überlegenheit zur See, auf der sich das Empire aufbaute, verloren. Indien dagegen hatte mächtige Verbündete gewonnen, die ebenfalls fest entschlossen sind, das britische Reich zu vernichten. So hatte also das indische Volk seine dritte Schlacht, die es als Entscheidungsschlacht ansieht, mit ungleich günstigeren Erfolgsmöglichkeiten begonnen als in den Jahren 1921 und 1930.

Trotzdem Großbritannien in diesem Krieg bereits schwere Schläge erhalten hatte, gab sich kein Inder der Hoffnung hin, daß es ein leichter Kampf werden würde. Das indische Volk kannte die Briten seit mehr

Most of the people in Europe had not then realised the great importance of this news. Only those, who knew India and her people could say that it was an epoch-making event. It meant that an open war had again broken out between the people of India and her British rulers after a lull lasting more than 8 years. It was a signal for a national revolt, which was soon to sweep through the whole of India.

But it was not for the first time that a nation-wide movement for India's freedom had been started. In 1921 and 1930—1934, the people of India had made a bold bid to wrench their freedom from their foreign rulers. Then also most ruthles means had been adopted by the British to crush the serious revolts that had broken out in different parts of the country.

However, on 9th of August every Indian revolutionary knew fully well that there was a marked difference between the past campaigns and the struggle that had just begun. In 1921 and again during the period from 1930 to 1934 India had fought for her freedom. But both the times the struggle was abruptly called off and had no decisive results. India had thus failed to achieve her goal, that is complete independence, but at the same time gained considerable experience and self-confidence.

In 1942 began the third battle. However, this time it was crystal clear that it could not result in an indecisive manner. On the outcome of this battle hung the fate of India for at least a century to come. Either India must win her freedom or perish. It was the beginning of a life and death struggle.

Apart from this fundamental difference there was another factor, which gave this struggle a special colour. In 1921, and in 1930 India was fighting single-handed against the organised strength of a powerful Empire. Whereas in 1942 the very foundations of this vast Empire had been shaken and the British naval supremacy, on which this Empire was based, was lost. India had gained powerful allies abroad, who were likewise determined to destroy this big Empire. Thus the Indian people had apparently begun their third battle which they also look upon as final with much brighter prospects of success than in 1921 and 1930. But no sensible Indian would have even thought for a moment that inspite the heavy blows that Great Britain had already received in this war, the struggle would be an easy one. The people of India had known the British for more than 3 centuries and therefore realised fully well with what tenacity and bitterness

als 300 Jahren und wußte deshalb ganz genau, mit welcher Hartnäckigkeit und Bitterkeit der Feind kämpfen würde, um seine Herrschaft über Indien, den Kern des britischen Weltreiches, zu sichern. Es wußte, daß es ein harter und langer Kampf werden würde.

Entschlossen und in voller Erkenntnis der Lage nahm das indische Volk die britische Herausforderung an und begann den Kampf, auf den es sich seit mehr als 3 Jahren vorbereitet hatte. Es war im März des Jahres 1939 gewesen, als Rashtrapati Subhas Chandra Bose, der damalige Kongreß-Präsident, das indische Volk aufforderte, sich auf den Endkampf vorzubereiten, der beginnen würde, wenn England in einen Krieg verwickelt werden würde.

Da das Wesen dieses Kampfes sich von dem der Kämpfe von 1921 und 1930 unterschied, mußten sich auch die Methoden ändern. 1921 und 1930 mußte ein bewaffneter Aufstand, selbst wenn man ihn hätte durchführen können, fehlschlagen, weil die Briten in Indien gut ausgerüstete Armeen zur Verfügung hatten, und außerhalb Indiens völlig freie Hand hatten. Deshalb konnten sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Truppen einen solchen bewaffneten Aufstand innerhalb kurzer Zeit zu Boden schlagen. Es blieb daher nichts anderes übrig, als sich gewaltloser Methoden zu bedienen, um die gesamte britische Verwaltung lahmzulegen und durch Boykott der englischen Waren einen wirtschaftlichen Druck auf Großbritannien auszuüben.

1942 hatte sich die Lage geändert. Ein bewaffneter Aufstand hatte, so klein er sein mochte, große Aussichten auf Erfolg, da England nicht mehr in der Lage war, seine ganze Kraft auf die Niederringung des Aufstandes zu konzentrieren. England mußte auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen kämpfen und hatte sogar unmittelbar vor den Toren Indiens einen mächtigen Feind — Japan — zu fürchten.

Ehe der Kampf begann, hatten die nationalistischen Führer, besonders die der jüngeren Generation, alle diese Möglichkeiten genau erwogen. Daher waren alle Vorbereitungen, die innerhalb der Grenzen Indiens für einen solchen bewaffneten Aufstand getroffen werden konnten, schon vor Beginn des Kampfes vollendet.

Als dann im August des letzten Jahres der Aufstand losbrach, mußten die Briten überrascht feststellen, mit welcher Freiwilligkeit das Volk daran teilnahm. Die britische Regierung hatte gehofft, die Nationalbewegung ersticken zu können, indem sie die großen Führer verhaftete, noch ehe sie das Volk zum Beginn des Kampfes aufrufen konnten. Sie mußten aber erkennen, daß die Botschaft von der Revolution in

their enemy would fight to retain her hold on India — the pivot of the British Empire. To them it was clear that it would be a hard and long struggle.

With such determination and clarity of mind the people of India took up the British challenge and started the struggle for which they had been preparing for almost 3 years. It was in March 1939, that Rashtrapati Subhas Chandra Bose, the then President of the Congress had called upon the people of India to prepare themselves for the final struggle, which will have to be commenced when England is involved in a war.

As the nature of this struggle was different from those of 1921 and 1930 so it was but evident that the methods whould also be different. In 1921 and 1930 an armed revolt even if it were practicable would have been doomed to fail, as the British in India had within their reach well-equipped armies. Their hands were absolutely free outside India. Therefore they could have crushed with the fighting forces they had at their disposal, such an armed revolt within a short period. So the only way to succeed was to adopt the non-violent methods and thereby paralyse the whole British administration, and at the same time bring about economic pressure on Great Britain by a boycott of her goods.

In 1942 the situation was somewhat different. An armed revolt had, however small in scale it may be, great chances of success as Great Britain was no longer in a position to concentrate her energies in crushing the rebellion. Her hands were tied in different theatres of war. In fact, on the very border of India, she faced a powerful enemy: Japan.

This possibility had been considered carefully by the nationalist leaders, expecially those belonging to younger generations, before the struggle finally began. Therefore all the preparations that could possibly be made for such an armed revolt within the borders of India were already made for some time previous to the final outbreak of the struggle.

When in August last year the revolt actually began, the British were surprised at its spontaneity. The British Government had hoped to suffocate the national movement by suddenly arresting the big leaders, before they could call upon the Indian people to start the revolt. But to their extreme surprise they found that the message of revolution had reached within a few hours the most distant-lying towns and villages of India.

kurzer Zeit die entferntesten Städte und Dörfer des Landes erreicht hatte.

Noch eine andere unangenehme Überraschung harrte der Briten. In den früheren Kämpfen hatten sie nur die gewaltlosen Methoden des Kampfes der indischen Nationalisten kennengelernt. Diesmal aber wendet das Volk Gewalt an, wann und wo sich Gelegenheit dazu bot. Postämter und Bahnhöfe wurden in Brand gesteckt. Gerichtsverhandlungen wurden gestört. Verwaltungsgebäude wurden angegriffen und zerstört. Polizei und Militär wurden überfallen und waren nicht mehr sicher vor überraschenden bewaffneten Angriffen. Systematisch durchgeführte Sabotageakte wurden an Telegraphen- und Telephonverbindungen, Eisenbahntransporten und Rüstungsbetrieben verübt, so daß sich die Unsicherheit der Briten ständig vergrößerte.

Die Unruhen in Indien nahmen solche Formen an, daß die Briten nach Verlauf eines Monats den Ernst der Lage zugeben mußten. In einer am 17. September des letzten Jahres gehaltenen Rede sagte Sir Reginald Maxwell, der Innenminister im Exekutivrat des Vizekönigs: „Was man im allgemeinen nicht weiß und nicht genug gewürdigt hat, ist das Ausmaß des durch diese Störungen verursachten Schadens und die äußerst kritische Lage, in der sich die gesamte Provinz Bihar, mit Ausnahme einiger Bezirke im Süden, und der östliche Teil der Vereinigten Provinzen eine Zeitlang befand ... Ganze Distrikte und ihre schwachen Regierungstruppen waren tagelang von allen Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten ... Ein großer Teil der Eisenbahnlinien wurde unbrauchbar gemacht und für lange Zeit war Bengalen vollkommen von Nordindien abgeschnitten."

Diese bewaffneten Angriffe und Sabotageakte bilden aber nur einen Teil der ganzen revolutionären Bewegung. Das ist die „positive" Methode des Kampfes. Außerdem gibt es aber auch eine „negative" Methode, die die britische Verwaltung durch zivilen Ungehorsam, an dem jeder Inder, ob alt oder jung, arm oder reich, teilnehmen kann, systematisch stört. So können sich die Bauern z. B. weigern, Steuern zu zahlen. Dadurch werden sie der britischen Finanzlage große Schwierigkeiten bereiten. Die Arbeiter können in Streik treten und so die Kriegsproduktion stören. Wenn sie zur Arbeit gezwungen werden, können sie langsam oder schlecht arbeiten und Sabotage im kleinen verüben. Die Studenten sollen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt gehen und Aufstände organisieren. Sie dienen sozusagen als Bindeglied zwischen den einzelnen Aufständen, die in den verschiedenen Teilen des Landes aufflammen. Sie müssen vor allem geheime Presse- und Nachrichtendienste organisieren, denn

Another equally unpleasant surprise was awaiting the British. In the past they had known only the non-violent methods of struggle of the Indian nationalists. But this time the people began to make use of violence whenever and wherever they could. Post offices and railway stations were attacked and set on fire. The proceedings of the law courts were interupted. Administration buildings were raided and damage done to them. The police and military were subjected to violent attacks. They could no longer feel themselves secure from surprise armed attacks. Further systematic sabotage work began to be carried out against the lines of internal telegraph and telephone communications, rail transports and war factories, so that the insecurity of the British grew tremendously.

The situation in India reached such a crisis that within a month after the beginning of the struggle the British were faced to admit the gravity of the situation in India. Sir Reginald Maxwell, the Home Minister in the Viceroy's Executive, speaking on 17th of September last year said: "What is not generally known, and is not enough appreciated is the extent of the damage caused by these disturbances and the extremely critical situation that existed at a time in the whole of the province of Bihar, with the exception of some districts in the south, and in the east part of the United Provinces ... Whole districts with their small government forces were severed for days together from all communications with the outside world ... A great deal of the railway lines were made useless and for a considerable period Bengal was wholly cut off from Northern India".

These armed attacks and sabotage acts form only a part of the whole revolutionary movement. It is a "positive" method of fighting. Besides it, there is also a "negative" method of systematically wearing down the British administration by civil disobedience in which every Indian, young or old, rich or poor can take part. For example, the peasants can take part by refusing to pay taxes and create thereby immense difficulties in the British financial strength. The workers go on strike and cause thereby stoppage in the war production. If they have to work they can work slowly or badly and do sabotage work on small scale. The students travel from village to village, from town to town and organise revolts. They, so to say, serve as chains interlinking the revolts, which take place in different parts of India. Then they have to

das ist das einzige Mittel, um das indische Volk über die Geschehnisse innerhalb und außerhalb des Landes auf dem laufenden zu halten, da die britische Regierung keiner Zeitung in Indien gestatten würde, solche Nachrichten zu verbreiten. Wenn alle nationalen Führer im Gefängnis sitzen, dann ist es die Aufgabe der Studenten, die Massen aufzuklären.
Auch der indischen Frau fällt eine große Aufgabe im nationalen Kampfe zu. Sie ist verantwortlich für die Organisierung des Boykotts britischer Waren. Mit ihrer Bereitschaft, Opfer auf sich zu nehmen, wird sie den Männern neuen Mut und Kampfesgeist verleihen. Die Frauen Indiens nehmen Teil an der Durchführung anti-britischer Demonstrationen und sind oftmals den Kugeln der Polizisten ausgesetzt. Hunderte von Frauen wurden bereits ins Gefängnis geworfen und viele mußten unter der grausamen Hand der britischen Polizei ihr Leben lassen.

Ein Europäer wird hier die Frage stellen, warum denn die britische Verwaltung noch nicht zusammengebrochen ist, wenn ein so großer Teil des indischen Volkes am Kampfe teilnimmt? Die Antwort würde einfach sein, wenn Europa sich ein Bild von den Schwierigkeiten machen könnte, denen ein unbewaffnetes Volk gegenübersteht, das gegen eine fremde, aber gesicherte Regierung, der moderne Waffen zur Verfügung stehen, kämpft. Wir geben hier nur einige Beispiele dafür. Der Bauer kann sich zwar weigern, die Steuern zu bezahlen, aber die Regierung kann sein Eigentum beschlagnahmen, um die nötige Summe zu erhalten. Nur wagemutige Bauern werden daher imstande sein, den Zorn der Regierung zu ertragen. Mit ihrem Beispiel können sie allmählich auch die in den Kampf ziehen, die, obgleich sie der nationalen Bewegung vollste Sympathie entgegenbringen, es nicht wagen, den Weg der Selbstaufopferung zu gehen. Ein Arbeiter kann die Arbeit verweigern, aber er muß Mittel zur Verfügung haben, um leben zu können. Er wird daher nicht immer in der Lage sein, seinen Beruf aufzugeben, mag er ihn auch noch so sehr hassen. Er kann aber die Arbeit der Fabrik hindern, indem er häufiger in Streik tritt oder Sabotagemittel anwendet. Alle diese Kampfmethoden tragen daher nur langsam Früchte. Zweifellos aber tragen sie ganz beachtlich zur Schwächung der britischen Verwaltung bei.
Vor allem aber erfordert der revolutionäre Kampf von jedem Einzelnen unerschrockenen Mut und unerschütterliche Entschlossenheit. Er oder sie kann gezwungen werden, allen persönlichen Besitz aufzugeben, kann ins Gefängnis geworfen werden und die grausamsten Qualen von der Hand der Polizei erdulden müssen. Ja, er oder sie muß sogar damit rechnen, sein Leben unter den beklagenswertesten

organise secret press and news services. Only in this way can they keep the Indian public informed about events at home and abroad. No newspaper in India would be allowed by the British Government to publish such news. During the period of revolts when almost all the national leaders are in jail the responsability for enlightening the masses rests almost entirely on the shoulders of the students. Great is also the role, which the Indian women have to play in the national struggle. They are primarily responsible for organising the boycott of British goods. With their readiness to undergo sacrifices they inspire courage and new spirit among men. They take part in organising anti-British demonstrations and very often face the bullets of the policemen, who try to disperse such demonstrations. Hundreds of women are already in prison today and many have even lost their lives at the brutal hands of the British police.

An European would naturally ask at this juncture how is that the British administration has not collapsed by now when such a vast majority of the Indian people is carrying on the struggle? The answer would have been easy if the people in Europe could visualise the difficulties lying in the way of an unarmed people fighting against a foreign but established government with a modern army at its disposal. We give only a couple of examples of these difficulties. The peasant can refuse to pay the tax but the Government can confiscate his property and recover the necessary sum. Therefore generally only daring peasants would be prepared to bear the fury of the Government. With their example they can gradually draw into the struggle more, who though having full sympathy for the national movement do not dare to go to the extreme limit of self-sacrifice. A worker can refuse to work, but he must have some means to subsist. Therefore he will not always be able to give up his job, however much he may dislike it. What he can do is to hamper the working of the factory by frequent strikes or by the adoption of sabotage methods. Therefore all these methods of struggle bear fruit only slowly. But there is no doubt that they help considerably in wearing down the British administration in India.

Above all, such revolutionary type of struggle demands from every individual who takes part in it undauntable courage and unshakable determination. He or she might have to sacrifice all his or her possessions, might have to go to jail and suffer the cruellest tortures

Umständen hingeben zu müssen. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß jeder Einzelne, der an diesem Kampf teilnimmt, alle diese Schwierigkeiten und Entbehrungen freiwillig und ungezwungen auf sich nimmt. Keine Regierung übt irgendeinen Druck aus. Trotzdem er nicht einmal weiß, ob seine Dienste je aufgezeichnet werden, blickt er allen Gefahren mit kühlem Herzen entgegen und stirbt, wenn es notwendig ist, mit einem Lächeln auf den Lippen für die Sache des Mutterlandes.

So kämpft das Volk von Indien einen schweren Kampf. Es weiß, daß es keine Armeen und keinen Feldmarschall besitzt, der diese Schlacht gewinnen kann. Aber es weiß auch, daß das Recht auf seiner Seite ist und daß, wenn es entschlossen ist, die größten Opfer zu ertragen, keine Macht der Welt imstande sein wird, es an der Erreichung seines Ziels — der völligen Unabhängigkeit Indiens — zu hindern.

at the hands of the police. Even he or she might have to die in most pitiable circumstances. What is especially remarkable in this kind of struggle that the Indian people are carrying on is that every individual taking part in it undergoes all the difficulties voluntarily and willingly. There is no force of a government behing it. He is not even sure that his services will ever be recorded. But he still meets all the dangers with a bold heart—and if necessary dies with a smiling face in the cause of the motherland.

The people of India are thus fighting a grim battle today. They are fully aware that they possess no armies and no field marshal to win this battle. But they know one thing, that right is on their side and if they are determined to undergo the greatest sacrifices no power can possibly hinder them from achieving their goal—the complete independence of India.

Die internationale Bedeutung der Unabhängigkeit Indiens

International Importance of India's Independence

DR. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

Jedes Jahr feiern die Inder daheim und in der Fremde den 26. Januar als Unabhängigkeitstag. Für Außenstehende scheint sich hier ein Widerspruch zu ergeben. Ist es denn nicht wahr, daß Indien noch immer in den Ketten der Sklaverei schmachtet? Es ist wahr, und niemand weiß das besser, als das moderne Indien selbst.

Für die Inder ist der 26. Januar nicht ein Tag friedlichen Gedenkens an die Befreiung Indiens — es ist vielmehr ein Tag des Gelöbnisses — ein Tag, an dem sich das indische Volk besonders bewußt ist, daß die hohe Aufgabe der Befreiung des Mutterlandes noch ihrer Erfüllung harrt.

Freiheit für Indien bedeutet für das indische Volk Ehre, Brot und die hoffnungsvolle Aussicht auf ein Aufblühen des nationalen Lebens in all seinen Erscheinungsformen. Die Möglichkeit einer Entwicklung des nationalen Lebens der nahezu 400 Millionen Menschen, die auf dem indischen Teilkontinent leben, beweist a priori die internationale Bedeutung der Unabhängigkeit Indiens.

Wenn der jetzige Weltkrieg, aus dem Indien als freies Land hervorgehen wird, ein Ende gefunden hat, dann

(Original)

Each year Indians at home and abroad celebrate the 26th of January as Independence Day. This might seem somewhat of a paradox to foreigners. Is it not true that India lies still shackled in the chains of slavery? It is true. And none is more concious of it than modern India.

Indeed, to Indians the 26th of January is not a placid celebration of the anniversary of the day of India's liberation. It is rather a day of vow—a day when the Indian people remind themselves that the supreme task of liberating the motherland still remains undone.

Freedom for India means for the Indian people honour, bread and a hopeful perspective for the blossoming of the national life in all its aspects. This very fact, namely, the possibility of development of the national life of nearly 400 million souls living in the Indian sub-continent clearly establishes, a priori, the international importance of India's independence.

When the present world war, out of which will emerge India's freedom, is over, it will be time to reconstruct.

ist die Zeit des Wiederaufbaus gekommen. Bei der großen Aufgabe der Welterneuerung wird Indien nicht abseits stehen — es wird auf kulturellem, wirtschaftlichem und auch politischem Gebiet seinen Beitrag leisten.

Indiens kulturelle Wiedergeburt — ein Gewinn für die Welt

Indiens kulturelle Wiedergeburt wird gekennzeichnet sein durch die Wiederbelebung des unendlich reichen kulturellen Erbes der Vergangenheit. Viel ist schon getan worden, aber noch viel mehr bleibt zu tun übrig. Mehrere Generationen von Gelehrten, die der uneingeschränkten Unterstützung einer national gesinnten Regierung sicher sind, werden ihre ganze Kraft und Geduld einsetzen müssen, ehe die Blätter der zahllosen Schriften, in denen der Schatz der uralten indischen Zivilisation enthalten ist, vom Staub der Jahrhunderte befreit sein werden.

Alle epischen, poetischen, dramatischen, rhetorischen, phonetischen, logischen, staatswissenschaftlichen, wirtschaftswissenschaftlichen und metaphysischen Werke, die im Laufe einer Zeit, die nach Jahrtausenden zählt, geschaffen wurden, sind Ausdruck des menschlichen Geistes, in dem sich der Genius des alten Indiens so glänzend offenbart. Wenn diese Werke dem Dunkel der Vergangenheit entrissen sind, dann wird das kulturelle Erbe der ganzen Menschheit um ein wertvolles Glied bereichert werden.

Man darf aber nicht den Fehler begehen und die kulturelle Wiedergeburt Indiens nur mit Begriffen der Vergangenheit zu verstehen suchen, denn der kulturelle Beitrag Indiens für unser Zeitalter wird zweifellos gleichwertig neben den Leistungen der Vergangenheit bestehen können.

Und tatsächlich hat Indien in der Welt der schöpferischen Kunst bereits den Beweis abgelegt, daß es wohl imstande ist, Dinge zu schaffen, die sich mit dem Besten, das das Abendland hervorgebracht hat, vergleichen lassen.

In der Welt der Wissenschaft sind es die bemerkenswerten Forschungen auf dem Gebiete der modernen Physik von Raman oder Saha und die epochemachenden Entdeckungen in der Pflanzenwelt von Jagadish Bose, die deutlich erkennen lassen, daß auch die moderne Wissenschaft dem Genie Indiens nicht fremd ist.

Wenn man aber bedenkt, daß all dies geschehen konnte trotz der Atmosphäre des Hungers und Schmutzes, die im Lande herrschen, trotz der Beherrschung durch eine fremde Macht, deren konsequente Politik es gewesen ist, dem Volke die Erziehung zu versagen, die über die Zahl jener Angestellten hinausgeht, die erforderlich ist, um die britischen Handelshäuser bei der

To this task of world reconstruction free India will not fail to make her due contribution. This contribution will be cultural, economic as well as political.

India's cultural renaissance will be a world asset

The cultural renaissance of India will be marked by the bringing into light of the incredibly rich cultural heritage of the past. Some work has been accomplished in this direction. But much more remains to be done. In fact it will take the patient work of a few generations of savants backed by the unstinted support of a nationally-minded government before the dust of ages is shaken off the pages of countless manuscripts that hold in their bosom the treasures of the ancient Indian civilization.

Epics, poetry, drama, rhetorics, phonetics, grammar logic, political science, economies, metaphysics—all written in the course of time that spreads over several milleniums are some of the more noteworthy branches of work of the human spirit in which the genius of ancient India so brilliantly manifested itself. To retrieve these works from the obscurity of the past is to enrich the common cultural heritage of humanity. It will be however a profound mistake to think of India's cultural renaissance only in terms of the past. India's cultural contribution to contemporary age will no doubt be in line with her past achievements. In fact, India has already given proof in the world of creative arts that she is capable of creating things that will not compare very unfavourably with the best produced by the occident.

In the world of science too, the remarkable researches in modern physics by a Raman or a Saha, or the epoch-making discoveries made in plant life by a Jagadish Bose clearly show that modern science is not foreign to the genius of India.

And when one remembers that all this has taken place despite the atmosphere of universal hunger and squalor that prevail in the country, despite the domination of the country by a foreign power whose one consistent policy has been to deny education to the people beyond getting the necessary number of employees to help the British commercial houses to carry on with their lucrative business or to help the government to get on with the job of ruling the country —yes, when one remembers all this, one feels that

Fortführung ihrer einträglichen Geschäfte oder die Regierung bei der Beherrschung des Landes zu unterstützen — wenn man dies alles bedenkt, dann fühlt man, daß man das Recht hat, an Indiens Fähigkeit zu glauben, eine moderne und in jeder Hinsicht fortschrittliche Nation zu werden.

Kann irgend jemand leugnen, daß dies ein Gewinn von größter internationaler Bedeutung sein würde?

Indiens wirtschaftlicher Fortschritt — ein Beitrag zum wirtschaftlichen Wohlstand der Welt

Obwohl eine gewisse Zeit verstreichen muß, ehe die Welt das volle Ausmaß des kulturellen Erwachens des indischen Volkes erkennen wird, so wird die Triebkraft, die ein unabhängiges Indien, das sein wirtschaftliches Leben frei gestaltet, der Weltwirtschaft geben kann, sich sofort bemerkbar machen.

Als erstes muß das Freie Indien tiefgreifende Agrarreformen durchführen — Reformen, die das britische Regime wegen seiner notwendigen Verbindung mit dem reaktionären indischen Feudalismus niemals zur Anwendung bringen kann. Es ist das natürliche Ziel dieser Reformen, die landwirtschaftliche Produktion zu verbessern und zu steigern, was wiederum eine Erhöhung des Lebensstandards der indischen Massen zur Folge haben wird.

Die Hebung der Kaufkraft von einigen hundert Millionen Menschen, die automatisch in einer größeren und mannigfaltigeren Nachfrage zum Ausdruck kommen wird, muß notwendigerweise der wirtschaftlichen Aktivität einen starken Antrieb geben und entscheidend zur Industrialisierung Indiens beitragen.

Die bestehenden indischen Industrien werden jedoch der neuen Lage kaum gewachsen sein und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Teil dieser größeren Nachfrage nach industriellen Gütern auf dem internationalen Markt befriedigt werden muß.

Die Lage, wie wir sie eben ziemlich schematisch beschrieben haben, ist nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Die nationale Regierung wird wahrscheinlich nichts dagegen einzuwenden haben, daß die ausländischen Produzenten den indischen Markt mit Gütern versorgen, die im Lande selbst nicht hergestellt werden können. Aber im Hinblick auf die geplante Industrialisierung Indiens wird die Regierung wahrscheinlich nicht in der Lage sein, den unbegrenzten Import ausländischer Industrieerzeugnisse zu gestatten.

Es ist klar, daß trotz aller Beschränkungen, die der Einfuhr ausländischer Konsumgüter auferlegt werden mögen, die Regierung im Hinblick auf die Notwendigkeit eines schnellen Aufbaus der Schlüsselindustrien — wie z. B. Metallindustrie, chemische und elektrische

one has a right to feel confident about India's capacity to become a modern and progressive nation in every sense of the term.

And can anyone deny that this will not be an international asset of the greatest importance?

India's economic progress will contribute greatly to economic prosperity of the world

Although a lapse of time would be required before the full impact of India's cultural reawakening is felt by the world, the impetus given to international economic activity by an independent India free to shape her economic life would be immediate.

Free India's first step would be to put into motion far-reaching agrarian reforms—reforms which the British regime cannot undertake on account of its necessary alliance with the reactionary Indian feudalism. These reforms will naturally aim at improving and increasing agricultural production which, in its turn, would raise the standard of living of the Indian masses.

This raising of the purchasing power of several hundred millions of human beings and which would result automatically in greater and more varied demand for goods cannot but prove a great stimulus to economic activity and will contribute powerfully to India's industrialization.

The existing Indian industries, however, would prove quite inadequate to meet the new situation, and there can be no doubt that a part of this demand for more industrial goods will have to be acquired in the international market.

The situation described above rather schematically is not so simple as it may appear at first glance. The national government would no doubt like the foreign producers to supply the Indian market with goods that cannot be obtained in the Indian market itself. But in view of the exigencies of India's own plan of industrialization it is not probable that it would be in a position to allow an unrestricted entry of foreign industrial goods into the country.

Yet it is clear that whatever restriction may be put in the way of entry of industrial consumption goods of foreign manufacture, the government will be obliged, in view of the need of rapidly building up the key industries, such for instance as the chemical, metal-

Industrie, Kraftwerke usw. — gezwungen sein wird, einen großen Teil der erforderlichen Maschinen auf dem internationalen Markt einzukaufen. Eine ungeheure Aufnahmefähigkeit des indischen Marktes für Kapitalgüter und Maschinenbestandteile ist mit Gewißheit vorauszusagen, und diese Aufnahmefähigkeit ist, wie wir schon betonten, dazu bestimmt, der Weltwirtschaft einen starken Antrieb zu geben.

Es ist ganz schön und gut, über die Einfuhr von Maschinen nach Indien zu sprechen, aber welches Interesse werden die ausländischen Produzenten an einer Belieferung des indischen Marktes haben, wird man fragen.

Bewiesenermaßen ist der internationale Handel kein einseitiges Geschäft. Wenn Indien einerseits Maschinen und andere Industrieerzeugnisse im Ausland kauft, wird es andererseits mit heimischen Produkten bezahlen müssen. Für die nächste Zukunft kann es sich dabei nur um verschiedene landwirtschaftliche und in geringerem Umfange um Mineralprodukte handeln.

Genau so wie die Frage des Imports ist auch die des Exports nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Die indischen Massen leben gegenwärtig unter dem, was man im allgemeinen als Existenzminimum bezeichnet. In einfachen Worten besagt das, daß die große Mehrheit des indischen Volkes ein ständiges Hungerdasein fristen muß. Infolgedessen würde das erste Ergebnis der Agrarreform, die das Los der Bauern verbessern, eine erhöhte Nachfrage nach Lebensmitteln sein.

Man kann von der Regierung nicht erwarten, daß sie sich dieser Seite der Frage gegenüber blind verhält. Wenn der darbende indische Bauer und Arbeiter keinerlei Aussicht auf ausreichende Ernährung in einem Freien Indien hat, wird er sich kaum mit Begeisterung für die neue Ordnung einsetzen.

Alle diese Tatsachen lassen es nicht ratsam für die Regierung erscheinen, eine Politik des unbeschränkten Exports landwirtschaftlicher Güter als Mittel zur schnellen Industrialisierung des Landes zu verfolgen.

Andererseits aber muß man einsehen, daß zur Bezahlung der eingeführten Maschinen usw. große Mengen von landwirtschaftlichen Gütern ausgeführt werden müssen, da letztere zur Zeit das Hauptzahlungsmittel ausmachen, das Indien zur Verfügung steht.

Es scheint nur einen Ausweg für die Regierung zu geben, nämlich die Agrarreform mit genügender Kraft und Kühnheit durchzusetzen, um dadurch die Produktion so weit zu erhöhen, daß sie imstande ist, den vermehrten nationalen Bedarf und gleichzeitig auch die neuen Anforderungen des Exports zu befriedigen.

Das Problem ist schwierig. Es würde jedoch weniger

lurgical, electrical and power industries, to buy huge quantity of machineries in the international market. Indeed an enormous expansion of the Indian market for capital goods and machine tools is a certainty. This expansion, we repeat, is bound to stimulate international economic activity.

It is all very well, one might say, to talk about importing vast quantities of machineries into India. But what interest will the foreign producers have to export machineries into India?

Evidently international commerce, cannot be one-way traffic. India buying machineries and other industrial goods abroad will have to pay with what she produces at home. These can for a considerable time only be a variety of agricultural and to a lesser extent mineral products.

As in the case of imports, the question of exports too is not so simple as it may appear at first glance.

Indian masses live at present below what is generally described as the subsistence level. In simple language this would mean that the vast majority of the Indian people live under permanent semi-famine conditions. Consequently, the first result of the agrarian reforms improving the peasant's lot would be an increase in his demand for more food-stuff.

The government could not be expected to shut their eyes to this aspect of the question. If the starving Indian peasant and worker don't have the prospect of a fuller meal in a free India, how could one then expect them to feel enthusiastic about the new deal? All this means that it would not be advisable for the people's government to pursue the policy of unrestricted agricultural exports as a means to the rapid industrialization of the country.

On the other hand it is clear that to pay for the imports of machineries, etc., much agricultural goods will have to be exported—the latter being for the present the principal means of payment at India's disposal.

The only way out of the dilemma would seem to be for the national government to push through its agrarian reforms with sufficient vigour and boldness so as to raise production to a level high enough to cover both the increased home consumption as well as the new export requirements.

The problem is difficult. It would, however, look less so if one only recalled the present terrible back-

schwierig erscheinen, wenn man sich der schrecklichen Rückständigkeit der landwirtschaftlichen Produktion Indiens und der daraus folgenden Möglichkeiten für Verbesserungen sowohl als auch der Tatsache erinnerte, daß die Vergrößerung des heimischen Verbrauchs und des Exports nicht in dieselbe Richtung weisen. Während der vergrößerte heimische Bedarf in erster Linie den Anbau von Nährpflanzen betrifft, kann der Exportbedarf mehr oder weniger durch Industriepflanzen gedeckt werden.

Ein freies Indien, das die britische Knebelung des indischen Wirtschaftslebens ein für allemal beseitigt hat, wird daher den internationalen Handel und Verkehr entscheidend fördern.

Im Zusammenhang mit der Umwälzung der indischen Wirtschaft wird auch der indische Außenhandel Veränderungen unterworfen sein. Durch diese Veränderungen werden industrielle und landwirtschaftliche Güter sowohl im Export- als auch im Importhandel an Stelle des jetzigen ausschließlichen Austauschs von Industrieerzeugnissen gegen Rohstoffe den ihnen zukommenden Platz einnehmen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß — sei es jetzt oder in Zukunft — der wirtschaftliche Wohlstand Indiens, den allein die politische Freiheit ermöglichen kann, einen wichtigen Beitrag zum Aufblühen der Weltwirtschaft leisten wird.

Das Freie Indien als aktiver und fortschrittlicher Faktor der Weltpolitik

Unter britischer Herrschaft ist Indiens Beitrag zur internationalen Politik gleich Null gewesen. Bis zum letzten Weltkrieg hat England kaum die politische Existenz des indischen Volkes zugegeben. Während der Friedensverhandlungen und der darauf folgenden Zusammenkünfte des Völkerbundes gewährte England Indien eine eigene Vertretung. Dabei lag England nichts daran, Indien eine Möglichkeit zu geben, seine Meinung über internationale Fragen zum Ausdruck zu bringen, es wollte vielmehr eine weitere Stimme für sich selbst verbuchen können. Die Tatsache, daß es gelegentlich Inder waren, die im Namen Indiens sprachen, macht keinen Unterschied aus. Es handelte sich dabei nur umVerräter, oder bestenfalls gutgläubige, gutbezahlte Gefolgsleute der Briten.

Ohne Schwierigkeiten läßt sich also feststellen, daß Indiens Befreiung vom britischen Joch einen Faktor für die internationale Politik ergeben wird, mit dem man rechnen muß. Und dieser neue Faktor wird das ehemalig wertvollste Kleinod der Britischen Krone sein — das Freie Indien.

Es ist zwecklos und auch nicht klug, sich Gedanken über die zukünftige Struktur des indischen Staates und

wardness of India's agricultural production and the consequent scope for improvements, and also the fact that the movements of the increased home consumption and that of export do not point to the same direction. While the increased home consumption would touch principally the food crops, the exports, could be covered more or less with industrial crops.

It is clear therefore that India's freedom, removing once for all Britain's strangle-hold on India's economic life, will greatly expand India's internal market, and consequently promote considerably international trade and commerce.

Later with India's economic evolution the nature of her foreign trade is bound to undergo changes in that both industrial and agrarian goods will take their place in both exports and imports as against the present exclusive exchange of industrial imports against the export of raw materials.

In summing up the situation one would say that whether immediately or in the future, the economic well-being of India which political freedom alone can render possible will be a very potent contributary factor for the greater economic prosperity of the world.

Free India will be an active and progressive factor in international politics

Under British rule India's contribution to international political activities has been nil. Up to the last world war Britain did not so much as admit the political existence of the Indian people. During the Peace Conference, and in subsequent League of Nations' meetings Britain allowed India to have her representation. But Britain did so not in order to let India express her opinion on international issues but rather to have an extra vote for herself. The fact that once in a while men who spoke in India's name were actually Indians did not make any difference. These were sinply traitors, or at best well-meaning, well-paid henchmen of Britain.

It is not at all difficult to see how with India's liberation from British yoke a new factor will have to be reckoned with in international politics. This new factor will be the ex-fairest jewel of the British crown. It will be free India.

It is neither profitable nor politic to speculate on the future state-structure or government form of India.

seiner Regierungsform zu machen. Subhas Chandra Bose hat mehr als einmal erklärt, daß diese Form einzig und allein von dem souveränen Willen des indischen Volkes bestimmt wird. Welche politische Struktur es auch sein mag, Indiens Teilnahme an der internationalen Politik wird aktiv und fortschrittlich sein. Als logische Folge der Entwicklung wird das Indien von morgen, das durch die imperialistische Politik der Briten ein Opfer der politischen Isolierung und Reaktion geworden ist, ein starker Pfeiler für internationale Zusammenarbeit und Gerechtigkeit aller Nationen werden.

Ob wir das Freie Indien, das heute im Werden begriffen ist, vom kulturellen, wirtschaftlichen oder politischen Standpunkt aus betrachten, immer wird es einen wichtigen Platz im internationalen Verkehr der Nationen einnehmen.

Wenn es die Trägheit der Jahrhunderte abgeworfen und jeden Nerv angespannt hat, um den Weg des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Fortschritts zu beschreiten, wenn es Kraft gewonnen hat aus den geistigen Reichtümern seiner jahrtausendalten Zivilisation, dann wird das indische Volk die politische Arena der Welt betreten, um eine Rolle von größter Bedeutung zu spielen.

Selbst wenn kein anderer Grund vorhanden wäre, dann würde allein die Tatsache, daß es die Erfüllung von Indiens Bestimmung verhindert hat, genügen, um das britische Weltreich seinem wohlverdienten Schicksal zuzuführen.

As Subhas Chandra Bose has pointed out more than once, this form will be determined by the sovereign will of the Indian nation itself. But whatever may be the political structure one can rest assured that India's participation in international politics will be active as well as progressive. Victim of political isolation and political reaction through Britain's imperialist policy, India of to-morrow, by the very logic of things, will be a strong partisan of international co-operation and justice for all nations big or small.

From whatever angle one may see—cultural, economic or political, the free India that is being born to-day will be a vital factor in the international dealings of nation.

Throwing off the inertia of centuries, straining every nerve to move forward along the path of cultural, economic and social progress, and drawing strength from the spiritual riches of their millenium-old civilization, the Indian people will enter the international political arena to play a role of the greatest world significance.

If for nothing else, the mere fact of having stood in the way of this fulfilment of India's destiny would be sufficient to condemn the British Empire to its well-earned doom.

Gandhi, Gandhiismus und der Freiheitskampf Indiens
Gandhi, Gandhiism and India's fight for freedom

DR. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

„Dies ist der größte Kampf meines Lebens, und unser Schlachtruf soll sein: Wir erhalten unsere Freiheit oder wir sterben", dies waren Gandhis Schlußworte in seiner 90-Minuten-Rede, welche er zur Billigung des berühmten Beschlusses, „die Briten sollen Indien verlassen", vor den am 8. August in Bombay zusammengetretenen Mitgliedern des Allindischen Kongreßausschusses hielt. Am nächsten Tag erfolgte die Verhaftung Gandhis, und bald folgten ihm andere nationale Führer in die Gefangenschaft nach. Seit dieser Zeit hat sich in Indien viel ereignet. Indische Nachrichten zeigen, daß die nationale Bewegung trotz der Terrormaßnahmen ausgesprochen revolutionäre

(Original)

"This is the greatest fight of my life and our battle slogan will be: we get our freedom or we die for it." These were the words with which Gandhi ended the 90 minute speech which he addressed on August 8 to the members of the All-India Congress Committee assembled in Bombay to pass the famous resolution asking Britain to quit India. The following morning Gandhi was arrested and it was not long before other nationalist leaders had joined him in prison. Since then much has happened in India. But what the news coming from India do not fail to show is that the Indian nationalist movement despite the terroristic

Formen angenommen hat — Formen, die für das Fortbestehen des britischen Weltreiches kein gutes Omen sind.

Mohalal Karamchand Gandhi wurde vor 74 Jahren in einer kleinen Stadt Kathiawars, im Westen Indiens, geboren. Gandhis erste Jugend- und Mannesjahre verliefen ruhig und ohne besondere Ereignisse. Er hatte eine glückliche Jugend, heiratete in jungen Jahren, ging dann nach England, wo er, um Advokat zu werden, Rechtswissenschaft studierte. Bis zu dem Tage des Jahres 1893, da er berufshalber nach Südafrika fuhr, ereignete sich nichts Außergewöhnliches in der Laufbahn des jungen Advokaten.

Gandhi in Südafrika

In Südafrika hatten zu dieser Zeit die indischen Emigranten unter der rassischen, politischen und wirtschaftlichen Unterdrückung von seiten der weißen Siedler schwer zu leiden. Auch Gandhi bildete keine Ausnahme, obwohl er, wie er selbst sagt, „gut gekleidet und mit gebührendem Selbstvertrauen" in Durban landete. Gandhi schrieb später: „Ich will weder die bitteren Erfahrungen der ersten vierzehn Tage bei Gericht beschreiben, noch die Beschwerden einer Eisenbahnfahrt, die Prügel, die mir unterwegs zuteil wurden, oder die Unmöglichkeit, in einem Hotel aufgenommen zu werden."

Einmal wurde er von einem britischen Polizisten aus dem Zug geworfen. Als er die Nacht „zitternd in der bitteren Kälte" in einem Warteraum verbrachte, dachte er daran, nach Indien zurückzukehren. Jedoch er kehrte nicht zurück. „Spät in der Nacht", schreibt Gandhi, „kam ich zum Entschluß, daß es Feigheit wäre, nach Indien zu fliehen." In diesem Kampf um die Rechte der in Südafrika lebenden Inder, den er mit gutem Erfolg führte und der ihn zum erstenmal mit einem englischen Gefängnis bekannt werden ließ, schmiedete Gandhi die Waffe, die Indien seine politische Kampfmittel gab und der Welt eine neue Denkungsart. Diese Waffe ist „Satyagraha", aufgebaut auf der Philosophie der Gewaltlosigkeit, sowohl des Einzelwesens als der Massen.

Die Theorie des „Satyagraha" oder Gandhiismus

Man hat oft Satyagraha für „passive Resistenz" gehalten. Gandhi selbst ist aber nicht dieser Ansicht, und man tut gut daran, Gandhis eigene Auffassung zur Kenntnis zu nehmen, da seine politische Führung mit all ihren Widersprüchen, Einschränkungen und ihrer Größe so leichter erfaßlich wird.

Gandhi erklärt, passive Resistenz sei ein Zeichen von Schwäche und Hilflosigkeit, die man bei erster Ge-

countermeasures taken by Britain has taken pronounced revolutionary forms—forms which are hardly favourable to the continued existence of the British Empi.e.

Mohanlal Karamchand Gandhi was born 74 years ago in a small Kathiawar town in Western India. Gandhi's boyhood and adolescence passed in calm without any special event to mark them. He had a happy youth, married early and then went to England where he studied law with a view to become a barrister. Right up to 1893, the year when he embarked for South Africa on professional work nothing extraordinary marks the course of life of the young barrister.

Gandhi in South-Africa

The Indian emigrants to South Africa suffered very much at this period from the racial, political and economic oppression practised by the white settlers. Gandhi himself did not prove an exception although, as he himself remarks, "I was well dressed according to my lights and landed at Durban with a due sense of importance."

"I will not describe," Gandhi wrote later, "my bitter experience in the courts within a fortnight of my arrival, the hardships I encountered on railway trains, the thrashings I received on the way and the difficulty in and the practical impossibility of securing accommodation in hotels."

Once he was thrown out of a railway compartment by a British policeman. As he passed the night in a waiting room "shivering in the bitter cold" he thought of going back to India. However he did not go back. "Late at night," writes Gandhi, "I came to the conclusion that to run back to India would be cowardly." In this fight for the rights of Indians in South Africa which he led with considerable success and which led him for the first time to a British prison Gandhi forged the weapon which was to give India her technique for political struggle and the world a new way of thinking. Built upon the philosophy of non-violence this weapon is "Satyagraha" practised individually as well as on a mass scale.

The Theory of Satyagraha or Gandhiism

Many people take Satyagraha as a synonym for Passive Resistance. Gandhi himself does not however share this opinion and it would be well to know what

legenheit aufgibt, während Satyagraha auf dem Glauben der eigenen Stärke beruht. Gandhi versteht darunter jedenfalls die moralische Kraft, die in diesem Kampf des Rechts gegen das Unrecht immer stärker wird und nie aufgegeben werden kann, bis die Wahrheit den Sieg davongetragen hat. Während die passive Resistenz für Liebe keinen Raum hat, findet Haß keinen Platz in Satyagraha, ja verstößt direkt gegen die Hauptprinzipien. Während bei der passiven Resistenz der Gebrauch von Waffen bei passender Gelegenheit vorgesehen ist, ist Satyagraha jede körperliche Gewalt, auch unter den günstigsten Bedingungen, untersagt. Passive Resistenz kann mit dem Gebrauch von Waffen Hand in Hand gehen. Satyagraha und rohe Gewalt können nie zusammengehen, da sie Gegenpole sind. Die passive Resistenz bezweckt eine ständige Beunruhigung des Gegners, „während Satyagraha nicht die entfernteste Absicht hat, ihm zu schaden, in selbsterduldetem Leid sieht Satyagraha den Sieg über den Gegner." Satyagraha ist die seelische Kraft in ihrer reinsten und einfachsten Form.

Ausgeübter Gandhiismus

Man möchte glauben, daß eine derartige Lehre kaum gegen einen Feind, wie den britischen Imperialismus, erfolgreich auftreten kann, einen Feind, der über ungeheure Unterdrückungsmittel und alle modernen Waffen der Vernichtung verfügt.

Bei Massenanwendung hat sich aber diese Lehre als starke Waffe in den Händen der vollkommen entwaffneten Volksmassen Indiens erwiesen. Die Wirksamkeit zeigte sich zum erstenmal gegen Ende des Weltkrieges, als Gandhi, der während des letzten Weltkrieges indische Soldaten für den britischen Heeresdienst angeworben hatte, wegen der ausgebreiteten politischen und wirtschaftlichen Mißstände in Indien zum ersten Satyagraha aufrief. Gandhi, der gehofft hatte, von den Alliierten Gerechtigkeit zu erfahten, mußte statt dessen das Blutbad von Amritsar miterleben, wo in einem eingeschlossenen Garten, genannt „Jalianwalabagh", 1100 Männer, Frauen und Kinder auf Befehl des britischen Generals Dyer von Maschinengewehren niedergemäht wurden. Gandhi, dem treuen Mitarbeiter Englands, blieb nichts anderes übrig, als „Rebell" zu werden.

Gandhi nannte seine Bewegung die zivile Ungehorsamkeitsbewegung. Rechtsanwälte boykottierten die Gerichtshöfe, Studenten verließen Schulen und Universitäten, von der Regierung als aufrührerisch empfundene Artikel wurden an öffentlichen Plätzen vorgelesen, Regierungsgesetze öffentlich und von großen Teilen der Bevölkerung übertreten. Bald waren die Gefäng-

Gandhi's own ideas on it if one wanted to better appreciate his political leadership with all its contradictions, limitations and greatness.

Gandhi declares that passive resistance is a sign of weakness and helplessness and it is given up at the earliest occasion that offers itself. Satyagraha on the other hand rests on the belief of one's own strength. By strength Gandhi naturally means moral strength which in the course of the fight of justice against injustice becomes stronger every day and can never be given up till truth had once again asserted itself over untruth. Whereas there is no scope for love in passive resistance there is no place for hatred in Satyagraha. In fact hatred is a positive breach of the ruling principle of Satyagraha. Again while in passive resistance there is scope for the use of arms when a suitable occasion arises, in Satyagraha physical force is forbidden even in the most favourable circumstances. Passive resistance may be offered side by side with the use of arms. Satyagraha and brute force cannot go together as the one is the negation of the other. In passive resistance there is always present an idea of harassing the other party; "while in Satyagraha there is not the remotest idea of injuring the opponent. Satyagraha postulates the conquest of the adversary by suffering in one's own person." Satyagraha is soul force pure and simple.

Gandhiism in practice

One would imagine that such a doctrine as Gandhiism could hardly work in fighting an enemy like British Imperialism disposing vast means of repression and the most modern arms of destruction.

By applying it on a mass scale this doctine has in fact proved itself a powerful weapon in the hands of the totally disarmed people of India. Its effacacity showed itself for the first time at the end of the last world war as Gandhi, who during the war had recruited Indian soldiers for Britain, called the first satyagraha movement to meet the widespread political and economic discontent that prevailed in postwar India. Gandhi who had expected to obtain justice at the hands of the Allies witnessed the Amritsar massacre where in a closed garden called Jalianwalabagh 1100 men, women and children were moved down by machine gun fire at the order of the British general Dyer. For Gandhi, a sincere collaborator of England there was nothing else to do but become a "rebel".

nisse überfüllt, und die Regierung sah sich genötigt, für diesen nicht endenwollenden Strom der „Gesetzbrecher" neue Gefängnisse zu improvisieren. Die Bewegung begann sich bis in die entferntesten Dörfer, wo 90% der fast 400 Millionen Seelen zählenden Bevölkerung Indiens leben, auszudehnen, als Gandhi plötzlich anläßlich der Ermordung mehrerer Polizisten durch erbitterte Bauern in Chowri-Chowra Anfang 1922 der Bewegung Einhalt gebot.

Zur Bestürzung vieler seiner zahllosen Anhänger und zur offensichtlichen Erleichterung der Briten erklärte Gandhi öffentlich, Indien sei für die Waffe des Satyagraha, der einzigen ihres Freiheitskampfes würdigen Waffe, nicht reif. Eine glänzend begonnene Bewegung fand ein prosaisches Ende. Trotzdem wurde Gandhi einige Wochen später zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Als der britische Richter das Urteil gefällt hatte, dankte ihm Gandhi herzlich für den von ihm dabei gezeigten Gerechtigkeitssinn.

Salz „Satyagraha"

Als Gandhi seinen Feldzug des zivilen Ungehorsams 1930 wieder aufnahm, zeigte er sich als großer politischer Führer, der die Psychologie der indischen Massen besser als sonst irgend jemand verstand. Mit all ihren Einschränkungen zeigte diese Bewegung dem Volke zum erstenmal die Möglichkeit einer erfolgreichen Revolution zur Erlangung seiner nationalen Freiheit.

Einer skeptisch lauschenden Welt verkündete Gandhi seinen Beschluß, nach Dandi zur Meeresküste zu marschieren und dort, trotz Verbotes der Regierung, Salz zu gewinnen, und damit seine Bewegung zu gründen. Gandhi hatte vorausgesehen, daß keine politische Handlung einen größeren Massenerfolg haben könne, als diese Auflehnung gegen das unbarmherzige Salzmonopol, das jeden Bissen Brot, selbst des ärmsten unter den hungernden Bauern, mit einer Steuer belegte. Gandhi wanderte nun von einigen treuen Anhängern begeleitet von Dorf zu Dorf und hielt Reden. An jedem dieser Orte versammelten sich zuerst Hunderte, dann Tausende, dann Zehntausende von Bauern, die weite Strecken gewandert waren, um Gandhis Rede zu hören. Als Gandhi das Meeresufer erreicht hatte und den Versuch machte, dem Meerwasser Salz abzugewinnen, wurde er von der Polizei in Gewahrsam genommen. Jedoch ehe die verdutzte Regierung wußte, um was es sich handelte, war das ganze Land eine einzige politische Erhebung, die größte Erhebung, die Indien je gekannt hat. Doch wiederum wurde die Bewegung von Gandhi zum Stillstand gebracht, und zwar in dem Augenblick, als die

Gandhi called his movement civil Disobedience Movement. Lawyers boycotted law courts, students left the schools and the universities, articles considered seditious by the Government were read out in public places, government laws were defied publicly and collectively. The gaols were soon filled up and the government was ogliged to improvise new prisons to receive the unending stream of "law breakers". The movement began to spread out to the remotest villages where 90% of India's population of nearly 400 million souls live when suddenly, as a result of the killing of some police agents in Chowri-Chowra early in 1922 by a group of exasperated Indian peasants, Gandhi called off the movement. To the dismay of many of his innumerable followers and obvious relief of the British Gandhi declared that India was not ripe to use the weapon of Satyagraha which alone was worth using in India's fight for freedom. A movement brilliantly begun found a prosaic end. Despite this Gandhi was sentenced a few weeks later to 6 years penal servitude. As the British judge pronounced the judgement he was thanked heartily by Gandhi for the sense of justice displayed by him in passing the sentence.

Salt "Satyagraha"

When again in 1930 Gandhi began a campaign of civil Disobedience he revealed himself as an outstanding political leader who understood better than enyone else the psychology of the Indian masses. With all its limitation this movement showed the people for the first time the possibility of a successful revolution to gain national freedom.

To a sceptic world announced Gandhi his intention to begin the movement by marching to Dandi on the sea-coast and there manufacture salt in defiance of Government monopoly of salt manufacture. Gandhi had foreseen that no political enterprise would have a greater appeal to the masses as the breaking of the iniquitous salt laws which taxed each morsel of bread of even the poorest of India's hungry peasants. Accompanied by a few trustworthy desciples Gandhi marched from one village to another and addressed the villagers. To these meetings came at first hundreds then thousands and then tens of thousands of village folk who often walked long distances to listen to Gandhi. As Gandhi finally reached the sea and there made the attempt to manufacture salt from sea-water he was

indischen Bauern sich anschickten, den wichtigsten Punkt des Kongreßprogramms, den Kampf gegen die britische Herrschaft, durchzuführen, nämlich — die Verweigerung der Steuerzahlung. Wiederum fand ein glänzend begonnener Feldzug ein jähes und frühzeitiges Ende.

Würde man aufgefordert, über den Gandhiismus im indischen Freiheitskampf kurz zu sprechen, müßte man folgendes sagen: Die gandhiistische Politik, die ihren Ausdruck im zivilen Ungehorsam fand, hat sich als wirksame Waffe in den Händen einer völlig entwaffneten Nation im Kampf gegen einen mächtigen Feind bewiesen. Durch sie konnte Indien in kurzer Zeit eine Massenbewegung ins Leben rufen, welche oft die fremden Gewaltherren außerstande setzte, Herr der Lage zu sein oder sie mit brutaler Gewalt zu unterdrücken.

Jedoch mit all seinen Verdiensten, den positiven Erfolgen, die der Gandhiismus in einem historischen Zeitabschnitt aufzuweisen hatte, ist er nicht fähig gewesen, den endgültigen oder den entscheidenden Schlag gegen die britische Macht in Indien zu führen. Auch wird dies der Gandhibewegung kaum je gelingen, die jeder bewaffneten Erhebung des Volkes abgeschworen hat — und die doch allein imstande gewesen wäre, die Macht des britischen Imperialismus und seiner Anhängerschaft in der indischen Feudal- und Handelswelt zu brechen.

Zum Glück besteht jedoch, und diese Tatsache kommt auf das Sollkonto der gewaltlosen zivilen Massenungehorsamkeitsbewegung, keine scharf gezogene Grenze zwischen bewaffnetem und unbewaffnetem Kampf. Die Erfahrungen der Vergangenheit und besonders die der letzten Monate, haben reichlich bewiesen, daß das Volk im Notfall gar wohl imstande ist, zur Selbsthilfe zu greifen und nicht zögert, Gewalt gegen Gewalt zu setzen. Es besteht in der Tat nichts, was die gewaltlose zivile Ungehorsamkeitsbewegung daran hindert, sich in eine bewaffnete Erhebung zu verwandeln, wenn erst die Umstände reif sind, und wenn eine entschlossene revolutionäre Führung bereit ist, diese Umstände auszunützen.

Innere Schwächen des Gandhiismus

Innere Schwächen der gandhiistischen Bewegung lassen sich vielleicht durch die Tatsache erklären, daß Gandhiismus in seiner letzten Analyse die Bestrebung jener bürgerlichen Elemente der indischen Gesellschaft darstellt, die wohl mit Hilfe der Massenbewegung den britischen Einfluß ausschalten möchten, die jedoch, sobald sie mit der revolutionären Gewalt der politisch bewußten Massen konfrontiert werden, zurück-

taken under custody by the police. But before the bewildered Government could understand what was about, the whole country was in the throes of the most gigantic political movement that the country had ever known. However once again Gandhi brought the movement to a standstill and that precisely at a moment when the Indian peasants showed signs marking their readiness to carry out the most important item of the congress programme, namely, the non-payment of taxes. Once again a movement brilliantly begun came to a sudden and premature end.

If one were asked to briefly estimate Gandhiism as it has so far been practised in India's struggle for freedom one would say the following: Non-violent civil Disobedience which is the practical expression of Gandhiism in politics has proved a very effective weapon in the hand of a totally disarmed nation in its fight against a powerful enemy. Through it India could develop a political mass movement in the space of a very short time and in a manner which often left the foreign oppressors powerless to cope with it or crush it with brute force.

But with all its merits, the positive results it has achieved in a given historical period, Gandhiism has not been able to deliver the final or the decisive blow against British power in India. Nor is Gandhian leadership ever likely to do so pledged as it is to shun armed insurrection of the people which alone would be able to smash the power of British Imperialism and their Indian feudal and mercantile satellites.

But fortunately in practice, and this goes entirely to the credit of non-violent mass civil disobedience movement, there is no clear-cut barrier between it and violent armed struggle. The experience of the past and specially that of the last few months have amply shown that the masses, given the necessity take things in their own hands and do not hesitate to meet violence with violence. In fact there is nothing to prevent the non-violent civil disobedience movement from developing into armed insurrection when the circumstances are ripe for it and when there is a resolute and revolutionary leadership prepared to utilise these circumstances.

Inner weakness of Gandhiism

The inner weakness of Gandhian movement explains itself perhaps by the fact that Gandhiism represents, in the last analysis, the aspirations of the bourgeois

schrecken und einen Kompromiß mit der britischen Regierung vorziehen. Diese historische Unzulänglichkeit des Gandhiismus als politische Waffe versucht man unter der philosophischen Devise der Gewaltlosigkeit zu verbergen.

Gandhis größter Kampf

Durch seine eigene Verhaftung am 9. August 1942 hat Gandhi einen Feldzug eröffnet, den er selbst als den größten seines Lebens bezeichnet. Wird das Schicksal es ihm vergönnen, Indiens Befreier zu sein? Die Ereignisse der letzten Zeit künden in der Tat von einer kommenden, gewaltsamen Revolution und sind vielleicht Symptome für die Tatsache, daß eine andere Philosophie und andere Kampfmittel benötigt werden, um Indiens Fesseln zu sprengen und gleichzeitig dem britischen Weltreich den Todesstoß zu versetzen.

Selbst wenn Gandhi den gegenwärtigen Kampf nicht zu seinem logischen Ziel führen kann, besteht kein Grund, pessimistisch zu sein. Was Indien in seinen früheren Freiheitsbestrebungen fehlte, besitzt es in dieser, eine neue Führung, die bereit ist, die gandhiistische Führung zu übernehmen, falls letztere, statt die Bewegung zu fördern, ihrer Entwicklung ein Hindernis sein sollte.

Diese neue Führung der Nation in ihrem Freiheitskampf liegt heute bei Subhas Chandra Bose, der nicht nur die Notwendigkeit einer gewaltsamen Stürzung der Macht Britanniens in Indien durch die revolutionären Kräfte der Massen im Lande selbst proklamiert, sondern der realistisch genug ist, Anschluß an außerhalb Indiens dem britischen Weltreich feindlich gegenüberstehende Kräfte zu fordern.

Aber selbst dann kann Gandhis Größe als nationaler Führer Indiens nichts von seinem Ruhm verlieren. Ein großer Denker, ein sozialer Reformator, der mit mehr Energie als sonst irgendein lebender Politiker gegen die sozialen Härten kämpfte, ein glänzender Redner und Schriftsteller, der durch sein Wort wie durch seine Schriften die Nation zu Taten begeistert hat, — Gandhis größter Verdienst wird jedoch immer darin liegen, daß er Indien seine politische Würde, sein politisches Gewissen, seinen Glauben an die Erringung der Freiheit und schließlich das Kampfmittel einer nationalen Massenbewegung gegeben hat, um diesen Glauben in die Tat umzusetzen.

Und diese Tatsache allein genügt, Gandhi einen unsterblichen Platz in der indischen Geschichte kommender Jahrhunderte zu sichern.

elements in Indian society who would quite like to develop a mass movement to see the end of British influence but who retreat with panic, each time they are confronted with the revolutionary violence of the politically concious masses and turn for a compromise with the British Government. This historical limitation of Gandhiism as a political weapon is sought to be covered by the philisophical dogma of non-violence.

Gandhi's greatest fight

Through his arrest on August 9, 1942, Gandhi marked the beginning of a new campaign which he himself has qualified as the greatest fight of his life. Will fate allow Gandhi to be India's liberator? In fact the events of the recent past announce of a coming violent revolution and are perhaps symptoms of the fact that a new philosophy and a new weapon would be required to break India's chains and that would simultaneously deliver the death-blow to the British Empire.

Even if Gandhi would fail to carry the present struggle to its logical end one need not feel pessimistic over it. The present struggle for freedom possesses something which all the previous campaigns lacked, namely a new leadership which is ready to replace Gandhian leadership the moment the latter, instead of leading the movement forwards should become an obstacle to its development.

This new lead to the nation in its fight for independence comes today from Subhas Chandra Bose who not only proclaims the need of a violent overthrow of British power in India through the development of the revolutionary forces of the masses inside the country but who is realistic enough to demand the linking up of the internal struggle with all the external forces inimical to the existence of the British Empire.

But whatever happens the greatness of Gandhi as a national leader can never suffer jeopardy. A great thinker, a social reformer who more than any living politician has fought against the social evils, a remarkable orator and writer who through word and letter has inspired the nation to action, Gandhi's greatest merit however lies in the fact that he has given India her political dignity, her political consciousness, her belief in achieving freedom and finally a fighting weapon in the shape of a mass movement to transform the belief into a fact. And this fact alone would give Gandhi an immortal place in the history of India in the centuries to come.

Die Linksbewegung in Indien
The Left Movement in India

ABID HASAN

(Übersetzung)

Dieser Artikel basiert auf Informationen, die Subhas Chandra Bose dem Verfasser hat zukommen lassen und für die er diesem zu großem Dank verpflichtet ist.

In der geläufigen politischen Literatur wird das Wort „Links" von verschiedenen Leuten in verschiedener Bedeutung angewandt. In diesem Artikel soll es für die Begriffe Anti-Imperialismus und Unabhängigkeit stehen. Oftmals bedeutet es wohl auch Sozialismus — doch kann Sozialismus nur in einem politisch freien Land zur Wirklichkeit werden, das die Möglichkeit besitzt, auf sozialem Gebiet eine Neuordnung aufzustellen. In einem politisch unterjochten Land jedoch kann erst nach dem Erringen der politischen Freiheit der Sozialismus in die Tat umgesetzt werden. Eine Linksbewegung in Indien bedeutet daher eine Bewegung, deren Ziel es ist, die vollkommene Unabhängigkeit durch kompromißlosen Kampf zu gewinnen. Und erst wenn Indien frei ist, wird die Linksbewegung zu einer sozialistischen werden.

Der Indische National-Kongreß wurde 1885 gegründet. Zwanzig Jahre später bildete sich innerhalb des Kongresses eine neue Partei, die, mit dem Status quo unzufrieden, den politischen Fortschritt des Landes beschleunigen wollte. Es war dies das erste Anzeichen einer Linksbewegung in Indien. Zuerst nannte man sie „Extremisten-Partei" und ihre Gegenspieler die „Gemäßigten". Später nannten sich die Extremisten „Sozialisten" und die Gemäßigten „Liberale". Die bekanntesten Führer der Extremisten waren B. G. Tilak, Aravindo Ghosh, B. C. Pal, Khaparde u. a.

Im Anfang besaß die Extremisten-Partei kein klares Programm. Aravindo Ghosh z. B., vertrat in seiner Tageszeitung „Bande Mataram" offen die Forderung nach „völliger Autonomie, frei von britischer Kontrolle". Jedenfalls war nach dem großen Aufstand von 1857 Aravindo Ghosh der erste, der öffentlich die vollkommene Freiheit außerhalb des britischen Weltreiches forderte. Diejenigen, die für völlige Unabhängigkeit standen, wandten selbstverständlich auch viel kriegerischere Kampfmethoden an, als der Kongreß dies bis 1905 getan hatte. Die bengalische Schule der Nationalisten, deren Führer Aravindo Ghosh war, predigte den Boykott britischer Waren einerseits und die Anwendung von Bombe und Revolver andererseits. Ihre Organe „Yugantar", „Sandhya" und andere, die in bengalischer Sprache erschienen, veröffentlichten Brandartikel. Viele dieser Zeitungen wurden

(Original)

This article is based on the information given by Subhas Chandra Bose to whom the author is deeply indebted.

The word "Left" in current political literature is generally used in a loose manner and does not have the same sense when used by different men. For the purpose of this article, I shall use the word "Left" to mean anti-Imperialism or Independence. I am aware that the word is often used to mean Socialism —but Socialism can be a reality only in a country that is politically free and has the possibility of setting up a new social order. In a country that is politically subjugated like India, Socialism can be put into practice only when political freedom has been first attained. A Left Movement in India, therefore, can only mean a movement that strives to attain complete Independence through an uncompromising struggle. Only when India is politically free, can a Left Movement in India signify a Socialist Movement.

The Indian National Congress was founded in 1885. Twenty years later, there emerged a new party within the Congress, which was not satisfied with the status quo and wanted to accelerate the political progress of the country. This was the first sign of a Left Movement in India. This party was at first called the "Extremist" Party and those opposed to them were called the "Moderates". Later on, the "Extremists" called themselves "Nationalists" and the "Moderates" called themselves "Liberals". The leaders who became prominent in the "Extremist" party were B. G. Tilak, Aravinda Ghosh, B. C. Pal, Khaparde, etc.

The programme of the Extremist Party was not altogether clear at first. Aravindo Ghosh, for instance, writing in his daily paper "Bande Mataram", openly advocated "complete autonomy free from British control". In fact, after the Great Revolution of 1857, the first popular leader to publicly demand complete independence outside the British Empire was Aravinda Ghosh. Those who demanded complete independence, naturally advocated more militant methods of struggle than what the Congress had employed till 1905. The Bengal school of Nationalists, who followed the lead of Aravindo Ghosh, preached the boycott of British goods, on the one hand, and the use of the bomb and the revolver, on the other. Their organs, "Yugantar",

darum verfolgt und ihre Herausgeber ins Gefängnis geworfen. Bhupendra Nath Datta, der Redakteur von „Yugantar", kam später nach Deutschland und arbeitete während des letzten Weltkrieges aktiv gegen die britische Regierung.

Andere Extremistenführer, wie z. B. Tilak, betonten nicht so sehr das Ideal der vollkommenen Unabhängigkeit, sondern legten mehr Gewicht auf kriegerischere Methoden, wie z. B. Boykott britischer Waren und sogar revolutionäre Tätigkeit, um die britische Regierung niederzuzwingen.

In der Provinz Bengalen stand die Wiege der extremistischen Politik Indiens. Die britische Regierung wollte die Bewegung auch dort vernichten und teilte aus diesem Grunde die Provinz. Die Teilung Bengalens gab den Auftakt zum Ausbruch der revolutionären Bewegung im Lande und zum Auftreten einer extremistischen Partei im Kongreß. Die beiden Parteien — Extremisten und Gemäßigte — prallten bei der Jahressitzung des Kongresses, die 1907 in Surat abgehalten wurde, hart aufeinander. Die Extremisten wurden in Surat an die Wand gedrückt und vom Kongreß ausgeschlossen. Bis 1916 blieben sie politisch Ausgestoßene, doch kam es danach zu einer Verständigung.

Der Ausschluß der Extremisten aus dem Kongreß bot der britischen Regierung einen willkommenen Anlaß zum Zuschlagen. Unter irgendeinem Vorwand steckte man sie ins Gefängnis. Im ganzen Lande machte sich nun ein politischer Rückschritt bemerkbar, der bis Ende des letzten Krieges andauerte. Während dieser Periode politischer Depression lag die extremistische Bewegung in Händen der Revolutionäre, die im Geheimen weiter arbeiteten. Durch illegale Literatur, Flugblätter u. s. w., predigten sie das Ideal der Unabhängigkeit und versuchten es mit Bombe und Revolver zu erreichen. Während des letzten Weltkrieges unternahmen diese Revolutionäre einen großangelegten Aufstand, doch schlugen ihre Pläne fehl, und der Versuch mißlang. Die Demoralisation unter den bekannten Führern war so groß, daß niemand außerhalb des Gefängnisses den Mut aufbrachte, der Zusammenarbeit mit der britischen Kriegsrüstung entgegenzutreten. Die gemäßigten Führer, darunter Gandhi, gaben der Kriegsrüstung ihre bedingungslose Unterstützung, während die anderen Führer es nur wagten, als Preis für ihre Hilfe „Selbstverwaltung innerhalb des Empire" zu verlangen.

Nach dem letzten Weltkrieg herrschten im ganzen Lande Enttäuschung und Ernüchetrung, als man sich darüber klar wurde, daß die englische Regierung keineswegs die Absicht hatte, Indien wenigstens „Selbstverwaltung innerhalb des Empire" zu gewähren,

"Sandhya" and others, published in the Bengali language, emitted fire and thunder. Many of these journals were therefore prosecuted and their editors thrown into prison. One of them, Bhupendra Nath Datta, who was the editor of "Yugantar", later on came to Germany and worked actively against the British Government, during the last world war.

Other Extremist leaders, like Tilak, did not emphasize so much the ideal of complete independence, but advocated more militant methods, like boycott of British goods and even revolutionary activity, in order to force the hands of the British Government.

The province of Bengal was the first home of Extremist politics in India. The British Government wanted to crush the movement there and with this end in view, partitioned that province. The partition of Bengal was the signal for an outburst of revolutionary activity in the country and for the emergence of an Extremist Party in the Congress. The two parties—Extremists and Moderates—came to an open clash in the annual session of the Congress held at Surat in 1907. The Extremists were outnumbered at Surat and were expelled from the Congress. They remained political outcastes till 1916, when a rapprochement took place.

When the Extremists were expelled from the Congress, the British Government seized the opportunity and on some plea or other, put them in prison. Then there followed a political slump throughout the country which continued, more or less, till the end of the last war. During this political depression, the Extremist movement was in the hands of revolutionaries who worked underground. Through illegal literature, leaflets, etc., they preached the ideal of independence and they endeavoured to achieve it through the use of the bomb and the revolver. These revolutionaries attempted a large scale revolution during the last war, but their plans miscarried and the attempt was crushed. Among the public leaders, the demoralisation was so great that nobody outside prison ventured to oppose co-operation with Britain's war-effort. The moderate leaders, including Gandhi, gave unconditional support to the war-effort—while the other leaders ventured to demand only "Home-Rule within the Empire"as the price of co-operation.

After the last world-war, there was a wave of disappointment and disillusion in the country when it was realised that the British Government had no intention of conceding to India even "Home-Rule within the Empire" and was determined to suppress the Indian

sondern entschlossen war, die Bewegung durch brutale und unmenschliche Mittel, wie z. B. das Blutbad von Jallianwalla Bagh in Amritsar im April 1919, zu unterdrücken. Die indische Politik trat hiermit in die revolutionäre Phase ein. Gandhi, der bislang zu den Gemäßigten gezählt hatte, trat nun mit seiner Waffe des „Satyagraha" oder passiven Widerstandes auf den Plan, um dadurch die englische Regierung zu zwingen, Indiens Forderung nach Freiheit anzuerkennen.

Die Führung des Indischen National-Kongresses ging 1920 in die Hände Gandhis über. In den ersten Jahren nach 1920 war Gandhi mehr praktischer als theoretischer Extremist. Wohl war er entschlossen, sein Ziel durch einen auf die britische Regierung ausgeübten Druck zu erreichen, doch hätte er in jenen Tagen auch ebenso freudig den Dominion-Status oder Selbstverwaltung innerhalb des Empire angenommen, wären sie ihm geboten worden. Der Kongreß legte jedenfalls nicht früher als im Dezember 1929 bei der Jahressitzung in Lahore seine Haltung gegenüber der britischen Regierung dar. Bei dieser Sitzung wurde die Kongreßverfassung abgeändert und Unabhängigkeit zum anerkannten Ziel dieser Körperschaft erklärt. Bis 1929 wäre es für die britische Regierung also noch möglich gewesen, mit dem Kongreß zu einer Verständigung zu gelangen, wenn sie Indien den Dominion-Status gewährt hätte.

Die Jahre nach 1929 sahen in ganz Indien nicht nur einen gewaltigen nationalen Aufstand, sondern auch ein phänomenales Erwachen unter der Jugend, den Studenten, den Frauen, den Arbeitern und der Bauernschaft. All die Elemente, die für gewöhnlich in der Geschichte eine fortschrittliche Rolle spielen, waren nun politisch erwacht und äußerst aktiv.

Im Jahre 1927 wurde bei der jährlichen Kongreßtagung in Madras eine Entschließung angenommen, die für Indien die Unabhängigkeit forderte. Ebenso wurde auf dieser Sitzung eine Resolution gefaßt, in der der Kongreß aufgefordert wurde, ein Komitee zu ernennen, das einen Verfassungsentwurf für Indien ausarbeiten sollte. Das war eine starke Antwort auf die Proklamation der englischen Regierung, die zum Entwurf einer Verfassung die Simon-Kommission ernannt hatte.

Das vom Kongreß aufgestellte Komitee, dessen Vorsitzender der ältere Nehru (Motilal Nehru, Vater Jawaharlal Nehrus) war, überreichte 1928 einen Bericht, in dem für Indien der Dominion-Status gefordert wurde. Subhas Chandra Bose, ein Mitglied dieses Komitees, und der jüngere Nehru (J. L. Nehru) waren gegen die Forderung des Dominion-Status. Sie gründeten eine eigene Partei, „Unabhängigkeits-Liga" genannt, deren Aufgabe es war, die Propaganda für

movement through such brutal and inhuman methods as the massacre at Jallianwalla Bagh in Amritsar in April, 1919. Politics in India then took a revolutionary turn. Gandhi, who till then had been a Moderate, now came forward with his weapon of "Satyagraha", of "Passive Resistance", in order to force the British Government to recognise India's demand for liberty.

The leadership of the Indian National Congress passed into the hands of Gandhi in 1920. In the first years following 1920, Gandhi was an Extremist more in method than in theory. He was determined to put pressure on the British Government in order to obtain his objective, but he would have gladly accepted Dominion Status or Home Rule within the Empire, in those days, if he had been offered it. The Congress did not, however, clarify its attitude towards the British Empire till the annual session at Lahore in December, 1929. At that session the constitution of the Congress was changed and Independence became the avowed goal of that body. Till the year 1929, it was possible for the British Government to come to an understanding with the Congress by conceding Dominion Status to India.

The years following 1920 witnessed not only a great national upheaval all over India, but a phenomenal awakening among the students, youths, women, labour and peasantry. All the elements in society which generally play a progressive role were now politically wide-awake and active.

In 1927, at the annual session of the Congress held at Madras, a resolution was passed demanding Independence for India. At this session, a resolution was also passed, calling upon the Congress to appoint a Committee for drafting a Constitution for India. This was a forceful reply to the proclamation of the British Government appointing the Simon Commission for drafting a Constitution for India.

The Committee appointed by the Congress, of which the elder Pandit Nehru (Motilal Nehru, father of Jawaharlal Nehru) was the Chairman, submitted a report in 1928, demanding Dominion Status for India. Subhas Chandra Bose, who was a member of that Committee, and Nehru junior (J. L. Nehru) opposed Dominion Status. Thereafter they organised a party, called the "Independence League" for conducting propaganda in favour of Independence and against Dominion Status. The Independence League soon became tremendously popular with the younger generation of Congressmen.

Unabhängigkeit und gegen den Dominion-Status durchzuführen. Die Unabhängigkeits-Liga war bald unter der jüngeren Generation der Kongreßleute außerordentlich populär.
Die im Jahre 1928 in Kalkutta abgehaltene Jahressitzung des Kongresses sah einen zeitweisen Rückschlag. Mahatma Gandhi brachte eine Resolution ein, die den Dominion-Status für Indien verlangte und im Gegensatz zu der beim Madras-Kongreß im vorhergehenden Jahre gefaßten stand. Bose brachte seinerseits ebenfalls eine Entschließung ein, oder besser gesagt ein Amendement, worin völlige Unabhängigkeit gefordert wurde. Dieses Amendement verlor mit 900 gegen 1400 Stimmen. Und trotz dieser Niederlage setzte die Unabhängigkeits-Liga während des ganzen Jahres 1929 ihre Tätigkeit fort. Im Dezember 1929, kurz bevor die Jahressitzung des Kongresses in Lahore abgehalten werden sollte, unternahm Gandhi einen neuerlichen Versuch, mit der britischen Regierung zu einem Kompromiß zu gelangen. Eine Erklärung, von einer großen Anzahl prominenter Führer unterzeichnet, darunter auch von Pandit J. L. Nehru, wurde herausgegeben, die den Dominion-Status für Indien forderte. Dr. Kitchlew, Prof. Abdul Bari und Subhas C. Bose gaben eine Gegenerklärung ab, die besagte, daß nichts anderes als Unabhängigkeit das indische Volk befriedigen könne. Ungefähr einen Monat später, als der Kongreß zusammentrat, war jedermann überrascht, als Mahatma Gandhi eine Resolution einbrachte, daß von nun an das Ziel des Kongresses völlige Unabhängigkeit sein würde. Diese Entschließung wurde einmütig angenommen. Bald danach feierte man in ganz Indien, am 26. Januar 1930, den ersten Unabhängigkeitstag, an dem auf allen Versammlungen, die im ganzen Lande abgehalten wurden, das berühmte Unabhängigkeitsmanifest verlesen und angenommen wurde.

Obwohl auf dem Lahore Kongreß ein für allemal die Frage des Zieles des Kongresses klargelegt worden war, blieb noch immer die Frage zu lösen, durch welche Mittel dieses Ziel erreicht werden sollte. Es kam darüber zu Unstimmigkeiten zwischen den Anhängern des Mahatma und dem Linken Flügel, der damals von Srinivasa Iyengar und Subhas C. Bose geführt wurde. Letzterer gründete auf dem Lahore-Kongreß eine neue Partei, „Demokratische Kongreß-Partei" genannt, die einen Versuch darstellte, den Linken Flügel zu festigen, doch war ihr nur kurzes Leben beschieden.

1930 kam es zu der großen Erhebung, bei der alle Kongreßgruppen sich zusammenschlossen, um den Feind zu bekämpfen. Der Linke Flügel machte sich neuerdings bei der im März 1931 in Karachi abgehaltenen jährlichen Kongreß-Sizung bemerkbar,

The annual session of the Congress held in Calcutta in December, 1928, saw a temporary setback. A resolution was moved by Mahatma Gandhi demanding Dominion Status for India which ran counter to the resolution passed at the Madras Congress the year before. Bose, on the other hand, moved a resolution —or rather amendment—demanding complete independence. This amendment was defeated by about 900 votes to 1400. In spite of this defeat, the Independence League continued its activity throughout the year, 1929. In December, 1929, shortly before the annual session of the Congress was to meet at Lahore, a last attempt at a compromise with the British Government was made by Mahatma Gandhi. A declaration signed by a large number of prominent leaders, including Pandit J. L. Nehru, was issued, demanding Dominion Status for India. A counterdeclaration was issued by Dr. Kitchlew, Prof. Abdul Bari and Subhas Chandra Bose, stating that nothing short of Independence would satisfy the Indian people. About a month later, when the Congress met, everybody was surprised to find Mahatma Gandhi moving a resolution that henceforth the goal the Congress would be complete Independence. This was passed unanimously. Soon after this, the first Independence Day was observed all over India on the 26th January, 1930, when the famous Independence Manifesto was read and adopted at public meetings held all over the country.

Though the Lahore Congress decided, once for all, the question of the goal the Congress, the problem as to the proper method for attaining this goal was not solved. In fact, at the Lahore Congress, a conflict took place between the followers of the Mahatma and the Left Wing then led by Srinivasa Iyengar and Subhas Chandra Bose, on the question of the ways and means. A new party was inaugurated by the latter at the Lahore Congress, called Congress Democratic Party, which was an attempt to crystallise the Left-Wing—but that Party proved to be a short-lived one.

In 1930, came the great upheaval, when all sections within the Congress joined hands in order to fight the enemy. The Left-Wing next made its presence felt at the annual session of the Congress held at Karachi in March, 1931, when Bose on behalf of the Left-Wing, dissociated himself from the truce which Mahatma Gandhi had made with the Viceroy, Lord Irwin. On this occasion, Pandit J. L. Nehru sided with the Mahatma.

auf der Bose sich im Namen des Linken Flügels gegen den zwischen Mahatma Gandhi und dem Vizekönig, Lord Irwin, geschlossenen Waffenstillstand stellte. Bei dieser Gelegenheit unterstützte Pandit J. L. Nehru den Mahatma.
Der zeitweilige Waffenstillstand wurde aufgehoben und im Januar 1932 neuerdings der Kampf begonnen. Er dauerte etwa eineinhalb Jahre, bis im Mai 1933 der Mahatma die Welt in Erstaunen setzte, als er den Feldzug plötzlich abblies und dadurch seine Niederlage eingestand. V. J. Patel und S. C. Bose verurteilten in einem von beiden gemeinsam herausgegebenen Manifest öffentlich diesen Schritt.
Ein Jahr lang herrschte in Indien auf politischem Gebiet ungeheure Niedergeschlagenheit. Danach wandten sich gegen Mitte des Jahres 1934 die Anhänger Mahatma Gandhis, die den Kampf aufgegeben hatten, neuerdings den Parlamenten zu. Diejenigen, die 1930 die Legislaturen boykottiert hatten, kandidierten jetzt für die Wahlen ins Zentral-Parlament im Dezember 1934 und hatten guten Erfolg — wodurch der Beweis erbracht wurde, daß der Kongreß noch immer die populärste Einrichtung des Landes war. Während der Gandhi-Flügel (der Rechte Flügel) des Kongresses sich als Ersatz für den passiven Widerstand oder zivilen Ungehorsam neuerdings den Parlamenten zugewandt hatte, versuchte der Linke Flügel, sich wieder zu einigen. Die wichtigste Entwicklung in dieser Richtung war die Gründung der „Sozialistischen Kongreß-Partei" im Mai 1934. Diese Partei stand für die revolutionären Methoden zur Erlangung der Freiheit und wies alle Versuche, in der Frage der Unabhängigkeit zu einem Kompromiß zu gelangen, zurück. Dies war auch bei anderen Gruppen, die die Politik des Mahatma und seiner Anhänger ablehnten, der Beweggrund — nämlich bei der Kommunistischen Partei, der M. N. Roy-Gruppe, der Kisan Sabha (oder Bauern-Liga) etc. — doch eine Zeitlang nach 1934 war die Sozialistische Kongreß-Partei jedenfalls unter den linksgerichteten Organisationen am einflußreichsten.
1936 und 1937 war der jüngere Nehru Präsident des Kongresses und gab der Sozialistischen Kongreß-Partei aus Opposition gegen die Anhänger des Mahatma seine moralische Unterstützung, ohne ihr jedoch beizutreten. Leider unternahm er keinerlei Schritte, den Linken Flügel zu organisieren. Die Anhänger des Mahatma andererseits hatten ihre eigene Organisation innerhalb des Kongresses und konnten mit ihrer Hilfe den Kongreß kontrollieren und beherrschen. Die linksgerichteten Organisationen waren seit 1934 gegen jede kompromißbereite Tendenz des Gandhiflügels im Kongreß und befürworteten einen neuen Kampf zur Erlangung der Freiheit.

The temporary truce soon came to an end because of the pressure of the Left-Wing and the fight was resumed in January, 1932. It continued for about a year and a half—till in May, 1933, the Mahatma surprised the world by suddenly calling off the campaign and thereby acknowledging defeat. This step was publicly condemned by the late Mr. V. J. Patel and S. C. Bose in a joint manifesto issued by them.

For about a year, a state of extreme political depression prevailed in India. Thereafter, about the middle of 1934, the followers of Mahatma Gandhi, who had given up the fight, turned toward the Legislatures once again. Those who had boycotted the Legislatures in 1930, now contested the elections to the Central Legislatures in December, 1934, and had very good success at the polls—thereby demonstrating that the Congress was still the most popular institution in the country. While the Gandhi-Wing (or Right-Wing) of the Congress turned towards the Legislatures, as a substitute for Passive Resistance or Civil Disobedience, the Left-Wing of the Congress tried to reorganise itself once again. The most important development in this direction was the birth of the Congress Socialist Party in May, 1934. This Party advocated more revolutionary methods for winning liberty and opposed all attemps to compromise on the question of Independence. This was also the motive of other groups that were opposed to the policy of the Mahatma and his followers—e. g. the Communist Party, the M. N. Roy group, the Kisan Sabha (or the Peasant League) etc.—but for some time following 1934, the Congress Socialist Party was easily the most influential of the Leftist organisations.

In 1936 and 1937, Pandit J. L. Nehru was the President of the Congress and without officially joining the Congress Socialist Party, he gave his moral support to that party, as against the followers of the Mahatma. But, unfortunately, he did nothing to organise the Left-Wing. The followers of the Mahatma, on the other hand, had their own organisation within the Congress and through that organisation, they could control and dominate the Congress. The role of the Leftist organisations from 1934 onwards, was to oppose the compromising tendency of the Gandhi-Wing of the Congress and to advocate a fresh struggle for winning liberty.

Subhas Chandra Bose was elected President of the Congress in 1938 after being released from prison the year before. He at once realised that the Gandhi-Wing had been growing more and more powerful, largely

1938 wurde Subhas C. Bose, nachdem man ihn im Jahre vorher aus dem Gefängnis entlassen hatte, zum Präsidenten des Kongresses gewählt. Sofort war er sich darüber klar, daß der Gandhi-Flügel an Kraft gewonnen hatte, hauptsächlich dadurch, daß nun in acht von elf Provinzen Britisch-Indiens, die Provinzialkabinette unter seiner Kontrolle waren[1]). Andererseite war es für die Linksbewegung ein großes Hindernis, daß noch verschiedene andere linksgerichtete Parteien und Gruppen existierten. Bose riet daher zum Zusammenschluß dieser verschiedenen Linksorganisationen in eine einzige Vereinigung — dem „Linksblock". Dieser Linksblock würde für einen kompromißlosen Kampf gegen den britischen Imperialismus und für die Erlangung der völligen Unabhängigkeit stehen. Bei allen linksgerichteten Organisationen wurde zwar die Idee eines Linksblockes wärmstens willkommen geheißen, doch infolge allgemeiner Eifersucht keine Schritte unternommen, diesen Plan in die Tat umzusetzen.

Bei der Präsidentenwahl für den Kongreß im Jahre 1939 stimmten alle Linksradikalen trotz der Opposition Gandhis, J. L. Nehrus und anderer Führer für Bose. Das Resultat bewies klar, daß die Linksgruppen im Kongreß eine ausgesprochene Mehrheit besaßen und, falls sie zusammenhielten, es ihnen ein leichtes sein würde, den Gandhi-Flügel zu besiegen. In den auf den Januar 1939 folgenden Monaten versuchte Bose ein letztes Mal, den Linksblock mit Hilfe der bestehenden linksgerichteten Gruppen zu organisieren, hatte jedoch keinen Erfolg. Endlich wurde er im Mai 1939 durch den logischen Verlauf der Ereignisse gezwungen, die Aufgabe selbst in die Hand zu nehmen. Er gründete den Allindischen Vorwärtsblock, um allen linksgerichteten Elementen des Kongresses dadurch ein gemeinsames „linkes" Parteiprogramm zu schaffen. Von Anfang an hatte er im ganzen Land vollste Unterstützung gefunden.

Die Hauptpunkte des Vorwärtsblock-Programmes im Jahre 1939 waren folgende:

1. Kein Kompromiß in der Frage der Unabhängigkeit.
2. Baldiger Kampf zur Erlangung der Freiheit.
3. Zusammenschluß aller linksgerichteten Elemente.
4. Eine sozialistische Ordnung nach Erlangung der politischen Freiheit.

Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges wurden dem bereits bestehenden Programm des Blockes drei weitere Punkte beigefügt:

[1]) Unter der neuen Verfassung von 1935 waren zu Beginn des Jahres 1937 in allen Provinzen Britisch-Indiens Wahlen abgehalten worden. Die Kongreßpartei hatte hierbei bemerkenswerte Erfolge erzielt und war dadurch imstande, in acht von elf Provinzen Kongreßministerien zu bilden.

through controlling the provincial Cabinets in eight out of eleven province in British India[1]. On the other hand, the Leftist Movement was handicapped because of the existence of several Leftist parties and groups. He strongly advised the co-ordination of these several Leftist organisations in one common organisation — the "Left Bloc". The Left Bloc would stand for an uncomprimising struggle with British Imperialism for achieving full independence. The idea of a common Left Bloc was well-received by all the Leftist organisations — but owing to mutual jealousy, no tangible steps were taken to translate this idea into reality.

At the Congress Presidential election in January, 1939, all Leftists voted for Bose, in spite of the opposition put up by Mahatma Gandhi, Pandit Nehru and other leaders. The result showed clearly that the Leftists were in a distinct majority in the Congress and if they stood together, they could easily defeat the Gandhi Wing. In the months following January, 1939, Bose made a last attempt to organise the Left Bloc through the existing Leftist organisations, but he did not succeed. Ultimately, in May, 1939, he was forced by the logic of events to take up the task himself and he then launched the All India Forward Bloc, with the object of providing a common "Left" platform for all the Leftist elements in the Congress. He had overwhelming response in the country from the very beginning.

The main items in the programme of the Forward Bloc in 1939 were: —

1. no compromise on the question of independence;
2. an early struggle for winning liberty;
3. organisation of all Leftist elements on one platform;
4. a socialist order after political freedom was won.

Since the beginning of the present war, three more items have been added to the existing programme of the Bloc:

a) no co-operation with Britain's war-effort;

[1] Under the new Constitution of 1935, elections had been held in all the provinces in British India early in 1937. The Congress Party had remarkable success in the seelections and, in consequence thereof, formed Congress ministries in eight out of eleven provinces.

a) Keine Zusammenarbeit mit der britischen Kriegsrüstung;
b) Anwendung aller nur möglichen Mittel zur Erlangung der Freiheit;
c) Die Weltlage zugunsten Indiens auszunützen und Indiens Kampf um Freiheit mit dem Weltkampf gegen die Alliierten zu vereinen.

Zwei Ursachen sind für den Einfluß und die Popularität des Vorwärtsblockes verantwortlich, die er seit seiner Gründung gewonnen hat — erstens die Klarheit seiner Politik und die Führung, die er dem Lande gab, und zweitens, daß sich die anderen Linksorganisationen durch Verfolgen einer falschen Politik in Mißkredit gebracht hatten. Dies war besonders seit Ausbruch des jetzigen Krieges der Fall.

Nachdem im Mai 1939 der Vorwärtsblock gegründet worden war, erfaßte die anderen Linksorganisationen ein solcher Neid, daß sie sich zuerst abseits hielten. Als sie jedoch gewahr wurden, welchen Einfluß der Block gewonnen hatte, boten sie ihre Mitarbeit an. Eine neue Organisation, das „Links-Konsolidierungs-Komitee" (Left Consolidation Committee) wurde im Juni 1939 gegründet, das eine Gleichschaltung der Tätigkeit zwischen dem Vorwärtsblock, der Kisan Sabha und anderen linksgerichteten Organisationen anstrebte. Nach sechs Monaten, also im Dezember 1939, brach jedoch dieses Komitee zusammen. Die ersten, die es verließen, waren die Anhänger der Roy-Gruppe, die nun mit der britischen Regierung zusammenarbeiteten. Ihnen folgte die Sozialistische Kongreßpartei und die Kommunistische Partei, die sich dem Gandhi-Flügel des Kongresses unterordneten. So waren der Vorwärtsblock und die Kisan Sabha seit 1940 die einzigen Vertreter der Linksbewegung. Seit 1940 stiegen Einfluß und Beliebtheit des Vorwärtsblockes von Tag zu Tag.

Die Jahresversammlung des Kongresses tagte im März 1940 in Ramgarh. Zur gleichen Zeit hielten der Vorwärtsblock und die Kisan Sabha in Ramgarh eine Sitzung ab, die bedeutend größeren Erfolg als die Kongreßtagung hatte. Als es der Kongreß versäumte, in der Kriegsfrage eine klare Haltung einzunehmen, beschloß die Anti-Kompromiß-Konferenz unter ungeheurer Begeisterung, den passiven Widerstand gegen den Krieg zu beginnen. Dieser Beschluß wurde im April 1940 durchgeführt. Die Wirkung auf das Land war so ungeheuer, daß Mahatma Gandhi im November 1940 ebenfalls gezwungen wurde, den passiven Widerstand zu beginnen.

Im Dezember 1941 wurden die Kongreßführer des Gandhi-Flügels aus dem Gefängnis entlassen, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, an den Verhandlungen mit Sir Stafford Cripps im März und April 1942 teilzunehmen. Die Führer des Vorwärtsblockes wurden

b) use all possible means for striving for freedom;
c) utilise the world situation to India's advantage and link up India's struggle for freedom with the worldstruggle against the Allied Powers.

Since its birth, the Forward Bloc has gained tremendously in influence and in popularity because of two reasons—firstly, the correctness of its policy and of the lead that it has given to the country—and secondly, because the other Leftist organisations have discredited themselves by pursuing a wrong policy. This has been the case particularly since the outbreak of the present war.

After the inauguration of the Forward Bloc in May, 1939, the other Leftist organisations were so jealous for a time that they wanted to keep aloof. Then when they found that the Bloc had become tremendously popular, they came forward to cooperate. A new organisation, called the Left Consolidation Committee, was formed in June, 1939, for providing for co-ordinated action between the Forward Bloc, Kisan Sabha and the other Leftist organisations. Within six months, that is by December, 1939, this Committee broke down. The first to desert the Left Consolidation Committee was the Roy group, which went over to co-operate with the British Government. Then followed the Congress Socialist Party and the Communist Party, which surrendered to the Gandhi Wing of the Congress. The Forward Bloc in alliance with the Kisan Sabha, was thus left to represent the Left Movement in India from 1940 onwards. Since 1940, the influence and popularity of the Forward Bloc have been increasing from day to day.

The annual session of the Congress in 1940 met at Ramgarh in March. At Ramgarh the Forward Bloc and the Kisan Sabha had convened an All India Anti-Compromise Conference, which proved to be a greater success than even the Congress session. When the Congress failed to take up a clear stand on the question of the war, the Anti-Compromise Conference decided, amid tremendous enthusiasm, to start Passive Resistance against the war. This resolution was given effect to in April, 1940. The effect on the country was so great that by November, 1940, Mahatma Gandhi was forced to start Passive Resistance.

In December 1941, the Congress leaders belonging to the Gandhi Wing were released from prison in order to enable them to participate in the negotiations with Sir Stafford Cripps in March and April, 1942. The leaders

bei dieser Gelegenheit nicht auf freien Fuß gesetzt, da sie bei den Verhandlungen für einen Kompromiß nur ein Hindernis gebildet hätten. Und doch war die Propaganda des Vorwärtsblockes inner- und außerhalb Indiens so wirkungsvoll, daß es Sir Stafford Cripps nicht gelang, mit dem Kongreß zu einer Einigung zu kommen. Und da der Vorwärtsblock seinen Kampf gegen die britische Regierung fortsetzte, war der Gandhi-Flügel gezwungen, seinerseits im August 1942 den Kampf aufzunehmen.

Gegenwärtig hat der Vorwärtsblock die Führung in die Hand genommen und er stellt den Kampf vom passiven auf den aktiven Widerstand um. Die letzte Phase dieses Kampfes wird erreicht sein, wenn der aktive Widerstand zur bewaffneten Revolution wird.

Wenn die Politik des Vorwärtsblockes gewinnt und dadurch Indien seine Freiheit erlangt, dann — das ist die Ansicht des Verfassers — wird der Vorwärtsblock **die** Partei der Zukunft sein. Durch den Vorwärtsblock wird die Linksbewegung die erste Stufe der Vollendung erreichen und dann an seine Endaufgabe schreiten — nämlich eine sozialistische Ordnung in Indien aufzurichten.

of the Forward Bloc were not liberated on this occasion, because they were regarded as an obstacle in the path of compromise. Nevertheless, the Forward Bloc propaganda, inside and outside India, was so effective that Sir Stafford Cripps failed to arrive at a compromise with the Congress. And because the Forward Bloc was continuing its fight with the British Government, the Gandhi Wing was ultimately forced to resume the fight in August, 1942.

At present the Forward Bloc is taking the leading part in converting the movement of Passive Resistance into one of Active Resistance. The last stage will come when Active Resistance will develop into an armed revolution.

If—as the writer is convinced—the policy of the Forward Bloc succeeds—and through it, India attains her freedom, the Forward Bloc will naturally become **the** party of the future. Through the Forward Bloc, the Left Movement will thus attain its first consummation and it will then proceed to its final task—namely, to set up a socialist order in India.

HĪRĀ und LĀL

Ein indisches Märchen, erzählt von Pandit TARACHAND ROY (Lahore)

(Original)

In einer Stadt wohnte einst ein Grashändler, der sehr arm war. Er schlug sich kümmerlich mit seiner Familie durchs Leben, indem er Gras im nahen Walde mähte und es abends in der Stadt verkaufte. Eines Tages ging er sehr früh in den Wald an seine gewohnte Arbeit. Als er am Abend sein Gras zusammenbinden wollte, entdeckte er, daß er seinen Strick zu Hause vergessen hatte. Darüber war er tief traurig. Man kann seinen großen Schmerz verstehen, wenn man bedenkt, daß seine Familie daheim auf ihn und seinen Tagesverdienst wartete. In Gedanken versunken stand er da, als plötzlich seine Aufmerksamkeit von einem Gegenstand gefesselt wurde, der in einiger Entfernung von ihm lag und einem Strick sehr ähnlich sah. Freudig eilte er hin. Der vermeintliche Strick aber war eine tote Schlange. In seiner Not war ihm auch diese willkommen. Er bückte sich, um sie aufzuheben, aber sobald er sie berührte, verwandelte sie sich in einen Rubin. Über dieses Wunder war er aufs höchste erschrocken und erstaunt. Bald aber

HIRA and LAL

An Indian fairytale by Pandit TARACHAND ROY

(Translation)

Once upon a time there lived in a city a grasspedlar who was very poor. He barely managed to make a living for himself and for his family by mowing grass in a nearby wood during the day time and selling it when evening fell in the city.

One day he went very early to the forest. When he was about to tie up his grass he noticed with great sorrow that he had forgotten his rope at home. One can understand his sorrow when one considers that his family at home eagerly awaited his return and his daily wages. Deeply immersed in his thoughts he stood, when suddenly his attention was arrested by an object which was lying nearby and strongly resembled a rope. Joyfully he approached it. But the rope was nothing but a dead snake. In his trouble even the dead snake seemed welcome to him. He bent down to lift it up, but the moment he touched it, it turned into a ruby. This miracle frightened and sur-

faßte er sich und band den Rubin in einen Zipfel seines Turbans und ging beflügelten Schrittes nach Hause.

Der Grashändler glaubte einen guten Fund getan zu haben. Aber er hatte keine rechte Vorstellung von seinem wirklichen Wert. Seine Frau war sehr klug und kannte sich in diesen Dingen gut aus. Sie sagte ihm, daß es ein sehr kostbarer Rubin wäre und riet ihm, damit zum König zu gehen. Am folgenden Tage trug der Grashändler den seltenen Stein zum König. Dieser war darüber außerordentlich erfreut und belohnte ihn fürstlich, so daß die Not für immer von der Schwelle seines Hauses wich.

Der König begab sich mit dem Stein sofort zu seiner Gemahlin und machte ihn ihr zum Geschenk. Doch kaum hatte die Königin ihn angefaßt, als er eine andere Gestalt annahm und zwar die eines neugeborenen Kindes. Die Königin war über diese Verwandlung gar nicht enttäuscht. Im Gegenteil sie freute sich sehr, denn ihre Ehe war bis dahin kinderlos geblieben. Sie gab dem Kinde den Namen Lal und zog es wie ihr eigenes auf.

Im Laufe der Zeit wuchs Lal zu einem hübschen Knaben heran. Als er das achte Lebensjahr erreicht hatte, wurde er in die Fürstenschule geschickt, wo auch andere Prinzen und Prinzessinnen unterrichtet wurden. Eine von den letzteren hieß Hira. Sie war ein sehr hübsches Mädchen. Schon auf den ersten Blick fühlte sich Lal zu ihr hingezogen. Auch auf sie machte sein stolzes, selbstbewußtes Wesen tiefen Eindruck. Ihre gegenseitige Neigung wuchs von Tag zuTag. Im Laufe der Jahre machte sie einer ernsthaften tiefen Liebe Platz. Dies blieb auch dem König nicht verborgen. Er rief Lal zu sich und sprach ihm darüber seine Mißbilligung aus. Außerdem verbot er ihm jeden weiteren Umgang mit Hira.

Bald darauf beendete Hira ihre Studien und kehrte ins Vaterhaus zurück. Nach einiger Zeit hörte Lal, daß sie an einen ziemlich alten, sehr reichen Fürsten verheiratet werden sollte, gegen ihren Willen. Das machte ihn sehr traurig.

Eines Nachts, als alles in tiefem Schlummer lag, sattelte er sein schnellstes Roß und stürmte fort. Nach einigen Tagen erreichte er das Land. Er begab sich sofort nach der Hauptstadt des Reiches und kam dort gerade rechtzeitig an, denn am folgenden Tage sollte die Hochzeit stattfinden.

Von einer alten Frau, die er reichlich beschenkte, erfuhr er, daß die Prinzessin jeden Abend in den Vishnu-Tempel zu gehen pflegte. Er beschloß dort auf sie zu warten. Zur richtigen Zeit fand er sich vor dem Tempel ein. Kurz darauf kam die Prinzessin mit ihren Dienerinnen. Als sie den Prinzen dort erblickte,

prised him greatly, but he soon recovered himself, tied the ruby into a corner of his turban and hurried home.

The grasspedlar believed to have made a good catch, but he really had no idea of its true value. But his wife was a clever woman and knew something about such things. She told him that it was a very valuable ruby, and advised him to take it to the King. Next day the grass pedlar took the rare stone to the king's court. The king was extraordinarily pleased with it and rewarded the pedlar in so princely a fashion that want and need never crossed the threshhold of his house again.

The king took the stone right away to his queen and presented her with it. But hardly had the queen touched it when it changed its appearance into that of a newborn babe. The queen was not at all disappointed, but on the contrary she was very pleased because her marriage had been barren until then. So she named the child Lal and brought it up as if it had been her own baby.

As time went by Lal became a goodlooking boy. When he had reached his 8th year he was sent to the School of Princes, where other princes and princesses were being taught. One of the princesses was named Hira and was a very pretty girl. Lal felt drawn towards her ever since he had set eyes on her. She in turn was impressed by his proud and selfconfident manner. Their mutual love grew from day to day and developed —as time passed by—into a serious and deep feeling of love. The king himself could not help noticing it. He called Lal and told him that he disapproved of it. Besides he forbade him to associate himself with Hira any further.

Soon afterwards Hira finished her studies and returned to her father's house. After some time Lal heard that she was to be married to an elderly but very rich prince against her will. This made him feel very sad indeed. One night when everybody was sleeping Lal saddled his fastest horse and—off he went.

After several days of riding he reached the country where Hira's father reigned. He went straight to the capital and arrived in time because the wedding was to take place the next day.

From an old woman, whom he bribed generously, he got to know that the princess was in the habit of visiting every evening the temple of Vishnu. He decided to wait there for her and was there in good

war sie aufs höchste erfreut. Sie befahl den Dienerinnen, diesmal draußen zu warten und ging allein in den Tempel hinein. Bald folgte der Prinz ihr nach. Im rechten Flügel des Tempels trafen sie zusammen. Hira erzählte ihm schnell, was ihr bevorstand. Lal beschwor sie, mit ihm zu entfliehen. Er bat sie, sich in der Nacht bereit zu halten und seiner am Fenster, das nach dem Garten hinausging, zu warten.

Nach ein paar Stunden erschien Lal an der verabredeten Stelle. Hira stand bereits am Fenster. Er warf ein seidenes Seil hinauf, das sie an der Brüstung befestigte. Dann ließ sie sich vorsichtig hinuntergleiten. Lal fing sie in seinen Armen auf und setzte sie auf das zweite Pferd, das er für sie mitgebracht hatte.

Um nicht so leicht erkannt zu werden, hatte Hira Männerkleidung angelegt, die denen des Prinzen ähnlich waren. Jeder, der die Beiden jetzt sah, konnte sie für Zwillinge halten.

Als sie aus dem Garten heraus waren, jagten sie davon. Bevor der Tag anbrach und das Verschwinden des Prinzen bekannt wurde, hatten die beiden ein paar hundert Meilen zurückgelegt und die Grenze längst überschritten. Sie befanden sich jetzt in einem Wald und waren von dem anstrengenden Ritt sehr müde. Groß war daher ihre Freude, als sie in der Nähe eine Hütte erblickten. Sie stiegen von den Pferden und traten dort ein, um einige Zeit auszuruhen. Eine alte Frau, die diese Hütte zu bewohnen schien, begrüßte sie freundlich, machte ihnen ein Lager zurecht und schickte ihre Dienerin zu Hira, um sie zu fächeln. Diese lag im Halbschlaf und zuckte plötzlich zusammen, als eine Träne auf ihren Fuß fiel. Erstaunt blickte sie auf und sah, daß die Dienerin weinte. Hira fragte sie nach der Ursache ihres Kummers. „Die Hütte, in der Sie sich befinden", sagte die Dienerin leise, „gehört zwei Räubern. Sobald sie zurückkommen, werden sie Sie umbringen". Als Hira das hörte, stand sie sofort auf, dankte der Dienerin und weckte Lal.

Die beiden stiegen wieder zu Pferde und setzten ihren Weg fort. Die alte Frau suchte sie zurückzurufen, aber sie hörten nicht darauf. In diesem Augenblick kamen die beiden Räuber aus der anderen Richtung zurück und vernahmen das zornige Geschrei der Alten, daß eben zwei fette Spatzen entwichen wären. Sogleich nahmen sie die Verfolgung auf. Als Lal bemerkte, daß die Räuber hinter ihnen her waren, spannte er seinen Bogen und schoß einen Pfeil ab. Dieser traf den Sohn und verwundete ihn tödlich. Der Vater war außer sich vor Wut. Er gelobte, blutige Rache an dem Mörder seines Sohnes zu nehmen.

time. Soon came the princess with her servant-maids. When she saw the prince waiting for her she was very pleased and ordered her maidens to wait for her outside the temple. The prince followed her and they met in the right wing of the temple. Hira quickly told him of her predicament. Lal beseeched her to elope with him, to make her preparations, and to wait for him at the window which faced the garden.

A few hours later Lal appeared under the window, where Hira stood waiting for him. He threw up a silken cord which she fastened to the windowsill. Carefully Hira lowered herself from the window, and landed in Lal's arms who placed her on a second horse he had brought along. In order not to be recognised too easily Hira wore men's clothes which resembled the ones Prince Lal wore—so that they looked almost like twins.

As soon as they had left the gardens, they went off as fast as the horses would carry them. Before dawn came they were hundreds of miles away and had crossed the frontier of the country. They had reached a forest and felt very tired from the long ride. They were very glad therefore to come upon a hut, dismounted from their horses and entered the hut to seek some rest. An old woman met them very kindly, prepared a bed for them and ordered her maidservant to fan Hira, who had fallen asleep. Suddenly Hira woke up, because a tear had dropped on her foot. When she opened her eyes she noticed that the maid was crying and asked her the reason for it. "This hut belongs to two robbers," whispered the maid, "and as soon as they return the'll kill you!" Hearing this Hira got up, thanked the maid and woke up Lal without losing time.

Again they mounted their horses and continued on their way. The old woman tried to call them back, but they did not hear her. At this moment the two robbers returned and heard the furious screaming of the old woman, who yelled at them that two fat birds had just escaped. The robbers immediately started in pursuit. When Lal noticed that the robbers were after them, he bent his bow and shot an arrow at them. The arrow hit the younger one of the robbers and wounded him fatally. The older robber, who was the father was beside himself with rage and sorrow and swore to avenge the death of his son.

Shortly afterwards Hira and Lal stopped at a caravanserai. The next morning an old man called on

Nach kurzer Zeit erreichten Hira und Lal eine Karawanserei und stiegen dort ab. Am folgenden Morgen erschien ein alter Mann bei ihnen und bat sie höflichst, ihn in ihren Dienst zu nehmen. Lal, dem das bescheidene Wesen des Mannes gut gefiel, willfahrte seiner Bitte.

Zu Mittag brachen sie auf und reisten weiter. Unterwegs in einem einsamen Walde schlug der Diener Lal hinterrücks den Kopf ab und war im Begriff, auch Hira umzubringen, als sie ihm zu Füßen fiel und sprach: „Töte mich nicht! Ich bin eine Frau, nur für die Reise habe ich Männerkleider angezogen. Ich werde alles tun, was du willst. Wenn du wünschest, werde ich auch deine Frau werden und alles im Leben mit dir teilen.“ Der Diener der in Wirklichkeit derselbe Räuber war, der Hira und Lal blutige Rache geschworen hatte, sah sich Hira näher an und war von ihrer Schönheit sehr entzückt. Er steckte sein Schwert wieder in die Scheide und schlug mit ihr den Weg nach der Hütte ein.

Der Räuber war ganz närrisch vor Freude. Immerzu schwatzte er mit Hira und sagte ihr tausenderlei Verliebtheiten ins Ohr. Auf einmal lachte sie hell auf. Er war darüber sehr beleidigt und fragte nach dem Grund ihres Gelächters. „Dort, schau mal hinauf“, sagte sie, „was für drollige Vögel! Wie sie einander haschen!“ Und als der Räuber hinauf blickte, zog sie geschwind ihr Schwert und schlug ihm den Kopf ab. Dann eilte sie schnell nach der Stelle zurück, wo der erschlagene Lal lag. Sie nahm den Leichnam auf den Schoß und fing an zu wehklagen. Zufällig kamen Shiva und Parvati des Weges gegangen. Als Parvati die Prinzessin schluchzen hörte, fragte sie Shiva: „Warum weint denn jenes Mädchen dort?“ „Liebe“, sagte Shiva, „wenn du nach der Ursache des Kummers jedes Menschen fragen willst, wirst du mit deinen Fragen nie zu Ende kommen und es wird dir bei so viel Leid sicher das Herz brechen; stelle also keine solche Fragen, meine Liebe.“ Aber die Klagen Hiras gingen Parvati zu Herzen. „Solange mein Gatte mir die Leidensgeschichte des Mädchens nicht erzählt“, sagte sie, „rühre ich mich nicht von dieser Stelle hier.“ Darauf erzählte Gott Shiva, der Parvati sehr lieb hatte, alles ausführlich. Sie empfand großes Mitleid mit Hira und bat ihren Gemahl, diese von ihrem Kummer zu befreien.

Er ging mit ihr zu Hira, setzte Lals Kopf auf den Rumpf und besprengte die Stelle mit einigen Tropfen Blut aus seinem eigenen Finger. Dadurch erwachte Lal zum Leben. Hiras Freude kannte keine Grenzen. Sie warf sich Shiva und Parvati zu Füssen und stammelte Worte der Dankbarkeit. Als sie wieder aufblickte, waren die beiden verschwunden.

them and applied for a job. Lal who liked the modest behaviour of the old fellow, decided to take him on. At noon they continued their journey. When they had reached a solitary forest, the servant drew his sword from behind, chopped Lal's head off and prepared to do the same to Hira. But she threw herself at his feet and said: "Do not kill me, I am a woman, and have dressed up only in men's clothes for the journey. I shall do all you want even become your wife, if you wish it, and share everything in life with you!" The servant, who in reality was the robber who had sworn to avenge his son's death, took a good look at Hira and was enraptured with her beauty. He replaced his sword in its sheath and took Hira to the hut.

The robber was getting quite silly with joy. He kept on chatting to Hira and whispered terms of endearment into her ear, when suddenly she laughed aloud. The robber was offended and asked her why she laughed like that. "Look!" she cried, "look up there at those funny birds! Look, how they chase each other!" When the robber lifted his head in order to look up, Hira quickly seized the sword and chopped his head off. Then she hurried back to the spot where Lal was lying. She took his corpse in her arms and began to lament and cry bitterly. It happened that Shiva and Parvati passed by. When Parvati heard the Princess sobbing she asked Shiva: "Why is that girl crying?" "My dear," answered Shiva, "when you want to know the reason of each human being's sorrow, you'll never finish asking questions and your heart would break in two with suffering, therefore stop asking questions." But Hira's lamenting went to Parvati's heart. "I won't move from this spot until my husband has told me the story of this girl's trouble." She said. Thereupon God Shiva told Parvati, whom he was very fond of, the whole story. Parvati felt deeply moved and asked her husband to deliver Hira from her great sorrow. God Shiva then went up to Hira, put Lal's severed head on his body, sprinkled the wound with a few drops of blood from his own finger and—behold! Lal came to life again. Hira's joy knew no bounds. She threw herself at Shiva's and Parvati's feet and tried to thank them. When she looked up again, they had disappeared.

Lal and Hira continued on their journey. After a day's riding they arrived in a large city and stopped at an inn. Lal went to the next Bazar to do some shopping. In every shop on the right side of the

Hira und Lal bestiegen ihre Pferde und ritten weiter. Nach eintägiger Reise kamen sie in einer großen Stadt an und nahmen dort in einer Herberge Quartier. Lal ging in den nächsten Bazar, um Einkäufe zu machen. In allen Geschäften, die an der rechten Seite lagen, kaufte er etwas, ließ aber die Paketchen dort, um sie auf dem Rückweg abzuholen. Am Ende des Bazars war ein Betelgeschäft, dessen Inhaberin eine Zauberin war. Der Prinz wollte dort ein paar Betelblätter kaufen. Sie hieß ihn herzlich willkommen und bat ihn einzutreten. Nichts Böses ahnend, betrat er den Laden, aber im selben Augenblick verwandelte ihn die Zauberin in einen Ziegenbock.

Unterdessen wartete Hira vergeblich auf Lal. Ihre Sorge um den Prinzen wurde immer größer. In ihrer Angst machte sie sich auf den Weg, ihn zu suchen. Als sie in den Bazar kam, in welchem Lal Einkäufe gemacht hatte, hielten die Händler sie für den Prinzen, da sie immer noch Männerkleider trug, und riefen ihr zu, er möge seine Paketchen nicht vergessen. Allen antwortete sie, daß sie gleich kommen und sie mitnehmen würde. Nur die Betelhändlerin sagte ihr nichts. Sofort schöpfte sie Verdacht und ging zu ihr. „Ah, der Herr wünscht Betelblätter", sagte die Zauberin, „bitte, treten Sie näher. Sie können so viel haben, wie Sie wollen. Also bitte schön!" So versuchte sie Hira herein zu locken. Diese lehnte ab, kaufte nur draußen ein paar Blätter und ging weiter. In der nächsten Straße sah sie eine alte Frau vor ihrem Hause sitzen und bitterlich weinen. Hira fragte sie nach dem Grund ihrer Tränen. „Lieber Herr", erwiderte die Alte, „was soll ich ihnen sagen? Jede Nacht muß ein Jüngling aus der Stadt zu der Tochter unsres Königs, um mit ihr getraut zu werden, aber keiner hat bis jetzt die Nacht überlebt. Heute ist nun mein Sohn an der Reihe." Als Hira dies hörte, sagte sie: „Mütterchen, weine nicht mehr! An Stelle deines Sohnes werde ich heute Abend zu der Königstochter gehen." Darob war die Alte sehr erfreut und dankte ihr bewegten Herzens. Am Abend begab sich Hira nach dem Palast der Königstochter und wurde, da sie Männerkleidung trug, ohne weiteres zu ihren Gemächern geleitet. Kurz darauf erschien der Priester und vollzog die Trauung an den beiden. Nach Beendigung aller Zeremonien führte man sie ins Brautgemach. Hier fing die Königstochter, die bisher ein freundliches Wesen gezeigt hatte, an, sich plötzlich in auffallender Weise zu verändern. Sie warf sich zu Boden und wälzte sich wie eine Wahnsinnige hin und her. Ihre Haare lösten sich auf und Schaum trat ihr aus dem Munde. Wild stierte sie um sich mit Augen, die wie zwei glühende Kohlen in den Höhlen brannten. Sie stieß unverständliche Laute hervor. Schließlich ließ die

street he bought something and left a package to be called for later on. At the end of the Bazar was a shop where a sorceress was selling Bethel-leaves. The sorceress welcomed Lal and asked him to enter her shop. Not suspecting any trap he entered but in the same instant the sorceress changed him into a he-goat. In the meantime Hira waited in vain for Lal. Getting anxious she started looking for him. When she came to the Bazar, the dealers took her for the prince, because she was still wearing his clothes and reminded her of the parcels and packages. She answered all of them that she sould take them presently. Only the woman who was selling Bethel-leaves did not say anything. This made Hira suspicious and she approached the shop.

"If you want Bethel-leaves," said the sorceress, "pray enter, you can have as many as you like! Please do come in."

This way she tried to lure Hira to come inside her shop. But Hira only bought a few leaves and continued on her way. In the next street she saw an old woman crying bitterly in front of her house and asked her why she was crying so.

"Dear sir," said the old woman, "what am I to do? Each night a youth from our town has to be taken to the daughter of our king in order to be married to her, but until now not one of them has survived the night. To-night will be my son's turn."

When Hira heard this, she said: "Don't cry, mother, I shall go to the Palace to-night instead of your son." The old woman was very happy when she heard these words and thanked Hira profusely.

When night fell, Hira went to the king's palace, where —still wearing men's clothes—she was admitted without delay to the rooms of the princess. The priest came and performed the wedding. After the wedding ceremony Hira was conducted to the bridal chamber. Here the princess—who up till now had been behaving in kindly fashion—suddenly began to act very strangely indeed. She threw herself on the floor and rolled on the same about like one demented. Her hair became unfastened and her mouth foamed. Her eyes were like burning coal and glared wildly in their sockets. She uttered unintelligible sounds. Gradually the fit subsided and she went into a dead faint. At that very moment her leg burst open, a big black snake sprang from it and hissing wickedly approached Hira. With

Heftigkeit des Anfalls nach und sie fiel in eine tiefe Ohnmacht. In diesem Augenblick barst ihr linkes Bein, eine große schwarze Schlange schnellte daraus hervor und sprang züngelnd und zischend auf Hira zu. Diese aber zog in größter Geistesgegenwart ihr Schwert und schlug ihr blitzschnell den Kopf ab.

Am andern Morgen erwachte die Königstochter wie aus einem schweren Traum. Der König erfuhr nun, daß der Jüngling am Leben wäre und in der Nacht im Brautgemach einen Kampf mit einer Riesenschlange, die als böser Geist in seiner Tochter gehaust hatte, siegreich bestanden hatte. Als er dieses hörte, beschied er Hira zu sich und sagte: „Verlange von mir, was du willst. Ich werde dir jeden Wunsch erfüllen.“ „Bitte, laßt mich“, antwortete Hira, „für einen halben Tag über euer Reich herrschen.“ Mit Freuden entsprach der König ihrer Bitte. Er legte die Herrschergewalt in ihre Hände und befahl allen Hofbeamten, sich für einen Tag allen Anordnungen Hiras zu fügen.

Als Hira den Thron bestiegen hatte, ließ sie mit Trommelschlag in der ganzen Stadt verkünden, daß sich alle Einwohner, Mann und Weib, jung und alt, mit ihren Haustieren vor dem König einzufinden hätten. Darauf strömte das Volk mit allen Tieren zum Palast. Hira versuchte die Betelhändlerin darunter zu entdecken, aber vergebens! Diese war nicht erschienen. Hira befahl einigen Beamten, sie sofort zu holen. Dies geschah. Man fesselte die sich heftig sträubende Betelhändlerin und schleppte sie mit ihrem Ziegenbock vor Hira. Sobald der Ziegenbock sie erblickte, lief er auf sie zu und fing an zu meckern. Hira wußte sofort, daß dieser der verzauberte Lal war. Sie wollte ihn der Alten abkaufen und bot ihr eine große Summe Geld dafür. Die Betelhändlerin ging nicht darauf ein. „Erhabener König“, sprach sie, „ich habe das Gelübde getan, diesen Ziegenbock in der lichten Hälfte dieses Monats der Göttin Kali zu opfern, ich kann ihn deshalb nicht verkaufen.“ „Du alte Hexe!“ schrie Hira, nur mit Mühe ihren Zorn niederringend, „ich habe dich erkannt. Du bist eine böse Zauberin. Heute wird dir deine schwarze Kunst nicht mehr nützen.“ Und zu den Henkern gewandt, sprach sie: „Ins Feuer mit dem Scheusal!“ Die Henker ergriffen sie, schleiften sie fort und übergaben sie dem Feuertode. Hira murmelte einige Mantras und blies den Ziegenbock an. Augenblicklich wich der Zauber und in seiner ursprünglichen Gestalt stand Lal vor Hiras Augen. Diese erzählte nun den erstaunten Anwesenden ihre ganze Geschichte. Dann legte sie wieder Frauentracht an und ging zu der Königstochter, um von ihr Abschied zu nehmen. Trotz der großen Enttäuschung,

great presence of mind Hira drew her sword and chopped off the snake's head.

When morning came the king's daughter awoke as from a heavy dream. The king learned that the youth had remained alive and during the night in the bridal chamber had fought and killed an evil spirit which had obsessed the princess. When the king had heard all about it he called Hira and said to her:

"Ask of me whatever you want, I shall grant you every wish!"

"Permit me," replied Hira, "to rule over your kingdom for one half day." Gladly the king consented. He turned over his power to her and ordered all his officials to obey Hira for half a day.

After Hira had thus ascended the throne she made proclaim in the city with the beating of drums that all inhabitants, men, women, young and old were to appear before her with their domestic animals and pets. The people streamed towards the palace, but in vain Hira looked for the seller of Bethel-leaves. She had not come. Hira then ordered that she be brought before her. This was done. The angry woman had to be tied hand and foot before she could be brought before Hira with her he-goat. As soon as the he-goat saw Hira he ran up to her and started bleating. Hira knew at once that this was her bewitched Lal. She offered to buy the he-goat from the woman for a great deal of money, but the woman refused."

"Exalted King," she protested, "I have made a vow to offer this he-goat during the light half of this month to the Goddess Kali. Therefore I can not sell him." "You old witch," cried Hira, unable to control her anger," I know you! You are a wicked sorceress! But to-day your black magic won't help you any!" And she turned towards her henchmen and ordered: "Into the fire with the monster!" The henchmen grabbed her and dragged her away.

Hira murmured a few "Mantras" or magic words and breathed on the he-goat. Instantly the spell broke and Lal himself stood before Hira's eyes. Hira told now the surprised assembly the whole story, put on woman's clothes and went to take leave of the king's daughter. Although the princess was greatly disappointed at finding out that Hira was not a man, she gave her rich presents out of her gratitude and now sisterly affection. The king put a carriage and horses at their disposal and provided them with a suitable escort.

daß Hira kein Mann war, wurde sie von ihr aus Dankbarkeit und Schwesternliebe reich beschenkt.

Der König stellte Hira und Lal Wagen und Pferde zur Verfügung und gab ihnen Begleitmannschaft zum Schutze mit.

Nach dreitägiger Reise hielt Lal mit Hira Einzug in seiner Heimatstadt. Der Jubel des Volkes war ungeheuer, am meisten aber freuten sich der König und die Königin, welche ihren längst verloren geglaubten Sohn nun wiedergefunden hatten. Lal berichtete über seine seltsamen Abenteuer. Die Eltern sahen, welch große Liebe ihren Sohn mit Hira verband und gaben nunmehr mit tausend Freuden ihre Einwilligung zur baldigen Heirat. Der König sandte Boten mit der Freudennachricht zu Hiras Vater. Dieser, der inzwischen seinen Schritt, Hira mit einem alten, aber sehr reichen Fürsten zu vermählen, sehr bereut hatte, erschien mit seinem ganzen Hofstaat, und die Hochzeit wurde alsbald mit großem Prunk gefeiert.

Glückliche Jahre vergingen. Nur manchmal breitete sich ein feiner Nebelschleier über das Sonnenglück Hiras. Sie ahnte, daß es mit Lals Geburt ein Geheimnis habe, von dem sie nichts wußte. Anfangs hatte sie nicht den Mut, ihren Gatten danach zu fragen. Aber ihre Qual wuchs von Tag zu Tag. Eines Abends faßte sie sich ein Herz und fragte ihn: „Mein liebster Lal, ich weiß, wie gut du zu mir bist. Ich kenne und schätze dein von Liebe übervolles Herz. Doch ist es mir zuweilen, als ob du aus einer andern Welt stammtest. Willst du nicht mir zu Liebe das Geheimnis lüften, das dich umgibt?" „Liebste Hira", antwortete Lal, „stelle diese Frage nicht." Aber sie war nicht davon abzubringen. „Mein liebstes Weib", wiederholte er, „erlasse mir die Antwort darauf. Du würdest es später bitter bereuen." Als Hira noch immer darauf beharrte, ging er mit ihr in die Jasminlaube am Ufer des nahen Flusses, in der sie oft glückliche Stunden verlebt hatten. Dort fragte er sie wieder: „Willst du noch die Antwort?" „Ja!" versetzte sie. Da führte er sie an den Fluß und trat dicht ans Ufer. Hier wandte er sich zurück und fragte: „Bestehst du jetzt noch darauf?" „Ja!" sagte sie. Darauf machte er ein paar Schritte in den Fluß hinein, so daß ihm das Wasser bis an die Knie reichte und fragte wieder: „Auch jetzt noch?" „Ja!" antwortete sie. Er ging noch tiefer hinein; jetzt stand ihm das Wasser bis an den Hals. „Auch jetzt noch?" rief er ihr zu. „Ja!" wiederholte sie. Jetzt umbrausten schon die Fluten seinen Kopf, da rief er zum letztenmal: „Auch jetzt noch?" Hira nickte stumm.

Starr vor Entsetzen mußte sie nun sehen, wie die Wogen über seinem Haupte zusammenschlugen. Ihre Blicke blieben an der Stelle haften, an der Lal ver-

After a three days journey Lal and Hira entered Lal's hometown. The joy of the people was tremendous, but the most pleased were the king and queen, who had believed that their son was dead. Lal told his strange adventures. When his parents noticed how great the love was which tied Lal to Hira they consented gladly to their marriage. The king sent according messages to Hira's father. This one—who in the meantime had greatly repented his decision to marry Hira to an old and wealthy prince—appeared with his whole court and the marriage of Hira and Lal was celebrated with great splendour.

Happy years passed by. Only sometimes there was a faint shadow on Hira's sunny happiness. She suspected some mystery concerning Lal's birth. At first she did not dare to ask her husband about it. But her curiosity became a torture and one evening she took her courage in both hands and put the fateful question to him:

"My dearest Lal, I know how good you are to me. I know your loving heart. But sometimes I feel as if you came from another world. Won't you reveal to me, for the sake of my love for you, your secret?"

"Dearest Hira, answered Lal, don't put that question to me!"

But she kept on harping on it.

"My darling wife," he said again, "spare me the answer. You'll regret it bitterly afterewards, if you insist." But as Hira insisted, he took her to a Jasmin bower on the riverbank nearby, where they often had spent happy hours together. There heasked her again: "Do you still want an answer?"

"Yes" she replied. Thereupon he led her to the riverbank and asked:

"Do you still insist on your answer?"—"Yes!" she replied.

Now he stepped into the water until it reached his knees and said again to her:

"Do you still want my answer?"—"Yes!" she cried. Further he went into the water, until it came up to his neck.

"Do you still insist?" he called.

"Yes!" she repeated. Already the waves threatened to engulf his head, when he called for the last time: "Do you still need your answer?" Hira nodded without speaking.

But now she saw how the water closed over him.

schwunden war. Da entstieg den Wellenkreisen dort eine große schwarze Schlange, schwebte einen Augenblick lang über dem Wasser und tauchte wieder in die Fluten zurück.
Wie von einem schweren Schlag getroffen, sank Hira zerschmettert zu Boden. Brennende Reue und namenloser Schmerz durchwühlten ihre Brust ... Ihr Wehklagen zerriß die Abendstille.

Horrorstricken she watched the spot, where his head had disappeared, when suddenly she saw a huge black snake emerge from the water, float for a moment over the surface of it and plunge under again.

As if struck by lightning, Hira fell to the ground — unutterable despair tore at her heart ... her sobs pierced the stillness of the night.

BERICHT ÜBER INDIEN
NEWS ABOUT INDIA

Pandit K. A. BHATTA

(Vom 1. 12. bis 31. 12. 1942)

(Original)

Wehr und Strategie

Aufgehoben oder aufgegeben?

Die Alliierten sind überzeugt, daß die Wiedergewinnung der lebenswichtigen Verbindungsstraße Burmas der wichtigste und dringendste Faktor im Kampf gegen Japan ist. Tschungking ist aber der Meinung, daß die Engländer nicht in der Lage sein werden, in Ostasien einen großangelegten Feldzug gegen Japan einzuleiten, weil sie keine ausreichenden und zuverlässigen Streitkräfte besitzen. Auf amerikanischen Beistand ist auch nicht zu rechnen, weil die Amerikaner selbst von den Japanern auf den pazifischen Inseln beschäftigt werden. Wenn die Engländer die Burma-Offensive so oft angekündigt und ebenso oft verschoben haben, wenn sie den Luftweg vorziehen und die Burmastraße aufzugeben beabsichtigen, kann dies als bester Beweis dafür angesehen werden, daß sie zu einer Eroberung der Burmastraße nicht in der Lage sind. Die Engländer geben jetzt selbst zu, daß der Feldzug zur Wiedereroberung von Burma sich zu einer der schwierigsten strategischen und kämpferischen Aufgaben in der militärischen Geschichte gestalten würde. Sie haben aber von einer Vorbereitung auf diesen Feldzug noch nicht Abstand genommen. Die britische Presse bestätigt, daß die europäischen und afrikanischen Kriegsschauplätze England gezwungen haben, von der geplanten Offensive gegen Burma vorläufig abzusehen. Daraus sieht man, daß im alliierten Lager äußerste Verwirrung herrscht.

(Translation)

Defence and Strategy

Suspended or abandoned?

The Allies are convinced that the reconquest of the vital Burma Road is the most important and urgent factor in the struggle against Japan. Chungking, however, is of the opinion that the English will not be in a position to start a large-scale campaign against Japan in the Far East as they have no sufficient and reliable forces at their disposal. The American support cannot be reckoned with too, the Americans being engaged on the Pacific islands. It is not only the fact that the English have suspended their Burma offensive as often as they have announced it, but also that they prefer the air traffic while intending to give up the Burma road, which proves their inability to reconquer this supply route. The English themselves admit that the reconquest of Burma would be one the most difficult strategical tasks of military history. Nevertheless, they have not yet desisted from making preparations for this campaign. British press organs confirm that the events on the European and African theatres of war have obliged the British to suspend the planned offensive for the time being. From this we see that confusion is prevailing in the allied headquarters.

Gärende Grenze

Die Aktion der japanischen Streitkräfte geht dahin, das zwischen den Flüssen Jaf und Mayu gelegene Niemandsland zu besetzen. Darüber hinaus sollen die Japaner bereits die Burmagrenze überschritten haben, obwohl diese Meldung von den Alliierten dementiert wird. Die Bombardements sollen bisher ausschließlich auf britische militärische Ziele beschränkt gewesen sein. General Wavell, der zur Zeit ausschließlich in eine Verteidigungsstellung gedrängt worden ist, versucht in Richtung Akyab vorzustoßen; da ihm die hierfür notwendigen Transportfahrzeuge fehlen, hat bisher kein bedeutender Angriff der Streikräfte stattfinden können. Eine sogen. "Wavell-Flotte" soll jetzt längst der Küste von Bengalen bis in die Gegend des Jaf-Flusses operieren. Die Absicht der Alliierten, die japanischen Streitkräfte in Burma zu stören, würde vermutlich durch heftige Angriffe der japanischen Luftwaffe vereitelt werden. Im westlichen Jünnan an der chinesisch-burmesischen Grenze sollen schwere Kämpfe im Gange sein. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die in Unruhe befindliche Ostgrenze Indiens in absehbarer Zeit zu einem bedeutenden Schlachtfeld erweitert werden wird.

Tschungking verzweifelt

Ohne eine Unterstützung mit Kriegsmaterial von seiten der Alliierten sind die Chinesen nicht in der Lage, am Salween-Fluß gegen die dortigen starken japanischen Stellungen vorzugehen. Tschungking befürchtet eine Offensive gegen Südwest-China und verlangt die Durchführung der Offensivpläne in Burma. Außerdem wird vom Militäramt Tschungkings Klage geführt, daß die Lieferungen für die chinesischen Truppen nicht ausreichend sind, sodaß erneut Forderungen nach amerikanischer Hilfe erhoben wurden. Aus diesen Klagen und Hilferufen geht hervor, daß Tschungking zu einer baldigen Offensive und auch zu einer Verteidigung schwerlich kräftig genug sein wird, weil seine Streitkraft von den alliierten Lieferungen abhängig ist. Die angelsächsischen Verbündeten können jedoch nicht helfend eingreifen, da sie durch die dringenden afrikanischen Operationen behindert sind. Das verlassene Tschungking muß militärisch verzweifeln, da Burma nicht, wie die Engländer gewünscht und gehofft hatten, in der Art eines Blitzkrieges erobert werden kann.

The frontier in ferment

It is the aim of the Japanese forces to occupy the no man's land between the Jaf and Mayu Rivers. Furthermore, the Japanese are believed to have already crossed the Burma frontier, although this news has been denied by the Allies. It is said that up till now the bombardments have been directed exclusively towards British military objects. Gen. Wavell who at present has been forced to assume a defensive attitude tries to push forward towards Akyab. For lack of the necessary means of transport, however, no attack of importance has taken place up till now. A so-called "Wavell Fleet" is reported to operate along the coast of Bengal up to the mouth of the Jaf River. One can suppose that the Allies' intention to disturb the Japanese forces in Burma would be frustrated by heavy attacks of the Japanese Air Force. In the western part of Yunnan near the Chinese-Burmese frontier heavy fighting is said to be going on. It may well be possible that before long the disturbed eastern frontier of India will become a decisive battlefield.

Chungking in despair

The Chinese will not be in a position to attack the strong Japanese positions on the Salween River but for the support with war materials of the Allies. Chungking is afraid of an offensive against south-west China and demands an offensive against Burma. Furthermore, the military authorities in Chungking complain about the insufficiency of the supplies for the Chinese troops so that new claims for American assistance have been put forward. From these complaints and cries for help it is clear that Chungking will neither be able to start an offensive nor to defend itself, as its armed forces are dependent on the Allied supplies. The Anglo-Saxon Allies, however, are unable to grant help owing to their being engaged in the African theatre of war. Abandoned Chungking cannot but despair as the British are not able as they may have hoped, to conquer Burma by way of a "Blitzkrieg".

Der indischen Wehrmacht fehlt alles

Die indische Wehrmacht leidet nach wie vor in jeder Hinsicht an den Mängeln der Unvollkommenheit und Machtlosigkeit, obwohl die Engländer sie mit amerikanischem Beistand neu zu organisieren versucht haben. Als erste Fehlerquelle wäre der Mangel an militärischem Ausbildungspersonal zu nennen. Das zweite Hindernis besteht in dem Mangel an geeigneten Fachleuten, wie Ingenieuren, Waffenmeistern und technisch ausgebildeten Kräften. Die dritte Schwierigkeit liegt darin, daß die indische Wehrmacht kein genügend erfahrenes Generalstabs-Personal zur Kampfausrüstung und Organisation besitzt. Als vierte Schwierigkeit kommt der Mangel an ausgebildeten Ärzten und Sanitätspersonal hinzu, sowie das Fehlen unentbehrlicher Medikamente. Weiter muß als fünftes der Schiffsraummangel genannt werden, der die Lieferungen von Großbritannien und Amerika — nicht allein hinsichtlich der militärischen Ausrüstung, sondern auch hinsichtlich anderer wichtiger Artikel, von Glühlampen bis Arzneimittel — beeinträchtigt. Aber der Hauptfaktor, der den Aufbau der Armee weiterhin einschränkt, liegt immer noch bei der Ausrüstung selbst. Wenn selbst die britische Regierungspresse diese Tatsachen vorsichtig bekanntgibt, kann man wohl annehmen, daß der indischen Wehrmacht faßt alle Ausrüstungsgegenstände, die für eine moderne Kriegführung unentbehrlich sind, fehlen.

Bestechen und bluten lassen

Der indische Zivil- und Polizeidienst ist vom Militärdienst abhängig gemacht worden, d. h. daß Inder, die in den Zivil- oder Polizeidienst eintreten wollen, sich zunächst dem Heeresdienst zur Verfügung stellen müssen. Wenn der Brite einerseits berichtet, daß die Inder sich freiwillig zum Heeresdienst melden und wir andererseits diese Zwangsmaßnahmen beobachten, so können wir die großen Widersprüche auf diesem Gebiet feststellen. Außerdem verspricht der Brite, die Heeresdienstkandidaten und Absolventen nach dem Kriege bevorzugt zum Zivildienst heranzuziehen. Darüber hinaus sind die indischen Offiziere ermächtigt, auch gemischte, indisch-britische Truppen zu befehligen und gegebenenfalls britische Mannschaften zu bestrafen. Dieses ist eine neue wehrpolitische Taktik Großbritanniens, die zweifellos eine Art Bestechung darstellt. Auf das Bestechen aber folgt unerbittlich ein Blutenmüssen für das Imperium oder der Zwang, das

The Indian Army is lacking everything

Now as before the Indian Army suffers from defectiveness and powerlessness in every respect, although the English have tried to reorganise it with American assistance. Firstly, the absence of a military cadre must be mentioned. Secondly, there is want of adequate experts, such as engineers, armourers, and technically trained personel. Thirdly, the General Staff of the Indian Army has no sufficiently trained personel for equipment and organisation at its disposal. Fourthly, doctors, sanitary personel, and medicines are wanting. Fifthly, the tonnage shortage must be mentioned, as it is prejudicing the supplies from Great Britain and America, not only of military equipment but also of other necessary articles, from medicines to electric bulbs. The factor, however, which still exerts the most prejudicial influence on the organisation of the Army lies with the equipment itself. From the allusions made by the British Government to these facts it can be supposed that the Indian Army is lacking in almost all the necessaries indespensable for modern war-fare.

Bribery and blood-sucking

Not only the Indian Civil Service but also the Police has been made dependent on military service, e. g. Indians who want to enter either the Police or the Civil Service are obliged to put themselves at first at the disposal of the military authorities. In this respect greatest contradictions can be observed — on the one hand, the British report that Indians voluntarily enter the military service, and on the other hand, we hear the above-mentioned compulsory measures. Furthermore, the British promise to grant the aspirants privileged employment in the Civil Service after the war. The Indian officers are authorized to command mixed British-Indian units and, if occasion may arise, even to punish British soldiers. This is nothing but a clever move of the British which doubtlessly represents a kind of bribery. And bribery is followed by blood-sucking or the compulsion to betray

eigene Vaterland zu verraten. Sollte der Inder aber den Krieg überleben, wird der Brite ihn ohne weitere Beschäftigungsmöglichkeit laufen lassen, da er diese Soldaten in keiner anderen Form beschäftigen kann und auch gar nicht will.

Albion — nicht mehr der unbestrittene Meister

Nachdem General Wavell die wichtigsten strategischen Punkte, wie Singapore u. a. verloren hat, hofft er darauf, daß die Südarmee Indiens ihm im Südteil Indiens und in Ceylon helfen wird. Überzeugt ist er aber von dieser erwünschten Hilfe nicht, weil Fähigkeit und Treue dieser Truppen angezweifelt werden müssen. Darum bevorzugt Wavell die strategische Kunst des Ablenkungsmanövers, um japanische Angriffe auf Ceylon zu verhindern. Eine neue USA.-Offensive im Pazifik und eine andere chinesische in Burma gegen Japan sollen diese Strategie durchführen. Durch solche Ablenkungsmanöver beabsichtigt Wavell, nur seine Verteidigungsposition sicherzustellen und möglichst viel Zeit zu gewinnen.

Wenn man diese beabsichtigten Angriffspläne und die schon längst überlebte strategische Kunst, durch die Wavell seine Unfähigkeit zur Erfindung einer neuen, angemessenen Strategie beweist, beobachtet, wenn man den zunehmenden Einfluß der Amerikaner, sowohl in der indischen Wehrmacht als auch in den Verteidigungsplänen in Betracht zieht, und das Tschungking und Amerika ausgelieferte Schicksal der Ostgrenze Indiens berücksichtigt, wird mehr als klar, daß Albion nicht mehr als der unbestrittene Meister der Strategie anerkannt werden kann. Die Initiative liegt jetzt in den Händen der Amerikaner, die England von den Schwierigkeiten befreien sollen, weil es militärisch und auch strategisch kaum noch zu einer Offensive fähig sein wird.

Politik

Die Unruhen werden immer heftiger

Die Bombenattentate auf Fabriken, Polizeistationen, Postämter sowie auf Gaststätten, die von britischen Wehrmachtsangehörigen überfüllt sind, werden immer noch fortgesetzt. Man hat die Ursachen und Täter nicht feststellen können. Anhaltende Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben zu unhaltbaren Zuständen geführt. Das gesamte Transportsystem ist in Unordnung geraten, weil die Sabotagetätigkeit auf dem Gebiete nach wie vor heftig um sich

the own country. In case the Indian survives the war the British will let him go without any possibility of employment as they are not able and also not inclined to give these soldiers another form of occupation.

Albion is no longer the uncontested master

After Gen. Wavell has lost most important strategical points, such as Singapore, he hopes that in southern India and Ceylon the southern Army will lent him support. However, he himself is not convinced of the effectiveness of this expected support, because efficiency and loyalty of these troops must be doubted. He therefore prefers the strategy of diversion, to prevent Japanese attacks on Ceylon. A new offensive of the USA. forces in the Pacific and a Chinese offensive against the Japanese positions in Burma are expected to carry into effect this plan. By these manoeuvres, Gen. Wavell intends to secure his defence positions and to win as much time as possible.

Taking into consideration firstly these plans and the out-of-date strategy by which Wavell proves his inability to invent a new and adequate form of strategy; secondly, the increasing American influence can be seen not only in the Indian Army but also with regard to the defence plans; and lastly, the future of India's eastern frontier which lies entirely in the hands of Chungking and Amerika, it becomes clear that Albion can no longer be respected as the uncontested master of strategy. The lost mastership, however, will be the starting point for a fundamental change in the constitution of the British Empire or even for its final decay. Now, initiative lies in the hands of the American troops which are to free England from all difficulties, as, from the strategical and military point of view she will hardly be able to start an offensive.

Politics

The unrests increase

The bomb attacks on factories, police stations, post offices and on restaurants that are crowded with British soldiers are still carried on. The authorities

greift. Um den aufrührerischen Hur-Stamm in Sindh zu unterdrücken, mußte die Regierung ein Sonderwehrkommando einsetzen — jedoch ohne Erfolg. Man sieht und hört in Indien nur die Parole „Briten — verlaßt Indien". Die folgenden Tatsachen zeigen deutlich, daß die Unruhen in Indien keineswegs im Abflauen begriffen sind, wie die Regierung vorzutäuschen sucht. Nach amtlichem Bericht sind vom August bis Dezember 1942 durch Unruhen Tausende von Menschen getötet oder verwundet worden.

In derselben Periode hat man weitere Tausende verhaftet. Von den Aufrührern sind zahlreiche zum Tode, zu lebenslänglicher Verbannung und zu Zuchthaus verurteilt worden. Mit jedem Monat wachsen die Schwierigkeiten, die Verwaltung in Gang zu halten und die notwendige äußere Ordnung sicherzustellen. 83 lokale Verwaltungsstellen (Municipalities) wurden wegen Unzuverlässigkeit im britischen Sinne aufgelöst, die anderen werden scharf beobachtet. Man findet also keine kollektive Sicherheit für das Empire in Indien, und die Unruhen nehmen an Heftigkeit immer mehr zu.

„Verhandlungen" — eine Phrase — — Alles nur „Nein"

Manche prominente britische Politiker, die in Indien ansässigen Engländer sowie die Anglo-Inder fordern den Vizekönig auf, die Verhandlungen mit den indischen Führern wieder aufzunehmen, weil sie befürchten, daß ihnen Indien bald verlorengehen könnte. Dagegen erklärte die britische Regierung, daß der entscheidende Punkt nicht in den Beziehungen zwischen der britischen Regierung und den indischen Parteien läge, sondern in den Beziehungen dieser Parteien untereinander. Sie beabsichtigen also mit diesen Ansichten, selbst keine Verhandlungen aufzunehmen. Auf die Frage, ob man in England die Verhandlungen weiterführen solle, antwortete Amery mit einem entschiedenen „Nein". In Indien selbst verbietet der Vizekönig jegliche Zusammenkunft der Kongreßführer, und deren Gesuche werden fortwährend mit einem abschlägigen „Nein" beantwortet. Die Parteiführer können auch nicht, da man ihnen die Erlaubnis verweigert hat, miteinander politische Beziehungen zu unterhalten. Weil diese britische Isolierungspolitik und das ewige „Nein" alle Weiterentwicklung vereitelt, findet man keinen Ausweg aus der verworrenen Lage. Da die politischen Parteien Indiens einem Überein-

did not succeed in finding out the perpetrators. Continued differences between employers and employees have caused untenable conditions. The whole transport system has fallen into disorder, owing to the increased sabotage activity. To suppress the rebellious Hurs in the Sindh province the Government had to put in a special detachment — however, without success. All over India only one slogan can be heard "Britishers — quit India". The following facts clearly show that the unrests are by no means decreasing as the Government wants to make the outside world believe. According to official reports thousands have been killed or wounded during the unrests between the months August and December, 1942. During the same period several thousand persons have been arrested, condemned to death, sentenced to life-long banishment and penal servitude. The difficulties of maintaining the administration and securing the necessary external order are increasing every month. 83 municipalities have been dissolved because of unreliableness in the British sense of the term, while others have been put under sharp control. The violence of the unrests is increasing and the collective security of the Empire can no longer be maintained.

"Negotiations" — a hollow phrase — — There is but one answer "No"

Certain well-known British statesmen, the Englishmen living in India and the Anglo-Indians ask the Viceroy to re-open negotiations with the Indian leaders, as they are afraid that India may soon be lost to them. The British Government is of the opinion that the decisive factor does not lie in the relation between the British Government and the Indian parties, but in the mutual relation of these parties. From this it becomes clear that they do not intend to enter into negotiations. When asked whether the negotiations should be carried on in England, Amery answered with a decisive "no". In India, the Viceroy has prohibited any meeting of the Congress leaders, and the only answer to their requests is "no". The Party leaders are not allowed to keep up mutual relations with

kommen nähergetreten sind, bleibt für Großbritannien nichts anderes übrig, als alle Einigungsversuche nur mit einem „Nein" zu beantworten, um so mehr, als auch ihre traditionelle „Divide et impera"-Politik diesmal versagt hat. Im übrigen ist es Tatsache, daß die maßgebenden Führer Indiens in ihrem Ziel für die nationale Freiheit und Befreiung Indiens von der englischen Herrschaft restlos einig sind, und die sogen. Uneinigkeit eine leere Phrase der Imperialisten ist.

Die Haltung der Kongreßführer England gegenüber ist völlig unverändert geblieben. Die Engländer geben selbst zu, daß ohne die Kongreßpartei oder Gandhi oder beide eine Regelung der indischen Verhältnisse unmöglich ist. Da die britische Regierung keine Einigung wünscht, nimmt die Isolierungspolitik ihren Fortgang. Für Indien bleibt daher nur ein letztes „Biegen oder Brechen", d. h. das Anwenden greifbarer Gewalt übrig.

Mangel an Führerkraft — Die alte Arznei bleibt

Das britische Kabinett war seit Monaten auf der Suche nach einem neuen Vizekönig für Indien. Es waren in der letzten Zeit manche Vorschläge für diesen verantwortungsvollen Posten gemacht worden: Der Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair, der jetzige Lord-Präsident des Geheimen Rates Sir John Anderson, der Herzog von Devonshire, der Gouverneur von Bengalen Sir Herbert Lumley, General Smuts und auch Lord Halifax. Es gab unter allen diesen Kandidaten keinen Wettkampf — keiner wagte, diese allzu aufreibenden Pflichten auf sich zu nehmen und den indischen Stürmen Widerstand zu leisten. General Smuts erklärte ausdrücklich, seine Nase nicht in das indische „Wespennest" stecken zu wollen, und lehnte den Posten, wie es auch seine Kollegen taten, begreiflicherweise ab. Man fand also keinen geeigneten Nachfolger für Lord Linlithgow, eine Tatsache, die auch den Mangel an führenden Staatsmännern in Großbritannien erkennen läßt. Da Churchill auch keine glänzende Aussicht für die Aufnahme von Verhandlungen in der indischen Angelegenheit sieht, dehnte er Lord Linlithgows Amtszeit bis Oktober 1943 aus. Mit dieser „festgelegten" Politik bleibt die alte Arznei für Indien bestehen, die ihr Heil in einem unveränderten status quo sieht.

Was will Roosevelt in Indien?

In Amerika tadelt der „Mann aus dem Volke" England wegen der Ausbeutung und Versklavung der Inder,

regard to the political situation. This isolation policy and the perpetual "no" are frustrating any development and therefore no expedient can be found. As an understanding between the political parties of India must now be reckoned with, there is nothing left for Great Britain to do but to answer all attempts to come to an agreement with "no", the more so as this time even the traditional policy of "divide and rule" has failed. Besides, the Indian leaders are fighting unanimously for the aim of national freedom and India's liberation from the British yoke, and consequently the so-called disunion is nothing but a hollow phrase.

The Congress leaders have not changed their attitude towards England. Even the British admit that without Gandhi or the Congress or both a settlement of the Indian question cannot be achieved. But as the British Government has no interest in an agreement the policy of isolation is continued. India can therefore do nothing but use all means of force.

Lack of leadership — The old prescription remains

Since months the British Cabinet has been in search for a Viceroy for India. Several proposals have lately been made for this responsible post: The Minister for Air Sir Archibald Sinclair, the Lord-President of the Privy Council Sir John Anderson, the Duke of Devonshire, the Governor of Bengal Sir Herbert Lumley, Gen. Smuts and also Lord Halifax. However, there was no competition among them, for no one dared to take upon himself these trying duties and to resist the Indian storm. Gen. Smuts expressly declared that he did not intend to thrust his nose into the Indian "wasps' nest" and rejected the post as his colleagues did. Therefore, no suitable successor could be found for Lord Linlithgow, a fact by which the lack of leading statesmen is easily to be understood. As the outlook for the reopening of negotiations is not very promising Churchill extended Lord Linlithgow's term of office till October, 1943. Hence the old prescription, the aim of which is to maintain the status quo, is still applied in India.

und er verurteilt Churchill, daß er in bezug auf die indischen Angelegenheiten „die Tür zugeschlagen und verriegelt" habe. Roosevelt aber schickte dagegen amerikanische Streitkräfte nach Indien, und zwar unter dem Vorwand, Indien verteidigen und die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit England befestigen zu wollen. Durch diese Einmischung versuchte er, langsam in Indien Fuß zu fassen. Nun ist die Regierung Amerikas der Ansicht, daß ihre Truppen zwischen zwei Feuer — das der „revoltierenden" Inder und das der „einfallenden" Japaner — geraten seien. Wiederholt lassen sich Spannungsmomente zwischen den britischen und amerikanischen Bestrebungen erkennen, weil Amerika ein britisches Monopol in bezug auf die asiatische Politik nicht zulassen will.

Es tritt immer klarer zutage, daß die amerikanische Interessensphäre sich über Australien nach Indien ausdehnen wird. Da die USA.-Armee in Indien weder Großbritannien noch dem Vizekönig, sondern allein der USA.-Regierung verantwortlich ist, schickte Roosevelt seinen persönlichen Vertreter Williams Philipps nach Indien. Er ist im Range eines Botschafters bei der Regierung des Vizekönigs erschienen. Nach eigener Angabe will er sich nicht in den britisch-indischen politischen Konflikt einmischen. Er beabsichtigt, in Indien die politischen Parteien kennenzulernen und die amerikanische Arbeit und Organisation in Indien zu zentralisieren. William Philipps wird demnach mit seiner Erfahrung und seiner politischen Wissenschaft sowie seiner „Uneigennützigkeit und Unparteilichkeit" in Indien der britischen Regierung in Zukunft ein Wegweiser sein. Mit solchen Erkenntnissen ist die britische Schwäche und Roosevelts Ambition zur Übernahme des englischen Erbes und erneuter Versklavung Indiens deutlich enthüllt.

Wirtschaft

Wirtschaft aus dem Geleise

Im allgemeinen ist die Lage der indischen Wirtschaft langsam aber stetig bergab gegangen, wie folgende Tabelle der gesamten Wirtschaftsproduktion anschaulich vor Augen führt.[1])

Indien produzierte:

Im Jahre 1941:

Reis	33000000 Tonnen
Weizen	10000000 Tonnen

[1]) Diese Zahlen wurden von H. W. Kleinecke angegeben und vom Transocean Nachrichtenbüro verbreitet.

What does Roosevelt want in India?

In America, the "man on the street" is blaming England for having exploited and enslaved the Indian people and condemns Churchill for his having "slammed and bolted up the door" with regard to the Indian affairs. Under the pretext of defending India and strengthening the economic cooperation with England Roosevelt has sent American troops to India, trying thus to gain a footing in India. Now, the Government of the USA is of the opinion, that their troops are standing between two fires—namely, the "revolting Indians" and the „invading Japanese". Repeated differences between British and American efforts can be noticed, as America is not willing to acknowledge a British monopoly with regard to Asiatic politics.

It becomes more and more obvious that the American shere of interest will extend over Australia to India. The USA troops in India being responsible neither to Great Britain nor to the Viceroy, Roosevelt sent his personal representative William Philipps to India. The latter made his appearance at the Viceroy's Government in the rank of an ambassador. He expressed his "firm intention" not to interfere in the political conflict between Britain and India. He furthermore intends to study the political parties and to centralize the American efforts in India. Accordingly, William Philipps intends with his experience, political knowledge, "unselfishness and impartiality" to serve as the future advisor of the British Government of India. These perceptions clearly disclose the British weakness and Roosevelt's ambition to enter upon the British inheritance in India and to enslave the country anew.

Economics.

Economic confusion

Slowly but surely the economic situation of India is growing worse, as the floowing table clearly shows:

India produced: [1]

In 1941

rice	33,000,000 tons
wheat	10,000,000 tons

[1] The figures are given by H. W. Kleinecke and diffused by Transocean News Agency.

Zuckerrohr	7000000 Tonnen
Kohle	28000000 Tonnen
Roheisen	1500000 Tonnen
Stahl	1200000 Tonnen
Kautschuk	14297 Tonnen
Tee	295000000 Pfund
Erdöl (Rohöl)	75000000 Gallonen
Baumwolle	7000000 Ballen zu je 400 Pfund

Im Jahre 1942

Reis	26000000 Tonnen
Weizen	7000000 Tonnen
Zuckerrohr	6000000 Tonnen
Kohle	18000000 Tonnen
Roheisen	großer Mangel
Stahl	großer Mangel
Kautschuk	6721 Tonnen
Tee	323000000 Pfund
Erdöl	40000000 Gallonen
Baumwolle	4000000 Ballen

Die Aussichten für die landwirtschaftliche und industrielle Produktion Indiens erscheinen in diesem Jahr (1943) keineswegs günstiger, weil mit dem Verlust, der im vorigen Jahr auf die politischen Unruhen zurückzuführen war, voraussichtlich auch in diesem Jahr zu rechnen ist.

Vergebliche Hoffnung

Man erwartet bedeutende Lieferungen an Stahl aus den Vereinigten Staaten sowie eine Verbesserung der Stahlherstellung in Indien selbst. Auch will die Regierung 15000 Ballen Baumwolle aus Ägypten nach Indien importieren. Etwa 5500 Hektar Land sind im Staate Travancore mit Gummi bebaut worden. Dieser Flächenraum soll 3/4 der gesamten Gummibaufläche Indiens darstellen. Der normale Gummiverbrauch belief sich im Jahre 1941 auf 14297 Tonnen. In Ceylon versucht man, erhöhte Glimmerproduktion zu erzielen. Nach zuverlässigen Angaben soll diese Insel zu den bedeutendsten Ländern der Glimmerproduktion zählen. Das für die Flugzeugfabriken in Indien benötigte Holz wurde bisher aus Amerika und Kanada importiert. Wegen Transportschwierigkeiten hofft man, fast 1000000 Tonnen Holz in Indien selbst gewinnen zu können. Man erkennt aber bereits deutlich, daß die politische Unruhe, die restlos im ganzen Land verbreitet ist, diese Hoffnungen nur allzu bald vereiteln werden.

sugar cane	7,000,000 tons
coal	28,000,000 tons
pig iron	1,500,000 tons
steel	1,200,000 tons
caoutchouc	14,297 tons
tea	395,000,000 lbs
petroleum (crude oil)	75,000,000 gallons
cotton	7,000,000 Bls (400 lbs. each)

In 1942

rice	26,000,000 tons
wheat	7,000,000 tons
sugar cane	6,000,000 tons
coal	18,000,000 tons
pig iron	shortage
steel	shortage
caoutchouc	6,721 tons
tea	323,000,000 lbs
petroleum	40,000,000 gallons
cotton	4,000,000 Bls

For 1943 the prospects of the agricultural and industrial production of India are by no means brighter, because the loss which in 1942 had been due to the political unrests must be reckoned with also in 1943.

Fruitless hopes

Considerable supplies of steel from the United States and an improvement of the steel production in India itself are expected. The Government intends to import 15,000 Bls. of cotton from Egypt. In the State of Travancore about 5,500 hectares have been planted with rubber. This area will represent 3/4 of all rubber plantations. In 1941, the rubber consumed amounted to 14,297 tons. In Ceylon, preparations are made to arrive at an increased mica production. According to reliable statements, Ceylon is one of the most important mica-producing countries. Up till now the timber necessary for the Indian aeroplane factories has been imported from America and Canada. Because of the difficulties of transport it is hoped that nearly 1,000,000 tons of timber can be produced in

Mangel an Brot

In bezug auf ausreichende Beschaffung von Brotgetreide und sonstige Lebensmittel hat die Regierung überhaupt keine Hoffnung mehr und dieses dringende Nahrungsmittelproblem bereitet den britischen Behörden arge Kopfschmerzen. Die Hauptursachen für die Lebensmittelkrise sind folgende:

1. Die englische und die alliierte Truppenverpflegung im Nahen und Fernen Osten sowie in Indien selbst beansprucht gewaltige Mengen an Lebensmitteln.
2. Die Belieferung aus den landwirtschaftlichen Gegenden Indiens hat in letzter Zeit aus mehrfachen Gründen stark nachgelassen.
3. Das bisherige System der Preiskontrolle ist im ganzen genommen nicht wirksam gewesen und die Nahrungsmittel sind in ausreichenden Mengen nicht sichergestellt worden.
4. Die Regierung hat keine Gewalt über die im Lande vorhandenen Vorräte, da keine wirkliche Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung und der Regierung besteht.
5. In bezug auf die Rationierung von Getreide, Lebensmitteln und Textilien herrscht trotz aller Organisation eine nicht zu verbergende Unordnung, die sich zum Teil daraus erklärt, daß die Regierung nur an ihre Kriegswirtschaft denkt und alles Erreichbare systematisch ausplündert.
6. Um Schleichhandel und Hamsterei zu unterbinden, will die Regierung keine scharfen Maßnahmen durchführen, weil sie mit den einflußreichen, englandfreundlichen Händlern alle Konflikte vermeiden will.
7. Das Hamstern ist schließlich aus einer bestimmten Gewinnsucht heraus oder aus Furcht vor leiblicher Not an die Tagesordnung gelangt, weil die britischen Export-Agenturen alles Greifbare für ihre Zwecke heranziehen.

Erschütternde Hungersnot

Infolge von Lebensmittelknappheit und bevorstehender Inflationsgefahr ist ein großer Prozentsatz der indischen Bevölkerung buchstäblich am Verhungern. Nur die rücksichtslose Entziehung und Verschiffung ungeheurer Mengen von Lebensmitteln sowie der Schwarzhandel, der das so dringend nötige Brotgetreide verschiebt, sind für diese Hungersnot verantwortlich zu

India herself. But it has already become clear that the wide-spread political unrest will soon frustrate these hopes.

Shortage of bread

With regard to a sufficient supply of cereals and other food stuff the Government finds itself in a hopeless condition, and this urgent problem is giving the British authorities a bad headache. The main reasons for the crisis are the following:

1. The supply of the British and Allied Forces not only in India but also in the Near and Far East requires enormous quantities of food stuff.
2. In recent times India's agricultural production have for several reasons considerably decreased.
3. Taken as a whole the system of price control has not had the expected effects and one has not succeeded in securing the necessary quantities of food stuff.
4. The Government cannot dispose of the existing stores as a real collaboration between Government and population is lacking.
5. Inspite of all organisation a certain disorder, which can no longer be concealed is to be noticed with regard to the rationing of cereals, food stuff and textiles. This fact can partly be explained from the fact that the Government is only interested in the war and is systematically exploiting all attainable resources.
6. To stop black marketing and hoarding up, the Government refrains from taking repressive measures as they want to avoid conflicts with the influential pro-English merchants.
7. Through fear of personal want and as a result of a certain greed of gain hoarding up has become the order of the day. The British export agencies try to obtain all that is possible and the Government has entirely lost control in this respect.

Famines

Owing to food shortage and the imminent danger of an inflation a large percentage of the Indian population is facing starvation. Reckless exploitation of the people and shipment of huge quantities of food stuff as well

machen. Der gestiegene Getreidepreis ist für die Bevölkerung unerschwinglich. In Anbetracht der katastrophalen Lage hat die Regierung beschlossen, eine Erweiterung des Nahrungsmittelanbaus auf Kosten des Baumwollanbaus anzuordnen, wodurch eine Verringerung der Baumwollanbaufläche um 17% entstehen würde. Außerdem verspricht die Regierung, Brotgetreide aus Australien zu importieren. Die gute „Absicht" und das „Versprechen" der Engländer sind in Indien jedoch nur zu gut bekannt. Wenn man die zusätzlich erwartete Ernte in Betracht zieht und den Fehlbetrag, sowie den Kriegsbedarf in Rechnung setzt, würden im Jahre 1943 Millionen Menschen in Indien verhungern müssen.

Schrei nach beschleunigtem Transport

Es herrscht in Indien ein ungeheurer Mangel an Lokomotiven und Eisenbahnwaggons sowie an Kohlen und sonstigen Brennstoffen. Alle erreichbaren Fahrzeuge werden für den Transport ausgenützt. Auch der Kriegstransport als solcher wird täglich schwieriger. Die kriegerischen Ereignisse in Nordafrika waren dazu angetan, den alliierten Frachtverkehr ungünstig zu beeinflussen. In sämtlichen Kriegszonen hält die Nachfrage nach Schiffsraum an. Die neu eingesetzte Schiffahrtskommission hat vergeblich versucht, den beschleunigten Versand von Kriegsmaterial für die gefährdeten Gebiete sicherzustellen. Roosevelt bestätigt, daß durch den Verlust Burmas der Transport erheblich erschwert worden ist. Da von der Wehrmacht „beschleunigte Räder" verlangt werden, sollen die neue Eisenbahnlinie, die von Irak nach Iran kürzlich erbaut worden ist, sowie der Tschungking-Plan eines 8500 Kilometer langen neuen Versorgungsweges, der die Südchinesische Provinz mit Indien verbinden soll, diesen Wunsch erfüllen. Nach Angabe der Regierung werden aus indischen Firmen 16000 Eisenbahnwaggons und aus Amerika 400 Güterzuglokomotiven erwartet. Für das rollende Material und das Verkehrsprogramm hat die Regierung im Jahr 1943 123300000 Rupien auszugeben beschlossen.

as the speculation in cereals are responsible for this famine. The population is not in a position to afford the price for cereals which is increasing. Owing to the catastrophic situation the Government intends to extend the cultivation of food products at the cost of the cultivation of cotton. This would bring out a decrease of cultivating area cotton of about 17%. Furthermore, the Government promises to import cereals from Australia. "Friendly intentions" and English "promises", however, are only too well-known in India. Taking into consideration on the one hand the expected additional crop and on the other hand the dificit as well as the war requirements, millions of human beings would be doomed to starvation.

Cry for quicker transport

India suffers from an enormous shortage of engines, waggons, coals and other fuels. All attainable means of transport are employed. The difficulties of the transport of war materials are also increasing daily. The events on the North-African theatre of war have exercised an unfavourable influence on the Allied goods traffic. Everywhere there is great demand for tonnage, while the newly established shipping commission has tried in vain to accelerate the shipment of war materials to the danger zones. Roosevelt confirms that by the loss of Burma the transport has been rendered more difficult. The recently opened railway line between Iraq and Iran and the plan of the Chungking Government to construct a 8,500 kms long supply route which is to connect Southern China with India are expected to meet the demands of the Army for "quicker wheels". According to governmental statements 16,000 waggons are expected to be produced by Indian factories while 400 goods engines will be imported from America. In 1943 the Government's rough estimate for the rolling material and the traffic programme amount amounts to 123,300,000 Rs.

Indien ist das Land der Länder

Von MOHAMMED IKBAL[1])

Indien ist das Land der Länder, ist das schönste Land von allen,
Unser Rosengarten ist es, wir sind drin die Nachtigallen.
Unser Herz bleibt in der Heimat, ob wir auch daraus vertrieben.
Ihr sollt wissen, daß wir weilen dort, wo unser Herz geblieben.
O du heil'ger Strom der Ganga, magst du noch des Tags gedenken,
Als mein Volk zu dir herabstieg, sich an deiner Flut zu tränken?
Seht den Berg, den Himmelsnachbar, größten aller Bergesriesen,
Unser Schild und unsre Wache, unser Hüter sei gepriesen!
Berg, in dessen grünem Schoße spielen Tausende von Flüssen,
Berg, um dessen Schönheit alle Völker uns beneiden müssen!
Griechen, Römer und Ägypter schwanden hin und mußten weichen,
Unser Name ist geblieben, unseres Stammes Mal und Zeichen.
Will Gott, daß wir uns befehden, die wir eines Landes Kinder?
Indien ist meine Heimat und wir alle, wir sind Inder!
Ist es nicht ein Wunder, daß wir heut' noch leben, muß ich fragen,
Da der Himmel uns so feindlich schon seit altersgrauen Tagen?
O Ikbal, wir haben keinen Freund auf Erden weit und breit;
Einsam tragen wir im Innern unser tiefes Herzeleid.

[1]) Mohammed Ikbal, der vor kurzem gestorben ist, wird in Indien als einer der größten mohammedanischen Dichter der Gegenwart angesehen.

India is the Land of Lands

by MOHAMMED IKBAL[1]

India is the land of lands, is the loveliest land of all,
It is our garden of roses, we are in it the nightingales.
Our heart remains at home, though we may be driven from it.
You shall know, that we dwell there, where our heart remains.
O thou holy stream of Ganga, will you still remember the day,
When my people descended down to you, to quentch their thirst in thy floods?
See the mountain, the neighbour of heaven, greatest of all mountain giants,
Our shield and our guard, our guardian shall be praised!
Mountain, in whose green lap play thousands of rivers,
Mountain, whose beauty is the envy of all nations!
Greeks, Romans and Egyptians all disappeared and had to withdraw,
Our name has remained, the sign and token of our race.
Is it the will of Good, that we make war upon each other, we, who are the children of *one* land?
India is my home, and we all, we all, are Indians!
Is it not a wonder, that we are still alive today, I must ask,
Since the heaven is so hostile towards us since very, very long ago?
O Ikbal, we have no friend in the wide, wide world;
Lonely we hide in our innermost soul our great grief.

[1] Mohammed Ikbal whe died not so long ago is considered as one of the greatest Muslim poets of contemporary India

Denkschrift für Jalianwala Bagh — 13. April 1943
The Jalianwala Bagh Memorial Number 13th April 1943

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

EIGENVERLAG ZENTRALE FREIES INDIEN BERLIN W 35



ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Herausgeber **PANDIT K. A. BHATTA** Editor

No. 3/4 · 1943

ZUM GEDENKEN – MEMORIAL

Zum Andenken an jene Männer, Frauen und Kinder des indischen Volkes, die am 13. April 1919 in Jalianwala Bagh der rücksichtslosen Grausamkeit britischer Truppen zum Opfer fielen.

Sie gaben ihr Leben für das geliebte Mutterland, aber mit ihrer Opferbereitschaft und Freiheitsliebe haben sie sich ein ewiges Denkmal in den Herzen des indischen Volkes errichtet.

Der Kampf um die Freiheit, der damals seinen Anfang nahm, ist mit glühender Leidenschaft fortgesetzt worden und wird weitergeführt werden, bis das Ziel der völligen Unabhängigkeit erreicht und ihr Opfer gesühnt ist!

INQUILĀB ZINDĀBĀD!

* * *

To the memory of those men, women und children of India, who fell victim to the vile act of merciless shooting by the British troops on 13th April, 1919, in Jalianwala Bagh.

They have died but the spirit of self-sacrifice and the love for freedom that their sacrifice has awakened will never die in the hearts of the people of India.

The struggle for freedom which had just then begun has been carried on with burning zeal for over two decades and will be carried on till the final goal of complete independence is achieved and their blood is fully avenged!

INQUILĀB ZINDĀBĀD!

Botschaft Subhas Chandra Boses zum 24. Jahrestag des Blutbades von Amritsar

(verlesen am 13. April 1943 im Hotel Kaiserhof, Berlin)

Subhas Chandra Bose's Message on the occasion of the 24th anniversary of the Blood-Bath of Amritsar

(read on April 13, 1943 in Hotel Kaiserhof, Berlin)

(Übersetzung)

Landsleute und Freunde!

Seitdem ich am Jalianwalla-Bagh-Tag letzten Jahres zu Euch sprach, hat sich viel ereignet. Große Reiche sind in Ostasien zusammengebrochen, und das Antlitz Indiens hat sich vollständig verändert. Die Befreiung Burmas vom britischen Joch hat Indien neuen Mut gegeben in seinem Kampf gegen die britischen Imperialisten. Der Mythos von der Unbesiegbarkeit der Briten ist zerstoben, und das Selbstvertrauen der Völker, die von Ägypten bis nach Indien unter britischer Herrschaft stehen, hat neue Kraft erhalten. Nachdem die letzten Illusionen von der Aufrichtigkeit der britisch-demokratischen Versicherungen verschwunden sind, gab der Indische National-Kongress den Anstoß zu einem zivilen Ungehorsamkeitsfeldzug. Dieser Feldzug, der von Mahatma Gandhi als offene Rebellion bezeichnet wurde, verursachte der britischen Regierung während der letzten acht Monate schlaflose Nächte. Er hat eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Fremdregierung sich veranlaßt fühlte, eine Welle des Terrors über Indien zu ergießen. Aber die Feuersbrunst hat sich so weit ausgebreitet, daß die grausamsten und barbarischsten Maßnahmen des britischen Unterdrückers die Flammen nicht ersticken konnten und Maschinengewehrfeuer, Bombardierung aus der Luft, Tränengas, Angriffe mit gefälltem Bajonett, Todesstrafe — durch keine dieser grausamen Maßnahmen ist es gelungen, die unbewaffneten Massen der Inder einzuschüchtern. Vorfälle wie das Blutbad von Amritsar haben sich während der letzten acht Monate so häufig wiederholt, daß jenes Drama, das sich vor 24 Jahren abgespielt hat, heute nicht mehr das einzige dieser Art ist, das die Briten auf dem Boden Indiens der Welt zur Schau geboten haben.

Das Blutbad von Amritsar bleibt jedoch ein ewiges Symbol für die Freiheit, den Frieden und die Ordnung, die die Briten Indien gegeben haben. Dieses blutige Drama zeigt klar die ganze Scheinheiligkeit der britischen Demokratie. England behauptete, es habe

(Original)

Countrymen and Friends!

Events have passed rapidly since I addressed you on the Jallianwallah Bagh Day last year. Empires have crashed in East Asia and the face of India has completely changed. The liberation of Burma from the British yoke has given a new encouragement to India in her fight against British Imperialism. The myth of British invincibility has been smashed and the self-confidence of the peoples under British rule from Egypt right up to India has received an added vigour. The last illusions about the sincerity of British democratic professions having been shattered, the Indian National Congress gave the impetus to a civil disobedience campaign. This campaign described by Mahatma Gandhi as an open rebellion, has been giving sleepless nights to the British Government for the last eight months. This campaign has attained such dimensions that the alien government have thought it fit to let loose a wave of terror on India. But the conflagration has spread so wide that the most ruthless and barbaric measures applied by the British oppressor have failed to extinguish the flames, machine gunning, aerial bombardment, tear gas, bayonet-charges, capital punishment—none of these ruthless measures have succeeded in cowing down the unarmed masses of Indians. Incidents like the Amritsar Massacre have taken place so frequently during the last eight months that to-day that incident of 24 years ago does no longer represent the only one of its kind staged by the British on the soil of India.

Yet, the Amritsar Massacre remains a symbol of the freedom, peace and order given by the British to India. This bloody incident exposed all the hypocrisy

den letzten Krieg geführt für die Freiheit der Nationen, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und für die Sicherung der Demokratie in der Welt. Indien, das an die hochtrabenden Versicherungen Englands und an das kategorische Versprechen seiner Freiheit glaubte, spielte in dem Kriege eine aktive Rolle. Am Ende des Krieges erwartete Indien zum mindesten einen Dominion-Status; statt dessen erhielt es Kugeln. Die kaltblütige Niedermetzelung von Tausenden von Männern, Frauen und Kindern, die sich im Jalianwalla Bagh versammelt hatten, war die brutale Antwort Englands auf das friedliche Begehren nach den elementarsten Menschenrechten. Dieses Ereignis erschütterte den Glauben Indiens an England. Es gab den Anstoß zu einer revolutionären Bewegung, die nicht länger auf die Scheindemokratie England vertrauen wollte. Indien war entschlossen, niemals wieder seinem Unterdrücker in die Falle zu gehen und niemals wieder denselben Fehler zu begehen wie im Weltkrieg.

Es war nicht zu verwundern, daß bei Ausbruch des jetzigen Krieges indische Nationalisten den Worten und Taten Englands gegenüber eine äußerst kritische Haltung einnahmen. Der Forward-Block vertrat offen die Ansicht, daß die Feinde Englands die natürlichen Verbündeten Indiens seien. Englands schwierige Lage bedeutete für Indien die günstige Gelegenheit, und es war entschlossen, sie bestens auszunutzen. Der Kongress weigerte sich, die trügerischen Vorschläge von Sir Stafford Cripps anzunehmen. Und nachdem alle Versuche einer friedlichen Lösung fehlgeschlagen waren, wurde der gegenwärtige Feldzug in Gang gesetzt. Dieser Feldzug, der gleichzeitig unser letzter Kampf um die Unabhängigkeit sein wird, unterscheidet sich in vieler Hinsicht von den zivilen Ungehorsamkeitsbewegungen der letzten dreiundzwanzig Jahre. Der gegenwärtige Kampf zeigt einige einzigartige Charakterzüge, die der beste Garant unseres endgültigen Sieges sind. Erstens ist das indische Volk ungeachtet von Klasse und Glaubensbekenntnis geeint wie nie zuvor in diesem Kampf gegen den britischen Imperialismus. Zweitens haben die Briten einen vollständigen Mißerfolg erlitten bei ihren Bemühungen, den Kampf als konfessionelle Unruhen erscheinen zu lassen. Drittens ist die Bewegung nicht beschränkt auf das sogenannte Britisch-Indien. Sie hat sich auch auf die indischen Fürstenstaaten ausgebreitet. Viertens ist das Vertrauen des Volkes auf seinen endgültigen Sieg unumschränkt und unerschütterlich. Fünftens ist die Bewegung nicht begrenzt auf Nichtanwendung von Gewalt. Das Volk macht Gebrauch von Gewalt und Waffen überall, wo es möglich und notwendig ist.

of British Democracy. Britain pretended to fight the last war for the freedom of nations, for the right of self-determination of peoples and for making the world safe for Democracy. India, believing in the high-sounding professions of Britain and in the categorical promise of freedom given to her played an active role in war. At the end of the war, India expected at least a Dominion Status; but she got bullets instead. The cold-blooded massacre of thousands of men, women and children gathered in the Jalianwalla Bagh, was the brutal reply of Britain to a peaceful demand of primary human rights. This incident shook the faith of India in Britain. It gave the impulse to a revolutionary movement which would no longer trust in the sham Democracy of Britain. India was determined never again to fall in the trap laid by her oppressor and never again to commit the same blunder as in the Great War.

It was small wonder, therefore, that when the present war broke out, Indian nationalists took an extremely critical attitude towards the words and deeds of Britain. The Forward Block openly advocated the idea that the enemies of Britain were the natural allies of India. England's difficulty was India's only opportunity and we was determined to make the best of it. The Congress refused to accept the delusive proposals brought by Sir Stafford Cripps. And all attempts at a peaceful settlement having failed, the present campaign was launched. This campaign, which will also be our last struggle for independence, differs in many respects with the civil disobedience movements of the last 23 years. The present struggle shows some unique characteristics which are the best guarantee of our final victory. Firstly, the people of India, irrespective of class and creed, are united as never before in this struggle against British Imperialism. Secondly, the British have completely failed in their efforts to chanalise the struggle into communal riots. Thirdly, the movement has not been confined to the so-called British India. It has spread also to the Indian States. Fourthly, the confidence of the people in their final victory is absolute and unshakable. Fifthly, the movement is not limited to non-violence. The people are using violence and weapons whereever possible and necessary.

Landsleute und Freunde in der Heimat! Ich benutze gern diese Gelegenheit, um Euch zu dem Heldenmut und der Ausdauer zu beglückwünschen, die Ihr in dem Kampf gegen den britischen Imperialismus bewiesen habt. Eure Haltung hat Euch die Achtung und Sympathie der Welt errungen. Die Ereignisse in Indien haben der Welt die britische Scheinheiligkeit klar aufgezeigt, und kein Ernstdenkender schenkt heute noch der antiindischen Propaganda Englands oder seinen hochtrabenden Versicherungen Glauben. Diese Tatsache an sich bedeutet schon Ermutigung genug. Außerdem gibt es zwei Faktoren von wesentlicher Bedeutung, die Euer Vertrauen in den endgültigen Sieg stärken sollten. Erstens ist das britische Weltreich im Begriff auseinanderzubröckeln, und keine Macht auf Erden wird imstande sein, es vor seinem Schicksal zu erretten. Zweitens steht Indien nicht allein in seinem Kampf gegen England. Die Dreierpaktmächte sind ebenso interessiert an der Zerstörung des britischen Weltreiches wie Indien. Unsere Strategie muß nun darin liegen, den größtmöglichen Nutzen aus dieser Situation zu ziehen. Wir müssen unseren Teil dazu beitragen, um die Vernichtung der britischen Macht in Indien, dem eigentlichen Herzen des Empire, zu beschleunigen. Wenn es einmal aufhört zu schlagen, wird das Empire nicht mehr existieren. Solltet Ihr einmal zu der Überzeugung kommen, daß all Eure Kraft nicht genügt, um den Zusammenbruch der britischen Macht herbeizuführen, so steht es Euch frei, von den Dreierpaktmächten so viel Hilfe zu verlangen, wie Euch nötig erscheint. Die Hauptaufgabe jedoch, nämlich den Feind systematisch zur Ermattung und Erschöpfung zu bringen, muß von Euch übernommen werden. Denn wenn wir die Freiheit verdienen wollen, müssen wir um sie kämpfen. Eine Freiheit, die uns von den Siegermächten geschenkt wird, werden wir nie imstande sein, zu behaupten. Das Blut der Märtyrer ist der Preis, der für die Freiheit bezahlt werden muß. Wie ich Euch schon gesagt habe, müssen wir bereit sein, während dieses letzten Kampfes um die Unabhängigkeit Indiens Leiden und Opfer aller Art zu ertragen. Bei verschiedenen Gelegenheiten habe ich bereits dargelegt, daß wir darauf vorbereitet sein müssen, mindestens hunderttausend Menschenleben auf dem Altar der Freiheit zu opfern. Und Ihr müßt Kräfte sammeln, um auszuhalten in einem Kampf von zweijähriger Dauer. Eure Landsleute und Kameraden im Ausland tun alles Menschenmögliche, um Euch zur rechten Zeit Hilfe zu bringen. Es wäre töricht zu glauben, daß die britische Regierung ohne Anwendung von Waffengewalt kapituliert. Ein Kampf der Waffen muß dem jetzigen Feldzug notwendigerweise folgen. Eure Landsleute im Ausland treffen Vor-

Countrymen and Friends at home! I like this opportunity to congratulate you on the heroism and persistency that you have shown in the fight against British Imperialism. Your attitude has won for you the respect and sympathy of the world. The happenings in India have exposed British hypocrisy to the world; and no serious-minded person believes to-day either in the anti-Indian propaganda of Britain or in her high professions. This fact in itself is encouraging enough. Besides this, there are two factors of vital importance which should strengthen your confidence in your final victory. Firstly, the British Empire is crumbling down to pieces and no force on earth will be able to save it from its final doom. Secondly, India does not stand alone in her fight against Britain. The Tripartite Powers are as much interested in the destruction of the British Empire as is India. Our strategy it must be to make the best use of this situation. We must do our part to hasten the destruction of British Power in India, the very heart of the Empire. Once it ceases to beat, the Empire will exist no more. If you find at a certain stage, that your best efforts are no longer enough to bring about the collapse of British Power, you are free to ask as much help as you find necessary from the Tripartite Powers. But you must accept the main task of systematically harassing and exhausting the enemy. Because, if we would deserve freedom, we must fight for it. Freedom that may come as a gift from the victorious powers we shall never be able to keep. The blood of the martyr is the price that must be paid for liberty. As I have been telling you, we must be ready to undergo all sorts of sufferings and sacrifices during this last struggle of Indian independence. As I have stated on several other occasions, you must be prepared to sacrifice at least one hundred thousand lives on the altar of liberty. And you must conserve energies to last for a struggle of two years duration. Your countrymen and comrades abroad are doing all that is humanly possible to bring you help in right time. It would be foolish to imagine that the British government would capitulate without the force of arms. An armed struggle must necessarily follow the present campaign. Your countrymen abroad are preparing for this armed struggle which will deliver a deathblow to

bereitungen für diesen Kampf, der der britischen Macht in Indien den Todesstoß versetzen wird. Ich versichere Euch, daß wir, wenn der richtige Augenblick kommt, Schulter an Schulter mit Euch gegen Euren brutalen Unterdrücker kämpfen werden.

Inzwischen müßt Ihr Euren Kampf fortsetzen in dem unerschütterlichen Glauben an die Gerechtigkeit Eurer Sache und ohne den leisesten Gedanken an einen Kompromiß mit England, das uns jahrhundertelang unterdrückt hat und dessen Haupttugenden Scheinheiligkeit und Falschheit, Gier und Grausamkeit sind. Der gegenwärtige Kampf ist die unerläßliche Vorbereitung zu dem endgültigen Kampf der Waffen. Und der Erfolg der letzteren wird in vieler Hinsicht abhängen von der Gründlichkeit, mit der der erstere geführt ist. Die unmittelbaren Ziele des gegenwärtigen Kampfes sind: erstens, die Zivilverwaltung zu lähmen, und zweitens, die Kriegsproduktion zum Stillstand zu bringen. Je besser Ihr diese Aufgabe ausführt, desto näher ist der Sieg.

Schwestern und Brüder!

Wie ich Euch zu Beginn dieses Jahres sagte, wird der zukünftige Verlauf des Krieges in diesem Jahr entschieden werden. Und die Entscheidung dieses Krieges wird in Europa und in Asien fallen. Trotz der britischen Propaganda arbeitet die Zeit entschieden gegen England und zugunsten seiner Feinde. Es ist den Angloamerikanern bis jetzt nicht gelungen, eine zweite Front in Europa zu errichten. Marschall Wavells Offensive zur erneuten Unterjochung Burmas hat sich als vollständiger Mißerfolg erwiesen. Die Dreierpaktmächte festigen Tag für Tag mehr ihre Kraft für den endgültigen Schlag gegen die Angloamerikaner. In dem Plan der angloamerikanischen Strategie nimmt Indien eine so wichtige Stellung ein, daß auch eine große Verantwortlichkeit in bezug auf die Zerstörung des britischen Imperialismus auf seinen Schultern ruht. Wenn wir uns dieser Verantwortlichkeit bewußt sind, wird der Sieg unzweifelhaft unser sein. Und in der neuen Ordnung, die kommt, wird Indien seine ihm vom Schicksal bestimmte Rolle eines wirklichen Bindeglieds der Freundschaft und Verständigung zwischen Ost und West erfüllen. Das Freie Indien, das hervorgehen wird aus der Asche des britischen Weltreiches, wird seine Mission wieder aufnehmen, beizutragen zu Frieden, Glück und Fortschritt der Menschheit!

Landsleute in der Heimat und in der Fremde!

In dem heiligen Andenken an die Märtyrer von Amritsar laßt uns heute schwören auf die Zerstörung der britischen Macht in Indien! Laßt die Erinnerung an britische Schreckensregierung und an britischen

British power in India. I assure you that when the proper moment arrives we shall be fighting shoulder to shoulder with you against our brutal oppressor.

In the meanwhile, your struggle must go on with an unflinching belief in the justness of our course, and without the slightest thought of a compromise with our century old oppressor whose main virtues are hypocrisy and falsehood, greed and ruthlessness. The present fight is an indispensable preliminary to the final armed struggle. And the success of the latter will much depend on the thoroughness with which the former is carried out. The immediate objectives of the present fight are: Firstly, to paralyse the civil administration, and secondly, to bring war production to a standstill. The better you can accomplish this task, the nearer will be your victory.

Sisters and Brothers!

As I told you at the beginning of this year, the future course of this war will be decided in the current year. And the dicision of this war will fall in Europe and Asia. Despite of British propaganda, time is working definitely against England, and in favour of her enemies. The Anglo-Americans have so far failed to erect a second front in Europe. The offensive of Marshall Wavell for the resubjugation of Burma has proved a complete failure. The Tripartite Powers are day by day consolidating their strength for the final blow against the Anglo-Americans. In the scheme of Anglo-American strategy India occupies such a vital position, that a great responsibility in destruction of British Imperialism must rest on her shoulders. If we realise this: responsibility, victory will be undoubtedly be ours. And in the new order that will come India will fulfill her destined role of a veritable link assuring the friendship and understanding between East and West. The Free India that will emerge out of the ashes of the British Empire, will reassume her mission of contributing to the peace, happiness and progress of humanity.

Countrymen at home and abroad!

In the sacred memory of the martyrs of Amritsar let us to-day swear the destruction of British Power in India. Let us to-day refresh our memories of British terrorism and breach of good-faith. Let us to-day

Wortbruch heute wieder neu in uns aufleben! Laßt uns schwören, daß wir leben oder sterben für die vollständige Unabhängigkeit Indiens!

Der 13. April ist während der letzten dreiundzwanzig Jahre für ganz Indien ein nationaler Trauertag gewesen. Ich vertraue darauf, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo dieser Tag begangen wird als Indiens nationaler Feiertag der Befreiung und des Sieges.

swear our oath to do or die for the complete independence of India.

The 13th of April has been observed as a day of national mourning all over India for the last 23 years. I am confident that soon the time will come when this day will be celebrated as India's national festival of emancipation and victory.

Britische Greueltaten in Indien
Atrocities of the English in India

KARIM ALI

(Übersetzung)

1. Einleitung

Die meisten von uns sind mit der Geschichte der britischen Eroberung Indiens vertraut. Mit dem Laufe der Zeit und dank dem skrupellosen Erfindungssinn der britischen Historiker ist diese Eroberung so sorgfältig geschliffen worden — so diamantenscharf in ihren Umrissen geworden, daß man unwillkürlich den Eindruck erhält, daß sie das Resultat von rein militärischer Überlegenheit ist. Die abscheulichen, barbarischen und — beinahe satanischen Methoden, deren sich die Briten während ihrer Eroberung bedient haben, nicht nur den Indern, sondern auch den Buren und Iren gegenüber — um nur einige zu nennen —, sind weniger gut bekannt. Wir geben in den folgenden Zeilen einen flüchtigen Überblick über die Greueltaten, die von den Briten in Indien verübt worden sind. Diese Seiten sind als ergänzende Lektüre für die üblichen Lehrbücher der Geschichte gedacht. Der Leser mag seine eigenen Schlußfolgerungen daraus ziehen.

2. Der Erste Unabhängigkeitskrieg

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts mußten die Inder voller Bitterkeit feststellen, daß die wahren Herren ihres Landes die Briten geworden waren. Sie beschlossen, dieses fremdländische und satanische Joch abzuschütteln. Im Jahre 1857 brach der Erste Unabhängigkeitskrieg aus. Sorgfältig geplant, breitete sich der Aufstand schnell über das ganze Land aus. Die Briten waren so unvorbereitet, daß sie trotz ihrer militärischen Machtstellung sehr wohl einsahen, daß sie nicht imstande waren, diesen großen nationalen Aufstand zu unterdrücken. Daher begannen sie eine Herrschaft des Schreckens mit Greueltaten, Brutalitäten und Verrat, um das Volk einzuschüchtern. Die nachstehenden historischen Tatsachen, nur ein Bruch-

(Original)

1. Introductory

Most of us are now well acquainted with the history of the British imperial conquest. With the lapse of time and due to the unscrupulous ingenuity of the British historians, it has become so polished, cut almost to the brilliance of a diamond, that one gets the impression that this conquest is a result of sheer military superiority. The atrocious, barbarous and, almost satanic, methods used by the British during, and in the perpetuation of this conquest, as, for example, those adopted by them against the Indians, the Boers and the Irish, only to name a few of them, are not so well known. Here, in what follows, a cursory review of such atrocities, adopted by the British in India, is given. These pages are intended to form a supplementary reading to the average text-books of history. The reader is left to draw his own conclusions.

2. The First War of Independance

By the middle of the last century, the Indians painfully realized that the British were the true masters of the country. They decided to throw away this foreign and satanic rule. In 1857, the First War of Independance broke out. It, as very carefully planned, spread rapidly throughout the length and breadth of the country. The British, taken by surprise, soon realized that, with all the military power at their command, they could never suppress this nation-wide struggle for independance. Instead, they started a reign of terror, human atrocities, brutalities and treachery to terrify the people. The following historical facts, only a few from thousands of their kind, show the trend of these atrocities:

teil von Tausenden ihrer Art, geben einen Begriff von dieser Greuelherrschaft:

a) Lakshmibai, die Königin von Jhanshi. Nachdem sie im Jahre 1857 die denkwürdige Festung von Jhanshi tapfer verteidigt hatte, mußte Lakshmibai, die berühmte Königin von Jhanshi, eine Jungfrau von kaum 22 Jahren, sich nach Gwalior zurückziehen, um von dort aus den Unabhängigkeitskrieg weiterzuführen. Doch mußte sie den gewaltigen Streitkräften von Sir Hugh Rose weichen, und sie beschloß, sich weiter zurückzuziehen. Während der Flucht vor den britischen Verfolgern mußte sie einen kleinen Fluß durchqueren. Ihr neues Pferd verweigerte ihr den Gehorsam. Die britischen Soldaten — über ein Dutzend — holten sie bald ein. Von allen Seiten wurde sie umringt und von schweren Schlägen getroffen. Ein Schlag traf sie am Hinterkopf, durchbohrte ihr den Schädel und ein Auge. Mit satanischer Genugtuung wurde ihr ein weiterer Schlag versetzt, der sie — die nun fast Bewußtlose — in die Brust traf. So starb die Königin von Jhanshi für die Unabhängigkeit ihres Mutterlandes[1]).

Die Weltgeschichte bietet uns keine Parallele für diese feige Tat. H. G. Wells, der selbst Engländer ist, verurteilte diesen Vorfall, indem er schrieb, daß die britische Rasse — ungeachtet ihres Weltreiches und ihres Reichtums — niemals ihre blutbefleckten Hände von dieser feigen Tat reinwaschen könne.

b) Von Kanonen in die Luft geblasen. Um das Volk einzuschüchtern, bedienten sich die Briten besonders grausamer Methoden, wie sie nur britische Gehirne erfinden konnten. Während des Ersten Unabhängigkeitskrieges brannten sie ganze Dörfer herunter, nahmen Unbewaffnete — alte und junge — gefangen und bliesen sie gemeinsam mit den Kriegsgefangenen durch Kanonen in die Luft. Dieses Verfahren, das „Von-Kanonen-in-die-Luft-Geblasenwerden", erlangte eine traurige Berühmtheit. Wir lassen einen Engländer dasselbe beschreiben:

„Ungefähr 200 Gefangene des 55. Regimentes, B.N.I., wurden hier (Peshawar) verhört, 40 von ihnen haben wir vor drei Tagen von unseren Kanonen in die Luft geblasen in Gegenwart des ganzen Regimentes, ein schreckliches, aber notwendiges Exempel, das alle mit Entsetzen erfüllt hat. Es wurden drei Seiten eines Viereckes geformt, 10 Kanonen auf die leere Seite gerichtet, der Gerichtsbeschluß verlesen, ein Gefangener vor jedes Kanonenrohr gebunden und das Signal gegeben und die Salve abgefeuert[2]).

[1]) „Der Unabhängigkeitskrieg" von einem indischen Nationalisten. Deutsche Übersetzung, Seite 300, Berlin, 1940.

[2]) Eine Reproduktion des Gemäldes von Wassilij Wereschtschagin, welches diese Szene beschreibt, kann auf

a) Lakshmibai, the Queen of Jhanshi. — In 1857, after defending this immemorable Fort of Jhanshi bravely, its commander, Lakshmibai, the celebrated Queen of Jhanshi, a maiden of hardly 22 years, withdrew to Gwalior, conquered it and, from here on, decided to carry on the War of Independence. She had to surrender to the huge forces of Sir Hugh Rose and decided to withdraw further. While running away from the British chasers, she had to cross a small river. Her new horse refused to do it. The British soldiers, more than a dozen of them, soon overtook her. She was overwhelmed from all sides. They dealt her, now helpless, heavy blows; one came from behind, right through her head, bringing her pupil out; with satanic joy, a second blow was dealt to her, now almost unconscious, on her chest. So died, the Queen of Jhanshi, for the independance of her mother country[1].

The world history does not offer us a parallel to this cowardly deed. H. G. Wells, an Englishman himself, while passing a verdict on this incident, writes that the British race can never, in spite of its Empire and wealth, wipe out its blood-stained hands from this cowardly deed.

b) Blowing from the Guns. — In pursuit of their policy to terrorize the people, the British adopted extremely ruthless methods, which the British brains alone could devise. During the course of the First War of Independance, they burnt villages as a whole, captured non-combatant civilians, young and old, and blew them, along with the prisoners of war, with cannons. Out of this, the well known phenomenon of "Blowing from Guns", has resulted. Its actual procedure can best be described by an Englishman himself. Here it is:

"Some 200 prisoners of the 55th Regiment, B. N. I., have been tried here (Peshawar), and we blew 40 of them away from our guns, in the presence of the whole Force, three days ago; a fearful but necessary example, which has struck terror into their souls. Three sides of a square were formed, ten guns pointed outwards, the sentence of the Court was read, a prisoner bound to each gun, the signal given, and the salvo fired[2].

[1] The War of Indian Independance by an Indian Nationalist. German Translation, p. 300; Berlin, 1940.

[2] A reproduction of the painting by Wassillij Wereschtschagin, describing this scene, if desired, will be found in „Ein Dokumentenwerk über die englische Humanität", edited by W. Ziegler (Deutscher Verlag, Berlin), p. 490.

Ich hoffe, niemals wieder so eine Szene miterleben zu müssen. Menschliche Körper, Arme und Beine flogen in alle Richtungen. Alle Verurteilten waren standhaft, außer zweien, die sich weigerten, vor die Kanonenrohre gebunden zu werden. Um Zeit zu sparen, wurden sie zu Boden geworfen und ihnen mit Gewehrfeuer das Gehirn ausgeblasen. Die Verhöre gehen weiter — die Rebellen werden die Lehre, die sie bei Peshawar erhalten haben, nie vergessen[3])."

c) Das Grab der Rebellen. Um ihre Schreckensherrschaft so weit wie möglich auszudehnen, wurden die indischen Kriegsgefangenen in den Jahren 1857 bis 1859 öffentlich hingerichtet. Der folgende offizielle Bericht beschreibt so ein Verfahren in Tehseel Ujnala (bei Amritsar), das für die satanische Mentalität der Briten charakteristisch ist:

„Die Gesamtziffer der Gefangenen betrug 282, alle Rangordnungen waren vertreten.

Der Ort zur Vollziehung der Strafe und Beisetzung der Toten wurde dann ausfindig gemacht und vorbereitet. Ein tiefer, ausgetrockneter Brunnen — ungefähr 100 Yards von der Polizeistation entfernt, bot einen passenden Behälter für die Leichen der „entehrten und verbrecherischen" Soldaten, die nun in wenigen Stunden ihre letzte Strafe empfangen sollten.

Bei Tagesanbruch begannen die Vorbereitungen zur Erfüllung der grimmigen Pflicht, die mir auferlegt worden war. Hinrichtungskommandos wurden aufgestellt; 10 Sepoys von der 26. Indischen Infanterie wurden aus ihren Gefängnissen hervorgeholt, ihre Namen und Kompanien zur Kenntnis genommen und notiert; darauf wurden sie aneinandergefesselt an den Ort der Hinrichtung gebracht, aneinandergereiht und ihre Gesichter bedeckt. Ein Kommando von 10 Sikhs näherte sich ihnen auf 1 Yard und schoß sie ins Herz, so daß sie in einem Augenblick in die Ewigkeit befördert wurden.

Körper, die noch ein Lebenszeichen von sich gaben, wurden von Sowars erledigt, die sie in die Grube warfen . . .

Auf diese Art wurden 130 Inder regelrecht hingerichtet, als einer vom Hinrichtungskommando das Bewußtsein verlor und der Befehl für Ablösung gegeben wurde.

Der Rest wurde ohne Störung hingerichtet. Einige, die sich zu rühren weigerten, wurden mit Stricken, die ihnen an die Füße gebunden wurden, zum Ort der Hinrichtung geschleift und am Boden erschossen. Die Hinrichtung begann beim Morgengrauen, und bis 10 Uhr morgens waren 237 Menschen hingerichtet.

Wunsch in dem „Dokumentenwerk über die englische Humanität" herausgegeben von W. Ziegler. (Deutscher Verlag, Berlin), Seite 490, gefunden werden.

[3]) The Times, London, 4. Aug. 1857.

Such a scene I hope never again to witness—human trunks, legs, arms, etc., flying about in all directions. All met their fate with firmness but two, who would not be tied up; so, to save time, they were dropped to the ground, and their brains blown out by musketry. Trials are going on and the mutineers will never forget the lesson taught at Peshawar[3]."

c) "The Grave of the Mutineers". — In order to make their regime of terror as wide-spread as possible, the war prisoners in 1857—59 were executed publicly. The following official report describes such a deed which took place in Tehseel Ujnala (near Amritsar), characteristic of the satanic mentality of the British people:

"The total number of prisoners amounted to 282 of all ranks.

Search was now made for a place of punishment and the disposal of the dead after execution. A deep dry and deserted well, about 100 yards from the thanah, formed at once a handy and convenient receptacle for the corpses of the dishonoured and crime-stained soldiery who were now in a few short hours to suffer the last penalty of the law.

At daybreak the preparation for the stern duty which devolved on me commenced. Firing parties were ordered to be in readiness. Ten Sepoys of the 26th Native Infantry were summoned out indiscriminately from their place of confinement, their names and company elicited and recorded, after which they were pinioned linked together, marched to the place of execution, formed in line, and their faces covered. Instantly a party of 10 Seikhs moved up within one yard, fired at their hearts, and in one moment they were launched into eternity.

Bodies with the slightest sign of life in them were dispatched by sowars and flung into the pit . . .

And so on, 130 had been regularly executed, when one of the firing party having swooned orders were given for their relief.

The remainder were then executed without let or hindrance. A few only who refused to move were dragged by ropes tied to their feet and shot on the ground. The execution commenced at sunrise, and 237 had met their doom by 10 o'clock in the day.

[3] The Times, London, of August 4th, 1857.

45 Verurteilte wurden tot aus ihren Gefängnissen hervorgeholt. Sie waren teilweise vor Hunger und Erschöpfung, teilweise aus Angst vor ihrer bevorstehenden Hinrichtung gestorben. Ihre Körper wurden den Latrinenreinigern übergeben, die sie in die Grube warfen, welche daraufhin mit Kohlen und Kalk angefüllt und obenauf mit einem Erdhügel bedeckt wurde.

Eine Tafel auf dem gewölbten Erdhügel mit der Aufschrift: „Grab der Aufständischen" soll im ganzen Distrikt die Erinnerung an diese gerechte Strafe noch lange wachhalten[4])".

Das zukünftige Freie Indien wird ohne Zweifel entscheiden, was für ein Denkmal diesem „Grabmal" gesetzt werden soll.

3. Jallianwala Bagh

Nachdem der Erste Unabhängigkeitskrieg unterdrückt worden war, benutzten die Briten die darauffolgende Periode, um das indische Volk zu beruhigen, indem Erklärungen abgegeben wurden, wie z. B. die im Jahre 1877 abgegebene Erklärung der Königin Victoria, als sie zur Kaiserin von Indien gekrönt wurde, ferner durch das Abhalten von Durbars und großartige, aber wie gewöhnlich leere Versprechungen. Während dieser Periode konnten die Briten die wirtschaftliche Ausbeutung Indiens, die sie sich zum Ziel gesetzt hatten, ohne weiteres befolgen. Es gelang den Briten ebenfalls, im indischen Volk den Glauben zu erwecken, daß die Absichten der Briten die besten seien, mit dem beklagenswerten Resultat, daß das ganze indische Volk im letzten Weltkrieg einmütig England unterstützte. Als der Krieg beendet war, wurde aus den versprochenen Reformen, Statuten usw. gar nichts. Das indische Publikum begriff erst jetzt die ganze Heuchelei der sogenannten „Mission" der Briten in Indien. Ein Gefühl der Spannung und Unzufriedenheit bemächtigte sich des Landes. Die Briten begriffen diesen Zustand der Unruhe nur zu gut und beschlossen, ihm sofort ein Ende zu machen. Der Rowlatt-Gesetzentwurf wurde angenommen, der die Inder der letzten zivilen Privilegien beraubte, die sie noch besaßen. Die Presse und öffentlichen Versammlungen wurden untersagt. Viele indische Führer, darunter Mahatma Gandhi, Dr. Kichlew und Dr. Satga Pal, wurden verhaftet und ohne Verhör in das Gefängnis geworden. Eine Regierung des Schreckens, ähnlich derjenigen von 1857 bis 1859, fegte über Indien. Durch ihren Sieg von 1918 berauscht und verblendet, verübten die Briten entsetzliche Greueltaten im ganzen Lande, um dem Volk „eine Lehre zu erteilen", wie sie es nannten. Die folgenden zwei

[4]) Regierung von Punjab: Aufzeichnungen über den Aufstand. Korrespondenz. Teil I, Seite 393. (Lahore, 1911).

Fourty-five were dragged out of their place of confinement dead, from combined hunger, fright, exhaustion and their anticipitated sentence. Their bodies were consigned to the sweepers to be cast into the pit, which was forthwith directed to be closed up with charcoal and lime, and a high mound of earth raised.

Hereafter the mouth of the pit shall be arched and a tablet with "the grave of the mutineers" subscribed shall long preserve in the pergunnah the record of their just fate[4]."

The future Free India will, no doubt, decide what sort of fitting memorial should be erected to this "Grave"!

3. Jallianwala Bagh

The First War of Independance was, no doubt, suppressed. The period that followed was used by the British to pacify the Indian people by making declarations, as, e. g., the one of 1877 of Queen Victoria when she was declared the Empress of India, by holding Durbars and, as usual, by giving tall but empty promises. During this period, the British could carry out their avowed aim, viz., the economic exploitation of India, quite smoothly. The British, also, succeeded in luring the Indian puplic to believe in their good intentions, with the most unfortunate result that the whole of India cooperated wholeheartedly in the last world-war. When it was over, the promises of reforms, dominion status, etc., failed to materialize. The Indian public, now, realized the whole hypocrisy of the so-called "Mission" of the British in India. A tense uneasiness and dissatisfaction spread throughout the country. The British realized this condition of unrest and determined to nip it in the bud. The Rowlatt Bill was passed which robbed the Indians of the few civil liberties which till then they had. The press and public meeting were suppressed. Many Indian leaders, including Mahatma Gandhi, Dr. Kichlew, Dr. Satya Pal, among them, were arrested and, without trial, thrown into prison. A reign of terror, similar to that of 1857—59, swept over the whole of India. The British, blind and intoxicated by their victory in 1918, perpetuated shoking atrocities throughout the country to terrorize the people and "to teach them a lesson", as they

[4] Government of the Punjab: Mutiny Records. Correspondence. Part I, p. 393 (Lahore, 1911).

Vorfälle, aus hundert anderen ähnlichen Fällen herausgesucht, illustrieren am besten die britische „Humanität".

a) Das Blutbad von Jallianwala Bagh. Die Bewohner von Amritsar hatten beschlossen, am 13. April 1919 in Jallianwala Bagh eine Protestversammlung anläßlich der Massenverhaftungen ihrer Führer abzuhalten. Was während dieser Protestversammlung vor sich ging, wird am besten aus einem Bericht der von den Briten ernannten Kommission ersehen, den wir wiedergeben:

„Am Morgen des 13. April erließ General Dyer, der militärische Befehlshaber von Amritsar, einen Aufruf, dessen für diesen Zweck wichtiger Absatz folgendermaßen lautete:

> „Kein Umzug irgendwelcher Art darf durch die Straßen der Stadt oder irgendwo durch die Stadt oder außerhalb zu irgendeiner Zeit hindurchziehen. Jeder solche Umzug oder jede Versammlung von vier Personen wird als ungesetzliche Versammlung angesehen und, wenn notwendig, mit Waffengewalt zerstreut werden[5])."

Aus dem Zeugnis des Bezirkspolizeiinspektors, Mr. Plomer, geht hervor, daß diese Proklamation ungenügende Verbreitung fand. Es war unterlassen worden, gedruckte Abschriften derselben am Eingang des Jallianwala Bagh (Parkes) anzubringen. Der Bericht geht weiter:

„. . . Es zeigt sich, daß sich General Dyer, sobald er von der beabsichtigten Versammlung erfuhr, entschloß, mit Maschinengewehren auf sie zu schießen, aber er konnte keine Maschinengewehre einsetzen, weil es sich als unmöglich erwies, die Panzerwagen durch die schmalen Eingänge, die zu dem Bagh führten, hineinzubringen. Als er die Maschinengewehre mitnahm, wußte er noch nichts von dieser Schwierigkeit, da er den Ort vorher nie gesehen hatte. Ebenso hätte er, wenn er mehr Truppen verfügbar gehabt hätte als die 50 Mann, die er hatte, laut seiner eigenen Aussage allen befohlen, zu feuern. Als er dort ankam, sah er eine große Menschenmenge auf dem Boden hocken und jemanden auf einer kleinen Erhöhung zu ihnen sprechen. Die Zahl der Versammlungsteilnehmer wird verschieden auf 15000 bis 20000 geschätzt, aber General Dyer glaubte damals, es seien 5000 oder 6000. Er stellte 25 Baluchis und 25 Ghurkas auf der Erhöhung am Eingang auf und eröffnete sofort, ohne Warnung und ohne die Leute aufzufordern, den Platz zu räumen, das Feuer auf die Teilnehmer

[5]) Bericht der von der Regierung von Indien ernannten Kommission zur amtlichen Nachforschung der Unruhen im Punjab. Seite 111 bis 112 (London, His Majesty's Stationary Office, 1920).

themselves put it. The following two incidents, selected from hundreds of their kind, illustrate the "British Humanity":

a) The Firing at the Jallianwala Bagh. — The people of the Amritsar City decided to hold on the 13th of April, 1919, at Jallianwala Bagh a protest meeting against the mass arrests of the leaders. What happened at this meeting is better told in the report of the Committee appointed by the Government, as follows:

"On the morning of the 13th of April (1919), General Dyer (the Military-Commander of Amritsar) issued a proclamation, the relevant portion of which order for this purpose is as follows:

> "No procession of any kind is permitted to parade the streets in the city or any part of the city or outside it at any time. Any such processions or gatherings of four men will be looked upon as unlawful assembly, and will be dispersed by force of arms if necessary[5]."

The Committee, then, adduces evidence from the Deputy Superintendant of Police, Mr. Plomer, to the effect that the above proclamation was given insufficient promulgation. No attempts were made to put up printed copies of the proclamation at the entrance of the Jallianwala Bagh. The Committee then goes on:

"General Dyer, as soon as he heard about the contemplated meeting, made up his mind to go there with troops and fire. He intended to fire upon them with machine guns, but he was unable to use machine guns owing to the accident of his being unable to take the armoured cars into the narrow entrance leading to the Bagh. When he took the machine guns with him he did not know of this difficulty as he had never seen the place before. Similarly, if he had more troops available than the 50 he had, according to him, he would have ordered all of them to fire. When he reached there, he saw a large meeting of people squatting on the ground and being addressed by a person from a small platform. The number of those attending the meeting are varyingly estimated from 15,000 to 20,000, but General Dyer at the time believed it to be 5,000 or 6,000. He put 25 Baluchis and 25 Ghurkhas on the raised ground at the entrance, and without

[5] Report of the Committee appointed by the Government of India to investigate the Disturbances in the Punjab, etc., p. 111—12 (London, His Majesty's Stationary Office, 1920).

an der Versammlung, die 100 bis 150 Yards entfernt waren. Sobald die ersten Schüsse fielen, begannen die Leute durch die wenigen Ausgänge des Platzes hinauszulaufen, aber General Dyer feuerte weiter, bis die Munition ausging. Im ganzen wurden 1650 Lagen abgefeuert, und die Verluste betrugen nach jetziger Feststellung mindestens 379 Tote und etwa 1200 Verwundete.

Er war nicht in der Lage eines Menschen, der in einem plötzlichen Notfall eine schnelle Entscheidung treffen muß. Nachdem er die Nachricht von der beabsichtigten Versammlung erhielt, hatte er vier Stunden Zeit zum Nachdenken, ehe er nach Jallianwala aufbrach; er brauchte eine halbe Stunde, um hinzukommen, und kam schon mit dem Entschluß dort an, was er tun würde. Seine Handlung entsprang einer bestimmten Entscheidung, die er aus freien Stücken getroffen hatte.

In dem Bericht, den er am 25. August 1919 an den Generalstab der 16. Division abgab, sagte General Dyer: „Ich feuerte und schoß weiter, bis sich die Menge zerstreute, und ich dachte, dies sei das mindeste, um den notwendigen moralischen und weitreichenden Eindruck zu machen, den zu erwecken meine Pflicht war, wenn ich meine Handlungsweise rechtfertigen sollte. Wären mehr Truppen zur Hand gewesen, dann würden die Verluste entsprechend größer gewesen sein. Es handelte sich nicht mehr lediglich darum, die Menge zu zerstreuen, sondern, vom militärischen Standpunkt aus, einen genügend moralischen Eindruck zu machen, und zwar nicht nur auf die, die dabei waren, sondern besonders auch im ganzen Punjab. Da konnte von einer unberechtigten Strenge keine Rede sein."

Es wird in diesem Zusammenhange daran erinnert, daß General Dyer auf einer Versammlung in London im Jahre 1939, 20 Jahre nach dem Blutbad von Jallianwala Bagh, von einem Inder erschossen wurde.

b) Der Vorfall bei Jallianwala Bagh öffnete die Augen des indischen Publikums. Die wahren Absichten der britischen Beherrscher wurden nun ganz klar. Im Punjab wurde das Kriegsrecht erklärt, um das Publikum zu unterdrücken, welches ungeduldig geworden war und daran dachte, den Sturz des Britischen „Raj" aktiv vorzubereiten. Massenermordungen und -strafen, Vergeltungsmaßnahmen, Auspeitschen in der Straße, ja sogar Strafen für verminderten Respekt den Europäern gegenüber waren an der Tagesordnung, und endlich sogar das Bombardieren der zivilen Bevölkerung aus der Luft. Der folgende Vorfall ist typisch:

c) Das Bombardement von Gujranwala. „Am 14. April besuchten vier Flugzeuge aus Lahore Guj-

giving any warning or asking the people to disperse, immediately opened fire at the people in the meeting, who were at a distance of 100 to 150 yards. The people, as soon as the first shots were fired, began to run away through the few exits the place has got, but General Dyer continued firing till the ammunition ran short. In all 1,650 rounds were fired, and the casualties have now been ascertained to be at least 379 killed and about, 1,200 wounded.

His was not the case of a person who had to take a quick decision on a sudden emergency. After he received the information about the contemplated meeting he had four hours to think before he started to go to Jallianwala; he took half-an-hour to reach there, and he arrived there with his mind already made up as to the action he was going to take. His action was in accordance with a determined resolution that he had deliberately arrived at.

In the report he made on the 25th August, 1919, to the General Staff, 16th Division, General Dyer says: I fired and continued to fire till the crowd dispersed, and I considered that this is the least amount of firing which would produce the necessary moral and widespread effect it was my duty to produce if I was to justify my action. If more troops had been at hand the casualities would have been greater in proportion. *Is was no longer a question of merely dispersing the crowd*, but one of producing a sufficient moral effect, from a military point of view, not only on those who were present, but more specially throughout the Punjab. There could be no question of undue severity."

It should be remembered, in this connection, that General Dyer was shot dead at a meeting in London in 1939, 20 years after the Jallianwala Bagh incident by an Indian!

b) This Jallianwala Bagh incident opened the eyes of the Indian public. The true intentions of the British rulers became, now, quite apparent. Martial law was declared in the Punjab to suppress the public which had now become impatient and thought of active preparation for the overthrowing of the British Raj. The order of the day became mass reprisals, murders, hooliganism, flogging in the street, even, punishment for decreased respect towards Europeans, and, finally, bombing the civil population from the air. The following incident is typical of such actions:

ranwala. Eines davon warf 8 Bomben ab und benutzte auch seine Lewisflinte, ein anderes schoß nur mit Maschinengewehr, das dritte benutzte auch das Maschinengewehr, und das vierte griff nicht ein. Im ganzen wurden 10 abgeworfene Bomben festgestellt, aber über zwei davon wurde nicht Rechenschaft abgelegt. Im ganzen wurden von zweien der Flugzeuge 980 Lagen abgefeuert. Neun Personen wurden nach Feststellung der Regierung durch die Flugzeuge getötet. Die Zahl der durch die Polizei und die Flugzeuge Verwundeten wird nicht einzeln aufgeführt, aber sie betrug zusammen 27. Es stellt sich heraus, daß Major Carberry, der Pilot der einen Maschine, zuerst nach Gujranwala flog, darüber kreiste und dann nach dem Dorfe Dulla weiterflog. Er fand dort eine Menge von 150 Personen auf der Landstraße, die seiner Aussage nach in Richtung Gujranwala wanderte. Er warf drei Bomben auf sie ab, und als sie fortrannten ins Dorf, feuerte er fünfzig Maschinengewehrschüsse ins Dorf.

„Danach ist Major Carberry offenbar zu einem anderen Dorf geflogen und feuerte dort mit dem Maschinengewehr auf 50 Personen, die, wie er sah, von Gujranwala aus ins Dorf kamen. Laut Aussage von Major Carberry stellte er keine Verluste fest. Dann kehrte Major Carberry nach Gujranwala zurück und warf eine Bombe ab, die offenbar über dem Khalsa-Wohnheim niederging. Außerdem feuerte er 30 Maschinengewehrladungen zwischen die Leute in der Umgebung des Gebäudes. Dann warf er zwei weitere Bomben irgendwo über dem Bahnhof ab und feuerte 150 Maschinengewehrladungen zwischen die Menge in der Stadt Gujranwala.

„Ein anderes Flugzeug aus Lahore unter dem Befehl des Leutnants Vincent feuerte etwa 25 Maschinengewehrladungen in eine Menge von etwa 20 oder 25 Personen in der Nähe des Bahnüberganges. Leutnant Vincent ist offenbar über die umliegenden Dörfer geflogen und feuerte rund 700 Maschinengewehrladungen auf kleine Menschenansammlungen, die sich, seiner Aussage nach, zerstreut und Deckung genommen hatten[6])".

4. Der Kampf um die indische Unabhängigkeit.

Der zukünftige Historiker des 20. Jahrhunderts wird zweifellos zugeben müssen, daß das Jahr 1919 den Anfang vom Ende der Britischen Herrschaft in Indien bezeichnet. Diese war kurz — von 1859 bis 1919 —, also kaum 60 Jahre. Während dieser Periode haben die britischen Herrscher dem indischen Volk den Glauben aufgebunden, daß die britische Herrschaft von Gott gesandt sei, daß es schlechthin der Wille Gottes

[6]) Ebenda, Seite 132 u. 133.

Bombing of Gujranwala. — "On the 14th of April four aeroplanes from Lahore visited Gujranwala. One of them dropped eight bombs and also used its Lewis gun: another only machine-gunned; the third also used machine gun; and the fourth took no action. In all, 10 bombs appear to have been dropped, but two have not been accounted for. The total number of rounds fired by two of the aeroplanes was 980. The total number of casualities was nine killed by the aeroplanes, as given in the Government case. The number of wounded by the police and the aeroplanes are not separately given, but they were in all 27. It appears that Major Carberry, in charge of one of the machines, first went to Gujranwala, and, having hovered over it, went to Dulla village. He found there a crowd of 150 people on the road, and, as he says, walking in the direction of Gujranwala. He dropped three bombs on them, and when they ran away in the village, he fired 50 rounds of machine gun into the village . . .

"Major Carberry appears to have gone to another village and there fired the machine gun on 50 people who, he saw, were coming to this village from Gujranwala. According to Major Carberry, he did not see any casualities. Then Major Carberry returned to Gujranwala and dropped a bomb, which evidently fell over the Kalsa Boarding House. He further fired 30 rounds of machine gun into the people in the precincts of this building. Then he dropped two further bombs somewhere about the railway station and fired 150 rounds of machine gun into the crowds in the city of Gujranwala.

Another aeroplane from Lahore, in charge of Second-Lieutenant Vincent, fired about 25 rounds of machine gun into a crowd of 20 or 25 near the level crossing. Lieutenant Vincent appears to have flown round the outlying villages and fired about 700 rounds of machine-gun on small crowds who had, according to him, dispersed, and taken cover[6]."

4. Struggle for Indian Independance.

The future historian of the twentieth century will, no doubt, have to admit that the year 1919 marks the beginning of the end of the British Raj in India. It was short-lived, from 1859 to 1919; that is hardly for 60 years. During this period, the British rulers of India lured the Indians to believe that the British

[6] Ebenda, p. 132 and p. 133.

sei. Die Vorfälle des Jahres 1919 aber erschütterten den festen Glauben der Inder an diese „göttliche Mission" der Briten, denn sie zeigten, daß die Greueltaten von 1919 nicht die Ergebnisse örtlicher Mißhandhabungen von schwierigen Situationen oder fehlgeschlagener Aufstände gewesen waren, sondern das Teilstück eines ganzen Systems organisierter Gewalt, dank welchem der britische Imperialismus seinen Einfluß in Indien aufrechterhält. Das nationale Erwachen, das dieser Erkenntnis folgte, war allgemein, und nicht isoliert. Die ganze indische Nation beschloß, die Fesseln dieses satanischen Systems abzuwerfen. Im Jahre 1920 erklärte die ganze Nation unter der Führung Mahatma Gandhis den Briten den Krieg. Dieser Kampf ist noch nicht beendet, er dauert an, und wird andauern, bis der Sieg — Indiens volle Unabhängigkeit — erreicht ist. Seit 1920 ist die britische Herrschaft in Indien eine Herrschaft des Lathi-Knüppels gewesen. Kaum ein Tag ist vergangen, ohne daß hervorragende indische Führer nicht verhaftet wurden. Viele sind zu Zwangsarbeit verurteilt worden, darunter Frauen und Kinder. Terror ist das Sinnbild der britischen Gerechtigkeit geworden.

Nach dem Rückschlag, den es in den Jahren 1920 bis 1922 erlitten hatte, begann Indien den Kampf um seine Unabhängigkeit wieder im Jahre 1930. Die folgenden drei Beispiele, welche im Jahre 1930 stattfanden, illustrieren das Terrorregime, welches die „göttliche Mission der Briten" verkörpert:

a) Der Peshawar-Zwischenfall 1930. „Es wurde also auf einer Versammlung beschlossen, alle Weinbuden (liquorshops) vom Morgen des 23. an mit Wachen zu umstellen und zu boykottieren. Die Behörden verhafteten 9 von den bekannten Kongreßmitgliedern in den frühen Morgenstunden. Als bei Tagesanbruch die Menschen von der Verhaftung dieser Führer hörten, versammelten sie sich in den Räumen des Kongreßkomitees und erfuhren, daß der Haftbefehl für zwei weitere Führer unterwegs sei. Die Vorbereitungen zum Boykottieren der Weinbuden wurden beendet. In der ganzen Stadt wurden alle Geschäfte spontan geschlossen. Als nach 9 Uhr morgens die Menge sich versammelt hatte, um den Freiwilligen, welche die Weinbuden bewachen sollten, eine Ovation darzubringen, erschien in einem Polizeiwagen ein Polizeiinspektor mit bewaffneten Polizisten vor dem Kongreßgebäude und gab zu verstehen, daß er zwei Haftbefehle bei sich habe. Als die betreffenden zwei Führer dieses hörten, verließen sie das Gebäude und setzten sich in den Polizeiwagen. Nachdem der Wagen eine kurze Strecke gefahren war, platzte einer der Reifen; der Polizeiinspektor wollte nach einem anderen Wagen schicken, als die verhafteten Führer er-

domination over India was God-send; it was Divine will. But the incidents of the year 1919 shook the firm faith of Indians in such a Divine mission of the British; it showed them that the atrocities of 1919 are not the result of local mishandling of a difficult situation or misdirected outbreaks of violence but part of the whole system of organized force by which British Imperialism keeps its hold on India. The national awakening that followed was nation-wide, and not isolated. The whole Indian nation now decided to throw away the fetters of this satanic system. In 1920, a nation-wide declaration of war against the British was made under the leadership of Mahatma Gandhi. This struggle has, so far, not ended: it continues and will continue until victory, the full independance of India, is won.

Since 1920, the British rule in India has become one of organized force, — the rule of lathi. Hardly a day has passed without the arrest of prominent Indian leaders. Many have been sentenced to hard labour, including women and children. Since then, terror has become the application of the British justice.

After the set-back received in 1920—22, India reopened the struggle for independance in 1930. The following three examples which took place in 1930, illustrate the reign of terror as embodied in the 'Divine Mission of the British':

a) The Peshawar Incident, 1930. — "It was also decided at a meeting to start picketing liquor shops from the morning of the 23th (1930). The authorities arrested nine of the prominent members of the Congress in the early hours of the morning. At daybreak when the people came to know of the arrest of these leaders, they met in the Congress Committee office and learned that warrants were out against two more leaders. The arrangements for picketing the liquorshops were being carried out. There was spontaneous hartal all over the city. After 9 a. m., when the people were standing in a crowd to give an ovation to the volunteers who were being sent-out on picketing duty, a Sub-Inspector of police with armed constables came in a lorry to the Congress office and intimated that he had with him two more warrants. The two leaders on receiving this news came out of the office and sat in the lorry. After the lorry had proceeded a short distance, one of its tyres got punctured and the Sub-Inspector was thinking of sending for another lorry, when the arrested leaders told the Sub-Inspector that

klärten, daß sie bereit wären, sich zu Fuß auf die Polizeistation zu begeben, wenn er nichts dagegen hätte. Der Polizeiinspektor war damit einverstanden und ging fort. Die Demonstranten gingen mit den Führern und gelangten bis zu der Kabuli-Pforte-Polizeistation . . .

Die Führer befanden sich innerhalb der Polizeistation und die Menge begann mit den Rufen „Inquilab Zindabad („lange lebe die Revolution") „Mahatma Gandhi Ki Jai" usw. sich zu zerstreuen. Plötzlich kamen zwei oder drei bewaffnete Wagen in großer Geschwindigkeit und ohne zu hupen oder sonst die Menge zu warnen, herangefahren und fuhren rücksichtslos mitten in die Menge herein. Viele Menschen wurden überfahren, viele darunter verwundet und andere getötet. Die Menge war nicht bewaffnet, sie hatte weder Lathis, noch Äxte, Steine oder Ziegelsteine. Trotz der großen Provokation bewahrte die Menge die Selbstbeherrschung; sie hob die Verwundeten auf und schaffte die Toten fort . . . Eine große Anzahl von Personen wurde getötet oder verwundet. Nach der flüchtigen Berechnung einiger Zeugen handelte es sich um 200 bis 300 Getötete und viele Verwundete. Fünf oder sechs Kilafat-Freiwillige, welche halfen, die Verwundeten und Toten zu bergen, wurden ebenfalls getötet. Viele Leichen konnten deshalb nicht fortgeschafft werden und wurden in Lastwagen an einen unbekannten Bestimmungsort gefahren und verscharrt[7])."

b) Der Ranpur-Zwischenfall. In Ranpur spielte sich am 13. April 1930, dem Gedenktag des Jallianwala Bagh-Tages, ein anderes Beispiel der schrankenlosen Willkür der Polizei ab:

„Eine Prozession machte sich um 8 Uhr morgens am 13. April 1930 auf den Weg, um gegen die Verhaftung von gewissen Führern während einer Barwalla-Versammlung zu protestieren. Die Vorhut der Prozession wurde von Sjt. Bhagvandje und 60 Freiwilligen geführt. 100 Frauen waren dabei, zu denen sich noch mehr als 1000 Personen gesellten. Die Polizei umringte die Stadt. Mehrere hundert Menschen, die aus den benachbarten Städten gekommen waren, wurden geschlagen, mißhandelt und auf die Polizeistation gebracht. Sjt. Mukundlal Bhatt, ein Doktor aus Ahme-

[7]) Bericht der Untersuchungskommission, die von dem indischen Nationalkongreß ernannt worden war, und die aus V. J. Patel (Vorsitzender), M. M. Kifayatulla und L. Dunichand bestand.

they would go of their own accord, present themselves in the Thana if he had no objection. The Sub-Inspector agreed to this and went away. The procession marched with the leaders and reached the Kabuli Gate Thana.

". . . The leaders were inside the Police Station and the crowd began to disperse with shouts of Inquilab Zindabad (Long live the Revolution), Mahatma Gandhi ki jai, etc., etc. All of a sudden two or three armed cars came at a great speed from behind without blowing the horn or giving any warning whatever of their approach and drove into the crowd regardless of consequences. Several people were run over, of whom some were wounded and some were killed on this spot. The people were not armed. They had nothing with them, no lathis, hatchets, stones or bricks. Inspite of such grave provocation, the crowd behaved with great restraint, collecting the wounded and dead persons . . . A large number of persons were killed and wounded. A rough estimate given by some witnesses is two to three hundred killed and many more wounded. Five or six Khilafat volunteers who were among those engaged in removing the dead and the wounded were also killed. Several corpses therefore could not be removed and were, it is alleged, taken in a lorry to some unknown destination and disposed of[7]."

b) The Ranpur Incident. — At Ranpur, on the 13th of April, 1930, the Anniversary of the Jallianwala Bag Day, there occured another example of unrestricted police hooliganism as follows:

"A procession started at about 8 a. m. on 13th April, 1930, as a protest against the arrest of certain leaders at a Barwalla meeting. In the van of the procession, Sjt. Bhagvanje led 60 volunteers. There were about 100 ladies and more than 1,000 joined. . . . The police surrounded the town. Several hundreds of people coming from neighbouring towns were beaten, maltreated and others were detained in the Police Station. Sjt. Mukundlal Bhatt, a doctor of Ahmedabad, coming in to tend the wounded volunteers, was roughly handled

[7] Report of the Committee of Inquiry appointed by the Indian National Congress consisting of V. J. Patel (Chairman), M. M. Kifayatulla and L. Dunichand.

dabad, der erschienen war, um die Verwundeten zu behandeln, wurde von der Polizei roh angepackt. Um 10.30 Uhr morgens sah man die Demonstranten sich der Stadt nähern, als Mr. Fletcher, der Polizeichef, befahl, alle 4 Stadttore zu schließen. Als die Vorhut der Prozession, hauptsächlich aus Frauen und Freiwilligen bestehend, sich anschickte, den Fluß zu überschreiten, befahl Mr. Fletcher zu schießen. Er selbst und Mr. Beg vom Salz-Dept. jagten ihre Pferde mitten unter die Demonstranten. Die Polizei formte einen Kordon und begann mit Lathis und Flintenkolben auf die Menge einzuschlagen. Darauf griff die Polizei die auf der anderen Seite des Flusses sich befindenden Demonstranten mit Lathis an. Die Menschen wurden in einen großen öffentlichen Park, der ungefähr 2 Quadratmeilen groß war, getrieben. Mr. Fletcher und Mr. Beg führten an. Mehr als 200 Personen wurden mit Lathis geschlagen; eine Anzahl Menschen wurden nicht nur geschlagen, sondern 2 Meilen weit gejagt. Die Gesamtziffer der Verletzten war 200, mit Ausnahme der Bewohner der umliegenden Dörfer. Ein Freiwilliger hatte eine gebrochene Hand, ein anderer erlitt einen teilweisen Schlaganfall durch Unterbindung der Blutzirkulation, die übrigen trugen Brust-, Hüft- und Leibwunden sowie andere Verletzungen davon. Einer der Ärzte begab sich zur Polizeistation und beantragte, die Verwundeten behandeln zu dürfen, doch wurde ihm dieses abgeschlagen[8])."

c) Behandlung politischer Gefangener in ihren Kerkern. Die Methoden, welche von den Briten benutzt werden, um den Kampf um die Unabhängigkeit zu unterdrücken, sind, um das wenigste zu sagen, barbarisch und unmenschlich. Sie verurteilten die tapferen Freiheitskämpfer — typischerweise „Gefangene" genannt, ebenso wie der Erste Unabhängigkeitskrieg (1857 bis 1859) der „Sepoy-Aufstand" genannt wird — zu Kerkerstrafen. Die Leiden in diesen Kerkern sind unbeschreiblich. Wir geben im folgenden Abschnitt die Beschreibung eines dieser Gefängnisse:

... Wir erreichten Borsad. Wir wurden durch ein bewachtes Tor in eine Umzäunung gebracht.

„Was ist das?" rief ich unwillkürlich aus.

Es war wie ein schrecklicher Traum. Da standen Käfige in einer Reihe, die auf einer flache Veranda endete — Käfige, in denen man Leoparden oder

[8]) Free Press-Journal, Bombay, 13. September 1930.

by the police. At about 10.30 a. m., the procession was sighted and Mr. Fletcher (in charge of the police) ordered all the four gates to be closed. Just as the van of the procession, mostly comprising women and volunteers crossed the river, Mr. Fletcher ordered a general charge. He and Mr. Beg, of the Salt Dept., rushed their horses through the procession. The police made a cordon and began to hit the people with lathis and butt-ends of rifles. The police then chased the people standing on the other bank of the river, and began to use their lathis on them. The people were chased in a vast maidan of about two sq.miles area. Mr. Fletcher and Mr. Beg took the lead. More than 200 people were struck with lathis and a number of people were chased and beaten to a distance of two miles. Total number of injured was 200, excluding people of the surrounding villages. One volunteer had a fractured hand, another suffered from a partial stroke of paralysis as a result of temporary suspension of blood circulation, while the rest have chest, thigh and abdomen wounds and injuries. One of the doctors went to the Thana and requested the police to permit him to treat the wounded volunteers, but he was refused permission[8]."

c) Treatment of Political Prisoners in Jails. — The methods employed by the British to suppress the present struggle for Independance were, to say the least, barbarous and inhuman. They sentenced the brave fighters—typically styled by them as 'prisoners', just as they call the First War of Independence (1857—59) the Sepoy Mutiny—to jails. Their sufferings here are indescribable. The following is a description of a temporary jail:

"We reached Borsad. We were taken through a guarded gate into an enclosure. 'What!' I involuntarily exclaimed 'is it?'

It was like a wild nightmare. There were the cages in a line looking on to a shallow verandah—cages in which one expected to see a couple of leopards or small bears. But no leopards nor bears were peering through those bars. And not four eyes ... but ... thirty-six heart-rending human eyes! For a moment I could not take it all in.

[8] Free Press Journal, Bombay, of September 13th, 1930.

kleine Bären zu sehen erwartete. Aber weder Leoparden noch Bären lugten zwischen den Eisenstäben hervor. Nicht vier Augen; ... sondern ... sechsunddreißig herzzerreißende menschliche Augen! Einen Augenblick lang konnte ich es nicht fassen. Ich war starr vor Entsetzen. Dann riß ich mich zusammen und grüßte sie fröhlich. Trotzdem würgte der Anblick mich wie ein Alpdruck ...

„Ihr seid also achtzehn?"

„Ja, wir sind achtzehn, und sind hier die ganzen 24 Stunden lang eingeschlossen bis auf 40 Minuten am frühen Morgen, wenn wir zum Abort gebracht werden und uns waschen und unsere Wäsche waschen dürfen, was wir so schnell tun müssen wie nur möglich."

„Was macht Ihr denn, wenn Ihr urinieren müßt?"

„Da", sagten sie, und wiesen auf eine Ecke des Käfigs, wo ein kleines Loch sich am Fuße der Mauer befand. „Und wie viele Tage hat man Euch in diesem Käfig schon eingeschlossen?"

„Drei von uns sind hier schon seit anderthalb Monaten, andere 2 bis 3 Wochen und noch kürzere Zeitspannen."

Wiederum war ich sprachlos[9]).

d) Methoden, wie man „eine Lehre erteilt". Wir geben die Aussage wieder, die Sjt. Ramchandur Lakhiram Chaudhari, ein Freiwilliger aus Rohtak, vor Gericht machte, nachdem er auf Grund des § 17 (I) des „Criminal Amendment Aktes" von einem Geheimpolizisten verhaftet worden war:

... Ich wurde am 18. November verhaftet und in Polizeigewahrsam gebracht. Die Türen wurden geschlossen. Ich wurde mit den gemeinsten Worten beschimpft. Ein Polizist sagte zu mir: „Euer Kongreßgeist wird Euch schon ausgetrieben werden!" Ich wurde in den Hof geschleppt und mit dem Gesicht voran zu Boden geworfen. Meine Hände und Füße wurden mit Stricken gefesselt und ich wurde gepeitscht. Darauf wurde trocknes Pfefferpulver gebracht und mir in das After gesteckt. Ich konnte die Wirkung des Pulvers nicht ertragen und schrie laut. Ein Lappen wurde mir in den Mund gestopft und mein Schreien erstickt. Ich wurde ohnmächtig ... Ich kenne einige der Polizisten, die dabei waren, mit Namen, und könnte die übrigen identifizieren. Sie verlangten, daß ich gegen Sultansingh, Ramputsingh und Kasturbai aussagen sollte, daß sie Bomben hergestellt und auch geworfen hätten. Ich weigerte mich, dieses zu tun. Gegen 4 Uhr wurden die Stricke von meinen Gelenken entfernt, und ich wurde durch den Bazar geführt.

[9]) Miß Slade, „Der neue Führer", 12. Dezember 1930.

I felt dumbfounded. I pulled myself together and greeted them cheerily. But this wild nightmare was almost choking me ...

"And you are eighteen?"

"Yes, we are eighteen and kept locked up in here all the twenty-four hours, except for forty minutes in the early morning, when we are taken out for latrine, bathing and washing of clothes, and that we have to get through as fast as we can."

"And what arrangement is there for urinal?"

"That", they said pointing to the corner of the cage where there was a little hole in the bottom of the wall.

"And how many days have you been kept in this cage?"

"Three of us have been here for one and half months, others from two to three weeks and lesser periods."

Again, I felt speechless[9].

d) Methods of "Teaching a Lesson". — Statement of Sjt. Ramchandur Lakhiram Chaudhari, a volunteer of Rohtak, arrested under 17 (I) Criminal Amendment Act by a plain-clothes man, before the Magistrate:

"I was arrested on the 18th November and taken to this lockup, the doors were closed. I was abused in the most outrageous language. The policeman told me 'Your spirit of Congress will be crushed.' Then I was taken out in Chowk and thrown with my face down. My hands and feet were tied apart with ropes and I was whipped. They then brought dry chilly powder and put it in the anus. I could not bear the effect of chillies and cried aloud. A piece of cloth was thrust into my mouth and my cry stopped. I fainted away ... I know some of the policemen who were there. I can identify the rest. They asked me to give evidence to the effect that Sultansingh, Ramputsingh and Kasturbai were bomb-throwers and bomb-manufacturers: (I refused) At about 4 p. m. ropes were removed and I was taken round the Bazaar. Throughout that Procession I was abused and was asked to abuse Gandhi and Congress.

[9] Miss Slade, The New Leader of December 12th, 1930.

Während dieses Ganges wurde ich fortwährend beschimpft und aufgefordert, Gandhi und den Kongreß zu lästern. Ich weigerte mich. Wieder wurde ich gepeitscht. Darauf wurde ich zu den Polizeibaracken gebracht, wo ich geprügelt wurde, bis ich ohnmächtig wurde. Als ich zu mir kam, hielten zwei Polizisten mit Gewalt meinen Mund offen, und der Thanadar (Unteroffizier) urinierte in meinen Mund. Dabei sagte er mir: „Wir haben den Befehl erhalten, Dich zu Tode zu foltern." Als der Richter Hohomad Anwar zu der Polizeistation kam, fragte er mich, wer denn die Bomben hergestellt hätte. Ich wußte nichts davon und zeigte meine Unwissenheit. Sofort machte der Hauptkonstabler ein Zeichen. Ich wurde zu den Aborten gebracht und gezwungen ... Darauf wurde ich wiederum geschlagen, bis ich ohnmächtig wurde. Ich wurde dann ins Hospital gebracht ...[10]).

Diese und ähnliche Greueltaten haben gerade jetzt in diesem Krieg, und besonders nach Beginn der Unruhen in Indien, noch brutalere Formen angenommen. So sind seit etwa einem Jahr über 3000 indische Nationalisten dem britischen Sadismus zum Opfer gefallen und Tausende müssen noch immer darunter leiden.

5. Schlußfolgerung

Die geschilderten Begebenheiten geben eine knappe, aber bezeichnende Liste der britischen Greueltaten in Indien. Das Material dazu wurde von uns schon im Jahre 1931 gesammelt. Nach Durchsicht desselben stellte sich unwillkürlich die Frage: Was ist es, das die Engländer veranlaßt, solche Abscheulichkeiten, solche menschlich undenkbaren Greueltaten zu begehen? Ist es Habgier oder ein angeborenes sadistisches Element? Oder ein noch unentdeckter Charakterzug der englischen Nation? Hat die physische Isolierung der britischen Insel von der übrigen Welt die organische und harmonische Entwicklung der britischen Nation behindert? Unser Studium der englischen Geschichte hat uns diese Frage nicht beantwortet. Der Engländer als solcher verschließt sich einer genauen Untersuchung. Man kann aber nach Lage der Dinge feststellen, daß diese Greueltaten aus imperialistischer Machtgier und Mangel an Kultur entstanden sind, weil England vom Material beherrscht wird, es aber nicht selbst beherrscht.

Man kann daher überzeugt sein, daß, solange das britische Imperium nicht vernichtet und spurlos aus der Welt geschaffen ist, auch dieser imperialistische Sadismus bestehen und sich dann wahrscheinlich noch weiter ausdehnen wird.

[10]) Bombay Congress Bulletin, 19. Dezember 1930.

I refused. I was again thrashed. I was taken to Police lines, where again I was beaten and I swooned. When I recovered two policemen held my mouth and the Thanadar passed urine into my mouth. He told me "We have received orders to torture you to death like this." When Magistrate Mohomad Anwar came to the Police station he asked me as to who prepared the bombs. I did not know anything about it and so I showed my ignorance. Immediately the Head Constable made a sign. I was taken near the latrines. I was made. . ."

Then came beating again till I again fainted. I was taken to the hospiral . . .[10]"

During the present war and especially after the outbreak of the unrests in India, these atrocities have assumed still more brutal forms. Within one year only, more than 3,000 nationalists have fallen victim to British sadism and still thousands of people have to suffer from it.

5. Conclusion

The above is a short but representative list of the human atrocities of the English in India. The material was collected by us as early as 1931. After its perusal, a question arose to us: What is it that leads the English to resort to such human atrocities, unthinkable of by humanity? Is it the lust for Empire or the in-born element of Sadism or some other factor, so far unknown, characteristic of the English nation? Has the physical isolation of the home of this nation, the English Isles, hindered the organic and homogeneous growth of this nation? Our study of English history failed to give us any answer to this question. The Englishman offers us no chance of a personal study. But the state of affairs reveals that these atrocities are due to imperialistic lust for power and lack of culture, as England is ruled by the material, instead of ruling it.

Therefore, one can be convinced that, as long as the British Empire is still existing, this imperialistic sadism will also continue to exist and to extend itself as far as possible.

[10] Bombay Congress Bulletin of December 19th, 1930.

Die politische Lage in Indien
The Present Political Situation in India

M. R. VYAS

(Übersetzung)

Während der letzten Monate war zweifellos der dreiwöchige Hungerstreik, den Mahatma Gandhi am 10. Februar in britischer Gefangenschaft begann, das wichtigste Ereignis von politischer Bedeutung. Ein sich über zwei Monate hinziehender Briefwechsel zwischen ihm und dem Vizekönig war dem Entschluß des ehrwürdigen indischen Führers, 21 Tage lang zu fasten, vorausgegangen. Mit diesem Entschluß verfolgte Mahatma Gandhi ursprünglich die Absicht — die er in einem Schreiben vom 21. Dezember 1942 an den britischen Vizekönig zum Ausdruck gebracht hat — gegen jene Anschuldigungen zu protestieren, die die britische Regierung im Zusammenhang mit den heftigen Unruhen, die seit August 1942 in Indien ausgebrochen waren, gegen die Kongreßführer erhoben hatte. In dem erwähnten Schreiben an den Vizekönig wies Mahatma Gandhi die Behauptung der Regierung, daß die gegenwärtige revolutionäre Bewegung, in der gewaltsame Methoden im Kampf gegen die Briten in Indien uneingeschränkt angewendet werden, von ihm oder dem Arbeitsausschuß des Kongresses begonnen worden sei, auf das entschiedenste zurück. In all seinen Briefen betonte er, daß der revolutionäre Kampf die spontane Reaktion des indischen Volkes auf die plötzliche Verhaftung der Kongreßführer am 9. August 1942 sei.

Es ist notwendig, daß man diesen ursprünglichen Anlaß des Hungerstreiks stets vor Augen hat, denn es wäre möglich, daß — im Lichte der nach dem Beginn des Hungerstreiks stattfindenden Ereignisse — manche Menschen diese bedeutsame Tatsache außer acht lassen. Später, nachdem Gandhi seine Fastenzeit begonnen hatte, handelte es sich nicht mehr um die Frage, ob die Regierung gewillt sei, die Anschuldigung, gegen die Gandhi protestiert hatte, zurückzunehmen, sondern ob die Regierung bereit sei, Mahatma Gandhi bedingungslos freizulassen oder nicht.

Wie zu erwarten, richtete sich während der Fastenzeit die Aufmerksamkeit des indischen Volkes nach Poona, wo der nun 74jährige Mahatma fastete. Die Tatsache, daß die Regierung sich trotz der Proteste aus allen Teilen des Landes hartnäckig weigerte, ihn freizulassen, verstärkte nicht nur die Sympathie des Volkes für Mahatma Gandhi, sondern auch das Haßgefühl den Briten gegenüber. Die schon gespannte Lage spitzte sich noch mehr zu und Gandhis Hungerstreik stand im Brennpunkt der Ereignisse. Das Volk wurde

(Original)

The most outstanding event of great political importance during the last few months was the 21 day fast, which Mahatma Gandhi began in jail on 10th February. A long correspondence between him and the Viceroy, lasting for over two months, had preceded the decision of the veteran Indian leader to fast for a limited period of 21 days. The original intention of Mahatma Gandhi in beginning the fast was as he had expressed in his letter of the 21st December 1942 to the British Viceroy to exhibit his protest against the charges which the British Government had made against the Congress leaders in connection with the violent disturbances that have broken out in India since August 1942. Mahatma Gandhi in his letters to the Viceroy denied the Government charge that the present revolutionary movement, in which use of violent methods is being freely made against the British in India, was started by him or by the Congress Working Committee. He maintained in his letters that the revolutionary struggle was a spontaneous reaction of the Indian people to the sudden arrest of the Congress leaders on 9th August 1942 by the British.

It is necessary to keep in mind this origin of the fast, because in the light of the events that took place after the fast was begun it is probable that many people might lose sight of this significant fact. At a later stage when Mahatma Gandhi began his fast the question at issue became not whether the Government was prepared to withdraw the charge against which Mahatma Gandhi had protested, but whether the Government was prepared to release Mahatma Gandhi unconditionally, or not.

As could be foreseen, as long as the fast lasted, the attention of the whole of the Indian population was drawn towards Poona, where the Mahatma was fasting at the advanced age of 74. The fact that the British Government stubbornly refused to release him unconditionally inspite of the wide-spread protests from all parts of India, only helped to increase the sympathy of the people for Mahatma Gandhi and at the same time served to strengthen their anti-British feeling. The situation, which was already full of sparkles, grew more tense and the fast of the Mahatma became the main topic of the day. Sentiment got hold over the

von tiefem Mitgefühl erfaßt und die Sorge um Gandhis Leben ließ alle anderen Ereignisse unwichtig erscheinen.

Nachdem nun die zeitweilige Erregung vorüber ist, können wir dies bedeutsame Ereignis nach verschiedenen Seiten hin betrachten.

Der ganze Vorgang, der am 21. Dezember 1942 mit Gandhis erstem Brief an den Vizekönig, in dem er gegen die Beschuldigung der Kongreßführer protestierte, begann und am 3. März dieses Jahres mit der glücklichen Beendigung des Hungerstreiks endete, lenkt unsere Aufmerksamkeit vor allem auf vier Tatsachen, die hervorragend dazu geeignet sind, ein Licht auf die politische Lage in Indien zu werfen.

1. Mahatma Gandhi hatte versucht, die Verantwortung für die Ereignisse, die nach seiner Verhaftung im August 1942 stattfanden, von sich abzuwälzen.
2. Mahatma Gandhi hatte den Wunsch ausgesprochen, bedingungslos freigelassen zu werden.
3. England hatte sich hartnäckig geweigert, Mahatma Gandhi freizulassen.
4. Die Regierung der Vereinigten Staaten beobachtete die ganze Angelegenheit mit größtem Interesse.

Die ersten beiden Punkte sind dazu geeignet, die Politik Gandhis verständlich zu machen, während der dritte und vierte über die Politik der britischen bzw. amerikanischen Regierung Indien gegenüber Aufschluß geben.

Die politische Haltung Gandhis bestätigt die Ansicht der radikalen Elemente des National-Kongresses, daß der rechte Flügel des Kongresses nicht die Absicht hat, den Freiheitskampf bis zu Ende, d. h. bis zur Erlangung der endgültigen Unabhängigkeit durchzuführen, sondern daß sie in ihm nur ein Mittel zum Abschluß politischer Geschäfte mit Großbritannien sieht. Wenn Mahatma Gandhi die Verantwortlichkeit des Kongresses für den Beginn der Revolution in Indien in Abrede stellte, so geschah das nicht, weil er seinen Namen nicht mit dem Kampf in Verbindung bringen wollte, sondern weil er die Tür für einen Kompromiß mit der englischen Regierung offen halten wollte. Trotzdem es einem ausländischen Leser ungerecht erscheinen mag, kann mit Sicherheit gesagt werden, daß Mahatma Gandhi wenn er jetzt freigelassen worden wäre, versucht haben würde, eine weitere Entwicklung der Nationalbewegung zu verhindern, da er der Überzeugung ist, daß diese Bewegung das Gefühl des indischen Volkes England gegenüber in einem Maße verbittert hat, das jeden Kompromiß unmöglich macht. Die Ereignisse der Jahre 1931 und 1933, in denen Mahatma Gandhi die gleiche Haltung gezeigt hatte, beweisen die Richtigkeit dieser Behauptung. Das mag für viele unwahrscheinlich klingen, denn es war ja Gandhi selbst, der im Jahre 1942 eine aktive Politik befürwortet hatte. Wenn wir

public mind, and everything else except Mahatma Gandhi's life seemed unimportant.

However, now that this temporary excitement is over, we carefully consider the different aspects of this significant event.

In the whole affair, which began on 21st December, 1942, when Mahatma Gandhi wrote his first letter to the Viceroy protesting against the charges brought forward by him against the Congress leaders, and ended on 3rd March, when Mahatma Gandhi successfully concluded his fast of three weeks, four facts deserve our special attention, as they serve best to throw light on the political situation in India.

1. Mahatma Gandhi had tried to disavow the responsibility for the events that took place after his arrest in August, 1942, from his shoulders.
2. Mahatma Gandhi had desired to be released unconditionally.
3. Great Britain had refused stubbornly to release the Mahatma.
4. The United States Government had behaved as an interested observer.

The first two facts serve to throw light on the policy of Mahatma Gandhi, whereas the third and fourth reflect the present policy of the British and the American Governments towards India respectively.

The line of policy adopted by the Mahatma supports strongly the view held by the radical elements of the National Congress that the Congress Right Wing does not believe in carrying on the national struggle to its bitter end, and till the final independence is achieved but took upon it merely as an instrument for political bargains with Great Britain. If Mahatma Gandhi wanted to deny the responsibility of the Congress in beginning the revolution in India, it was not because he wanted to disassociate his name from a violent struggle but simply because he wanted to keep the door open for a compromise with the British Government. However unjustified it may appear to a foreign reader, it can be said with certainty that, if Mahatma Gandhi had been released now, he might have done something to hinder the further development of the national movement, which he thinks has gone too far in embittering the feeling of the Indian people against the British, thus making a compromise impossible. The events of 1931 and 1933, when the Mahatma had acted on parallel lines are the precedents which wholly justify these doubts. To some this may appear im-

aber die Ereignisse, die 1942 zum Beginn des Kampfes führten, betrachten, so werden wir feststellen können, daß in diesem Fall dem Arbeitsausschuß des Kongresses die Hände gebunden waren, da das Volk schon seit langem eine kraftvolle, aktive Politik vom Kongreß gefordert hatte. Wenn sich daher im Juli des Jahres 1942 Gandhi und der Arbeitsausschuß für eine aktive Politik gegen England aussprachen, so hauptsächlich darum, weil ihnen keine andere Wahl blieb. Die Vorschläge Stafford Cripps', die das weitgehendste Angebot der britischen Regierung an Indien darstellten, bestärkten das indische Volk in der Überzeugung, daß England nicht die Absicht hatte, seine alte, imperialistische Politik Indien gegenüber merklich zu verändern. Durch ruhiges Zuschauen hätte also nichts gewonnen werden können. Nicht allein diese Tatsache, sondern auch die vernichtenden Niederlagen, die die britischen Truppen unter den Schlägen der Japaner erlitten, und die wiederholten Versicherungen Subhas Chandra Boses und des japanischen Premierministers General Tojo in bezug auf die freundschaftliche Haltung der Dreierpaktmächte Indien gegenüber, hatten die Stellung der revolutionären und kompromißlosen Elemente innerhalb des Kongresses so gestärkt, daß dem Arbeitsausschuß nichts anderes übrig blieb, als eine antibritische Haltung zu zeigen.

Trotz der heftigen Opposition von seiten des größten Teiles des indischen Volkes hätten es gemäßigtere Kongreßführer wie Rajendra Prasad und gegen die Achsenmächte eingestellte Führer wie Pandit Nehru noch im Juli 1942 vorgezogen, passiv zu bleiben. Mahatma Gandhi hatte jedoch eingesehen, daß eine Politik, die sich den Forderungen des Volkes widersetzt, für die dem rechten Flügel angehörende Führerschaft des Kongresses Selbstmord bedeuten würde. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit hatte er gelernt, daß immer, wenn ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen den Führern und der Masse des Volkes bestanden, die ersteren in gewissem Umfange nachzugeben hatten, wobei es ihnen überlassen blieb, das Volk zu einem späteren Zeitpunkt zu ihrer Politik zu bekehren.

Es erfordert keinen großen politischen Weitblick, um zu verstehen, daß eine fremde Regierung, die bei dem ständigen Vormarsch eines tödlichen Feindes auf die Hochburg seiner Macht die Nerven verliert, alle politischen Führer verhaften wird, die dieser Regierung gegenüber eine drohende Haltung einnehmen könnten. Noch weniger Vorstellungsvermögen ist aber notwendig, um zu erkennen, daß bei der Stimmung, in der sich das indische Volk damals befand, eine plötzliche Verhaftung der Kongreßführer zum Ausbruch heftiger Unruhen im ganzen Land führen würde.

probable, because it was Mahatma Gandhi who had advocated an active policy in 1942. However, if we examine the circumstances leading to the beginning of the struggle in 1942, we would find that, in that matter, the hands of the Congress Working Committee were forced as the public was demanding a strong and active policy from the Congress for a long time. Therefore, if Mahatma Gandhi and the Congress Working Committee advocated in July 1942 an active policy against Great Britain, it was basically because they had no other alternative. The Cripps' proposals, representing the highest offer of the British Government to the Indian people had strengthened the feeling among the Indian people that the British Government did not desire to change her old imperialist policy towards India to any appreciable extent. So nothing would be gained by sitting silently with folded hands. This fact, added with the crushing defeats that the British forces suffered at the hands of the Japanese in the Far East and the repeated assurances that Subhas Chandra Bose as well as the Japanese Prime Minister General Tojo gave to the Indian people about the friendly intentions of the Tripartite powers, towards India, had strengthened the hands of the revolutionary and anti-compromise elements within the Congress so much that for the Congress Working Committee there was no way out then except supporting a strong anti-British policy.

More moderate Congress leaders like Rajendra Prasad and strongly anti-Axis leaders like Pandit Nehru would have even then preferred in July 1942 to remain inactive inspite of the strong opposition from the greater part of the Indian people. However, Mahatma Gandhi had realised that such a policy of resistence to the public demand would be suicidal for the Right-Wing leadership of the Congress. Because, from his past experiences he had learned that whenever there were strong differences between the leaders and the masses, the former would have to give way to a certain extent, it being left open to the leaders to convert the masses to their line of policy at a more opportune moment later on.

It did not require great political insight to know that a foreign government, which had become nervous at the steady progress of a deadly enemy towards the citadel of his power, would arrest any political leaders, who would adopt a threatening attitude towards its rule. It requires much less imagination power to find out that under the temper of the people of India prevailing then, any sudden arrest of the Congress leaders would lead to an outburst of violent disturbances all over the country.

Gandhi sah diese Entwicklung voraus und fand in ihr den besten Ausweg aus dem Dilemma zwischen dem Wunsch nach einem Kompromiß und der Notwendigkeit eines Kampfes. So gelang es ihm nur mit Hilfe logischen Denkens im August 1942, einer ungehemmten revolutionären Bewegung die Tür zu öffnen, ohne daß er für die Ereignisse nach dem 9. August 1942 verantwortlich zu machen wäre.

Vier Monate beobachtete Gandhi den Kampf von seinem Gefängnis aus. Gegen Ende Dezember 1942 hat Gandhi dann wohl den Eindruck gehabt, als ob sich die Aussichten für einen Kompromiß mit England gebessert hätten und es nun an der Zeit sei, die Meinung des indischen Volkes in dieser Angelegenheit zu hören. Im Vergleich zu den Vormonaten hatte sich seit August des gleichen Jahres das militärische Prestige der Alliierten gebessert, und das indische Volk hatte schon schwer unter den Terrormaßnahmen der Briten zu leiden gehabt. Beide Faktoren konnten leicht zu einem Nachlassen der Begeisterung des Volkes für den nationalen Kampf führen. Da er sich aber im Gefängnis über die wirkliche Stimmung im Lande nicht unterrichten konnte, hielt Gandhi es vor der Eröffnung irgendwelcher Verhandlungen mit den Briten für unerläßlich, freigelassen zu werden, um die wirkliche Lage beurteilen zu können.

Die britische Regierung hatte zwar die Gründe, die Mahatma Gandhis Forderung nach bedingungsloser Freilassung zugrunde lagen, erkannt, hielt es jedoch nicht für richtig, ihn freizulassen. Diese Haltung der Regierung läßt sich folgendermaßen erklären:

Die englischen Konservativen vom Muster eines Churchill und Amery, die heute in Großbritannien an der Macht sind, waren der Meinung, daß es dem Prestige der Engländer in Indien schaden würde, wenn die Regierung dem Druck in irgendeiner Weise nachgeben würde. Sie zogen es daher vor, mit eiserner Gewalt die Rebellion niederzuhalten und den Drohungen des Mahatma nicht nachzugeben.

Zweitens scheint die britische Regierung die Ansicht zu vertreten, daß man erst dann öffentlich Verhandlungen mit den indischen Führern aufnehmen solle, wenn die Aussichten für einen Kompromiß günstig genug erscheinen. Die britischen Konservativen glauben, daß in die Länge gezogene Verhandlungen nur den Kongreß stärken und einen Druck auf die Briten ausüben würden.

Drittens wollte man nur dann einen Kompromiß abschließen, wenn es sich herausstellte, daß die Hilfe, die sich aus einer Zusammenarbeit mit den Kongreßführern ergab, wertvoller für die Briten war, als die Konzessionen, die man gegebenenfalls den Nationalisten zu machen hatte.

Mahatma Gandhi easily foresaw these developments, and found in them the best solution out of a dilemma between the desire for a compromise and the necessity of a struggle. Thus, merely with the help of clear thinking, he succeeded in August 1942, in flinging the door open for an unbridled revolutionary movement without the responsibility for all that happened after August 9, 1942, falling on his shoulders.

For four months Mahatma Gandhi observed the struggle from his prison bars. It appears that towards the end of December, 1942, Mahatma Gandhi first came to began to feel that the chances for a compromise with Great Britain had improved and it would be worth to test the Indian public opinion on this matter. Since August 1942, the military prestige of the Allies had comparatively improved. At the same time the people of India had already suffered heavily under a terrorising campaign of the British. These factors could have easily led to a decrease in the enthusiasm of the masses for the national struggle. But in prison, Gandhiji could not have ascertained with certainty what exactly the feeling in the country was. Therefore, as a preliminary to opening any negotiations with the British, he thought it to be absolutely necessary to be released in order to enable him to judge the real situation in the country.

However, the British Government, although aware of the aims of Mahatma Gandhi in demanding an unconditional release did not think fit to release him. The following explanation can be given to the British attitude.

The English Conservatives of the calibre of Messrs. Churchill and Amery, who are today in power in Great Britain, hold the opinion that it would be harmful for the prestige of the British in India, if the British Government showed any signs of yielding to pressure. They would prefer making use of an iron-rod to crush down rebellion than succumb to the threats of the Mahatma.

Secondly, the British Government appears to hold the opinion that unless the possibility for a compromise is very great, it should not indulge in negotiating publicly with the Indian leaders. The British Conservatives believe that such prolonged negotiations only strengthen the Congress, and represent a strain on the minds of the British.

Thirdly, the British would prefer to come to a compromise only then, when they would find that the help accruing to them out of the co-operation with

Zweifellos verspüren die Briten allmählich die Last einer langwierigen revolutionären Bewegung, die beginnt, tiefe Wurzeln im indischen Boden zu schlagen. Auch haben sie erkannt, daß die wiederholten Sabotageakte für die britischen Kriegsanstrengungen ein wirksames Hindernis bedeuten. Vor allem aber kennen sie noch von der Erfahrung des letzten Jahres in Burma her die Gefahr, die ihnen droht, wenn im Falle einer Ausdehnung der militärischen Operationen auf indisches Gebiet das Volk einen tiefen Haß gegen alles Englische in sich trägt.

Es wäre daher falsch, zu sagen, daß die britische Regierung schließlich nicht doch in einen Kompromiß einwilligen würde, denn tatsächlich wartet sie, wenn auch scheinbar alle Kompromißvorschläge ablehnend, nur auf eine günstige Gelegenheit, ein noch vorteilhafteres Geschäft abzuschließen.

Andererseits darf man aber auch nicht erwarten, daß die britische Regierung unter Führung Churchills Verhandlungen mit dem Kongreß anknüpft, ehe die Lage der Briten in Indien nicht ein sehr kritisches Stadium erreicht hat. (Es sei hier daran erinnert, daß Churchill nur drei Tage nach dem Fall von Rangoon den Vorschlägen Cripps' zustimmte.) Höchstwahrscheinlich wird man sich der Vermittlung einer dritten Partei bedienen, um hinter verschlossenen Türen mit den Kongreßführern zu verhandeln.

Für eine solche Entwicklung sind genügend Möglichkeiten vorhanden. Einige der gemäßigten indischen Politiker, die von dem alten, kompromißsuchenden Sapru und Rajagopalachari, einem ehemaligen Kongreßführer, geführt werden, würden jede Gelegenheit, die sich für eine Vermittlung zwischen Regierung und Kongreß bietet, mit beiden Händen ergreifen.

Eine andere Möglichkeit wäre die, daß William Philipps, der diplomatische Vertreter der Vereinigten Staaten, die Rolle des Vermittlers zwischen den Kongreßführern und den Briten spielte. Seit seiner Ankunft in Indien, die jetzt vier Monate zurückliegt, hat Philipps sich in allen Teilen des Landes umgesehen und hatte Unterredungen mit verschiedenen prominenten Vertretern des politischen Lebens in Indien. In Übereinstimmung mit der offiziellen Politik der Vereinigten Staaten hat er sich bis jetzt noch nicht über die politische Lage in Indien geäußert. Man kann sich jedoch eines Mißtrauens in bezug auf seine Tätigkeit nicht erwehren, da diese erkennen läßt, daß er sich bemüht, eine Kompromißform zu finden, die für beide Teile, die Briten und den rechten Flügel des Kongresses, annehmbar ist. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten bis jetzt jede direkte Einmischung in die politischen Angelegenheiten Indiens vermieden hat. Und selbst während

the Congress leaders would be more valuable to the British than the concessions they might have to make to the nationalists.

No doubt, the British are beginning to feel the burden of a prolonged revolutionary movement, which is beginning to take deep roots in the soil of India. They are fully conscious of the effective hindrance, which the repeated acts of sabotage in the country mean to the British war efforts. Above all, in the light of their experiences in Burma last year, they know the dangers facing them in case of military operations being extended to India, when the people have developed a deep hatred towards the British.

Therefore, it would be false to say that the British Government is not at all prepared for a compromise. Behind all pretensions to reject any proposals for a compromise, it is carefully waiting for a more suitable opportunity to strike a more favourable bargain.

But it would also be a mistake to expect that the British Government headed by Mr. Churchill would initiate any negotiations with the Congress, as long as the position of the British in India has not reached an extremely critical stage. (It is interesting in this respect to remember that Mr. Churchill had sanctioned the Cripps' proposals only three days after the fall of Rangoon.) The most likely thing is that it will use the agency of a third party for carrying on the negotiations with the Congress leaders, behind the doors.

There is plenty of scope available for a development of this kind. Some of the moderate Indian politicians, led by old compromise-seekers like Sapru and Rajagopalachari, a former Congress leader, would welcome any opportunity for mediation between Government and Congress.

Another possibility is that of Mr. William Phillips, the diplomatic representative of the United States, taking up the role of a mediator between the Congress leaders and the British. Since his arrival in India, four months ago, Mr. Phillips has widely travelled through India, and has had several talks with different prominent members of the Indian political life. Up till now he has refrained, in accordance with the official policy of the United States, from making any pronouncements on the political situation in India. But one cannot but feel suspicious about his activities, which tend to show that he is trying to find a formula of a compromise, which might be acceptable to the British as well as to the Congress Right Wing. It is, however, significant that the United States Government has

Gandhis Hungerstreik — einer für eine Intervention günstigen Gelegenheit — unterstützten die Vereinigten Staaten die britische Politik nur durch ihr Schweigen.

Alle diese Tatsachen lassen darauf schließen, daß sich die Regierung der Vereinigten Staaten entschlossen hat, Großbritannien in bezug auf Indien ziemlich freie Hand zu lassen, um England den verstärkten amerikanischen Einfluß in anderen Teilen des Imperiums — den britischen Dominions und Afrika — nicht so sehr fühlen zu lassen. Mit anderen Worten, die Vereinigten Staaten wollen nur die Rolle des passiven Parteigängers der britischen Herrschaft in Indien spielen, und zwar so gut sie es eben können.

Aber neben all diesen Ereignissen, die auf einen Kompromiß zwischen den Briten und dem Arbeitsausschuß hindeuten, steht die einfache aber machtvolle Tatsache der Revolution. Es war der revolutionäre Geist der jüngeren Generation gewesen, der im April 1942 den Arbeitsausschuß des Kongresses gezwungen hatte, die Vorschläge Cripps' zurückzuweisen. Und der gleiche revolutionäre Geist war es, der im Juli des gleichen Jahres die Kongreßführer zwang, eine aktive antibritische Haltung einzunehmen. Während der vergangenen acht Monate des nationalen Kampfes haben diese revolutionären Kräfte an Stärke zugenommen und haben den Briten durch ihre planvolle, systematische Sabotagetätigkeit einige schwere Schäden zugefügt. Dieses Gefühl der Hilflosigkeit angesichts der ansteigenden Flut der Revolution brachte der frühere Kongreßführer Rajagopalachari Anfang März dieses Jahres in einem Interview dem Vertreter des britischen „News Chronicle" gegenüber zum Ausdruck. Es sagte, daß die Erbitterung in allen Schichten des indischen Volkes einen solchen Umfang angenommen habe, daß es in Zukunft unmöglich sein werde, die feindliche Haltung des Volkes den Briten gegenüber zu beseitigen.

Die bestehenden Unterschiede zwischen der Ideologie der jüngeren revolutionären Nationalisten und der der älteren Generation der Kongreßpolitiker können sehr wohl eines Tages einen Konflikt zwischen beiden unvermeidlich machen. Eines aber ist gewiß, und schon immer ist es in der Geschichte der indischen Nationalbewegung so gewesen, daß nämlich die jüngeren und revolutionären Elemente aus einem solchen Konflikt als Sieger hervorgehen werden. In der Vergangenheit hat sich Gandhi bemüht, die Kluft zwischen beiden zu überbrücken und oftmals ist ihm das auch gelungen. Ob er auch diesmal die Zeichen der kommenden Erhebung und der bewaffneten Revolution, die zur endgültigen Befreiung Indiens führen werden, erkennen und entsprechend handeln wird, kann nur die Zukunft entscheiden.

so far avoided any direct intervention in the political affairs of India. Even during the fast of Mahatma Gandhi, which provided a good opportunity for intervention, the United States Government merely supported the British policy through its silence.

All this tends to show that the United States Government has decided to leave Great Britain a rather free hand in India, in order not to make her feel too much the increased American influence in other parts of the Empire, namely the British Dominions and Africa. In other words, the United States merely desire to play the role of a passive supporter of the British rule in India in the best manner they can.

But besides all theses factors, which point out to a compromise between the British and the Congress Working Committee, there is the unostentious but powerful factor of revolution. It was this revolutionary spirit among the younger generation wich had forced the hands of the Congress Working Committee in April 1942, in rejecting the Cripps' proposals. It was again this revolutionary spirit, which forced the Congress leaders to adopt an active anti-British attitude in July 1942. During the past eight months of national struggle, these revolutionary forces have only gained in strength, and have inflicted upon the British some heavy losses through their planned and systematic sabotage activities. This feeling of helplessness against the growing tide of revolution was clearly expressed by the former Congress leader Rajagopalachari when he said in an interview to a representative of the British newspaper "News Chronicle" in the beginning of March this year, that the embitterment among all the sections of the Indian population was increasing at such a rate that it might never be possible to remove the feelings of hostility towards the British from the Indian people again.

The existing differences between the ideology of the younger revolutionary nationalists and the older generation of Congress politicians may make one day an open conflict between the two inevitable. But one thing is certain that as it has always been in the past in the history of the Indian national movement, it would be the younger and revolutionary elements, who would come out victorious of such a conflict. Mahatma Gandhi has tried in the past to bridge the gulf between the two and many a time he has succeeded in doing so. Whether he would also foresee the signs of the coming upheaval and the armed revolution leading to the final liberation of India this time and act accordingly, only the future will decide.

Einheitliche Führung und gemeinsames Programm – unerläßliche Faktoren der indischen Freiheitsbewegung im Ausland

The Need for a Common Programme and United Leadership of the Indian Freedom Movement Abroad

DR. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

Die Revolution muß aus dem indischen Volke selbst kommen

Die Inder wissen sehr wohl, daß Erfolg oder Mißlingen ihres Freiheitskampfes letzten Endes davon abhängt, ob sie imstande sind, die Unabhängigkeit **mit eigener Kraft** zu erlangen. Nichts ist irriger, als anzunehmen, daß wirkliche und ewige Freiheit als Geschenk aus fremder Hand empfangen werden kann.

Der Grund ist nicht schwer einzusehen. Wenn sich eine Nation in erster Linie durch Einsatz und Opfer anderer von den fremden Unterdrückern befreit, dann beweist sie, daß sie nicht Kraft genug besitzt, um wirkliche Staatsgewalt auszuüben. Aber nicht nur das. Es bedeutet auch die Notwendigkeit, die neu gewonnene **Unabhängigkeit** unter den **Schutz** einer fremden Macht zu stellen.

Dadurch würde ein Zustand militärischer und politischer Bevormundung entstehen, der kaum mit dem Begriff der nationalen Staatsgewalt in Übereinstimmung gebracht werden kann. Dafür aber würden die Inder selbst die volle Verantwortung zu tragen haben. Also: Indien wird erst dann imstande sein, sich wirklich zu befreien, wenn das indische Volk den nationalen Kampf um die politische Freiheit **aus eigener Initiative und unter Aufopferung des eigenen Blutes** durchkämpft.

Auswärtige Hilfe ist notwendig

Die Mehrzahl der indischen Nationalisten ist der Meinung, daß es kein Fehler sei, ausländische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wenn man in der Geschichte nachliest, so wird man feststellen können, daß der Prozeß der Befreiung einer unterworfenen Nation in den seltensten Fällen ohne direkte oder indirekte Hilfe von außerhalb vor sich gegangen ist.

Warum unterstützt ein Staat den Befreiungskampf einer unterdrückten Nation? Letzten Endes ist es immer das Staatsinteresse, das aus der Unvereinbarkeit der eigenen Interessen mit denen des Staates,

(Original)

Indians must make their own revolution

Indians are perfectly aware that the success or failure of their struggle for independence depends finally on the fact whether they are able or not to achieve this independence **through their own efforts.** Indeed, nothing is more mistaken than the belief that freedom —real and lasting—can be obtained as a gift from somebody else.

It is not difficult to see why this is so. Getting rid of the foreign oppressors primarily through the efforts and sacrifice of others would simply mean that the nation thus liberated was not prepared to exercise sovereignty. Not only that. It would further mean the need of outside **protection** of this newly-won **independence.**

It is clear that all this would go to make a state of tutelage—political and military—hardly consistent with the notion of full national sovereignty. And for this the Indians themselves would have to bear the entire responsibility. Let us repeat: India will not be able to become free in the real sense of the term unless the Indian people carried out the national revolution for political freedom **through their own initiative and sacrifice**

Foreign help is necessary

The majority of Indian nationalists are of the opinion that there is nothing wrong in taking foreign help. One needs only to study history to see that the process of liberation of a subject nation has **rarely taken place** without help directly or indirectly coming from outside.

Why does a state help a subject nation to liberate itself? In the last analysis it is always raison d'état—

der die in Frage kommende unterworfene Nation beherrscht, entsteht.

Es wäre für die Inder unklug, eine so gebotene Hilfe grundsätzlich zurückzuweisen. Ja, es wäre sogar nichts geringeres als Vaterlandsverrat, sie zurückzuweisen, wenn sie gebraucht wird.

Braucht Indien Hilfe von außerhalb? Eine objektive Untersuchung der Kräfte, die dem indischen Nationalismus bzw. dem britischen Imperialismus mit seinen mächtigen, feudalen indischen Verbündeten — ganz zu schweigen von den bewaffneten Streitkräften des amerikanischen Imperialismus, die jetzt in Indien stationiert sind — zu Verfügung stehen, führt einen zu der Erkenntnis, daß auswärtige Hilfe in irgendeiner Form notwendig ist, wenn Indien die sich bietende Gelegenheit zur Erlangung der Freiheit ergreifen will.

Indien muß gegen England kämpfen

Es scheint also, daß die Hilfe, die Indien möglicherweise von einem fremden Staat erhalten kann, das unmittelbare Ergebnis eines zwischen diesem Staat und dem britischen Empire bestehenden Kriegszustandes ist. Im Frieden würde eine solche Hilfe nicht denkbar sein, weil dann kein Staat irgendein Interesse an Indiens Freiheit haben würde. Sollte dies aber doch der Fall sein, dann würde kein Staat nur um Indiens willen einen Krieg mit England heraufbeschwören. Kein souveräner Staat beginnt einen Krieg um eines anderen Volkes willen! **Die Frage der auswärtigen Hilfe entsteht daher, weil die in Frage kommenden Länder Krieg gegen England führen.**

In diesem bewaffneten Konflikt zwischen England und seinen Feinden kann Indien drei Wege gehen:

1. Es kann sich auf die Seite Großbritanniens stellen,
2. es kann neutral bleiben, und
3. es kann alles tun, um die britische Macht in Indien zu vernichten und dadurch seine Kräfte mit denen der Feinde Englands vereinigen.

Wie auch der Ausgang des Krieges sein mag, in den ersten beiden Fällen wird das Los des indischen Volkes keine Besserung erfahren, im dritten aber wird dem indischen Volk die Möglichkeit gegeben werden, sich zu befreien. Wenn England gewinnt, wird Indiens Kampf weitergehen wie in der Vergangenheit, d. h. wie im Frieden. Verliert England aber, dann hat Indien **den einzig möglichen Weg zur Erlangung der Freiheit** gewählt, **den Weg der aktiven Zusammenarbeit mit den Feinden Großbritanniens, um den Krieg der Unabhängigkeit gegen England zu führen.**

state interest which arises out of a clash of interests with the state which rules the subject nation in question.

For the Indians to reject on principle such help which is thus offered would be foolish. To reject such help when it is necessary would be nothing short of treachery to motherland.

Is outside help necessary to India? An objective analysis of the forces at the disposal respectively of Indian nationalists and British Imperialism with their powerful feudal Indian allies, not to speak of the armed forces of American Imperialism now stationed in India, leads one to the conclusion that foreign help in one form or another would be essential if India were to utilize the present occasion for a bid for liberty.

India must wage war against Britain

Seen in this light the help that India may expect to get from a foreign state would appear to be a direct result of a state of war existing between India and the British Empire. In time of peace no such help is thinkable as then no state would be interested in India's freedom, or if they would be, they would not be willing to get into a war with Britain solely on India's account. No sovereign state enters into a war for the sake of another people! **The question of foreign help arises therefore because the foreign countries in question are in war with Britain.**

Now in this armed conflict between Britain and her enemies the Indian people can:

1. take the side of Britain,
2. remain neutral,
3. go all out to destroy British power in India and thereby join up their forces with those of Britain's enemies.

In the first two cases whatever may be the outcome of the conflict, the sort of the Indian people will not change for the better. It is only in the third case that the Indian people would have the chance of becoming free. If Britain wins the war India's struggle would continue as in the past when there was no war. If Britain loses then India will have proved that she had chosen **the only possible way to liberty, the way of active collaboration with Britain's enemies to wage war—a war of independence against Britain.**

Die Aufgabe der indisch - nationalistischen Organisationen im Ausland

Die Bedeutung der indisch-nationalistischen Organisationen im Ausland geht aus der Tatsache hervor, daß das von England beherrschte Indien gezwungen ist, gegen dasselbe britische Empire Krieg zu führen. **Militärisch gesehen können sie daher als Vorhuten der national-indischen Revolution betrachtet werden.**

Aber welche Bedeutung den indischen Organisationen im Ausland auch zukommen mag, die Revolution zur nationalen Befreiung muß im Lande und vom Volk selbst durchgeführt werden. **Die indischen Nationalisten im Ausland können daher politisch nur die Rolle von Hilfstruppen spielen.** Wenn sie ihre Aufgabe in der richtigen Weise zu lösen wissen, dann kann diesen Hilfstruppen eine große Bedeutung zukommen.

Es ist hier nicht der Raum, die Aufgaben, die den im Ausland lebenden Indern zufallen, im einzelnen zu beschreiben. Wir wollen uns hier in erster Linie mit der militärischen Seite ihrer Aufgabe befassen, weil diese einen unmittelbaren Einfluß auf den Krieg, den Indien gegen England führt, ausübt.

Politisch gesehen ist die Aufgabe eine zweifache. Erstens: die politische Propaganda in Indien. England unterhält einen riesigen Propagandaapparat in Indien, um die Inder so weit zu bringen, daß sie dem britischen Imperialismus **helfen.** Dieser Propaganda muß entgegengearbeitet werden, damit die Inder den britischen Imperialismus **bekämpfen.** Zweitens: Verbindungen müssen aufgenommen werden mit den Mächten, die Großbritannien bekämpfen.

Nachdem man nun die Aufgaben dieser Organisationen — seien sie militärischer oder politischer Art — betrachtet hat, wird es erkennbar, daß ein Teil dieser Aufgaben die England bekämpfenden Mächte und der andere das indische Volk selbst betrifft.

Indische Freiheitsbewegung im Ausland braucht Unterstützung der indischen Massen

Der Zugang zu diesen beiden Aufgaben ist aus einleuchtenden Gründen ein ganz verschiedener.

Der Punkt, in welchem sich die Interessen der indischen Freiheitsbewegung im Ausland einerseits und der Mächte, die heute Großbritannien bekämpfen, andererseits treffen, ist — es wurde bereits darauf hingewiesen — der gemeinsame Kampf gegen Britannien.

The function of Indian nationalist organizations abroad

The importance of the role of Indian nationalist organizations abroad becomes evident from the simple fact that India controlled by Britain finds herself obliged to wage war against the same British Empire. **In a military sense they can, therefore, be the vanguard of India's national revolution.**

But whatever may be the importance of the role Indian organizations abroad may play, the revolution of national liberation has to be carried out inside the country and by the people themselves. Indian nationalists abroad therefore **could act politically only as auxiliaries.** Auxiliaries but important ones if they know to play their cards well.

It is not the place to go into details about the tasks confronting the Indian nationalists abroad. This applies specially to the military aspect of their task—the aspect which directly concerns the waging of India's war against Britain.

On the political plain the task is twofold. First, the political propaganda in India. Britain runs a big propaganda machine in India to make the Indias **help** British Imperialism. This has to be counteracted the to make Indians **fight** British Imperialism. Secondly, contacts have to be established with Powers fighting Britain.

Taking all the functions of these organizations into consideration whether military or political one may say that one part of their functions concern the Powers fighting Britain, the other the Indian people themselves.

Indian Freedom Movement abroad needs support of the Indian masses

The approach to these two tasks are of course quite different and that for obvious reasons.

The point of contact, or identity of interest between Indian Freedom Movement abroad and the Powers that are fighting Britain to-day is, as we have already mentioned, their common fight against Britain.

Die Bereitwilligkeit, sich gegenseitig bei der Zerstörung der britischen Macht in Indien zu helfen, ist tatsächlich die einzig mögliche Basis für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der indischen Freiheitsbewegung im Ausland und den Mächten, die gegen Britannien kämpfen.

Was aber die Tätigkeit der Freiheitsbewegung im Ausland, die das indische Volk in der Heimat betrifft, anbelangt, so geht die Basis der Zusammenarbeit naturgemäß über die bloße Entschlossenheit, die Briten aus Indien zu verjagen, hinaus, und zwar aus folgenden Gründen:

Es muß jedem klarwerden, daß Indien durch eine Verschwörung im Auslande niemals befreit werden kann. Die Größe Indiens, die Verflechtungen seines politischen und sozialen Lebens schließen das aus. Diese Wahrheit zeigte sich auch während des letzten Weltkrieges. Damals lag eine der Hauptschwächen der revolutionären Bewegung, die von Indern im Ausland geleitet wurde, in dem **Mangel an organisierter Massenunterstützung**[1]). Tatsächlich aber ist für die ungeheuren Aufgaben, die die indische nationale Revolution zu erfüllen hat, die Hilfe der Massen, und zwar der organisierten Massen von äußerster Wichtigkeit.

Um es noch deutlicher zu machen, wollen wir ein Beispiel herausgreifen: die Bauern. Der kriegerische Teil der indischen Bauern ist in einer Bewegung zusammengeschlossen, die Land für die Bauern fordert. Es ist bekannt, daß einige verantwortliche Führer die Meinung vertreten, man solle beim Kampf um die Freiheit Hilfe von außerhalb in Anspruch nehmen. Das bedeutet, daß den indischen Revolutionären, die jetzt außerhalb Indiens ihre Pflicht erfüllen, die Unterstützung der Massen nur dann zuteil wird, wenn eine gewisse Bedingung erfüllt wird. Diese Bedingung besagt, daß in den Reihen der Bauernführer und ihrer Anhänger **kein Zweifel** darüber **entstehen dürfte,** daß die Forderungen der Bauern bei der Neuordnung der Dinge erfüllt werden.

Das Gesagte gilt nicht nur für die Bauern, sondern ebenso für die anderen Teile des Volkes. Sie werden nur dann tatkräftig mit der revolutionären Bewegung im Ausland zusammenarbeiten, wenn sie die Überzeugung gewonnen haben, daß diese Bewegung ein

[1]) Es wird dabei nicht berücksichtigt, ob 1914 bis 1918 die Lage in Indien für eine Massenbewegung reif gewesen wäre.

The willingness to help each other in destroying Britain's power in India is, in fact, the only possible basis of fruitful collaboration between the Indian freedom movement abroad and the Powers fighting Britain.

Now, as for the activities of the freedom movement abroad which concern the people at home the basis of cooperation naturally go beyond its mere determination of seeing the British go out of India. And for the following reason:

It must be clear to everybody that India cannot be freed through a conspiracy abroad. The size of India, the complexities of India's political and social life rule it out. This truth manifested itself even during the last World War when one of the main weaknesses of the revolutionary movement conducted by the Indian revolutionaries from abroad showed itself to be its **lack of organized mass support**[1]. Indeed, for the gigantic tasks that India's national revolution has to fulfil the help of the masses and the organized masses at that, is essential.

Let us make this point clearer by taking among others one example: the peasants. The militant section of Indian peasantry is organized in a movement which claims land for the peasant. Now it is well-known that some responsible leaders support the policy of taking outside help for India's national struggle. This means that mass support would be assured to the Indian revolutionaries now working outside India provided a certain condition be satisfied. This condition is, that **no doubt should arise** in the mind of the peasant leaders or their followers that in the new order of things the peasant demands would not be met.

As in the case of the peasants, so it is with the other sections of the population. An effective cooperation on their part with the revolutionary movement abroad would depend on their conviction that this movement was a part of their own movement, and all that the Indian nationalists were trying to do was to bring aid

[1] We state this fact without considering whether in 1914—18 the situation in India was ripe for a mass movement.

Teil ihrer eigenen Bewegung ist, und daß sich die Arbeit der indischen Nationalisten nur darauf richtet, Hilfe von außerhalb zu bringen, um die Freiheit zu erlangen, die allein ihre Ziele verwirklichen kann.

Freiheitsbewegung im Ausland braucht ein Programm

Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß die Freiheitsbewegung im Ausland ein festes Programm haben muß. Dieses Programm braucht keine Einzelheiten über die Arbeit des zukünftigen, freien Indien zu enthalten. Darüber kann erst das Freie Indien selbst entscheiden. Im jetzigen Stadium ist es die Aufgabe eines solchen Programms, das Volk zu **überzeugen,** daß es im Indien von morgen nicht Hunger zu leiden und Sklaverei zu erdulden braucht, sondern leben und arbeiten kann.

Aber legt man denn nicht zu viel Wert auf die Frage des Programmes? Sollte man sich nicht viel mehr nur nach dem Losungswort „nationale Freiheit" richten, daß ja die Vorbedingung für die Erfüllung der Forderungen jener Gruppen des Volkes ist, die am meisten unter dem britischen Imperialismus zu leiden haben? Um die Grundlosigkeit dieses Einwandes zu erkennen, muß man sich nur über die wirkliche Lage der politischen und sozialen Evolution in Indien klar werden. Hätte Indien zugunsten eines mehr oder weniger industriellen Stadiums die Epoche des Lehnswesens bereits überwunden, so würde die Frage nach einem Programm jede Bedeutung verloren haben. Es würde dann genügen, die politische Freiheit zum Wahlspruch zu machen, um eine umfassende Antwort von der Bevölkerung zu erhalten. Warum? Weil dann die wirtschaftlichen und daher auch die politischen Interessen aller größeren Wirtschaftsgruppen (Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Bauern usw.) in Widerspruch zu den Interessen der Fremdmacht geraten wären, die dadurch, daß sie das wirtschaftliche Wachstum des Landes unterdrückte, die verschiedenen Gruppen gleichmäßig ungünstig beeinflußte.

Nach der Lage der Dinge aber kann von einer Gleichartigkeit des nationalen Interesses nicht gesprochen werden. Die wirtschaftlichen Gruppen, die dem Feudalismus anhängen, sind ebensosehr gegen eine grundsätzliche Änderung des status quo in Indien wie die britischen Imperialisten selbst. Und weil dies so ist, wäre es zwecklos, z. B. von den Bauern zu erwarten, daß sie sich aktiv in die nationale Front ein-

from outside for the achievement of national freedom which alone would enable them to realize their aspirations.

Freedom Movement abroad must have a programme

From what has been written above it follows that the Freedom Movement abroad must have a programme. This programme need not go into details as to what India is going to do once she is free. That would be for Free India to decide. All that a programme at this stage has to do is to **convince** the people that in India of to-morrow they need not slave and starve but work and live.

But is not one, it may be objected, giving too much importance to the question of programme? Should not one, on the contrary, strictly adhere to the slogan of national freedom which, as everybody admits, is the pre-condition for the satisfaction of demands of the different economic groups of the population who suffer most under British Imperialism?

To understand that this objection is groundless one has merely to remember the actual stage of India's political and social evolution.

If India had been a country which had already passed from the feudal stage to a modern more or less industrial stage the question of a programme would have lost its importance. It would have sufficed then to raise the slogan of political liberty in order to obtain a universal response from the population. Why? Because the economic and therefore the political interest of all the major economic groups, the employers, the employees, the peasants, etc., would have come in opposition to that of the foreign power which by preventing the economic growth of the country affected equally adversely the different groups.

As it is, there can be no question of homogeneity of national interest. The economic groups represented by the feudal groups etc., are as much against any fundamental change of the status quo in India as the British Imperialists themselves. And because it is so it would

reihen, ehe sie nicht zu der festen Überzeugung gelangt sind, daß es in einem Freien Indien keinen reaktionären, parasitischen Feudalismus mehr geben würde. Man braucht also einem volkstümlichen Programm — einem Programm, das aus dem Volke selbst kommt — nicht aus dem Wege zu gehen. Einige Menschen mögen sich zwar vor den Kopf gestoßen fühlen, aber das sind dann solche, die bereits ins feindliche Lager übergegangen sind. Die wirkliche Gefahr liegt vielmehr darin, daß durch das Fehlen eines solchen Programms ein weitaus größerer Kreis dem Kampf fernbleiben wird.

Das Programm als wirksames Mittel gegen die britische Verleumdungspropaganda

Ein weiterer, entscheidender Grund für die indisch-nationalistischen Organisationen im Ausland, ein klar umrissenes, revolutionäres Programm aufzustellen, liegt in der Tatsache, daß man durch das Fehlen eines solchen Programms den britischen Propagandisten, die natürlich versuchen, diese Organisationen in den schwärzesten Farben zu malen, die Arbeit nur erleichtern würde. „Faschisten", „Fünfte Kolonne" oder „Verräter" — mit diesen Worten pflegen die britischen Propagandisten und ihre indischen Lakaien jene indischen Nationalisten zu bezeichnen, die sich heute außerhalb der Klauen der Briten befinden.

Es wäre ein Fehler, die britische Verleumdungspropaganda als wirkungslos anzusehen und über sie hinwegzugehen. Die Mittel, die den Briten zur Verfügung stehen, sind vielfältig und wirksam. Zudem haben die Briten in der Propagierung von Falschmeldungen eine unübertroffene Meisterschaft erlangt, und wenn es sich um ihr koloniales Empire, vor allem aber um Indien, handelt, übertreffen sie sich gar selbst. Und schließlich darf nicht vergessen werden, daß bei guter Propaganda sogar Lügen, wenn sie nur oft genug wiederholt werden, ihre Spuren hinterlassen. Daher können die indisch-nationalistischen Organisationen dem indischen Volk gar nicht oft genug die Wahrheit wiederholen. Und das können sie besser durch die Verbreitung ihres Programms, als durch Widerlegung der britischen Anschuldigungen.

Gemeinsames Programm für alle

Nachdem ein Programm ausgearbeitet worden ist, fällt den nationalistischen Organisationen im Ausland die Aufgabe zu, dafür zu sorgen, daß innerhalb ihrer

be idle to expect, to take one example, the peasant masses to actively join the national front unless they were made to feel that in a free India, there would no more be any reactionary, parasitic feudal class. No, one need not fight shy of a popular programme—a programme of the people. It may alienate some people, but these are people who have already passed into enemies' camp. The real danger is the other way about, because the absence of such a programme may leave far wider circles out of the struggle.

Programme—an effective means against British calumny propaganda

One more reason and a decisive reason why Indian nationalist organizations abroad should have a clear-cut revolutionary programme is that not to have such a programme would be playing into the hands of British propagandists who naturally try to paint these organizations in the darkest colours. "Fascist", "fifth-column", or simply "traitors" are some of the adjectives with which the British propagandists and their Indian lackeys are currently qualifying those Indian nationalists who find themselves to-day outside British clutches.

It would be a mistake to simply dismiss British propaganda of calumny as ineffective. The means at the disposal of the British are varied and powerful. The British are moreover past-masters in propagating falsehood and they excel themselves when it touches their colonial empire, specially India. And finally, one need not forget that in propaganda even lies tend to leave their mark on the public mind if repeated often enough. Indian nationalist organizations could not indeed repeat too often to the Indian people what the truth really was. And this they could do better by propagating their programme than by refuting the British charges.

There must be a common programme for all

Having elaborated a programme (By the way, this does not mean the drafting of a very original document. The programme adopted by the Indian National

eigenen Propaganda keine Fehler entstehen. (Übrigens handelt es sich bei der Ausarbeitung eines Programms nicht um die Abfassung eines völlig neuartigen Dokumentes. Das Programm, das der Indische National-Kongreß im Jahre 1938 in Tripura annahm, ist so abgefaßt, daß jeder indische Nationalist damit einverstanden sein kann.)

Die Gefahr ist zu offensichtlich, als daß besonders auf sie hingewiesen werden müßte. Diejenigen indischen Revolutionäre, die trotz mancher Schwierigkeiten immer wieder versuchen, mit der von diesen Organisationen betriebenen Propaganda in Verbindung zu bleiben, würden allen Mut verlieren, wenn sie erkennen müßten, daß diese Organisationen — während sie die Zerstörung des britischen Imperialismus predigen — nicht von dem gleichen Geist beseelt sind. **Diese Gefahr kann vermieden werden, wenn alle indisch-nationalistischen Organisationen im Ausland ein einheitliches Programm aufstellen.**

Geeinte Führung mit all-indischer Anhängerschaft

Noch eine andere Frage müssen die revolutionären Organisationen im Ausland lösen, ehe sie hoffen dürfen, in der nationalen Revolution des Mutterlandes eine entscheidende Rolle zu spielen. **Es ist die Frage der Führung.**

Wenn man zurückblickt auf die Tätigkeit der indischen Revolutionäre außerhalb Indiens im letzten Weltkrieg, so muß man feststellen, daß die Tatsache, daß keiner von ihnen eine all-indische Anhängerschaft für sich beanspruchen konnte, einer der Gründe für ihr Versagen gewesen ist.

Zwar war — wie ein offizieller Bericht zugibt — der Plan der indischen Revolutionäre, durch Überredung der indischen Soldaten zur Meuterei und durch Einfuhr ausländischer Waffen einen bewaffneten Aufstand zu organisieren, beinahe von Erfolg gekrönt, aber es entsteht die Frage, ob die revolutionäre Bewegung, selbst wenn sie anfangs erfolgreich gewesen wäre, die Kraft einer nationalen Revolution in sich getragen hätte. Wir wiesen bereits auf die Unterstützung seitens der Massen hin. Das Fehlen eines nationalen Führers unter den Revolutionären, die hofften, von außerhalb Hilfe bringen zu können, trug nicht weniger entscheidend zum Versagen ihres Planes bei.

Nichts liegt uns ferner, als etwa andeuten zu wollen, diese Männer seien des Vertrauens der Massen nicht würdig gewesen. Im Gegenteil, es waren tapfere

Congress at Tripura in 1938 is a broad enough platform for every Indian nationalist) the next task of the nationalist organizations abroad would be to see that there is no discordance in their own propaganda.

The danger is too apparent to need emphasis. Those Indian revolutionaries who at the cost of many difficulties try to keep in touch with the propaganda made by these organizations would lose heart if they were to feel that these organizations, while preaching the destruction of British Imperialism, were not animated by the same ideal. **This danger can be avoided by the adoption of one common programme for all Indian nationalist organizations abroad.**

The need for a united leadership with an all-India following

There is another question of vital importance that the revolutionary organizations abroad have to deal with before they can hope to play a decisive role in India's national revolution. **This question is that of leadership.**

Looking back on the activities of Indian revolutionaries abroad during the last war one cannot help coming to the conclusion that one of the reasons of their failure was that among them there was none who could claim an all-India or a mass following.

It is true that the plan of the Indian revolutionaries to organize an armed uprising by persuading the Indian soldiers to mutiny and through the importation of arms from abroad came, as an official report admitted, within an ace of success. But it is problematic whether the revolutionary movement, even if successful in the initial stages, would have gathered the momentum of a national revolution. We have mentioned the absence of a mass support. The absence of a national leader amongst the revolutionaires who hoped to bring aid from abroad did not contribute less tho the failure of their plans.

It is far from our intention to insinuate that these men were not worthy of the confidence of the masses. They were brave men ready to sacrifice their lives and so many of them actually did so at the hands of the

Männer, die bereit waren, ihr Leben zu opfern und manch einer starb unter den Händen der britischen Henker. Aber sie blieben unbekannt, mit Ausnahme eines kleinen Kreises von Freunden und Mitverschwörern.

Es wurde bereits erwähnt, daß die politische Freiheit eines Landes wie Indien nicht von einer Gruppe von Verschwörern erkämpft werden kann. Dieser Kampf erfordert vielmehr die aktive Teilnahme der Massen. Folglich wird eine Bewegung, die von einem den Massen bekannten Führer geleitet wird, eher auf die Teilnahme dieser Massen rechnen können.

Die indische Freiheitsbewegung im Ausland muß diese Anforderung aus zwei Gründen gerecht werden.

1. Der Name einer Person, die den Massen in Indien bekannt ist und von ihnen als nationaler Führer anerkannt wird, wird sich, ebenso wie ein volkstümliches Programm, als wirksame Waffe gegen die hartnäckige britische Propaganda, die versucht, die Freiheitsbewegung als „Fünfte Kolonne" hinzustellen, erweisen.
2. Ein solcher Name wird in großem Maße dazu beitragen, die Isolierungsmauer, die England um Indien gezogen hat, zu durchdringen und das revolutionäre Ansehen der nationalistischen Organisationen im Ausland in den Augen des Volkes herzustellen. Sein Name wird eine Garantie sein gegen Furcht und Mißtrauen, die vor allem auf die brtitische Propaganda, daß die indischen Nationalisten im Ausland eine neue Sklaverei an Stelle der alten errichten wollten, zurückzuführen sind. **Sein Name an sich wird das Programm der nationalen Revolution sein.**

Zweifellos sind die Aussichten auf Hilfe von außerhalb diesmal weitaus günstiger als im vorigen Kriege. Die Konstellation der Kräfte, die sich gegen England zusammengeschlossen haben und die schweren Schläge, die das britische Weltreich besonders in Südost-Asien über sich ergehen lassen mußte, geben der Arbeit der indischen Nationalisten außerhalb Indiens praktische und unmittelbare Bedeutung.

Um die einmalige Gelegenheit voll auszunützen, werden alle national-indischen revolutionären Gruppen, wo immer sie auch arbeiten mögen, gut daran tun, ihrer Bewegung jenes gemeinsame Programm und jene einheitliche Führung zu geben, die die Aufgabe der Befreiung des Mutterlandes aus den Ketten der Sklaverei erfordert.

British executioner. Still they were unknown men save to a narrow circle of friends and fellow conspirators.

We have already mentioned that the political freedom of a country like India cannot be achieved by group conspiracies. It requires the active participation of the masses. Consequently a movement which is led by a leader known to the masses is more likely to obtain the latter's adherence.

Indian Freedom Movement abroad has to fulfil this requirement for two special reasons.

The first is that the name of a person known to the masses throughout India and acknowledged by them as a national leader, will prove, like a popular programme, an effective weapon in counteracting the persistent British propaganda in disparaging the freedom movement abroad as a "fifth-column phenomenon".

The second reason is that such a name would greatly circumvent the difficulty of piercing through the wall of isolation into which India has been put by Britain and will establish the revolutionary bona fide of the nationalist organizations abroad before the eyes of the people. His name will be a guarantee against all fear and mistrust mostly due to British propaganda that Indian nationalists abroad were working to impose a new slavery in place of the old one under the British. **His name in itself will be the programme of a popular national revolution.**

The chances of bringing outside help in this second world war are undoubtedly better than those which existed during 1914–1918. The very constellation of forces that have ranged against the British Empire and the severe knocks which the latter has already received specially in south-eastern Asia make the task of the Indian nationalists working outside India practicable and immediate.

In order to utilize to the full this unique possibility, all Indian national revolutionary groups wherever they happen to be would be well-advised to give their movement that **common programme and that unity of leadership which the task of helping to free the motherland from bondage imposes.**

Streiflichter auf die britische Politik in Indien
Sidelights on British Policy in India

DR. A. Q. FAROQHI

(Original)

In Japan hat der Ministerpräsident des japanischen Volkes, General Tojo, eine bedeutende Feststellung über den Kampf des indischen Volkes gemacht. Er stellte fest, daß das indische Volk moralisch von der englischen Knechtung bereits frei sei, daß es nur noch ausharre, den äußeren materiellen Kampf bis zu seinem Endsiege zu führen. In Deutschland wurde im Herbst des vergangenen Jahres eine Gesellschaft gegründet, die den symbolischen Namen „Deutsch-Indische Gesellschaft" trägt. Es ist jedem bekannt, daß im allgemeinen zwischenstaatliche Gesellschaften nur zwischen freien Staaten und Völkern gegründet werden. Der deutsche Schritt, mitten im Kriege eine deutsch-indische Gesellschaft zu gründen, die die Aufgabe hat, die kulturellen Beziehungen zwischen beiden Völkern zu pflegen, kann als eine freimütige Anerkennung dessen gewertet werden, was General Tojo über den Freiheitskampf des indischen Volkes aussagt. Indischerseits ist auch nicht verfehlt worden, rechtzeitig die revolutionäre Bedeutung dieses größten Krieges aller Zeiten zu erkennen und die indischen Waffen so zu schmieden, daß sie im geeigneten Augenblick mit größter Schärfe und Gewalt gegen den gemeinsamen Feind der Welt gerichtet werden können.

Die imperialistischen Kriege, die England alle zehn bis zwanzig Jahre in irgendeinem Teil der Welt auf Kosten anderer Völker führte, galten zuletzt der Sicherung seines indischen Besitzes. Diese Feststellung mag einigen zu gewagt erscheinen. Aber diejenigen, die die britische Politik und die Bedeutung Indiens mit Aufmerksamkeit studiert haben, kann diese Feststellung um so weniger überraschen, weil sie die Tücken der jahrzehntelangen britischen Propaganda durchschaut haben. Viele bedeutende englischen Imperialisten haben unverhohlen zugegeben, daß mit Indien das britische Empire fällt. Doch lassen wir ein einziges Beispiel anführen: Lord Curzon, der frühere Vizekönig von Indien, gibt in seinem 1894 erschienenen Werke „The Problems of the Far East" unumwunden zu, daß Indien der Angelpunkt des britischen Weltreiches sei. Er ist der Ansicht, daß, was immer auch die Zukunft für England im Schoße tragen möge, der Besitz Indiens als bedeutungsvollster Faktor angesehen werden müsse, weil ja das britische Weltreich zwar ein europäisches, kanadisches und australisches, in allererster Linie aber ein asiatisches Herrschaftsgebiet darstelle. De Tocqueville, der

(Translation)

In Japan, the Japanese Prime Minister Gen. Tojo in an important statement on the national struggle of the Indian people made the significant remark that from the moral point of view the Indian people had already freed themselves from the British domination; it is only in order to free herself externally and materially that the present fight is going on and will continue till the final victory is won. In Germany at the end of last year, a society was founded bearing the symbolic name of "Deutsch-Indische Gesellschaft". Everybody knows that generally interstate societies are founded only between sovereign nations and peoples. The fact that Germany has established in the midst of the war an Indo-German society, the aim of which is to promote cultural relations between the two countries show that the German estimate of the Indian struggle is on the same line as Gen. Tojo's statement. In India, too, people have not overlooked the revolutionary importance of this greatest war of all times and are getting ready with their weapons so that they may hurl themselves on the first opportunity with utmost determination against the common foe.

The imperialistic wars, which England has been waging every now and then in every part of the world at the cost of other nations, were waged with the ultimate end in view, that is, safeguarding the British domination over India. To some people this statement may seem to be too bold. But those who have studied the British policy and history thoroughly will not hesitate to confess this truth. Even many well-known British imperialists have admitted that the existance of the British Empire is dependent on the subjugation of India. Only a single example may be quoted here: In his book "The Problems of the Far East" (published in 1894) Lord Curzon, the former Viceroy of India, frankly confessed that India is the pivot of the British Empire. Curzon further stated that whatever may be the future of England, the possession of India must be considered as the most important factor, for, although the British Empire is a European, Canadian

republikanische Schriftsteller Frankreichs, hat gesagt, England habe sich seine Weltgeltung durch die Leistungen erkämpft, die sich an die Eroberung und Beherrschung Indiens knüpfen; im gleichen Sinne ergeben das Ansehen und der Reichtum, die aus dem indischen Besitzstand fließen, die Fundamente des britischen Weltreiches. Der bekannte Historiker, Professor Gibbons, gesteht ein, daß die Außenpolitik Englands, die von den napoleonischen Kriegen bis zum heutigen Tage die wirtschaftlichen, politischen, diplomatischen und militärischen Unternehmungen des Landes maßgebend bestimmt habe, nur dann zu verstehen sei, wenn man die Tatsache des Indienbesitzes fortwährend im Auge behalte. (Gibbons, Herbert Adams: The New Map of Asia.)

Es gilt also, den indischen Besitz auf alle Fälle zu halten. Aber die englische Politik hat es bisher immer verstanden, daß dieses Blut, dieser Schweiß und diese Tränen nicht vom eigenen Volke flossen, sondern England kämpfte bis zum letzten Mann eines anderen Volkes. Dies war noch so im ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918. Durch indische Soldaten, indischen Reichtum und indisches Material eroberte England den arabischen Völkerblock, nachdem es das Osmanische Reich zerschlagen hatte. Ebenso kämpften indische Soldaten für Englands Ruhm und Größe in den Wüsten des afrikanischen Kontinents. Burma wurde durch den Wagemut indischer Soldaten „erobert". Und weit östlich von Burma — im Malayischen Archipel und in China mußten indische Soldaten kämpfen, damit das chinesische Volk den Geschmack des Opiums kennenlernte. Hier ist nicht der Ort um festzustellen, wie England über die Schicksale anderer Völker verfügte.

Entsprechend dieser oben skizzierten Politik mußte also Indien der Weltöffentlichkeit so dargestellt werden, wie es der britischen Politik am einträglichsten war. Farbige Bilder lockte das Wort „Indien" in die Vorstellung des Europäers: Maharadschas auf weißen Elefanten, Tierjagden in unendlichen Dschungeln, ungeheurer Reichtum der Fürsten, Armut der breiten Masse des Volkes, Tempel von fremdartiger Schönheit, geheimnisvolle Götterbilder, heilige Ströme, zahllose Kasten, wundertätige Fakire, religiöse Zersplitterung und anderes mehr — so etwa sind die Vorstellungen des Durchschnittsmenschen über Indien. Wenn Europa nach den Dingen in Indien fragte, gaben die Engländer gern Auskunft. Sie erzählten von der Kulturlosigkeit der Inder, von ihren barbarischen Sitten, von ihrer Treulosigkeit, von ihrer Hinterhältigkeit, von den unerhörten politischen Verhältnissen, für deren Klärung es noch nicht einmal ein Parlament gäbe usw.

and Australian one, it is above all an Asiatic Empire. De Tocqueville, the French Republican author, also pointed out that England succeeded in becoming a world power by her domination over India and it was India that was the main source of the British wealth and power. The well-known historian, Prof. Gibbons, confesses that the policy which from the Napoleonic wars up to the present day has decisively influenced the economic, political, diplomatic and military affairs of England could only be understood if one always keeps in view the fact of the Indian possession. (Herbert Adams Gibbons: The New Map of Asia.)

Now the question for Britain is how to maintain the Indian possession. But up till now, the British politicians have always known how to make other people to fight for British interests. England always fought to the last man of another nation. This was the case even during the last World War. With Indian soldiers, Indian wealth and Indian material England conquered the Arabian World after destroying the Ottoman Empire. For the glory and greatness of England, Indian soldiers fought in the deserts of the African continent. Burma had been conquered by the daring courage of Indian soldiers. Further East—in the Malayan Archipelago and in China—Indian soldiers had to wage war, so that the Chinese might become acquainted with opium. It is not the place here to describe how England utilized for her own end the services of other nations.

According to the above-mentioned political tactics it was necessary to present India to the world in a light that was most advantageous to British policy. The word "India" created coloured pictures in European minds: Maharajas on white elephants, hunting in endless jungles, immensely wealthy Princes, poverty of the masses of the people, temples of exotic beauty, mysterious gods and goddesses, holy streams, innumerable castes, miraculous fakirs and religious disunion—this is the idea of India that the average European has been given. And when Europe is inquiring after the state of affairs in India, England willingly comes forward to give information.

Then, they speak of the lack of civilization; of the barbarous customs; of the disloyalty and deceitfullness of the Indian people; of the unability of the

Europa glaubte zunächst diese Erzählungen den Engländern. Es war so schön, was die Engländer erzählten. Und überdies war ja Europa so mit sich beschäftigt, daß es nur selten Zeit fand, die englischen Erzählungen nachzuprüfen. So sickerte erst allmählich die Wahrheit über Indien durch. Man merkte, daß den Engländern das Christentum nichts anderes als ein Vorwand für ihr Geschäft war. „Sie sagen Christus und meinen Kattun" lautet das Sprichwort. Noch heute gibt es nur wenige Europäer, die sich völlig von der englischen Geschichtsschreibung freigemacht haben.

Wie dem auch sei, eine richtige Kenntnis über die Vorgänge in Indien ist nur dann möglich, wenn man sich einer der schärfsten Waffen des Gegners, nämlich der Propaganda, bewußt wird. Unter dem Zwang unmenschlicher Unterdrückung formt sich in Indien einer der größten Verschmelzungsprozesse verschiedener Richtungen und Ideen. Es ist das Verdienst Indiens, daß man trotz seiner Größe und seiner hohen Bevölkerungsziffer von einer gemeinsamen Kultur, einem einheitlichen Nationalbewußtsein sprechen kann. Vom hohen Norden in Kashmir bis zum Kap Comorin, von Afghanistan bis nach Bengalen ist der Inder sich seines Indertums bewußt, und es ist England nicht gelungen, das indische Volk geistig zu spalten. Die Engländer mögen mit ihrer Propaganda Zwietracht zwischen Hindus und Mohammedaner zu streuen versuchen, ihre religiösen Gegensätze herausschälen und die Welt zu belehren versuchen, daß in Indien große Uneinigkeit herrsche, trotz alledem aber ist die Niederlage der Briten darin zu suchen, daß die Inder diesen angeblichen hindu-mohammedanischen Gegensatz als reine englische Konstruktion erkannt haben.

Dem indischen Nationalkongress, dessen augenblicklicher Präsident einer der größten mohammedanischen Gelehrten, Maulana Abul Kalam Azad, ist, setzten die Engländer die sogenannte Muslim-Liga entgegen. Die Ideologien dieser Liga aber sind nichts anderes als ein Spiegelbild britischer Herrschaftspläne unter der Devise: Teile und herrsche. Einige von England bezahlte „Volksführer" haben sich in den Kopf gesetzt, Indien zu teilen in das sogenannte mohammedanische Pakistan und das hinduistische Hindustan. Daß diese Ideologie von den Briten herrührt, kann man daraus ersehen, daß der britische Sendbote Cripps mit seinem berüchtigten Versöhnungsversuch nichts anderes wollte, als Indien in unzählige „Stans", d. h. Herrschaftsgebiete aufteilen, und zwar unter zentraler britischer Gewalt. Dieser Politik jedoch sagen die Inder den schärfsten Kampf an. Darum schmachten sämtliche maßgebende Führer, von Gandhi, Azad und Nehru angefangen bis zum kleinsten Kreisführer des Kongresses in den britischen Kerkern.

Indians to rule themselves etc. At first, Europe believed in these English fairy tales. It was so nice to hear what the English told. Furthtermore, Europe was engaged in her own affairs, so that she had hardly the time to check the English tales. But the truth over India leaked out only gradually. People recognized that Christianity, civilisation etc. had been only pretences to cover up the ruthless exploitation of the Indian people. "They say Christ but mean cotton" — as the saying goes. Unfortunately there are people even today who do not see through British propaganda.

Be that as it may, a correct understanding of the proceedings in India is not possible unless we understand one of the sharpest weapons of the enemy, namely his propaganda. Under brutal pressure, one of the greatest process of amalgamation of different ideas and tendencies is going on in India. It is the merit of India that, inspite of her huge size and her large population, one can speak of a common culture and a common national consciousness. From Kashmir in the north to Cape Comorin in the south, from Afghanistan to Bengal the people are proud of being Indians and England has not succeeded in splitting up the Indian people ideologically. The English propagandists may try to breed discord among Hindus and Mohammedans, to point out the religious differences, and to make the world believe that greatest disunion is prevailing in India; but as the Indian people can see through this game, this subtle policy of disrupting Indian unity has failed.

Against the Indian National Congress, the president of which, Maulana Abul Kalam Azad, is one of the greatest Mohammedan man of letters, the English juxtaposed the so-called Moslem League. The principles of this League, however, are nothing but the reflection of British imperialistic plans which are carried into practice according to the policy of "divide and rule". Its "leaders" who are supported by the British Government have made up their minds to divide India into the so-called Mohammedan Pakistan and Hindustan. That the origin of the idea is Great Britain is evident from the fact that the notorious Cripps proposals aimed at a splitting up of India into numerous "Stans" under centralized British control. But the Indian people, Hindus and Moslems, are determined

Unter der Ägide des sogenannten Versöhnungsversuches seitens der Engländer sterben heute auf den Straßen und in den Dörfern Indiens Hunderte und aber Hunderte von Menschen durch die Gewalt der britischen Knüppel, Maschinengewehre und Bombenflugzeuge. Frauen und Kinder werden unter Androhung unmenschlicher Strafen dazu gezwungen, für die britisch-imperialistische Idee zu arbeiten. Gegen dieses ungeheure Blutvergießen entschloß sich Mahatma Gandhi als äußersten Protest für eine Zeit von drei Wochen zu fasten. Die britische Regierung warf ihm vor, daß er durch sein Verhalten das Volk gegen die britische Herrschaft aufwiegele. Mahatma Gandhi aber hat daraufhin geantwortet, daß dies seine vornehmste Aufgabe und sein vornehmstes Recht sei. Die Engländer hofften, daß Gandhi dieses Fasten nicht überleben würde. Es war für sie das beste Mittel, durch seinen eigenen Entschluß ihn beseitigt zu sehen. Die Vorsehung hat jedoch den Engländern diesen Gefallen nicht getan. Gandhi ist den Indern und dem indischen Freiheitskampf erhalten geblieben.

Man hat öfters gefragt, wie es einer Handvoll Engländern möglich ist, ein großes Volk derart zu knebeln. Diese Frage beantworten zu können, muß man einen kleinen Blick zurück in die Geschichte tun. Der erste heldenhafte Kampf der Inder gegen den britischen Imperialismus fand im Jahre 1857 statt. Durch gewisse organisatorische Mängel ist es England gelungen, den indischen Freiheitskrieg niederzuschlagen. Seitdem wurde Indien nicht nur direkt der britischen Krone einverleibt, sondern den Indern wurde jegliche Betätigung mit Waffen verboten. Der industrielle Aufbau des Landes wurde mit großer Energie unterdrückt. Sogar die Landwirtschaft, die Indiens Hauptbeschäftigung ist, befindet sich im 20. Jahrhundert auf primitiver Stufe. Das indische Handwerk wurde unter Anwendung barbarischer Mittel — den berühmten Mul-mul Spinnern von Dacca wurden die Hände abgeschlagen — unterdrückt. So kam es, daß mit zunehmender Industrialisierung Englands das indische Volk nicht nur enteignet, sondern auch auf primitive Stufe zurückfiel. Es ist die Ironie des Schicksals, daß unter der britischen Herrschaft das mit Segnungen der Natur beschenkte Land hungert. Für ein mit solchem infernalischen Haß seitens der Engländer geführtes Regime ist es eine Leichtigkeit, mit modernen Waffen ein unbewaffnetes und armes Volk unterdrückt zu halten.

Indien mußte daher einen anderen Ausweg suchen, um seinen Kampf mit anderen Mitteln als mit Waffen fortsetzen zu können. Es ist das Verdienst Mahatma Gandhis, die Idee der passiven Resistenz weiter ausgebaut und sie auf den heutigen Stand der

to defeat this vicious policy of the British. This is the reason why all influential Congress leaders from Gandhi, Azad and Nehru down to the leaders of small districts have been thrown into prison. Moreover, hundreds of people are falling victims to British bayonetts, machine-guns and bombers in every part of India. Under the penalty of inhuman punishment, even women and children are forced to work for British Imperialism. As a protest against this brutal oppression of the Government, Mahatma Gandhi decided to fast for a period of 21 days. The British Government accused him of stirring up the people by this attitude against the British rule. To this charge Gandhi replied that it was his mission and his right. The Government had hoped that Gandhi would not survive this fast. It also expected that if Gandhi died people would blame, not the Government, but Gandhi himself, for it was he who took the initiative for fasting. Provindence, however, did not do the British this favour. Gandhi has been preserved for India and for the Indian national struggle.

Repeatedly people have asked how a handful Englishmen have been able to suppress a numerous people. To answer this question we must cast a look on history. The first heroical rebellion of the Indian people against British Imperialism took place in 1857. Owing to certain deficiencies of organization, England, however, succeeded in crushing the First War of Independence. Thereafter, India was not only incorporated into the British Empire, but the people were forbidden to bear any arms. By every means, India's old industries were crushed and new industrial development of the country was stopped. And even agriculture, India's main occupation, has remained in a primitive state — and that in the 20th century. By means of barbarous measures, the Indian handicraft was suppressed (They cut off the hands of the famous Mul-mul spinners of Dacca). And thus it happened that with the increasing industrialization of England the people of India was not only expropriated but also fell back to a primitive state of civilization. It is an irony of fate that under British rule this rich country has to suffer from hunger. A Government, inspired with diabolic hatred, can easily suppress with the help of modern arms a poor and a disarmed people.

Vollendung gebracht zu haben. Die passive Resistenz, die gewaltlose Nichtzusammenarbeit (Non-Cooperation), die Zurückgabe englischer Titel und Auszeichnungen, Niederlegung von Ehrenämtern und -posten, Ablehnung der Teilnahme in amtlichen und halbamtlichen Funktionen, allmähliche Zurückziehung der Kinder aus den englischen Schulen und Hochschulen, Gründung nationaler Schulen und Hochschulen in allen Provinzen, Boykott britischer Gerichte, Weigerung für den britischen Militärdienst, Nichtanerkennung der britischen Verfassung, Nichtbeteiligung an den Wahlen, Nichtzahlung von Steuern, Boykott englischer Waren und anderes mehr sind Mittel, die der Not entsprungen sind, um den Kampf gegen die fremden Unterdrücker unter allen Umständen fortzuführen bis zum bewaffneten Kampf. Man muß den indischen passiven Kampf unter diesem Gesichtspunkt zu würdigen und zu verstehen suchen. Allein die Rheinlandbesetzung hat gezeigt, wie schwer es ist, einen bewaffneten fremden Eindringling waffenlos abzuwehren. Die Engländer haben nun einmal das indische Volk wehrlos gemacht, aber es ist nicht ehrlos geworden.

Gerade darum hat sich das heutige Indien entschlossen, neben passiver Resistenz auch noch mit aktiven Mitteln gegen den Feind vorzugehen, und kämpft nicht mehr, wie vor Ausbruch des jetzigen Krieges mit passiven Mitteln allein, sondern bereitet sich energisch vor, den Kampf mit aktiven Waffen weiterzuführen.

Indien ist sich auch bewußt, daß es in seinem heutigen Kampf nicht allein dasteht. Machtvolle Gegner des britischen und amerikanischen Imperialismus sind heute aufrichtige Freunde des indischen Freiheitskampfes. In dieser Zuversicht lebt und kämpft das indische Volk, es kämpft für eine gerechte Sache, für seine eigene Existenz und für einen gesicherten langen Frieden in der Welt. Der Sieg wird ihm nicht ausbleiben.

Therefore, India had to find a way out in order to continue the struggle without arms. It goes to the merit of Mahatma Gandhi to have developed the idea of Passive Resistance, Non-Cooperation, renunciation of English titles and honours, resignation of honourary offices, refusal to accept service, withdrawal of the children from schools and colleges, foundation of national schools and high-schools in all provinces, boycott of British Law Courts, refusal to enter the British military service, boycott of the Reforms, non-participation in elections and non-payment of taxes. It is the peculiar Indian social conditions which imposed upon the Indian people the use of such methods in their struggle against British Imperialism. It is necessary to appreciate and try to understand the Non-violent Passive Resistence Movement of the Indian people under this aspect. The example of the occupation of the Rhineland has shown the difficulty of defending oneself without arms against an armed occupation. The British have deprived the Indian people of its arms, but not of its honour and spirit.

An this is the reason why the India of today has made up its mind to make use of active weapons. The Indian people is waging the war—as was the case before the outbreak of this war—not only with passive weapons but is preparing itself to fight with active weapons till the final victory is achieved.

India knows that today it does not stand alone. Mighty enemies of Anglo-American Imperialism are sincere friends of the Indian national struggle. Confidently relying upon this friendship, the Indian people is carrying on the struggle. It is fighting for a just cause, for its own existence and for a long, secured peace in the world. And victory will not fail to crown this struggle.

Ist Indien übervölkert? II[1] — Is India Overpopulated? II[1]

PROMODE SENGUPTA

(Übersetzung)

Um sich ein klares Bild vom indischen Bevölkerungsproblem machen zu können, muß man das Problem im Zusammenhang mit den allgemeinen demographischen Tendenzen der ganzen Welt betrachten. In der Vergangenheit blieb die Bevölkerungszahl in der Regel in allen Ländern mehr oder weniger un-

[1]) Teil I dieses Artikels ist in „Azad Hind" Nr. 11/12, 1942, erschienen.

(Original)

In order to have a clearer view of the population problem of India, we must consider the problem in relation to the general demographic tendencies of the whole world.

In the past, as a rule population everywhere was more

[1] Part I, of Is India Overpopulated?, appeared in the previous number of Azad Hind.

verändert. Die Zunahme war so gering, daß es in keinem Land ein besonderes Bevölkerungsproblem gab[2]).

Als aber Technik und Zivilisation in der neueren Zeit einen ungeahnten Aufschwung nahmen, begann auch die Bevölkerung zuzunehmen. Als Folge der langsamen technischen Entwicklung machte sich diese Zunahme zunächst kaum bemerkbar. Allgemein gesprochen darf man wohl annehmen, daß die Bevölkerungsdichte von dem Grad der Geschicklichkeit des betreffenden Volkes abhängt. Ein anderes charakteristisches Merkmal, auf das Demangeon[3]) hinwies, ist die Tatsache, daß sich die Bevölkerungszunahme bis zum Jahre 1750 nur auf Asien[4]) beschränkte, während sich die Bevölkerung in Europa fast kaum veränderte.

„Während der folgenden drei Jahrhunderte", fährt Demangeon fort, „zeigte sich die Grundtendenz der Weltdemographie in einer bemerkenswerten Entwicklung der europäischen Bevölkerung, deren Gesamtzunahme das Doppelte der asiatischen beträgt. Der Grund für diese Ausdehnung der modernen Menschheit ist in der Vervollkommnung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens zu suchen."

Erst als der Beginn der neuen Zeit in der Mitte des 18. Jahrhunderts große technische Umwälzungen auf dem Gebiet der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion mit sich brachte, setzte die Zunahme der Bevölkerung in verstärktem Maße ein.

Das Problem der „Überbevölkerung", nach dessen „Entdeckung" durch Malthus in seinem Buch "An Essay on the principles of population" (1798), erweckte das Interesse der Öffentlichkeit und ist daher noch

[2]) „Im Zeitalter des wachsenden Kapitalismus", sagt Werner Sombart, „wurde das demographische Problem von der fixen Idee der Unzulänglichkeit der Bevölkerung beherrscht. Überall fehlte es an Menschen": Der moderne Kapitalismus, Bd. I, S. 350. Siehe auch Montesquieu: La 112eme Lettre Persanne, und Voltaire: Oeuvre Complète, édition Leguien, t. Xe de la Correspondance Générale, S. 326.

[3]) Demangeon: „La question du Surpeuplement" in „Annales de Géographie", 15. März 1938.

[4]) „Viele Abendländer glauben", sagt D.H. Buchanan („Development of Capitalist Enterprise in India", S. 5), „daß die Masse der Bevölkerung in den orientalischen Ländern nur durch abnorme Vermehrung erklärbar ist. Der entscheidende Faktor ist jedoch das uralte Bestehen einer hochentwickelten Zivilisation." Und die materielle Basis dieser Zivilisation war eine Zusammenstellung von Reis und Linsen — von denen drei reiche Ernten pro Jahr eingebracht werden konnten — und Fisch, Gemüsen und Milch, die im Überfluß produziert wurden. Gegenden, in denen Reis angebaut wird, können nicht nur eine dichtere Bevölkerung ernähren als Gegenden, in denen Weizen das Hauptanbaugetreide darstellt, sondern sie brauchen sogar eine dichtere Bevölkerung, damit eine leistungsfähige Bewirtschaftung des Reises gewährleistet werden kann. (Siehe „Principes de Géographie Humaine" von Vidal de la Blache und „La Géographie Humaine" von Brunhes.)

or less stationary[2]. The increase was so small, so slow and so imperceptible, that in no country a special problem of population existed.

But as civilisation and technique began to make progress in the modern epoch, population also began to increase. At first this rate of increase was very slow, depending on the slow technical improvement. As a general rule it appears that the more skilled a race was, the denser was its population. Another important characteristic, as has been observed by Demangeon[3], is that up to 1750 population expansion was limited only to Asia[4], while, in Europe it was almost stationary.

"For three centuries", continues Demangeon, "the fundamental trend of universal demography shows itself in the remarkable development of the European population, whose total rate of increase has been double that of Asia. The reason for this expansion of modern humanity is the perfection of the means of livelihood."

It is only since the beginning of the modern epoch, especially since the middle of the 18th century, when there was a revolution in the technic of production in industry as well as in agriculture, that the population began to increase at a rapid rate.

"Overpopulation" is therefore only a very recent phenomenon, which drew public attention after its "discovery" by Rev. Malthus in 1798 in "An Essay on the principles of population." At this epoc humanity was passing through its most important

[2] "At the epoch of growing Capitalism", says Werner Sombart, "the demographic problem was dominated by the fixed idea of the insufficiency of population. Men were lacking in every domain." "Der moderne Kapitalismus" vol. I p. 350. See also Montesquieu: La 112ème Lettre Persanne; and Voltaire: Oeuvre Complète, édition Leguien, tome Xe de la "Correspondance Générale," p. 326.

[3] Demangeon: "La question du Surpeuplement" in "Annales de Géographie", 15 Mars 1938.

[4] "Many Westerners imagine," says D. H. Buchanan ("Development of Capitalist Enterprise in India" p. 5), "that in the oriental countries the great population can be accounted for only by abnormal increases, but the important factor is the long continued existence of a highly developed civilisation." And the material basis of this civilisation was a combination of rice and lentils of which two or three heavy yielding crops are raised every year, and fish, vegetables and milk which could be obtained in abundance. Rice growing areas cannot only support a denser population than wheat areas, but it also demands a denser population for its efficient cultivation. (See "Principes de Géographie Humaine" by Vidal de la Blache, and "La Géographie Humaine" by Brunhes.)

verhältnismäßig jung. In dieser Epoche erlebte die Menschheit eine Revolution auf industriellem, landwirtschaftlichem, politischem und sozialem Gebiet, deren Auswirkung und Umfang bis jetzt noch kein Beispiel gefunden hat. Die industrielle Revolution hatte in England die Absonderung einer riesigen Bevölkerungsschicht bewirkt, die wie Vieh in den elendesten Vierteln der Städte lebten, die nun überall gleich Pilzen aus der Erde schossen. Millionen Männer, Frauen und Kinder, die man in der unmenschlichsten Weise ausbeutete, waren dazu verdammt, in Armut, Unwissenheit und Krankheit zu leben. Gleichzeitig wurde ein großer Teil der Dorfbevölkerung als Folge der Einfriedung des Gemeindelandes (enclosure) vom Land vertrieben und zu Bettlern, Vagabunden und Verbrechern gemacht. Auch in Frankreich hatte der Verfall des feudalen Systems einen großen Teil des Volkes zu einem Leben unaussprechlichster Armut und Verelendung verdammt, was schließlich zur Revolution und den Umwälzungen der napoleonischen Zeit führte[5]). Während die veraltete feudale Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert wurde, wurde die Hegemonie des Bürgertums errichtet.

Unter dem Einfluß Rousseaus und der Enzyklopädisten vertrat man gegen Ende des 18. Jahrhunderts in den Reihen kultivierter Menschen die Ansicht, daß die Vervollkommnungsfähigkeit sowohl des Menschen als auch des sozialen Gewerbes grenzenlos sei, und daß nur unfähige Regierungen und Einrichtungen für alles Unglück und Elend zur Verantwortung zu ziehen sind. In England waren es Godwin und seine Anhänger, die diese revolutionäre Doktrin vertraten. Da erschien plötzlich 1798 das Buch von Malthus, in dem die Behauptung aufgestellt wird, daß alles Leid und Elend der niedrigen Klassen auf die Prinzipien der Bevölkerung zurückzuführen sind.

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß gerade in dieser revolutionären Epoche einige der berüchtigtsten „Gesetze" der kapitalistischen Wirtschaft, wie z. B. das Malthus'sche Bevölkerungsgesetz, das Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag, das Eiserne Lohngesetz, usw. formuliert wurden.

Die Malthus'sche Bevölkerungstheorie

Malthus ist der Ansicht, daß, wenn keine Hindernisse auftreten, die Bevölkerung der Erde dazu neigt, sich nach der geometrischen Progression zu vermehren, während man es unmöglich erreichen kann, „daß sich die Mittel zur Erhaltung des menschlichen Lebens schneller als nach der arithmetischen Progression vermehren". Um diesem Unglück zu entgehen, fordert er die Menschen zur Einschränkung auf; sollte diese

[5]) Mathiez: „La Révolution Française", Tome 1, S. 16.

revolution, industrial and agricultural, political and social. Industrial revolution in England had brought about a segregation of a vast population, living like cattle in the most despicable slums of the towns, which were just cropping up like mushrooms. These millions of men, women and children, most inhumanly exploited, were condemned to live in poverty, ignorance and disease. At the same time a large number of village population was "freed" from the land as a result of large scale enclosures and was turned into beggars, vagabonds and criminals. In France too[5], the decadence of the feudal system condemned a large section of the people to live in unspeakable poverty and destitution, which lead up to the Revolution and the Napoleonic upheavals throughout Europe lasting for a quarter of a century. The obsolete feudal society was shaken to its foundation and the hegemony of the bourgeoisie was being firmly established.

Towards the end of the 18th century under the influence of Rousseau and the Encyclopaedists the general opinion among cultivated people was that the perfectibility of man and social industries was limitless, and that only bad governments and bad institutions were responsible for all vices and all misery. Godwin and his disciples supported this revolutionary doctrine in England. Suddenly in 1798 appeared the book by Malthus which maintained that the cause for the distress and misery of the lower classes rooted in the Principles of population.

It is not without significance that it was at this revolutionary epoch that some of this most notorious "laws" of Capitalist Economy, such as, the Malthusian law of population, the law of diminishing return, iron law of wages, etc., were formulated.

Malthusian theory of population

According to Maltus, the population of the world, if unchecked, tends to increase in Geometric Progression whereas "the means of subsistance .... could not possibly be made to increase faster than an arithmatical ratio." To avoid this calamity, he suggested humanity to practice self-restraint; if they would fail to do so, mankind would be doomed to suffering and ruin.

[5] Mathiez: La Révolution Française. Tome I, p. 16.

nicht möglich sein, dann würde die Menschheit dem Untergang geweiht sein.

Werner Sombart, der berühmte Professor für Volkswirtschaft an der Universität Berlin, der Malthus als einen „confusioniste par excellence" bezeichnet, sagt über die Malthus'sche Lehre: „Die plumpe These, daß überall dieselbe ‚Tendenz' zur Bevölkerungsvermehrung herrsche, mußte aber auch alle die Ansätze zu einer ursächlichen Erklärung der Bevölkerungsbewegung, die wir bei den Theoretikern des 18. Jahrhunderts finden, im Keime ersticken. Ein Jahrhundert lang hat die Malthus'sche ‚Theorie' jede sinnvolle Erörterung des Bevölkerungsproblems hintangehalten. ... In unerträglicher Weise werden die Begriffe ‚Gesetz' und ‚Tendenz' durcheinandergewirrt ... Über die ‚Richtigkeit' dieser Gesetze wird kein Zweifel herrschen können, ebensowenig wie über ihre völlige Leerheit. Es sind nicht einmal analytische, es sind einfach identische Sätze — Truismen, Binsenwahrheiten, zu deren Feststellung es keiner dreibändigen Theorie bedurft hätte." (Werner Sombart: „Der moderne Kapitalismus", III, 1927; S. 307, 308).

Obgleich das starre Gesetz Malthus' von den beiden mathematischen Progressionen als unglückliche Erklärung, ja sogar als Analogie abgelehnt wird, und obgleich die Erfahrung überall gezeigt hat, daß das Malthus'sche Gesetz nicht nur falsch, sondern daß das Gegenteil der Fall ist, d. h. daß sich der Ertrag schneller steigern läßt, als die Bevölkerung zunehmen kann[6]), wurde es doch von den englischen Wirtschaftlern mehr oder weniger anerkannt, und zwar mit der Begründung, daß es „eine wichtige Wahrheit" enthält. Sie sind davon überzeugt, daß Malthus grundsätzlich recht hat, wenn er auf die Gefahr der menschlichen Fortpflanzung hinweist, die die „Tendenz" hat, den Ertrag, der zur Erhaltung notwendig ist, zu überschreiten. Nachdem man Berichtigungen vorgenommen hatte, wurde dieser Neo-Malthusianismus — in anderer Form — als optimale Bevölkerungstheorie — einer sehr unnatürlichen und höchst „intellektuellen" Doktrin — bekannt.

Die Anhänger des Neo-Malthusianismus übersehen aber, daß das Bevölkerungsproblem heute, im Zeitalter des fortgeschrittenen Kapitalismus, viel komplizierter ist als zur Zeit Malthus, als es sich nur um ein agrarwirtschaftliches Problem, d. h. um das Problem der Ernährung handelte. Heute steht nicht nur das Problem der Beziehung zwischen der Bevölkerung und den landwirtschaftlichen Möglichkeiten irgendeines Landes zur Debatte, d. h. es handelt sich nicht mehr um einen Wettbewerb zwischen Zahl und Ertrag in irgendeinem begrenzten Raum.

[6]) Leroy-Beaulieu: „La question de la Population", S. 124.

Werner Sombart, the famous Professor of Economics at the Berlin University, who calls Malthus a "confusioniste par excellence", says about Malthusian doctrine: "This simpliciste thesis, according to which there would always and everywhere be a tendency to increase the population, has had the effect to suppress all efforts to find a causal explanation for the movement of the population, efforts which we have noticed in the theorists of the 18th century. During a whole century the theory of Malthus was an obstacle to every rational study of the problem of population." ... "Malthus creates an inexcusable confusion between the terms "law" and "tendency". ... Nobody would doubt the exactitude of these laws, nor their perfect insignificance. They are not even analytical propositions, but simply tautology, truisms and banal truths—the wording of which did not require a theory filling three volumes. (Werner Sombart: "Der moderne Kapitalismus", III, 1927; p. 307, 308.)

Although the rigid formula of Mathus—the two progressions—are rejected as an unfortunate illustration even as an analogy, and although experience everywhere has shown, that not only that Malthusian law is false, but the contrary is the case, i. e. the subsistence increases faster than population[6], nevertheless, it is more or less accepted by the English economists on the ground that it has "an important kernel of truth", an essential validity,—for, Malthus, according to them, was fundamentally right in emphasizing the danger of the power of human reproduction, which has the likelihood, "a tendency"—of surpassing the means of subsistence. After being corrected, this Neo-malthusianism, in its modern dress, has come to be known as the Optimum Theory of Population—a very sophisticated and highly "intellectual" doctrine.

What is ignored by the Neo-Malthusians is that the problem of population is far more complicated today during the epoch of advanced capitalism than it was during the time of Malthus, when it was merely an agricultural problem, i. e. of food production. Today it is not a problem of the relation between the population and the agricultural resources of any particular country, i. e. it is no longer a race between number and subsistence in any limited area only.

[6] Leroy-Beaulieu: "La question de la Population" p. 124.

Daraus ergeben sich zwei Schwierigkeiten:

1. Die Konzentration der Bevölkerung in großen Städten erfordert einen größeren Nutzeffekt und einen Durchschnitt, der höher liegt als der landwirtschaftliche.
2. Die Entwicklung des internationalen Handels und die sich daraus ergebende nationale Spezialisierung.

Es ergibt sich somit, daß das Bevölkerungsproblem eines jeden Landes heute nicht mehr landwirtschaftlich und national, sondern industriell und international bedingt ist. Ein Land, das nicht alle erforderlichen Nahrungsmittel selbst produziert, kann diese also ohne weiteres in anderen Ländern gegen Industrieerzeugnisse eintauschen. In dieser Lage befindet sich nicht nur England, sondern mehr oder weniger jedes industriell fortgeschrittene Land. Andererseits muß ein Land, daß Nahrungsmittel in ausreichendem Maße produziert, einen großen Teil derselben in andere Länder ausführen. Dieser Fall trifft zu für Indien[7]) und alle landwirtschaftlich und industriell rückständigen Länder.

Der Schwerpunkt hat sich jetzt von der Landwirtschaft auf die Industrie verlagert, und ein neues Problem ist entstanden, das man früher nicht gekannt hat — das Problem der Massenarbeitslosigkeit in kapitalistischen Ländern. Unter diesem Vorwand kam der schon einmal vertriebene Malthusianismus in der Form des Neo-Malthusianismus wieder zum Vorschein.

Es nimmt daher nicht wunder, daß in einem Land wie Indien, in dem sich die Bevölkerung trotz übergroßer Armut stetig vermehrt, der Neo-Malthusianismus einen großen Einfluß ausübt. Für die herrschende Schicht der Engländer ist es auf jeden Fall der Weg des geringsten Widerstandes und daher kommt ihr der Malthusianismus sehr gelegen! Englische und indische Neo-Malthusianer sind der Ansicht, daß alle wirtschaftlichen und sozialen Übelstände in Indien nur von der Übervölkerung herrühren. Folgendes Argument ist typisch für diese Einstellung: „Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß Indien seine ungehinderte Vermehrung büßen und es dem unerbittlichen Naturgesetz erlauben muß, seinen mitleidlosen Weg zu gehen, damit die überzähligen Millionen dahinsterben, um die müde Erde zu erneuern, die sie nicht mehr ernähren kann[8]).“ — Malthus' „Banquet

[7]) Die jährliche Handelsbilanz Indiens ist immer aktiv. Der Exportüberschuß (vor allem Rohstoffe und Nahrungsmittel) betrug 1925/26 1000 Mill. Rs., 1928/29 3840 Mill.Rs. und 1930/31 2570 Mill. Rs. Indien muß aber jährlich etwa 30 Mill. Pfund als Zinsen für seine sogenannte „nationale“ Schuld bezahlen. Das bedeutet eine dauernde Schwächung Indiens — einen „Tribut“, den es England für sein Sklavendasein zahlen muß.

[8]) Jather und Beri: „Indian Economy“, Bd. I, S. 67.

Two complications arise from this:

1. Concentration of population in cities requiring greater efficiency and higher standard, higher than the agricultural standard;
2. Development of international trade and consequent national specialisation.

As a result of these two factors the population problem of any country is now, not agricultural and national, but industrial and international. Therefore, even if a particular country does not produce all the food it requires, it can get it from other countries in exchange of some industrial commodities. Such is the case with England, and more or less with all industrially advanced countries. On the other hand, a country which produces enough of food-stuff that may suffice for her population is obliged to export a large part of it to other countries. This is the case with India[7] and all agriculturally and industrially backward countries.

The centre of gravity has now shifted from agriculture to industry, and a new problem has now appeared which did not exist before—the problem of mass unemployment in capitalist countries. On this pretext, Malthusianism, which had been banished by the front door, reentered by the backdoor, and Phoenic-like got a fresh lease of life in the form of Neo-Malthusianism.

What wonder is there, if in a country like India, where poverty is acute and yet the population is steadily increasing that Neo-Malthusianism should hold its sway? At least for the British governing class in India, this is the line of least resistance; and besides, Malthusianism is so comforting for them! According to these neo-Malthusians in India both English and Indian, all the economic and social evils in India arise from overpopulation. The following argument is typical of all of them: "It is hardly open to doubt that India is paying the penalty of unchecked procreation and allowing the inexorable law of nature to work its pitiless solution, so that the superfluous millions go

[7] India has a huge balance of trade every year in her favour. This excess of exports (consisting mainly of raw materials and food-stuffs) over her imports in 1925-26, for example was Rs. 1,000 millions, Rs. 3,840 million in 1928-29, and Rs. 2,570 million in 1930-31. India has also to pay nearly 30 million £ every year as interest only on her so-called "national" debt. All these constitute a constant drain from India—a "tribute" she has to pay to England for her bondage.

of nature" enthält folgende berühmte Zeilen: „Wenn ein Mensch in einem Land geboren wird, das schon bewohnt ist, wenn seine Familie nicht in der Lage ist, ihn zu ernähren, und wenn die Gesellschaft seiner Arbeitskraft nicht bedarf, dann hat er keinerlei Recht, auch nur das kleinste Stückchen Nahrung zu beanspruchen und ist somit überflüssig auf dieser Erde. Er hat kein Recht, an dem großen ‚banquet of nature' teilzunehmen. Die Natur befiehlt ihm, zu verschwinden und zögert nicht, dieses Gesetz selbst zu vollenden . . ." Dieser berüchtigte Satz erschien in der ersten Auflage von Malthus' „Principles of Population", wurde aber in den folgenden Auflagen gestrichen.

Prof. Gyan Chand, der sich in letzter Zeit mit dem indischen Bevölkerungsproblem befaßte und ein großes Werk geschrieben hat, ist in bezug auf Indiens Zukunft äußerst pessimistisch. Die gegenwärtige Lage in Indien hält er für gefährlich und die Zukunft erscheint ihm äußerst ungewiß. Auch ihn beunruhigt, wie R. K. Mukerji, besonders die Bevölkerungszunahme im Ganges-Tal. Gyan Chand ist der Ansicht, daß das Problem der Organisation der Produktion und der gerechten Verteilung eine "ungeheure Aufgabe" sein wird, die nicht ohne politische und soziale Revolution im wahrsten Sinne des Wortes gelöst werden kann[9]).

„Eine Zunahme der Bevölkerung wird die schon bestehenden Schwierigkeiten nur vergrößern, und die Aussichten, überhaupt etwas zu erreichen, stark vermindern. Wir sind bereits mit einer riesigen Bevölkerung belastet und eine Zunahme würde unsere Lage nur noch schwieriger gestalten . . ."

„Unser Ziel sollte wirklich ein weniger dicht besiedeltes Indien sein, d. h. eine Abnahme der Bevölkerung. Gleichbleibende oder fallende Bevölkerungsziffern sind immer als Nachteil angesehen worden. . . . Für Indien aber würde es, statt Selbstmord zu sein, wesentlich zur nationalen Befreiung beitragen . . . Wir sind eine sterbende Rasse — trotz der Zunahme unserer Bevölkerung. Tod, Krankheit und Armut drohen unser Volk zu ersticken und können nur dann beseitigt werden, wenn der Bevölkerungszunahme Einhalt geboten wird . . . Kontrolle über die Bevölkerung ist eine wichtige Vorbedingung für erfolgreiche Maßnahmen auf dem Wege zur Rehabilitierung der Nation." So zäumt auch Gyan Chand wie alle neomalthusianischen Pessimisten das Pferd beim Schwanze auf, denn seiner Ansicht nach ist eine Verbesserung der herrschenden Zustände die Folge einer Abnahme der Bevölkerung und nicht die Vorbedingung für eine besser ausgeglichene Bevölkerung. Wenn man aber

[9]) Prof. Gyan Chand: „India's Teeming Millions", London 1937, S. 315.

down to fatten the tired earth, which could not fatten them[8]."—The rhetoric is almost in those famous lines of Malthus' Banquet of Nature: "A man, being born in a country already occupied, his family being unable to keep him, or if society is in no need of his labour—has not the least right to claim even a morsel of food and is truly superfluous on earth. At the grand Banquet of Nature no cover is laid for him. Nature orders him to quit and does not linger to set to work fulfilling that order herself". . . . This notorious passage appeared in the first edition of Malthus' "Principles of Population", but was suppressed in the succeding editions!

The latest writer on the Indian population problem, Prof. Gyan Chand, author of a large volume, is exceptionally pessimistic about India's future. According to him the present position in India is precarious and the future extremely uncertain. He too, like R. K. Mukerji, is alarmed particularly about the population increase in the Gangetic Valley. The problem of organizing, argues Gyan Chand, our production and that of equitable distribution, is going to be a "stupendous task" in India and cannot be done without a political and social revolution in the truest sense of the word:[9]

"Increase of population will only increase our existing difficulties and reduce the chances of our being able to do anything at all. We have already to carry an enormous weight of numbers. We shall only increase our handicaps if the weight is increased by our growing population. . . .

Our ideal should really be an emptier India, i. e. the decrease of population. Stationary or declining population has always been regarded as an evil. . . . For India, instead of being a suicide, it would be an essential of national redemption. . . . We are a dying race in spite of the increase of population. Death, diseases and poverty have acquired a stranglehold over our people and cannot be displaced unless our population ceases to grow . . . getting population under control is an essential condition for making any progress with the measures of rehabilitation of the nation." Thus Gyan Chand, like all Neo-Malthusian pessimists,

[8] Jather and Beri: Indian Economy vol. I, p. 67.
[9] Prof. Gyan Chand: "India's Teeming Millions", London 1937, p. 315.

von einer falschen Voraussetzung ausgeht, d. h. wenn man als Grund für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Übervölkerung und nicht wirtschaftliche Ursachen anführt, muß man zu einem derartig verkehrten Schluß gelangen.

Geburtenkontrolle

Der einzige Weg, den die Neo-Malthusianer zur Lösung des Problems Bevölkerung und Armut vorschlagen können, ist die Geburtenkontrolle. Wenn Indien sich vor Hungersnöten, Epidemien und Armut schützen will, dann muß es, so schlägt die Volkszählungskomission[10]) vor, „die Bevölkerungszunahme durch künstliche Mittel der Geburtenkontrolle begrenzen". Die Kommission zeigt sich äußerst optimistisch über Indiens Zukunft in dieser Beziehung, weil in Madras zwei Maharadschas (man bedenke: zwei Maharadschas!) und andere prominente Beamte eine neo-malthusianische Liga gegründet haben. „Der tiefere Grund für Indiens Armut", sagt Darling[11]), „liegt in der unterschiedslosen Vermehrung, die dem ersten Impuls der Natur folgt. Die indischen Dörfer müssen die Geburtenkontrolle allen Ernstes in Angriff nehmen, wenn dem Übel gesteuert werden soll . . . Im Augenblick jedoch kann man nichts weiter tun als versuchen, die Bauern zu überreden, das Heiratsalter heraufzusetzen."

Diesen Argumenten hält Prof. Karve mit Recht entgegen, daß „selbst wenn die Bevölkerung eines Landes unverändert bleibt oder sogar abnimmt, keine wirkliche Besserung der Verhältnisse gewährleistet werden kann, wenn industrielle Leistungsfähigkeit und soziale Organisation in ihrem jetzigen Zustand belassen werden[12])". Außerdem wird die Wirksamkeit der Geburtenkontrolle als Mittel zur Herabsetzung der Geburtenziffer stark angezweifelt. Carr-Saunders bemerkt dazu, daß die Geburtenkontrolle als solche nicht voll verantwortlich gemacht werden kann für die Herabsetzung der Geburtenziffer in europäischen Ländern. „Wir wissen nur sehr wenig über die Fortpflanzungsphysiologie des Menschen, und es kann wohl sein, daß die Wahrscheinlichkeit einer Empfängnis als Folge des geschlechtlichen Verkehrs durch die eine oder andere der zahllosen Veränderungen der Lebensweise, die in den letzten Jahrzehnten in Erscheinung getreten sind, geringer geworden ist[13])".

[10]) Census Report 1931, S. 31.

[11]) „Punjab Peasant", S. 273. „In diesem Land", so fährt Darling fort, „wird jeder materielle Aufschwung letzten Endes durch die Zunahme der Bevölkerung seiner Wirkung beraubt."

[12]) „Poverty and Population in India", S. 114/15.

[13]) „World-Population", S. 102. Auch Halbwacks: „Morphologie Sociale", S. 164.

puts the cart before the horse. Improvement of conditions, according to him, will follow after a decrease of population and not that better conditions will bring about a better-balanced population. If we start from a wrong premise, i. e. our economic difficulties are mainly due to overpopulation and not mainly because of economic causes—one is sure to come to such a topsy-turvy conclusion!

Birth-Control

The only remedy for the problem of population and poverty that the Neo-Malthusians in India can suggest, is birth-control. According to the Census Commission[10], if India is to save herself from famines, epidemics, poverty, she must accustom herself to "the only practical method of limiting the population by the introduction of artificial methods of birth-control." The Commission then expresses its optimism as regards the future of India in this direction, because in Madras two Maharajas (just think of it! Two Maharajas!), and other prominent officials have started a Neo-Malthusian League! "The root cause of India's poverty," says Darling[11], „is the indiscriminate increase of population following the first impulse of nature. Indian villages must take up birth control in right earnest if the evil is to be arrested. . . . For the time being all that can be done is to try and persuade the peasant to defer the age of mariage."

To such arguments Prof. Karve has rightly pointed out that "even if the population of the country is rendered stationary or is actually diminished, so long as our industrial efficiency and social organisation are what they are, no real relief can be secured[12]." Besides, there is much doubt in the efficacy of the method of birth control as a factor reducing birth-rate. As Carr-Saunders remarks that although birth-control plays some part in reducing birth-rate, in itself it cannot fully account for the great reduction in fertility rates in European countries." Our ignorance of human reproductive physiology is profound, and it may very well be that the chance that the conception will follow intercourse has been reduced by one or more of the

[10] Census Report 1931, p. 31.

[11] "Punjab Peasant", p. 273: "In this country", Darling continues, "every material blessing was ultimately neutralized by an increase of population."

[12] "Poverty and Population in India", p. 114—15.

Der Versuch, unsere Aufmerksamkeit von den wirklichen Ursachen der Armut Indiens durch unrichtige Fragestellung, der ein pseudowissenschaftlicher Anstrich gegeben wird, abzulenken, stellt eine Gefahr dar, der jeder denkende Mensch auf das schärfste entgegentreten muß. Prof. H. L. Dey[14]) sagt: „Es besteht Anlaß zu der Vermutung, daß die, die immer wieder auf das Phantom der Übervölkerung hinweisen und sich für eine großzügige Geburtenkontrolle einsetzen, unter einer Art Freudschem Komplex leiden, einer trüben Weltanschauung nachhängen, oder aber Menschen sind, die ein Interesse daran haben, der Öffentlichkeit die falsche Anschauung einzuimpfen, daß alles Unglück einzig und allein der Übervölkerung zuzuschreiben sei. Ob Armut, Arbeitslosigkeit, Klassenkampf oder Krankheit — für alle diese Übel hat das Phänomen „Übervölkerung" die Verantwortung zu tragen ... Es ist eine dieser gefährlichen Illusionen, die uns glauben machen will, daß es in jedem Fall einen Weg zu Größe und Wohlstand gibt. Je eher wir uns von diesen Gedankengängen frei machen, desto besser für uns."

Vor langer Zeit hat ein Wirtschaftler darauf hingewiesen, daß es kein feststehendes Bevölkerungsgesetz — kein absolutes, unveränderliches, jederzeit und überall anwendbares, kurz kein universales Naturgesetz geben kann. Jede Verallgemeinerung in bezug auf die Bevölkerung würde durch die lokalen Bedingungen einer gewissen Epoche bestimmt sein[15]). Kuczynskis Methode, die verhältnismäßige Zunahme festzustellen, ist bis jetzt die beste zur Erklärung des Bevölkerungsproblems eines bestimmten Landes.

Die Theorie der Übervölkerung kann, von welcher Seite man sie auch betrachten mag, einer genaueren Untersuchung nicht standhalten. Nur diejenigen sehen mit Schrecken einer Vermehrung der Bevölkerung entgegen, die im Menschen ein Wesen erblicken, das Anspruch erhebt auf die materiellen Güter der Menschheit, ohne gleichzeitig zur Vermehrung dieser Güter beizutragen. Trotzdem Millionen gesunder Männer und Frauen auf Grund der Mißverhältnisse des herrschenden Wirtschaftssystems zu wirtschaftlicher Tatenlosigkeit verdammt sind, wird in einer rational aufgebauten Volksgemeinschaft jedes neugeborene Kind begrüßt werden, weil es eine zukünftige Arbeitskraft darstellt, die mehr produzieren kann, als sie von dem allgemeinen Volksgut verbraucht. Eine dichte Bevölkerung ist der Entwicklung des Landes in keiner Weise schädlich. Im Gegenteil, um die Industrialisierung des Volkes durchführen zu können, ist weitgehendste Arbeitsteilung notwendig. Diese kann aber

[14]) Modern Review", März 1938.

[15]) Siehe auch A. Landry: „La Révolution Démographique."

innumerable changes in the mode of life, which have come about in the last few decades[13].

To attempt to divert our attention from the real causes of India's poverty by raising false issues disguised in a pseudo-scientific garb is a great danger against which every thinking man must guard himself. As Prof. H. L. Dey[14] particularly remarks: "There are good reasons for suspecting that those who are always raising the spectre of overpopulation and advocating large-scale birth-control are either suffering from some sort of Freudian complex or are persons who have developed a dismal outlook or are such people as are interested in inculcating the wrong belief in the public mind, that all the ills of India are due to overpopulation alone and to nothing else. Poverty, unemployment, class-struggle, diseases,—the responsibility for all these evils should be laid at the door of the phenomenon of overpopulation, nothing else can be blamed for those.... It is one of these dangerous illusions which would have us believe that there is in every case a short-cut to greatness and prosperity. The sooner we get rid of them, the better for us."

Long time ago an economist had pointed out that there cannot be any fixed law of population—an absolute, unchangeable, applicable in all times and everywhere—an universal law of nature. Any generalization about population would be determined by the local conditions of a particular epoch[15]. The Kuczynski method of Net Reproduction Rate is so far one of the best means to explain the population problem of a particular country.

The overpopulation theory from whatever angle it is examined, cannot stand any closer scrutiny. Only those are horror-stricken at seeing the population increase, who think of a human being as only a claimant upon the material stock of mankind, without being at the same time increasing that stock. Although it is true that many millions of able-bodied men and women are rendered economically useless due to the maladjustment in the present economic system, in a rational society every new-born child, a future worker capable of producing much more than his own share of the

[13] "World Population", p. 102. Also Halbwacks: "Morphologie Sociale", p. 164.

[14] "Modern Review", March, 1938.

[15] See also A. Landry: "La Révolution Démographique."

nur durch eine zahlreiche Bevölkerung erreicht werden, die in der Lage ist, sich zur Erreichung großer zivilisatorischer Leistungen zu einer Einheit zusammenzuschließen. Wenn man die Dinge so sieht, dann befindet sich Indien zweifellos in einer günstigen Lage.

Worin besteht aber dann das Problem der indischen Bevölkerung? Ganz gewiß nicht in der Demographie oder der zahlenmäßigen Zunahme. Es ist in erster Linie ein Problem der wirtschaftlichen und sozialen Organisation[16]). Die Übervölkerung Indiens ist nicht auf eine absolute Zunahme der Bevölkerung, sondern vor allem auf folgende Faktoren zurückzuführen:

a) Zerstörung der indischen Heimindustrie;
b) Verhütung des Entstehens moderner Industrien und
c) dauernder Druck auf das Land.

Unter Übervölkerung ist in Indien Übervölkerung der Landwirtschaft zu verstehen ... und zwar einer sehr rückständigen. Es handelt sich also nicht um das Problem der Bevölkerung selbst (indem man ihre Zahl begrenzt oder herabsetzt), sondern darum, daß das wirtschaftliche, soziale und politische System des Landes geändert wird, indem man aus der jetzigen veralteten, feudalen Gesellschaftsordnung eine moderne, rationale Volksgemeinschaft macht. Nur dann wird Indien in der Lage sein, eine angemessene Industrie aufzubauen, die dann ihrerseits die Grundlage für eine systematisch aufgebaute Landwirtschaft bilden wird.

Führende Männer Indiens haben dem Problem ein größeres Verständnis entgegengebracht. So sagt z. B. Mahatma Gandhi[17]): „Bei richtiger Verteilung von Grund und Boden, besseren landwirtschaftlichen Bedingungen nach zusätzlicher Industrialisierung kann das Land, meiner Meinung nach, zweimal soviel Menschen ernähren, wie jetzt darin leben." Vor langer Zeit äußerte Dadabhai Neoroji, einer der Begründer der nationalistischen Bewegung, dieselbe Ansicht: „Das Hauptargument ist die Übervölkerung. — Solange die Engländer dem Land verbieten zu produzieren, was es produzieren kann, solange es dem Volk nicht gestattet ist, sich der Früchte seiner Arbeit zu erfreuen, und solange die Engländer die Angeklagten sind, haben sie weder das Recht noch die Zuständigkeit, ein Urteil darüber abzugeben, ob das Land übervölkert ist oder nicht. Es ist sogar widersinnig, von Übervölkerung zu sprechen, d. h. von der Unfähigkeit eines Landes, mit Hilfe seiner land-

[16]) Karve: „Poverty and Population in India", S. 19. Ghate: „A study of population movement in India" in „Indian Journal of Economics", Jan. 1939. Prof. Hira Lal Dey: „Modern Review", März 1938.

[17]) „Young India", 2. April 1925.

common stock, will be greeted on his appearance. A crowded population is not detrimental to the development of a country. On the contrary, for the creation of a highly industrial society, fullest division of labour is required, which can be attained only by a large population able to combine together for higher achievements of civilizations. Seen from this angle, India is in a fortunate position.

What then is the problem of Indian population? The problem does not certainly lie in the demography or in the increase of numbers, but it is principally a problem of economic and social organization[16]. Overpopulation has been caused in India, not because there has been an absolute increase in population, but mainly because of the following factors:

a) destruction of Indian home industries,
b) prevention of the growth of modern industries,
c) and consequent pressure on land.

By overpopulation in India must be understood overpopulation on agriculture ... and as matter of fact on a very backward agriculture. The problem therefore to solve is not of the population itself (by restricting its numbers or decreasing it), but of changing the economic, social and political system of the country ... of transforming the present antiquated feudal structure into a modern rational society. It is only then that India can sufficiently industrialize herself, which in its turn would be the basis for a scientific agriculture.

Leading men of India have had a better understanding of the problem. Mahatma Gandhi[17], for example, says: "In my opinion, by a proper land system, better agriculture and supplementary industry this country is capable of supporting twice as many people as there are in it today." Dababhai Neoroji, one of the founders of Indian Nationalist movement, long ago expressed the same view when he said: "There is the stock argument of overpopulation.... So long as the English do not allow the country to produce what it can produce, as long as people are not allowed to enjoy

[16] Karve: "Poverty and Population in India," p. 19. Ghate: "A study of population movement in India" in "Indian Journal of Economics," Jan. 1939. Prof. Hira Lal Dey: "Modern Review," March, 1938.

[17] "Young India", April 2, 1925.

wirtschaftlichen und anderer Produkte sein Volk zu erhalten, wenn dieses Land ununterbrochen und mit Gewalt aller Mittel zur Erhaltung des Volkes beraubt wird und wenn man ihm unaufhörlich und gewaltsam entweder die Hilfsmittel oder das Kapital entzieht. — Das nichtssagende Schlagwort von der Übervölkerung, das als Entschuldigung gebraucht wird, fügt der alten Wunde einen neuen Schmerz zu."

Jawaharlal Nehru sagt in seiner Autobiographie: „Auf der ganzen Welt handelt es sich um das gleiche Problem — es fehlt nicht an Nahrung oder anderen Erfordernissen, sondern an der Fähigkeit, Nahrungsmittel usw. für die, die ihrer bedürfen, zu beschaffen. Selbst in Indien herrscht kein Mangel an Nahrungsmitteln, und trotzdem die Bevölkerungsziffer gestiegen ist, hat die Nahrungsmittelversorgung zugenommen und kann im Verhältnis zur Bevölkerungszunahme noch weiter gesteigert werden."

Auch die britischen Behörden in Indien haben erkannt, daß die Schwierigkeit in der Schaffung einer neuen sozialen und wirtschaftlichen Ordnung liegt. Dazu aber sind sie nicht in der Lage: weder können sie eine systematische Entwicklung der industriellen Möglichkeiten Indiens durchführen, noch der indischen Landwirtschaft zu irgendeinem Fortschritt verhelfen. Für sie ist a) „der Sättigungspunkt der Nachfrage nach Industriearbeitern erreicht" und b) „eine zusätzliche Komplikation durch die Tatsache entstanden, daß die Bauern nicht in der Lage sind, Kapital für eine Ausdehnung der Landwirtschaft über die jetzige Grenze hinaus zur Verfügung zu stellen[18])".

Wir sehen also, weder industrielle Entwicklung, noch landwirtschaftliche Verbesserung — ein offenes Eingeständnis des vollkommenen Versagens der britischen Herrschaft in Indien angesichts ungeheurer Aufgaben, deren Lösung schöpferische Kraft, Kühnheit und Verständnis erfordern[19])!

Die Menschheit leidet heute nicht an „Unterproduktion", sondern an „Überproduktion" — dem sogenannten „drückenden Überfluß" auf nahezu allen Gebieten. Prof. Wolfe schreibt: „Eine richtig aufgebaute Bevölkerungstheorie wird erkennen, daß das

[18]) Census Report 1931. Die Royal Agric. Commission on India sagt u. a. (S. 580): „Unsere Studien haben uns nur zu der Erkenntnis geführt, daß sich eine großzügige Industrie entwickeln kann, und zwar in einem Ausmaß, das es gestatten wird, den Druck auf das Land zu beseitigen, indem man dem Bauern die Möglichkeit einer dauernden Beschäftigung in der Industrie gibt."

[19]) Auf den engen Zusammenhang zwischen industrieller Entwicklung und landwirtschaftlichem Fortschritt hat Reithinger in seinem Buch „Le Visage Economique de l'Europe" (Übers. aus d. Deutschen) hingewiesen.

what they can produce, as long as the English are the very party on trial, they have no right and are not competent to give an opinion whether the country is overpopulated or not. In fact, it is absurd to talk of overpopulation, i. e. the country's inability by its food or other produce to supply the means of support to its people, if the country is unceasingly and forcibly deprived of its means of support to its people, if the country is unceasingly and forcibly deprived of its means or capital. . . . The present cant of the excuse of overpopulation is adding an insult to agonising injury." Jawaharlal Nehru says in his Autobiography: "The problem today all over the world is not one of lack of food or lack of other essentials, but lack of capacity to buy food, etc. for those who are in need. Even in India, considered apart, there is no lack of food, and though the population has gone up, the food supply has increased and can increase more proportionately, than the population".

British authorities in India are also perfectly aware that the crux of the problem lies in creating a new social and economic order. But this, they are completely unable to bring about: they can offer neither any systematic development of India's industrial resources nor any progress in Indian agriculture. For them[18]

a) "the saturation point of the demand of industrial labour" has been reached, and

b) "an additional complication from the fact, that the cultivators are unable to provide capital for the expansion of agriculture beyond the present margin."

In short, no further industrial development, no agricultural improvement . . . a candid admission of the complete bankruptcy of the British rule in India in face of tremendous problems that invite our imagination, boldness and understanding for their solution![19]

[18] Census Report 1931. Also the Royal Agri. Commission on India remarks (p. 580): "Our examination has not led us except that large scale industry will develop . . . . to an extent likely to relieve materially the pressure on the land by offering to agriculturists the alternative of permanent industrial employment."

[19] How industrial development and agricultural progress are inseperably connected has been pointed out by Reithinger in his "Le Visage Economique de l'Europe"—Trad. d'Allemand; Préface André Sigfried. 1937.

Problem der Bevölkerung, so wie es sich wahrscheinlich in den nächsten 50 Jahren gestalten wird, eher ein Problem der Verteilung als der Erzeugung sein wird." Dies bezieht sich allerdings nur auf wirtschaftlich hochentwickelte Länder, während es sich bei dem Problem, das technisch rückständige Länder, wie Indien und China, zu lösen haben, um eine großangelegte Produktion in Industrie und Landwirtschaft und eine gleichzeitige gerechte Verteilung handelt. Das ist die historische Aufgabe, die Indien, ebenso wie China, jetzt zu erfüllen hat. Die entscheidende Vorbedingung aber ist die vollständige Lösung aller Bindungen an das britische Reich.

Unter britischer Herrschaft kann es keine Lösung des indischen Bevölkerungsproblems geben. Es wird sich sogar immer mehr zuspitzen, jedes Jahr wird die „Übervölkerung" zunehmen und schließlich wird die anti-britische Stimmung in einer revolutionären Krisis zum Ausbruch kommen, der die englische Herrenschicht mit sehr gemischten Gefühlen entgegensieht.

Indiens Millionenvolk kann nur dann aus Armut, Krankheit, Elend und Unwissenheit erlöst werden, wenn ein unabhängiges Indien folgende Richtlinien beachtet:

1. Vollkommene Industrialisierung des Landes. — Verlagerung des Schwergewichtes von der Landwirtschaft auf die Industrie, um eine ausgeglichenere Wirtschaft zu erreichen.
2. Verbesserung der rückständigen landwirtschaftlichen Erzeugungsmethoden durch Einführung wissenschaftlicher und moderner Bebauungs- und Organisationsmethoden.
3. Umsiedlung eines Teiles der Bevölkerung von übervölkerten nach weniger erschlossenen Gebieten, wodurch nicht nur ein besseres demographisches Verhältnis erzielt, sondern auch eine gleichmäßige Entwicklung des Landes erreicht werden kann.
4. Gesunder Aufbau des Volkes, der eine gleichmäßige Verteilung der industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugnisse gewährleisten wird.

The population of the world today is suffering, not from underproduction, but from overproduction of almost every commodity—from the "pinch of plenty" as it has been called. "A well rounded population theory, observes Prof. Wolfe, will recognize, that the population problem, in the form it is likely to take in the next 50 years, is more one of distribution than of production. "While this applies only to economically advanced countries, the problem that faces technically backward countries like India and China, is both of large-scale production in industry and agriculture and equitable distribution simultaneously. This is the historical task which India, like China, is ripe to accomplish, but the most fundamental precondition of progress is the complete severance of the British connection.

There cannot be any solution of the population problem of India under the British regime. On the contrary it will be more aggravated—every year there will be more "overpopulation"—ultimately leading up to a anti-British revolutionary crisis for which the comfortable English ruling class has so little appetite!

The only rational solution of India's teeming millions, of their poverty, disease, misery and ignorance—can be brought about by an independent India in the following lines:

1. Thorough industrialization of the vast resources of the country—thus shifting the centre of gravity from agriculture to industry with a view to create a more balanced economy.
2. Transforming the present backward agricultural productive method by introducing scientific and modern methods of cultivation and organization.
3. Transferring a part of the population from congested agricultural areas to undeveloped area which would not only give a better demographic balance of population, but will at the same time lead to an equitable development of the country as a whole.
4. And a rational system of society which will assure an equitable distribution of the industrial and agricultural produce among the population.

BERICHT ÜBER INDIEN
NEWS ABOUT INDIA

I. Teil: Wehr und Strategie — Part I: Defence and Strategy

Pandit K. A. BHATTA

(Vom 1. 1. bis 28. 2. 1943)

(Original)

Anhaltende Transportschwierigkeiten

Nach Marschall Wavells Angabe ist die Rückeroberung Burmas aus Mangel an Transportmitteln wesentlich erschwert worden. Er schlug vor, durch „Sampans" (chinesische Boote) den Nachschub zu sichern!! Wenn man sich schon genötigt sieht, die Fischer aufzufordern, die Küstenwache aufrechtzuerhalten, so ist diese Tatsache der beste Beweis dafür, daß das britische Imperium sich in einer äußerst schwierigen Lage befindet. Die „Sampans" und die Fischer bilden einen letzten Ausweg aus der Schiffsraumnot. Aus Mangel an Handelsschiffsraum ist der Brite gezwungen, den Handelsverkehr zwischen den Häfen Indiens und dem Persischen Golf in erster Linie mittels Segelschiffen aufrechtzuerhalten. Die Transportflugzeuge, die den Pendelverkehr zwischen Indien und China vermitteln, versuchen die verlorene Burmastraße auf dem Luftweg zu ersetzen. Auch der pazifische Kriegsschauplatz leidet trotz amerikanischer Hilfe an Schiffsraummangel. Zur Entlastung der Eisenbahn versucht man den Inlandsverkehr möglichst mit der Küstenschiffahrt zu verknüpfen. Um die Schiffsknappheit zu beheben, sollen bald neue Schiffswerften angelegt werden. Es scheint, daß die Imperialisten die Tatsache außer acht lassen, daß zwischen „Haben wollen" und „Besitzen" zumal in Kriegszeiten ein langer und schwieriger Weg liegt.

Eine über 120 Meilen lange Eisenbahnlinie durch die Wüste des Irak, die die Versendung von Nachschub nach Rußland beschleunigen wird, ist inzwischen angelegt worden. Hatte der Brite bis zum Ausbruch des Krieges jegliche engere Beziehung zwischen Rußland und Indien vermieden, so strebt er jetzt danach, den Transport dorthin zu beschleunigen. Zweifellos wird diese Taktik mit der Zeit einen ernsten Konflikt zwischen England, Amerika und Rußland hervorrufen.

Aussichtslosigkeit der Rückeroberung Burmas

Nach dem Urteil von alliierten Militärsachverständigen ist deren Sieg oder ein weiterer Fortschritt in Ostasien von der Rückeroberung der Burmastraße abhängig. Die Alliierten geben jedoch zu, daß die Menschenreserven der Alliierten im Fernen Osten ziemlich geschwächt sind, und daß Japan an der ganzen Burma-

(Translation)

Lasting difficulties of transport

According to statements made by Marshall Wavell, the reconquest of Burma has been made considerably difficult by the lack of means of transport. He proposed to secure the supply by "Sampans" (Chinese boats)!! The fact that they are compelled to ask the fishermen to undertake the coast guard proves best that the British Empire finds itself in an extremely difficult position. "Sampans" and fishermen seem to be the way out of the tonnage shortage. The lack of mercantile tonnage obliges the British to maintain the goods traffic between the Indian harbours and the Persian Gulf by means of sailships. The transporters which are carrying through the relay-traffic between India and China, try to replace the lost Burma Route by an air route. Inspite of the American support the Pacific theatre of war is suffering from tonnage shortage. To discharge the railway-lines it has been tried to link up the inland traffic with the coastal shipping. To obviate the tonnage shortage, the construction of new dockyards has been planned. Obviously, the Imperialists disregard the fact that expecially in times of war there lies a long and troublesome way between the desire to have a thing and the actual possession.

In the meantime, a railway-line of more than 120 miles which runs through the Iraqian desert has been established to accelerate the supply traffic to Russia. Up to the outbreak of the war, the British had anxiously avoided any closer relations between Russia and India, but now they do all to accelerate the transport to this country. There is no doubt that in the course of time these tactics will lead to a serious conflict between England, America and Russia.

The reconquest of Burma—a hopeless scheme

According to the opinion of Allied military experts an Allied victory of a further progress in the Far East depends on the reconquest of the Burma Road. The Allies admit that their reserves of man-power in the Far East have considerably been weakened and that

front festen Fuß gefaßt hat. Daher wird die Rückeroberung durch die Engländer sehr schwierig sein. Durch wiederholte japanische Angriffe auf Flugplätze und militärische Anlagen bei Chittagong werden die Pläne der Rückeroberung der Burmastraße allmählich zunichte gemacht. Die Kriegserklärung Nanking-Chinas an die Alliierten dient weiter dazu, die Verteidigungslage in Ostasien für England wesentlich zu erschweren. Der Engländer beabsichtigt, mit der Rückeroberung der Burmastraße und Burmas selbst eine günstige Ausgangsstellung für weitere Angriffsaktionen zu schaffen. Er verkennt aber nicht, daß die Naturbeschaffenheit des Geländes sowie die Ausrüstungsmethode das Blitzkriegstempo erschweren und seine ursprünglichen Pläne vereiteln. General Erwin, der Befehlshaber der britischen Truppen in West-Burma, erklärte, daß als Hauptziel seiner Armee die Säuberung in Burma durchzuführen sei. Er fürchtet bei dieser Aktion aber das Hinterland Indochina, die Shaan-Staaten und Thailand-Gebiete, in denen die Japaner ihre Militärbasis fest verankert haben.

Auf Grund der klimatischen und geographischen Schwierigkeiten, sowie der augenblicklichen strategischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Tschungking und dem englischen und amerikanischen Oberbefehl in Indien ist Japan der Ansicht, daß eine britische Gegenoffensive in Burma zur Zeit äußerst erschwert ist. Die Alliierten hoffen aber, einen dreieckigen Angriff durchführen zu können, und zwar erstens durch einen Vormarsch von Indien her über die burmesisch-indische Grenze; zweitens durch einen solchen von Yünnan her unter Leitung Tschungkings; und drittens durch eine Offensive gegen die Südwestküste Burmas, die den Einsatz starker Flottenverbände erforderlich machen würde. Die Aussichten für den Erfolg einer solchen Offensive sind aber sehr ungünstig beurteilt worden, weil man nach wie vor die ungünstigen klimatischen Verhältnisse, den Mangel an Schiffsraum und überhaupt an Transportmitteln, sowie den Angriff auf die 700 Meilen lange Dschungelfront und das unzureichende Menschen- und Kriegsmaterial fürchtet.

Die britische Presse (Times) bestätigt selbst, daß es kein Geheimnis sei, daß die Japaner zur See, in der Luft und zu Lande große Verstärkungen erhalten haben und alle Versuche der Engländer, sie aus ihrer Position zu vertreiben, mißlungen sind. Dieser Mißerfolg trat ein, nachdem man übermenschliche Anstrengungen gemacht und hunderttausende Pfund Sprengstoff geopfert hatte. Die englischen Truppen haben sich dem Dschungelkampf und der Taktik der Japaner gegenüber als nicht gewachsen gezeigt. Daher

on the whole Burma front Japan has gained a firm footing. Therefore, a reconquest by the English will be a rather difficult thing. Repeated attacks of the Japanese air force on aerodromes and military installations near Chittagong gradually destroy the plans for a reconquest of the Burma Road. Furthermore, the Nanking-Chinese declaration of war on the Allies contributes to the British defence position in Eastern Asia being rendered more difficult. With the reconquest of the Burma Road and Burma itself the English intend to gain a favourable initial position for further action. However, they do not misunderstand the fact that the nature of the country as well as the method of equipment will render difficult a "Blitzkrieg" and thereby frustrate their original plans. Gen. Erwin, the Commander-in-Chief of the British troops in Western Burma declared that the main object of his army would be the cleaning of Burma. But he is afraid of the Japanese having firmly established their military power in the hinderland, i. e. in Indo-China, the Shaan-States and Thailand.

Because of climatic and geographical difficulties and the present strategical differences of opinion between Chungking and the British and American Supreme Command in India, Japan is of the opinion that at present a British counter-offensive in Burma would not be an easy task. But the Allies hope to be able to carry through a triangular attack; firstly, by an advance from India over the Burmese-Indian frontier; secondly, by an advance from Yunnan under the command of Chungking; and thirdly, by an offensive against the south-west coast of Burma, which would require the use of large naval units. However, the prospects of such an offensive are judged not very favourably, because now as before they are afraid of unfavourable climatic conditions, tonnage shortage and lack of means of transport as well as the attack on the 700 miles long jungle front and inadequate human and war material.

The "Times" admits that it is no longer a secret that the Japanese Navy, Air Force and Army have been reinforced and that the English attempts to expel them from their position have proved to be a failure, after superhuman efforts had been made and several thousand pounds explosives had been sacrificed. The British troops have proved to be not equal to the

stellt die Times abschließend fest, daß die britischen Angriffe in Burma kaum Erfolg haben werden.

Die gegenwärtigen Kampfergebnisse

Im Gebiet von Arakan sollen heftige Kämpfe im Gange sein. Nach amtlichem Bericht soll das nördlich von Akyab sich ausdehnende Arakangebiet häufig das Ziel von englischen Luftangriffen gewesen sein, die jedoch ohne Erfolg waren. In der Gegend der Mayu-Halbinsel leisten die Japaner starken Widerstand. Der Shwebobezirk in Mittelburma, der Chindwin und das Irawadi-Flußgebiet, die Bezirke von Rathedaung, die Burmaküste südlich von Akyab und die Akyab-Insel selbst bilden die gegenwärtigen Ziele der alliierten Angriffe. Die amerikanische Luftwaffe soll in Burma operiert haben, und sie greift von China und Indien her in der Richtung auf die von den Japanern besetzten Gebiete an. Da Burma den Mittelpunkt der strategischen Gesamtlage in Ostasien bildet, halten die Japaner in diesem Lande eine äußerst günstige Position. Aus dieser vorteilhaften japanischen Lage leitet sich die durchaus pessimistische Anschauung eines britischen Kriegskabinettsmitgliedes her, die in folgender Weise zum Ausdruck gebracht wurde: „Auch Japan wird eine harte Nuß sein, die man zu knacken hat." Daher gibt er den Rat: „Erledigt das zuerst."

Stützpunkt oder abbröckelndes Denkmal?

„Indien ist jetzt die Zitadelle, die errichtet ist, um zu verhindern, daß der Krieg sich zum Mittleren Orient ausdehnt", sagt Atay, der türkische Delegationsführer in Indien. Man hat ihm wahrscheinlich die eigentliche Lage Indiens, die er gern gesehen hätte, nicht offenbart. Der britische Kriegsminister scheint jedoch nicht dieser Ansicht gewesen zu sein, wenn er erklärte, daß durch die letzten Ereignisse in Ostasien Indien stark bedroht gewesen sei. Die britische Regierung versucht nach wie vor in Indien ein mächtiges Bollwerk gegen die Achse aufzurichten und das Land gleichrangig neben Rußland als einen gewaltigen Stützpunkt für die vereinigten Nationen zu stellen. Dieser Plan hat sich aber bis jetzt nicht verwirklichen lassen, da die diesbezüglichen Maßnahmen durch politischen Stillstand, anhaltende Unruhe und organisationsmäßig erfolgreich durchgeführte Sabotage ziemlich wirkungslos gemacht worden sind. Also steht Indien heute, anstatt irgendwie für das britische Kriegsinteresse beizutragen, wie der Brite es wünscht, als ein abbröckelndes Denkmal englischer Herrschaft da.

Latenter Machtkampf oder Nebenbuhler

Unter dem Deckmantel äußerlich freundschaftlicher Beziehungen wickelt sich in Indien ein scharfer anglo-amerikanischer Machtkampf ab. England will mit

Japanese tactics and the fight in the jungle. Concluding, the "Times" therefore states that the British will hardly be able to attack Burma successfully.

Results of the present fight

Heavy fights are reported to be going on in the Arakan sector. According to official statements, this territory which is extending north of Akyab is said to have been repeatedly the object of British air attacks which, however, had no decisive result. Near the Mayu-Peninsula the Japanese offer heavy resistence. The Shwebo sector in Middle Burma, the Chindwin River and the Iravadi basin, the district of Rathedaung, the Burma coast south of Akyab and the Island of Akyab itself are the objects of the Allied attacks. The American Air Force is reported to have been operating in Burma. The attacks which are carried through from Chinese and Indian bases are directed towards the territories occupied by the Japanese troops. Burma being the centre of the strategical situation in Eastern Asia, the Japanese hold an extremely favourable position in that country. The advantageous Japanese position is repsonsible for the pessimistic views of a member of the British War Cabinett, who said: "Japan will be a hard nut to crack", and he gives the advice: "At first this must be settled."

Basis or bracking off monument?

"India is the Citadel which has been built up to prevent an extension of the war to the Middle East." These are the words of Mr. Atay, the leader of the Turkish delegation in India. Probably, he has not been disclosed the real situation in India which he would have liked to see. The British Secretary of State for War seems to have not been of this opinion when he declared that the latest events in Eastern Asia have seriously threatened India. Now as before the British Government tries to build up in India a mighty bulwark against the Axis-Powers and to put the land as an equal factor, i. e. as a powerful basis of the Allied Nations on the side of Russia. But up till now it has not been possible to realize this plan as the measures relating to it have remained rather ineffectual due to political deadlock, continued unrest and successful sabotage acts. Instead of contributing to the British war aims as the British may have hoped, India represents nothing but a bracking off monument of British Imperialism.

Hilfe des amerikanischen Beistandes Indien festhalten, während Amerika diese Gelegenheit auszunützen und seine Macht und Autorität in Indien zu begründen und weiterzuverbreiten trachtet. Mit dieser Absicht hat es bereits durch die Entsendung der Grady-Mission, die Aufstellung von Hilfsstreitkräften und die Entsendung Philipps' die wirtschaftliche, militärische bzw. politische Gewalt des Imperiums in Indien langsam an sich gezogen. Es bestehen bereits Meinungsverschiedenheiten auf mehreren Gebieten, die sogar immer deutlicher zutage treten. Daß diese Gegensätze in Indien noch nicht zu offenen Feindseligkeiten ausgeartet sind, ist auf den gemeinsamen Kampf gegen die Achse zurückzuführen. Diese Tatsache kann die Beschleunigung eines harten Kampfes, vielleicht sogar die eines gemeinsamen Unterganges verursachen, weil die britisch-imperialistische Gewalt empfindlich erschüttert ist, während die amerikanische Macht noch nicht festen Fuß gefaßt hat.

Verteidigungs- und Wehrmachtsprobleme

Die Verteidigung Indiens ist im Laufe der letzten Monate immer schwieriger geworden, weil der amerikanische Beistand gänzlich auf eigenem Interesse ruht, während Tschungking nicht in der Lage ist, wesentliches zur Unterstützung beizutragen. Marschall Wavell klagt, daß Tschungking sich an der Wiedereroberung der Burmastraße nicht beteiligt hat, während Tschungking das Ausbleiben der angloamerikanischen Hilfe kritisiert. Obwohl man bemüht ist, in irgendeiner Form die Lieferungen von Kriegsmaterial aus Indien nach China zu beschleunigen, haben sich alle derartigen Unternehmungen als vergeblich erwiesen, da man über die hierfür erforderlichen Mittel und Wege nicht verfügt.

Auch an der Nordwestgrenze Indiens sollen, wie die englische Presse gemeldet hat, moderne Befestigungen fertiggestellt worden sein. Mehrere neugebaute Militärstraßen sollen hier die Vorbereitungen zur Offensive erleichtern. In Bezug auf die Befestigung dieser Grenzgebiete erklärte Atay, der Leiter der türkischen Presse-Abordnung, folgendes: „Wir haben mit eigenen Augen den Khyberpaß gesehen. Er ist in der Tat vorzüglich geschützt gegen alle kontinentalen Angriffe." Einmal werden Presseleute nicht als direkte Sachverständige in militärischen Dingen angesehen werden können, und zweitens wären bei einer einwandfreien Befestigung der Straße die immerwährenden Schwierigkeiten mit den aufständigen Bergstämmen an dieser Grenze unerklärlich, so daß man sich fragt, warum England bis jetzt nicht in der Lage war, diese zu beseitigen. Die britische Ver-

Latent struggle for power or rivalry

Under the colour of friendly external relations a violent Anglo-American struggle for power is going on in India. With American support, England wants to maintain her hold over India, while America tries to profit by this opportunity and to establish its influence and authority in that country. For this purpose the Grady-Mission and Mr. Phillips were sent to India and auxiliary forces were put up. Thereby, America gradually took over the economic, military and political power of the Empire in India. In several departments, differences of opinion already exist, a fact which becomes more and more evident. The fact that these difference have not yet turned into open hostility is due to the common struggle against the Axis-Powers. These events will possibly cause an acceleration of the struggle or even of the common collapse, as the British imperialistic power has heavily been shaken, while the American power has not yet gained a firm footing.

Defence and Army problems

The American support being only granted out of egoistical motives and Chungking being not in a position to make considerable contributions, the defence of India has become more and more difficult. Marshall Wavell complains that Chungking had not taken part in the preparations for the reconquest of the Burma Road, while, on the other hand, Chungking criticizes the non-arrival of the Anglo-American supplies. Although one makes great endeavours to accelerate the supply of war material from India to China, all such measures have proved to be useless because of the lack of the necessary ways and means.

According to British press reports, modern fortifications are said to have been set up along the Indian north-west frontier. Several new military routes have been constructed to facilitate the preparations for the offensive. With regard to the above-mentioned fortifications, Atay, the leader of the Turkish press delegation declared: "We have seen with our own eyes the Khyber Pass. It is excellently protected against all attacks from the continent." On the one hand, press experts cannot be considered as experts on military affairs. On the other hand, an unobjectionable fortification of the route would make rather unaccountable the continued difficulties with the rebellious mountain tribes of this zone, so that one may ask why, up till now, England has not been in a position to remove them. As we have

teidigung Indiens beruht, wie man wiederholt gesehen hat, zum großen Teil auf einer „Show of Force Policy".
Die Regierung hat Schwierigkeiten, loyale Freiwillige für ihre Truppen anzuwerben, weil das nationale Bewußtsein sich in ganz Indien stark verbreitet hat. „Die Inder treten in das britische Heer ein", sagte Gandhi, „weil sie zu essen haben wollen, aber im Herzen haben sie nicht das Bedürfnis, England zu helfen." Nun versucht die Regierung aus Mangel an Menschenmaterial, die Studenten zwangsmäßig zu rekrutieren. Der Brite hat zu diesem zwangsmäßig aufgestellten Herr jedoch selbst kein Vetrauen mehr. An der Burmafront versucht er nur anglo-amerikanische Truppen einzusetzen. Ein Bataillon indischer Truppen aus dem Punjab hat kürzlich wieder im Irak den Gehorsam verweigert. Die Soldaten wurden in Ketten gelegt, einige sind hingerichtet worden. Die indischen Truppen sollen jetzt in einer neuen Ausbildung begriffen sein; sie werden nur darin unterwiesen, den Aufbau von zerstörten Anlagen in Fabriken und Schiffswerften auszuführen und Trümmer wegzuräumen. Diese Taktik beweist, daß der Brite vollkommen das Vertrauen zu den Indern verloren hat. Auch die Bevölkerung Indiens kommt den Interessen Englands nicht mehr entgegen. Daher richteten der General Pierce und der Gouverneur von Madras einen Appell an die Bevölkerung von Madras, der sie anwies, mit den dort stationierten Truppen zusammenzuarbeiten. Dieser Appell beweist zur Genüge, daß die Einstellung der Bevölkerung den englischen Truppen gegenüber keine freundliche ist.
Das amerikanische Militär soll in Indien zahlreiche Flugplätze, Reparaturwerkstätten und Grenzbefestigungen errichtet haben. Motorisierte amerikanische Transportkolonnen mit ihrem Hauptquartier in Karachi und die Luftwaffe mit ihrem Stützpunkt in Neudelhi, sowie andere amerikanische Kampfverbände halten Wache in den Außenposten. Die Disziplinlosigkeit der amerikanischen Streitkräfte tritt immer augenfälliger zutage.

seen repeatedly, the British defence of India is to a large extend based on the principles of the "Show of Force Policy".

The fact that the national consciousness has extended all over India, causes difficulties to the Government with regard to the recruitment of loyal volunteers for the Army. "The Indians," says Gandhi, "enter the military service as they want to have something to eat—in their inner heart, however, they do not feel any necessity of helping England." Now, the Government tries to recruit the students by means of compulsory measures. But the British themselves do no longer rely upon this army. On the Burmese frontier they intend to employ only Anglo-American troops. In Iraq, an Indian battalion from the Punjab refused to obey. The soldiers were put into chains, several of them were executed. The Indian troops are reported to receive a new training, which, however, is restricted to the reconstruction of destroyed factories and dockyards and to the removal of ruins. These measures prove that the British have entirely lost confidence in the Indian troops. Also the Indian population does no longer meet the interests of the British oppressor. Therefore, Gen. Pierce and the Governor of Madras made an appeal to the population of Madras asking them to cooperate with the troops stationed there. This appeal sufficiently proves that the attitude of the population towards the British troops is no friendly one.

The American military authorities are reported to have constructed a number of aerodromes, workshops for repair and frontier fortifications in India. Motored American transport units with their headquarters in Carachi, the Air Force with its basis in New Delhi and other American units are on guard at the most exposed points. The lack of discipline among the American troops becomes more and more obvious.

II. Teil: Die politische Lage — Part II: The Political Situation

DR. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

Am 3. März beendete Gandhi seine dreiwöchige Fastenzeit. An anderer Stelle dieses Heftes wird dieses bedeutende Ereignis eingehender behandelt. Wir wollen uns hier auf die Erörterung eines oder zweier Gesichtspunkte beschränken.
Für den Durchschnitts-Europäer werden vor allem zwei Fragen von Interesse sein: Warum entschloß

(Original)

On March 3, Gandhi ended his 21 day fast. Elsewhere in this number the reader will find this important event discussed. Here we will confine ourselves merely to one or two aspects of it.
To the average European what appears to be of interest are the questions: Why did Gandhi choose to fast? And did the fast prove helpful to the Indian cause?

sich Gandhi zu fasten? Brachte der Hungerstreik der indischen Sache irgendwelche Vorteile?

Warum entschloß sich Gandhi zu fasten?

Die Gründe, die zu diesem Entschluß führten, hat Gandhi selbst vor Beginn des Hungerstreiks in verschiedenen Briefen an den Vizekönig, Lord Linglithgow, dargelegt.

Der Inhalt dieser Korrespondenz ist folgender: Gandhi wies die Anschuldigung der Regierung, daß er und der Indische National-Kongreß für die blutigen Ereignisse nach der Verhaftung Gandhis und anderer Kongreßführer am 9. August 1942 verantwortlich seien, auf das entschiedenste zurück. Er ließ den Vizekönig wissen, daß das Gegenteil der Fall sei, daß nämlich diese Ereignisse das unmittelbare Ergebnis der Schreckensherrschaft der Regierung seien. Sollte jedoch die Regierung in der Lage sein, Gandhi von seiner Schuld zu überzeugen, so würde er bereit sein, die Sache in Ordnung zu bringen. Endlich schlug Gandhi vor, daß, wenn die Regierung einen Ausweg suche oder vom Kongreß irgendwelche Vorschläge erwarte, sie a) ihn entweder von seinem Irrtum überzeugen solle, sofern sie wünschen sollte, daß er entsprechend seiner persönlichen Befähigung handele, oder ihm b) eine Zusammenkunft mit den anderen Mitgliedern des Kongreß-Arbeitsausschusses gestatten solle, falls sie den Wunsch habe, daß er ihr im Namen des Kongresses Vorschläge unterbreite. Sollte die Regierung aber nicht gewillt sein, ihre gegenwärtige Haltung zu ändern, dann würde er, Gandhi, den Gesetzen des „Satyagraha" (Wahrheit und Gewaltlosigkeit) folgend, den in dieser schicksalsschweren Stunde notwendigen Weg gehen und seinen eigenen „Leib" durch Fasten „kreuzigen".

Man sieht also, daß nicht Gandhi einen Kompromiß unmöglich gemacht hat, sondern daß es die Briten selbst waren. In seinen Antworten auf Gandhis Schreiben gibt der Vizekönig mit brutaler Offenheit zu verstehen, daß die Regierung nicht im entferntesten daran denke, ihre Politik der blutigen Unterdrückung aller antibritischen Bewegungen zu ändern, ehe nicht der Kongreß kapituliere und die Briten bei der Weiterführung ihres Krieges bedingungslos unterstütze.

Diese schroffe und unversöhnliche Haltung, die so schlecht mit den elementarsten Begriffen der Demokratie, die so laut in der Atlantik-Charta verkündet wurden, übereinstimmt, kommt am deutlichsten in der Anklage des Vizekönigs, Gandhi habe politische Erpressungsversuche unternommen, zum Ausdruck. Der Führer einer Nation als Erpresser der fremden Eindringlinge! Die Nachwelt wird es Lord Linlith-

Why did Gandhi undertake to fast?

The reasons that led to this decision, Gandhi himself explains in several letters that he wrote to Lord Linlithgow, the Viceroy before he began the fast.

The essence of this correspondence is the following: Gandhi categorically rejects the government charge that he himself and the Indian National Congress are responsible for the bloody events that mark the entire period since the arrest of Gandhi and other Congress leaders on August 9, 1942. On the contrary, the Viceroy is told, these events are the direct result of Government's savage violence. But if the government could convince Gandhi about his guilt, Gandhi would be willing to put things right. Finally, Gandhi suggests that if the Government desired a way out of the blind alley or expected the Congress to make proposals they should (a) either convince Gandhi about his errors if the government wanted him to act on his individual capacity; (b) or allow him to meet the other members of the Working Committee of the Congress if the Government wanted him to make some proposals in the name of the Congress. If the Government do nothing to prove a change of their present attitude then he, following the laws of "Satyagraha" (truth and non-violence) would take the measures necessary at this hour of trial and "crucify" his own "flesh" by fasting.

It will be seen that it was not Gandhi who had shut all doors to a compromise with the British. It was the British, who did it. The Viceroy in his replies to Gandhi's letters made it brutally plain that the Government did not in the least think of changing their policy of violent suppression of all anti-British movement unless the Congress capitulated and unconditionally supported the British in the prosecution of their war.

This attitude of intransigence which fits so ill with even the most rudimentary notion of democracy so pompously heralded in the Atlantic Charta is best typified by the Viceroy's charge against Gandhi of political blackmail. The leader of a nation blackmailing the usurpers! Indeed, posterity would thank Lord Linlithgow for leaving to them a gift of such a priceless example of British hypocrisy!

gow danken, daß er ihr ein solches unvergleichliches Beispiel britischer Heuchelei dargeboten hat!

Läßt man Gandhis Terminologie der Wahrheit und Gewaltlosigkeit einmal beiseite, so zeigt sich Gandhis Fasten als politische Tat ersten Ranges, durch die er — obwohl noch im Gefängnis — der Welt den feierlichen Protest des indischen Volkes gegen die britische Gewaltherrschaft in Indien bekundete und zugleich die Nation ermahnte, weiterzukämpfen bis die Freiheit errungen sei.

War das Ergebnis des Hungerstreiks erfolgreich?

Hätte der Hungerstreik Gandhis mit seinem Tode geendet oder andernfalls die britische Regierung gezwungen, ihn freizulassen, dann wäre der politische Wert dieses Fastens offensichtlich gewesen. Im ersten Fall wäre der Haß gegen England ins Unermeßliche gestiegen, und im zweiten hätte das Schauspiel der sich vor einem Greis beugenden mächtigen britischen Regierung zweifellos zu einer Schwächung des schon ins Schwanken geratenen britischen Prestiges in Indien geführt. Beide Ereignisse hätten der Sache der indischen Freiheit entscheidend geholfen.

Es gab aber noch eine dritte Möglichkeit (die dann auch tatsächlich eingetreten ist), daß nämlich die britische Regierung ihrer Politik treu bleiben und Gandhi, wie er auch selbst glaubte, die dreiwöchige Fastenzeit überleben würde. Es erhebt sich nun die Frage, ob dieses Ergebnis in irgendeiner Weise positiv gewesen ist.

Die britischen Tory-Blätter lassen natürlich ihrem Groll freien Lauf und bezeichnen das Resultat des Hungerstreiks als traurige Niederlage des Kongresses im allgemeinen und Gandhis im besonderen.

Das indische Volk aber reagierte ganz anders. Gandhis Entschluß, die Briten herauszufordern und sogar sein Leben aufs Spiel zu setzen, hat die Liebe und Achtung des Volkes für den verehrten Führer nur noch vergrößern können. Die Bereitschaft der Regierung Lord Linlithgows aber, den unbestrittenen Führer des indischen Volkes im Gefängnis sterben zu lassen, hat die Verachtung des Volkes für diese Regierung und die Erkenntnis ihrer „Fremdheit" ins Unermeßliche gesteigert. Es wird in diesem Zusammenhang auf ein Interview verwiesen, daß Rajagopalacharia nach Beendigung des Hungerstreiks dem Vertreter des „News Chronicle" gewährte. In diesem Interview gab dieser Verfechter eines Kompromisses mit England zu, daß „das indische Volk die Briten von Tag zu Tag mehr hassen lerne".

Ungewißheit in den Reihen der indischen Bourgeoisie

Die Verschlechterung der Stimmung des Volkes der Regierung gegenüber spiegelt sich deutlich im Rück-

If one set aside Gandhian terminology of truth and non-violence for a moment one would see that Gandhi's fast was a first class political act by which, though in prison, he was able to record before the world the solemn protest of the Indian people against British tyranny in India and at the same time encourage the nation to go on with the fight till freedom is won.

Was the fast useful?

If the fast of Gandhi had forced the British Government to release him or led to his death the political value of his fast would have become manifest. For in the first case the spectacle of the mighty British Government bending before the will of a frail man would have certainly led to a diminution of the already tottering British prestige in India. And in the second case the hatred against England would have taken unprecedented proportions. It is evident that both these developments would have helped the cause of Indian freedom.

There was a third possibility—that which actually came to pass. This was, British Government sticking to their guns and Gandhi, as he himself believed, outliving his 3-week fast. Now, the question is: has any good come out of it?

British Tory papers naturally gave vent to their malice by hailing the outcome of Gandhi's fast as a miserable defeat of the National Congress in general and that of Gandhi in particular.

The Indians, however, were bound to react in a totally different way. To them Gandhi's decision to challenge the British power even while in prison and be even prepared to die for it could only increase their love and esteem for their leader. On the other hand, their contempt for Lord Linlithgow's Government and their conviction of the "foreignness" of this Government could only increase at the sight of latter's willingness to let the unquestioned leader of the people die in prison. In support of this one may refer to the interview given at the end of Gandhi's fast to the London "News Chronicle" by Rajagopalacharia, where this champion of a compromise with Britain despairingly admitted that the "Indian people are learning to hate the British more and more every day".

tritt dreier Mitglieder des vizeköniglichen Exekutiv-Rates wider, die ihre Ämter niederlegten, um damit ihren Unwillen über den Entschluß der Regierung, Gandhi nicht freizulassen, zum Ausdruck zu bringen.

Die Gründe für die Amtsniederlegung dieser drei Männer sind in einem gewissen Opportunismus zu suchen — in dem Versuch, sich im geeigneten Augenblick beim Volk beliebt zu machen. Denn man darf nicht vergessen, daß sie ihre Zustimmung gaben zu einer Politik der blutigen Unterdrückung des National-Kongresses auf Befehl einer fremden Regierung. Es dürfte hierbei von Interesse sein, daß zwei dieser ehemaligen Mitglieder des Exekutiv-Rates aus der Geschäftswelt kommen. Die Tatsache, daß ihre Reaktion auf die öffentliche Meinung im Widerspruch zu den übrigen indischen Mitgliedern des vizeköniglichen Rates, die die feudale Gruppe vertreten, steht, enthüllt nur allzu deutlich die unglückliche Lage, in der sich die indische Geschäfts- und Industriewelt befindet. Während die feudale Gruppe für alle Zeiten dem britischen Imperialismus verfallen ist, ist die Stellung der Geschäftswelt ziemlich unentschieden. Sie wagen nicht, die Verantwortung für Gandhis Tod zu übernehmen. Sie wünschen sogar die Unabhängigkeit. Ihre Interessen sind jedoch zu sehr an das britische Kapital gebunden, und es ist ihnen nichts daran gelegen, erst durch eine Revolution unabhängig zu werden.

Im ganzen aber wird man Gandhis Fasten als bloße Episode im Kampf um die Freiheit Indiens ansehen, die zwar keine tiefgreifende Veränderung der Lage hervorgerufen hat, moralisch aber zur Stärkung der Unabhängigkeitsbewegung beigetragen hat.

Kompromißversuch

Merkwürdigerweise hat der eindeutige Entschluß der Regierung, keinen Kompromiß mit dem Kongreß abzuschließen, in gewissen liberalen und gegen den Kongreß eingestellten Kreisen den verstärkten Wunsch nach einem Kompromiß mit England wachgerufen.

Die britische Arroganz ist durch die Beseitigung der dem Indischen Kaiserreich vom Nahen Osten drohenden Gefahr zu verstehen. Um die Haltung der indischen Liberalen und Gemäßigten zu verstehen, muß man erkennen lernen, daß im gleichen Maße, in dem die Vorbedingungen für eine nationale Revolution in Indien heranreifen, die Liberalen und Gemäßigten ihrem politischen Untergang entgegengehen. Und sie sind sich dessen auch vollkommen bewußt — ganz zu schweigen von den Opportunisten. So läßt sich auch ihr hartnäckiges Streben nach einem Kompromiß mit England verstehen, den sie abschließen möchten, ehe die Flut der Revolution ihnen die Grundlage ihres

Equivocal position of the Indian bourgeoisie

This mounting of public temper against the Government was well reflected in the departure of three members from the Viceroy's Executive Council who resigned to record their disagreement with the Government's decision not to release Gandhi unconditionally.

The motives behind the resignations of these men should only be regarded as opportunistic—an attempt to ingratiate themselves to public opinion at a suitable moment. For one need not forget that they gave their consent to the policy of bloody suppression of the National Congress at the behest of an alien power. But what is interesting to note is that two of these men come from the business world. Their reaction to public opinion, as against that of the rest of the Indian members, representing the feudal class in the Viceroy's Council clearly reveals the unhappy position of the Indian industrial and business world. Whereas the feudal class is irremediably sold to British Imperialism, the business world occupies an equivocal position. They dare not take the responsibility of Gandhi's death on their shoulders. They even want independence. But their interests are too often tied to that of British capital and they would not like to achieve independence through a revolution.

Finally, we may sum up Gandhi's fast as merely an episode in India's fight for freedom. It has not brought any decisive change in the situation. But it has not failed to morally strengthen the independence movement in the country.

Attempt at compromise

Strange as it may seem the clear proof given by the British Government not to make any compromise with the Congress awakened in certain non-Congress and Liberal quarters an increased passion for a compromise with Britain.

One understands British arrogance through the removal of the danger to their Indian Empire in the Near East. To understand the attitude of the Indian Liberals and Moderates one has to remember that in the measure conditions of a national revolution are ripening in India, in the same measure Liberalism and Moderatism are moving towards their political death.

egoistischen Eigennutzes entreißt. In der Politik scheint wirklich alles möglich zu sein!

Diese Haltung trat in auffälliger Weise bei der Anfang März in Bombay abgehaltenen Konferenz zutage. Die geistigen Führer dieser Konferenz waren der liberale Führer Sapru und Rajagopalacharia, ein ehemaliger Amtsgenosse Gandhis, der wegen seiner pro-britischen Einstellung vom Kongreß ausgeschlossen wurde. Das Ergebnis dieser Zusammenkunft in Bombay war eine an die Regierung gerichtete „Bitte", ihre Politik zu revidieren und Gandhi freizulassen, der, wie man glaubte, der Kongreß-Bewegung Einhalt gebieten würde. Sollte sich die Regierung zu einem solchen Schritt entschließen, so würde — den Versicherungen dieser „Politiker" zufolge — die erfolgreiche Durchführung des Krieges in keiner Weise ungünstig beeinflußt werden.

Die Hoffnung dieser Männer, nationale Freiheit dadurch zu erreichen, daß man den Feind bittet, einsichtsvoller zu sein, und den Wunsch zum Ausdruck bringt, ihm aus seinen Schwierigkeiten zu helfen, enthüllt einen politischen Bankrott, wie man ihn sich größer wohl kaum vorstellen kann.

Ein weiteres Beispiel für die politische Unfähigkeit, die für die Arbeit der dem Kongreß nicht angehörenden Gruppen typisch ist, gab etwa zur gleichen Zeit ein Angehöriger der sogenannten Nationalistischen Partei. In der Gesetzgebenden Versammlung sprach er die „Bitte" aus, die Regierung — deren höchstes Ziel es ist, den Samen der Uneinigkeit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auszustreuen — möge, um einen Anfang auf dem Wege zur Errichtung einer National-Regierung zu machen, „alle politischen Parteien zusammenschließen".

Ein anderer liberaler Führer schlug in Bombay vor, daß alle politischen Parteien gemeinsam die Übertragung der Macht an Inder fordern und gleichzeitig das Versprechen abgeben sollten, den britischen Kriegsanstrengungen jede nur mögliche Unterstützung zu gewähren.

Pax Britannica in Indien

Im Februar erklärte Sir Reginald Maxwell, der Innenminister der britisch-indischen Regierung, in der Gesetzgebenden Versammlung, daß seit der Verhaftung der Kongreßführer im August des vergangenen Jahres im ganzen 60229 Personen verhaftet wurden. Die Zahl der durch Polizei und Militär Getöteten und Verwundeten beträgt 940 bzw. 1630. In nicht weniger als 538 Fällen mußte man zu den Waffen greifen, um gegen die Inder vorzugehen.

Um das ganze Ausmaß der friedlichen britischen Regierung in Indien zu erfassen, muß man folgende Tatsachen beachten.

The Liberals and Moderates not to mention the opportunists understand this perfectly well. Hence their persistence to arrive at a compromise with Britain before the flood of revolution sweeps them off their moorings of egoism and self-interest. Indeed, there is nothing strange in politics!

The most important manifestation of this attitude was the conference held in Bombay early in March. The guiding spirits of this conference were the Liberal leader Sapru and Rajagopalacharia, an ex-colleague of Gandhi and who was expelled from the Congress on account of his pro-British attitude. The essence of this Bombay meeting was a "request" to the Government to revise its policy and let Gandhi free who, they believed, would put a stop to the Congress movement. In any case if the Government took such a step, so assured these gentlemen politicians, the successful prosecution of the war would not be adversely affected.

No greater bankruptcy of political leadership could have been revealed than by this belief of achieving national freedom by requesting the enemy to be more reasonable and by wishing to help him out of his difficulties.

One more example proving how political barrenness characterizes the activity of non-Congress groups was furnished at about the same time when a member of the so-called Nationalist Party in the Legislative Assembly "requested" the Government whose very credo is to sow the seeds of disunity by every means imaginable, to "unite all the political parties" as a preliminary step towards the building of a national government.

Another Liberal leader proposed in Bombay that all political parties should demand conjointly the transfer of power to Indians promising full support to British war efforts.

Pax Britannica in India

In February Sir Reginald Maxwell, the British Home Member of the British-Indian Government declared in the Legislative Assembly that since the arrests of the Congress leaders in August 1942 and the end of December the total number of those arrested was 60,229.

Die obenerwähnte Anzahl der Verhafteten umfaßt weder diejenigen, die nach dem Dezember 1942 verhaftet worden sind, noch diejenigen, die meistens dem Forward Block angehören, und die wegen ihrer kriegsfeindlichen Haltung seit September 1939 in die Gefängnisse geworfen wurden, noch diejenigen, die sich bereits vor Ausbruch des Krieges in Gefängnissen und Konzentrationslagern befanden oder auf unbestimmte Zeit interniert worden waren.

Die genannte Zahl der durch Gewehrfeuer Getöteten umfaßt nicht jene Unzähligen, die auf gesetzlichem Wege durch die britischen Gerichtshöfe gemordet wurden. Als Beispiel sei hier nur die Hinrichtung von Hunderten von Hurs (Moslemstamm in Sindh) angeführt, deren Führer Pir Pagaro vor kurzem zum Tode verurteilt wurde, weil er sich gegen den König von England erhoben hatte.

Anglo-amerikanische Rivalität und die Kolonialfrage

Die Diskussionen der Nachkriegszeit über Außenhandel, zivilen Luftverkehr, Warenaustausch usw. haben der Welt die grundlegenden Gegensätze zwischen britischem und amerikanischem Imperialismus enthüllt. Vor kurzem nun ist von offizieller Seite die Frage der Zukunft der britischen Kolonien dieser Liste hinzugefügt worden.

Dies geschah, als Oliver Stanley, der britische Kolonialminister, Anfang März in Oxford offen erklärte, daß man nach dem Kriege die Lösung der kolonialen Frage England allein überlassen solle. Damit würde dem Interesse aller am besten gedient sein, fügte Stanley scheinheilig hinzu.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese Rede für den amerikanischen Vetter bestimmt war. Nun ist es aber bekannt, daß sich das Bestreben der Amerikaner, sich in die Angelegenheiten anderer Völker einzumischen, in keinem Lande so deutlich zeigt wie in Indien. Indien, das — zwar nicht offiziell — eine Kolonie ist und infolgedessen unter Stanleys Forderung fällt, ist, wie jederman weiß, die Krone aller britischen Besitzungen. Es nimmt daher nicht wunder, daß Indien ausersehen wurde um Roosevelts vertrautem Freund und persönlichem Gesandten, William Phillips, eine Gelegenheit zu geben, seine imperialistischen Talente unter Beweis zu stellen.

Phillips' Tätigkeit — seine ununterbrochenen Reisen durch Indien, um mit den „Führern aller politischen Parteien" und den führenden Industriellen des Landes Fühlung zu nehmen, seine Erklärungen der Presse gegenüber, daß Amerika besonders seit dem Erscheinen amerikanischer Truppen der indischen Frage großes Interesse entgegenbringe oder daß „ein Band

The number of persons killed and wounded through police and military firing were respectively 940 and 1630. On no less than 538 occasions the use of fire-arms were resorted to against the Indians.

To understand fully the peaceful British rule in India one has to remember the following facts.

The number of those arrested does not include those who have been arrested since Dec. 1942, nor those specially of the Forward Bloc who were arrested since Sept. 1939 for their opposition to war, nor those who found themselves in prison, concentration camps or simply interned for indefinite periods before the war began.

The number of those killed by gunfire does not cover those legally murdered by scores by the British Courts of Justice. To give only one example, one can cite the execution by the scores of Hurs, the Moslem tribe in Sindh and whose leader, Pir Pagaro was recently sentenced to death for waging war against the King of England.

Anglo-American rivalry and the colonial question

The controversy about exports, commercial air-lines, exchange, etc. in the post-war period are some of the questions which have revealed to the world the deep-seated contradictions of British and Yankee Imperialism. Lately, the question about the future of British colonies has been officially added to the list.

This happened when Oliver Stanley, the British Colonial Minister, in a speech delivered in Oxford in early March declared roundly that Britain should be left alone with the job of managing her own colonies after the war. This would serve best the interest of all, added Oliver Stanley sanctimoniously.

The speech, one could see, was addressed fairly and squarely to the American cousins. Now, it is notorious that nowhere the American wish to meddle in other peoples' affairs manifests itself more strongly than in India. India, though not officially a colony and consequently under Stanley's jurisdiction is, as everybody knows the cream of all British colonial possessions. And it is not surprising that it is India that should offer to Roosevelt's intimate friend and personal envoy William Phillips such a timely occasion to show his imperialistic talents.

der Freundschaft das amerikanische und das indische Volk verbinde" — läßt keinen Zweifel über den Zweck seiner Anwesenheit in Indien aufkommen. Dieser ist in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung in Indien zugunsten einer Ausdehnung des amerikanischen Einflusses zu suchen. Und nichts enthüllt diese Absicht besser, als seine vor kurzem abgegebene Erklärung, daß Amerika Indien in finanzieller und industrieller Hinsicht Hilfe leisten könne. Diese Erklärung war für britischen Geschmack allerdings etwas zu offen.

Noch ist die allerdings schon stark geschwächte Herrschaft der City von London nicht zusammengebrochen, aber schon streckt Wall Street durch ihren Agenten William Phillips ihre Fühler aus, um die Möglichkeiten zur Erwerbung eines neuen „Marktes" in Indien zu erkunden. Kein Wunder, daß Oliver Stanley, Sohn Lord Derbys und blaublütiger, hartnäckiger Tory der Schule Churchill-Amery, das Wort ergriffen hat. Die Aussichten für die britische Herrschaftsklasse sind wirklich recht trüb, denn ihre Vormachtstellung in der Welt wird nicht nur von ihren Feinden, sondern in gleichem Maße auch von ihren amerikanischen Verbündeten bedroht.

Der ungeduldige Jinnah

Kurz nachdem Mr. Jinnah am 7. März erneut zum Präsidenten der Moslem-Liga gewählt worden war, hielt er eine Rede, in der er erklärte, daß seine mohammedanischen Anhänger „ungeduldig" würden, da England sich immer wieder weigere, ihre Forderung nach „Pakistan", d. h. Errichtung von ein oder besser zwei unabhängigen Moslem-Staaten in Indien, zu erfüllen. Jinnah fügte hinzu, der nächste „logische Schritt' würde der Beginn „eines Feldzuges der direkten Aktion" sein. Weiter sagte er, daß ihm von seinen Mitarbeitern schon Vorwürfe gemacht worden seien, weil er nichts weiter tue, als „papierene Resolutionen" herauszugeben. Und mit umschriebenen Worten deutete er an, daß seine mohammedanischen Gefolgsleute unkontrollierbar seien, sobald ihr Temperament mit ihnen durchgehe.

Die Briten aber sehen ruhig zu, wie die Anhänger Jinnahs allmählich die Geduld verlieren, weil ihnen viel mehr daran gelegen ist, Mr. Jinnah in Opposition der nationalen Forderung nach sofortiger Unabhängigkeit gegenüber zu sehen, als sich selbst zu einem Kompromiß bereitzuerklären — selbst wenn es sich um Pakistan handelt, womit es den Engländern ja in die Hand gegeben ist, Indien aufzuteilen, sobald sich die gegenwärtige Form der Ausbeutung des Landes als nicht mehr durchführbar erweisen sollte. Außerdem wird Mr. Jinnahs Drohung wahrscheinlich keinen allzu großen Eindruck bei den Briten hinterlassen haben.

Phillips' recent activities—his uninterrupted tours all over India for the purpose of talking to "leaders of all political parties" and leading industrialists in India, his declarations to the press that Americans interested themselves greatly to the Indian question, specially as the result of the coming of American troops or that a "bond of friendship ties the American and the Indian peoples", etc., leave no doubt as to his purpose. This purpose is to turn Indian public opinion in favour of the penetration of American influence in India. And nothing revealed this better than his recent declaration made rather too bluntly for British taste that America could help India a good deal industrially and financially.

Although the reign of the City of London however weakened has not come to an end Wall Street through its agent William Phillips is already feeling its way for the acquisition of a new "market" in India. And no wonder, Oliver Stanley, son of Lord Derby and a true blue-blooded die-hard Tory of the Churchillian-Amery school has spoken. The prospects of the British ruling class are really very dark. For their position of world preponderance is challenged as much by their enemies as by their American allies themselves.

Impatience of Mr. Jinnah

Soon after his re-election to the presidentship of the Moslem League on March 7, Mr. Jinnah made a declaration to the effect that his Moslem followers were becoming "impatient" about Britain's refusal to accept the demand of "Pakistan", that is a separate or rather two separate Moslem states in India. The next "logical step", added Mr. Jinnah, would be to start a "campaign of direct action". Mr. Jinnah further said that he was being already reproached by his partisans for doing nothing beyond giving out "paper resolutions". And he hinted darkly that his Moslem followers could no more be controlled once they got out of hand.

The British have let Mr. Jinnah's followers get impatient simply because they are more keen to let Mr. Jinnah oppose the national demand of immediate independence than commit themselves to any promise —even that of Pakistan which the British keep in hand to divide India should it become impossible to continue the present form of exploitation of India. And besides,

Nachdem man die Pakistan-Bewegung der Moslem-Liga zu dem gemacht hat, was sie heute ist — ein sehr geeignetes Instrument im Kampf gegen die Unabhängigkeitsbewegung des Indischen National-Kongresses — sind die britischen Imperialisten nun der Meinung, daß diese Bewegung ohne Unterstützung der Regierung keine Gefahr darstelle. Auch scheinen sie der Ansicht zu sein, daß entweder eine direkte Aktion keine Unterstützung von seiten des Volkes haben werde, da die Moslem-Liga in ihrem Programm nur religiöse und pseudo-ethnische Selbstbestimmungsrechte fordert, oder aber, daß die Masse der Mohammedaner früher oder später doch — zusammen mit der übrigen Bevölkerung — an der Revolution teilnehmen werde. Ein Verschmelzen der Moslem-Liga mit der National-Bewegung aber ist das letzte, was Mr. Jinnah beabsichtigt. Dem „Führer" Mr. Jinnah liegt natürlich nichts daran, ein einfacher Mr. Jinnah zu werden. Und das wissen die Engländer sehr genau!

Burma und Indiens Freiheitskampf

Der Besuch des Vorsitzenden der Zivilverwaltung Burmas, Dr. Ba Maung, und anderer burmesischer Persönlichkeiten in Tokio ist ein Ereignis von großer Bedeutung nicht nur für Burma, sondern auch für Indien. Zu unserem Erstaunen müssen wir feststellen, daß die britischen Propagandisten in einer für sie typischen Weise das indische Volk ermahnen, mit England zusammenzuarbeiten, um das eigene „Vaterland" gegen eine „Invasion" von „Feinden" zu schützen.

Zweifellos hat diese Propaganda einen gewissen Eindruck in Indien gemacht. Zwar gewann sich England kaum irgendwelche neuen Freunde durch diese Taktik, aber sie schwächte doch die Entschlossenheit gewisser Kreise, gegen die britischen Machthaber vorzugehen. Mit Schlagworten wie „Vom Regen in die Traufe" versuchte man, Untätigkeit oder Nichtteilnahme am Kampf gegen Großbritannien zu rechtfertigen.

Die wiederholten Versicherungen japanischer Staatsmänner, daß sie dem indischen Volk freundlich gesinnt seien und ein freies Indien begrüßen würden, beseitigte zwar manche Zweifel, aber noch war ein gewisses Mißtrauen vorhanden — geboren aus Mangel an Selbstvertrauen und der Wirkung der britischen Propaganda. Um die letzten Reste dieses Mißtrauens endgültig zu beseitigen, bedurfte es einer sichtbaren Tat. Für ein Land wie Indien, das immer wieder durch leere britische Versprechungen getäuscht worden ist, liegt die Notwendigkeit eines konkreten Beweises, daß die japanische und die britische Regierung im Hinblick auf Indien völlig verschiedene Ziele verfolgen, auf der Hand.

the British are perhaps not so much impressed by Mr. Jinnah's threat of direct action. Having made the Pakistan movement of the Moslem League what it is today—a very handy instrument for use against independence movement of the Indian National Congress—the British Imperialists reckon that without governmental support Pakistan movement would not be dangerous. They must also be reckoning that either direct action will have no mass support, the Moslem League having no programme beyond claiming religious and pseudo-ethnic right of self-determination or that in case of success the Moslem masses would sooner or later find themselves participating in the Indian revolution along with the rest of the population. This merging of Moslem League Movement with that of the National Movement is the last thing that Mr. Jinnah desires. For the "leader" Mr. Jinnah has no desire to become simple Mr. Jinnah. And the British know it!

Burma and India's fight for freedom

The visit of Dr. Ba Maung, the head of civil administration in Burma and various other Burmese officials to Tokio is an event that may prove to be of the greatest importance not only to Burma but also to India.

Surprising as it may sound one of the main feature of British propaganda in India is the exhortation to the people to collaborate with the British for defending their own "fatherland" against the "invasion" of "enemies".

It is undeniable that this propaganda has had some effect in India. It did not of course win England many friends. But it certainly weakened the determination of some to fight the British regime. "From frying pan to the fire" or "Changing one master for another" and similar clichés were paraded about to justify inaction or non-participation in the struggle against Britain.

Repeated declarations made by Japanese statesmen that they had no enemity with the Indian people and that they wanted India to be free cleared many doubts. Still a certain mistrust born of a lack of confidence in oneself plus British propaganda, remained. What one required to shake off the last remaining vestige of mistrust was the evidence of an concrete act. In a country like India which has been duped over and over again by empty British promises the need of some concrete evidence that the Japanese and British policies with regard to India were not alike was manifest.

Dann erfolgte am 28. Januar die Erklärung des Ministerpräsidenten Tojo, daß Japan bereit sei, im Laufe dieses Jahres einen unabhängigen burmesischen Staat anzuerkennen. Diese Erklärung wird als Ereignis von weittragender Bedeutung in die Geschichte eingehen.

England hatte sich geweigert, eine allein dem indischen Volk verantwortliche Regierung aufzustellen, mit der Begründung, daß der status quo im Kriege nicht geändert werden könne. Trotzdem das indische Volk als Ganzes bereit war, unter der Voraussetzung, daß die Forderung nach einer verantwortlichen Regierung (responsible government) erfüllt würde, die britischen Kriegsanstrengungen zu unterstützen oder sie wenigstens nicht zu behindern, wies England die indische Forderung zurück.

Nun befindet sich auch Japan im Krieg. England und Amerika haben zu wiederholten Malen betont, daß zunächst die Rückeroberung Burmas ihr Ziel sei, weil ohne den Besitz Burmas ein entscheidender Schlag gegen Japan nicht geführt werden könne. Japan aber hat die Errichtung eines souveränen burmesischen Staates nicht für irgendeinen unbestimmten Zeitpunkt, sondern für die nächste Zukunft angekündigt. Der von Indien geforderte Beweis ist also nahezu erbracht!

Vom Versprechen zur Tat

Wir sagen „nahezu", weil es sich zunächst noch um ein Versprechen handelte. Der Besuch Dr. Ba Maungs in Tokio, um die Grundlagen zur Errichtung des neuen burmesischen Staates auszuarbeiten, trägt das Versprechen in den Bereich der Tat.

In ganz Indien erwartet man nun mit Ungeduld das Ergebnis der Tokioter Besprechungen. Das endgültige Resultat dieser Besprechungen betrifft nur Burma und Japan. Wenn es aber den Kampf des indischen Volkes gegen den britischen Imperialismus entscheidend beeinflussen soll, dann muß es zur Gründung eines neuen burmesischen Staates führen, der so klar und eindeutig nach den Grundsätzen der Freiheit aufgebaut ist, daß selbst die britische Propaganda nicht länger imstande ist, die Vision des kämpfenden Indien zu verschleiern. Es besteht aller Grund zu der Annahme, daß sich das Beispiel Burmas positiv auf die Befreiung Indiens auswirken wird.

Then came on Jan. 28, the declaration of Prime Minister Tojo before the Japanese Parliament that Japan was prepared to recognize an independent Burmese state in the course of this very year. This was a declaration which may go down in history as epoch-making.

Britain had refused to the setting up of a government responsible to the Indian people on the ground that no change could be made of the status quo while the war was on. Britain rejected the Indian demand although India as a whole was willing to help British war effort or in any case not to hinder it, provided the demand of responsible government was granted.

Now, Japan too, is in war. Not only that, Britain and America have repeatedly asserted that the reoccupation of Burma is their primary aim, because without Burma no decisive step could be taken towards beating Japan. Yet, here was Japan announcing the setting up of a sovereign Burmese state not at some vague future date but immediately. The evidence that India wanted was almost there!

From promise to act

We say "almost" because it was still a promise. The visit of Dr. Ba Maung to Tokio to work out the modalities for the setting up of the new Burmese State carries the promise into the domain of act.

All India is impatient to hear about the results of the Tokio conversations. The final outcome of these conversations concerns only the Burmese and the Japanese. But if it is to have a decisive influence over the Indian struggle against British Imperialism the results of these conversations should lead to the emergence of the new Burmese state with foundations of liberty so clear, so palpable that even the smoke-screen of British propaganda would be unable any longer to obscure the vision of struggling India. There is every reason to believe that the Burmese example would prove to be a positive factor in India's liberation.

III. Teil: Die wirtschaftliche Lage — Part III: Economic Report

DR. J. K. BANERJI

Anhaltende Lebensmittelknappheit

In früheren Berichten über die wirtschaftliche Lage in Indien konnten wir zeigen, wie sich im Jahre 1942 die Ernährungslage des Landes ständig verschlechterte,

Food shortage continues

In previous reviews of the economic situation in India made in these columns we have had occasion to show how throughout 1942 the food situation in the country

und daß die britisch-indische Regierung nicht in der Lage war, diesem erschreckenden Prozeß ein Ende zu bereiten.

Bis jetzt hat es nicht den Anschein, als ob im Jahre 1943 eine Besserung eintreten würde. Die Preise steigen noch immer und skandalöse Schiebungen — 500% Gewinn sind keine Seltenheit — sind die Antwort der Kriegsgewinnler auf die gleichgültigen und infolgedessen vergeblichen Versuche der Regierung, den Preisstop durchzuführen. Die Bemühungen der Regierung, den Anbau von Getreide durch die Kultivierung von Brachland zu steigern, lassen bisher keine Anzeichen eines entscheidenden Ergebnisses erkennen.

Eines der Symptome der anhaltenden Ernährungskrise ist der verspätete und ziemlich krampfhafte Versuch der Regierung, in verschiedenen Städten Rationierungsmaßnahmen durchzuführen. Rationierung muß nicht unbedingt Mangel an Nahrungsmitteln bedeuten. In einer organisierten Gesellschaft handelt es sich nur um eine Vorsichtsmaßnahme, um eine gerechte Verteilung der vorhandenen Vorräte zu gewährleisten. Darüber hinaus kann es beabsichtigt sein, einen Vorrat für etwaige Notzeiten zu schaffen. In Indien aber bedeutet die Rationierung im Hinblick auf das Fehlen jeglicher Organisationen (Geburtenregistrierung ist z. B. in Indien kaum bekannt) eine komplizierte und schwierige Aufgabe. Da der Regierung aber herzlich wenig am Wohlergehen des Volkes liegt, kann die Einführung der Rationierung, wo und wann sie auch geschehen mag, als Zeichen eines bedenklichen Mangels angesehen werden.

Die Ernährungsschwierigkeiten in Indien sind so groß, daß Nachrichten darüber auch in britischen liberalen und linksgerichteten Zeitungen nicht vollkommen unterdrückt werden können. Die linksliberale in London erscheinende Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation" bestätigt in der Ausgabe vom 31. Januar das Bestehen einer akuten Nahrungsmittelknappheit in verschiedenen Teilen des Landes. Die Inder sterben in Massen, schreibt die Zeitung.

Chaotisches Verteilungssystem verantwortlich für weiteres Elend

Einer der Hauptgründe für den Mangel an Nahrungsmitteln ist darin zu suchen, daß Indien von verschiedenen Nahrungsmittelquellen abgeschnitten worden ist, so z. B. von Burma durch die japanischen Erfolge. Weiter muß hier die Verpflegung der angloamerikanischen Truppen in Indien, in Ceylon, im Mittleren und Nahen Osten genannt werden. Das schlimmste aber ist, daß das, was im Lande bleibt, infolge des unglaublich verworrenen Verteilungssystems nicht

grew from bad to worse, and how the British-Indian government completely failed to put a stop to this deplorable process.

The year 1943 has not so far offered any evidence of a change for the better. The prices are showing the same tendency to go up, and scandalous profiteering—500% profits are not uncommon—is the only answer which the war-profiteers have given to the government for its half-hearted and consequently abortive attempts at price-fixing. As for government's campaign to grow more food crops by bringing fallow land under cultivation, there is no indication to show that it has given any decisive result.

One of the symptoms of the continued food crisis are the belated and rather spasmodic attempts of the government to introduce rationing in different cities. Rationing does not necessarily mean food shortage. In an organized society it simply means a precautionary measure to assure an equitable distribution of the available food supplies. It may also mean the creation of stocks for future emergencies. In India, however, rationing, in view of the absence of all organisations (e. g. birth-registration in India is a rare phenomenon) constitutes such a complicated and arduous task, and the government is so little anxious about people's welfare that whenever and wherever it is introduced one may safely take it as a sign of a dangerous shortage.

India's food shortage is so acute that news of it cannot be altogether suppressed in British liberal and left papers. The left liberal London weekly New Statesman and Nation in its issue of Jan. 31, recognized the existence of acute food shortage in various parts of the country. Indians are dying in masses, is how the paper put it.

Chaotic distribution causes further misery

One main cause of the food shortage is of course the cutting off of several sources of food supply, such, for example, Burma through Japanese successes. One other is the feeding of Anglo-American troops inside the country, in Ceylon and in the Near and Middle East. But what makes matters worse is that what remains at the country's disposal does not as a result of the absolutely chaotic distribution go to meet the needs of the people.

The two main obstacles which stand in the way of an equitable distribution are hoarding and poverty.

einmal zur Deckung der Bedürfnisse des Volkes verwendet wird.
Vor allem sind es Hamsterei und Armut, die einer gerechten Verteilung im Wege stehen.

Wer hamstert Getreide?

Es wurde bereits gesagt, daß die verfügbaren Lebensmittel infolge von Hamsterei nicht auf den Markt kommen. Es gilt jetzt die Frage zu beantworten, wer denn eigentlich hamstert.
Gehamstert werden kann entweder vom Produzenten, das ist der Bauer, oder vom Verteiler, den großen und kleinen Mittelsmännern, die die Erzeugnisse aufkaufen und sie dann am Markt verkaufen.
Jeder der mit der Lage in Indien vertraut ist, weiß, daß die große Masse der indischen Bauern nicht in der Lage ist zu hamstern. Der Großteil der indischen Bauernschaft besteht aus landwirtschaftlichen Arbeitern, armen Pächtern und armen Eigentümern eines Stückchen Landes. Die landwirtschaftlichen Arbeiter können natürlich nicht hamstern, und was die beiden anderen Gruppen anbetrifft, so ist es wohlbekannt, daß der Ertrag ihrer Produkte kaum ausreicht, um die Forderungen der Steuereinnehmer, der Geldverleiher und der Grundherren zu befriedigen. Infolgedessen ist in der Mehrzahl der Fälle der Ertrag des Landes bereits im voraus an den Gläubiger verpfändet, ja der Bauer muß sogar immer wieder Geld borgen, um überhaupt auszukommen. Daraus geht also hervor, daß der eigentliche Erzeuger nicht hamstern kann. Wenn aber trotzdem gehamstert wird, so muß es unter Umgehung der Wachsamkeit der zahllosen Gauner geschehen, die darauf warten, die Bauern auch des letzten Getreidekornes zu berauben. Bei einem solchen Hamstern kann es sich aber nur um verhältnismäßig geringe Mengen handeln, die einen allzu frühen Hungertod der Bauernfamilie verhüten sollen.
Die wirklichen Hamsterer sind also die großen Grundherren, die Wucherer, Hypothekengläubiger und vor allem die großen meist britischen Getreidehändler und Handelsgesellschaften, die in Zeiten der Hungersnot durch Getreidespekulationen zu ungeheurem Reichtum gelangen.
Sie sind es auch, die die britische Herrschaft in Indien mit allen Mitteln unterstützen. Ist es da ein Wunder, daß die Maßnahmen der Regierung nur mit halbem Herzen durchgeführt werden?

Armut — ein Grund für den Hunger

Schon immer ist Armut in Indien einer der Hauptgründe für die großen Hungersnöte gewesen. Auch heute ist es nicht anders. Die Briten rühmen sich zwar, durch den Bau von Eisenbahnen usw. die Hungersnöte ein für allemal beseitigt zu haben. Im

Who is hoarding grain?

It is being said that the available food supplies are not coming to the market on account of hoarding. Now, the question arises, who is hoarding?

Hoarding can be done either by the primary producers, that is the peasants, or by the distributors—the middle men, both small and big—who buy the produce and then sell it in the market.

Anybody who is conversant with the situation in India would know that the general mass of Indian peasants are not in a position to hoard. The vast mass of the Indian peasantry consists of agricultural workers, poor tenants and poor proprietors. Agricultural labourers of course can't hoard. As for the other two, it is a notorious fact that what they produce is hardly sufficient when sold, to meet alone the demands of the government tax-collector, the money-lender, the landlord. The result is that in the vast majority of cases the produce of the land is fully mortgaged to the creditors in advance. Not only that the peasant has to borrow continually to make both ends meet. Thus it is clear that the actual producers cannot hoard. If indeed there is any hoarding it must be done by defeating the vigilance of the numberless sharks which are ever ready to take the last grain away from the peasant. This hoarding if at all it exists, must be altogether negligible and its aim is to prevent death through starvation, of the peasant family.

The real hoarders are therefore the big landlord, the usurer, the mortgage holder and above all the big grain dealers and trading companies, mostly British, who find in famine a golden opportunity to make money through speculation in the grain market.

These are the very people who are the staunchest supporters of the British rule in India. Is it any wonder then that the government measures are half-hearted?

Poverty—one of the main causes of hunger

Poverty has always been one of the main causes of famines in India. To-day it is the same. The British boast that they have done away with famines by building railways, etc. With the march of time the railways were bound to be built even if the British had not come to India. But what the British have singularly failed to do is to remove poverty. In fact they have increased poverty all round and in doing

Laufe der Zeit aber hätten die Eisenbahnen auch gebaut werden müssen, wenn die Briten nicht nach Indien gekommen wären. Trotz allem ist es den Briten nicht gelungen, die Armut zu beseitigen, ja sie haben sie sogar noch verschlimmert und dadurch die früher nur periodisch auftretenden Hungersnöte zu einem chronischen Zustand gemacht.

Erhöhung der Getreidepreise — keine Hilfe für den Bauern

Aber hat nicht die ungeheure Erhöhung der Getreidepreise die finanzielle Lage der Bauern gebessert? An sich sollte man das annehmen, tatsächlich aber ist es nicht der Fall. Es ist einer der Widersprüche im wirtschaftlichen Leben der landwirtschaftlichen Bevölkerung Indiens, daß sowohl das Fallen als auch das Steigen der Preise einen unheilvollen Einfluß auf den Wohlstand der Massen ausübt. Daß ein Sturz der landwirtschaftlichen Preise zu einer Krise führt, ist ohne weiteres verständlich. Die Bauern müssen ihre Erzeugnisse zu Preisen, die weit unter dem Durchschnitt liegen, abgeben. So kommt es, daß sie weniger zahlen, wenn sie das für ihren Bedarf notwendige Getreide kaufen. Was aber auf diese Weise an Ausgaben für den Unterhalt gespart wird, wird von den viel einschneidenderen Ausgaben für Steuern, Pacht- und Zinszahlungen verschluckt, die gleichgeblieben sind und infolgedessen einen viel größeren Teil des reduzierten Einkommens des Bauern beanspruchen. Daraus erklärt sich das größere Elend und die tiefere Verschuldung der Bauern.

Der Ankauf von Lebensmitteln gibt uns den Schlüssel zur Lösung des Widerspruchs. Die Masse der bäuerlichen Bevölkerung muß ihre Nahrungsmittel am offenen Markt kaufen, und das, was sie erzeugen, gehört ihnen nicht. Sie sind also nichts weiter als Leibeigene. Wenn also die Preise steigen, sind sie nicht in der Lage, Nahrungsmittel zu kaufen. Unter der Arbeiterschaft in den Städten ist das Elend nicht geringer, denn obwohl die Lohnempfänger immer noch die Möglichkeit einer Lohnerhöhung haben, bleibt diese nicht nur weit hinter der Preiserhöhung zurück, sondern es muß auch noch hart dafür gekämpft werden. Und diese Kämpfe, verbunden mit langen Streiks, die von Schießereien der Polizei und anderen Gewalttätigkeiten begleitet sind, sind für Indien besonders charakteristisch.

Die indischen Massen haben keine Kleider

Es besteht aber nicht nur Mangel an Nahrungsmitteln, sondern auch Mangel an Kleidung. Die Gründe sind in beiden Fällen die gleichen — Zurückgehen der Vorräte und unerhörte Preissteigerung.

so turned famine from a periodic phenomenon into a chronic one.

Rise of grain prices no help to peasants

But has not the phenomenal rise in the prices of grain, it will be asked, brought in its train prosperity to the peasant classes. Alas, it should have, but it has not. It is one of the paradoxes of agricultural India's economic life that both a fall and a rise in prices have an equally disastrous effect on the well-being of the masses. One understands easily the crisis that sets in when the agricultural prices fall. Peasants have to give up their produce at prices even lower than usual. It is true they pay less when they buy grain for their own consumption. But this little economy effected in the expenditure on food is more than offset by the infinitely more important items of expenditure, such as tax, rent and interest payments which, remaining unchanged, take away a much larger slice of the peasants' reduced income. Hence there is greater suffering and more indebtedness.

The buying of food. Here lies the key to the paradox. The peasant masses have to buy their food in the open market. The peasants don't own what they produce. They are, for all practical purposes, mere serfs. Hence when the prices go up they are unable to buy food. In the cities amongst workers the suffering is no less. Although for the wage-earners there is always a possibility of wage-increase, this increase not only lags behind the rise in prices as elsewhere, but has to be fought for, and this is India's special feature, with long strikes accompanied by police firings and other atrocities.

Indian masses must go without cloth

There is not only a food shortage, there is an equally acute shortage of cloth. The reasons are the same as those which are causing food-shortage, namely, diminution of supplies and prohibitive rise in prices.

Although cotton is India's premier national industry, it was far from being in a position to cover entirely the needs of the country. England naturally filled up the gap and a big gap it was too!

In 1942 India's total import sank down to 746 million rupees from 1313 million rupees in 1941. It is reasonable to assume that textile from Britain which occupied

Obwohl die Baumwollwirtschaft unter den einheimischen Industrien in Indien an erster Stelle steht, kann sie doch bei weitem nicht die Bedürfnisse des Landes decken. Es war natürlich England, das die Lücke füllte — und es war eine sehr große Lücke!

1941 betrug die Einfuhr Indiens 1313 Mill. Rupien — im Jahre 1942 war diese Zahl auf 746 Mill. gesunken. Man darf wohl annehmen, daß Textilerzeugnisse aus England, die zu den wichtigsten Einfuhrgütern Indiens gehören, einem mehr oder weniger entsprechenden Rückgang ausgesetzt waren.
Wenn die Tonnageschwierigkeiten als Hauptgrund für den Rückgang des Textilwarenexports aus England im Jahre 1942 angesehen werden, dann kann man damit rechnen, daß es den Exporteuren aus Lancashire im Jahre 1943 nicht besser gehen wird. Infolge politischer Unruhen und der großen Lieferungen an die Truppen in- und außerhalb Indiens (Uniformen, Zelte, Handtücher, usw.) sind die Lieferungen der indischen Textilfabriken für den zivilen Bedarf bei weitem nicht ausreichend.
Die Folge ist ein ungeheurer Anstieg der Bekleidungspreise, der das Volk in größte Not stürzt.
Ebenso wie bei der Regelung der Ernährungslage hat sich auch hier die Regierung außerstande gezeigt, Abhilfe zu schaffen. Einen Vorschlag, die Produktion von billiger Einheitskleidung für das Volk anzuordnen, ließ die Regierung ungehört verhallen.

Die Krise in der Bekleidungswirtschaft ist nur zu verstehen, wenn man bedenkt, daß die Armut des Volkes so groß ist, daß der Durchschnitts-Inder sich nur dann neue Kleider kaufen kann, wenn seine alten in Fetzen fallen und er also vor die Notwendigkeit gestellt ist, sich etwas Neues anzuschaffen.

Auch Silber wird gehortet

Zweifellos gibt es Menschen, die sich die steigenden Preise zunutze machen. Es sind dieselben, die auch das Getreide hamstern. Der Überfluß an Geldmitteln, der ihnen in die Hände fällt, kommt in einer anderen Erscheinungsform der Hamsterei zum Ausdruck, die parallel zu der Getreidehamsterei läuft. Es handelt sich um die Hortung von Silber und Silbermünzen. Die steigenden Preise bringen diesen Menschen ungeheure Gewinne. Und da sie eine Entwertung der Rupie befürchten, versuchen sie, ihr Bargeld in Silber und wenn möglich in Gold umzuwechseln.

Ausgangspunkt für diese Hortung von Silber ist u. a. die Annahme, daß die Politik der britisch-indischen Regierung, alles verfügbare Silber für Rüstungszwecke nach England zu verkaufen, in kurzer Zeit alle Silbervorräte des Landes erschöpfen wird. Die Folge würde

one of the most important places in India's imports underwent more or less a proportional diminution.

If shipping difficulties were the principal cause of the diminution of textile imports from Britain in 1942, one can safely assume that Lancashire exporters have done no better in the Indian market during 1943. The supply of cloth from the Indian mills for civil consumption has also been far from satisfactory due to political disturbances and to the orders from the army for supplying the armies in India and abroad with uniforms, tents, towels etc.

The result of all this is that the prices of cloth have soared so high as to cause the greatest hardship to the people.

As in the matter of food here too the Government has completely failed to remedy the situation. To a proposal to organize the production of cheap standard cloth for the people, the government has turned a deaf ear.

The cloth crisis can only be understood by remembering that the poverty in India is such that the average Indian can think of buying new cloth only when his old cloth is beyond all repair and when therefore the only alternative before him is to go without cover.

Hoarding of silver too!

But somebody is certainly making hay while the sun of rising prices shines! These are precisely the people whom we have seen in the role of hoarding grain. The abundance of funds that is coming into their stained hands is reflected in another hoarding phenomenon that is going on parallel with that of the hoarding of grains. This is the hoarding of silver—and silver coins. The mounting prices are bringing enormous profits to these people. And as they are afraid of the depreciation of the rupee they are trying to convert their cash into silver and if possible into gold.

One cause of this silver hoarding is the belief that the policy of the British-Indian government to sell all available silver to Britain for the armament industries will soon deplete all available stocks of silver in the country, raise its prices and thus make hoarding paying. In other words it is speculative but the responsibility for it must be attributed to a great extent to the government's policy of unrestricted sale of silver to Britain. In fact the price of silver in the open market

ein Steigen der Preise sein, wodurch sich dann die Hortung von Silber bezahlt machen würde. Mit andern Worten, es handelt sich um reine Spekulationen. Trotzdem aber entfällt ein großer Teil der Verantwortung auf die Regierung und ihre Politik des unbeschränkten Verkaufs von Silber an England. Tatsächlich ist der Silberpreis am offenen Markt um ein Vielfaches höher als der offizielle Preis. Das Geschäft geht so glänzend, daß in vielen Teilen des Landes neue Silbermärkte entstanden sind.

Indien am Rande einer Inflation

Die Hortung von Silber und besonders von Silbermünzen ist ein Zeichen dafür, daß Indien ernstlich mit einer Inflation zu rechnen hat. Der Wert der Rupie fällt ständig, und angesichts dieser Entwertung ist es vorteilhafter geworden, eine Silbermünze zu schmelzen und den Silbergehalt für zwei, drei oder mehr Rupien zu verkaufen.

Nicht nur Silbermünzen, sondern auch kleinere Münzen aus unedlem Metall werden gehortet. Alles, was nicht Papiergeld ist, wird dem Verkehr entzogen. Bei Kriegsbeginn prägte die Regierung monatlich 16 Mill. kleine Münzen. Ende Dezember stieg diese Zahl auf 70 Mill. Aus den verzweifelten Aufrufen der Regierung, die sich gegen diese Art der Hortung wenden, geht aber hervor, daß die Zahl der geprägten kleinen Münzen heute noch höher ist.

Anscheinend sind es die ärmeren Teile der Bevölkerung, die diese Art der Hamsterei betreiben, da sie annehmen, daß das in den Münzen enthaltene Metall seinen Wert behalten wird, auch wenn die Kaufkraft der Rupie gleich Null ist. Das Ergebnis eines solchen Verhaltens ist ein zweifaches. Erstens würden ungeheure Schwierigkeiten bei der Durchführung des Kleinhandels entstehen. Aus Mangel an Kleingeld würde ein Teil der Bevölkerung zu ungewöhnlichen Methoden greifen, um die täglichen Geschäfte durchzuführen. Das zweite Ergebnis würde naturgemäß inflationistischer Natur sein. Dadurch, daß die Münzen gehortet werden, üben sie keinen unmittelbar inflationistischen Einfluß aus. Da es aber dem Volk überlassen bleibt, sie wieder in Umlauf zu setzen, vergrößert sich die Möglichkeit einer inflationistischen Bewegung. Dies berechtigt jedoch die Regierung in keiner Weise, die Agitation gegen das Horten von Münzen so durchzuführen, als wären nur diese Menschen für eine kommende Inflation verantwortlich zu machen.

Der wirkliche Grund für die jetzige inflationistische Bewegung ist einfach und gibt ein für diesen Fall klassisches Beispiel. Die Ausgaben der Regierung übersteigen deren Mittel um ein Vielfaches, und um aus den Schwierigkeiten herauszukommen, druckt

is many times higher than its official price. And so brisk is the business that new silver markets have sprung up in several parts of the country.

India on the brink of a full-fledged inflation

The hoarding of silver and specially of silver coins is one of the clearest indications that inflation is already showing its hedious face in India. The rupee is falling headlong and in face of the depreciation it is becoming more profitable to melt down a silver coin and then to sell its silver content at two or three rupees or more.

Not only silver coins, coins of even smaller denominations with baser metals are being equally hoarded. All money that is not paper money is simply slipping out of circulation. When the war began in September, 1939, the government was minting 16 million small coins every month. At the end of December this went up to 70 million. And to judge from the frantic government appeals against this sort of hoarding, the number of small coins minted to-day must be still higher.

This sort of hoarding is most probably done by the poorer sections of the population who think that the metals contained in the coins would at least be worth something when the purchasing power or worth of the rupee had sunk to nothing. The immediate consequence of this is two-fold. First, it is causing enormous difficulties to retail trade. In some places, in the absence of small change, people are resorting to unorthodox methods of buying and selling. The second result is of course inflationary. As these coins are hoarded, i. e. withdrawn from circulation they don't have an immediate inflationary influence. But, by leaving to the public the choice to put them back into circulation these coins increase the potentialities of an inflationary movement. This does not of course entitle the government in the least to carry on their agitation against the hoarders of coins as if they were really the persons causing inflation to come.

The real cause of the present inflationary movement in India is a simple one and for that matter a classic one. This is that the government is spending far beyond its capacity and is trying to get out of the difficulty by printing more notes. It is purely and simply a case of paper money inflation.

Since the beginning of the war the paper-money circulation has increased by three times. And there is

man mehr Notengeld. Es handelt sich also um ein typisches Beispiel der Papiergeld-Inflation.

Seit Beginn des Krieges hat sich der Papiergeld-Umlauf um das Dreifache vergrößert. Nichts läßt aber darauf schließen, daß auf den Märkten eine größere Menge an Gütern angeboten wird, ja man kann sogar von einem Abnehmen der Gütermenge sprechen. Der Grund für die beunruhigende Preissteigerung auf allen Gebieten ist teilweise in dem Überfluß an Papiergeld zu suchen.

Der ganze Ernst der Lage geht daraus hervor, daß Ende März 1942 Noten im Werte von 3853 Mill. Rupien im Umlauf waren, während diese Zahl am 15. Januar 1943 auf 6916 Mill. gestiegen war. Das bedeutet eine Zunahme von 80% im Laufe von 9½ Monaten!

Die Regierung aber nimmt Zuflucht zu einem sehr klug erdachten Trick, um diese Papiergeld-Inflation zu rechtfertigen.

Englands Trick der Papiergeldbezahlung

Es ist allgemein bekannt, daß England zur Fortsetzung des Krieges die indischen Hilfsquellen weitgehendst ausbeutet. Als Ergebnis dieser Politik ist Indiens öffentliche Schuld an England, die zu Beginn des Krieges 376 Mill. Pfund Sterling betrug, praktisch getilgt. Darüber hinaus aber steigt der Saldo im angloindischen Abrechnungsverfahren täglich zugunsten Indiens.

Was hat es nun mit diesem Saldo auf sich? Hier liegt das Geheimnis dieses traurigen Geschäftes. Wenn im ehrlichen Handelsverkehr zwischen zwei Nationen ein Land mehr Güter importiert, als es exportieren kann, dann wird der Ausgleich in Gold vorgenommen. Wenn jedoch die Regierung nicht in Gold bezahlen will, dann muß sie entweder versuchen, mehr Güter zu exportieren oder weniger zu importieren.

Zweifellos importiert England bei weitem mehr aus Indien, als es nach Indien exportiert, auch wenn man all das in Betracht zieht, was in den verschiedensten Formen als Tribut nach England geht. England zahlt aber nicht in Gold, sondern in Pfundnoten. So konnte die Indian Reserve Bank Mitte Januar berichten, daß, während der Aktivbestand 444,14 Mill. Rupien in Gold betrug, 3508 Mill. Rupien in Pfundnoten vorhanden waren. Im Abrechnungsverfahren stellt diese Summe unter der Überschrift „Saldo zugunsten Indiens" den Reichtum dar, den die hungernden indischen Bauern und Arbeiter im Schweiße ihres Angesichts hervorgebracht haben und den England für seine eigenen Kriegszwecke in Anspruch nimmt.

Wir wiesen bereits darauf hin, daß England nicht in Gold, sondern in englischem Papiergeld bezahlt. Genau genommen, wäre es falsch zu sagen, daß England die importierten Güter bisher nicht bezahlt hat, denn

no evidence to show that there is a greater quantity of goods put in the market for sale. If anything there has been a decrease. The cause of a staggering all-round rise in prices in India to-day is to be partly traced back to this excess of paper money.

The gravity of the situation can be judged from the fact that whereas note circulation at the end of March 1942 stood at 3,852 million rupees, it swelled up to 6,916 million rupees, on Jan. 15, 1943, that is to say on 80% increase in the course of nine and a half months!

The government is however taking recourse to a very ingenious device to justify its policy of paper inflation.

Britain's trick of paper payment

It is well-known that Britain is exploiting Indian resources to the full for the prosecution of the war. One result of this policy is that Indian public debt to Britain which stood at the beginning of the war at 376 million pound sterling is practically wiped out. Not only that, but the balance in the Anglo-Indian clearing account is also growing each day in favour of India.

What is this balance? Here lies the secret of this deplorable business. Honest trade between two countries has always meant that when one nation took more goods than it gave the balance was paid in gold. Now if the nation did not want to pay in gold then it either tried to send more goods or took less goods.

Britain is taking infinitely more from India than she is sending to India even after taking into account that which goes to Britain in various ways as Imperial tribute. This Britain is not paying in gold but in paper pound sterling. Thus the Indian Reserve Bank reported in the middle of January that while its assests consisted of 444.14 million rupees in gold, 3,508 million rupees consisted of pound sterling in paper. Now this sum, under the heading "India's favourable balance" in the clearing account represents the wealth which the hungry Indian peasants and workers have produced in fields and factories with the sweat of their brows and which Britain has appropriated for her war purposes.

Now we have seen that Britain is not paying in gold but in English paper money. Strictly speaking it would be incorrect to say that so far Britain has not been

theoretisch lassen sich diese Pfundnoten nach dem Krieg in Gold, Güter oder Arbeitsleistung verwandeln. (Es wäre unsinnig, wenn man diese Umwandlung bereits während des Krieges erwarten wollte). Was aber, wenn das englische Pfund entwertet wird? Oder gibt es einen Propheten, der den Mut hat, zu erklären, daß der Wert des englischen Pfundes stabil sei?

Wenn England den Krieg verliert, dann wird kaum die Möglichkeit bestehen, das Pfund zu retten. Und selbst wenn es England gelingen sollte, den Krieg nicht zu verlieren — würde das genügend Sicherheit gegen eine Entwertung bieten können? Bestände nicht sogar die Möglichkeit, daß die britischen Konservativen oder selbst der Labour-Abgeordnete Morrison, der in einem erweiterten Exporthandel Englands einzige Rettung nach dem Krieg sieht, eine Entwertung des Pfundes herbeizuführen, um auf diese Weise in einen unerbittlichen Wettbewerb um den Besitz der ausländischen Märkte mit der Schwesterdemokratie jenseits des Atlantik zu treten?

Wir sind ein wenig von der Frage der Inflation in Indien abgekommen. Der Trick, von dem wir bereits sprachen, läuft darauf hinaus, im Abrechnungsverfahren das Papiergeld zur Deckung der Ausgabe von Papier-Rupien so zu behandeln, als ob die Pfund-Aktiven in Gold vorhanden wären! Mit andern Worten ist die Ausgabe der Papier-Rupien nicht durch Gold, auch nicht durch erhöhte Produktion, sondern durch papierene Pfundnoten gedeckt. Wenn das keine Inflation ist, was ist es dann?

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: Die indische Regierung gibt für Englands Krieg bei weitem mehr aus, als sie aus dem Volk herauspressen kann. Um das tun zu können, nehmen sie Zuflucht zur Inflation und fügen so der schon schwer unter dem Mangel an Nahrung und Kleidung leidenden Bevölkerung bewußt neues Elend und Leid zu.

Die Plünderung geht weiter

Der im Februar erstmalig bekanntgegebene Haushaltsplan der Zentralregierung für das Finanzjahr 1943/44 gibt einen Einblick in die Politik der Plünderung und Beraubung Indiens.

Die wichtigsten Punkte der Haushaltsvorschläge der Regierung sind folgende: Einkünfte 1993000000 Rupien (149,475,000 £) und Aufwendungen 2595000000 Rupien (194,692,500 £). Das Defizit würde also 602900000 Rupien (45,217,500 £) betragen. Davon würden etwa 1/3 oder 200000000 Rupien durch neue Steuern gedeckt werden. Und wer würde die Last der neuen Steuern zu tragen haben, wenn nicht die armen Massen des Volkes?

paying for the goods because theoretically these sterling paper money could be turned into gold, goods or services after the war (It would be sheer folly to expect this to happen during the war). But only "so far". What if the sterling depreciated? And where is the prophet who will have the courage to declare that the sterling will not depreciate?

If Britain lost the war then, of course, one does not see how pound sterling could be saved. And even if England managed not to lose the war—will that be a sufficient guarantee against depreciation? May not the British Tories, or even the labourite Morrison who sees in expanded exports England's only salvation after the war, yes, may not these people initiate a policy of depreciating the sterling for the purpose of a cut-throat competition with the sister democracy across the Atlantic for capturing foreign markets?

We have deviated somewhat from the question of inflation in India. Yes, the ingenious device of which we have spoken is to treat the paper money in the clearing balance as cover for the emission of paper rupees as if the sterling assets were gold! In other words paper rupees are being created under cover not of gold, not of increased production but of paper pound sterling. If this is not inflation then what is it?

To sum up: The Indian government are spending for Britain's war much more than they can, by hook or by crook, squeeze out of the people. And in order to do so, they are resorting to inflation and thus, they are causing deliberately added misery to the poor people already suffering acutely from the shortage of food and clothing.

The spoliation renewed

One gets some idea of the policy of spoliation of India from the budget plan of the Central Government for 1943/44 first made known in February.

The main features of the government's budget proposals are the following: Income 1,993,000,000 rupees (149,475,000 pounds) and expenditure 2,595,000,000 rupees (194,692,500 pounds). Thus the deficit will be 602,900,000 rupees (45,217,500 pounds).

Of the deficit about one third or 200,000,000 rupees would be covered by new taxes. And pray, who will bear the burden of the new taxes, if not the poor masses?

Und darum werden von den 200 Millionen nur 70 Millionen durch direkte Steuern und der Rest durch indirekte Besteuerung — meist von Konsumgütern wie Salz, Tabak und einem Typ minderwertiger-Butter, die von der armen Bevölkerung verbraucht werden — aufgebracht.

Die Aufwendungen für Englands militärische Vorbereitungen in Indien, die man so schön als „Verteidigung" bezeichnet, werden sich auf 1828100000 Rupien oder nahezu das gesamte Einkommen belaufen.

In seinem Bericht über Einzelheiten des Haushaltplanes für 1943/44 erwähnte Sir Jeremy Raisman, der Finanzberater im Exekutivrat des Vizekönigs u. a. auch, daß das Defizit des Verjahres (1942/43) 946600000 Rupien (70,995,000 £) betrug. Das sind 585900000 Rupien (43,942,500 £) mehr als ursprünglich veranschlagt. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß diese unerwartete Zunahme des Defizits auf die „ungewöhnlich hohen Verteidigungskosten" zurückzuführen ist, die die Rekordzahl von 2388,9 Mill. Rupien erreichten.

Es darf hierbei nicht vergessen werden, daß wir nur über den Haushaltsplan der Zentralregierung gesprochen haben. Auch die Provinzen müssen in ihren Haushaltsplänen verschiedene Ausgabenposten, wie z. B. für Angelegenheiten der zivilen Verteidigung, bedenken. Erst wenn man all diese Zahlen addiert und das lächerlich niedrige Einkommen des Volkes bedenkt, wird man ein klares Bild erhalten von dem, was Indien für Englands Krieg bezahlen muß.

Indien soll keine Lokomotiven produzieren

Am Schluß unseres Berichtes wollen wir noch zwei Punkte erwähnen, die Englands Wirtschaftspolitik im Hinblick auf Indien trefflich charakterisieren — eine Politik, die nach den Grundsätzen handelt, Indien auszubeuten und die industrielle Entwicklung des Landes zu verhindern.

Vor einiger Zeit erklärte Sir Edward Benthal, der Minister für Kriegstransportwesen im Exekutivrat des Vizekönigs, vor der Gesetzgebenden Versammlung, daß die indischen Eisenbahnen 1942/43 einen Gewinn von 362800000 Rupien erbracht haben und daß man für 1943/44 einen Gewinn von 360400000 Rupien erwarte. Lakonisch fügte er hinzu, daß die Tarife für Fracht- und Personenverkehr nicht herabgesetzt werden.

Es ist allgemein bekannt, daß die Frachtkosten und Fahrpreise für Personen in Indien immer außergewöhnlich hoch gewesen sind. Trotzdem aber wurden in Jahren der Unterbilanz die Fahrgelder erhöht, ohne an die Not der Bevölkerung zu denken. In Jahren des Überflusses aber — und dies ist in diesem Jahr

This is why out of the 200 millions only 70 millions will be gathered in direct taxes and the rest as indirect taxes—mostly from goods for consumption such as, salt, tobacco, a type of inferior butter used by the poorer people, etc..

The expenditure on Britain's military preparations in India, euphemistically called "Defence" will be 1,828,100,000 rupees, or nearly as much as the total income.

In giving out the details of 1943/44 budget, Sir Jeremy Raisman, the Finance member of the Viceroy's Executive Council made the remark that the deficit of the previous year, that is 1942/43, had turned out to be 946,600,000 rupees (70,995,000 pounds) that is to say 585,900,000 rupees (43,942,500 pounds) more than what was foreseen. It goes without saying that this unexpected increase in the deficit was due to "unusually high" "defence" charges which went up to the unprecedented record figure of 2,388.9 million rupees.

It must not be forgotten that we are merely discussing the central budget. The provinces too in their budgets have to make provisions for various items of expenditure, such as on matters of civil defence, etc. And it is only by putting all these figures together and by remembering the absurd low income of the people, that one would get a clear picture of what Britain makes India pay for her war.

India shall not produce locomotives

We shall end our report by giving two new items which between them typify Britain's economic policy with regard to India—a policy whose two principal traits are exploitation and prevention of India's industrial development.

Sir Edward Benthal, the Minister of War Transports in the Viceroy's Executive Council declared before the Legislative Assembly some time ago that the Indian railways had made a profit of 362,800,000 rupees in 1942/43 and that in 1943/44 the profit, as estimated, will be 360,400,000 rupees. He laconically added that the fares whether of freight or of passengers will not be reduced.

Now it has always been a notorious fact that freight charges and passenger fares are extraordinarily high in India. Yet in years of deficit fares are increased

der Fall — denkt man natürlich nicht im geringsten daran, die Fahrgelder herabzusetzen. Die Haltung der Regierung ist besonders angesichts der jetzigen wirtschaftlichen Notlage des Volkes als äußerst hart und gefühllos zu bezeichnen.

Wie schon in der Vergangenheit so sind auch jetzt wieder die Eisenbahnen das beliebteste Betätigungsfeld der Ausbeuter Indiens. Und obgleich die britischen Privateisenbahngesellschaften jetzt in die Hände des Staates übergegangen sind, besteht die Tradition seit der Staat britisch ist. Benthal wünscht nichts von einer Herabsetzung der Fahrgelder zu hören — und er hat recht, denn er braucht jeden Pfennig für Englands Krieg.

Als zweites wäre zu erwähnen, daß es den Anschein hat, als ob sich die indische Regierung entschlossen habe, während des Krieges mit der Produktion von Lokomotiven in Indien nicht zu beginnen.

Wenn der ausländische Leser von den Gewinnen der Eisenbahnen und der Weigerung Benthals, die Fahrgelder herabzusetzen, hört, wird er leicht auf den Gedanken kommen, daß der Überschuß dazu verwandt wird, die indischen Eisenbahnen vom Ausland unabhängig zu machen. Das aber würde nur seine Unkenntnis der englischen Wirtschaftspolitik in Indien erkennen lassen, denn tatsächlich ist die Weigerung der Briten, die Produktion von Lokomotiven zu bewilligen, obwohl großer Bedarf besteht und eine solche Produktion leicht durchzuführen wäre, das charakteristischste Merkmal der britischen Politik.

Als endlich nach dem letzten Weltkrieg nach langwierigen Erörterungen eine Lokomotivenfabrik — die Peninsular Locomotive Company — in der Nähe der Hüttenwerke von Tata in Jamshedpur errichtet wurde, verweigerte die Regierung der jungen Industrie jeden staatlichen Schutz gegen den freien britischen Wettbewerb. Das Ergebnis war die Liquidierung der Gesellschaft — der Wunsch der britischen Fabrikanten hatte sich erfüllt.

Das Verlangen, sich in Indien ein Absatzmonopol für den Export der eigenen Hüttenerzeugnisse zu schaffen, ist so groß, daß England selbst in diesem Stadium des Krieges, wo die Produktion von Lokomotiven auf indischem Boden so viele Export- und Transportprobleme beseitigen würde, sich nicht entschließen kann, den wirtschaftlichen Druck auf Indien zu lösen. Bedenkt man das Schicksal, das das britische Empire erwartet, wie auch der Ausgang des Krieges sein mag, dann erscheint die hartnäckige Weigerung der britischen Konservativen, auch nur einen Fußbreit von ihren alten imperialistischen Traditionen abzuweichen, als eines der merkwürdigsten Beispiele der menschlichen Gruppenpsychologie überhaupt.

without any consideration to the hardships of the people. But in years of excess, as in the present year, there is of course no question of the reduction of fares. The attitude of the Government would appear particularly callous in view of the present economic plight of the people.

But as in the past, the railways have been among the chief instruments for India's exploitation. And although the private British railway companies have now passed into the hand of the state, the tradition persists since the state is British. Benthall will not hear of reducing fares. He is right. He needs every penny for Britain's war.

The second news is the decision which the Indian Government appears to have taken not to undertake the production of locomotives in India during the war. The foreign reader might have thought while reading about the railway profits and the refusal of Minister Benthal to reduce fares that the excess would be spent in making Indian railways independent of foreign exports. If he thought so he would have merely revealed his ignorance of Britain's economic policy in India. In fact the refusal of Britain to permit the production of locomotives despite the need and facility for such production has been the most characteristic feature of British policy.

When after years of agitation a locomotive factory—the Peninsular Locomotive Company—was actually set up near the metallurgical plant of Tata's in Jamshedpur after the last war, the Government refused point-blank to give any form of state protection or help to this young industry against free British competition. The result was, as the British manufacturers had hoped, the liquidation of the company.

The desire to see India a monopoly market for British metallurgical exports is so great that even in this period of war when production of locomotives in India would solve so many export and transport problems Britain is not prepared to loosen its economic iron grip and let India breathe a little more freely than before. When one realises the doom that awaits Britain's empire, no matter how the war came to an end, the refusal of the British Tories to depart even by a hair-breadth from their old imperialistic rules of behaviour, would remain as one of the strangest examples of human group psychology in the annals of history.

Denkschrift für den 1. Freiheitskampf Indiens 1857 bis 1858
Memorial Nr. for the 1st War of Independence 1857 to 1588

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

EIGENVERLAG ZENTRALE FREIES INDIEN BERLIN W 35

Âzâd Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Herausgeber **PANDIT K. A. BHATTA** Editor

No. 5/6 · 1943

10. Mai: Jahrestag des Indischen Freiheitskampfes

10th of May: Anniversary of the Indian War of Independence

(Übersetzung)

Heute ist der 86. Jahrestag des ersten Freiheitskampfes des indischen Volkes gegen die britische Herrschaft. Am 10. Mai 1857 erhob sich das indische Volk in einem bewaffneten Aufstand gegen den britischen Raub-Imperialismus, der sich durch List, Betrug und Korruption Indiens bemächtigt und der ein Regime mitleidloser Unterdrückung und brutaler Macht errichtet hatte. Diese Erhebung war so erfolgreich, daß die Briten innerhalb von sechs Monaten einer Niederlage sehr nahe waren. Jedoch wandte sich das Schicksal gegen die indischen Nationalisten, die ohne jeglichen Beistand kämpften, weil es ihnen insbesondere an modernen Waffen und ausreichenden Versorgungsmöglichkeiten durch Munition fehlte. Trotz dieser überwältigenden Mängel verloren sie nicht den Mut und kämpften fast zwei Jahre lang, bis dieser heroische Widerstand ein unglückliches Ende fand. Die Briten benutzten die barbarischsten und grausamsten Mittel, um den Aufastnd niederzudrücken. In offenem Terror und mit aller Macht versuchten sie, die Freiheitsbewegung völlig zu vernichten. Aber alle Unterdrückungsversuche, bei denen Tausende kaltblütig niedergemetzelt, Hunderte und aber Hunderte durch Bajonette erstochen wurden und eine große Anzahl durch Erschießungen ihren Tod fand, konnten weder den Kampfgeist, der die Aufständischen beseelte, noch den Drang nach Freiheit überhaupt vernichten.

Die Inder sehen in dem Kampf, der am 10. Mai 1857 begann, und den britische Geschichtsschreiber eine „Meuterei der indischen Soldaten" (Sepoy Mutiny)

(Original)

Today is the 86th anniversary of India's first war of independence against British domination. On the 10th of May 1857, the Indian people rose in arms against the British robber imperialism which by cunning, deceit and corruption had got hold over India and established a regime of ruthless oppression and brute force. The rising was so successful that within 6 months the British were brought to the verge of defeat. However, mainly owing to lack of modern arms and absence of adequate source of supplies of munitions, the tide turned against the Indian nationalists. But despite overwhelming odds, without loosing courage, they held out and fought for nearly two years. After that, the heroic resistance came to an unfortunate end. Methods of most barbarous character and revolting cruelty were initiated by the British to put down the revolt. A reign of naked terror and force was initiated to crush the freedom movement. But all the acts of oppression which included massacring thousands in cold-blood, piercing to death by bayonets of hundreds and hundreds, and blowing up of large numbers before cannons, failed to wipe out the spirit that actuated the revolters or destroy the urge for freedom.

Indians look upon the war that commenced on the 10th of May 1857 wrongly described by British

nennen, den Anfang ihres Kampfes zur Wiedergewinnung ihrer Freiheit. 86 Jahre lang hat das indische Volk die Flamme des nationalen Kampfes in Brand gehalten, ohne sich durch die Verfolgungen entmutigen zu lassen. In diesem Jahr, in dem sich Indien in einem erbitterten Kampf auf Leben und Tod gegen den britischen Imperialismus befindet, werden die Inder den 10. Mai mit besonderem Eifer feiern, da sie die Gewißheit haben, daß sie nicht allein stehen und sie fest davon überzeugt sind, daß sie den Endsieg erringen werden zusammen mit den Mächten, die sich mit Indiens Feind im Kampfe befinden.

Die Schriftleitung.

historians as Sepoy Mutiny as the beginning of the struggle for regaining their independence. For 86 years, the Indian people have kept up the flame of the nationalist struggle, undaunted by the severest of persecutions by the British. This year when India finds herself in the midst of a life and death struggle against the British imperialism, the 10th of May will be celebrated by Indians with special zeal, conscious that they do not stand alone and firm in the belief that victory will be theirs in common with the powers challenging India's enemy.

The Editor.

Der Indische Unabhängigkeitskrieg 1857/58
Indian War of Independence 1857/58

P. B. SARMA

(Übersetzung)

Am 10. Mai 1857 brach in Indien der erste Unabhängigkeitskrieg aus — eine gewaltige Anstrengung des Landes, die drückenden Fesseln der Fremdherrschaft abzuschütteln, ein Versuch, der nicht nur die britische Macht in Indien in ihren Grundfesten erschütterte, sondern der von den Briten höchste Anstrengungen forderte, ehe sie die Gefahr beseitigen konnten, die sie zu überwältigen drohte. Zweifellos hätte nur ein wenig mehr Glück genügt, um der britischen Herrschaft in Indien ein schnelles Ende zu bereiten. Die Geschichte Indiens hätte dann einen anderen Lauf genommen. Aber das Schicksal wollte es anders. Der unglückliche Ausgang dieser Erhebung erschöpfte die Kräfte des Landes in einem Maße, das es den Briten, die die Erfahrung vorsichtiger und — grausamer gemacht hatte, ermöglichte, ihre Herrschaft in Indien zu befestigen und zu stärken. Die Opfer aber, die Tapferkeit und das Heldentum sind nicht umsonst gewesen, und erst ein freies Indien wird den Ruhm dieser Niederlage in seiner ganzen Größe ermessen können. Die Gründe, die die Erhebung heraufbeschworen, sind mannigfaltig. Der damalige Generalgouverneur Lord Dalhousie hatte unter nichtigen Vorwänden und in offener Verletzung der mit den Fürsten und Staatsoberhäupten abgeschlossenen Verträge das von der Ostindischen Kompanie beherrschte Gebiet durch eine Reihe von Annexionen erweitert. Zweifellos hat Dalhousie nur die Politik seiner Vorgänger fortgesetzt, seine Methoden waren jedoch durchgreifender und

(Original)

Eighty-six years ago, on the 10th May 1857 there broke out in India the first war of Independence—a mighty effort on the part of the country to throw off the tightening bonds of alien rule, an effort which not only shook British power in India to its very foundations but which, in turn, also necessitated a supreme effort on the part of the British before they were able to overcome the danger which threatened to overwhelm them. It can be said that with a wee bit of better luck, a summary end would have been put to British domination and the history of India might well have taken a different course. But destiny would not have it so, and the failure of that all-consuming attempt exhausted the country so that the British, rendered more careful and more ruthless by the experience, were able to consolidate their hold on India. But all the gallantry, heroism and noble self-sacrifice that went into the insurrection will not have been in vain and it is only when India is free that Indians will be able to appreciate and honour, in all its fulness, the glory of that failure.

The causes that precipitated the rebellion were many and diverse. Lord Dalhousie, the previous Governor-General, had extended the territories under the sway of the East India Company by a series of wholesale annexations, on the flimsiest of pretexts and in glaring

skrupelloser. Zunächst annektierte er das fruchtbare Punjab und zwang den jungen König, im Exil zu leben. Dann folgte das Königreich Satara, dessen Herrscher von einem der größten Soldaten und Staatsmänner Indiens, dem sagenhaften Shivaji, abstammte, der das Reich der Mahratten begründet hatte. Auch Nagpur, ein anderes großes Königreich der Hindus, wurde dem britischen Besitz gewaltsam einverleibt. Die Stadt selbst wurde von britischen Truppen besetzt und geplündert. Nach dem Tode des Königs von Jhansi wurde auch dieser Staat annektiert. Die junge Königin Lakshmi Bai wurde später eine der ruhmvollsten Persönlichkeiten der Revolution. Ohne einen Schein des Rechts entzog man Nana Sahib, dem Nachkommen der Peshwas und Führer der Mahratten-Konföderation, die Pension, die sein Vorgänger von den Briten erhalten hatte. Nichts aber zeugt von größerer Schamlosigkeit und Skrupellosigkeit als die Annexion des reichen Königreiches Oudh, die unter einem lächerlichen Vorwand vorgenommen wurde, nachdem man Unkenntnis eines vor Jahren eingegangenen und seit Jahren eingehaltenen Vertrages vorgeschützt hatte! Darüber hinaus enteigneten die habgierigen Briten die großen Grundbesitzer (Taluquadars), deren es so viele in Oudh gab und die dem Nawab von Oudh Lehnstreue schuldeten. Ihre Besitzungen wurden aufgeteilt, ihre Festungen zerstört, Steuern und Abgaben aber wurden erhöht. Kein Wunder also, wenn Haß und das Verlangen nach Rache tiefe Wurzeln im Volk schlugen. Das anmaßende Auftreten der fremden Eindringlinge (Feringhi) rief das Gefühl größter Ungerechtigkeit hervor, und das Volk sehnte den Tag herbei, an dem die Macht der Feringhi gebrochen würde. Zudem verstärkte die Tätigkeit der Missionare die Abneigung des Volkes, da es eine Untergrabung seiner jahrhundertalten religiösen Überlieferungen und Glaubensbekenntnisse befürchtete. Die von der Ostindischen Kompanie mit Geldern versehenen und aktiv unterstützten Missionare hatten sich niemals bemüht, aus ihrer Verachtung des Hinduismus und des Islam ein Geheimnis zu machen, und viele von ihnen hatten offen erklärt, daß es das Ziel der Engländer sei, Indien zu einem Bollwerk des Christentums im Osten zu machen. Kurzum, Unzufriedenheit und Haß gegen die Briten waren allgemein, und der Gedanke eines offenen Aufstandes mit dem Ziel, die Herrschaft der Fremden zu vernichten, fiel auf fruchtbaren Boden. Es ist nicht weiter erstaunlich, daß gerade in den Reihen der bei der Kompanie dienenden indischen Soldaten die Abneigung gegen die Briten besonders groß war, da sie durch ihre Offiziere in engere Berührung mit den Fremden kamen. Vor allem in der bengalischen Armee, deren Angehörige vornehmlich

violation of treaties and agreements entered into with the ruling Princes and chiefs. No doubt, Dalhousie was only following in the footsteps of his predecessors, but his methods were thorougher and more transparently unscrupulous. He had started off by annexing the entire fertile province of the Punjab forcing its young King to live in exile. Then came the Kingdom of Satara, whose ruler was the descendant of the legendary Shivaji, one of the greatest soldiers and statesmen India had ever known and founder of the Mahratta Empire. Another great Hindu Kingdom, that of Nagpur, was also incorporated by force into British controlled territory, the city of Nagpur itself being occupied by British troops and looted. The State of Jhansi was annexed on the death of its ruler whose young wife, Queen Lakshmi Bai became later one of the most glorious figures of the revolution. Nana Sahib, the descendant of the Peshwas, the head of the Mahratta Confederacy, was unjustly deprived of the pension his predecessor was receiving from the British. But the most unscrupulous and the most shameful episode of Dalhousie's reign was the annexation of the rich Kingdom of Oudh on a ridiculous pretext and after pretending ignorance of a treaty solemnly entered into and observed for many years! Besides, the great landowners, called Taluquadars who abounded in Oudh and who owed allegiance to the Nawab of Oudh, were systematically dispossessed of their lands by the covetous British. Their estates were dismembered, their forts demolished and their taxes and tributes increased. No wonder then that hatred and a desire for vengeance took deep root among the people. The highhanded behaviour of the Feringhi (alien) interlopers left behind a strong feeling of injustice and the population craved for the day when the might of the Feringhis would be humbled. Again, the activities of the missionaries were well-calculated to arouse the antipathy of the people who feared that their centuries-old religious tradition and beliefs were being undermined. The missionaries, who were subsidised and actively supported by the East India Company, never cared to make a secret of their contempt towards Hinduism and Islam and some of them openly declared that the aim of the British was to make India a bulwark of Christianity in the East. In brief, discontent and hatred of the British were general and the idea of an open rising to destroy the Feringhi rule over the land fell on extremely fertile

aus Oudh rekrutiert wurden, hatte die widerrechtliche Absetzung des Nawab und die Enteignung der Großgrundbesitzer größtes Mißfallen hervorgerufen, und Briefe, die von Soldaten geschrieben waren, sprachen offen aus, „daß es in bezug auf verräterisches Tun niemand mit den verfluchten Feringhi aufnehmen könne". Da führten die Briten eine Neuerung ein, die das Gefühl der Soldaten zutiefst verletzte. An Stelle der alten Gewehre mit glattem Lauf erhielten die Truppen jetzt Enfield-Büchsen. Die neue Waffe erforderte ein genaues Anpassen der Patrone an den Lauf. Um also das Gewehr laden zu können, mußten die Patronen gut eingefettet werden. Es entstand das Gerücht, daß zum Einfetten der Patronen Rinder- und Schweinefett benutzt würde. Dieses zu berühren verbot jedoch der religiöse Glaube sowohl der Hindus als auch der Mohammedaner auf das strengste. Wie dem auch sei, die Erregung stieg und der Haß gegen die Briten wurde durch diesen Vorfall noch verstärkt.

Sobald der Plan eines bewaffneten Aufstandes an Boden gewonnen hatte, begann man, geheime Vorbereitungen zu seiner Verwirklichung zu treffen. In fast allen Städten und Dörfern entstanden revolutionäre Vereinigungen, deren Mitglieder sich die Verbreitung der Idee unter der Bevölkerung zur Aufgabe machten. Hindu- und Moslem-Priester setzten sich in ihren Gottesdiensten offen für die Rebellion ein. Verkleidete Agenten durchstreiften das Land, wiegelten die Bevölkerung auf und appellierten an ihre Vaterlandsliebe und ihren Haß gegen die Fremden. Nana Sahib selbst unterhielt mit mehreren Staatsoberhäuptern, enteigneten Fürsten und Grundbesitzern, die sich alle für das ihnen zugefügte Leid und Unrecht rächen wollten, einen lebhaften Schriftwechsel. Die meisten indischen Regimenter blieben ständig mit den Revolutionären in Verbindung und konnten das Signal zum Beginn des Aufstandes kaum erwarten. Geheimnisvolle Zeichen wanderten von Hand zu Hand und verstärkten Erregung und Furcht. Männer tauchten plötzlich auf, die eine rote Lotosblüte trugen, die dann von einem zum andern weitergegeben wurde. Der geheimnisvolle Satz „Alles wird rot werden" war in aller Munde. Von Dorf zu Dorf trug man die Tschapaties — flache Kuchen aus Weizen- oder Hirsenmehl — als Zeichen einer geheimen Botschaft, das nur die verstanden, für die die Botschaft bestimmt war. Inmitten all der Erregung und angesichts der kaum noch geheimen Vorbereitungen erkannten die Engländer nicht den Sturm, der sie hinwegzufegen drohte. Blind standen sie der gärenden Unruhe gegenüber, und noch als der Aufstand an einigen Stellen schon losgebrochen war, wollten die britischen Offiziere und Zivilisten in anderen Teilen des Landes an keine Störungen

soil. It was no wonder that dislike of the British was most intense among the Indian soldiers of the Company's forces, for it was they who came into closer contact with the aliens in the person of their officers. Especially in the Bengal army most of whose members were recruited from Oudh, the unjustifiable deposition of the Nawab and the confiscation of the property of the great landowners had given rise to intense ill-feeling and letters written by some of the soldiers spoke openly that "in treachery no one could come up to the accursed Feringhis." And then there came another innovation of the British which deeply wounded the susceptibilities of the soldiers. The troops were being rearmed with the Enfield rifle in place of the old smooth-bore musket. The new weapon required a much closer fit of cartridge and ball to the barrel and consequently the cartridges needed to be heavily greased to permit them to be rammed down the barrel. The rumour got round that the cartridges were greased with cow and pig fat which the religious beliefs of the Hindus and Moslems did not permit to be touched. Anyway, there was great excitement over this question and the hatred of the British was all the more inflamed by it.

Once the plan of an armed insurrection gained ground secret preparations began to be made to realise it. Revolutionary societies were formed in almost every town and village and its members actively spread the idea among the population. Hindu and Moslem priests openly preached rebellion during their religious services. Well-disguised agents travellep about the country inciting the people and appealing to their patriotism and hatred of the Feringhis. Nana Sahib himself entered into correspondence with many of the ruling chiefs and dispossessed Princes and landowners who were thirsting for revenge at the wrongs done to them. Most of the regiments were in contact with the revolutionaries and could hardly contain themselves to await the signal for the uprising. Mysterious symbols used to pass from hand to hand intensifying the excitement and awe. Men used to appear carrying a red lotus which was handed from one man to another and the mysterious phrase "All is going to be red" passed from lip to lip. From village to village passed the Chapatees, flat cakes of wheat or millet flour, spreading a secret message understood by only those for whom it was meant. Amidst all these excitement and almost semi-open preparations,

glauben, bis ihnen schließlich die Augen geöffnet wurden. Dem Plan der revolutionären Führer zufolge sollte am 31. Mai 1857 überall der Aufstand losbrechen, die Truppen sollten ihre Offiziere erschlagen, Festungen, Arsenale und Waffenlager besetzen und überall sollten die Briten gefangengenommen oder getötet werden. Der 31. Mai fiel auf einen Sonntag, und man hatte diesen Tag bestimmt, weil die britischen Offiziere sonntags in die Kirche zu gehen pflegten, und der Widerstand daher nur gering sein würde.

Soweit der Plan. Unglücklicherweise richtete man sich aber nicht danach, und das nur aus übergroßem Eifer und gesteigerter Erregung. Das Gerücht über die eingefetteten Patronen hatte die Soldaten in einen Zustand nur schlecht unterdrückter Auflehnung versetzt. Schon war es zu vereinzelten Fällen der Gehorsamsverweigerung gekommen, und die Schuldigen waren entwaffnet und ins Gefängnis geworfen worden. In Meerut (Vereinigte Provinzen) hatten sich 85 Mann eines Kavallerie-Regimentes geweigert, die neuen Patronen anzunehmen. Sie wurden zu schweren Gefängnisstrafen zwischen acht und zehn Jahren verurteilt. Am 9. Mai wurde eine Strafparade abgehalten. Einem nach dem andern riß man die Uniform herunter, schlug die Verurteilten in Fesseln und führte sie angesichts ihrer Kameraden ins Gefängnis ab. Erregung und Wut der Soldaten kannte keine Grenzen. Auf der Straße warfen die Frauen den Männern Feigheit vor, weil sie tatenlos und abwartend zugesehen hatten, wie ihre tapfereren Kameraden entehrt und bestraft wurden. Da konnten die Männer ihre Erregung nicht länger zügeln und griffen bereits am 10. Mai, genau drei Wochen vor dem festgesetzten Zeitpunkt, zu den Waffen. Die britischen Offiziere wurden getötet. Man stürmte die Gefängnisse und befreite die gefesselten Kameraden. Tobend vor Freude und Haß marschierten die Aufständischen nach Delhi, wo im ehemals kaiserlichen Palast der betagte Bahadur Shah, ein Nachkomme der Moghuls, als „Pensionär" der britischen Eindringlinge saß. Das Erscheinen der Revolutionäre war für Delhi das Signal, sich ebenfalls zu erheben. Das Arsenal wurde gestürmt und die Briten wurden erschlagen. Die Fahne der Briten wurde heruntergerissen und die kaiserliche Standarte gehißt. Die Truppen leisteten dem Kaiser den Eid, und ehe noch die Briten die Lage erfaßt hatten, regierte wieder ein Kaiser in Delhi.

Zweifellos hat der vorzeitige Ausbruch des Aufstandes entscheidend dazu beigetragen, daß die Revolution schließlich fehlschlug, denn der sorgfältig ausgedachte Plan eines gleichzeitigen Losbrechens des Aufstandes am 31. wurde dadurch zunichte gemacht. Die Folge war, daß sich die Revolutionäre in anderen Städten

the British remained blissfully ignorant of the storm that was brewing right under their very noses. In fact, the British were so blind to the seething discontent that even after the insurrectiom had actually broken out at some places, at others the British civilians and officers refused to believe that any trouble could take place there until they were woefully undeceived. The plan of the revolutionary leaders was that on the 31st May 1857, simultaneous risings were to take place everywhere, regiments to cut down their British officers, forts to be occupied, arsenals and armouries to be taken possession of and the British everywhere to be captured or killed. The 31st of May was a Sunday and it was chosen because on a Sunday all the British officers could be found in Church together and resistance would be least.

So much for the plan. But, unfortunately, it was not adhered to, and that only because of excitement and overeagerness. At that time the soldiers were in a state of ill-repressed rebellion owing to the trouble over the greased cartridges. Already isolated incidents of insubordination had occurred and those guilty of it were disarmed and imprisoned. At Meerut, in the United Provinces, 85 men of a Cavalry Regiment had refused to accept the new cartridges. They were sentenced to rigorous imprisonment ranging from eight to ten years. On the 9th May a punishment parade was held and one by one the men were stripped of their uniforms, fettered and marched off to jail under the very eyes of their comrades. The excitement and rage of the soldiers knew no bounds. In the streets the women taunted the men with cowardice for waiting and doing nothing while their braver comrades were dishonoured and punished. The men could stand it no longer and on the 10th May they rose in arms, prematurely and full three weeks before the appointed date. All the British officers were killed, the prison broken into and the chained comrades were released. In a frenzy of joy and hatred the rebels marched off towards Delhi, the former Imperial palace where the aged Emperor Bahadur Shah, the descendant of the Moghuls, was virtually a pensioner of the Feringhi intruders. The arrival of the Meerut revolutionaries was the signal for Delhi too to rise. The arsenal was stormed and the British put to the sword. The flag of the British was pulled down and the Imperial Standard hoisted. The troops swore allegiance to the Emperor and before the British grasped what was

im Ungewissen befanden und darüber verhandelten, ob man sich sofort, noch vor Vollendung des Planes, erheben solle oder ob es besser sei, den festgesetzten Zeitpunkt einzuhalten. Diese Unentschlossenheit aber mußte unweigerlich zum Scheitern des Aufstandes führen. Die britische Geschichtsschreibung gibt jetzt offen zu, daß, wenn der Plan in seiner ursprünglichen Form durchgeführt worden wäre und der Ausbruch der Revolution an allen Stellen gleichzeitig stattgefunden hätte, die Briten überwältigt worden wären, da es ihnen einfach an Truppen fehlte, um den Aufstand gleichzeitig überall zu unterdrücken. Unter den gegebenen Umständen aber erholten sie sich rasch von dem ersten Schreck und griffen zu Gegenmaßnahmen, um der Gefahr zu begegnen. Spätere Erhebungen fanden die Briten vorbereitet, so daß das entscheidende Moment der Überraschung verlorenging.

Sir John Lawrence, der Oberkommissar für das Punjab, unternahm energische Schritte, um jede Unruhe im Keime zu ersticken. Regimenter, in deren Reihen man revolutionäre Umtriebe zu erkennen glaubte, wurden sofort entwaffnet und entlassen. Die verfügbaren weißen Truppen wurden zusammengezogen und zur Wiedereroberung Delhis eingesetzt. Im Punjab und der Grenzprovinz waren es nur wenige Regimenter, die sich erhoben, aber auch ihr Schicksal war von Anfang an besiegelt. Die verhältnismäßige Ruhe im Punjab war für die Briten von unschätzbarem Wert, für die Revolutionäre aber erwies sie sich als trauriges Hindernis. Dazu kam noch, daß die Maharadschas von Patiala, Nabha und Jhind nicht nur die Aufforderung der Revolutionäre, sich ihnen anzuschließen, ungehört verhallen ließen, sondern sogar die Briten mit Truppen und sonstigen Hilfsmitteln unterstützten. Die britischen Streitkräfte, die vor Delhi erschienen, versuchten ein- oder zweimal die Stadt zu stürmen und trafen dann, da die Versuche gescheitert waren, Vorkehrungen zu ihrer Belagerung. Das Versagen der Briten gab den Revolutionären neuen Mut. Durch wiederholte Ausfälle beunruhigten sie die Belagerer auf das heftigste. Die Zahl der Verteidiger von Delhi vergrößerte sich täglich, da immer neue Aufständische in die Stadt kamen. Inzwischen hatte die revolutionäre Bewegung Stadt um Stadt erfaßt. In Ferozepur, Aligarh, Nasirabad, Agra, Lucknow Bareilly, Allahabad, Genares, Nimach, Jhansi und Cawnpore griffen die Soldaten zu den Waffen. In Multan und Barrackpore wurden Truppen, die man antibritischer Gesinnung verdächtigte, entwaffnet. Auch in Fategarh, Mhow, Sagar, Sialkot und Dinapur kam es zu Erhebungen. Trotzdem die Maharadschas von Indore und Gwalior davor zurückschreckten, mit den Aufständischen gemeinsame Sache zu machen,

happening the Emperor was reigning again in Delhi. There is no doubt that the premature outbreak of the revolution went a long way towards its failing ultimately. For one thing, the carefully-laid plan of a simultaneous rising on the 31st was set at nought. The result was that the revolutionaries at other places were in a fix debating whether to rise at once before the plans were complete or to wait until the prearranged date. And this indecision inevitably led to the undoing of the whole insurrection. British historians now frankly admit that had the plan of the revolutionaries been carried out as originally decided upon and simultaneous outbreaks of revolt occurred all over, British power would have been overwhelmed as the British simply did not have the forces to counter the risings everywhere. As it was, they recovered quickly from their first shock and initiated countermeasures to meet the danger. The later risings found the British prepared to a certain extent and the vital element of surprise was gone.

Sir John Lawrence, Chief Commissioner in the Punjab, took energetic steps to nip any trouble there in the bud. Regiments suspected of revolutionary ardour were at once disarmed and disbanded while the available white troops were gathered together and sent to regain Delhi. Only a few regiments rose in the Punjab and in the Frontier Province but their fate was sealed right from the start. The relative absence of trouble in the Punjab proved to be of inestimable importance to the British and a sad handicap to the revolutionaries. Moreover, the Maharajas of Patiala, Nabha and Jhind not only refused to listen to the appeals of the Revolutionaries to throw in their lot with them, but actually assisted the British placing their forces and resources at their disposal. The British force which appeared before Delhi attempted one or two assaults on the Capital, failed and then settled down to a siege of the city. The British failure at Delhi greatly heartened the revolutionaries who made sortie after sortie, sorely harassing the besiegers. The numbers of the defenders in Delhi swelled day by day, as fresh rebels poured in. For, in the meantime, the revolution swept from one place to another. The soldiers rose in arms at Ferozepur, Aligarh, Nasirabad, Agra, Lucknow, Bareilly, Allahabad, Benares, Nimach, Jhansi, and Cawnpore. At Multan and Barrackpore troops whose sentiments were suspect were disarmed. Risings occurred too in Fategarh,

rebellierten auch ihre Truppen. Ganz Oudh befand sich in Aufruhr. Die britischen Behörden wurden vertrieben und Nawab Wajid Ali Shah wurde wieder in seine Rechte als König eingesetzt. Die ganze Provinz erhob sich wie ein Mann — Fürst und Untertan griffen zu den Waffen, um die Macht der verhaßten Feringhis zu stürzen. Der Moulvi Ahmad Shah von Fyzabad — eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Revolution — war der führende Kopf der Freiheitsbewegung in Oudh. Die britischen Truppen und Zivilisten flohen in die Residenz nach Lucknow, wo sie von den Aufständischen belagert wurden. Inzwischen hatte Nana Sahib die Führung einer großen Abteilung der Revolutionäre übernommen und Cawnpore angegriffen. Etwa zur gleichen Zeit hatte eine britische Streitmacht unter General Neill Benares und Allahabad zurückerobert, hatte schreckliche Vergeltung geübt und Tausende von Menschen niedergemetzelt. Die Rache blieb nicht aus. Nachdem Sir Hugh Wheeler in Cawnpore zur Übergabe gezwungen worden war, mußten alle Briten das Blutbad von Benares und Allahabad mit dem Leben büßen. Trotzdem der Kampf auf beiden Seiten mit unerbittlicher Härte geführt wurde, waren die Inder, was blindes Hinmorden und abstoßende Grausamkeit anbelangt, den Briten nicht gewachsen.

Es ist im Rahmen dieses Artikels leider nicht möglich, auf den Lauf der Ereignisse, die zum Zusammenbruch des Aufstandes führten, näher einzugehen. Die Briten hatten Verstärkungen aus England erhalten, und die glänzend ausgerüsteten britischen Truppen, die auf den Schlachtfeldern Europas die Feuertaufe erhalten hatten und von erfahrenen Offizieren geführt wurden, waren notwendigerweise den Revolutionären überlegen, die trotz ihrer patriotischen Begeisterung und unvergleichlichen Tapferkeit durch das Fehlen einer militärisch erfahrenen Führerschaft auf das stärkste benachteiligt waren. In allen Schlachten kämpften die Aufständischen mit beispielhaftem Mut und Opferwillen, und sie wichen selbst dann nicht, wenn die Schlacht verloren war. Und so kam es, daß die Briten eine Provinz nach der anderen zurückeroberten und die ruhmreiche Erhebung der Revolutionäre niedergeschlagen wurde. Die hervorragendsten Vertreter aus dem Lager der Aufständischen waren Nana Sahib, die Königin von Jhansi, Moulvi Ahmad Shah, Kumar Singh von Jagadishpure und Tatia Topi. Besonderen Ruhm umstrahlt die Königin von Jhansi, die ihre Truppen selbst gegen die verhaßten Briten führte, die sie ihres Thrones beraubt hatten, und deren Tapferkeit im Kampf jedem Manne Ehre gemacht hätte. Sie ließ ihr Leben auf dem Schlachtfeld, niedergeschlagen von britischen Soldaten. Ihr Andenken erfüllt jedes

Mhow, Sagar, Sialkot and Dinapur. The troops of the Maharajahs of Indore and Gwalior also rebelled, despite the fact that the two rulers shrank from siding with the revolutionaries. In the province of Oudh the revolt was complete. British authority was ousted and the Nawab, Wajid Ali Shah, was proclaimed ruler again. The province rose almost to a man, prince and peasant flocking to arms against the hated Feringhis. Moulvi Ahmad Shah of Fyzabad, one of the greatest figures of the revolution, was the moving spirit of the liberation of Oudh. The British troops and civilians took refuge in the Residency at Lucknow and were besieged by the rebels. Nana Sahib had, in the meanwhile, assumed the leadership of a large body of revolutionaries and attacked Cawnpore. At about this time, a British force under the ruthless General Neill had re-occupied Benares and Allahabad taking terrible revenge and slaughtering thousands of persons. In revenge for this when Sir Hugh Wheeler was forced to surrender at Cawnpore, all the British had to pay with their lives for the massacres of Benares and Allahabad. Though the war was conducted with merciless ferocity by either side, the Indians were no match for the British in point of indiscriminate butchery and revolting cruelty.

Space does not allow a detailed account of the course of operations that led to the failure of the rebellion. The British had sent for and received reinforcements from England and the well-armed British forces, seasoned in many battles in Europe and led by experienced commanders were necessarily more effective in battle than the revolutionaries, whose patriotic ardour and marvellous gallantry were greatly handicapped by the lack of leaders with military experience. In all the battles the revolutionaries fought with exemplary courage and self-sacrifice and did not flinch even when they knew the day was lost. Thus it was, that slowly, province by province was regained by the British and the glorious cause of the revolutionaries was defeated. The most distinguished figures on the side of the revolutionaries were Nana Sahib, the Queen of Jhansi, Moulvi Ahmad Shah and Kumar Singh of Jagadishpur and Tatia Topi. Especially the Queen of Jhansi, leading her forces against the hated foreigners who had deprived her unjustly of her throne, fighting with a bravery that would have done credit to any man and dying in combat, cut down by British soldiers, was one of the glorious figures of the war. The very

indische Herz mit Stolz und Genugtuung. Über den Moulvi Ahmad Shah, der den britischen Oberkommandierenden Sir Colin Campbell zweimal überlistete, schreibt der Engländer Holmes in seiner Geschichte des Indischen Aufstandes: „Wenn man unter ‚Patriot' einen Menschen versteht, der für die Zurückgewinnung der widerrechtlich vernichteten Unabhängigkeit seines Heimatlandes kämpft, dann war der Moulvi ein wahrer Patriot. Tapfer, ehrenvoll und unbeugsam hat er gegen die Fremden gekämpft, die ihre Herrschaft über seinem Heimatland errichtet hatten und sein Andenken hat Anspruch auf die Achtung und Bewunderung der Tapferen und Aufrichtigen aller Nationen." Militärisch gesehen war Rana Kumar Singh von Jagadishpur, ein stolzer Rajput von 80 Jahren, der bedeutendste aller revolutionären Führer. Da er die Zwecklosigkeit eines offenen Kampfes gegen den überlegenen Feind einsah, entschloß er sich zur Führung eines Guerillakrieges, der ihm auch einige großartige Erfolge brachte. Immer wieder lauerte er dem Feind auf und beunruhigte ihn, entzog sich geschickt seinem Zugriff, griff völlig unerwartet in offener Schlacht an und gewann. Ja, dieser alte Rajput-Fürst brachte es sogar fertig, angesichts des erstaunten Gegners in seine Hauptstadt einzudringen und sie zu besetzen; hier erlag er dann seinen Wunden und starb als freier Fürst eines freien Staates. Tatia Topi, ein Mahratte, kämpfte auch nach dem Zusammenbruch des Aufstandes noch weiter und ging als legendäre Figur in die Geschichte des Landes ein. Durch Verrat fiel er schließlich in die Hände der Briten. Von Juni 1857 bis April 1858 machte er den vereinigten britischen Streitkräften in Indien das Leben schwer. Am 17. Januar 1859 schrieb die „Times": „Unser guter Freund Tatia Topi ist ein zu lästiger und zu kluger Feind, als daß wir ihn bewundern könnten. Seit Juni des vergangenen Jahres hält er Indien in einem Zustand der Erregung und Leidenschaft. Er überfiel Bahnhöfe, plünderte Schatzämter und Arsenale, sammelte Armeen und verlor sie; kämpfte in Schlachten und verlor sie; nahm Geschütze einheimischer Prinzen, verlor sie; nahm noch mehr und verlor auch das. Dann nahmen seine Bewegungen die Form eines Zickzackblitzes an; Wochen hindurch marschierte er 30 und 40 Meilen am Tag. Den Narbada überquerte er mehrere Male. Er marschierte zwischen unseren Truppen, hinter ihnen und vor ihnen. Er zog über Berge und Flüsse, durch Täler und Schluchten, durch Sümpfe, über Zickzackwege und Seitenstraßen; überfiel heute einen Postwagen und raubte die Post von Bombay, plünderte morgen ein Dorf, entging gerade noch dem Zugriff der Briten, wie Proteus ge-schickt ausweichend."

Ein Bericht über die Revolution würde unvollständig

memory of her sends a thrill of pride through every Indian heart. Of Moulvi Ahmad Shah, who twice outwitted the British Commander-in-chief himself, Sir Colin Campbell, in the field, an Englishman, Holmes, writes in his history of the Indian Mutiny: "If a patriot is a man who plots and fights for the independence, wrongfully destroyed, of his native country, then most certainly was the Moulvi a true patriot. He had fought manfully, honourably and stubbornly in the field against the strangers who had seized his country and his memory is entitled to the respect of the brave and true-hearted of all nations." Rana Kumar Singh of Jagadishpur, a proud Rajput of eighty years of age, was, from the military point of view, the most remarkable of all the revolutionary leaders. Realising the futility of fighting open battles against a superior enemy, he began guerilla warfare and reaped some extraordinary successes. Relentlessly harrassing and waylaying the enemy, always eluding his grasp, fighting pitched battles when least expected and winning them, this old Rajput Prince brought off the feat of re-entering his capital and occupying it under the very nose of his amazed adversaries, and there dying of his wounds as a free King in a free State. Tatia Topi, a Mahratta, continued the fight for even after it was lost and became a legendary figure in the country until he was betrayed into British hands. From June 1857 to April 1858 he led the united British forces in India a pretty dance. The London "Times" wrote of him, on the 17th January 1859: "Our very remarkable friend, Tatia Topi, is too troublesome and too clever an enemy to be admired. Since June last, he has kept India in a fervour. He has sacked stations, plundered treasuries, emptied arsenals, collected armies, lost them, fought battles, lost them; taken guns from native princes, lost them; taken more, lost them. Then, his motions were like forked lightning; and for weeks, he has marched thirty and forty miles a day. He has crossed the Narbada to and fro. He has marched between our columns, behind them and before them, up mountains, over rivers, through ravines and valleys, amid swamps, on he goes, backwards and forwards, and sideways and zig-zag-ways, now falling upon a post-cart and carrying off the Bombay mails, now looting a village, headed and burned, yet evasive as Proteus."

No account of the revolutionary war could be complete without recalling the measureless cruelty, barbarity

sein, wenn versäumt würde, an die unmenschliche und barbarische Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit zu erinnern, die jeden Erfolg der Briten begleitete. Männer, Frauen und Kinder wurden zu Tausenden kaltblütig hingemordet; ganze Dörfer wurden in Brand gesteckt und die Bevölkerung dem elenden Feuertod überlassen. Die, die zu entkommen suchten, wurden erbarmungslos niedergeschossen. Männer wurden mit Kanonen in die Luft geblasen, wurden zu je acht aufgehängt, um die Einförmigkeit zu unterbrechen; Gefangenen zog man bei lebendigem Leibe die Haut ab. Das edle Blut der indischen Patrioten wurde in Strömen vergossen. Britische Berichte über die Revolution geben Zeugnis von diesen Methoden. General Neill z. B. sah mit wahrhaft satanischer Freude das grausame Hinschlachten und erbarmungslose Töten, das er befohlen hatte. Über den Einmarschder britischen Truppen in Cawnpore sagt die Cambridge Shorter History of India: „Neill, der mit dem Kommando über die Stadt betraut worden war, gab den Befehl, die Sepoys nicht nur mit der körperlichen Qual eines grausamen Todes, sondern auch mit einem Höchstmaß an seelischer Qual zu bestrafen. Jeder Soldat sollte, wenn nötig, durch Geißelschläge, gezwungen werden, das Blut von einer bestimmten Stelle abzulecken. Nachdem jeder auf diese Weise die ihm zugeteilte Stelle gesäubert hat — so heißt es in dem Befehl weiter — sind die Angeklagten unverzüglihc zu hängen." Über die Ereignisse nach dem Fall von Lucknow schreibt der bekannte Berichterstatter der „Times", Sir William Russell, in seinem „Diary in India": „Während im Palast die Metzelei weiterging, führte ein geängstigtes Kind einen alten Mann vor die britischen Behörden. Er warf sich vor den Engländern nieder und flehte um sein eigenes und des Kindes Leben. Gleichsam als Antwort auf das Gestammel des Greises zog der britische Offizier die Pistole und setzte sie ihm an die Schläfe. Nochmals zog er ab, aber der Schuß ging fehl. Auch beim zweiten Versuch gelang es ihm nicht, den unschuldigen Knaben zu töten. Erst beim vierten Male — dreimal hätte er Zeit gehabt zu bereuen — traf der tapfere Offizier, und das Blut des Knaben floß zu seinen Füßen."

So endete der glorreiche Versuch, der Fremdherrschaft ein Ende zu bereiten. Britische Geschichtsschreiber haben diesen Krieg als Meuterei bezeichnet, und als Meuterei ist er nicht nur in der Welt, sondern leider auch in Indien selbst bekannt geworden. Ist es nicht widersinnig, einen Aufstand als Meuterei zu bezeichnen, an dem nicht nur Soldaten, sondern auch Bauern und viele der Fürsten teilnahmen; in dem Hindus und Mohammedaner vereint gegen den gemeinsamen Feind kämpften; in dem Männer, wie gewisse Großgrundbesitzer von Oudh, denen die

and inhuman ruthlessness which accompanied every British success. Tens of thousands of men, women and children were butchered in cold blood; entire villages set on fire the inhabitants left to perish in the flames alive, those trying to escape shot down pitilessly; men blown up from the mouths of cannons, hanged in figures of eight to relieve the monotony; and prisoners literally flayed alive. The rich red blood of Indian patriots literally flowed in streams. Evidence of these British methods can be had in plenty in British accounts of the revolution. General Neill, for example, was almost fiendish in the wholesale slaughter and merciless killings he ordered. Says the Cambridge Shorter History of India regarding the entry of British forces into Cawnpore: "Neill, to whom the command of the city was entrusted, resolved to punish the sepoys not only with the physical pain of death but with the highest degree of spiritual punishment he could inflict. Each of these was to be forced, if necessary with the lash, to lick the bloodstains from an appointed space. "After properly cleaning up his portion", the order ran, "the culprit is to be immediately hanged". Sir William Russell, the famous correspondent of the "Times", writes in his "Diary in India", about the events after the fall of Lucknow: "While the massacre was going on in the palace, a frightened child was leading an old man. The old man came before the English authorities and prostrating himself before them, asked that their lives should be spared. As if in answer to this wailing request, the English officer took out his pistol and shot him on the temple. Again he pressed the trigger but the shot missed. He pressed again but the shot again refused to kill the innocent boy. The fourth time—thrice he had time to repent—the gallant officer succeeded and the boy's life-blood flowed at his feet."

So ended the glorious effort to put an end to alien rule. Now, British historians have maliciously named the war the Mutiny and as the Mutiny it has been known to the world, including, unfortunately India too. But what a mockery to describe as mutiny a rising in which not only the soldiers, but the peasants and many of the princes participated; in which Hindus and Moslems fought side by side against the common enemy; in which men who had personally benefited from British rule, as in the case of many Taluquadars in Oudh, voluntarily threw in their lot against the British. Old pensioners from British service emerged

britische Herrschaft persönlichen Vorteil gebracht hatte, freiwillig am Kampf gegen die Briten teilnahmen. Alte, bereits aus britischem Dienst entlassene Soldaten gaben ihre Zurückgezogenheit auf, um die jungen Männer in den Kampf zu führen. In seinem Buch „History of our Times" schreibt Justin Macarthy: „Im größten Teil der nördlichen und nordwestlichen Provinzen der indischen Halbinsel hatten sich die Eingeborenen gegen die englische Macht erhoben. Nicht nur die Sepoys rebellierten — es war alles andere als eine rein militärische Meuterei. Fürsten, Soldaten und das Volk nahmen teil. Hindus und Mohammedaner vergaßen ihre alten religiösen Antipathien und verbanden sich gegen die Christen. Die Sepoys von Meerut fanden Führer, Fahne und Kampfziel, und die Meuterei wurde zur Revolution. Als sie die Jumna erreichten, die hell in der Morgensonne leuchtete, hatten sie alle unbewußt einen der großen entscheidenden Augenblicke der Geschichte erlebt, und eine militärische Meuterei zu einem nationalen undreligiösen Krieg gemacht!"

from their retirement to lead, sword in hand, the younger men into the fray. Justin Macarthy says in his "History of our Times": "The fact was that throughout the greater part of northern and north-western provinces of the Indian peninsula, there was a rebellion of the native races against the English power. It was not alone the sepoy who rose in revolt—it was by no means a merely military mutiny. The native princes, soldiers and people were in it. The Hindu and the Moslem forgot their old religious antipathies to join against the Christian. The Meerut sepoys found, in a moment, a leader, a flag and a cause, and the mutiny was transformed into a revolutionary war. When they reached the Jumna, glittering in the morning light, they had all unconsciously seized one of the great critical moments of history and converted a military mutiny into a national and religious war."

Subhas Chandra Bose und sein Kampf
Subhas Chandra Bose and his Struggle

PANDIT K. A. BHATTA

(Original)

Die Familie der Bose stammt aus Bengalen und ist von uralter Tradition. Sie läßt sich auf nicht weniger als sechsundzwanzig Generationen zurückverfolgen. Viele Mitglieder der Familie bekleideten jeweils in verschiedenen Königreichen hohe Posten als Politiker, Finanz- oder Kriegsminister. Aus dieser Familie leitet sich der bekannte Rechtsanwalt Janaki Nath Bose her.

Subhas Chandra Bose, der sechste Sohn dieses Ehepaares, wurde am 23. Januar 1897 in Kuttack, der Hauptstadt von Orissa, geboren. Da der Vater im öffentlichen Leben stand und durch Berufspflichten sehr in Anspruch genommen war, konnte er sich wenig um seine zahlreichen Kinder kümmern. Infolgedessen hat Bose während seiner Kindheit in einer gewissen Selbständigkeit, aber auch Einsamkeit gelebt.

Als Bose fünf Jahre alt war, wurde er in eine Missionsschule geschickt. Da der Lehrstoff in dieser Schule ausgesprochen probritisch und antiindisch war, war er sehr dazu angetan, Bose seiner Heimat und Kultur zu entfremden. Dies hat den jungen Bose sehr empfindlich getroffen. Dank der Leitung und Anregung seiner Mutter wuchs aber trotzdem in ihm ein starkes Natio-

(Translation)

The family of Subhas Chandra Bose — a family of century-old traditions—comes from Bengal. It can be traced back to not less than 26 generations, the members of which occupied in different kingdoms high posts as politicians, ministers of finance or war. To this family belonged the well-known lawyer Janaki Nath Bose.

Subhas Chandra Bose, the sixth son of Janaki Nath Bose, was born in Cuttack, the capital of the province of Orissa, on January 23, 1897. Due to his position in the public life of thé town and his time being almost entirely absorbed by professional duties, the father was hardly in a position to look after his children. Consequently, Bose in his childhood was not only relatively free, but also rather lonely.

At the age of five, Bose was sent to a missionary school. The subjects taught in this school were entirely pro-British and anti-Indian, and therefore calculated to alienate Bose from his motherland and its culture. This was a hard blow to young Bose. But inspite of this, a

nalgefühl heran. Nach siebenjährigem Unterricht verließ er im Jahre 1909 die Schule, die ihm wohl eine gute geistige und sportliche Ausbildung gab, seinem Herzen aber ferngeblieben war, weil er die Liebe zur Fremdherrschaft in dieser Lehranstalt nicht gefunden hat. Nach dem Verlassen dieser Lehranstalt trat Bose in das Gymnasium ein. Hier fand er zum erstenmal Gelegenheit, sein inneres Wesen heranzubilden und seine Zuneigung zu den Mitmenschen sich entwickeln zu lassen. Das Gefühl der Vereinsamung, das er in der Missionsschule stets empfunden hatte, war langsam von ihm gewichen. Durch seine Eigenwilligkeit, seinen Freiheitsdrang und seine Regsamkeit bereitete er schon von Kindheit an seinen Eltern große Sorgen. Im Jahre 1913, also mit sechzehn Jahren, legte er seine Reifeprüfung ab. Er verließ darauf sofort Kuttack und ging nach Kalkutta. Dort trat er in die Universität ein und setzte seine Studien fort. Mit besonderem Eifer widmete er sich der Philosophie, Religionswissenschaft und Psychologie. Um sich ganz der Wissenschaft hingeben zu können, lebte er sogar eine Zeitlang als Mönch in einem Hinduldoster. Während der Ferien pflegte er mit seinen Studienkameraden indische Wallfahrtsorte zu besuchen. Während der ganzen Jahre seiner geistigen Ausbildung war seine Zuneigung zur Politik sehr gering. Dies hatte seinen Grund teilweise darin, daß sein Vater im Regierungsdienst tätig war und er ihm deshalb keine Gelegenheit geben konnte, über die Politik zu diskutieren. Dafür kam Bose aber an der Universität mit den politischen Studentengruppen eng in Berührung. Infolgedessen wurden seine philosophischen und religiösen Ideen später nationalisiert. Seine scharfe Intelligenz und seine ausgeprägte Beobachtungsgabe machten ihn bald in politischen Kreisen beliebt. Er mußte sogar öfter die Führung eines Streiks oder einer Protestaktion übernehmen. Die Universitätsautoritäten zeigten sich über diese Wandlung sehr enttäuscht und unzufrieden. Sie zwangen ihn daher, die Universität zu verlassen. Durch Einfluß und Fürsprache seines Vaters wurde er jedoch wieder aufgenommen. Da Bose während seiner Studienzeit Mitglied des „Studenten-Training-Corps" war, hat er auch eine Militärausbildung erhalten. Im Jahre 1915 begab er sich auf eine Wanderschaft, die seine Eltern sehr beunruhigte. Nach seiner Rückkehr von dieser geheimnisvollen Wanderschaft setzte er sein Studium fort und legte im Jahre 1918 seine Universitätsprüfung mit besonderer Auszeichnung in Philosophie ab.

Zu dieser Zeit bewegte die allgemeine politische Erregung in Indien Bose sehr stark. Sein Interesse für die Politik und seine ungewöhnliche Fähigkeit zur politischen Leitung bereiteten seinem Vater großen Kummer. Janaki Nath Bose teilte seinem Sohn mit, daß er

strong national feeling was growing in the boy thanks to the understanding and guidance of his mother. In 1909, Bose left the school and although it had given him a thorough mental and physical education, it never touched his heart, where there was no room for love towards the foreign rule, preached by his teachers. Bose then entered the grammar school. Here, for the first time, he was offered the possibility of developing his inner life and his affection towards his brethren. The feeling of loneliness he experienced in the missionary school had gradually subsided. Already when a child, his wilfulness, his desire for liberty and his activity gave his parents a great deal of anxiety. In 1913, at the age of sixteen, he passed the final examination and left Cuttack for Calcutta. There, he entered the University and continued his studies. With special zeal he applied himself to the study of philosophy, psychology and the science of religion. To devote himself entirely to science he even lived for a certain time as a monk in a Hindu monastery. During their holidays, he and his colleagues used to visit famous places of pilgrimage. It is remarkable that in those years of mental training Bose showed only little interest for politics. This is partly due to the fact that his father because of his position in the I. C. S. did not give him much possibility of discussing the political affairs of the country. At the University, however, Bose came into close contact with political-minded groups of students. This resulted in a gradual development of his philosophical and religious ideas towards national ideas. A marked power of observation and a sharp intelligence soon brought him into favour with political circles. On several occasions he had to take over the lead of strikes or protest demonstrations. The authorities at the University, however, were not at all pleased with all this and they forced Bose to leave the University. But with the help of his fathers' influence he was again admitted. During the years of study, Bose received a military training as a member of the "Students' Training Corps". In 1915, he went wandering about the country, a fact which very much troubled his parents. As he came back, Bose took up again his studies and, in 1918, passed the examination with special honour in philosophy.

At this time, Bose was deeply impressed by the general political excitement which prevailed in India. The interest he took in politics and his uncommon talents as

seine Studien in England fortsetzen müsse, um in die Laufbahn des indischen Zivildienstes eintreten zu können. Widerwillig verließ Bose im Herbst 1919 Indien und begab sich nach England, um den Wunsch seines Vaters zu erfüllen. An der philosophischen Fakultät der Universität Cambridge lag er acht Monate lang seinen Studien ob. Dort legte er sein B.A.-Examen erfolgreich ab. Gleichzeitig konnte er in London die Indienpolitik der britischen Regierung beobachten, und zwar an Ort und Stelle besser, als er es in Indien selbst hätte tun können. Im Juni 1920 bestand er auch das von vielen sehr begehrte I.C.S.-Examen (Indien-Zivildienst-Prüfung) erfolgreich. Nun stand Bose vor einer lebenswichtigen Entscheidung. Sollte er sich als wohlbezahlter Beamter unter englische Obhut begeben oder ein Freiheitskämpfer Indiens werden? Die zu dieser Zeit in die Wege geleitete nationale politische Entwicklung Indiens (Nicht-zusammenarbeits-Feldzug gegen die britische Regierung) veranlaßte Bose, in den Dienst seines Vaterlandes einzutreten; so legte er seinen aussichtsreichen I.C.S.-Posten im Mai 1921 nieder und entschloß sich, sein Leben in den Dienst seines Vaterlandes zu stellen. Gleichzeitig erfuhr Bose, daß auch sein Vater, der bis dahin loyal für die britische Regierung gearbeitet hatte, den von der Regierung erhaltenen Ehrentitel „Rai Bahadur" niedergelegt hatte.

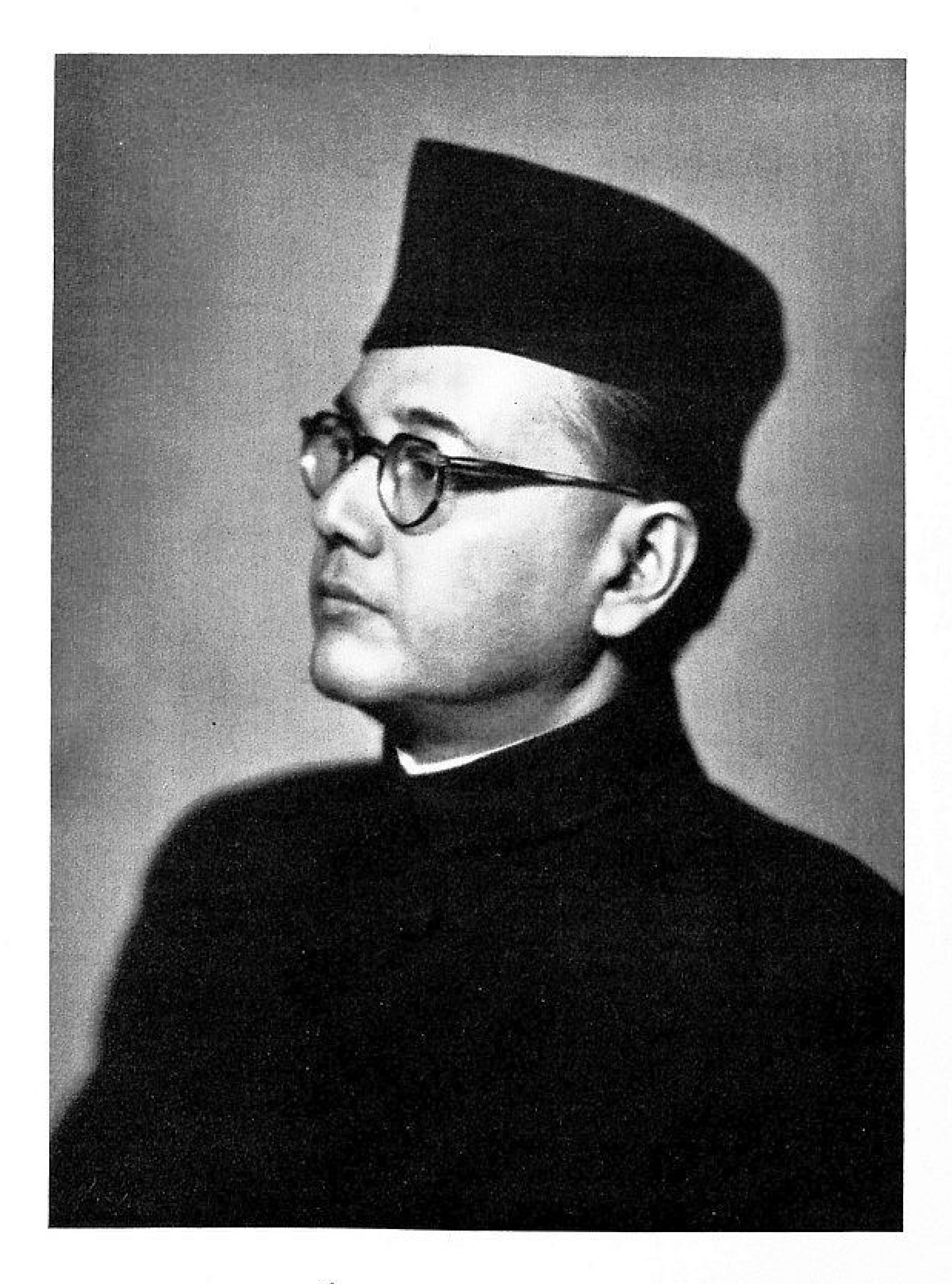
*

Im Juli 1921 kehrte Bose in die Heimat zurück. Am gleichen Abend suchte er Gandhi in Bombay zu einer Besprechung auf, die seinen Entschluß, sich für den Vaterlandsdienst einzusetzen, noch bestärkte. Bose begab sich sofort nach Kalkutta, wo er von C. R. Das, dem damaligen politischen Führer Bengalens, empfangen wurde. Dieser nahm Bose als seinen Mitarbeiter auf. In C. R. Das fand Bose den langersehnten politischen „Guru". Kurze Zeit hindurch, als der Boykottkampf gegen die britische Regierung begann, organisierte und führte Bose diese Bewegung in Bengalen. Er übernahm auch die Propaganda-Abteilung des Kongresses in Bengalen und gab Arbeitsplan und Communiqué heraus. Schon in diesem Alter (24 Jahre) wurde seine Organisationsfähigkeit selbst von englischer Seite mit Neid anerkannt. Die angloindische Presse schrieb darüber: „Herrn Subhas Chandra Bose, der seinen Posten im indischen Zivildienst im Gefolge der Nichtzusammenarbeitsbewegung niederlegte, hat die britische Bürokratie verloren und der Kongreß gewonnen, denn er erhielt einen Beamten von seltenen geistigen Fähigkeiten. Herr Bose hat durch die Herausgabe seines Communiqué Simla (Sommerresidenz der indischen Regierung) vollständig besiegt."

a political leader, greatly troubled his father. Janaki Nath Bose informed his son that he should continue his studies in England to be able to enter the I. C. S. Reluctantly and only to fulfil his father's wish Bose left India at the end of 1919 and went to England. After a study of eight months he passed his B. A.-examination at the philosophical faculty of Oxford University. While staying in England, Bose took the opportunity of studying the policy of the British Government in India on the spot. In June 1920, he passed the much-desired I. C. S.-examination. Now, Bose was put before a vital decision. Should he choose the well-paid career of an official under the British or should he put himself at the disposal of the motherland and become a fighter for the freedom of India? The national-political development which then was characterized by the Non-Cooperation-Campaign against the British Government induced Subhas Chandra Bose to enter the service of his motherland. Thus, in May 1921, he resigned from the profitable post in the I. C. S. At the same time, Bose was informed that his father, who up till then had loyally collaborated with the British, had abandoned the title "Rai Bahadur" which had been conferred upon him by the Government.

*

In July 1921 Bose returned from England. Soon after his arrival he had a conversation with Gandhi in Bombay, which strengthened his determination to serve the motherland. Immediately after this meeting, he went to Calcutta where he was recieved by C. R. Das, the then political leader of Bengal. Bose became the collaborator of Das in whom he had found the long wished for political "Guru". When the boycott-movement against the British Government was started, Bose for a short time took over its organization and leadership in Bengal. He also was in charge of the propaganda department of the Congress in Bengal and in this capacity he published programmes and communiqués. It was already then—Bose had only reached the age of 24—that the British authorities unwillingly recognized his talents for organization. The following extract is taken from an Anglo-Indian paper: "British bureaucracy has lost Mr. Subhas Chandra Bose, who as a result of the Non-Cooperation Movement resigned from his post in the I. C. S., and Congress has gained in him a collaborator of excellent intellectual abilities. With the publication of his



Subhas Chandra Bose

Zu dieser Zeit hatte die Regierung, um die Aufmerksamkeit des indischen Volkes abzulenken und die Boykottbewegung zum Stillstand zu bringen, einen Besuch des englischen Kronprinzen in Indien arrangiert. Es war am 17. November 1921 und dieser Tag wurde in ganz Indien als nationaler Trauertag betrachtet. In Bengalen wurde diese Aktion dank der Persönlichkeit des C. R. Das und der Boses mit besonderen Maßnahmen durchgeführt. Die Freiwilligen setzten eine Agitation gegen die britische Regierung durch. Bose wurde zum Führer dieses Feldzuges ernannt. Infolgedessen wurden C. R. Das und Bose nach einem kurzen Verfahren zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Kaum entlassen, mußte Bose sich gegen eine Naturkatastrophe, die durch eine Überschwemmung in Bengalen verursacht worden war, durchsetzen. Als dieser Kampf erfolgreich überstanden war, nannte man ihn einen Helden ersten Ranges, und zwar nicht nur in Bengalen, sondern in ganz Indien. Auf Wunsch des C. R. Das begann Bose sofort einen neuen, aber radikalen Plan auszuarbeiten. Die Gandhisten waren mit diesem Plan nicht einverstanden. Sie wollten weiterhin an ihrem Boykottplan festhalten. Da zu dieser Zeit (1922) C. R. Das zum Präsidenten des Kongresses gewählt wurde, beabsichtigte er mit Hilfe Boses seinen Plan durchzuführen. Es gelang aber beiden nicht. Sofort gründeten diese beiden eine neue Partei, nämlich „Swaraj Party" innerhalb des Kongresses.

Schon nach kurzer Zeit wirkte diese Partei ganz erfolgreich und die Gandhipartei sah sich gezwungen, im Kongreß nachzugeben. Um die Arbeit der Regierung zu stören und den eigenen konstruktiven Plan durchführen zu können, nahmen die Swarajisten am provinziellen Parlament teil. Sie errangen in diesem Parlament einen unerwarteten Erfolg. C. R. Das und Bose beherrschten als Führer der Partei auch die Stadt Kalkutta, in der sie die offizielle ausführende Gewalt im Jahre 1923 innehatten. Boses besonderes persönliches Verdienst ist die Verbesserung aller Zweige des öffentlichen Dienstes und der sozialen Verhältnisse. Sämtliche bürokratischen Korruptionen wurden beseitigt. Der britischen Bürokratie kamen Boses Maßnahmen gar nicht gelegen, da sie ihre eigene Macht eingebüßt hatte. Daher wurde ihre Forderung, die auf Enthebung Boses von seinem Amt abzielte, immer lauter. Schließlich wurde Bose unerwartet durch ein Sondergesetz im Oktober 1924 verhaftet. Die Regierung versuchte Bose als einen Verschwörer oder Revolutionär zu brandmarken, um damit seine Verhaftung zu rechtfertigen. Alle diesbezüglichen Bemühungen sind aber im Sande verlaufen, weil die Regierung nicht imstande war, eine gefälschte Beweisführung hervorzubringen. Trotzdem wollte die Regierung ihn nicht freigeben. Sechs Monate

communiqués Mr. Bose has entirely conquered Simla (the summer residence of the Indian Government)".

To divert the people's attention and to put a stop to the boycott movement, the Government arranged for a visit of the Prince of Wales. It was on the 17th of November, 1921, and all over India the day was regarded as a day of national mourning. In Bengal, Das and Bose took special measures to carry through this action. Volunteers under the leadership of Bose started a campaign of agitation against the Government. As a result, Das and Bose were sentenced to 6 months' imprisonment. Immediately after their release, Bose had to fight against a catastrophe caused by an inundation in Bengal. He came off successfully and was praised as a hero not only in Bengal but throughout the whole country. At the request of C. R. Das Bose at once began to work out a new radical plan, which, however, was not supported by the Gandhiists, who also in future wanted to keep to the principles of the boycott-movement. In 1922, C. R. Das was elected President of the National Congress and he intended now to carry into fact his plan with the help of Bose. Unfortunately, they did not succeed. At once, they founded a new party within the Congress, namely, the "Swaraj Party".

Within a short time this party had considerable successes. In consequence the Gandhi-Party was forced to give way. To put themselves in a position to disturb the work of the Government and to carry out their own constructive ideas, the Swarajists took part in the provincial parliament, where they achieved unexpected successes. As leaders of the party, C. R. Das and Bose ruled also over the City of Calcutta, where, in 1923, they officially held the executive power. It goes to the personal merit of Bose that in all branches of public service and the social conditions of the town decisive improvements were made. All bureaucratic corruptions were removed. British bureaucracy, however, was not pleased with Bose's measures, as it lost thereby its own influence and power. Therefore, their demand for the removal of Bose became louder and louder, when unexpectedly, in October 1924, Bose was arrested by virtue of a special law. The Government tried to stigmatize him as revolutionary conspirator in order to justify his arrest. However, all such efforts were condemned to failure the Govern-

später erhielt Bose die Nachricht vom Tode des C.R. Das, die nicht nur persönlich, sondern auch beruflich einen schweren Schlag für ihn bedeutete, da er von nun ab allein seine Swarajpartei, die sich inzwischen über ganz Indien verbreitet hatte, führen mußte.

Die Swarajisten wählten ihn für das provinzielle Parlament und versuchten Bose dadurch aus der Gefängnishaft zu befreien. Obwohl die Regierung seine Entlassung zuerst verweigerte, mußte sie ihn jedoch im Mai 1927 freilassen, da sich sein Gesundheitszustand wesentlich verschlimmert hatte. Die unbefriedigende Lage in der Politik trieb Bose sofort, neben seinen sozialen Arbeiten auch die Führung des Kongrsses in Bengalen zu übernehmen. Zu dieser Zeit (1928) ließ die Presse die Vermutung laut werden, daß wahrscheinlich Bose bald die Stelle Gandhis in Indien übernehmen würde. Bose bekleidete seit 1927 das Amt eines der Generalsekretäre des Kongreßausschusses. Als die Simon-Kommission nach Indien kam, organisierte er die Boykottbewegung, die einen großen Erfolg erzielte. Im Jahre 1928 organiserte er ein neues „Freiwilligen-Korps", das streng nach militärischen Vorschriften ausgebildet wurde. Bose selbst wurde zum kommandierenden General ernannt.

Gleichzeitig gründete Bose in Zusammenarbeit mit Pandit J. Nehru eine „Unabhängigkeits-Liga", die die volle „Unabhängigkeit" Indiens im Gegensatz zum „Dominion-Status" zum Ausdruck brachte. Bose vertrat immer die Meinung, daß man genügend Selbstvertrauen haben müsse, um das Schicksal des eigenen Landes mit eigenen Händen gestalten zu können. Auch Gandhi war bereit, Boses Plan zu unterstützen, wenn die Regierung bis zu dem gesetzten Termin den „Dominion-Status" nicht bewilligen würde. Trotzdem zeigte sich der Kongreß gewillt, eine Kompromißpolitik mit Großbritannien zu betreiben, und diese Haltung veranlaßte Bose, vom Kongreßarbeitsausschuß zurückzutreten. Infolge einer kleinen Meinungsverschiedenheit angesichts der Kampfmethode verlor Bose seinen besten Mitarbeiter Pandit Nehru 1929. Als der Kongreß im Jahre 1930 die Durchführung eines Ungehorsamkeitsfeldzuges beschlossen hatte, bereitete Bose das Volk Bengalens auf die Kampfrüstung vor. Die Regierung erkannte die bevorstehende Gefahr, und am 23. Januar 1930 verhaftete sie Bose. Während Bose noch im Gefängnis lag, wählte man ihn zum Bürgermeister der Stadt Kalkutta. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis im Oktober 1930 bekleidete Bose diesen ehrwürdigen Posten. Sofort arbeitete er fieberhaft an weiteren politischen Plänen und beabsichtigte, das gesamte Volk Indiens möglichst bald zum Kampf zu erziehen, da er wußte, daß er seine Freiheit nicht sehr lange werde wahren können. Zu dieser Zeit

ment being not able to present falsified arguments Inspite of this, the Government did not want to release Bose. After six months Bose received the news of the death of C. R. Das. This event was a heavy blow for Bose not only personally but also with regard to his work in the Swaraj Party, for now he had to take over the leadership of this party which in the meantime had spread out all over India.

The Swarajists elected Bose to the provincial parliament trying thereby to free him from imprisonment. At first Government refused to release him, but in May 1927, Bose's alarming condition of health forced them to let him free. The unsatisfactory political situation incited Bose to take over besides his social activity the leadership of the Congress in Bengal. In 1928, certain newspapers made known that most probably Bose would occupy Gandhi's place in the near future. Since 1927, Bose held the office of one of the general secretaries of the Congress-Committee. When the Simon Commission was sent to India, he organized the boycott-movement which proved to be a great success. In 1928, he put up a new "Volunteer Corps" which was trained strictly on military principles. Bose himself was made its general commanding officer.

Simultaneously, Bose founded together with Pandit J. Nehru the "Independence-League" which demanded for India "entire independence" instead of "Dominion-Status". Bose has always been of the opinion that without self-confidence it would not be possible to fashion the destiny of the own country with ones own hands. Gandhi was also willing to support Bose's plan in case, Government should not grant "Dominion Status" at a fixed date. But nevertheless the attitude of the Congress revealed that they were inclined to support a policy of compromise with Great Britain. It was this attitude that induced Bose to resign from the Congress Working Committee. Due to a difference of opinion regarding the methods of the struggle, Bose lost his best collaborator, Pandit Nehru, in 1929. When, in 1930, the Congress had resolved to start a Civil Disobedience Campaign, Bose prepared the people of Bengal for the coming fight. The Government recognizing the imminent danger, arrested him on January 23, 1930. Still in prison, Bose was elected Mayor of Calcutta. After he was released

erlitt die Regierung eine empfindliche Einbuße an Prestige und Kapital, da der zivile Ungehorsamkeitsfeldzug erfolgreich sein Ziel erreicht hatte. Die Regierung war daher bereit, auf die Neigung der Nationalisten einzugehen und einen Kompromiß zu schließen. Bose aber lehnte solchen Kompromiß ab. Am 26. Januar 1931, dem „Unabhängigkeitstage", wurde Bose, als er eine Demonstration durch die Stadt Kalkutta führte, von der Polizei angegriffen und schwer verletzt. Wiederum gab man ihm eine sechs Monate lange Kerkerhaft, aus der er jedoch bereits nach drei Monaten entlassen wurde. Inzwischen war aber, zum großen Bedauern Boses, der Kompromiß zwischen der Regierung und dem Kongreß zustandegekommen, gegen den Bose die ganze Zeit hindurch heldenhaft gekämpft hatte.

Bose trat wiederum gegen diesen sinnlosen Kompromiß auf und wies im voraus auf die Nachteile der „Round-Table-Konferenz", die noch stattfinden sollte, hin. Auf Grund des Kompromißgeistes des Kongresses und dessen Mangel an festem Willen legte Bose sein Amt als Bürgermeister von Kalkutta und Präsident des provinziellen Kongresses nieder. Nach der großen Enttäuschung durch die „Round-Table-Konferenz" beschloß der Kongreß, mit Bose zusammen weitere Pläne auszuarbeiten. Die Regierung verhinderte abermals jede Möglichkeit dieser Zusammenarbeit, da Bose schon im Januar 1932 wieder verhaftet wurde. Diesmal beschloß die Regierung, Bose auf eine nicht absehbare Zeit festzuhalten, weil sie im ganzen Lande eine große Revolte voraussah. Etwa ein Jahr später mußte die Regierung ihn wegen seines schlechten Gesundheitszustandes unter der Bedingung, daß er sich zum Zwecke seiner Erholung nach Europa begeben würde, entlassen. So verließ Bose im Februar 1933 Indien, um nach Europa zu gehen, und erst nach seiner Abreise hob die Regierung den Haftbefehl gegen ihn auf. Während seines Aufenthaltes in Europa hatte er Gelegenheit, die politische Haltung Deutschlands aufs genaueste zu verfolgen und zu studieren. Auf Grund dessen, daß Bose „beinahe ein Genie" sei, erklärte die Regierung, daß sie ihn wiederum verhaften lassen würde, sobald er indischen Boden beträte. So währte seine Verbannung eine unbeschränkte Zeit lang. Nach dreijähriger Verbannung war es ihm erlaubt, einmal nur vorübergehend im Jahre 1936 nach Indien zu fliegen, weil sein Vater auf dem Sterbebette lag. Als er zum zweitenmal gegen den Willen der Regierung nach Indien kam, verhaftete man ihn gleich nach seiner Ankunft. Ein Jahr später (März 1937) wurde er wegen seiner Krankheit und wegen des scharfen Protestes gegen den Kongreß endlich freigelassen. Nach einer sechsmonatigen Erholung betrat er wieder die poli-

in October 1930, he took over this honourable post. At once he feverishly began to work out new plans intending to prepare the people of India as soon as possible for the struggle, for he knew his liberty would only be of short duration. At that time Government had to suffer a heavy loss of prestige the Civil Disobedience Campaign having successfully reached its goal. Now the Government was willing to accept the nationalists' proposal of a compromise. Bose, however, refused any such compromise. On "Independence-Day" 1931 (26th January) Bose when leading a demonstration through Calcutta was attacked and heavily wounded by police forces. Again, he was sentenced to 6 months' incarceration, however, already after 3 months he was released. Very much to the regret of Bose, the compromise between Government and Congress, against which he had fought heroically all the time, had been accomplished in the meantime.

Again Bose opposed this compromise and in advance, he pointed to the disadvantages of the coming "Round Table Conference". The spirit of compromise which prevailed among the members of the Congress and the lack of strong determination made Bose resign his post as Mayor of Calcutta and president of the provincial Congress. As foreseen by him, the results of the Round Table Conference were disappointing. Now, Congress resolved to collaborate with Bose and make new plans. But again, Government prevented such a development by arresting Bose in January 1932. This time they were determined not to release him before long, as a general revolt had to be reckoned with. After one year's imprisonment Bose's bad condition of health induced the Government to set him free, on condition that he should go to Europe for recovery. Thus, Bose left India for Europe in February, 1933, and it was only after his departure that Government revoked the warrant of arrest. While in Europe, Bose had the possibility of studying closely the political situation and development in Germany. Because of the fact that "he is nearly a man of genius" Government declared that they would arrest him as soon as he would cross the Indian frontier. Thus his Exile lasted for an unlimited period of time. In 1936, Bose was allowed to return home for a short time to see his dying father. Once again he came back to India, but this time against the will of the authorities. As a result he was arrested immediately after his arrival.

tische Bühne. Kurz darauf reiste er noch einmal nach Europa, wo er einige Monate weilte. Als er sich noch in Europa aufhielt, erfuhr er, daß man ihn für das Jahr 1938 zum Präsidenten des Kongresses gewählt hatte. Als Präsident hatte er sich entschlossen, das Kongreßprogramm noch radikaler zu formulieren, ein Plan, dem die auf Kompromiß bedachten Politiker entgegenstanden. Die Radikalen unter der mächtigen Führung Boses lehnten den britischen Föderationsplan ab, während die andere Partei geneigt war, den britischen Plan auf Grund ihres Kompromißgeistes anzunehmen. Zu dieser Zeit war die Lage der Weltpolitik äußerst kritisch und die Führung des britischen Empire geriet darüber in große Verzweiflung. Bose beabsichtigte, unter allen Umständen einen kompromißlosen Kampf gegen Großbritannien zu führen, um die günstige Gelegenheit für die Erringung der indischen Freiheit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen. Die Kompromißbegeisterten, die den „rechten Flügel" bildeten, teilten diese Meinung nicht. Infolge dieses Konfliktes legte Bose sein Amt als Präsident des Kongresses im Mai 1939 nieder.

*

Bose bemerkte aber, daß die Niederlage der Radikalen, die den „linken Flügel" des Kongresses bildeten, auf den Mangel an Organisation zurückzuführen war. Noch rechtzeitig erkannte er die große innere Gefahr und schloß sich mit seinen Millionen Anhängern, die grundsätzlich Anti-Imperialisten waren, zusammen. Dieser gesonderte linke Flügel unter der Bezeichnung „Forward-Block" wurde im April 1939 gegründet. Grundsätzlich haben die Uneinigkeiten innerhalb des Kongresses, die Einigkeit in bezug auf den Stillstand der Bewegung, die Meinungsverschiedenheit in der Aktivität sowie der Kompromißgeist Bose veranlaßt, die neue Organisation innerhalb des Kongresses zu bilden und in Bewegung zu setzen. Die Gründung des Forward-Blocks war nicht nur eine historische Notwendigkeit allein vom nationalen Standpunkt aus gesehen, sondern sie stellt eine absolute Lebensnotwendigkeit des Volkes dar, weil sie eine neue Phase bedeutet, die grundsätzlich sozialistisch ist. Der vom rechten Flügel beherrschte Kongreß war nicht dazu bereit, durch eine Massenmobilmachung den nationalen Kampf Indiens bis zum Endziel aufzunehmen. Er hat es durch seine Zentripetalpolitik versäumt, die eigentlich für eine Volksrevolution unentbehrliche Zentrifugalkraft zu schaffen.

Der beste Beweis dafür ist die Tatsache, daß der rechte Flügel den wesentlichen Machtfaktor „Kisan Sabha" (die Bauernbewegung) ausgeschaltet hat. Dagegen will aber der Forward-Block versuchen, sämtliche

Finally, in March 1937, he was released because of his illness and the sharp protest of the Congress. After a six months' recovery, he again entered the political stage. Soon after, he went to Europe where he stayed several months. While he was still there he was elected President of the National Congress for the year 1938. He was firm in his decision to draw up a still more radical programme. This was opposed by the compromising politicians. Under the mighty lead of Bose the radicals rejected the British plan of a federation, while the other party was willing to accept it. World situation at this time had reached a very critical stage and the leaders of the British Empire found themselves in a rather desperate state. Bose who had recognized the existing situation as being very favourable for the liberation of India was firmly determined to fight Great Britain without even thinking of a compromise. Those who supported the idea of compromise and who formed the "Right Wing" were not of the same opinion. Because of this conflict Bose, in May 1939, resigned from his office as president of the Congress.

*

Bose understood that the failure of the radicals, who formed the "Left Wing" within the Congress, was due to the lack of organization. He recognized the internal danger and to meet it he and his followers who were all antiimperialists on principle formed a special group of the Left Wing. Under the name of "Forward Block" it was founded in April 1939. It was the disunity within the Congress, the unanimity with regard to the standstill of the movement, the difference of opinion with regard to the activities and the spirit of compromise which induced Bose to form this new organization within the Congress. The foundation of the Forward-Block was not only a historical necessity from the national point of view, but it was an absolute necessity for the life of the people as it represented a new socialist phase. The leading group within the Congress, i. e. the Right Wing was not willing to mobilize the Indian masses and to initiate the national struggle for freedom. In carrying through their centripetal policy they had failed to create that centrifugal force which is so urgently needed by every popular revolution.

This is proved best by the fact that the Right Wing had eliminated one of the most decisive groups, i. e.

Organisationen, wie etwa die der Bauern, die antiimperialistisch sind, zu einem engeren Zusammenschluß zu bringen. Der Forward-Block beabsichtigt, alle erreichbare Energie des Volkes zu konzentrieren, damit er eine gewaltige nationale Front gegen die britischen Imperialisten bilden kann. Darüber hinaus ist es eine gesunde außenpolitische Taktik Boses, wenn er noch vor dem Kriegsausbruch zum Ausdruck brachte: Die Feinde Englands sind die Freunde Indiens. Nach dieser Erkenntnis müssen wir unsere Außenpolitik gestalten. Nach Bose und seinen Anhängern sind die Achsenmächte demnach Indiens Freunde. Der Forward-Block erstrebt im Namen des Kongresses die „volle Freiheit Indiens". Die Entstehung des Blocks vollzog sich nicht nur aus dem inneren Drang allein, sondern auch aus außenpolitischer Notwendigkeit heraus. Das Ziel war, das Kongreßprogramm noch radikaler umzugestalten. Bose beabsichtigte im Falle eines Krieges in Europa, in Indien den „Nichtzusammenarbeitsfeldzug" durchzuführen und auch eine parallele Regierung zu bilden. Dieser Plan ist ihm indes nicht gelungen, weil der rechte Flügel sehr schwach in seiner Machtstellung und durchaus von kompromißbereiten Elementen beherrscht war.

Als im September 1939 der Krieg ausbrach, wollte Bose durchaus mit der britischen Regierung abrechnen. Sofort versuchte der Vizekönig Lord Linlithgow, mit dem kompromißlosen Bose einen Kompromiß zu schließen, jedoch vergeblich. Boses erfolgreicher Versuch, den Kompromiß zwischen dem vom rechten Flügel beherrschten Kongreß und der Regierung zu verhindern, stellte eine bedeutende Hemmung für die britische Regierung dar, da der Nichtzusammenarbeitsfeldzug durchgeführt worden war. Auf Grund dieser antibritischen Aktivität wurde Bose sofort Anfang Juli 1940 verhaftet. Sechs Monate später begann Bose im Gefängnis aus Protest zu fasten. Wegen seines Gesundheitszustandes, der einige Wochen später ein sehr kritischer war, sah sich die Regierung gezwungen, ihn vorübergehend aus der Gefängnishaft zu entlassen in der Absicht, ihn später wieder zu verhaften. Obwohl Bose in dieser Zeit nominell frei war, wurde sein Haus unter scharfe Kontrolle durch die Polizei und Geheimpolizei gestellt, die einen etwaigen Fluchtversuch Boses verhindern sollten. Trotz der strengen Bewachung verschwand Bose aus seinem Hause, und seit der Zeit weilte er in Europa. Während seines Aufenthaltes in Europa wurde Bose von Hitler und Mussolini empfangen. Mit den diplomatischen Vertretern der verschiedenen Nationen Europas knüpfte er freundschaftliche Beziehungen an, weil er überzeugt war, daß Indien während des Weltkrieges (1914—18) auf Grund des

the "Kisan Sabha" (Peasants' Movement) while the Forward-Block tried to unite all antiimperialist groups, as that of the peasants, into one great organization. The Forward-Block intended to concentrate all attainable energies to form one mighty national front against British Imperialism. It is of utmost significance when Bose stated already before the outbreak of the war that is going on now: England's enemies are the natural friends of India. Upon this fundamental principle we must base our foreign policy. Consequently the Axis-Powers are India's natural friends. On behalf of the Congress the Forward-Block demands "full liberty for India". The formation of the Forward-Block took place not only under the stress of internal circumstances, but was necessary also with regard to foreign policy. It aimed at a more radical form of the Congress programme. In case of a war in Europe, Bose intended to start a Non-Cooperation Campaign and to form a parallel government. However, he did not succeed with his plan, the Right Wing being very weak and entirely influenced by compromising elements.

When, in September 1939, the war broke out, Bose wanted to bring about a final dicision. At once the Viceroy, Lord Linlithgow tried to come to an agreement with the uncompromising Bose, however without success. Bose's successful attempt to prevent a compromise between the Government and the Congress dominated by the Right Wing meant a weighty hindrance for the latter, especially as the Non-Cooperation Campaign had been carried through. Due to the anti-British activity Bose was arrested in July 1940. After 6 months he began to fast. A few weeks had passed when his health became so alarming that the Government found itself obliged to release him temporary, intending, however, to rearrest him later on. Now, Bose was nominally free, but Government ordered his house to be sharply watched by the police to prevent a possible attempt to escape. Inspite of all these preventive measures Bose escaped and succeeded in reaching Europe. During his stay in Europe Bose was received by Hitler and Mussolini. Being convinced that owing to lack of foreign support India did not succeed in gaining her freedom during the World War (1914—18) he established friendly relations with the diplomatic representatives of the European countries. Out of the same considerations he founded revolu-

Mangels an Unterstützung von außerhalb seine Freiheit nicht hat erlangen können. Aus dem gleichen Grunde rief er in Europa und dem Fernen Osten eine revolutionäre Organisation ins Leben, deren Aufgabe es ist, mit den Dreierpaktmächten zusammenzuarbeiten, um die Freiheit Indiens zu erkämpfen.

Seit seiner Flucht aus Indien und von der britischen Knechtschaft war Bose weiterhin bemüht, seinen Kampf gegen England fortzusetzen. Dank seiner eifrigen Tätigkeit sind seit Beginn des vorigen Jahres alle britischen Bemühungen, Indien zum Kriegsschauplatz zu machen, verhindert worden, da das imperialistische Streben und die von den Angelsachsen oder den britischen Alliierten erdachten Pläne lahmgelegt worden sind. Diejenigen, die Bose kennen, wissen genau, daß es sich bei ihm um einen Menschen handelt, der niemals in seinem Kampf, der von großer weltpolitischer Bedeutung ist, nachlassen wird. In dieser Beziehung ist Bose mit seinem Forward-Block ein unentbehrliches Phänomen der politischen Evolution Indiens, die unter dem Schlagwort „Azad Hind", „Freies Indien", zusammengefaßt ist. In jeder Weise zeigt sich so der Forward-Block unter Boses Führung entschlossen, mit allen greifbaren Mitteln den Kampf bis zur Erreichung des Endzieles durchzusetzen. Es besteht daher eine Verhandlungsmöglichkeit weder mit angelsächsischen noch mit anderen alliierten Missionen.

Es ist selbst von der angelsächsischen Presse bestätigt worden, daß Bose die Mehrheit in den sowohl strategisch als auch politisch wichtigen Gebieten Indiens hinter sich hat. Darüber hinaus genießt Bose die Sympathie und das Vertrauen ganz Indiens und der gesamten Auslandsinder. Diese haben sich bereits entschlossen, in Zukunft nicht mehr die „Wait-and-see"-Politik zu betreiben, sondern zusammen mit ihren Freunden eine gewaltige Front gegen England zu bilden. Nach Boses Aufruf ist sich Indien nunmehr bewußt, daß es bei einem Kriegseintritt auf englischer Seite die letzte Gelegenheit verspielen würde, jemals wieder die Freiheit zu erringen. In Bose erkennt das Vaterland seinen wahren Führer, und er ist die ganze Hoffnung des jungen Indien. Boses Manifeste, die in der letzten Zeit herausgegeben worden sind, sind historische Dokumente geworden. Er wird in ganz Indien nicht nur gehört, sondern seine Aufrufe werden auch buchstäblich befolgt. Sie haben die falsche britische Propaganda zugrundegerichtet.

Dank Boses eifriger Tätigkeit in Europa ist das indische Volk über die wahren Kriegsverhältnisse, die internationale politische Lage, die Absichten der Dreierpaktmächte in bezug auf Indien und ihre Hilfsbereitschaft, falls Indien diese benötigen sollte, wohl unter-

tionary organizations in Europe and the Far East the task of which is to collaborate with the Tripartite Powers with India's full independence as the final goal in view.

Since his flight from India and British tyranny, Bose has tried to continue the fight against Britain. Thanks to his activities all British efforts to make India a theatre of war have failed. Those who know Bose know also that he is a man whose zeal in continuing his fight which is of world-political importance will never abate. Bose and the Forward-Block must be considered as necessary factors in the political evolution of India which is characterized by the catchword "Azad Hind" (Free India). Under the leadership of Subhas Chandra Bose the Forward Block is firm in its determination to use all means of violence and non-violence in the fight for the national freedom of India. A possibility of negotiating either with Anglo-Saxon or with other allied missions does not therefore exist.

Even the Anglo-Saxon press confirms that Bose has the majority in the strategically and politically important parts of India. Besides he enjoys the sympathy and confidence of the whole people and of all Indians living outside India, who have made up their mind no longer to follow a policy of "wait-and-see" but to form together with their friends a mighty front against England. Now, through Bose's manifestos India has become conscious of the fact that as a partner of the British she would lose for ever the possibility of regaining her liberty. The motherland recognizes in Bose the natural leader and the younger generations in India have placed all their hopes in him. Bose's manifestos have become documents of historical importance. India not only hears his voice, but is acting according to his words, which have once for all destroyed false British propaganda.

Thanks to Bose's activities in Europe the Indian people is well informed about the real conditions of the war, the international political situation, the attitude of the Tripartite Powers towards India and their readiness to help in case India should need such a help. The failure of the Cripps mission, which had been sent to

richtet. Darüber hinaus ist es vor allem Boses wirksamer Propaganda von außen her zu verdanken, daß der Cripps-Plan, der Indien im Interesse des britischen Imperiums zu einem gewaltigen Kriegsschauplatz machen wollte, scheiterte. Der gleichen Propaganda ist auch zum großen Teil die wohlorganisierte Gewaltanwendung gegen die britische Macht in Indien, die seit August des vergangenen Jahres in nahezu allen Teilen Indiens durchgeführt wurde, zuzuschreiben. Dieser Feldzug hat nicht nur die Masse des Volkes aufgerüttelt und wachgehalten, sondern hat die britische Macht in Ostasien bedeutend geschwächt. Der Brite beobachtet die Aktion Boses mit großer Besorgnis. Jeder Inder im In- und Ausland wartet auf die baldige Führung Indiens durch Subhas Chandra Bose.

Die Zeit zur praktischen Übernahme der Führung scheint nunmehr gekommen zu sein. Schon vor einiger Zeit erklärte Bose in einem Aufruf an das indische Volk: „Wenn die Stunde reif ist, werde ich bei euch sein. Die Macht, die mich nicht hindern konnte, Indien zu verlassen, wird auch nicht imstande sein, mich zu hindern, wieder nach Indien zu kommen." So verließ er nun Europa und erreichte Ostasien ohne jegliche Hindernisse. Er wurde dort von den Mitgliedern der japanischen Regierung freudig empfangen und bereitet sich jetzt vor, seinen Plan praktisch durchzuführen. Kaum war seine Ankunft in Ostasien bekannt geworden, wurde ganz unverhofft Marschall Wavell zum Vizekönig von Indien ernannt. Großbritannien hat erkannt, daß Boses Anwesenheit in Ostasien das britische Imperium auf das gefährlichste bedroht, weil ein Kompromiß zwischen England und Indien von nun an ein für allemal unmöglich sein wird. England hofft aber, durch Einführung einer Militärdiktatur in Indien das Imperium vor dieser drohenden Gefahr retten zu können. Durch diese Taktik hat der Brite nicht nur die Ohnmacht seiner Diplomatie bestätigt, sondern er hat auch die eiserne Energie und die politische Macht Subhas Chandra Boses unbewußt anerkannt. Da der Brite der Kampfansage Boses nur die Militärdiktatur entgegenzustellen hatte, leistete er in Wirklichkeit dem indischen Freiheitskampf einen großen Dienst, denn er hat mit der Ernennung eines Soldaten zum Vizekönig von Indien — wenn auch unbeabsichtigt — die beste Propaganda für Bose auf der ganzen Welt gemacht.

Indien ist überzeugt, daß Boses Anwesenheit in Ostasien und somit in unmittelbarer Nähe Indiens der nationalistischen Bewegung in Indien einen ungeheuren Aufschwung verleihen und ihr einen radikaleren, aktiveren Charakter geben wird. Dadurch aber wird der Kampf Indiens gegen den britischen Imperia-

India to make the country an enormous theatre of war is due above all to Bose's effective propaganda from abroad. The well-organized use of violence which since August last year has been carried through in almost all parts of the country is also due to Bose's propaganda. This campaign has not only stirred up the whole people but has decisively contributed to the weakening of British power in the Far East. While the British are anxiously watching Bose's activities, every Indian whether at home or abroad is waiting for Subhas Chandra Bose to take over the lead.

Now, the time has come to take over the actual lead. Sometimes ago Bose said in an appeal to the people of India: "When the hour strikes, I shall be at your side, ready to participate in the final struggle. The power that could not prevent my getting out of India, will not prevent my getting in." He left Europe and arrived in East Asia. There he was welcomed by the members of the Japanese Government and he is now making preparations for the practical execution of his plan. Shortly after the announcement of Bose's arrival in East Asia the world was informed of Field Marshal Wavell's being appointed Viceroy of India. Great Britain had understood that Bose's presence in the Far East is dangerously menacing the Empire as henceforth a compromise between England and India would be an impossibility once and for all. With the introduction of a military dictatorship England hopes to save the Empire from the threatening danger. But with these tactics England has not only admitted the weakness of her own diplomacy, but has unconsciously acknowledged the energy and political power of Subhas Chandra Bose. By answering Bose's challenge with military dictatorship, the British have actually rendered the Indian national struggle a great service for with the appointment of a soldier as Viceroy of India they have made the best propaganda for Bose.

India is convinced that Bose's presence in East Asia and in immediate neighbourhood to India will give an enormous impetus to the national movement in India making it more radical and active. And thus India's fight against British imperialism will become a still more decisive factor in the present war than was the case up till now. The recent foundation of a

lismus zu einem noch entscheidenderen Faktor im gegenwärtigen Kriege als bisher. Die kürzliche Gründung der provisorischen National-Regierung und die Aufstellung einer indischen National-Armee beweisen eindringlich die Richtigkeit dieser Behauptung.

*

Aus dem Lebenslauf und der geistigen Haltung Boses geht hervor, daß er ein kompromißloser Feind der britischen Herrschaft in Indien ist. Seine große Organisationsfähigkeit im Zusammenhang mit anderen hervorragenden Eigenschaften scheint ihm den Endsieg zu versprechen. Da er Realist und ein Kämpfer ist, kann er nur unter dem Zwange eiserner Notwendigkeit ein Bekenner der Gewaltlosigkeit werden. In seinen Angriffen gegen seine Feinde zeigt er sich bisweilen von großer Heftigkeit, die sich vielleicht mit seiner Tapferkeit und seinem Zielbewußtsein verknüpft. Aus seiner Entschlossenheit entspringt auch in verzweifelten Lebenslagen immer wieder neuer Mut. Sein fester Wille bringt unerschöpfliche Arbeitskraft mit sich, die sich mit Heißblütigkeit, Trotz und Offenheit paart. Obwohl er in der diplomatischen Kunst sehr begabt und mit deren Sprache außerordentlich vertraut ist, spielt er gern mit offenen Karten. Er ist ein Feind jeglicher Unklarheit. Diesen neuen Geist des kompromißlosen Kampfes kann man als die Schöpferkraft Boses bezeichnen. Seine unerschöpfliche Tatkraft ist um so mehr zu bewundern, als sein Gesundheitszustand oftmals zu ernsten Bedenken Anlaß bot. Man könnte paradox sagen, daß gerade die Krankheit sein Schutzengel zu sein scheint, da sie ihn wiederholt vor der imperialistischen Gefahr gerettet hat.

Es darf bei einer Charakteristik Boses nicht unerwähnt bleiben, daß er über eine sehr gewandte Feder verfügt. Seine bekanntesten Werke, „Indian Struggle" und „Through Congress Eyes", die die politische Entwicklung und die Pläne für die Freiheit Indiens schildern, haben wesentlich zu der Kampfbewegung Indiens beigetragen. Die Zeitungen „Liberty" und „Forward" gehören zu seinen Kampfblättern. Als Redner hat sich Bose durch seine klaren, eindeutigen, aber auch scharfen Darstellungen einen Ruf erworben. Trotz seiner Fähigkeiten als Realpolitiker ist seine Neigung zu den Geisteswissenschaften Philosophie, Religion, Kunst und Literatur besonders stark entwickelt. Als besonderer Vorzug ist Boses Anspruchslosigkeit im äußeren Leben hervorzuheben. Seine religiöse Tendenz verwandelt sich hier in ein Gefühl allgemeiner Menschenliebe, Sympathie für die Armen und Kranken, die sein persönliches Ich zurücktreten läßt, und auch Liebe zu den Kindern. Wegen seines freundlichen Wesens, vor allem seines freundlichen Lächelns, ist er in Indien als „Liebling von Bengalen" wohlbekannt.

provisional National Government and the formation of a national Indian army impressively prove the correctness of this supposition

*

It is evident from Bose's course of life and his mental attitude that he is an uncompromising enemy of British rule in India. A great talent for organization and other eminent abilities seem to promise him the final victory. Being a realist and a fighter he will acknowledge the principles of non-violence only under the stress of iron necessity. His attacks on his enemies sometimes reveal great vehemence which probably is connected with his bravery and purposefulness. Even in desperate situations his resolution is always a source of new courage. His strong will gives rise to an inexhaustible activity, characterized by passion, defiance and frankness. Although he knows how to play the game of diplomacy and how to speak its language, he loves to play with open cards and hates any want of clearness. This new spirit of uncompromising fight may well be regarded as Bose's creative power. His unceasing activity must be admired all the more since his health often gives cause for serious fear. Paradoxical as it may sound, his illness seems to have always been his guardian angel which has repeatedly saved him from the imperialistic danger.

Characterizing Subhas Chandra Bose we must also mention that he knows how to handle the pen. His best-known works "Indian Struggle" and "Through Congress Eyes" which describe the political development and the plans for the re-organization of Free India, have decisively contributed to the national movement. The papers "Liberty" and "Forward" are published under his direction. As an orator Bose has gained reputation by his clear and unmistakable but also sharp statements. Inspite of his abilities as a realistic politician his inclination for philosophy, religion, art and literature is strongly marked. Bose's personal modesty deserves special mention. Here, his religious tendency is changed into a feeling of philanthropy, sympathy for the poor and sick which enables him to keep in the background his personal self. All over India he is known as the most popular man of Bengal because of his friendly character.

Antibritische Bewegung in der Nordwest-Grenzprovinz
Anti-British Movement in North-West Frontier Province

PROMODE SENGUPTA

(Übersetzung)

Die Grenzgebiete, die jetzt unter dem Namen Nordwest-Grenzprovinz bekannt sind, wurden in den Jahren 1847 bis 1850 dem britischen Weltreich einverleibt. Seit dieser Zeit ist die Geschichte dieser Provinz ein einziger Kampf der Pathan-Stämme gegen die britische Fremdherrschaft. Zwischen 1850 und 1890 wurden 42 militärische Expeditionen ausgesandt, um diese Stämme zu unterdrücken. Die Verluste der Briten betrugen jährlich mehr als hundert. In den achtziger Jahren fanden sechs militärische Unternehmungen statt. Örtliche Unruhen, die auch in den neunziger Jahren zu verzeichnen waren, gipfelten im Jahre 1897 in einer allgemeinen Erhebung, die bis zum Ende des Jahres 1898 andauerte. Zwei großangelegte militärische Unternehmungen, an denen mehr als 60000 Mann beteiligt waren und die dem indischen Schatzamt 4584000 Pfund kosteten, mußten durchgeführt werden. Es war Lord Curzon, der 1899 die Nordwest-Grenzprovinz gründete. Lange Zeit war sich die Regierung nicht im klaren, wie weit die Eroberung durchzuführen sei — ob man am Indus halt machen oder ob man bis Kabul und Kandabar, die geographisch und militärisch als „wissenschaftliche" Grenzlinie an der Nordwestgrenze Indiens betrachtet werden, vorstoßen solle. Seit der Annektierung des Punjab (1849) aber machten die Briten nicht am Indus halt, sondern führten in den Jahren 1839 und 1878 zwei Kriege gegen Afghanistan, deren Folgen verheerend waren. Als man dann erkannte, daß es unmöglich sei, Kabul zu erreichen, wurde 1896 die Durand-Linie festgelegt, die seit dieser Zeit als offizielle Grenze zwischen Indien und Afghanistan anerkannt wird. Die Nordwest-Grenzprovinz ist in zwei Gebiete — das Stammesgebiet und das Verwaltungsgebiet — eingeteilt. Die Pathans im sogenannten Stammesgebiet haben sich niemals der britischen Herrschaft unterworfen und noch heute leben sie in voller Unabhängigkeit. Um diese mohammedanischen Stämme unter ihre Herrschaft zu bringen, haben die Engländer immer wieder militärische Expeditionen — denen der Erfolg jedoch stets versagt blieb — unternommen.

In bezug auf die Stammesgebiete sind drei politische Grundgedanken verfochten worden.

(Original)

The Frontier districts, which are now called the North-West Frontier Province, were annexed to the British Empire from 1847 to 1850. Ever since, the history of the Province has been of a constant war of the Pathan tribesmen against the British rule. Between 1850 to 1890, 42 military expeditions were sent to suppress the tribesmen, and the British average yearly casualties numbered over a hundred. In the eighties, six military expeditions had to be undertaken. Local revolts continued throughout the nineties which culminated in a general uprising in 1897 lasting up to the end of 1898. Two large-scale military operations, employing more than 60,000 troops, had to be undertaken, and it cost the Indian treasury £ 4,584,000. It was Lord Curzon in 1899 who created the North-West Frontier Province. For a long time the British Government could not make up its mind how far to push its conquest,—whether to stop at the Indus or to carry on as far as Kabul and Kandabar, which are regarded geographically and militarily "scientific" frontier on the North-Western border of India. Since Punjab was annexed (1849) the British did not stop on the Indus, and they fought two wars (1839 and 1878) with Afghanistan with most disastrous results. When it was found that Kabul could not be reached, the Durand Line was demarcated in 1896 which has since then become the official frontier between India and Afghanistan. The North-West Frontier Province is divided into two distinct areas, known as the Tribal Area and the Administrative Area. The Pathans in the so-called Tribal Areas have never submitted to the British rule and they still live their independent life. It is to subjugate these Moslem tribes that Britain has been constantly undertaking military expeditions, but without any success.

Three different policies have been advocated concerning the Tribal Areas:

1. „Close-border Policy" (Politik der geschlossenen Grenze), d. h. Zurückziehung aller Truppen hinter die Grenze des Verwaltungsgebietes;
2. „Forward-Policy" (Vorwärts-Politik), d. h. Erweiterung des Verwaltungsgebietes bis zur Durand-Linie;
3. „Peaceful Penetration Policy" (Politik der friedlichen Durchdringung), d. h. allmähliche Erschließung der Stammesgebiete durch Straßenbau und finanzielle Unterstützung der Stämme.

An der Politik der „geschlossenen Grenze" hat man weder in Delhi noch in London besonderen Gefallen gefunden; dagegen hat man seit Beginn dieses Jahrhunderts die „Vorwärts-Politik" und die Politik der „friedlichen Durchdringung" verfolgt. Im gegenwärtigen Kampf, der als Ergebnis der seit 1936 durchgeführten Politik der „friedlichen Durchdringung" anzusehen ist, leisten die Angehörigen der Stämme unter der klugen Führung des Fakirs von Ipi unerwartet entschlossenen Widerstand. In bitteren Worten klagt der „Manchester Guardian" (16. August 1938), daß Millionen ausgegeben und Tausende von Menschenleben geopfert worden seien, „ohne daß sich dadurch die Aussichten auf einen Erfolg in der nächsten Zeit gebessert hätten".

Bis zum letzten Weltkrieg hatte die Grenzbewegung keinerlei Beziehung zum eigentlichen indischen Freiheitskampf. Von da ab aber hat sich die Bewegung der Pathans in der Grenzprovinz unter der Führung Abdul Gaffar Khans (bekannt als Gandhi der Grenze) zu einem wesentlichen Bestandteil des indischen Unabhängigkeitskampfes entwickelt. Für die Mehrheit der Pathans sind die Briten Ungläubige und man sieht in ihnen den ewigen Feind. Es ist den Angehörigen der Grenzstämme heilige Pflicht, ihr Land von der englischen Herrschaft zu befreien, und sehr schnell haben sie im Indischen Nationalkongreß einen mächtigen Bundesgenossen erkannt.

In seiner Jugend stand Abdul Gaffar Khan ganz unter dem Einfluß des Hazi von Turangzai, der seit Jahren zu den erbittertsten Feinden Englands gehört. Im Jahre 1919 schloß er sich der Bewegung der Nicht-Zusammenarbeit (non-cooperation) an, und 1921 wurde er zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach seiner Freilassung (1924) gründete er die Jugend-Liga (Youth League), aus der sich 1930 die Khudai Khitmagar entwickelte. Noch im gleichen Jahre wurde er erneut ins Gefängnis geworfen, um 1931 für kurze Zeit freigelassen zu werden. Bei Beginn der Ungehorsamkeitsbewegung wurde Abdul Gaffar Khan wiederum verhaftet und bis 1934 gefangengehalten. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis wurde es ihm streng untersagt, die Grenzprovinz zu betreten. Er hielt sich

1. "Close-border policy", that is to retire all troops behind the administrative border;
2. "Forward policy", that is to see the Administrative Areas carried right up to the Durand Line;
3. "Peaceful Penetration Policy", which means that the Tribal Areas are to be gradually opened up by roadbuilding operations and by subsidising the tribes.

The "Close-border" policy has hardly found any favour in Delhi or in London. It is the last two policies which are being persued ever since the beginning of this century. The present war resulting from the "peaceful penetration policy", which has been dragging on ever since 1936, has met with an unexpected determined resistance by the Tribesmen under the capable leadership of the Fakir of Ipi. Millions of money have been spent and thousands of lives lost, "with little sign of success in the near future"—as bitterly complains the Manchester Guardian (16th August 1938).

Until the last World War, the Frontier movement was independent of and isolated from the main stream of Indian struggle. But since then under the leadership of the great personality of Abdul Gaffar Khan (known as the Frontier Gandhi) the movement of the frontier Pathans has become a powerful and integral part of the fight for Indian independence. To the majority of the Pathans the British are just infidels and their mortal enemies. To them it is a Holy Duty to rid their country of the British domination and they were quick to discover in Indian National Congress a powerfull ally in their anti-imperialist struggle.

In his youth Abdul Gaffar Khan came under the influence of the Hazi of Turangzai, who for years has been the most implacable enemy of the British Government. He joined the non-cooperation movement in 1919, and in 1921 was condemned for three years to prison. After being liberated in 1924, he founded the Youth League, which became the Khudai Khitmagar in 1930. He went to prison again in the same year, was released for a short time in 1931, but with the recommencement of the Civil Disobedience Movement, Abdul Gaffar Khan was again arrested and kept in prison until 1934. When released, he was forbidden to enter the N. W. F. Province. He remained

bei Gandhi in Warda auf, bis er 1935 — diesmal wegen Anstiftung zum Aufruhr — ins Gefängnis geworfen wurde. Nachdem 1936 die Provinz eine Kongreß-regierung erhalten hatte, gestattete man ihm, in Begleitung Gandhis die Provinz zu betreten. Im Triumphzug zogen sie in Peshawar ein. Das Jahr 1941 sieht Abdul Gaffar wieder im Gefängnis. Die Tätigkeit der Rothemden verstärkte sich.

Während der Ungehorsamkeitsbewegung der Jahre 1929 bis 1931 hat die Grenzprovinz und vor allem ihre Hauptstadt Peshawar eine hervorragende Rolle gespielt. Drei Kräfte — die kompromißlosen Pathanstämme, die Organisation der Khudai Khitmatgar (Diener Gottes) und die Kongreß-Organisation verschmolzen in vieler Hinsicht zu einer einzigen mächtigen antiimperialistischen Kraft. Das ursprüngliche Programm der Khudai Khitmagar, die allgemein unter dem Namen „Red Shirts" (Rothemden) bekannt ist, enthielt vornehmlich soziale und religiöse Reformvorschläge, wurde jedoch unter der Führung Jaffar Shahs zu einer politisch-revolutionären Jugendbewegung, die sich aus mehreren hunderttausend Angehörigen der Pathanbauern zusammensetzte. Die Mitglieder dieser Bewegung färbten sich ihre weißen Gandhi-Mützen rot und trugen rote Hemden. Organisation und Ausbildung geschehen nach streng militärischen Grundlinien und der Kampfruf ist **Inquilab Zindabad** (lang lebe die Revolution).

Die freiwilligen Rothemden wurden die Haupttriebkraft der Kongreßbewegung, die alle politisch aktiven Elemente der Provinz umfaßte. Die Nordwest-Grenzprovinz ist fast ausschließlich mohammedanisch; von allen indischen Mohammedanern sind sie am wenigsten kommunalistisch eingestellt, und die ganze Provinz steht fest entschlossen auf seiten des Indischen Nationalkongresses. Gerade in dieser mohammedanischen Provinz ist der Einfluß der Moslem-Kommunalisten und der Moslem-Liga gänzlich unbedeutend.

Als die Ungehorsamkeitsbewegung im Jahre 1929 begann, kämpften die Mohammedaner der Grenzprovinz von Anfang an in vorderster Linie. Die gesamte Bevölkerung widersetzte sich — wo immer es möglich war — den britischen Gesetzen und nahm aktiv an der Steuerverweigerung (no-tax campaign) teil. Wie überall in Indien, so wurden auch hier die Führer mit Abdul Gaffar Khan und seinem Bruder an der Spitze und Tausende von freiwilligen Rothemden ins Gefängnis geworfen. Diese Maßnahmen aber machten die Bewegung nur noch stärker und neue Freiwillige nahmen die Plätze ihrer gefangenen Kameraden ein.

with Gandhi at Warda until 1935 when he was again imprisoned for sedition. After 1936, when the Congress Government was formed in the Province, he was allowed to enter it, accompanied by Gandhi. They entered the Peshawar in triumphal procession. 1941 — Abdul Gaffar is again in prison and the Red Shirts are again very active.

During the Civil Disobedience Movement of 1929—31, the N. W. F. Province with its capital Peshawar played the most important role. The three forces, the uncompromising Pathan tribes, the remarkable organization known as the Khudai Khitmatgar (Servants of God) and the Congress organization became interwoven to a large extent and became a formidable anti-imperialist force. The Khudai Khitmatgar, better known as the Red Shirts, was started with a programme of social and religious reform, but soon became a political and revolutionary youth movement under its leader Jaffar Shah. It recruited several hundred thousands of youths from Pathan peasant stock. Its members dye their white Gandhi caps red and put on a red shirt. Its organization, training and discipline are strictly on military lines, and their battle cry is **Inquilab Zindabad!** (Long live the Revolution!).

The Red Shirt volunteeres became the main driving force of the Congress Movement, which included all the politically-conscious elements in the Province. The N. W. F. Province is almost entirely Moslem; of all the Indian Moslems they are the least communally minded and the whole Province stands firm with the Indian National Congress. The influence of the Moslem communalists and of the Moslem League, in this Moslem province, is absolutely negligible.

When the C. D. Movement began in 1929, the frontier Moslems were from the beginning of it in the vanguard. The entire population of the province took part in the no-tax campaign and in disobeying British laws. As happened elsewhere in India, all the leaders, including Abdul Gaffar Khan and his brother, and tens of thousands of Red Shirt volunteers were thrown into prison. But repression simply made the movement stronger and fresh batches of volunteers took the place of their imprisoned comrades.

Die Bewegung erreichte ihren Höhepunkt, als im April 1930 britische Truppen das Feuer auf die Einwohner von Peshawar eröffneten, 125 Personen töteten und mehrere hundert schwer verletzten. Die Folge war eine allgemeine Erhebung der Bevölkerung. Polizei und Militär mußten sich aus der Stadt zurückziehen und vom 24. April bis zur Wiedereinnahme durch die britischen Truppen am 4. Mai unterstand die Stadt der Kontrolle des Kongresses. Der Aufstand griff auch auf andere Städte, wie Banna, Mardan, Kohat, und die ländlichen Bezirke über.

Die Vorgeschichte dieser Erhebung ist folgende: Als die Kunde von der Verhaftung einiger Kongreßführer die Bevölkerung erreichte, versammelte sich eine friedliche und unbewaffnete Menschenmenge vor dem Kongreßgebäude von Peshawar. Britische Truppen und drei Panzerwagen erschienen, und während die Truppen das Feuer eröffneten, wurden viele Menschen von den Panzerwagen überfahren. Aber die Menschen boten den britischen Bayonetten Trotz und versuchten sogar, einander zu übertreffen. Im Bericht des Kongresses kann man folgendes lesen: „Wenn die in der ersten Reihe Kämpfenden von Schüssen getroffen zusammenbrachen, drangen die Hintenstehenden mit entblößter Brust nach vorn, sich freiwillig dem Feuer aussetzend. Manche wurden von mehr als 21 Kugeln getroffen, aber alle hielten stand, ohne daß eine Panik ausbrach. Ein junger Sikh stellte sich vor einem Soldaten auf und forderte diesen auf, auf ihn zu schießen. Ohne zu zögern erhob der Soldat die Waffe und tötete den Sikh. Eine alte Frau, die sah, daß ihre Angehörigen und Freunde verwundet waren, drängte sich nach vorn und brach schwer verwundet zusammen. Als ein alter Mann, der ein vier Jahre altes Kind auf den Schultern trug, sah, daß er dem brutalen Gemetzel nicht Einhalt gebieten konnte, bat er einen Soldaten, ihn zu erschießen. Sein Wunsch wurde erfüllt — mit schweren Wunden brach er zu Boden."

Nach zehntägiger Kongreßherrschaft besetzten die Briten Peshawar bei Nacht mit Hilfe starker Infanterie- und Kavalleriekräfte, die von Panzerwagen, Tanks und Flugzeugen unterstützt wurden. Die Zugänge zur Stadt wurden versperrt und bewacht, und niemand durfte die Stadt verlassen oder betreten, ehe eine Anzahl Kongreßführer und -mitarbeiter verhaftet worden waren. Aber trotz militärischer Besetzung und der Anwendung von Gewalt ließ sich die Bevölkerung nicht einschüchtern; in langen Prozessionen bekundete sie ihre nationalistischen Gefühle. Während eines solchen Umzuges schoß ein britischer Soldat zwei Kinder nieder. Sofort versammelte sich eine entrüstete Menge an der Unfallstelle. Eine Kompanie Soldaten erschien und begann auf die Menge zu schießen, um sie zu zer-

The movement in the frontier reached its climax, when in April 1930 the British troops opened fire on the Peshawaries, killing 125 and seriously injuring several hundreds. This was followed by a formidable general uprising of the people of Peshawar. The Police and the troops had to withdraw from the City, and from the 24th April until it was re-occupied by British troops on the 4th May, the City was left to the control of the Congress. The insurrection spread to other cities, Banna, Mardan, Kohat, and the rural areas.

The uprising developed in the following manner. On hearing of the arrest of some Congress leaders, a peaceful and unarmed crowd of people assembled in front of the Congress headquarters in Peshawar. British troops and three armoured cars appeared on the scene. While the troops started shooting, many men were run over by the armoured cars. When the firing took place the people present competed with each other to defy the British bayonets. "When those in front fell down wounded by the shots", says the Congress account, "those behind came forward with their breasts bared and exposed themselves to the fire, so much so, that some people got as many as twenty-one bullet wounds in their body, and all the people stood their ground without getting into a panic. A young Sikh came and stood in front of a soldier and asked him to fire at him, which the soldier unhesitatingly did, killing him. Similarly, an old woman, seeing her relatives and friends being wounded, came forward, was shot and fell down wounded. An old man with a four year old child on his shoulder, unable to break this brutal slaughter, advanced asking a soldier to fire at him. He was taken at his word, and he also fell down wounded."

After leaving Peshawar in the hands of the Congress Committee for 10 days, the British re-occupied it in the dead of night with the help of a large force consisting of infantry and cavalry supported by armoured cars, tanks and aeroplanes. The entrances to the city were locked and guarded, and no one was allowed to leave or enter it until a mass of Congress leaders and workers were arrested. But in spite of military occupation and use of violence, the spirit of the people

streuen. Sieben Personen wurden getötet und neunzehn verwundet.

Bemerkenswert bei dieser Erhebung in Peshawar ist die Tatsache, daß sich die Gharwali-Schützen, ein indisches Regiment, das seit langem wegen seiner Treue bekannt war, weigerten, gegen die Bewohner von Peshawar vorzugehen.

Nicht nur in England, sondern auch in Indien erregte dieses Ereignis großes Aufsehen, und da es gerade zu einer Zeit stattfand, als der Konflikt zwischen Hindus und Mohammedanern in einigen Teilen des Landes einen gewissen Höhepunkt erreicht hatte, versetzte die Weigerung der orthodoxen Hindus, auf Mohammedaner zu schießen, die britischen Herrscher in höchstes Erstaunen. Wahrscheinlich hatte die Regierung, die diese Konflikte immer wieder anfachte, angenommen, daß die nach Peshawar — einer rein mohammedanischen Stadt — entsandten Hindu-Sepoys mit Freuden mohammedanisches Blut vergießen würden. Die Gharwali-Schützen aber — orthodoxe Brahmanen aus den Bergen des Himalaja im Norden der Vereinigten Provinzen — machten mit ihrer Weigerung, auf die Pathan-Demonstranten zu schießen, alle Pläne der britischen Behörden zunichte. Tatsächlich waren alle indischen Regimenter in dieser Gegend, gleich, ob Hindus, Sikhs oder Goorkhas, „demoralisiert". Immer wieder wurden neue indische Regimenter herangeführt, um dann sofort wieder zurückgezogen zu werden, da sie sonst sehr bald von der revolutionären Atmosphäre angesteckt worden wären. So wurden all diese Verbrechen und Erschießungen in erster Linie von britischen Truppen durchgeführt.

Das glorreiche Beispiel der heldenhaften Gharwali-Schützen ist von großer Bedeutung für die indische Revolution. Was veranlaßte die orthodoxen Brahmanen, sich zu weigern, auf die Mohammedaner zu schießen, besonders da es ihnen bekannt war, daß eine solche Weigerung gleichbedeutend mit Kriegsgericht und Hinrichtung sei? Die Antwort liegt darin, daß Nationalbewußtsein und Gemeinschaftsgefühl alle Teile des indischen Volkes ohne Ansehen der Religion, Kaste oder Stammeszugehörigkeit beseelen[1]). Gharwalis, Sikhs, Moslems — sie alle sind durch die rücksichtslose Ausbeutung der britischen Imperialisten und ihrer Gefolgsleute, den indischen Grundherren und Geldverleihern, zu tiefster

[1]) Als die Gharwalis den Befehl erhielten, gegen die Demonstranten von Peshawar zu marschieren, antworteten sie mit allem Nachdruck: „Wir werden nicht auf unsere unbewaffneten Brüder schießen. Die indische Armee ist zur Bekämpfung der Feinde Indiens und nicht zur Erschießung der Inder bestimmt. Wir werden die Stadt nicht betreten. Ihr könnt uns mit Kanonen in die Luft blasen lassen, wenn ihr Freude daran habt."

remained unconquered; they demonstrated their nationalist sympathies by vast processions. During one of these demonstrations a British soldier shot down two children. Immediately thousands of indignant people gathered on the scene. A company of British soldiers arrived and fired on the crowd to disperse them, killing seven and wounding nineteen.

A very significant feature of the Peshawar insurrection was the refusal of the Gharwali Riflemen, an Indian regiment, which had always been distinguished for its loyalty, to march against the Peshawaries.

This incident caused great sensation in England as well as in India. Coming as it did, at a time when Hindu-Moslem conflict was at its worst in some parts of India, the orthodox Hindu soldiers refusing to shoot at the Moslems completely flabbergasted the British ruling class. The government, which was instigating these Hindu-Moslem conflicts, probably thought that the Hindu sepoys sent to Peshawar, entirely a Moslem city, would relish the sight of Moslem blood flowing in the streets. But the Gharwali riflemen, orthodox Brahmans recruited from the Himalayan mountains north of the United Provinces, upset all the plans of the authorities when they refused to open fire on the Pathan demonstrators. As a matter of fact, all the Indian regiments, whether Hindu, Sikhs or Goorkhas in this area were "demoralized". Fresh Indian regiments were being constantly brought up and again quickly sent back, lest they would get thoroughly contaminated by the rebellious atmosphere. The brutalities and shootings were done mainly by the British troops.

The glorious example of heroism of the Gharwali Riflemen is a very significant lesson for the Indian Revolution. What made these orthodox Brahmans refuse to shoot the Moslems, especially when they knew that such a refusal would mean for them Court Martial and execution? The answer lies in the essential fact that a national consciousness and a sense of solidarity animate[1] all sections of the Indian people irrespective

[1] When the Gharwalis were ordered to march against the Peshawari demonstrators, they emphatically replied: "We will not shoot our unarmed brethren. Indian army is meant to fight India's enemy and not to shoot Indians. We will not go into the City. You may blow us from the guns if you like."

Armut und Würdelosigkeit erniedrigt worden. Unendlicher Haß gegen diese Unterdrücker beherrscht alle indischen Gemeinden — seien es Hindus, Moslems, Sikhs oder Unberührbare.

Eine innere nationalpolitische Krisis wird daher jeden indischen Sepoy, ganz gleich, aus welcher Gemeinde er stammt, beeinflussen. Ein Inder tritt in die britische Armee nicht aus Ergebenheit den britischen Herren gegenüber ein, sondern weil quälende Armut ihn dazu zwingt. Trotz seines Eides der britischen Regierung gegenüber fühlt er, daß er wirklich treu nur seinen leidenden Brüdern, seinem geliebten Hindustan sein kann.

Auf Grund des Gandhi-Irwin-Paktes wurden Abdul Gaffar Khan und andere Führer der Grenzprovinz im März 1931 freigelassen. Der Frieden währte jedoch nur kurze Zeit, denn nach Gandhis Mißerfolg bei der Round Table Konferenz lebte die Ungehorsamkeitsbewegung in der Grenzprovinz mit noch größerer Heftigkeit auf. Die Regierung aber trieb die Kommunalisten in der Zwischenzeit an, die Kongreßbewegung in der Grenzprovinz öffentlich zu verurteilen. Einige mohammedanische Kommunalisten behaupteten sogar, Abdul Gaffar Khan betrüge die mohammedanische Sache und verkaufe die Pathans an die Hindu-Herrscher. Um dieser falschen kommunalistischen Propaganda entgegenzutreten, gab Abdul Gaffar Khan erneut eine Erklärung über seine Einstellung ab: „Man beschuldigt mich durch den Anschluß an den Kongreß mein Volk verkauft zu haben. Der Kongreß aber ist eine nationale Einrichtung und keine Vertretung der Hindus, denn er setzt sich aus Hindus, Moslems, Sikhs und Parias zusammen. Der Kongreß als solcher arbeitet gegen die Briten. England ist der Feind des Kongresses und der Pathans. Aus diesem Grunde bin ich ihm beigetreten und arbeite mit ihm zusammen, um das Land von den Briten zu befreien."

Führer und Mitarbeiter des Kongresses wurden wiederum verhaftet. Kongreßkomitees und Organisationen der Rothemden wurden für ungesetzlich erklärt und eine neue rücksichtslose Verfolgung der aufständischen Pathans setzte ein.

Um die Pathans zu unterdrücken, unternahm die Royal Air Force schwere Bombenangriffe, bei denen — dem Korrespondenten der Times zufolge — an einem Tage etwa 6000 Bomben abgeworfen wurden.

Aber selbst nachdem sich die Ungehorsamkeitsbewegung aus der Grenzprovinz zurückgezogen hatte, dauerten die Schwierigkeiten an. 1935 wurden größere militärische Operationen durchgeführt, wobei 2500 Bomben abgeworfen wurden. Trotzdem wurde der

of religion, caste or creed. The Gharwalis, the Sikhs, the Moslems, all have equally been reduced to the lowest degree of poverty and degradation by the ruthless exploitation of British imperialism and their henchmen, the Indian feudal landlords and moneylenders. A deep-rooted hatred towards these oppressors pervades all the communities of India, whether they are Hindus, Moslems, Sikhs or Untouchables.

An acute national political crisis is therefore bound equally to affect the Indian sepoy irrespective of the community he is drawn. The Indian joins the British army not because of his loyalty to the British Raj, but because he is forced to do so by grinding poverty. Inspite of his service and oath to the British Government, he feels that his true loyalty is due to his own suffering brethren, to his beloved Hindustan.

Abdul Gaffar Khan and some other frontier leaders were released in March 1931, in pursuance of the Gandhi-Irwin Pact. But the truce was short-lived; after Gandhi's failure at the Round Table Conference, the C. D. Movement was resumed with greater vigour in the Frontier Province. Meanwhile the Government was encouraging the communalists to denounce the Frontier Congress Movement. Some Moslem communalists even went as far as to say that Abdul Gaffar Khan was betraying the Moslem cause and was selling the Pathan people to the Hindu domination. To counteract this mischievous communalist propaganda Abdul Gaffar Khan re-affirmed his position as follows: "People complain against me for having joined the Congress by selling my nation. The Congress is national and not a Hindu body. It is a body composed of Hindus, Moslems, Sikhs and Parias. The Congress as a body is working against the British. The British nation is the enemy of the Congress and of the Pathans. I have therefore joined it and made common cause with the Congress to get rid of the British."

Leaders and Congress workers were again arrested. Congress Committees, and Red Shirt organizations were again declared illegal and the rebellious Pathans were vigorously pursued.

In order to suppress the Pathans, large scale bombing operations were undertaken by the Royal Air Force,

Aufstand — diesmal unter der Führung des Fakirs von Ipi — in den Jahren 1936 und 1937 mit unverminderter Heftigkeit weitergeführt, so daß die Briten 40000 Mann Truppen und mehrere Flugzeuge einsetzen mußten. Die Pathans in der Grenzprovinz aber blieben unbesiegt und unerschrocken wie zuvor.

Obwohl die Moslem-Liga und ihre Führer Anspruch darauf erheben, die Interessen der gesamten mohammedanischen Bevölkerung zu vertreten, haben sie seit 1850 den heroischen Widerstand der Grenzbevölkerung gegen die britischen Unterwerfungsversuche nicht einmal mit Worten der Ermutigung unterstützt. Ja, gewisse mohammedanische Kommunalistenführer schlugen den Pathans sogar vor, den Kampf doch einzustellen und sich den Briten zu unterwerfen[2]).

Immer ist es der Indische Nationalkongreß gewesen, der die Grenzpolitik der Regierung verurteilt und seine Zusammengehörigkeit mit der Grenzprovinz zum Ausdruck gebracht hat.

Gandhi, Nehru und Bose werden von den Pathans genau so verehrt wie Abdul Gaffar Khan.

Die scharfe Haltung des indischen Volkes gegen jene endlosen Kriege, den Einsatz tausender indischer Soldaten auf Kosten schwerster Belastung für den indischen Steuerzahler und die üblich gewordene Methode der Luftangriffe kommt in den Aufsätzen der Kongreßpresse und der nationalistischen Blätter (von den Moslems als „hinduistische" bezeichnet) zum Ausdruck. Bei gewissen Gelegenheiten wurde ein Teil der nationalistischen Blätter verboten oder mit schweren Strafen belegt, weil sie sich für die Sache der Grenzbevölkerung eingesetzt hatten. Bei seiner Jahressitzung in Faizpur (1936) erließ der Kongreß

[2]) Als einer dieser „mohammedanischen" Führer, Sir Abdur Rahim, eine Reise durch die Nordwest-Grenzprovinz machte, wurde eine Bombe nach ihm geworfen, der er gerade noch entging. Derselbe Abdur Rahim sagte einmal: „Jeder von uns indischen Mohammedanern, der sich in Afghanistan, Persien, Zentralasien, bei den chinesischen Mohammedanern, Arabern oder Türken aufhält, wird sich sofort zu Hause fühlen und es wird ihm nichts begegnen, an das er nicht gewöhnt ist. In Indien dagegen fühlen wir uns immer als Fremde, wenn wir die Straßen kreuzen und jenen Teil der Stadt betreten, in dem unsere Hindu-Mitbürger leben." Wenn sich irgend jemand in der Türkei, in Ägypten und Persien zu Hause fühlt, dann sind es die Hindu-Kongreßführer. Was aber die indischen Moslem-Kommunalisten anbetrifft, so ist die ihnen entgegengebrachte Verachtung allgemein bekannt. Es wäre eigentlich ganz interessant, zu erfahren, wie sehr sich Abdur Rahim „zu Hause" gefühlt hat, als in Peshawar die Bombe nach ihm geworfen wurde!

which, according to the Times correspondent, dropped in one day alone 6,000 bombs.

Even after the withdrawal of the C. D. Movement the frontier troubles continued as vigorously as before. During 1935 large scale military operations were carried out and 2,500 bombs were dropped. But the revolt continued during 1936 and 1937 with more intensity under the Faquir of Ipi and the Government had to engage 40,000 troops and a large number of aeroplanes. But the Pathans of the Frontier districts remained as unconquered and undaunted as before.

It is interesting to observe here that the Moslem League and all its leaders, who claim to represent the interests of the entire Moslem community, have never spoken a word supporting the heroic resistence of the people of the N. W. F. Province to the British attempt to subjugate them ever since 1850. Some of these Moslem communalist leaders have even advised the frontier Pathans to cease fighting and submit to British rule[2].

It is the Indian National Congress which has always denounced the Government's Frontier policy and declared its solidarity with the people of the N. W. F. Province.

Gandhi, Nehru, Bose are as popular among the Pathans as Abdul Gaffar Khan.

Indian opinion has strongly expressed itself through the Congress and the Nationalist press (which the Moslem communalists describe as "Hindu" opinion) against these interminable wars, the use of thousands of Indian troops at a tremendous cost of Indian taxpayers, and specially the wide-spread use of air-bombing.

[2] It is significant that when one of these "Moslem" leaders, Sir Abdur Rahim, went for a tour in the N. W. F. Province, a bomb was thrown at him, but he narrowly escaped. It is this same lackey who once said: "Any of us Indian Musulmans travelling for instance, in Afghanistan, Persia, Central Asia, among Chinese Moslems, Arabs, Turks, would at once be made at home and would not find anything to which we are not accustomed. On the contrary, in India we find ourselves in all social matters aliens when we cross the street and enter that part of the town, where our fellow Hindu townsmen live." If anybody finds at home in Turkey, Egypt, Persia—it is the Hindu Congress leaders, and as for the Indian communalist Moslems, the contempt of these people is well-known. However, it would be interesting to know how Abdur Rahim found at home in Peshawar, when that bomb was thrown at him!

einstimmig eine Resolution, in der die Grenzpolitik der Regierung auf das schärfste verurteilt wurde. In der Resolution heißt es: „Diese Politik ist im Interesse der Imperialisten und mit dem Ziel, die ungeheuren Ausgaben für militärische Zwecke in Indien zu rechtfertigen, durchgeführt worden. Sie sollte die Ausbildung andernfalls nutzloser Truppen, die für imperialistische Zwecke gehalten wurden, ermöglichen."

Als sich der Kongreß 1937 entschloß, die Wahlen der Mitglieder für die Gesetzgebenden Versammlungen, die unter der neuen Verfassung stattgefunden hatten, anzufechten, erhielt er in sieben Provinzen von elf eine eindeutige Mehrheit. Zu diesen gehörte auch die Nordwest-Grenzprovinz, wo von 50 Sitzen 34 auf den Kongreß entfielen. Es darf nicht vergessen werden, daß diese Ergebnisse trotz ständiger Unterdrückungsperioden, die den Wahlen vorausgingen und innerhalb derer viele Führer ins Gefängnis geworfen und die Kongreßkomitees für ungesetzlich erklärt wurden, erzielt worden sind. Seit dieser Zeit besteht in der Nordwest-Grenzprovinz eine Kongreßregierung mit Dr. Khan Sahib, dem Bruder Abdul Gaffar Khans, als Premierminister[3]). Diese Regierung blieb bis 1940 am Ruder. In diesem Jahre traten auf Grund der politischen Ereignisse alle Kongreßregierungen zurück. Die unbedeutende Opposition in der Grenzprovinz wird von Nabob Sir Abdul Quaiyum geführt. Um diesen treuen Anhänger des britischen Imperialismus, der sich auf der vorstehend zitierten Round Table Konferenz rühmte, gegen seine eigenen Angehörigen zu kämpfen, scharten sich nicht nur die großen Khans und Nabobs, sondern alle reaktionären Elemente der Provinz, die sich durch die großen Erfolge der indischen National-Bewegung bedroht fühlten. Nabob Zaffar Ali Khan von Bannu, Khan Bahadur Baz Khan, der Nabob von Tonk und andere große Grundherren und Lieblinge der Briten sind alle Kommunalisten und infolgedessen auf das schärfste gegen eine Kongreßregierung eingestellt.

[3]) In der „Civil and Military Gazette", die in Lahore erscheint, schrieb ein britischer Offizier folgendes: „Eins ist gewiß, durch die neuen Reformen ist die angeborene Eignung der Grenzbevölkerung für demokratische Einrichtungen sichtbar geworden. Als Vorsitzender bei den kürzlichen Wahlen konnte ich so viel Duldsamkeit und Humor beobachten, wie ich es in einem Land, das wegen der Blutrache bekannt ist, nicht für möglich gehalten hätte . . . In der Versammlung selbst wird das parlamentarische Spiel mit so viel Laune, Würde und Gewandtheit gespielt, daß sich manche europäische Kammer davor verstecken kann."

On certain occasions certain Nationalist newspapers were suppressed or heavily fined for advocating the cause of the frontier people. At the Faizpur session 1936, the Congress unanimously passed a resolution, condemning the Government's frontier policy. "This policy, said the resolution, has been pursued in the interests of imperialism and mostly with the object of justifying the heavy military expenditure in India and of providing training under semi-war conditions for otherwise idle troops maintained for imperialist purposes."

When the Congress decided in 1937 to contest this election of members to the Legislative Assemblies under the new Constitution, out of 11 provinces Congress obtained a clear majority in 7, the N. W. F. Province being one of them, where it had won 34 sets out of 50. It should be noted, that these results were obtained inspite of the long period of repression, which precede the elections and during which many of the leaders were in prison and many of the Congress Committees were illegal. Since then there was a Congress Government in existence in the N. W. F. Province[3] with Dr. Khan Sahib, Abdul Gaffar Khan's brother, as Prime Minister, until the development of the War Crisis, when all the Congress Governments resigned in 1940. The small opposition is led by Nabab Sir Abdul Quaiyum who boasted of fighting against his own kith and kin at the Round Table Conference, quoted on p. 26, have gathered not only the great Khans and Nababs, but all those reactionary elements in the province that feel themselves threatened by the rapid success of the Indian nationalist revolutionary movement. Nabab Zaffar Ali Khan of Bannu, Khan Bahadur Baz Khan, the Nabob of Tonk and other big landowners and other favourites of the British are all communalists and all are naturally against the Congress Government.

[3] A British officer wrote in the "Civil and Military Gazette" of Lahore: "One thing is certain and has emerged from the present Reforms, namely, the inherent fitness of the frontier people for democratic institutions. As a presiding officer during the recent elections, I have rarely seen or could have expected so much tolerance and good humour in a country famous for the blood feud . . . In the Assembly itself the parliamentary game is being played with good humour, dignity and with skill that would put many European Chambers to shame."

Die Entwicklung der Marathi-Literatur
Development of Marathi Literature

(Ein Überblick über vergangene und gegenwärtige Tendenzen) — (A survey of past and present tendencies)

B. R. DESHPANDE

(Übersetzung)

Die Anfänge der Marathi-Literatur im 12. Jahrhundert A. D. sind zurückzuführen auf eine demokratische Auffassung von der Wissenschaft, d. h. man strebte danach, die Wissenschaft den Massen verständlich zu machen. Die Umgangssprache des Volkes von Maharashtra[1]) war eine Prakrit-Sprache[2]), während sich die Gelehrten mit der Sanskrit-Literatur befaßten, Sanskrit studierten und auch in dieser Sprache schrieben. Dem einfachen Volk war also der Weg zu den Schätzen der Sanskrit-Literatur, nach denen sie sich sehnten, versperrt. Gewisse Dichter, die Verständnis für die Gefühle des Volkes hatten, waren der Ansicht, daß man die Massen unterrichten und dadurch glücklich machen könne, wenn Werke in der Sprache des Volkes verfaßt würden. Aber diese Tendenz widersprach der Überlieferung der Gelehrten, — der Pandits jener Zeit und Marathi-Dichter wie Mukundraj und Dnyaneshwar mußten Spott und Verfolgung erleiden, weil sie in Marathi anstatt in Sanskrit schrieben.

Im frühen 12. Jahrhundert wurde die Marathi-Literatur, die fast ausschließlich aus Gedichten bestand, in erster Linie von frommen Tendenzen beeinflußt. Die hervorragendsten Vertreter dieser Periode der Frömmigkeit in der Marathi-Literatur waren Mukundraj, Dyaneshwar, Eknath und Tukaram. Alle diese Dichter waren auch Heilige und sie lebten vom ethischen und geistigen Standpunkt aus ein vorbildliches Leben. Dnyaneshwars berühmtes Werk „Bhawartha Deepika“, das im allgemeinen unter dem Namen Dyaneshwari bekannt geworden ist, bildet einen ausgezeichneten Kommentar zum Bhagwad-gita — der Bibel des Hinduismus. Dnyaneshwari ist in reinem Marathi-Stil geschrieben und enthält wunderschöne Gleichnisse, Metaphern und Gedanken, die es noch heute zu einem unvergleichlichen Schatz der Marathi-Literatur machen. Auch Eknath schreibt Gedichte vorwiegend ethischen und frommen Inhalts. Tukarams Gedichte, die in einem besonderen Versmaß — Abhanga — geschrieben sind, sind Ausdruck einer sentimentalen Verehrung Gottes, der in dem Bild des Vitthala in Pandharpur sichtbare Formen angenommen hat. Die erwähnten Dichter sind Anhänger des Varkaree-

[1]) Etwa das Gebiet, das sich von der Mitte des Landes in westlicher Richtung nach dem Meer zu erstreckt.
[2]) Eine volkstümliche Form des Sanskrit.

(Original)

The origin of Marathi literature in the 12th century A. D. was due to a democratic conception of knowledge, viz. that knowledge should be brought within the reach of the masses. Marathi — the everyday language of the masses in Maharashtra[1] was a Prakrit[2] language. Scholars studied Sanskrit and read Sanskrit literature and wrote in Sanskrit. The common masses thus could have no access to the treasures of Sanskrit literature, yet they craved for knowledge and it occurred to some sympathetic poets that if works be produced in the spoken language of the masses, they would be enlightened and happy. But this move was in contravention of the practice of scholars — the pandits of those times — and so early Marathi poets like Mukundraj and Dnyaneshwar had to suffer a great deal of ridicule and persecution for writing in Marathi instead of in Sanskrit.

Early in the 12th century — the main tendencies of Marathi literature — which mostly consisted of poetry only — were devotional. Mukundraj, Dnyaneshwar, Eknath and Tukaram were the four principal figures in this Age of Devotion in Marathi literature. All these poets were also Saints and their lives are ideal from an ethical and spiritual point of view. Dyaneshwar's famous work "Bhawartha Deepika", popularly known as Dnyaneshwari, is a marvellous commentary on the Bhagwad-gita — the bible of Hinduism. The diction of Dyaneshwari is pure Marathi and it is interspersed with beautiful similes, metaphers and thought and feeling which make it even today an incomparable jewel of Marathi literature. The poet Eknath's poetry too is mainly ethical and devotional. The poetry of Tukaram is full of sentimental devotion to God as incarnated in the image of Vitthala at Pandharpur. He wrote in a special metre called "Abhanga". All these

[1] Roughly the region stretching from the centre towards the west up to the sea.
[2] A form of vulgarized sanscrit.

Glaubens, dessen Grundgedanken ekstatische Verehrung Gottes und reiner altruistischer Lebenswandel sind. Wir können also feststellen, daß die Literatur im Zeitalter der Frömmigkeit frei von politischen Einflüssen irgendwelcher Art ist.

Mit Tukaram fand die Vorherrschaft der frommen Tendenzen in der Marathi-Literatur ihren Abschluß, und bereits Ramdasa, ein Zeitgenosse Tukarams und Shivajis, des großen Führers und späteren Königs von Maratha, fordert Tatbereitschaft und Entschlußkraft. Sein bekanntestes Werk „Dasabodha" will den Massen eine Belehrung sein. Das Ziel des damaligen politischen Kampfes war die Befreiung der Marathas, die unter der tyrannischen Herrschaft gewisser mohammedanischer Fürsten und Gouverneure zu leiden hatten.

Um die Erneuerung des völkischen Lebens einzuleiten, sammelte Ramdasa eine Gruppe Schüler um sich, die nach strengen Vorschriften lebten. Diesen Männern fiel die Aufgabe zu, das Volk nach den Grundsätzen des Freiheitsgedankens zu erziehen, während die militärische Organisation Shivajis in den Hügeln und Tälern Maharashtras kämpfte, eine Festung nach der anderen erstürmte und so die Macht der Marathas immer weiter ausdehnte. Noch heute werden Stellen aus Ramdasas Werken als Aussprüche von richtungweisender Gültigkeit in den politischen Schriften der Gegenwart angeführt. „Die Macht liegt in der Bewegung, sie gehört denen, die handeln und ist nicht ein Werk gleichgültiger Menschen." „Alles kann durch Leistung erreicht werden, aber zuerst muß etwas geleistet werden." Diese und andere Aussprüche Ramdasas sind sprichwörtlich geworden.

Nach Ramdasa stoßen wir auf verschiedene Dichter, die hervorragende Marathi-Gedichte verfaßten. Zu nennen sind hier in erster Linie Waman Pandit und Moropant. Sie blieben von den politischen Strömungen ihrer Zeit unberührt und widmeten sich vor allem der Übersetzung der Sanskrit-Dichtung. Moropant erlangte besonderen Ruhm durch seine Übersetzung des berühmten Epos „Mahabharata" in das Marathi-Arya-Versmaß. In den Werken der meisten Balladen-Dichter spiegelt sich nicht die Politik, sondern die Geschichte jener Zeit wider, und berühmte Episoden der Maratha-Geschichte, wie z. B. die Einnahme des Fort Sinhagad oder die Schlacht von Panipat werden in diesen Balladen verherrlicht. Unter Bajirao II., dem letzten Peshwa (Maratha-Herrscher), hatte die soziale und politische Integrität der Marathas einen starken Stoß erlitten. 1818 ging er einen demütigenden Frieden mit den Briten ein und verlor alles. Die Dichtung der damaligen Zeit ist sensualistisch; man bediente sich vornehmlich der Form des Liebesliedes (Lawani). Ramjoshi und Honaji Bala sind die Hauptvertreter

poets belonged to the Varkaree faith—the main principles of which were ecstatic devotion to God and leading a virtuous, altruistic life. In the Age of Devotion, therefore, we find that literature was quite aloof from politics.

Preponderence of Devotionalism in Marathi literature ended with Tukaram and in the poetry of Saint Ramdasa who was a contemporary of Tukaram and also of Shivaji—the great leader and later the king of Marathas—we find doctrines of action. The chief poetic work of Ramdasa is "Dasabodha" which is an advice to the masses. The political struggle of those times was aimed at the freedom of the Maratha races, which were at that time subject to tyrannical rule of certain Muhammadan princes and governors.

Ramdasa organised a body of disciples with a strict code of discipline of life, for the work of regeneration of the life of people. This body served to educate people for a life of freedom while the militarist organisation of Shivaji fought bravely through hills and dales of Maharashtra, conquering one fort after another and expanding the power of Marathas. Some of the teachings of Ramdasa are still quoted as guiding wisdom in political writings. "Power lies in movements, it belongs to those who act—it is not the work of half-hearted men." "Everything can be achieved by effort—but the effort must come first", such and other various sayings of Ramdasa have become proverbial.

After Ramdasa, we come across various poets who wrote excellent Marathi poetry chief of whom were Waman Pandit and Moropant. These were aloof from politics of their times and chiefly translated the Sanskrit poetry. Moropant has achieved fame as a translator of the famous epic Mahabharata, in Marathi Arya metre. Although not politics—the history of those times figured in the poetry of various ballad writers. Ballads on famous episodes of Maratha history such as the conquest of Fort Sinhagad, the Battle of Panipat etc., were composed. Under Bajirao II, the last of the Peshwas, the social and political integrity of the Marathas had considerably degenerated. It was in 1818, that he negotiated a humiliating peace with the British and lost everything. The poetry of this particular period is of a sensual type—the poetic form in vogue being Lawani (love-song). Ramjoshi and

dieser Periode und aus ihren Liedern ersteht uns das Bild des vergnügungssüchtigen Lebens jener Tage.

Mit Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigen sich moderne Tendenzen in der Maharathi-Literatur. Prosa wurde die am häufigsten angewandte Ausdrucksform. Die umfassendere Erziehung des Volkes hatte eine größere Nachfrage nach Büchern zur Folge. Englische Bücher wurden in Marathi übersetzt. Im Jahre 1885 beginnt ein neues Zeitalter der Wiedergeburt für die Marathi-Literatur.

Zahlreiche Romane, Dramen, Gedichte, philosophische, soziologische, geschichtliche Bücher und Reisebeschreibungen werden verfaßt. Der politische Journalismus entwickelt sich, patriotische Gedichte werden überall verbreitet und zahlreiche Biographien berühmter Männer werden veröffentlicht.

Den Anstoß zur Entwicklung des politischen Journalismus gab Lokamanya Tilak mit seiner Zeitschrift „Kesari". Auch die Liberalen begannen mit der Veröffentlichung zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften, aber der kluge, furchtlose Journalismus Tilaks übte einen größeren Einfluß auf die Massen aus. Zwei Mitarbeiter Tilaks machten sich bald als Journalisten einen Namen — N. C. Kelkar und K. P. Khadilkar. Beide nehmen in der Geschichte des politischen Journalismus und der Literatur der Maharathas einen besonderen Platz ein. K. P. Khadilkar verfaßte einige Marathi-Dramen, deren Themen auf den ersten Blick mythologischen Ursprungs zu sein scheinen, deren tiefere Bedeutung jedoch in der allegorischen Kritik an dem politischen Sklaventum Indiens liegt.

Man bediente sich eines mythologischen Vorwurfs und legte den mythologischen Gestalten Worte in den Mund, die den Zuhörern indirekt den Sinn des gegenwärtigen politischen Kampfes vermitteln und ihnen Mittel und Wege zeigen sollten, um der verhaßten Fremdherrschaft entgegenzuarbeiten. Die Regierung verbot nicht nur die Aufführung von Kelkars Drama „Keechaka Wadha" (Die Tötung Keechakas), sondern untersagte auch die weitere Verbreitung dieses Buches. Die Handlung dieses Dramas geht auf eine Episode des Mahabharata zurück, wonach die Pandavas mit ihrer Königin Draupadi ein Jahr lang am Hofe König Viratas unter angenommenen Namen Dienste leistete. Königin Draupadi diente unter dem Namen Sairandhri im Gefolge der Königin. Sairandhri aber hatte das Mißfallen Keechakas, des einflußreichen Erstministers des schwachen Königs Virata erregt. Die Pandavas wußten nicht, was sie tun sollten, denn ihr Versprechen zwang sie, ihr Geheimnis ein Jahr lang aufrechtzuerhalten. Es galt, die Ehre der Königin zu retten und doch durften sie sich nicht der Gefahr der

Honaji Bala are the principal poets of this period and their songs depict the pleasure-ridden life of those times.

With the beginning of the latter half of the 19th century, Marathi literature showed modern tendencies. Prose became the main form of expression. With the growth of education, need for books was keenly felt. Many English works were translated into Marathi. The year 1885 marked the beginning of a new era of renaissance in Marathi literature.

Novels, dramas, poetry, and books on travel, philosophy, sociology and history were produced in considerable numbers. Political journalism developed; patriotic poetry became popular and various biographies of great men were published.

Political journalism was chiefly engineered by Lokamanya Tilak, through his journal "Kesari". The Liberals too started several journals and magazines, but the masses were more influenced by the powerful and fearless journalism of Lokamanya Tilak. Two collaborators of Tilak soon established their reputation as journalists — N. C. Kelkar and K. P. Khadilkar. These two have a special place in the history of Maharashtrian political journalism and literature. K. P. Khadilkar produced a number of Marathi dramas — apparently on mythological themes but in their deeper meaning they were allegorical critiques on the political slavery of India.

The method was to take a mythological episode and to put into the mouths of mythological characters speeches which would indirectly convey to the audience the present political struggle and the ways in which people should counteract the evils of foreign rule. The performance of N. C. Kelkar's drama "Keechaka Wadha" (The Slaying of Keechaka) was banned by the Government and the book was proscribed for such very reasons. The plot of this drama was based on an episode taken from Mahabharata, in which Pandavas with their Queen Draupadi were for one year serving at the Court of King Virata under assumed names. Queen Draupadi under the name of Sairandhri was serving as a maid servant of the Queen. Keechaka was the powerful Prime Minister of the weak King Virata and cast an evil eye on Sairandhri. Bound by their promise to remain for one year in

Entdeckung aussetzen. Das Gleichnis war so treffend gewählt, daß es den Zuhörern sofort klar wurde, daß Virata die begrenzte Königsmacht Englands und Keechaka die mächtige Bürokratie — in der Person Lord Curzons — verkörperte. Sairandhri sprach für Indien, das einstmals mächtig war, jetzt aber unter der britischen Unterdrückung zu schmachten hatte. Die Pandavas stellten das indische Volk — den wirklichen Herren Sairandhris (Indien) — dar. Dharmaraja, der älteste der Pandavas, verkörperte die Gemäßigten und Bhima die Extremisten. Zum Schluß tötet Bhima Keechaka im Duell. Das Drama wurde begeistert aufgenommen, aber bald stempelte die Regierung es zu einem politischen Drama und warf ihm vor, das Volk zu politischen Mordtaten aufzustacheln. Da aber der Verfasser ein kluger Rechtsanwalt war, sah die Regierung ein, daß ein gerichtliches Vorgehen wenig Zweck haben würde. Auf Grund besonderer Vollmachten jedoch wurde das Drama schließlich verboten. Khadilkar schrieb ebenfalls mehrere solcher Dramen, die, obwohl auf mythologischen Vorgängen aufgebaut, in geschickt gewählten Gleichnissen auf den politischen Kampf des indischen Volkes hinwiesen.

N. C. Kelkars Buch „Marathas and the English" betont besonders die Gemeinheit und Treulosigkeit der Briten, die Shanwarwada, den Palast der Peshwas in Poona verbrannten und die Erben der Peshwas in grausamster Weise mißhandelten. Veer Vamanrao Joshis Drama „Rakshasi Mahatwakanksha" (Teuflischer Ehrgeiz) schildert ebenfalls Verfolgung und Unterdrückung als Folge des imperialistischen Ehrgeizes, gibt aber auch ein anschauliches Bild von dem heldenhaften Kampf und Märtyrertum des Volkes.

Der Patriotismus nimmt einen hervorragenden Platz in der modernen Marathi-Dichtung ein. Der Rechtsanwalt Savarkar — ein Revolutionär, der 12 Jahre auf den Andamanen eingekerkert war, die Dichter Vinayak, Tiwari und Yashwant haben in ihren Gedichten nicht nur die Helden der Vergangenheit, sondern auch die der Gegenwart verherrlicht. Viele junge Dichter wurden verhaftet und ihre Gedichte aus politischen Gründen von der Regierung verboten.

Marathi-Romane und -Novellen, die zwischen 1885 und 1925 geschrieben wurden, dienten in erster Linie der Unterhaltung. Die Themen dieser Romane waren hauptsächlich geschichtlich und sozial. Die Entwicklung der Kongreßpolitik und der nationalistischen Bewegungen wie Nicht-Zusammenarbeit, Ziviler Ungehorsam und Satyagraha veranlaßten dann die Schriftsteller, den Stoff zu ihren Romanen diesen politischen Geschehnissen zu entnehmen. Die grausame Ungerechtigkeit der Verteilung des Wohlstandes, die

complete concealment of their identities, the Pandavas were in a fix. The honour of their Queen was to be saved and yet care was to be taken not to expose themselves. The allegory fitted so well that it was quite evident to the audience that Virata represented the limited monarchy of England and Keechaka the powerful Bureaucracy—in the person of Lord Curzon. Sairandhri represented India, once glorious, now in state of poverty—under the British repression. Pandavas were the Indian people—the real masters of Sairandhri (India). Dharmaraja, the eldest of the Pandavas represented the moderate party and Bhima —the extremist party. Bhima ultimately secretly fought a duel with Keechaka and killed him. The drama became very popular and soon the Government construed it as a political drama inciting people to political murders. As the author was a clever lawyer, Government knew that legal proceedings would fail and so they under special powers proscribed the drama and banned its performance. Several such dramas were written by K. P. Khadilkar too, apparently mythological in theme, they were clever allegories on Indian political struggle.

N. C. Kelkar's work "Marathas and the English" also brought out clearly the meanness, treacherousness and atrocities of the English such as burning of the Shanwarwada—the Palace of Peshwas in Poona—and their cruel treatment of the heirs of the Peshwas. A drama "Rakshasi Mahatwakanksha" (Devilish Ambition) written by a patriot Veer Vamanrao Joshi also depicted the persecution and repression consequent on imperialist ambition and also the virtuous struggle and martyrdom of the people.

Patriotism occupies a prominent place in modern Marathi Poetry. Barrister Savarkar—a revolutionary who suffered incarceration in the Andamans for twelve years, Poet Vinayak, Tiwari and Yashwant, have written poems on heroic episodes of the past as well as of the present. Many young poets were sentenced to imprisonment and their poems proscribed for political reasons by the Government.

Marathi Novels and short stories produced in the early period from 1885 to 1925 were chiefly written to amuse the readers. The themes of these novels were chiefly historical and social. But with the development of Congress politics and the nationalist movements like Non-Cooperation, Civil Disobedience and Satyagraha, novellists began to depict all these in their

üblen Folgen des Kapitalismus, das elende Los der Dorfbewohner, der Bauern und Fabrikarbeiter – all das spiegelt sich in den modernen Romanen wider. Oftmals sind die Träger der Handlung Politiker, die Bewegungen ins Leben rufen, Zusammenkünfte und Streiks organisieren usw. Die grausame Unterdrückung des Nationalgefühls, Verhaftungen, Lathischläge, Inhaftierung der Patrioten bilden den Hintergrund der modernen Marathi-Literatur und werden mit Motiven der Liebe, des Gefühls, der Zuneigung und der Opferbereitschaft verflochten.

Die jungen Menschen, die diese Dramen, Gedichte, Novellen und Romane lesen, werden tief davon beeindruckt, und ihr Denken und Tun wird ausgerichtet auf eine bessere Zukunft ihrer Gesellschaft und ihrer Nation.

novels. The terrible inequality of wealth and opportunity—the evils of capitalism—the miserable plight of villagers, farmers, and industrial labour, all find place in modern novels. In various novels the characters are chiefly political workers—organising movements, meetings, strikes, etc. The cruel repression of nationalist feeling by the Government—arrests, lathi charges—imprisonment of patriots—all these form the background of modern Marathi novels and stories—interwoven with themes of love, feeling, affection and sacrifice.

The young men who read all these dramas, poems, short stories and novels, are impressed by the ideals preached in them and their thoughts and actions tend towards the betterment of their society and their nation.

Professor Heinrich Lüders

PANDIT TARACHAND ROY

(Übersetzung)

„Gleichwie der Mensch die alten Kleider ablegt und andere neue anzieht, so legt die Seele die alten Körper ab und geht in andere neue ein.“

(Bhagavadgita, II. 22)

Am 7. Mai 1943 starb im Alter von 73 Jahren einer der größten deutschen Indologen, Professor Heinrich Lüders. Er wurde am 25. Juni 1869 in Lübeck, der Geburtsstadt des großen deutschen Dichters Emanuel Geibel, geboren. Nach dem Besuch des „Katharineum“, das er 1888 nach bestandenem Schlußexamen verließ, studierte er in München (unter Professor Kuhn) und Göttingen, wo Kielhorn, der ehemalige Professor für orientalische Sprachen am Deccan College zu Poona, Sanskrit lehrte. Im Jahre 1894 promovierte Heinrich Lüders mit einer Arbeit über „Vyâsashikshâ“, besonders in ihrem Verhältnis zu Taittirîya Prâtishâkhya zum Dr. phil. Für diese Arbeit wurde ihm ein besonderer Preis zuerkannt.

1895 wird Heinrich Lüders als Bibliothekar und stellvertretender Direktor an das Indische Institut in Oxford berufen, dem er bis zum Ende des 19. Jahrhunderts angehört. 1899 wird er als Dozent für Sanskrit in die philosophische Fakultät der Universität Göttingen aufgenommen, und 1903 erhält er die Professur für Sanskrit und Vergleichende Philologie an der Universität Rostock. In der gleichen Eigenschaft siedelt er 1908 nach Kiel über und geht bereits im folgenden Jahr als Nachfolger Richard Pischels als Professor für Indologie nach Berlin. Im gleichen Jahr

(Original)

„As a man throws away his worn-out clothes and puts on new ones, so the embodied Soul puts off old bodies and enters into new ones,“

(Bhagavadgita II, 22)

Professor Heinrich Lüders, one of the greatest Indologists of Germany, passed away on the 7th of May, 1943, at the age of seventy-three. He was born on the 25th of June, 1869, in Lübeck, the birth-place of the great German poet Emanuel Geibel. He went there to school in the "Katharineum" where he passed the final examination in 1888. Thereafter he studied in the universities of Munich (under Professor Kuhn) and Göttingen where Kielhorn, sometime Professor of Oriental Languages at the Deccan College, Poona, was teaching Sanskrit. Heinrich Lüders took his Ph. D. degree there in 1894 by submitting a thesis on "The Vyâsashikshâ", especially in its relation to the Taittirîya Prâtishâkhya for which he was awarded a special prize.

In 1895 Heinrich Lüders was appointed Librarian and Assistant Keeper at the Indian Institute in Oxford where he worked almost till the dawn of the twentieth century. In 1899 he was admitted as an academical teacher of Sanskrit into the Philosophical Faculty of the Göttingen University. In 1903, he was appointed Professor of Sanskrit and Comparative Philology at the University of Rostock. In 1908, he was transferred in the same capacity to Kiel and in the following year to Berlin as Professor of Indology after Richard

wird Heinrich Lüders Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, zu deren ständigem Sekretär er 1920 ernannt wird. Als Korrespondierendes Mitglied gehörte er der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, der Akademie der Wissenschaften in Leningrad, der Gesellschaft der Wissenschaften in Oslo, der Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst in Utrecht, dem Kern-Institut in Leiden und dem „Bombay Branch of the Royal Asiatic Society" an. Er war Ritter des Pour le mérite und zeitweiliger Präsident der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Professor Lüders' Tätigkeit war mannigfaltig und vielseitig. Er stellte gründliche Untersuchungen über die vedische Literatur und Kultur an (vgl. „Das Würfelspiel im alten Indien"), schrieb kritische Essays über die Upanishaden und widmete sich dem Studium der epischen und Pâli-Literatur und ihrer Beziehungen zueinander. Aus seiner Feder stammen verschiedene Abhandlungen über die Legenden über Rishyashringa und Krishna und ein kurzer Überblick über die Geschichte der Jâtakas, die in der Einführung zu den „Buddhistischen Märchen", deren Übersetzung aus dem Pâli seine Gattin, Frau Dr. Else Lüders, besorgte, zu finden ist.

Bedeutendes leistete Professor Lüders in der Epigraphik (vgl. „A List of Brahmi Inscriptions from the earliest times to about 400 A. D., with the exception of those of Ashoka"). Er war zweifellos die größte Autorität auf diesem Gebiet, und indische Freunde erzählten ihm immer wieder: „Früher pflegten wir zu fragen: ‚Was würde Bühler dazu sagen?' Heute fragen wir: ‚Was würde Lüders sagen?' "

Es war Professor Lüders, der sich, keine Mühe scheuend, mit der Entzifferung der wertvollen Handschriften befaßte, die man in Turkestan (Zentralasien) gefunden hatte. Ihm ist die Entdeckung der ältesten Brahmi-Handschrift zu verdanken, die Ashvaghoshas Drama „Shâriputraprakarana" — ein Werk von höchster Bedeutung für die Geschichte der indischen Literatur — enthält. Er war es auch, der eine Handschrift aus dem 4. Jahrhundert entdeckte, bei der es sich um das Original des sogenannten Sûtrâlamkara, das Ashvaghosha zugeschrieben wird, handelt und von dem bisher nur eine chinesische Übersetzung bekannt war. Es gelang Professor Lüders zu beweisen, daß nicht Ashvaghosha, sondern Kumâralâta als der Verfasser dieser Sammlung buddhistischer Geschichten anzusehen ist, und daß der Titel „Kalpanâmanditika" und nicht „Sûtrâlamkâra" lautet. Er gab diese Fragmente mit einer kritischen Würdigung heraus. Nach Entzifferung einer Kharoshthî-Inschrift konnte Professor Lüders beweisen, daß sich die Kushana-Könige

Pischel's death. In 1909, Heinrich Lüders was elected Member of the Academy of Sciences in Berlin and in 1920, he was made its Permanent Secretary. He was Corresponding Member of the "Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen", the Academy of Sciences in Leningrad, the "Gesellschaft der Wissenschaften in Oslo", the Society for Science and Art in Utrecht, the Kern Institute in Leiden, and the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. He was Knight of the Order "Pour le mérite" and for some time President of the "Deutsche Morgenländische Gesellschaft".

Professor Lüders' activities were manifold and many-sided. He made deep researches into Vedic literature and culture (cf. "The Game at Dice in Ancient India"), wrote critical essays on the Upanishads and devoted himself to the study of Epic and Pâli literatures and their relation to each other. We possess several treatises on the legends of Rishyashringa and Krishna from his pen and a short summary of the story of the Jâtakas in the Introduction to the "Buddhistische Märchen", translated from the Pâli by his wife Dr. Else Lüders.

Considerable scholarly work was done by Professor Lüders in the domain of Epigraphy (cf. A List of Brahmi Inscriptions from the earliest times to about 400 A. D. with the exception of those of Ashoka). In fact, he was the greatest authority on the subject and Indian friends told him repeatedly: "Formerly we used to ask: 'What would Bühler say to it?' Now we always ask: 'What would Lüders say?' "

It was Professor Lüders who spared no pains in deciphering the valuable manuscripts found in Turkestan in Central Asia. It was he who discovered the oldest Brahmi manuscript which contained Ashvaghosha's drama "Shâriputraprakarana", a work of the greatest importance in the history of Indian literature. He further discovered a manuscript of the 4th century, the original of the so-called Sûtrâlamkara, attributed to Ashvaghosha, which has come down to us in a Chinese translation only. Professor Lüders was able to prove that Kumâralâta, not Ashvaghosha, was the author of this collection of Buddhistic stories and that its title is "Kalpanâmanditika", not "Sûtrâlamkâra". He edited these fragments with a critical appreciation. Professor Lüders succeeded in proving froma Kharoshthî inscription that the Kushana kings called themselves "Caesars" (Mahārāja-rājādhiārja). He further discovered in a leather manuscript dating as far back as the time of the Kushanas fragments of a work on Medicine which is most probably older than Caraka. He published also fragments of the

„Cäsars" (Mahārāja-rājādhirāja) nannten. Er entdeckte in einer Leder-Handschrift, die aus der Zeit der Kushanas stammt, Fragmente einer medizinischen Arbeit, die höchstwahrscheinlich älter als Carakā ist. Lüders veröffentlichte u. a. auch Fragmente der Bhedasamhita, von der uns nur ein einziges Manuskript von Tanjore bekannt ist.

Der Name Professor Lüders' wird für immer auf das engste mit der kritischen Ausgabe des Mahâbhârata, des einen der beiden großen Epen Indiens und längsten Gedichtes der Literaturgeschichte überhaupt, verbunden sein. Sein begabter Schüler, Dr. Sukthankar, hatte mit der Veröffentlichung des Werkes in Indien in Lieferungen begonnen. Der Gedanke einer solchen Veröffentlichung war von Professor Lüders ausgegangen, und er war es auch, der im Jahre 1908 eine Druckprobe einer kritischen Ausgabe des Mahâbhârata herausgab und Dr. Sukthankar den Weg zu dessen glänzender Arbeit bahnte. Leider hat der vorzeitige Tod Dr. Sukthankars zunächst alle Hoffnungen auf eine baldige Vollendung der gigantischen Aufgabe, die er mit so unerschrockenem Mut und so zielbewußter Hingabe begonnen hatte, zunichte gemacht.

Professor Lüders' Studienreise nach Indien (1927/28) war reich an wertvollsten Erfahrungen und Eindrücken, wie sie kaum je ein deutscher Indologe im Land der Rishis hat sammeln können. Oft verweilte er in Gedanken bei den glücklichen Tagen seines Aufenthaltes in Indien, und gern dachte er an jene Orte zurück, wo er lange und anregende Gespräche mit den Pandits, den Hütern alten Kulturgutes, geführt hatte. In ihnen, die ihm die große Schönheit ihrer Seele erschlossen hatten, erblickte er die verkörperte Vision seiner Träume. Reich an neuen Ideen kehrte er zurück; in seinem Herzen hatte eine tiefe Liebe zu Bharatavarsha Platz gefunden. Ihm und seiner Gattin, Frau Dr. Else Lüders, wurde überall ein begeisterter Empfang bereitet, und wo er auch sprach, immer gewannen ihm seine Vorträge neue Freunde. Die hochinteressanten Briefe, die Frau Dr. Lüders aus Indien an Freunde und Verwandte geschrieben hat, sind in Buchform unter dem Titel „Unter indischer Sonne" erschienen (Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig 1930).

Im Jahre 1930 nahm Professor Lüders als Delegierter der Preußischen Akademie der Wissenschaften an der Eröffnung des neuen Heims der American Academy of Arts and Letters in New York teil. Bei seinem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten versäumte er es nicht, einige der bedeutendsten Universitäten des Landes zu besuchen und ihre Einrichtungen gründlich zu studieren. 1931 wohnte er den Gründungsfeierlich-

Bhedasamhita which is known to us in a single manuscript of Tanjore only.

The name of Professor Lüders will always be associated with the critical edition of the Mahâbhârata, one of the two great epics of India and by far the longest poem known to literary history, which his highly talented pupil Dr. Sukthankar had begun to publish in parts in India. It was Professor Lüders, from whom this idea had emanated and who had paved the way for Dr. Sukthankar by bringing out in 1908 a specimen number of a critical edition of the Mahâbhârata. Unfortunately, the premature death of Dr. Sukthankar has for the present frustrated all hopes of an early consummation of the gigantic task he had embarked upon with dauntless courage and single-hearted devotion.

Professor Lüders' visit to India in 1927/28 was fraught with the most pleasant experiences that an Indologist from Germany has ever had in the Land of the Rishis. Very often he used to dwell upon the happy days of his sojourn in India, especially in those places where he had carried on long and stimulating talks with the Pandits, these living repositories of ancient lore. They had stood before him as the embodied visions of his brightest dreams and lavished upon him the treasured beauty of their soul. He had returned with his mind enriched with new ideas and his heart overflowing with love for Bharatavarsha. He and his wife, Dr. Else Lüders, were accorded an enthusiastic reception wherever they went and his lectures won him new friends wherever he spoke. Dr. Else Lüders' letters from India to friends and relatives, which make excellent reading, have been published in book-form under the title of "Unter indischer Sonne" (Verlag Quelle & Meyer / Leipzig, 1930).

Professor Heinrich Lüders went in 1930 to the United States of America as Delegate of the "Preußische Akademie der Wissenschaften" on the occasion of the Opening of a New Home of the American Academy of Arts and Letters in New York. There he did not fail to visit some of the most important Universities of the United States and to make a careful study of their institutions. In 1931, he was present at the Foundation Ceremony of the Indian Academy of America in New York where he very often saw some very well-known Indian scholars, such as Kalidas Nag, S. K. Chatterji, etc. He was elected Honorary Member of the Indian Academy of America.

In 1931, Heinrich Lüders became Rector of the Berlin University. It was a year of strenuous work but also

keiten der Indian Academy of America in New York bei. Bei dieser Gelegenheit traf er des öfteren mit bekannten indischen Gelehrten, u. a. Kalidas Nag und S. K. Chatterji zusammen. Lüders wurde zum Ehrenmitglied der Indian Academy of America ernannt.

Am 1. April 1935 trat Professor Lüders im Alter von 66 Jahren von seinem Amt zurück und widmete sich von nun an seiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit. Alle 14 Tage tagte in seiner Wohnung das sogenannte Sanskrit-Kränzchen, an dem einige jüngere Wissenschaftler teilnahmen, zu denen er dann über die Ergebnisse seiner neuesten Studien der Epigraphik, Archäologie und der Vedas sprach. Diese Zusammenkünfte waren jedesmal eine Quelle besonderer wissenschaftlicher Belehrung für alle Mitglieder des Sanskrit-Kränzchens, denen diese Stunden unvergeßlich sein werden.

Am 25. Juni 1939 verlebte Professor Lüders seinen 70. Geburtstag zusammen mit seiner Frau und seinem Freund, Sten Konow, dem berühmten norwegischen Indologen, in der ruhigen Schönheit einer norwegischen Insel. Seine Freunde, Mitarbeiter und Schüler überreichten ihm aus diesem Anlaß eine ausgewählte Sammlung seiner kleinen Schriften über verschiedene Themen: „Philologica Indica."

1942 zog sich Professor Lüders eine Lungenentzündung zu, von der er sich nie wieder ganz erholen sollte. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich zu Beginn dieses Jahres, so daß ihm die Ärzte rieten, nach Badenweiler zu gehen. Aber auch das erwies sich leider als nutzlos. Etwa acht Stunden vor seinem Tode fühlte er das Ende nahen, aber diese Vorahnung ließ ihn ganz unberührt — bis zum letzten Atemzug blieb er bei vollem Bewußtsein. Die Erinnerung an Indien hat ihn nie verlassen, und noch kurz vor seinem Tode erzählte er der Pflegerin von Indien und gab ihr eine genaue Schilderung seiner Reise durch dieses ferne Land, das er so sehr geliebt hat.

Indien hat in Heinrich Lüders einen wahrhaften Freund verloren — einen Freund, der sein ganzes Leben der Arbeit für dieses vom ihm so geliebte Land widmete, der die Reichtümer seiner Kultur enthüllte und der Vergessenheit entriß, der die Geschichte seiner geistigen Entwicklung erforschte, indem er seine Sprachen, Religionen, Philosophien, seine Literatur und seine Altertümer studierte. Er vereinigte Deutschland und Indien in gegenseitiger Sympathie und verstärkte die Bande ihrer geistigen Freundschaft.

Professor Lüders war eine der markantesten Erscheinungen der Berliner Gelehrtenwelt. Er war hoch gewachsen, kräftig gebaut, ernst und dabei doch großzügig. Ungewöhnliches Organisationstalent war ge-

of many a great success for him and the University. On the 1st of April, 1935, Professor Lüders retired at the age of 66 from his post and devoted himself thenceforward to his own scientific work. Every fortnight, however, he held a private circle, called "Sanskrit-Kränzchen", at home with a number of younger scholars, in which he spoke on the results of his most recent researches in Epigraphy, Archaeology and the Vedas. These afternoons were a source of special scientific instruction for all the members of the "Sanskrit-Kränzchen" and they will not be so easily forgotten.

Professor Lüders passed his 70th birthday on the 25th of June, 1939, in the quiet beauty of a Norwegian island with his wife and his friend Sten Konow, the famous Indologist of Norway. His friends, colleagues and pupils presented him on this occasion with a selected collection of his short papers on different subjects "Philologica Indica".

Professor Lüders had an attack of pneumonia in 1942 which he could not completely get over. At the beginning of the present year his health became worse and he was advised to go Badenweiler. Unfortunately, even this was of no avail. About eight hours before his decease he felt that the end was near but this presentiment of death had no effect whatsoever on him. He remained lively and fully conscious up to the very last moment. India was always present in his thoughts and on the eve of his departure from this world he spoke to the nurse about India and gave her a detailed account of his tour through this distant land that he loved so much and so deeply.

In Heinrich Lüders India has lost a genuine friend whose whole life was an unremitting labour of love for her sake, unveiling and opening up the treasures of her culture and tracing the history of her mental development by surveying her languages, literatures, religions, philosophies and antiquities. He knit Germany and India together in mutual sympathy and strengthened the bonds of their spiritual friendship. Professor Lüders was a towering personality in the "Gelehrtenwelt" of Berlin. Tall, strong, summary and severe but goodhearted, he was a man of uncommon organising ability, unshakable convictions, indomitable energy and lion-like determination of purpose. Dowered with a comprehensive intellect, he was not hidebound in the impervious skin of dull and stagnant conservatism, but espoused the cause of progressive ideas, but only of such progressive ideas as struggle into fruitage in the sunshine of soul-force and do not smother the higher instincts of man and do not

paart mit unerschütterlicher Willens- und Entschluß-kraft und unbezähmbarer Energie. An seinen Überzeugungen hielt er unverrückbar fest. Begabt mit einem umfassenden Verstand blieb er nicht engherzig in der Undurchdringlichkeit eines schwerfälligen und ungesunden Konservativismus stecken, sondern setzte sich für fortschrittliche Ideen ein, die dadurch, daß sie die höheren Instinkte im Menschen und die edlen Impulse, die sein Inneres bewegen, fördern, zur wahrhaften Reife der seelischen Kräfte führen.

Nach dem letzten Weltkrieg sagte mir Professor Lüders einmal, daß das unaufhaltsame Vordringen der sogenannten Zivilisation den geistigen Fortschritt des Westens zu vernichten drohe. Die Amerikanisierung Europas gehe mit Riesenschritten vor sich und reiße die Menschen gewaltsam heraus aus dem Bereich wahrhaftiger Glückseligkeit. Die Zivilisation des Westens sei mehr mechanisch als geistig, mehr weltlich als religiös. Sie betrachte den Menschen als eine Maschine und nicht als ein mit Gefühlssinn begabtes Lebewesen. Ihr Materialismus sei dazu angetan, den Geist zu verzärteln, gebe aber dem Herzen keine Nahrung. Ich mußte in diesem Zusammenhang unwillkürlich an Rabindranath Tagores Worte denken: „So ist der Mensch, dessen geistige und materielle Kraft über seine moralische Stärke hinauswächst, wie eine übergroße Giraffe, deren Kopf sich plötzlich meilenweit vom übrigen Körper entfernt und dadurch die Herstellung normaler Verbindungen äußerst erschwert. Der gierige Kopf mit dem riesigen Gebiß hat zwar das oberste Laubwerk der Welt gefressen, aber die Nahrung erreicht die Verdauungsorgane zu spät, so daß das Herz an Blutmangel leiden muß."

Professor Lüders sagte: „Die uralte Kultur Indiens übt auf uns einen ganz besonderen Zauber aus, da sie die Welt des Geistes betont und dem Forschen nach ewiger Wahrheit den höchsten Platz einräumt. Wir bewundern vor allem ihre Kontinuität, ihre ununterbrochene, bis auf den heutigen Tag bestehende Tradition. Eines der hervorragendsten Kennzeichen der indischen Kultur ist die enge Verbundenheit von Religion und Philosophie."

„Aber wirkt sich denn diese Verbundenheit nicht hindernd auf die freie Entwicklung der Philosophie aus?" fragte ich.

„Das ist ganz richtig", antwortete Professor Lüders, „aber andererseits erhält die Philosophie gerade dadurch eine besondere Erhabenheit und Würde. In diesem Fall ist Philosophie mehr als ein bloßes Spielenlassen des Intellektes. Leider wissen die Professoren der Philosophie in Europa so wenig von den großen Leistungen des indischen Geistes auf dem Gebiete des ‚Denkens'. Schuld daran ist natürlich vor allem die

suppress the nobler impulses that surge within his breast.

Professor Lüders told me once after the last Great War that the irresistible march of the so-called civilisation had worked havoc with the spiritual advancement of the West. The "Americanisation" of Europe was waxing apace and carrying off its inhabitants at a tangent from the circle of true happiness. The Western civilisation was more mechanical than spiritual, more worldly than religious. It regarded man as a machine and not as a living being, endowed with feelings. Its materialism served to pamper the intellect, but had no food for the heart. I could not help thinking of Rabindranath Tagores words in this connection: "Thus man with his mental and material power far outgrowing his moral strength is like an exaggerated giraffe whose head has suddenly shot up miles away from the rest of him, making normal communication difficult to establish. Its greedy head with its huge dental organisation has been munching all the topmost foliage of the world, but the nourishment is too late in reaching his digestive organs, and his heart is suffering from want of blood."

"The long-lived culture of India," said Professor Lüders, "has a special fascination for us, since it accentuates the world of the spirit and assigns a higher place to the quest of eternal truths than to anything else. We admire its unfaltering continuity, the wave of unbroken tradition reaching to the present day. One of the most outstanding features of Indian culture is the inseparableness of Religion and Philosophy in India."

"Does it not hinder Philosophy in its free development?" I asked.

"Yes, that is true," Professor Lüders replied, "but on the other hand it lends a special dignity and solemnity to Philosophy. Philosophy is in such a case no mere play of the intellect. It is a great pity that the professors of Philosophy in Europe know so little of the great achievements of the Indian mind in the domain of thought. That is, of course, due to the difficulty of the language in which the works on Indian philosophy are written. Very few of these professors know Sanskrit. Professor Deussen in Kiel was a laudable exception."

"What do you think of his translation of Shârîrakabhâshya on the Brahma-Sûtras?" I enquired.

"It is the work of a pioneer and does great credit to him," said Professor Lüders, "Thibaut's translation is more scientific and exact. He had, of course, the

Unkenntnis der Sprache, in der die philosophischen Werke Indiens geschrieben sind. Nur einige dieser Professoren haben Sanskrit studiert. Professor Deussen in Kiel war eine der wenigen Ausnahmen."

„Was halten Sie von Deussens Übersetzung des Shârîrakabhâshya über Brahma-Sûtras?" fragte ich.

„Es handelt sich um ein bahnbrechendes Werk, das ihm alle Ehre macht", erwiderte Professor Lüders. „Thibauts Übersetzung ist jedoch wissenschaftlicher und genauer. Ihm stand allerdings jederzeit die Unterstützung der indischen Pandits zur Verfügung, deren unvergleichliche Gelehrsamkeit nicht genug gerühmt werden kann, die aber leider allmählich aussterben."

Professor Lüders hielt die Brihadâranyaka und Chandogya Upanishaden für die wichtigsten zum Studium der indischen Philosophie. Er bewunderte Shankara um seines vergeistigten Scharfsinnes und der Tiefe seiner Gedanken willen, neigte jedoch persönlich mehr zu den Interpretationen des Râmânuja, da diese seiner Meinung nach dem Geist der betreffenden Stellen mehr entsprachen.

Professor Lüders hielt Hindi für die einzige, als *lingua franca* für Indien in Frage kommende Sprache, da sie nahezu frei ist von Elementen, die dem indischen Wesen als Ganzem entgegengesetzt sind. Was die Schrift anbetrifft, so war er der Ansicht, daß man entweder die Devanâgarî-Buchstaben beibehalten oder aber das lateinische Alphabet mit entsprechenden Änderungen einführen solle. Hierzu bemerkte er: „Wir Europäer lesen indische Texte (Veden, Epen, Dramen oder Pâli-Geschichten) in der Umschrift ebenso leicht und richtig wie der indische Gelehrte in der Urschrift."

Nein, Professor Lüders ist nicht tot. Er lebt in unseren Herzen, in den Werken, die er hinterlassen hat.

Es seien hier nur einige seiner hervorragendsten Arbeiten genannt:

1. „Die Vyâsashikshâ", 2. „Das Würfelspiel im alten Indien", 3. „A List of Brahmi Inscriptions", 4. „Bruchstücke buddhistischer Dramen", 5. „Bruchstücke der Kalpanâmanditikâ", 6. „Von indischen Tieren", 7. „Bharhut und die buddhistische Literatur", 8. „Eine Druckprobe einer kritischen Ausgabe des Mahâbhârata", 9. Zahlreiche Inschriften-Ausgaben in der Epigraphica Indica, Journal of the Royal Asiatic Society, etc., 10. „Vedische Mythologie" (im Manuskript) unvollendet, 11. „Ausgabe der ältesten indischen Inschriften" (Manuskript) unvollendet, 12. „Wiederherstellung und Herausgabe des Udanavarga" (aus den Fragmenten der Turfan-Handschriften) (Manuskript) unvollendet.

Der Name Professor Lüders wird nicht vergessen werden, solange der Name Indiens in zukünftigen

great advantage of the ever-ready assistance of the Pandits in India, whose unrivalled scholarship cannot be too highly spoken of and who are unfortunately gradually dying out."

Professor Lüders regarded the Brihadâranyaka and Chandogya Upanishads as the most important ones for the study of Indian philosophy. He admired Shankara for the ethereal subtlety of his intellect and the depth of thought, but was more inclined to accept the interpretations of Râmânuja, since these were in his opinion more in keeping with the spirit of the passages commented upon.

Professor Lüders was of the opinion that Hindi was the only language that was best suited to be the *lingua france* of India, since it had hardly any elements that militated against the genius of India as a whole. As regards the script, one might stick to to the Devanâgarî characters or make use of the Latin alphabet with requisite modifications. "We in Europe," Professor Lüders remarked, "read Indian texts (Vedas, Epics, Dramas or Pâli stories) in transliteration with as much ease and accuracy as an Indian scholar would do it in the original script."

No, Professor Lüders is not dead, he lives. He lives in our hearts. He lives in the works he has left behind. The most important of them are subjoined here:—

1. "Die Vyâsashikshâ", 2. "Das Würfelspiel im alten Indien", 3. "A List of Brahmi Inscriptions", 4. „Bruchstücke buddhistischer Dramen", 5. "Bruchstücke der Kalpanâmanditikâ", 6. "Von indischen Tieren", 7. "Bharhut und die buddhistische Literatur", 8. "Eine Druckprobe einer kritischen Ausgabe des Mahâbhârata", 9. Zahlreiche Inschriften-Ausgaben in der Epigraphica Indica, Journal of the Royal Asiatic Society, etc. 10. "Vedische Mythologie" (im Manuskript) unvollendet, 11. "Ausgabe der ältesten indischen Inschriften" (Manuskript) unvollendet, 12. "Wiederherstellung und Herausgabe des Udanavarga" (aus den Fragmenten der Turfan-Handschriften) (Manuskript) unvollendet.

The name of Professor Lüders will live as long as the name of India reverberates through the long vistas of futurity. We further know, as one of the greatest lyric poets has once said, that

Zeiten erklingt. Wir wissen um die Wahrheit jener Worte eines der größten Lyriker, die besagen:

„Die Sterne an der Zeiten Himmel bleichen
Im Nebel wohl, doch sie verlöschen nicht:
Die vorbestimmte Höhe sie erreichen;
Der Tod, ein Erdennebel, sie umflicht
Als Schleier nur."

Heinrich Lüders ist nicht tot. Er hat das Ziel erreicht. Der Staub dieser Erde kann die Begeisterung seiner Seele nicht mehr beeinträchtigen. Er hat die Grenze überschritten und die düsteren Schatten der Unwissenheit, die das wahrhafte, göttliche Wissen um die Einheit der Dinge verdunkeln, hinter sich gelassen. Er ist eins geworden

„mit jenem Licht, dessen Leuchten das All erhellt".

"The splendours of the firmament of time
May be eclipsed, but are extinguished not;
Like stars to their appointed height they climb,
And death is a low mist which cannot blot
The brightness it may veil."

No, Heinrich Lüders is not dead, he has reached the goal. The dust of this Earth can no more mar the ecstasy of his soul. He is now beyond the dim shades of Ignorance which close their gate upon the true and divine Knowledge of the Oneness of things. He has become one with

"That Light whose smile kindles the Universe."

Bodenschätze und Bergbau in Indien
Minerals and Mines in India

D. J. RAM

(Original)

EINLEITUNG

Der indische Bergbau kann wohl mit Recht Anspruch darauf erheben, zu den ältesten Bergbauen der Welt überhaupt gerechnet zu werden. Gold und Eisen waren die Hauptmetalle der alten Arier Nordindiens, Schlackenhalden und Pingen, Zeugen einer bereits vor 2000 bis 3000 Jahren umgehenden bergbaulichen Tätigkeit, sind vielerorts in Indien bekannt geworden. Gold, Silber, Kupfer und Eisen werden bereits im Rigveda, den Psalmen der alten Inder, die vor dem Jahre 1500 v. Chr. gedichtet wurden, erwähnt. Prähistorische Funde beweisen, daß die Eisenerzeugung zu dieser Zeit bereits in höchster Blüte stand.

Als Alexander der Große (326 v. Chr.) nach Indien zog, waren die Stämme Nordindiens mit Eisen und Stahl ebenso vertraut wie die Griechen selbst. Aus dem Sanskritwort „*ayas*" mit dem Begriff des „Leuchtenden", leiten sich die Worte für Eisen und Erz fast aller indogermanischen Sprachen ab[1]).

Während die Gewinnung von Eisenerzen und die Erzeugung von Eisen und Stahl schon in den frühesten Zeiten indischer Geschichte in höchster Blüte stand, hatte die Gewinnung von Gold, Silber und Kupfer in den Kerngebieten der arischen Hochkultur im

[1]) Beck, L., „Geschichte des Eisens" (1884) S. 203ff.

(Translation)

INTRODUCTORY

The Indian mining industry can fairly claim a place among the oldest mining industries in the world. Gold and iron were the metals chiefly used by the ancient Aryans in Northern India, and slag-heaps and open diggings, which bear witness to the fact that mining operations were carried on over two or even three thousand years ago, are to be found in many parts of India. Gold, silver, copper and iron were already mentioned in the Rigveda, the works of the most ancient Indian psalmist, who lived before 1500 B.C. Prehistoric remains prove that even then the manufacture of iron had reached a marked degree of efficiency.

At the time when Alexander the Great invaded India in 326 B.C., the North Indian tribes knew as much about iron and steel and their uses as did the Greeks themselves. In practically every Indo-Germanic language the words for iron and ore are derived from the Sanscrit '*ayas*' which means 'gleaming'[1].

Whilst iron-mining and the manufacture of iron and steel were carried on with great efficiency in the very early days of Indian history, gold, silver and copper-

[1] Cf. L. Beck's "Geschichte des Eisens", pubd. 1884, p. 203 et seq.

Fünfstromland bei weitem nicht jene Verbreitung und Bedeutung, wie allgemein angenommen wird. Wohl wurde im oberen Gangestal sowie in Kaschmir und am oberen Indus Gold gewaschen, jedoch hat die Gewinnung in diesem Gebiete nie größere Ausmaße erreicht. Plinius berichtet im Jahre 77 n. Chr. von einem Land, unter dem wohl die Malabarküste zu verstehen ist, in welchem Gold und Silberbergbau umgeht. Die Tatsache, daß die Goldgewinnung, obzwar uralt, nie allzu große Bedeutung gewonnen hat, spricht dafür, daß der sprichwörtliche Reichtum Indiens an Edelmetallen eher auf seinen blühenden Handel in frühester Zeit wie auch in späteren Jahrhunderten, als auf einen intensiven Edelmetallbergbau zurückzuführen ist. Plinius berichtet darüber weiter, daß Rom Gewürze, Edelsteine und andere Kostbarkeiten aus Indien bezog und dafür jährlich etwa 100 Mill. Sesterzien Gold (15 bis 22 Mill. RM.) nach Indien sandte[2]). Hieraus geht schon hervor, daß nicht Gold, sondern Edelsteine eines der Hauptprodukte des indischen Handels waren. Es war besonders die Edelsteingewinnung und -verarbeitung im Verein mit der großen Geschicklichkeit indischer Goldkunstschmiede in der Herstellung von Luxusartikeln, die dazu beitrugen, den Ruf Indiens als „Land des Reichtums" zu verstärken. Die Gewinnung und Verarbeitung von Diamanten begann bereits im 6. bis 7. Jahrhundert v. Chr.; seitdem konnte Indien seine führende Stellung bis zum Jahre 1727, der Entdeckung der brasilianischen Diamantvorkommen uneingeschränkt aufrechterhalten. Edelsteinverzierte Denkmäler und Säulen („*Stupa*") zeugen in Indien von der hohen Kunst dieser Gewerbe in frühesten Zeiten der Geschichte. Die Säule in Piprahva, das Gedächtnismonument für Gautama Buddha (483 v. Chr.), ist reich mit Granaten, Topasen, Karneolen und Bergkristallen verziert.

Während der mosleminischen Ära des Mittelalters wird nur wenig über den Bergbau Indiens berichtet, jedoch nimmt man an, daß um das Jahr 1000 n. Chr. die bergbauliche Tätigkeit auf Gold an der Malabarküste ihren Höhepunkt erreicht hatte. Für die Edelsteingewinnung hatte das 17. Jahrhundert insofern besondere Bedeutung, als der Großmogul (787,5 Karat), einer der größten Diamanten der Welt, um das Jahr 1650 gefunden wurde. Die Erzeugung von Kupfer, die bis in vorgeschichtliche Zeit zurückreicht, hat jahrhundertelang die Bedürfnisse des Landes gedeckt und ist erst zur Zeit des Kontaktes mit Europa auf ganz geringfügige Ausmaße zurückgegangen. Die Gewinnung von Eisenerzen, wenn auch nach recht primitiven Methoden, und die Erzeugung von Eisen und Stahl hat von frühester Zeit indischer Geschichte

[2]) Fried, F., „Wende der Weltwirtschaft" (1942) S. 17.

mining in those districts of the Punjab, which represented the cradle of Aryan culture, achieved neither the scope nor the importance usually ascribed to them. Gold-washing was certainly carried on in the Upper Ganges valley, in Kashmir and on the upper reaches of the Indus, but never to any great extent. In 77 A. D. Pliny wrote of a region (presumably the Malabar coast) where gold and silver were mined. The fact that the art of gold-mining, although dating from ancient times, never became very important goes to prove that India's proverbial wealth of precious metals was due, in the early days of history as in more recent times, rather to her flourishing trade and commerce than to intensive mining activity. Pliny goes on to relate that Rome imported spices, jewels and other precious merchandise from India for which she paid the latter country annually some hundred million sesterce (15 to 22 million Reichsmarks) in gold[2]. This clearly shows that not gold but precious stones were one of India's main commercial products. It was in particular the mining and refining of precious stones in conjunction with the cunning skill of the Indian goldsmiths in producing luxury articles that helped to gain for India her reputation as the 'land of untold wealth'. Diamond-mining and diamond-refining were carried on as far back as the sixth or seventh century B.C. and India maintained her lead in this field until 1727 when diamonds were discovered in Brazil. The "*stupa*", pillars and memorials ornamented with precious stones, bear witness to the high level of skill in the art of handling precious stones even in the dawn of India's history. The pillars in Piprahva, the monument erected to Gautama Buddha in 483 B. C., is richly ornamented with garnets, topaz, carnelians and rock-crystals.

During the Moslem era in the Middle Ages little was written about mining in India but we may assume that goldmining on the Malabar coast reached its peak about 1000 A. D. The seventeenth century is remarkable in the history of diamond-mining owing to the fact that the 'Grand Mogul' (787.5 carat), one of the largest diamonds in the world, was found about 1650. The production of copper, which dates back to prehistoric times, was for centuries sufficient to cover India's demand and it was not until after contact had been established with Europe that this branch of the mining industry dwindled. From the very early days of Indian history until the nineteenth century mining for iron ore, albeit according to very primitive methods, and the manufacture of iron and steel were of considerable importance not only for civilized India herself, but also

[2] Cf. F. Fried, "Wende der Weltwirtschaft" 1942, p. 17.

bis zum 19. Jahrhundert für den indischen Kulturkreis selbst wie auch weit über dessen Grenzen hinaus erhebliche Bedeutung besessen. Der meiste Stahl, der über Damaskus gehandelt wurde und wegen seiner Härte weltweiten Ruf besaß, war indischer Herkunft. Im ganzen Mittelalter galt dieser Stahl in Asien wie in Europa als höchster Luxus. Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde indischer Stahl in Europa gehandelt, und es wurden für diese damals einzigartigen Qualitätsstähle Preise bis zu 150000 RM. je Tonne erzielt[3]). Die epochemachenden Erfindungen der europäischen Eisen- und Stahlindustrie um die Mitte des 19. Jahrhunderts brachten aber im Laufe der Zeit auch diesen Manufakturzweig fast völlig zum Erliegen. Nicht viel anders war es dem indischen Bergbau seit Einbruch des abendländisch-britischen Kapitals ergangen. Von der Blütezeit in vorangehenden Jahrhunderten ist durch die gesteigerte Einfuhr fremder, billigerer Bergbauprodukte ein ständiger Rückgang zu verzeichnen gewesen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war der tiefste Stand der Produktionsentwicklung erreicht. Seither ist ein technisch moderner Bergbau im Aufbau, und die Produktion steigt wieder. Wenn auch ein großer Teil der indischen Lagerstätten durch den jahrhunderte-, teils jahrtausendealten Bergbau gut bekannt ist, dies gilt besonders für den Dekkan, der Kohle, Eisen, Mangan, Kupfer, Chrom, Glimmer und in seinen südlichen Teilen Gold, Monazit, Ilmenit (Titanerz) und Magnesit birgt, so sind doch aber noch große Gebiete des Landes geologisch gar nicht oder nur unvollkommen erforscht. Dies trifft besonders für den Westen Indiens, für die Himalajazone und für Assam zu. Wohl sind viele der wertvollen Mineralvorkommen im Laufe der Jahrhunderte erschöpft worden, jedoch handelte es sich hierbei ausschließlich um solche Mineralien, die für die damaligen Manufakturen und Gewerbe von Bedeutung waren. Seither hat aber der Rohstoffbedarf der Industrien erhebliche Veränderungen erfahren. Man weiß heute, daß Indien reich an Steinkohle, Eisen und Mangan ist und daß 90% der Weltförderung an Monazit, 70% an Titanerz und 30% an Glimmer durch den indischen Bergbau gedeckt werden. Die großen Kohlevorkommen im Verein mit Eisenerzlagerstätten, die zu den gewaltigsten der Erde zu zählen sind, können Indien in Zukunft die Möglichkeit geben, unter den eisenerzeugenden Staaten der Welt eine entscheidende Rolle zu spielen. Dem modernen Bergbau in Indien aber scheinen gerade in den geologisch noch nicht völlig durchforschten Räumen noch große Möglichkeiten offenzustehen.

[3]) Zischka, A., „Wissenschaft bricht Monopole“ (1936) S. 30.

for other lands beyond her frontiers. Most of the steel exported from Damascus and famed throughout the world for its durability and pliancy was of Indian origin. Throughout the Middle Ages Damascus steel was regarded in Asia, as in Europe, as a great luxury. Until the beginning of the nineteenth century Indian steel was traded in Europe, and these steels, the quality of which was then unrivalled, commanded as much as 150 Thousand Reichsmarks per ton[3]. However, the effect of the epoch-making discoveries made in the European iron and steel industry towards the middle of the nineteenth century was that this branch of the industry also became practically moribund; mining in India suffered a similar fate after the advent of European and British capital. In contrast to its flourishing state in bygone centuries, it has now been steadily declining as a result of the increasing import of cheaper foreign mining products. Production figures were at their lowest at the close of the nineteenth century. Since then constructive efforts have been made to put the mining industry on a technically modern footing and production is once more on the increase. Although a great number of Indian deposits have been worked for hundreds and even thousands of years (this applies particularly to the Deccan, where coal, iron, manganese, copper, chromium and mica occur and where there are also deposits of gold, monazite, ilmenite and magnesite in the southern districts), vast tracts of country are either fully neglected or inadequately exploited from the geological point of view. This is true in particular of Western India, the Himalayas and Assam. Admittedly many valuable mineral deposits have been exhausted in the course of centuries, but all these were minerals which were essential for the manufacturing industries of the past, and the industrial demand for raw materials has changed considerably since those days. Today we realize that India is rich in coal, iron and manganese and that the Indian mines supply 90 per cent of the world's total production of monazite, 70 per cent of its ilmenite and 30 per cent of its mica. Her extensive coal seams together with her deposits of iron-ore, which are among the largest in the world, are sufficient to secure for the India of the future a leading place among the iron-producing countries of the world. In addition, it is more than probable that great opportunities await the modern mining industry in the as yet incompletely explored regions of India.

[3] A. Zischka, "Wissenschaft bricht Monopole" 1936, p. 30.

I. Teil: *Mineralische Brennstoffe*

Stein- und Braunkohlen, Erdöl

Stein- und Braunkohlen

a) Die Lagerstätten

Innerhalb der indischen Industrie nimmt der Kohlenbergbau eine hervorragende Stellung ein, steht doch die Kohle wertmäßig weitaus an der Spitze der gesamten indischen Bergbauproduktion, und sind in diesem Industriezweig in normalen Zeiten allein mehr

Part I: *Mineral Fuel*

Coal, Lignite and Petroleum

Coal and Lignite

a) Deposits

Coal-mining plays a leading part in the industrial life of India, as the output of coal is greater than the output in any other branch of the mining industry, and under normal conditions this particular branch provides employment for over 200,000 workers.



Mineralische Brennstoffe

Steinkohlenrevier (Stk.)

Steinkohle 1: Damodar-Tal Reviere
Steinkohle 2: Reviere in Zentralindien
Steinkohle 3: Satpura-Bezirk (Zentral-Prov.)
Steinkohle 4: Haiderabad-Bez.
Steinkohle 5: Talchir-Korba Bezirk
Steinkohle 6: Makum Revier (Ost Assam)
Steinkohle 7: Kurasia-Jhilmili Bezirk
Steinkohle 8: West-Assam Bezirk

Erdölfelder

Erdöl 1: Felder in Assam
Erdöl 2: Felder in Punjab (Attock Distrikt)

Erze

Eisen

Eisen 1: Singhbhum-Bezirk
Eisen 2: Mayurbhanj-Bezirk
Eisen 3: Keonjhar-Bezirk
Eisen 4: Bonai
Eisen 5: Drug-Bezirk
Eisen 6: Mysore

Manganerzrevier

Mangan

Mangan 1: Balaghat, Bhandara Chindwara u. Nagpur
Mangan 2: Sandur (Madras)
Mangan 3: Keonjhar (Bihar und Orissa)
Mangan 4: Panch Mahals (Bombay)
Mangan 5: Singhbhum (Bihar u. Orissa)
Mangan 6: Vizagapatam (Madras)

Chrom

Chrom 1: Hindubagh (Belutschistan)
Chrom 2: Hassan (Mysore)
Chrom 3: Mysore
Chrom 4: Jojohatu (bei Singhbhum)

Kupfer

Kupfer 1: Singhbhum
Kupfer 2: Sikkim
Kupfer 3: Karali (Madras)

Gold

Gold: Kolar-Revier (Mysore)

Titan

Titan: Travancore

Bauxit (Aluminiumerz)

Bauxit 1: Jubbolpore-Distrikt (Zentral-Provinzen)
Bauxit 2: Balaghat-Distrikt (Zentral-Provinzen)
Bauxit 3: Bombay-Distrikt
Bauxit 4: Kolharpur-Staat
Bauxit 5: Kaschmir

Nichterze

- Kochsalz
- Magnesit
- Graphit
- Talk
- Kaolin
- Glimmer
- Schwerspat
- Edelsteine

Fe Eisenhütte
Cu Kupferhütte
Al Aluminiumhütte
Erdölraffinerie

Die Reihenfolge der Lagerstätten-Numerierung entspricht der Bedeutung der Vorkommen.

als 200000 Menschen beschäftigt. Nach Großbritannien steht die indische Kohlenerzeugung innerhalb des britischen Weltreiches mit einer jährlichen Produktion (1938) von etwa 28,8 Mill. t[4]) an zweiter Stelle, dann folgen die Südafrikanische Union einschließlich Rhodesien mit 15,9 Mill. t, der Australische Bund mit 14,9 Mill. t und Kanada mit 13,0 Mill. t[5]). Neben Japan (einschließlich Mandschurei), dessen Produktion etwa 60 bis 70% höher als die indische ist, ist Indien der wichtigste Kohlenproduzent Asiens. Etwa 98% der indischen Gesamtförderung werden im Inland verbraucht. Die Gesamtvorräte, die auf etwa 60 Milliarden t[6]) geschätzt werden gegen England mit 150 bis 200 Milliarden t und Japan mit nur 10 Milliarden t, sind recht erheblich. Während im Jahre 1900 nur etwa 600000 t Kohlen gewonnen worden sind, hat die Förderung von 1938 über 28 Mill. t erreicht.

Von dieser Kohlenmenge entstammt der weitaus größte Teil (etwa 83%) den Kohlenfeldern von Bengalen, Bihar und Orissa; 6 bis 7% entfallen auf die Felder in den Zentralprovinzen, 3 bis 4% auf die Gruben von Hyderabad, und rund 1,5% kommt aus den Umaria- und Sohagpurrevieren Zentralindiens. Nach ihrer Wichtigkeit kann man die Kohlenbezirke wie folgt ordnen:

Von der Förderung 1936	%
Unter-Gondwana-Kohlen	98,0
1. Bengalen, Bihar und Orissa Hauptreviere: Jharia, Raniganj, Bokaro, Giridih	82,8
2. Zentralindien Hauptreviere: Umaria, Sohagpur	1,4

[4]) Stein- und Braunkohlen.
[5]) Statistisches Heft, 40. Ausgabe, herausgegeben von dem Verein für die bergbaulichen Interessen, Essen, 1939.
[6]) Sir L. L. Fermor, "The Colliery Guardian", London, April 1936.

Within the British Empire, India as a coal-producing country is second only to Great Britain, with an annual output of some 28.8 million tons (figures for 1938[4]). South Africa, including Rhodesia, occupies third place with 15.9 million tons, followed by Australia with 14.9 million tons and Canada with 13 million tons[5]. Apart from Japan (whose coal output, including that of the Manchurian collieries, is roughly 60—70 per cent higher than that of India), the latter is the most important coal-producing country in Asia. Some 98 per cent of the total output of the Indian coal-mines is used for consumption in the country. The total reserves, estimated at roughly 60 milliard tons[6], are considerable as compared to Britain's 150—200 milliard tons and Japan's 10 milliard. The total output in 1900 amounted to only 600,000 tons of coal, but in 1938 a total output of over 28 million tons was achieved.

By far the greater part of the total coal output of India (actually about 83 per cent) comes from the coal-fields of Bengal, Bihar and Orissa, some 6 or 7 per cent comes from those in the Central Provinces, 3 to 4 per cent from the Hyderabad collieries and some 1.5 per cent from the Umaria and Sohagpur coal-fields in Central India. The list below gives the coal-mining areas in order of importance:

Output figures for 1936	per cent
Lower Gondwana Coal	98
1. Bengal, Bihar and Orissa Chief mining districts: Jharia, Raniganj, Bokaro, Giridih	82.8

[4] Coal and lignite.
[5] Statistisches Heft, 40th edn., pubd. by Verein für die bergbaulichen Interessen, Essen 1939.
[6] Sir L. L. Fermor, "The Colliery Guardian", London, April 1936.

3. Zentralprovinzen 6,7
Hauptreviere: Penchvalley, Mohpani
4. Hyderabad 3,8
Hauptreviere: Singareni, Sasti
5. Sonstige 3,3

Jura-, Kreide- und Tertiärkohlen[7]) 2,0
6. Assam (Makum, Nazira)
7. Punjab (Salzkette: Jhelum, Mianwali, Shapur)
8. Belutschistan (Khost, Sor Range)
9. Rajputana (Palana)

Bisher sind in den verschiedenen Teilen Indiens 80 Vorkommen, die der Gondwanaformation angehören, bekannt geworden. Über 90% der indischen Kohlen werden aus den Unter-Gondwanaschichten der eigentlichen indischen Halbinsel gefördert, während der Rest aus tertiären Ablagerungen — untergeordnet auch Jura und Kreide — der außerpeninsularen Gebiete gewonnen wird.

Ihrer stratigraphischen Stellung nach sind die Kohlen Indiens zum größten Teil der Damudagruppe des unteren Gondwanasystems zuzurechnen[8]). Vorkommen von Gondwanakohle bei Darjeeling geben zur Vermutung Anlaß, daß das Gondwanasystem vor der Bildung der großen Indus-Ganges-Brahmaputra-Senke bis in die Gegend des heutigen Himalaja reichte. Im Westen der eigentlichen Hauptreviere scheinen große Flächen des kohleführenden Gondwanasystems unter den mächtigen Lavadecken des Dekkan-Trapps begraben zu sein. Verschiedentlich taucht nämlich dort, wo der Dekkan-Trapp bereits abgetragen ist, wie in Satpura, das Steinkohlengebirge an die Tagesoberfläche.

Bei den Gondwanakohlen handelt es sich im allgemeinen um Gas- und Gasflammkohlen, die ein eigentümlich blättrig-streifiges Aussehen besitzen und qualitätsmäßig nicht ganz an die guten europäischen und amerikanischen Kohlensorten dieser Art heranreichen. Der Heizwert der besseren Kohlensorten schwankt zwischen 6000 und 7500 WE mit einem mittleren Achsengehalt zwischen 15 und 30%. Bei einem Anteil von fixem Kohlenstoff von etwa 50% liegt der Gehalt an flüchtigen Bestandteilen allgemein zwischen 24 und 32%. Anthrazite sind in Indien bisher nicht bekannt geworden.

Die wichtigsten Gondwanavorkommen liegen im nordöstlichen Teil Zentralindiens auf einem etwa 500 km langen und 300 km breiten Gebiet um das Hochland Chota Nagpur herum, wo sie in linearer Anordnung entlang der Täler des Damodar und Mahanadi sowie des Godavari und Wardha anzutreffen sind.

Die ersten beiden Vorkommen verschmelzen sich in Süd-Baghelkhand und setzen sich nach Westen fort, wo sie, teilweise unter Dekkanlavadecken verborgen,

[7]) Allgemein als Braun- und Pechkohlen ausgebildet.
[8]) Wadia, D. N., "Geology of India", London 1926.

2. Central India 1.4
Chief mining districts: Umaria, Sohagpur
3. Central Provinces 6.7
Chief mining districts: Pench Valley, Mohpani
4. Hyderabad 3.8
Chief mining districts: Singareni, Sasti
5. Other coal-fields 3.3

Jurassic, Cretaceous and Tertiary Coal[7] . 2
6. Assam (Makum, Nazira)
7. Punjab (Salt Range: Jhelum, Mianwali, Shapur)
8. Baluchistan (Khost, Sor Range)
9. Rajputana (Palana)

Up till now eighty coal-deposits discovered in various parts of India have been recognized as belonging to the Gondwana system. Over ninety-eight per cent of India's entire coal output is obtained from the Lower Gondwana rocks of the Indian peninsula, whereas the remainder comes from the Tertiary strata (in a lesser degree from jurassic and cretaceous deposits) of extra-peninsular regions.

From their stratigraphic position most of India's coalfields can be said to belong to the Damuda group of the Lower Gondwana system[8]. The fact that deposits of Gondwana coal occur in the neighbourhood of Darjeeling gives rise to the assumption that prior to the great Indus-Brahmaputra subsidence the Gondwana system reached as far as the present Himalayan region. It may also be assumed that large sections of the Gondwana strata in which coal occurred, has been buried beneath the thick layer of lava which forms the Deccan trap, for in certain places where the trap has already been worn away, as in Satpura, for example, the coal-bearing formation has emerged.

Gondwana coal consists mainly of gas and incandescent varieties of coal which have a peculiar lamellar streaked appearance and are somewhat inferior in quality to good European and American varieties. The calorific capacity of the better varieties of coal varies between 6,000 and 7,500 calories with medium ash contents of 15 to 30 per cent. The proportion of carbon is stable at 50 per cent whilst that of the volatile constituents is between 24 and 32 per cent. So far no anthracite deposits have been discovered in India.

The most important Gondwana coal-fields lie in the north-eastern region of Central India in a tract of country some 500 kilometres in length and 300 kilometres in width, situated in the neighbourhood of the Chota Nagpur highlands, and lie along the valleys of the Damodar, the Mahanadi, the Godavari and the Wardha.

[7] Generally lignites and pitch-coals.
[8] D. N. Wadia, "Geology of India", London 1926.

im unteren Narbadatal wieder auftauchen, um westlich des 78. Längengrades dann wieder zu verschwinden. Die Kohlenfelder sind Fragmente vier großer Süßwasserbecken, deren Ausbildung hauptsächlich im unteren Gondwana (Perm) erfolgte und die über spätere geologische Zeiträume erhalten blieben. Das eine dieser Becken schloß die Landschaften ein, die heute vom Son, Damodar und ihren Nebenflüssen bewässert werden, ein zweites zog sich über den Chattisgarh-Mahanadi-Bezirk hin, während ein drittes die Godavari-Wardha-Täler bedeckte und ein viertes den Satpura-Bezirk in sich einschloß. Zu der in den Jahren von 1900 bis 1938 geförderten Kohlenmenge von etwa 680 Mill. t haben allein die in Bengalen, Bihar und Orissa gelegenen Gondwanareviere zu mehr als 80% beigetragen. Diese Reviere, die isolierte Bruchstücke des einst zusammenhängenden Gondwanalandes darstellen, sind zum Hauptteil in langgestreckter ostwestlicher Anordnung im Damodartal anzutreffen. Raniganj, das östlichste der Hauptreviere, liegt etwa 200 km von Kalkutta entfernt, bedeckt eine Fläche von 1550 qkm[9]) und führt neben zahlreichen vorläufig nicht als bauwürdig angesehenen Flözen 17 bauwürdige mit einer durchschnittlichen Gesamtmächtigkeit von über 60 m. Die Mächtigkeit der im Abbau stehenden Flöze schwankt zwischen 3 und 7 m, während teilweise Flözmächtigkeiten von 10 bis 18 m vorkommen und lokal verbreitete Mächtigkeiten von über 25 m keine Seltenheit sind. Das weniger als ein Drittel so große Jhariarevier liegt etwa 25 km weiter westlich und ist trotz seiner flächenmäßig geringeren Ausdehnung mit etwa 50% an der gesamtindischen Kohlenförderung beteiligt, während der Anteil des Raniganjrevieres etwa 30% beträgt. Das Jhariarevier umfaßt bei 35 km Länge und 16 km Breite etwa 450 qkm kohleführender Schichten. Aus 12 bauwürdigen Flözen von den 24 vorhandenen liefert das Revier ausgezeichnete Kessel- und Kokskohlen, die als die besten Indiens gewertet werden. Der Anteil an verkokungsfähiger Kohle an der Gesamtförderung beträgt allein 85%, während über 95% der in Indien für die Erzeugung von Hüttenkoks verwendeten Kokskohlenmengen diesem Revier entstammen.

Von den restlichen Kohlenlagern Indiens gehört der größte Teil dem Untertertiär an. So werden die Kohlen Nordwest-Punjabs, der östlichen Salzkette, Belutschistans, Jammus, Bikaners und Assams dieser stratigraphischen Epoche zugerechnet. Von diesen besitzt die pechkohlenähnliche Kohle Assams, die in ihrer Beschaffenheit der Gondwanakohle ähnelt, wohl die beste Zukunft. Bei der tertiären Kohle von Palana

[9]) J. Coggin Brown, "Indias Mineral Wealth". London usw. 1936, S. 13ff.

The two first-mentioned occurences unite in South Baghelkhand and then continue in a westerly direction, and, although partially submerged beneath the lava surface of the Deccan, re-appear in the valley of the Lower Narbada, to disappear once more to the west of the seventy-eighth line of longitude. These-coal fields are fragments of four large fresh-water basins which existed in the Lower Gondwana (Permian) times and which survived the more recent geological eras. One of these fresh-water basins enclosed those districts now drained by the Son, the Damodar and their tributaries, a second covered the Chattisgarh-Mahanadi territory, a third the Godavari and Wardha valleys, while the fourth encompassed the entire Satpura district. Of the total 680 million tons of coal produced between 1900 and 1938 the Gondwana coal-fields in Bengal, Bihar and Orissa alone contributed over eighty per cent. These coal-fields, which are actually isolated fragments of the one-time continuous Gondwana system, occur for the most part in elongated patches stretching from east to west along the Damodar valley. Raniganj, the most easterly of the important coal-fields, is situated some 200 kilometres from Calcutta and covers an area of 1,550 square kilometres[9] and possesses, apart from numerous seams, the working of which is considered unprofitable at present, seventeen workable seams with an average total thickness of 60 metres. The thickness of the seams now being worked varies from 3 to 7 metres although in places seams occur which are ten to eighteen metres thick and seams with a local thickness of twenty-five metres are by no means uncommon. The Jharia coal-field, the area of which is less than one-third of that of the Raniganj coal-field, lies some 25 kilometres to the west and, despite its comparatively small size, produces about fifty per cent of the entire coal output of India, whereas the Raniganj coal-field produces only about thirty per cent. The Jharia coal-field, which is some 35 kilometres in length by 16 kilometres in width, comprises a coal-bearing area about 450 square kilometres in extent. Of twenty-four existing seams, twelve are being worked, and produce excellent steam coal and coke which may be described as the best India has to offer. Eighty-five per cent of the total coal output is suitable for conversion into coke and over ninety-five per cent of all the coke used in India for smelting purposes is produced at the Jharia collieries.

The majority of the remaining coal-deposits in India comes from the Lower Tertiary strata. The coal from the Punjab, the eastern Salt Range, Baluchistan,

[9] J. Coggin Brown, "India's Mineral Wealth", London etc., 1936, p. 13 et seq.

in Bikaner (Rajputana) handelt es sich um lignitische Braunkohlen. Neben den Gondwana- und Tertiärkohlen sind kretazische Kohlen bekannt in Assam, einzelne dünne Flöze jurassischer Braunkohle in Kutch und im Mianwalibezirk der Nordwest-Grenzprovinzen.
Ähnliche Flöze wie in Palana werden in Kalabagh am Indus in bescheidenem Maße abgebaut, die im Mitteljura der Salzkette auftreten. Alle diese letzteren Vorkommen sind jedoch nur von geringer wirtschaftlicher Bedeutung. Die Vorratsangaben hinsichtlich der noch anstehenden Kohlenreserven schwanken, wie allgemein die Angaben über bergbauliche Produkte, je nachdem welche Qualitäten, Tiefenlagen und Mächtigkeiten den Berechnungen zugrunde gelegt worden sind. Nach einer Schätzung aus dem Jahre 1934 ergibt sich folgendes Bild[10]):

Flözmächtigkeit	Aschengehalt*	Tiefenlage	Vorrat
über 1,2 m	20% nicht über 25%	bis 300 m	20 Mia. t
über 1,2 m	16%	bis 600 m	5 Mia. t

* bezogen auf Trockenkohle.

Die vorliegende Berechnung zeigt deutlich, obwohl sie nur bis auf eine Tiefe von 300 bzw. 600 m bezogen ist und allgemein bei Vorratsangaben Tiefen bis 1200 m berücksichtigt werden, daß Kohlen mit weniger als 16% Asche selbst dann an Menge weit zurückstehen, wenn man größere Tiefen mit berücksichtigt als bei den schlechteren Kohlensorten. Nach einer neueren Schätzung aus dem Jahre 1939[11]), die auf Grund der Richtlinien, die auf dem Internationalen Geologen-Kongreß in Toronto 1913 festgelegt wurden, basiert und wo die Hälfte der oben angegebenen Mächtigkeiten und die doppelte Tiefenlage berücksichtigt wird, betragen die Gesamtvorräte 24 Milliarden t (davon über 6 Milliarden t mit weniger als 12% Asche). Die Reserven an Kohle, die zur Herstellung von Hüttenkoks benutzt werden kann, sind auf weniger als 1400 Mill. t berechnet worden und kommen nur auf den Gondwana-Kohlenfeldern in dem Damodarbecken vor. Die tertiären Kohlenfelder Assams sind bisher in diese Berechnungen nicht einbezogen worden, doch ist es möglich, daß hier weitere 1000 Mill. t als Kokskohle mit etwa 8% Asche gewonnen werden können, wenn es aufbereitungstechnisch gelingt, den hohen Schwefelgehalt, der teilweise über 2,5% beträgt, herabzudrücken. Als mögliche Vorräte werden 20 (s. Tab.), ja 60[12]) oder gar 76 Milliarden t veranschlagt.

[10]) Dr. C. S. Fox, "The Lower Gondwana Coal Fields of India" Mem. Geol. Surv. Ind., Calcutta 1934.
[11]) Dr. C. S. Fox, The Mining Journal, London, February 1939.
[12]) Sir L. L. Fermor, The Colliery Guardian, London, April 1936.

Jammu, Bikaner and Assam belong to this stratigraphic era. Of all these, the Assam pitch-coal, the composition of which closely resembles that of the Gondwana coal, has probably the best prospects in the future. The tertiary coal obtained from Palana in Bikaner (Rajputana) is lignite. In addition to the Gondwana and tertiary varieties of coal, there are deposits of cretaceous coal in Assam and a few seams of jurassic lignite in Kutch and the Mianwali districts of the North-West Frontier Province.

Similar seams to those in Palana, occurring in the jurassic strata of the Salt Range, are being worked to a limited extent at Kalabagh on the Indus. All the last-mentioned deposits are, however, of little importance commercially. As is generally the case in connexion with mining products, estimates regarding the yet unexploited reserves of coal vary according as the calculation is based on quality, subterrenean depth or thickness of seam. The following table is based on an estimate made in 1934[10]:

Thickness of seam	Ash Contents*	Subterranean Depth	Reserves
over 1.2 m.	20% not more than 25%	300 m.	20 milliard tons
over 1.2 m.	16%	600 m.	5 milliard tons

* With reference to dry coal.

Although the above table refers only to workings at a depth of 300 and 600 metres respectively, whereas estimates of reserves are generally calculated on a depth of up to 1,200 metres, it shows that, even if the calculation is based on greater depth, the reserve quantity of coal with less than 16 per cent ash contents is much less than in the case of the inferior varieties. According to a later estimate[11] drawn up on the lines laid down at the International Geological Congress in Toronto in 1913, in which the calculation is based on half the thickness of seam and twice the subterranean depth given in the above table, the total reserves are reckoned at 24 milliard tons. (Of this total over 6 milliard tons have ash contents of less than 12 per cent). The reserves of coal suitable for conversion into hard-coke for smelting purposes are calculated at less than 1,400 million tons and are obtainable only from the Gondwana coal-fields in the Damodar basin. Hitherto, the tertiary coal-fields in Assam have not been included in these estimates, but it is not unlikely that an additional 1,000 million tons of coal suitable for conversion into coke having roughly eight per cent ash contents could be obtained

[10] Dr. C. S. Fox, "The Lower Gondwana Coal Fields of India", Mem. Geol. Survey Ind. Calcutta 1934.
[11] Dr. C. S. Fox, The Mining Journal, London, Feb. 1939.

b) Der Entwicklungsstand des indischen Kohlenbergbaus

Im Damodartal, dem Kerngebiet des heutigen Kohlenbergbaues, wurde das Vorhandensein von Kohle bereits im Jahre 1774 festgestellt. Die Gewinnung erstreckte sich aber damals, wie auch in anderen Gegenden, wo Kohlenvorkommen bekannt waren, lediglich auf eine ganz oberflächliche Gewinnung der Ausbisse zur Verwendung im Hausbrand.

Von ersten bescheidenen Anfängen heraus zeigte aber dieser Bergbauzweig eine ständige stürmische Entwicklung. Im Jahre 1830 gewann die Gesellschaft Jones & Co., die heute in der Kohlenförderung an zweiter Stelle steht, erstmalig 15000 t. Die im Jahre 1843 gegründete Bengal Coal Co. — heute die wichtigste Kohlenbergbaugesellschaft — konnte im Jahre 1846 bereits eine Förderung von 91000 t aufweisen. Die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes und die Entstehung neuer Industrien brachte für den Kohlenbergbau eine entscheidende Wendung. Während in den Anfangszeiten des Kohlenbergbaues der Versand der Kohle auf kleinen Booten den Damodar herunter nach Kalkutta erfolgte, wurde durch den Bau der East Indian Railway, der im Jahre 1855 abgeschlossen wurde, die Existenzgrundlage für die Damodartalreviere geschaffen. Im Jahre 1860 waren im Raniganjrevier schon 50 Gruben in Betrieb. Hier wurde 1868 90% der gesamten Kohlenerzeugung von 500000 t gefördert. Im Jahre 1880 wurde die Millionengrenze überschritten, 1890 war die Produktion auf 2 Mill. t angestiegen und um 1900 betrug die Jahresförderung bereits 6 Mill. t. Der Kohlenimport, der 1880 immerhin noch 800000 t ausmachte, hatte dank der günstigen Entwicklung des Kohlenbergbaues eine ständige Abnahme zu verzeichnen und betrug um 1900 nur noch 200000 t pro Jahr, während gleichzeitig ein ständiger Anstieg im indischen Kohlenexport zu verzeichnen war.

Die Entwicklung nach der Jahrhundertwende ist aus nachfolgender Tabelle zu ersehen. Ein ununterbrochener Anstieg der Förderung ist danach bis zum Jahre 1919 zu verzeichnen, während in diesem Jahre die Förderung eine Rekordziffer von über 22,98 Mill. t aufweisen kann. Der Rückgang der Produktion in den darauffolgenden Jahren hatte seinen Grund in Strukturstörungen der Nachkriegszeit, wie Waggonknappheit, Facharbeitermangel, Streiks und wachsende Einfuhr.

Da es den indischen Bergwerksgesellschaften während dieser Zeit nicht einmal möglich war, den Binnenmarkt zu befriedigen, war ein sprunghafter Anstieg der Preise die unmittelbare Folge des Produktionsrückganges. Im Jahre 1921 wurde die Verknappung an Hausbrand-

from this source, if it were possible to discover a process by means of which the high proportion of sulphur (often more than 2.5 per cent) could be reduced. The potential reserves are estimated at 20 milliard tons (see table) to every 60[12] to 76 milliard tons of coal.

b) The present stage of development of coal-mining in India

It was in the year 1774 that coal was first discovered in the Damodar valley, which is today the centre of the coal-mining industry. But, in those early days, mining operations in this, as in other districts, consisted of a very superficial working of the outcrops for domestic purposes.

However, after this very modest beginning, this branch of the mining industry made rapid and steady progress. In 1830 Messrs. Jones & Co., today the second largest coal-mining concern in India, brought their output up to 1,500 tons. The Bengal Coal Co., which is now the leading coal-mining company in India, was founded in 1843 and only three years later its output amounted to 91,000 tons. The extension of the railway system and the establishment of new industries gave coal-mining a decided impetus. Whereas in the early days coal had been sent down the Damodar to Calcutta in small vessels, the construction of the East Indian Railway, which was finished in 1855, secured the Damodar Valley collieries excellent prospects of doing business on a large scale. By 1860 no less than sixty collieries were working in the Ranigarj coal-field and it was here that, in 1868, ninety per cent of the total output of 500,000 tons of coal was produced. In 1880 the million mark was surpassed, by 1890 the annual output had risen to two million tons and by about 1900 it had increased to six million tons. Thanks to the favourable development of the coal-mining industry, coal imports, which as late as 1880 had totalled 800,000 tons, steadily decreased and amounted in 1900 to only 200,000 tons, whilst at the same time the amount of coal exported from India had been steadily increasing.

The development of the industry during the early years of the twentieth century is shown in the following table, which indicates a steady increase in output until 1919, in which year a record of over 22.98 million tons was achieved. The decrease in production during the ensuing years is to be accounted for by disturbing phenomena peculiar to the post-war period, such as shortage of trucks, lack of skilled workers, strikes and increasing imports.

[12] Sir L. L. Fermor, The Colliery Guardian, London, April 1936.

kohle so erheblich, daß Kohlenexporte vorübergehend unterbunden werden mußten. 1924 kam die Produktion wieder langsam in die Höhe, blieb in den darauffolgenden Jahren verhältnismäßig konstant und erreichte 1929 und 1930 eine Rekordausbeute von über 24 Mill. t. Infolge der Weltwirtschaftskrise schwankte die Förderung in den darauffolgenden Jahren bis 1936 zwischen 22 und 23,5 Mill. t, um dann nochmals stark anzusteigen. Die Förderung der Jahre 1937 mit über 24,4 Mill. t und 1938 mit 28,8 Mill. t stellen erstmalig im indischen Kohlenbergbau erreichte Förderziffern dar, die nicht zuletzt auf die wachsende politische Unsicherheit in der Welt zurückzuführen sind. Die Förderkapazität der indischen Gruben wurde im Jahre 1938 mit etwa 34 Mill. Jahrestonnen veranschlagt.

Indiens Kohlenförderung von 1900 bis 1939 (in 1000 t)

Jahr		Jahr	
1900	6 220	1931	22 080
1910	12 250	1932	20 477
1913	16 450	1933	20 107
1916	17 500	1934	22 411
1919	22 980	1935	23 386
1922	19 300	1936	22 974
1925	21 240	1937	26 074
1928	22 900	1938	28 798
1930	24 180	1939	28 214

Indiens Kohlenbedarf wird fast völlig durch die eigene Produktion gedeckt; auf die hauptsächlichsten Verbrauchergruppen entfallen dabei etwa folgende Hundertsätze des Gesamtverbrauchs:

	in % des Gesamtverbrauchs 1936
Eisenbahnen	33,3
Eisen- und Buntmetallindustrie	25,2
Hausbrand	10,0
Baumwollfabriken	7,6
Zechenselbstverbrauch	5,3
Bunkerkohle	4,4
Ziegeleien und Zementfabriken	3,8
Juteindustrie	3,3
Flußschiffahrt	2,5
Papierfabriken	0,8

Unter den Hauptverbrauchern fällt der hohe Anteil, der von den indischen Bahnen aufgenommen wird, besonders auf, während die anteilmäßige Belastung des Hausbrandsektors entsprechend der klimatischen Bedingungen des Landes nur sehr gering ist. Erwähnung verdient weiter die starke Zunahme des Kohlenverbrauchs in der Metallindustrie.

Die Zahl der Aktiengesellschaften im indischen Kohlenbergbau belief sich 1936/37 auf 202 mit einem eingezahlten Kapital von 99,5 Mill. Rupien*). Davon arbeiteten allein 183 Gesellschaften, auf die 71% der Gesamtförderung entfielen, in den Provinzen Bihar, Orissa und Bengalen. Von den 64 Gesellschaften mit einem eingezahlten Kapital von 63,3 Mill. Rupien,

*) 1 Rupie = 0,76 RM.

Since, during this period, Indian coal-mining concerns were not even in a position to satisfy the demands of the home market, the immediate result of the decrease in production was a spectacular rise in prices. In 1921 the shortage of coal for domestic purposes was so acute that the export of coal had to be temporarily suspended. In 1924 production gradually began to increase and remained comparatively steady during the years which followed. In 1929 and 1930 the industry achieved a fresh record with an output of 24 million tons. Owing to the world economic crisis the output during the next six years fluctuated between 22 and 23.5 million tons and then increased rapidly. The figures for 1937 and 1938 (i. e. 24.4 million and 28.8 million tons respectively) constitute a record in the history of the Indian coal-mining industry, which may to a great extent be ascribed to growing political uneasiness. The productive capacity of the Indian collieries was estimated in 1938 to be in the region of 34 million tons per annum.

India's coal output between 1900 and 1939
(the figures below represent thousands of tons)

Year		Year	
1900	6,220	1931	22,080
1910	12,250	1932	20,477
1913	16,450	1933	20,107
1916	17,500	1934	22,411
1919	22,980	1935	23,386
1922	19,300	1936	22,974
1925	21,240	1937	26,074
1928	22,900	1938	28,798
1930	24,180	1939	28,214

India's coal consumption is almost entirely covered by her home production. The following table shows what percentage of the total amount is consumed by the main groups of consumers.

	Percentage of the total consumption for 1936
Railways	33.3
Iron and non-ferrous metal industries	25.2
Domestic purposes	10.0
Cotton mills	7.6
Required by collieries themselves	5.3
Bunker coal	4.4
Tile works and cement factories	3.8
Jute industry	3.3
Inland shipping	2.5
Paper manufacture	0.8

It is interesting to note that, among the above, the Indian Railways are the largest consumers, whereas the amount required for ordinary domestic purposes is, owing to the climatic conditions in India, very small. Another point that is worth noting is the marked increase in the amount of coal required by the metal industry.

In 1936/37 the total number of companies engaged in coal-mining in India was 202, with an invested

deren *Aktien an der Börse von Kalkutta* gehandelt werden, zahlten 29 keine *Dividende*, während zwei Gesellschaften eine *Gewinnausschüttung* von 70 beziehungsweise 20% und drei weitere Gesellschaften eine solche von 15% vornahmen. Die Dividenden der übrigen Unternehmen bewegten sich zwischen 2½ und 12½%.

Der Kohlenpreis in Indien ist der niedrigste der Welt. Er schwankte durchschnittlich im Laufe der letzten 40 Jahre zwischen 2 und 4 Rupien je t (Preise in Deutschland 14,00 RM./t, in England 10,50 RM./t, USA. etwa 8,00 RM./t). Lediglich in den Jahren nach dem ersten Weltkriege zogen die Preise auf Grund einer Kohlenverknappung teilweise bis auf 7 Rupien an. Im Laufe des letzten Jahrzehnts ist der Durchschnittspreis für Kohle ständig gesunken und hat seinen Tiefstand mit 2 Rupien 12 An. je t im Jahre 1935 erreicht[13]). Als im Jahre 1938 die Nachfrage nach Kohle ihren Höchststand in der Geschichte des indischen Kohlenhandels erreicht hatte, betrug der erzielte Durchschnittspreis nur 3 Rupien 12 An. je t, wobei vergleichsweise darauf hingewiesen sei, daß sich 1936 der Grubenpreis für japanische Kohle auf 4 Rupien 15 An., für australische Kohle auf 3 Rupien 15 An. belief. Die Preise für 1939 und 1940 lagen in Indien im Mittel noch niedriger als für 1938. Trotz der außergewöhnlich niedrigen Grubenpreise sind die Verkaufspreise infolge der hohen Eisenbahntarife außergewöhnlich hoch. Beispielsweise wurde in Karachi Jhariakohle 1936 mit 14 Rupien 2 An., im ersten Halbjahr 1937 sogar mit 16 Rupien 13 An. je t gehandelt, so daß zum Teil südafrikanische Kohle auf den Märkten der indischen Westküste — der Preis für Natalkohle in Karachi stellte sich 1936 auf 14 Rupien 13 An. — mit indischen Kohlen konkurrieren konnten.

Die Zahl der im Jahresdurchschnitt beschäftigten Arbeiter hat sich von 163000 in 1933 auf 182000 in 1936 auf 226000[14]) im Jahre 1938 erhöht. Der Jahresförderanteil eines Arbeiters betrug im Jahre 1936 124,4 t und ist bis zum Jahre 1938 auf 127,5 t angestiegen. Allein diese Tatsache beleuchtet schon eindeutig die Stellung, die man dem indischen Kohlenarbeiter beimißt. Während die Jahresförderanteile in Europa und Amerika mehr als das Doppelte (Deutschland 441 t, Großbritannien 314 t und USA. 835 t pro Kopf und Jahr) betragen, macht der indische Kohlenbergbau auf Grund der billigen Arbeitskräfte in keiner Weise irgendwelche Anstrengungen, die Arbeitsvorgänge unter Tage zu mechanisieren. Hierzu kommt, daß Frauen- und Kinderarbeit in den Kohlengruben über und unter Tage nach wie vor an der

[13]) A. K. Nag, The Mining Journal, London No. 5509, March 1941.

[14]) The Mining Journal, London No. 5449, January 1940.

capital of 99.5 million rupees*. *Of these, 183 companies contributing 71 per cent of the total output, carried out their activities in the provinces of Bihar,* Orissa and Bengal. Of the sixty-four companies with an invested capital of 63.3 million rupees, the shares of which were bought and sold on the Calcutta Stock Exchange, twenty-nine paid no dividend, whilst two of their number paid a dividend of 70 and 20 per cent respectively and three others a dividend of 15 per cent. The dividends of the remaining companies varied from 2½ to 12½ per cent.

The price of coal in India is lower than anywhere else in the world. In the course of the last forty years it has fluctuated between 2 and 4 rupees per ton. (In Germany the price per ton is 14 RM., in England 10.50 RM. and in the U.S.A. about 8 RM.). In the years following the first World War prices rose in some cases as high as 7 rupees owing to the coal shortage. During the past ten years the average price of coal has dropped steadily, reaching its lowest level of 2/12 rupees per ton in 1935[13]. When the demand for coal assumed proportions hitherto unknown in the history of the Indian coal industry the average price obtained was only 3/12 rupees per ton. (It is interesting to note in this connexion that in 1936 the pit-mouth-price for Japanese coal was 4 rupees 15 annas and for Australian coal 3 rupees 15 annas). In 1939 and 1940 the average prices in India were even lower than in 1938, but, despite the extraordinarily low pit-prices, the selling price was unusually high owing to the high cost of transport by rail. For example, in 1936 Jharia coal fetched 14 rupees 2 annas per ton in Karachi, and as much as 16 rupees 13 annas per ton during the first half of the year 1937, with the result that on the west coast of India coal imported from South Africa was in a position to compete against Indian coal, the price of Natal coal in Karachi in 1936 being 14 rupees 13 annas.

The average number of workers employed in the coal-mining industry rose from 163,000 in 1933 to 182,000 in 1936[14] and again to 226,000 in 1938. The annual output per head per worker was 124.4 tons in 1936 and rose to 127.5 tons in 1938. This fact in itself shows clearly the attitude adopted towards the Indian miner. Whereas the output per head is twice as great in Europe and America (Germany 441 tons per head per annum, Great Britain 314 tons and U.S.A. 835 tons), the cost of labour being low in India, the coal-mining industry makes no effort to replace labour by machinery

* 1 Rupee = 0.76 Reichsmarks.

[13] A. K. Nag, The Mining Journal, London, No. 5509, March 1941.

[14] The Mining Journal, London, No. 5449, January 1940.

Tagesordnung ist. Amtliche Berichte aus dem Jahre 1936 weisen nach, daß trotz der Bestimmungen, die sich gegen die Frauen- und Kinderarbeit richten, 12,7% aller im Kohlenbergbau beschäftigten Arbeitskräfte Frauen waren. In Wirklichkeit liegt dieser Prozentsatz jedoch viel höher und dürfte etwa 20% betragen. Die außergewöhnlich niedrigen Selbstkosten des indischen Kohlenbergbaues, begünstigt durch die teilweise geringe Tiefenlage der Vorkommen, werden nicht zuletzt durch niedrige und niedrigste Arbeitslöhne — Hungerlöhne im wahrsten Sinne des Wortes — bedingt. Bei neun- bis zehnstündiger Arbeitszeit erhalten Kohlenschlepper — eine Arbeit, die häufig durch Frauen ausgeführt wird — selten mehr als 12 Anna je Schicht, während die Arbeit der Hauer meist mit weniger als 1 Rupie 6 Anna bezahlt wird. Der britische Grundsatz, daß Arbeit in Indien billig bleiben muß, ist trotz der wiederholten Bemühungen durch die Kongreßpartei in der Gesetzgebenden Versammlung, die Lebensbedingungen des Kohlenarbeiters zu verbessern, unverändert geblieben; er wird so lange bestehen bleiben, wie britisches Kapital die Geschicke des indischen Bergbaus bestimmt.

Auf Grund der steigenden Produktion im Inland ist die Einfuhr fremder Kohle ständig zurückgegangen. Während im Durchschnitt der Jahre 1926 bis 1930 die Kohleneinfuhr, die zu etwa 50% von der südafrikanischen Union bestritten wurde, noch über 200000 t ausmachte, ging sie im Laufe der Jahre bis 1932 auf 48000 t zurück, um bis zum Jahre 1936 nochmals anzusteigen und dann wieder abzusinken. Seither deckt die Einfuhr (1938: 45063 t Kohle und 1677 t Koks)[15]) nur noch einen ganz geringfügigen Bruchteil des Verbrauchs.

Seit 1937 hat Indiens Kohlenausfuhr einen kräftigen Aufschwung erfahren. Auch ohne Berücksichtigung der Ausfuhr nach Burma, das nach seiner Ausgliederung aus dem staatsrechtlichen Verband Indiens nunmehr unter den Empfangsländern erscheint, ist die Ausfuhr gegenüber dem Jahre 1936 um über das Vierfache gestiegen. Die günstige Absatzentwicklung erklärt sich zum größten Teil daraus, daß außer der erhöhten Lieferung nach den Anliegerstaaten des indischen Ozeans, Ceylon den überwiegenden Teil seines Kohlenbedarfes wieder in Indien und nicht, wie in vorangehenden Jahren in der Südafrikanischen Union gedeckt hat.

Indiens Kohlenaussenhandel (in 1000 t)

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr*
1934	72	330
1935	77	218
1936	96	197
1937		1006
1938	45	1321

* bis einschl. 1936 ohne Burma.

[15]) The Mining Journal, London No. 5449, January 1940.

underground. In addition, it must be remembered that women and children are employed in the coal-mines on underground jobs as well as above ground. Official reports for 1936 show that, despite the regulations prohibiting the employment of female and juvenile labour, 12.7 per cent of all workers engaged in coal-mining are women. Actually the percentage is far higher, probably about 20 per cent. The exceptionally low prime cost of coal-mining in India is due partly to the fact that deposits occur in many cases at no great depth below the earth's surface and to a very great extent to the exceedingly low wages which are 'starvation wages' in the true sense of the word. For 9 to 10 hours work trammers, many of whom are women, seldom receive more than 12 annas per shift, whilst pickmen usually earn less than 1 rupee 6 annas. Despite repeated efforts made by the Congress Party in the Legislative Assembly to improve the lot of the coal-miner, the British principle that it is necessary to keep Indian labour cheap remains fixed and will continue to remain so as long as the course of the history of the coal-mining industry in India is determined by British capital.

Owing to increased production at home the import of coal from abroad has steadily decreased. Whereas during the period between 1926 and 1930 coal imports (about 50 per cent of which came from South Africa) amounted on an average to 200,000 tons per annum, they gradually dropped to 48,000 tons in 1932, rose again between 1932 and 1936 and then dropped once more. From that time onward coal imports (the figures for 1938 were 45,063 tons of coal and 1,677 tons of coke) [15] cover only a small fraction of the consumption.

Since 1937 Indian coal exports have experienced a sharp increase. Even if we do not include the exports to Burma which, since its secession from the Indian Federal Union is now a buying country, the total amount of coal exported has been more than quadrupled as compared with 1936. This satisfactory development is accounted for to a great extent by the fact that, apart from larger deliveries to other countries with sea-boards on the Indian Ocean, Ceylon is once more purchasing the greater part of her coal supplies from India instead of from South Africa as formerly.

India's Foreign Trade in Coal
(The figures below indicate thousands of tons)

Year	Import	Export*
1934	72	330
1935	77	218
1936	96	197
1937		1006
1938	45	1321

* up to 1936 incl. excluding Burma.

[15] The Mining Journal, London, No. 5449, Janury 1940.

An Veredelungsbetrieben sind bisher nur Kokereien vorhanden. Mit der Hydrierung der Kohle sollen, laut Pressemeldungen, seit vorigem Jahr Versuche in den Tatawerken im Gange sein. Die vorteilhafte Lage der Gondwana-Kohlenvorkommen zu den Eisenerzrevieren des Singhbum- und Mayurbhanjbezirkes begünstigten bereits vor Ausbruch des ersten Weltkrieges den Aufbau einer modernen Schwerindustrie, deren ständiges Anwachsen eine entsprechende Steigerung der Koksproduktion zur Folge hatte. In den zum großen Teil von der Eisen- und Stahlindustrie (Tata Iron and Steel Co. und der Indian Iron and Steel Co.) betriebenen Anlagen wurden im Jahre 1937 2,6 und und 1938 2,4 Mill. t Koks hergestellt und zu 80% von der Hüttenindustrie aufgenommen, während die restlichen 20% durch die indischen Bahnen verbraucht wurden. Im Zuge der Anstrengungen Großbritanniens zur Mobilisierung der indischen Wirtschaft für die britischen Kriegsziele ist gemäß der Steigerung der indischen Roheisen- und Stahlproduktion (1940 etwa 2 Mill. t Roheisen und 1,3 Mill. t Stahl)[16]) mit einer entsprechenden Vergrößerung der Koksproduktion zu rechnen.

Die Vielzahl der Probleme des indischen Kohlenbergbaues können hier nur gestreift werden. Seit über 15 Jahren leidet der indische Kohlenbergbau unter einer anhaltenden Depression, die letzten Endes auf die in Indien vorherrschende Wirtschaftsauffassung im Verein mit mangelnder Organisation zurückzuführen ist. Zu niedrige Preise, übermäßig hohe Frachttarife der Eisenbahnen, die teilweise selbst Kohlenbergwerksbesitzer sind, ungeregelte Absatzverhältnisse, die ein häufiges Kreuzundquerverfrachten der Kohle mit sich bringen, zu niedrige Arbeitslöhne und dadurch verursachte Förderausfälle durch Streiks bedingen zum großen Teil die Unrentabilität der meisten Grubenbetriebe.

Die Folgen dieser Zustände traten im Laufe des letzten Jahrzehnts um so deutlicher in Erscheinung. Die Verschlechterung der Abbaumethoden, um die Selbstkosten herabzusetzen, sind vielleicht für die Zukunft des indischen Kohlenbergbaues die folgenschwersten. Zur Erzielung kleiner Überpreise werden häufig ganze Flözpartien als Pfeiler stehengelassen, die somit auch für die zukünftige Gewinnung unwiederbringlich verlorengehen. Berücksichtigt man, daß in den in Betrieb befindlichen indischen Bergwerken nur durchschnittlich 26 bis 35% (in den modernen Revieren Jharia-Raniganj etwa 50%) der in der Tiefe anstehenden Kohle gewonnen wird, so wird daraus ersichtlich, daß die bestehenden Vorratsberechnungen leicht zu Trugschlüssen Anlaß geben können, da tatsächlich

[16]) „Glück auf", 78. Jahrg., Heft 52, Dezember 1942.

So far the cokeries are the only existing refining works. According to press reports, experiments in the hydrogenation of coal have been in progress at the Tata Works since last year. The convenient situation of the Gondwana coal-field in relation to the iron-mines in the Singhbum and Mayurbhanj districts favoured the growth of an up-to-date heavy industry even before the outbreak of the first World War. The steady growth of this industry has resulted in a corresponding increase in the production of coke. The cokeries (which are run mainly by the iron and steel industry as represented by the Tata Iron and Steel Co. and the Indian Iron and Steel Co.) produced 2.6 million tons of coke in 1937 and 2.4 million tons in 1938. Of this amount 80 per cent was used in smelting works, whilst the remaining 20 per cent was used by the Indian Railways. In view of Britain's efforts to mobilize India's economic resources for British war aims we may reckon with an increase in the production of coke corresponding to the increase in the production of pig-iron and steel in India (i. e. roughly 2 million tons of pig-iron and 1.3 million tons of steel in 1940)[16].

It is impossible within the scope of this article to do more than merely refer to some of the many problems connected with the Indian coal-mining industry. For many years the Indian coal industry has been suffering from a continued depression which can be ascribed to the industrial system obtaining in India combined with lack of organization. Absurdly low prices, ridiculously high rates of transport on the railways, some of which have their own coal-mines, lack of well-regulated markets, as a result of which the coal is frequently carried hither and thither, absurdly low wages and the consequent stoppage of output owing to strikes are all factors which are to a great extent responsible for the failure of most coal-mines to pay well.

The results of this state of affairs became only too evident in the course of last century. The deterioration in the method of working the mines in an effort to reduce the running expenses will probably seriously affect the Indian coal-mining industry in the future. In order to secure a trifling profit, whole sections of seams were left as pillars and were thus irrevocably lost for all time. If we take into consideration the fact that in the Indian coal-mines now working on an average only 26 to 35 per cent (in the up-to-date collieries at Jharia and Raniganj roughly 50 per cent) of the coal in the seams is really excavated, it becomes evident that the existing estimates with regard to reserves might easily lead to a false conclusion, since,

[16] Glück auf, Vol. 78, No. 52, December 1942.

nur etwa ein Drittel der vorhandenen Reserven bei Beibehaltung der bestehenden Abbaumethoden volkswirtschaftlich nutzbar gemacht werden können. Hinzu kommt, daß die Vorräte an Koks- und Qualitätskohlen bei dieser willkürlichen Leitung des Abbaus weitaus früher ihrem Ende entgegengehen werden. So besteht heute etwa 50% der gesamtindischen Förderung (die zum großen Teil im Jhariarevier gewonnen werden) aus zum Teil erstklassigen Kokskohlen, von denen jedoch nur 20% für die Herstellung von Hüttenkoks verwendet werden, während der Rest als Kesselkohle verfeuert wird. Bedenkt man weiterhin, daß die gewaltigen Vorräte an Eisenerzen Indien für alle Zukunft die Möglichkeit geben würden, als eisenerzeugendes Land eine wichtige Rolle zu spielen, so ist die raubbauartige Erschöpfung der indischen Kokskohlenvorräte volkswirtschaftlich um so weniger zu rechtfertigen, zumal die Kokskohlenreserven nach bestehenden Berechnungen bereits in 50 Jahren erschöpft sein sollen.

Die Einführung fortschrittlicherer Abbaumethoden, wie Anwendung besonderer Versatzarten (Spülversatz usw.), die das Stehenlassen von Kohle in Pfeilern und das Zubruchgehen darüberlagernder, noch nicht abgebauter Flöze vermeiden, sowie die Anpassung der Kokskohlenförderung an den tatsächlichen Bedarf der Hüttenindustrie, ist für die Sicherung der Zukunft des indischen Kohlenbergbaues unbedingt erforderlich. Die Inangriffnahme auch minderwertiger Kohlenvorkommen, deren Produkte durch geeignete Aufbereitungsverfahren den Erfordernissen des Marktes angepaßt werden könnten, dürfte dabei nicht außer acht gelassen werden. Umfassende Forschungsarbeiten zur Erforschung der sachgemäßen Verwendung der Kohle (Schwelung, Hydrierung usw.) wären für die Weiterentwicklung der Kohlenindustrie von größter Bedeutung. Durch Tieftemperaturverkokung (Schwelung) könnte in Form eines rauchlosen Brennmaterials für den Hausbrand zweifellos ein marktgängiges Produkt erstellt werden, wobei durch Weiterverarbeitung der anfallenden Nebenprodukte (Hydrierung des Teeres) die Grundlage für weitere, die Kraftstoffbasis des Landes verbessernde Industrien gegeben wären. Wenn es mit Hilfe einer geeigneten Verteilerorganisation gelänge, durch dieses Brennmaterial Holz und den bisher im Hausbrand allgemein verwendeten getrockneten Kuhdung zu verdrängen, so wären die Rückwirkungen auf die Landwirtschaft zweifellos außerordentlich groß.

Der Zusammenschluß des gesamten Kohlenbergbaues zu einem Syndikat mit entsprechender Verkaufsorganisation dürfte für die Zukunft als beste Lösung angesehen werden. Die Kontrolle und Regelung der

if the present methods of mining are adhered to, only about one-third of the existing reserves can ever be utilized to the economic advantage of the community. It must also be taken into consideration that as a direct result of these arbitrary methods of carrying out mining operations the supplies of coke and superior quality coal will be exhausted much sooner. Today about fifty per cent of India's total coal output (most of which comes from the Jharia coal-field) consists partly of first-class coking coal, only twenty per cent of which is used for the manufacture of hard-coke whereas the rest is utilized as boiler coal. If we consider, too, that her tremendous supplies of iron-ore are sufficient to enable India to play a leading part as an iron-producing country in the future, we shall find it all the more difficult to condone from the economic point of view the unmethodical way in which India's supplies of coke-coal are being exhausted, especially as, according to present estimates, the coke reserves will be exhausted in fifty years time.

The adoption of more scientific methods of mining, as for example the use of special kinds of gobbing (sandstowing etc.), which does away with the necessity for leaving unworked sections of coal to act as supports, and the falling-in of the unworked vein above, and the adjustment of the output of coke to the actual requirements of the smelting industry, is essential if the future of India's coal-mining industry is to be assured. At the same time operations should be begun on inferior seams the products of which could, by means of suitable dressing methods, be adapted to meet the demands of the consumer. Comprehensive research with a view to discovering the most satisfactory use to which the various types of coal should be put (carbonization, hydrogenation, etc.) would be of far-reaching importance for the future development of the coal-mining industry. There is no doubt but that by a process of carbonization a marketable product in the shape of a smokeless fuel for household use could be produced; at the same time, through the subsequent manufacture of the by-products (hydrogenation of tar) the foundation would be laid for other industries, the object of which would be to improve the country's basic fuel supplies. If it were possible by means of a well-organized distributing system to substitute this fuel for the wood and dried cow-dung generally used as household fuel, agriculture would no doubt benefit to a very great degree.

The best solution of the problem of the future would be the amalgamation of all the coal-mining concerns into one syndicate with an efficient sales organization. The regulation of production, the organization of

Förderung, die Organisation des Absatzes sowie die Verbesserung der Löhne und der sozialen Einrichtungen müßten dabei Hauptaufgabe dieses Zusammenschlusses werden. Solange jedoch rein privatkapitalistische Überlegungen, dazu zum großen Teil rein britischer Unternehmergruppen, Wohl und Wehe des Bergbaues bestimmen, wird eine Anpassung des indischen Kohlenbergbaues an die natürlichen volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten des Landes wohl kaum möglich sein.

Erdöl

Die erdölhöffigen Gebiete Indiens liegen im Nordwesten und Osten des Landes innerhalb breiter Tertiärzonen, die generell ein südliches oder südwestliches Streichen vom Himalaja zur See aufweisen. Die indischen Vorkommen sind — wie typisch für viele Erdölfelder — an die Randzonen eines jungen Kettengebirges, des Himalajas, gebunden. Der Verlauf dieser Zonen läßt sich von Iran über Belutschistan, Punjab, Assam und Burma und weiterhin bis nach Niederländisch-Indien verfolgen. Allein in Assam und Ostbengalen bis herunter zur Arakanküste, etwa in parallelem Streichen zu den burmesischen Ölfeldern, sind Ölanzeichen über eine Gesamtlänge von 1300 km zu verfolgen[17]).

Nach der Abtrennung Burmas aus dem staatsrechtlichen Verband Indiens sind nur noch zwei bedeutendere Ölfelder innerhalb der politischen Grenzen Indiens geblieben. Den größten Teil der indischen Erdölförderung liefern die Felder der Assam Oil Company bei Digboi im Nordosten Assams, während die restliche Förderung auf die Felder der Attock Oil Company bei Rawalpindi im nordwestlichen Punjab entfällt. Beide Vorkommen enthalten das Öl in Sätteln stark gefalteter Tertiärschichten. Die Vorkommen von Assam, die im Besitz der Assam Oil Co. Ltd. sind, wurden bereits im Jahre 1888 entdeckt, kamen aber erst, nachdem die Burma Oil Co. Ltd. im Jahre 1921 die technische Leitung des Unternehmens übernahm, richtig in Produktion. 1938 belief sich die Förderung in den beiden Feldern Assams, Digboi und Badapur, auf 270000 t[18]), was etwa 4/5 der gesamtindischen Förderung entspricht. Die an der Kopfstation der Assam-Railway verkehrstechnisch günstig gelegenen Produktionszentren verarbeiten den gesamten Rohölanfall der dortigen Felder in einer modernen im Jahre 1934 erbauten Raffinerie mit einer Tageskapazität von 1100 t.

Ähnlich wie bei den Vorkommen in den gefalteten Tertiärschichten im Osten Indiens, in Assam und

[17]) H. M. Sale and P. Evans, Geological Magazine, Vol. LXVII, No. 5, London, September-Oktober 1940.
[18]) The Petroleum Times, London, No. 1173, July 1942.

sales, the improvement of wage conditions and social institutions would necessarily be the main task of this syndicate. But, as long as private and capitalistic interests and for the most part purely British enterprise determine the fate of coal-mining, there is little likelihood that the Indian coal-mining industry will ever be adapted to meet the natural economic requirements of the country.

Petroleum

India's most promising petroleum-producing districts lie in the north-west and in the east within broad tertiary zones which, generally speaking, run in a southerly or south-westerly direction from the Himalayas to the sea. As is true of many oil-fields throughout the world, the Indian petroleum strata occur on the outermost zones of a chain of hills of recent formation connected with the Himalayan group. The course of these strata can be traced from Iran via Baluchistan, the Punjab, Assam and Burma right to the Dutch East Indies. In Assam and Eastern Bengal and as far as the Arakan coast the presence of oil can be traced for a distance of 1,300 kilometres, the bearings running more or less parallel to the Burmese oil-fields[17].

After Burma's secession from the Indian Federal Union only two oil-fields of any importance remained within the frontiers of India proper. The largest amount of petroleum is produced at the oil-fields near Digboi in the north-east of Assam, which are the property of the Assam Oil Company, the remainder being supplied by the Attock Oil Company whose oil-fields are situated near Rawalpindi in the north-western Punjab. On both these oil-fields the oil is found in depressions occurring in much-ridged tertiary schists. The presence of oil in Assam on what is now the property of the Assam Oil Co., Ltd. was discovered as far back as 1888, but the wells were not properly exploited until the Burma Oil Co., Ltd. took over the technical management in 1921. In 1938 the output of the Digboi and Badapur oil-fields, both of which are in Assam, amounted to 270,000 tons[18] which represents about four-fifths of India's entire petroleum output. The production plants, which are favourably situated at the rail-head of the Assam Railway, refine all the crude oil yield of these oil-wells in a modern refinery built in 1934 with a capacity of 1,100 tons per diem.

The conditions in the north and north-west of India are similar to those obtaining in the ridged tertiary

[17] H. M. Sale and P. Evans, Geological Magazine, Vol. LXVII, No. 5, London, September-October 1940.
[18] The Petroleum Times, London, No. 1173, July 1942.

Burma, sind die Verhältnisse in Nord- und Nordwestindien. Ölanzeichen sind in folgenden Distrikten des Punjab bekannt: Attock, Mianwali, Rawalpindi und Sholarpur, weiterhin in den Kohat- und Shirani-hills-Distrikten der Nordwest-Grenzprovinz und an verschiedenen Stellen in Belutschistan.

Die Bohrtätigkeit der Attock Oil Co. in Punjab begann im Jahre 1915[19]). Das Khaur-Feld, welches damals abgebohrt wurde, erbrachte aber erst im Jahre 1921 eine nennenswerte Förderung. In den darauffolgenden Jahren schwankte die Produktion zwischen 15000 t und 22000 t und stieg im Jahre 1929 sogar bis auf 45000 t an. Damit war aber bereits die Höchstleistung des Khaur-Feldes überschritten und die Produktion fiel in den darauffolgenden Jahren wieder bedeutend ab — 1936 17000 t. Erst mit der Erschließung des neuen Dhulian-Feldes kam die Produktion wieder in die Höhe; sie konnte in dem Zeitraum von 1936 bis 1938 verfünffacht werden. 1938 förderte die Attock Oil Co. aus ihren Konzessionen in Nordwest-Punjab 80000 t Rohöl, wovon etwa 3/4 dem Dhulian-Feld entstammen. Ähnlich wie die Assam Oil Co. verfügt auch die Attock Oil Co. über eine eigene Raffinerie in Rawalpindi (930 t Tageskapazität), in der das anfallende Rohöl direkt weiterverarbeitet wird. Die Fertigerzeugnisse werden durch die Burma-Shell-Vertriebsorganisation in den umliegenden Provinzen abgesetzt. Außer den vorgenannten Gesellschaften, die neben ihrer Fördertätigkeit die Suche nach neuen Vorkommen fortsetzen, hat sich neuerdings noch die von Andrew Yule & Co. gemeinsam mit der Standard Oil of California und der Texas Corporation kontrollierte Indian Oil Concessions Ltd. durch Erwerb von Konzessionen in einem großen Teil des Punjab, in die Ölexploration eingeschaltet[20]). Trotz gewisser Teilerfolge der indischen Erdölindustrie im Verlaufe der letzten Jahre ist die Erdölproduktion, gemessen an der Größe des Landes doch als recht unbedeutend anzusehen; sie betrug im Durchschnitt im Laufe des letzten Jahrzehnts nur 0,1% der Weltförderung.

Die Rohölgewinnung Indiens (ohne Burma)[21])
(in 1000 t)

1933	1936	1937[22])	1938	1939
225	273	269	341	322

Die Struktur des Ölkonsums Indiens ist entscheidend durch den überwiegend agrarischen Charakter des Landes bestimmt. So spielt Erdöl im Alltagsleben Indiens als Leuchtöl eine ganz große Rolle. Nur langsam gewinnt es mit der beginnenden Motorisierung

[19]) Coggin Brown, a. a. O.
[20]) International Petroleum-Korrespondenz, London, No. 2, June 1939.
[21]) M. Marder, Motorkraftstoffe, Berlin 1942.
[22]) „Glück auf", a. a. O.

formation in Assam and Burma in the east. The presence of oil has been detected in the following districts of the Punjab: Attock, Mianwali, Rawalpindi and Sholarpur, also in the Kohat and Shirani Hills districts of the North-West Frontier Province and in several places in Baluchistan.

The Attock Oil Company commenced its boring activities in the Punjab in 1915[19], but it was not until 1921 that the yield of the Khaur oil-field, where boring operations had been carried out, was such as to deserve comment. In subsequent years the yield fluctuated between 15,000 and 22,000 tons and even rose to 45,000 tons in the year 1929. This proved, however, to be the peak year in the history of the Khaur oil-field and in the years which followed the yield dropped considerably, the figure for 1936 being 17,000 tons. It was not until boring was carried out on the new Dhulian oil-field that the yield again improved and increased fivefold during the period between 1936 and 1938. In 1938 the Attock Oil Company drew 80,000 tons of crude oil from its concessions in the North-West Punjab, roughly three-fourths of this amount being the yield of the Dhulian oil-field. Like the Assam Oil Company, the Attock Oil Company possesses a refinery of its own in Rawalpindi (potential output 930 tons per diem) where the yield of crude oil is refined straightway. The finished product is sold throughout the neighbouring provinces through the medium of the Burma Shell Sales Organization. Apart from the above-mentioned companies which, in addition to working their existing wells, are engaged in looking for fresh sources, Andrew Yule & Co., together with the Standard Oil of California and the Indian Oil Concessions Ltd. (the latter controlled by the Texas Corporation), have, by obtaining concessions throughout a wide area of the Punjab, joined in the search for oil)[20]. Despite the partial success which has been achieved during the past few years, the Indian petroleum industry is, in view of the tremendous size of the country, of little significance, the average yield during the past ten years representing only 0.1 per cent of the world's total production.

India's crude oil production (excluding Burma)[21]
(The figures given below represent thousands of tons)

1933	1936	1937[22])	1938	1939
225	273	269	341	322

The nature of the oil consumption in India is determined by the character of the country which is mainly

[19] Coggin Brown, cf. previous reference.
[20] International Petroleum Correspondence, London, No. 2, June 1939.
[21] M. Marder, Motorkraftstoffe, Berlin, 1942.
[22] Glück auf cf. previous note.

des Landes für den Kraftfahrverkehr und für die Schiffahrt mehr und mehr an Bedeutung. Ferner wird Erdöl als industrieller Brenn- und Treibstoff vor allem in einigen Küstenprovinzen (besonders in Bombay, Madras und Südindien überhaupt) und von einigen Bahnen an Stelle von Kohle verbraucht. Mit der Besetzung Burmas jedoch verlor Indien seinen wichtigsten Erdölversorger, so daß seit dem letzten Jahr viele Industrien wieder auf einen anderen Energieträger zurückgreifen mußten. Der indische Verbrauch an Erdölprodukten betrug schon vor Ausbruch des Krieges etwas mehr als 2 Mill. t jährlich. Davon waren allein über 900000 t Leuchtöl, das auf dem Lande noch allgemein Verwendung findet und so Indien zu einem der bedeutendsten Märkte dieses Produktes macht.

Der Benzinbedarf stellte sich 1938 auf annähernd 380000 t, womit 75000 Automobile, 22000 Autobusse und 18000 Lastkraftwagen betrieben werden. Weiterhin war der Bedarf an Diesel- und Heizölen, die ausschließlich eingeführt wurden, recht erheblich. Diesel- und Heizöle fanden Verwendung als Treibstoffe für Reismühlen, Baumwollspinnereien, Bewässerungsmaschinen und andere Industriezwecke.

Hinsichtlich der Versorgungslage mit Erdölprodukten ergibt sich folgendes Bild:

Indiens Versorgung an Erdölprodukten für die Jahre 1933, 1935 und 1939[21]) (in 1000 m³)

	1933	1935	1939
Benzin	331	366	318
Leuchtöl	938	986	939
Gas-Diesel-Heizöl	538	588	596
Schmieröl	139	151	151
Andere Erzeugnisse (Paraffin) usw.	146	172	190
Insgesamt	2092	2263	2194

Obwohl Indien und Burma bereits im Jahre 1937 politisch getrennt wurden, blieben aber zwischen den Ländern sehr rege Handelsbeziehungen bestehen. Der Angriff auf Burma und die Besetzung des Landes durch die Japaner haben nicht nur die strategische Lage Indiens, sondern auch seine Wirtschaft stark beeinträchtigt. Abgesehen von dem Verlust bedeutender Reislieferungen war der Verlust der Erdöllieferungen aus Burma eine der schwerwiegendsten Folgen für Indien. Außer einer verhältnismäßig kleinen Menge, die Burma für seinen eigenen Bedarf benötigte, wurde fast das gesamte in Burma geförderte Erdöl von mehr als 1 Mill. Jahrestonnen von dem Raffineriezentrum Rangoon aus mit Tankern nach Indien gebracht.

agricultural, and petroleum therefore plays an important part in the daily life of India as an illuminating oil. It is only gradually that it is beginning to gain in importance for road traffic and navigation through the incipient motorization of the country. In addition, petroleum is used as fuel for the generation of heat and power in many branches of industry in the coastal provinces (particularly in Bombay, Madras and throughout southern India) and by certain railways instead of coal. With the Japanese occupation of Burma India lost her main source of supply of petroleum and since last year many industries have been forced to revert to the use of other means of generating power. Even before the outbreak of hostilities India's petroleum consumption amounted to over 2 million tons per annum. Over 900,000 tons of this amount consisted of illuminating oil which is still generally used throughout the country districts, thus making India one of the most important markets for this product.

In 1938 the demand for petrol was in the neighbourhood of 380,000 tons, required as fuel for 75,000 motor-cars, 22,000 omnibuses and 18,000 motor-lorries. In addition there was considerable demand for diesel oil and fuel oil which are imported products. Diesel oils and fuel oil are used for the generation of power in rice-mills, cotton-spinning mills, irrigation plants and for other industrial purposes.

The following table shows the situation with regard to the consumption of petroleum products:

Consumption of petroleum products in India 1933, 1935 and 1939[21]

(The figures below represent thousands of cubic metres)

	1933	1935	1939
Petrol	331	366	318
Illuminating oil	938	986	939
Gas, diesel and fuel oils	538	588	596
Lubricating oil	139	151	151
Other products (paraffin etc.)	146	172	190
Total	2092	2263	2194

Although India and Burma were politically separate as far back as 1937, a brisk trade was still carried on between the two countries. The attack on Burma and the subsequent occupation of that country by the Japanese were serious for India not only from the strategic point of view, but economically. Apart from the loss of large supplies of rice, the loss of supplies of petroleum, which she had formerly obtained from Burma, was a heavy blow to India. With the exception of a comparatively small quantity, which Burma required for home consumption, almost all the petroleum she produced (over 1 million tons per annum)

Diese Menge stellte etwa die Hälfte des indischen Jahresbedarfes dar, der Rest wurde aus eigener Produktion und überseeischen Einfuhren gedeckt. So stammten die schweren Heizöle hauptsächlich aus dem Iran und die Dieselöle aus Bahrein, Borneo und Niederländisch-Indien. Soweit der Verlust der Einfuhren aus Burma und den anderen von Japan besetzten Produktionsgebieten nicht durch Einschränkungen des indischen Verbrauchs ausgeglichen werden kann, müssen jetzt größere Mengen aus den Gebieten am Persischen Golf nach Indien eingeführt werden. Die kritische Versorgungslage Indiens mit Erdölprodukten wird auch in kommenden Friedenszeiten ein Problem bleiben, doch sind viele der großen Industrieländer der Erde ebenso schlecht mit Erdölvorkommen bedacht, ohne daß dies ein Hemmnis für ihre industrielle Entwicklung gewesen wäre. Hinzu kommt, daß sich Indien im Frieden aus frachtgünstig gelegenen Produktionsgebieten (Burma, Sumatra, Java und den Erdölgebieten am Persischen Golf) mit Erdöl leichter versorgen kann als mancher große Industriestaat. Durch genaue Durchforschung und Bearbeitung im Rahmen eines vom Staate geleiteten Schürfprogrammes könnten zweifellos im Lande selbst noch Ergebnisse erzielt werden, die günstigere Voraussetzungen für die indische Ölversorgung schaffen.

was shipped in tankers from the Rangoon refineries direct to India. This amount represented about one half of India's annual requirements, the remainder being covered by her own products and imports from overseas. Heavy fuel oil, for example, was imported chiefly from Iran, diesel oils from Bahrein, Borneo and the Dutch East Indies. In so far as the loss of supplies from Burma and other petroleum-producing territories at present occupied by Japan cannot be balanced by limiting the consumption in India, larger quantities must now be imported from countries on the Persian Gulf. The critical problem of supplying India with petroleum products will be difficult to solve even after the war, but many of the great industrial countries of the world are just as badly provided for with petroleum and this fact has not been an obstacle to their industrial development. It must also be remembered that in times of peace India is better able than many a great industrial state to obtain supplies of petroleum at favourable transport rates from near by producing areas such as Burma, Sumatra, Java and the petroleum-producing countries on the Persian Gulf. If the scheme for searching for oil now being carried out within the country itself were subjected to a thorough examination and improved, there is little doubt but that results could be achieved which would provide a much more favourable basis for the solution of the problem of India's petroleum supplies.

BERICHT ÜBER INDIEN
NEWS ABOUT INDIA

I. Teil: **Wehr und Strategie** — Part I: **Defence and Strategy**

Pandit K. A. BHATTA

(Vom 1. 3. bis 30. 6. 1943)

(Original)

Wehrmachtsprobleme

Nach offizieller Bekanntgabe soll die Stärke der indischen Armee jetzt 2 Millionen Mann betragen. Indienminister Amery erklärte, daß Indien 1½ Millionen Freiwillige in diesem Krieg aufgebracht hätte. Nach dieser Angabe kann es in Indien nur freiwillige Truppen geben, weil das Land bereits vor Kriegsausbruch ein über ¼ Millionen Mann starkes Heer besaß. Wie bekannt, hat die britische Regierung Indiens seit Kriegsbeginn bei der Rekrutierung alle möglichen Zwangs- und Lockmaßnahmen durchgeführt. Amery

(Translation)

Army Problems

According to official statements the present strength of the Indian army amounts to 2 millions. The Secretary of State for India, Amery, said that in this war India has raised 1½ million volunteers. Consequently, there can be only volunteers in India, as already before the outbreak of the war India had an army of more than 250.000 men. As it is known, the British Government of India had to adopt compulsory measures and to make enticing promises in order to carry through the recruitment of Indian soldiers. With his state-

kann daher mit seinen Angaben, die indischen Truppen seien nur aus Freiwilligen zusammengestellt, der Welt nichts mehr weismachen. „Die Indisierung der Armee“ war auch eine Lockspeise für die Inder gewesen, die sich langsam als ein Bluff herausstellte. Bei Ausbruch des Krieges war das Verhältnis der britischen Offiziere zu den indischen in der Armee 5,5 : 1. Im September 1942 war es 4,5 : 1. In der indischen Marine war zu Anfang des Krieges das Verhältnis von britischen zu indischen Offizieren 11 : 2, jetzt ist es 9 zu 5. Die Luftwaffe des Landes soll fast ausschließlich aus Indern bestehen. Es ist aber bekannt, daß man die Inder nur aus Not und keineswegs mit großer Bereitwilligkeit zu dieser militärischen Gattung zugelassen hat. Außerdem dürfen die indischen Offiziere weder eigene Initiative ergreifen und danach handeln, noch haben sie irgendeine verantwortungsvolle Stellung inne. Die „Indisierung der Armee“ bleibt also nach wie vor ein leeres Versprechen.

Nach Angaben des Vizeadmirals Sir Fitzherbert soll die indische Marine etwa seit 6 Jahren große Fortschritte gemacht haben. Die beachtlichsten Verbesserungen sollen auf dem Gebiet der Trainingseinrichtungen, Unterseebootschulen und Offiziersschulen zu verzeichnen sein. Nun hat man von englischer Seite allerdings Spezialschulen in Bombay, Kalkutta, Madras und Karachi errichtet, in denen Schiffsbesatzungen ausgebildet werden. Aber die technische Ausbildung, die sie gewähren, ist gering und unzulänglich. Die Inder dürfen auch hier keinerlei Initiative ergreifen. Solange diese Schwierigkeiten bestehen, viele Maschinenteile für Kriegsschiffe von außen her bezogen werden müssen und nur teilweise Reparaturmöglichkeiten in Indien vorhanden sind, kann man diese neuen Marine-Einrichtungen nicht wegen ihrer Fortschritte rühmen. Die britische Presse macht den Mangel an Schiffsraum für das Mißlingen der britischen Operation gegen die japanischen Stellungen an der Arakan-Front verantwortlich. Diese Auffassung bestätigt, daß die indische Marine auch in quantitativer Hinsicht keine bedeutenden Fortschritte gemacht hat. Sie verfügt nur über Küstenschiffe, die sogar nicht einmal in der Lage sind, vollständig die Küstenwache aufrechtzuerhalten.

Bezüglich der Luftwaffe gibt man bekannt, daß diese im Jahre 1933 mit der Herstellung von 3 Flugzeugen ihren Anfang genommen hat. Ende 1939 war ein vollständiges Flugzeuggeschwader mit etwa 200 Offizieren und Mannschaften vorhanden. Jetzt besteht sie aus 4 indischen Geschwadern, einem indisch-britischen Geschwader und 5 Flugwaffenformationen für die Küstenverteidigung. 75% des Küstenverteidigungspersonals sollen Inder sein. Für alle Dienst-

ments Amery, therefore, can no longer deceive the world about the real character of the spontaneousness of the Indian troops. The "Indianization of the army" had also be a bait and gradually turned out to be a bluff. When the war broke out the proportion of British officers to Indian officers was 5,5 to 1; in September 1942 it was 4.5 to 1. At the beginning of the war the proportion in the Indian navy was 11 to 2, now it is 9 to 5. The Indian air force is said to be composed almost entirely of Indians. However, it must not be forgotten that it was only under the stress of circumstances that the British admitted Indians to these services, and that Indian officers are forbidden to take initiative and to occupy responsible posts. Therefore, the "Indianization of the army" has turned out to be an empty promise.

According to statements of Vice-Admiral Sir Fitzherbert the Indian navy has made remarkable progresses during the last 6 years. Considerable improvements are said to have been achieved with regard to U-boat-schools and officers' schools. It is true that in Bombay, Calcutta, Madras and Karachi the British have established special schools for the training of crews. The technical training is, however, insufficient and the Indians are also in this sphere not allowed to take the initiative. In addition, we must mention the lack of efficient workshops for repair and the fact that almost all spare parts of the construction of warships have to be imported. As long as these difficulties continue to exist the new naval institutions cannot be said to have made any progress. According to the British press the failure of the operations against the Japanese positions on the Arakan-front is due to the tonnage shortage. From this it becomes evident that also with regard to its quantity the Indian navy has not made remarkable progresses. It has at its disposal only coastal ships which are not even strong enough to maintain the coastal guard.

With regard to the air force it has been stated that, in 1933, only 3 aeroplanes were manufactured. Towards the end of 1939 one squadron with about 200 officers and men had been put up. At present the Indian air force consists of 4 Indian squadrons, one mixed British-Indian squadron and 5 air formations for the coast defence. 75% of the coast defence staff is said to be recruited from India. In Lahore and Jaipur training-camps are established for all services. Compared with the corresponding months of the prev-

zweige wurden in Lahore und Jaipur Schulungslager eingerichtet. Die Erhöhungen der Rekrutierungsziffern für die indischen Luftstreitkräfte sollen im Vergleich zu denselben Monaten des Vorjahres im Januar 23%, im Februar 180% und im März 700% ausmachen. Seit Beginn des Krieges haben, wie von der britischen Presse betont wird, die freiwilligen Beiträge für den Ankauf von Flugzeugen für die R. A. F. und für die indische Luftwaffe eine Höhe von 4500000 Pfund Sterling erreicht. Allein der Maharadscha von Jodhpur soll in der letzten Zeit 75000 Pfund für den Aufbau dieser Truppengattung gespendet haben.

Der sogenannte gewaltige Ausbau der indischen Streitkräfte hat keinen Segen für Indien selbst gebracht. Die 4. indische Division, die in Nordafrika eingesetzt war, mußte nach amtlichem Bericht rund 16000 Mann einbüßen. Die indischen Streitkräfte reichen an allen Fronten wegen schlechter Behandlung heftige Beschwerden ein. Es soll wiederholt vorgekommen sein, daß sich bei Versenkungen durch U-Boote die englischen Seeleute in den Rettungsbooten davongemacht haben, ohne auf ihre indischen Kameraden zu warten. Diese Art des Benehmens von seiten der Engländer veranlaßte die indischen Streitkräfte, sich nun ihrerseits England gegenüber unloyal zu verhalten. An der Arakan-Front sollen die indischen Truppen in wachsender Zahl zu den Japanern übergelaufen sein. Um ähnlichen Gefahren aus dem Wege zu gehen, soll nun die Regierung „Schritte unternommen" haben, um eine gleichmäßige Behandlung für Engländer und Inder zu gewährleisten. Auf der anderen Seite hat sich das äußerst anmaßende Vorgehen der amerikanischen Truppen in Indien sowohl für die Inder als auch für die Engländer sehr unangenehm ausgewirkt.

Ungelöste Transportprobleme

Um den Kriegstransport zu beschleunigen und den Überlandverkehr zu entlasten, strebt die Regierung Indiens den Bau von zusätzlichen 20000 Küstenfahrzeugen an. Der geringe Straßenverkehr stellt sich bei den wachsenden Anforderungen des Krieges als ein großes Hindernis heraus. Die gesamte Länge des Straßennetzes beträgt nur 290000 Meilen, wovon nur 186000 Meilen Autostraßen und wirklich für Motorfahrzeuge befahrbar sind. Von diesen Straßen können aber nur 83600 Meilen das ganze Jahr hindurch von Motorfahrzeugen benutzt werden. Im wesentlichen gibt es nur zwei große Autostraßen in Indien, die eine führt von Kalkutta zum Khyber-Paß, die andere von Bombay nach Delhi.

ious year, the recruiting figures for the air force have been increased in January about 23%, in February about 180% and in March about 700%. British press organs emphasize that the voluntary contributions to the acquisition of aeroplanes for the R. A. F. and the Indian air force have reached 1.500.000 pound sterling. The Maharaja of Jodhpur is said to have contributed not less than 75.000 pounds to the development of this service.

For India herself the so-called enormous enlargement of the Indian forces has brought no blessings. According to an official report the 4th Indian division which was employed in North Africa has lost nearly 16.000 men. On all sectors of the front Indian troops complain of ill-treatment. Often it has happened that English sailors when attacked by U-boats have taken the lifeboats without waiting for the Indian comrades. Thereupon the Indians have changed their attitude towards England. On the Arakan-sector Indian troops are reported to have deserted to the Japanese. In order to avoid similar dangers the Government has taken "steps" to guarantee a uniform treatment of English and Indian soldiers. On the other hand, the extremely arrogant attitude of the American troops stationed in India has had bad consequences for the Indian as well as for the British.

Transport Problems

In order to accelerate the transport of war materials and to discharge the overland traffic the Government of India asks for the additional construction of 20.000 coastal ships. The daily increasing requirements of the war were badly effected by the lack of a sufficient number of roads and highways. The total length of the Indian roads only amounts to 290.000 miles, of which not more than 186.000 miles are really practicable for motor vehicles. But only 83.600 can be used during the whole year. Generally spoken, there are only 2 motor-roads in India, one running from Calcutta to the Khyber Pass, the other from Bombay to Delhi.

For military purposes the Indian railways had to give away about 200 engines and 10.000 waggons. Owing to the rationing of petroleum the transport by motor-cars has been considerably restricted. This is the reason why the British military authorities try to increase the transport by bullock-carts. Thus, under

Die indischen Eisenbahnen haben rund 200 Lokomotiven und 10000 Waggons für Militärzwecke abgeben müssen. Auch der Automobiltransport soll infolge der Rationierung von Treibstoff stark eingeschränkt worden sein. Deshalb versucht das britische Militär, den Ochsenwagen-Transport soweit wie möglich zu steigern. So führt unter dem Druck des Krieges der Weg vom Rolls-Royce zurück zum Ochsenkarren. Auch Roosevelt soll bereits seinen Anteil zum indischen Transportwesen beigetragen und in der letzten Zeit ein großes Transportflugzeuggeschwader mit 4000 Flugzeugen und 3000 Motorfahrzeugen aus den USA. nach Indien geschickt haben. Wenn man die ungünstigen Verkehrsstraßen, die Größe des Landes und den Brennstoffmangel in Betracht zieht, muß man bezweifeln, ob Roosevelt den großzügigen, doch hinterlistigen Beistand leisten oder der Brite über die Transportschwierigkeiten Herr werden kann.

Indien — „das britische Arsenal"

Der „Tribune de Genève" zufolge erzeugt Indien bereits 90% seines militärischen Bedarfs. Nahezu alle leichten Waffen, die dazugehörige Munition, Kanonen und 6zöllige Mörser werden in Indien hergestellt. Pro Jahr produziert das Land 20000 motorisierte Fahrzeuge und Schiffe bis zu 12000 Tonnen. Indien deckt den Stahlbedarf des mittleren Orients, Ugandas und des Irak. Es liefert auch Stahl in großen Mengen an das Vereinigte Königreich. Kürzlich soll eine amerikanische Studienkommission im Rahmen der Pacht- und Leih-Lieferungen mit der Aufgabe, die Möglichkeit der Stahlerzeugung Indiens zu überprüfen und zu überwachen, betreut worden sein.

Man erfährt, daß Indien fast 90% des Kriegsbedarfs der ostasiatischen und afrikanischen Feldzüge geliefert hat; ½ Million indischer Soldaten sind nach wiederholten Angaben außerhalb der indischen Grenze eingesetzt worden. Mit diesen Anteilen glaubt der Brite, die Vervollkommnung der indischen Verteidigung und Rüstung praktisch vollendet zu haben. Man stellt dabei aber fest, daß Mängel an Ausbildung und Ausrüstung immer wieder zu Mißerfolgen geführt haben. Daher betont man jetzt stärker die Qualität und versucht, die modernen Ausbildungsmöglichkeiten anzuwenden. Es fragt sich aber, wie lange noch Großbritannien in der Lage sein wird, Indien als britisches Arsenal auszunutzen. Indien erkennt einerseits immer mehr, daß es stets von England enttäuscht worden ist, und andererseits sind das nationale Bewußtsein und die Antipathie gegen England ständig im Wachsen begriffen und streben nach tatkräftiger Befreiung vom britischen Joch.

the stress of the war they had to replace the Rolls Royce by bullock-carts! It has been reported that also Roosevelt has already contributed to the Indian transport service by sending over one transport squadron with 400 aeroplanes and 3.000 motor-vehicles to India. Taking into consideration the unfavourable conditions of the Indian roads, the extension of the country and the lack of petroleum, it must be doubted whether Roosevelt will be able to render this boldly conceived, yet deceitful assistance or whether Britain will be in a position to overcome the prevailing transport difficulties.

India — „the British arsenal"

According to the "Tribune de Genève" India produces 90% of her military requirements. Nearly all light arms and the munition belonging to them, canons and 6 inch mortars are manufactured in India. Anually, the country produces 20,000 motor-vehicles and ships up to 12,000 tons. The Indian outputs cover the demand for steel not only of the Middle East but also of Uganda and Iraq. Furthermore, the United States are supplied with large quantities of Indian steel. Recently, an American inquiry commission is reported to have been charged in consequence of the lend-and-lease supplies with the task of studying the possibilities of a further development of the Indian steel production.

As has been reported, India has supplied nearly 90% of the war material required during the campaigns in Africa and East Asia. According to repeated statements 1/2 million Indian soldiers have so far been employed on foreign theatres of war. Therewith the British believe to have practically completed the preparations for the defence of India. It must, however, be acknowledged that lack of equipment and insufficient training have given rise to repeated failures. Therefore, one is accentuating more and more the quality of the troops and tries to adopt modern principles for their training. But, how long will Great Britian still be in a position to exploit India which they regard as their arsenal? On the one hand, India is now understanding that she has always been deceived by the British, and on the other hand national consciousness and antipathy against England are growing constantly demanding the final liberation from the Britain yoke.

Bezweifelter Feldzug und verdoppelter Trugschluß

Durch den Burma-Feldzug ist England ernstlich bedroht, und die britische Presse schreibt dazu, daß man beim Betrachten der geographischen Lage der Arakan-Front manchmal lebhaft an diese Drohung erinnert wird. Der Brite fürchtet die verborgene Aktivität der Japaner von allen Richtungen her. Wavell erklärte nun allerdings hoffnungsvoll, daß in Ostasien keine defensive Haltung mehr nötig sei, und daß die englischen Truppen kampflustig und entschlossen seien. Entgegen dieser Behauptung stellt man aber fest, daß die seit Beginn des Jahres unternommenen britischen Versuche, Burma zurückzuerobern, von den Japanern zurückgeschlagen worden sind. Die britischen Streitkräfte stehen heute dort, wo sie vor 6 Monaten gestanden haben. Zunehmende Unzufriedenheit bezüglich der geringen Fortschritte im Arakanfeldzug herrscht allgemein in Militärkreisen.

An der indisch-burmesischen Front sind die Bodenoperationen nicht so bedeutend wie die der beiderseitigen Luftwaffen. Die anglo-amerikanischen Vorbereitungen in Tschungking zu einer Luftoffensive gegen Burma sollen fortgesetzt worden sein. Man will konzentrierte Luftangriffe gegen Burma von Indien und den in Jünnan gelegenen Stützpunkten aus durchführen. Wavell erklärte, daß man ein gewaltiges Programm energisch durchzuführen beabsichtige. Solche Pläne können aber einstweilen nur auf dem Papier bleiben, weil sie einerseits durch Transportschwierigkeiten verhindert werden, andererseits aber die Zeit für die Japaner arbeitet und günstige Verbindungsmöglichkeiten für sie vorhanden sind. Aus diesem Grunde behauptet man, daß nur eine gemeinsame Offensive britischerseits von Assam aus und chinesischerseits von Jünnan her gegen Burma vielleicht zum Erfolg führen wird. Über diese gemeinsame Operation konnte aber bisher keine Einigung erzielt werden. Nachdem der zweite Burma-Feldzug als völlig gescheitert angesehen werden mußte, verlangte Tschungking eine Entbindung der chinesischen Streitkräfte von Wavells Kommando. Auf diese Aufforderung soll die britische Regierung ausweichend geantwortet haben. Die gegenwärtige Lage dieses Frontabschnitts hat nun Bengalen zum ersten Operationsgebiet gegen Burma gemacht. Der südöstliche Teil der Provinz Bengalen ist wiederholt von Japanern angegriffen worden. Kampfhandlungen im Grenzgebiet zwischen Burma und China als auch an der Grenze der chinesischen Provinz Jünnan spielen sich laufend ab. Die Operationen vollziehen sich zwischen den beiden großen Flüssen Salween und Irawadi. Die Tinsukiastraße, die Kalkutta und Kumming miteinander verbindet,

Questionable operations and false conclusions

The campaign against Burma is seriously threatening England and the British press is of the opinion that when considering the geographical conditions on the Arakan front one cannot help being reminded of this threat. Above all it is the covert activity of the Japanese which the British are afraid of. Full of hope Wavell said that it would no longer be necessary to remain in the defensive and he assured the people of the readiness for action of the English troops. Contrary to Wavell's words it has been stated that all British attempts to reconquer Burma made since the beginning of this year have been repulsed by the Japanese. Today the British forces hold the same positions as they were holding 6 months ago. Among British military circles there is general discontent because of the little progress on the Arakan front.

On the Indo-Burmese sector the land operations are less important than the activities of the air forces. As has been reported, the Anglo-American preparations in Chungking for an air-offensive against Burma are continuing. It has been planned to start concentrated air attacks on Burma from India and the bases situated in Yunnan. Wavell declared that an extensive programme should be carried through energetically. However, for the time being such plans cannot be realized. On the one hand transport difficulties represent a hindrance not to be underestimated and on the other hand time is working for the Japanese who have favourable communication lines at their disposal. This is the reason why it has been stated that only a joint Anglo-Chinese offensive from Assam and Yunnan will lead to final victory. However, up till now, it had not been possible to come to an agreement. After the failure of the second Burma campaign Chungking is demanding that the Chinese troops should no longer be under Wavell's command. The British Government is said to have answered evasively. The present situation on this sector has made Bengal the first and most important basis of operation against Burma. Repeatedly, the South-East of the province had been attacked by the Japanese. Skirmishes in the frontier zone between Burma and China, i. e. on the frontier of the Chinese province of Yunnan are the order of the day. The operations took place between Salween and Irawady Rivers. The Tinsukia Road, which unites Calcutta and Kumming, had been heavily attacked by the Japanese. These actions ser-

ist von den Japanern schwer angegriffen worden, und durch diese Kampfhandlungen ist die Transportbasis von Tschungking ernstlich bedroht. Außerdem haben die Japaner durch Besetzung einiger strategisch wichtiger Tschungking-Stützpunkte die gegen Burma gerichtete Offensive vereitelt.

Ein alter Trugschluß wird während der jetzigen Kämpfe wieder lebendig. Die Kriegslieferungen an China hängen von der Wiederherstellung der Burmastraße ab, die ihrerseits wieder nur bei einer Wiedereroberung Burmas möglich ist. Ohne Tschungkings Hilfe kann die Burmastraße nicht wieder hergestellt werden und ohne Wiederherstellung der Burmastraße kann Tschungking England keinen Beistand leisten.

Aussichtslose Bemühungen

Die Angelsachsen wünschen, daß von Tschungking aus eine Zangenbewegung gegen Burma durchgeführt wird. Es ist aber in diesem Jahr wahrscheinlich nicht möglich, weil 1. der chinesisch-indische Luftverkehr mit Schwierigkeiten verbunden ist, 2. es an genügendem Material für wirksame chinesische Angriffe auf Burma fehlt und sich die amerikanische Hilfeleistung für China gegenwärtig als ungenügend erweist, 3. die jetzige Flotte auch nicht in der Lage ist, das notwendige Material nach China zu befördern, 4. die Alliierten zur Zeit weder die Luft- noch die See-Überlegenheit in diesem Gebiet besitzen, und 5. das Klima im Augenblick nicht günstig ist. Sie können zur Zeit nur eine Luftoffensive durchführen, die jedoch die Japaner weder besiegen noch aus Burma vertreiben wird. Selbst wenn Burma wiedererobert werden sollte, würde es noch für eine geraume Zeit nicht möglich sein, die chinesische Armee für wirksame Kämpfe auszurüsten, weil zunächst die Burma-Straße wieder transportfähig gemacht werden müßte.

Aus der Not eine Tugend machen

Um die Welt über ihre Niederlage hinwegzutäuschen, verkünden die Engländer jetzt, die Operationen an der Arakan-Front müßten im wesentlichen darauf hinausgehen, den Feind *abzulenken*, um ihn in die *Defensive* zu drängen. Der Zweck des Feldzuges (Mayu-Fluß) sei also nicht gewesen, eine Invasion in Burma einzuleiten, sondern dem Feind die Benützung von Akyab als Basis für Luft- und Seeangriffe auf Bengalen unmöglich zu machen. Das Unternehmen sei nur ein Teil des allgemeinen Planes gewesen, mit dem Feind die Fühlung aufzunehmen und Erfahrung im Dschungelkrieg zu sammeln. Im ganzen ist der Brite an der Burma-Front stark enttäuscht worden.

iously threaten the transport basis of Chungking. Furthermore, the Japanese have, with the occupation of some strategically important bases of Chungking, frustrated the British offensive against Burma.

The fights that are going on now have led to the revival of an old fallacy, namely that the supplies of war material to China depend on the re-opening of the Burma Road, which again is possible only after the reconquest of Burma. Without the support of the Chungking Government the Burma Road cannot be re-opened, and without this supply road Chungking will not be in a position to support England.

Hopeless efforts

The Anglo-Saxons want to make Chungking carry through a pincer-movement against Burma. Very likely this will not, however, be possible this year, because of the following reasons: Firstly, the Indo-Chinese air traffic being attended with considerable difficulties; secondly, the lack of sufficient quantities of war material for effective Chinese attacks and insufficiency of the American support; thirdly, the fleet being not in a position to supply China with the necessary war material; fourthly, the Allies having in this sector at present neither the naval nor the air supremacy; and fifthly, the climate being for the present moment rather unfavourable. Thus it would only be possible, at least for the time being, to carry through an air offensive, which, however, will neither defeat the Japanese, nor expel them from Burma. Even in case of a reconquest of the country it would not be possible at once to equip the Chinese troops sufficiently, the first thing to do being the re-opening of the Burma Road.

Grapes are sour

In order to deceive the world about their failure on the Burma front the British point out that it would be the aim of their operations on the Arakan sector to divert the enemy and to force him into the defensive. It had therefore not been the purpose of the campaign (Mayu River) to initiate the invasion of Burma, but to make it impossible for the enemy to use Akyab as a basis for attacks by sea and from the air against Bengal. This action had been only a part of a general plan to get into touch with the enemy and to get experience in the jungle warfare. On the whole, the situation on the Burma front has very much disappointed the British. The Japanese are holding

Die Japaner haben starke Stellungen ausgebaut und die Initiative ergriffen. Selbst britische Nachrichten besagen: „Die Japaner haben fast überall in diesem schwierigen Gelände die Initiative behalten."

strong positions and have taken the initiative. In the British press we can read the word "In these difficult territories the Japanese have taken the initiative nearly everywhere".

II. Teil: **Die politische Lage** — Part II: **The Political Situation**

M. R. VYAS

(Übersetzung)

Die britische Politik in Indien

1. Gegenrevolution

In dem Zeitraum, der hier besprochen werden soll, sind keine bemerkenswerten Veränderungen der britischen Politik in Indien zu verzeichnen. Die britischen Politiker, die im Hinblick auf Indien einen auffälligen Mangel an Regierungskunst an den Tag legten, haben ihre Politik der Unterdrückung der Nationalbewegung mit der gleichen Rücksichtslosigkeit fortgesetzt, wie es seit August 1942 der Fall gewesen ist, als die britische Regierung die Kongreß-Führer verhaftete. Trotz dieser grundsätzlichen Beständigkeit verdient jedoch die Tatsache besonderer Erwähnung, daß die Politik der Briten, die darauf abgestellt ist, der Nationalbewegung wirksam entgegenzutreten, jetzt festere Gestalt anzunehmen beginnt. Die britische Regierung, die nicht die Absicht hat, der Forderung des Kongresses nach Unabhängigkeit entgegenzukommen, hält nicht nur in Indien selbst sondern auch außerhalb des Landes nach Hilfe Umschau, um ihren Druck auf Indien trotz der Opposition des National-Kongresses aufrechterhalten zu können.

In Indien sind es vor allem die Fürsten und die gegenrevolutionären kommunalistischen Organisationen, von denen die Briten Unterstützung erwarten. So haben sie auch diesmal diesen beiden Gruppen ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

Um unterworfene Nationen schwach und machtlos zu erhalten, pflegen die Briten, wie bekannt ist, die Methode des „Teile und herrsche" anzuwenden. Auch in Indien haben sie vom ersten Tage ihrer Herrschaft an nach den Grundsätzen dieser Politik gehandelt. Bis vor kurzem waren es vor allem die religiösen Meinungsverschiedenheiten, die die Briten zur Erreichung ihres Zieles einsetzten. Jetzt aber müssen sie erkennen, daß das in allen Teilen des Volkes erwachte Nationalbewußtsein allmählich das Mittel, dessen sie sich zur Anstiftung religiöser Zwistigkeiten bedient haben, unwirksam macht, so daß es nicht mehr stark genug sein wird, der steigenden Flut der nationalen Revolution Einhalt zu gebieten.

(Original)

The Trends of the British Policy in India

1. Counter-revolution

During the period under review the British policy in India has undergone no basical changes. The British politicians who have been showing a distinct lack of statesmanship as far as India is concerned, have been following their policy of suppressing the national movement with the same characteristic ruthlessness as has been the case since August 1942, when the Congress leaders were arrested by the British government. However, despite of this steadfastness in its basic nature, one significant development which deserves special attention is that the British policy of finding counterblasts to national movement, has begun to take a more definite shape. The British government, unwilling to agree to the Congress demand for independence has been looking for supporters within as well as outside India for maintaining the British rule, in order to enable them to retain their hold on India in face of the opposition of the National Congress.

Within India, the two chief elements towards whom the British have always looked for support are the Princes and the counter-revolutionary Communalist organizations. Consequently, also this time they have begun to devote special attention to both these groups.

The most favourite method used by the British to keep subject nations weak is the well-known policy of "Divide and Rule". In India, the British have been following this policy from the very day of their setting foot on Indian soil. Till recently they have been using the religious differences as chief instrument in achieving their object, but now they have found that the national consciousness had been awakened in India to such an extent that their instrument of causing religious feuds was beginning to wear out, and that it was no longer powerful enough to check the growing tide of nationalist revolution.

2. Princistan

Mehr als zuvor mußten die Briten also mit der Hilfe der Fürsten rechnen, um ein Gegengewicht gegen die nationale Revolution zu gewinnen.

Da sie aber sehr genau wußten, daß die Fürsten als Einzelwesen nur sehr wenig Einfluß auf die indische Politik haben, kamen sie zu der Erkenntnis, daß man sie organisieren müsse, um sie als brauchbare Figur im Schachspiel gegen die indischen Nationalisten einzusetzen.

Der erste Schritt in dieser Richtung wurde im Jahre 1922 mit der Gründung einer politischen Organisation, der Fürstenkammer, getan. Bei der Round Table Conference 1931 und später in der neuen, von den Briten für Indien ausgearbeiteten Verfassung (1935) wurde den Fürsten im Zuge dieser Politik ein hervorragender Platz eingeräumt, um es ihnen zu ermöglichen, einen geschlossenen Block gegen die zunehmende Stärke des National-Kongresses zu bilden.

Als jedoch der jetzige Krieg ausbrach, mußten die Briten entdecken, daß es trotz aller Bemühungen nicht gelungen war, die Fürsten zu organisieren, und daß diese dem Ansturm der Nationalisten nur wenig Widerstand würden bieten können. Infolgedessen versuchte die Regierung, die Fürsten in den Vordergrund der politischen Arena zu schieben, indem sie ihnen einen besseren Platz in allen politischen Diskussionen einräumte. Sobald nun das indische Volk mit seiner Forderung nach Freiheit hervortritt, sagen die Briten, daß sie Indien erst dann die Unabhängigkeit gewähren können, wenn die Fürsten einer besonderen Form der Verfassung zustimmen, da sie den indischen Fürsten zum Schutze ihrer Rechte und Interessen durch Bündnisse verpflichtet seien. Damit haben die Briten, soweit die inneren Angelegenheiten Indiens betroffen sind, den Fürsten bereits die Stellung unabhängiger Herrscher zugebilligt, in deren Staatsangelegenheiten sich kein Untertan Britisch-Indiens mischen darf.

Ein gründliches Studium der von den Briten in den letzten 1½ Jahren in Indien verfolgten Politik läßt erkennen, daß die Briten in ihren Versuchen, die Gewalt der sich über das ganze Land ausdehnenden National-Bewegung zu brechen, nun dazu übergehen wollen, Indien in verschiedene Staaten oder „Dominions" aufzuspalten. Der britische Plan einer Aufspaltung Indiens ist unter dem Namen „Pakistan" bekannt geworden, der ein hinduistisches und ein mohammedanisches Indien (Hindustan und Pakistan) vorsieht. Aber der Ehrgeiz der Briten reicht noch weiter. Eine Teilung in zwei oder drei Staaten ist ihnen nicht genug. Wenn es nach ihnen ginge, würde das Land in viele Einzelstaaten aufgeteilt werden. Da aber

2. The Princistans

So the British had more than ever before to count upon the support the of Princes for creating a counterblast to the nationalist movement.

But the British have known fully well that as individuals the Princes count little in Indian politics and they therefore realized that if these Princes were to be of any use to them as a pone in the game of chess against the Indian nationalists, it would be necessary to organize them.

The first step in this direction was taken in 1922, when a political organization, called the Chamber of Princes was founded. At the Round Table Conference in 1931 and later on in the new constitution, that was framed for India by the British in 1935, the Princes were given in pursuance of this policy a prominent part to enable them to form a block against the growing strength of the National Congress.

However, when the present war began the British discovered that inspite of their previous efforts the Princes were still disorganized and could not offer much resistance to the onslaught of the nationalists. Consequently, the British Government tried at once to bring the Princes in the fore-front of the political arena of India by giving them a better status in all political discussions. The British now say that, whenever the people of India demand their freedom, that they cannot consent to granting India independence as long as the Princes do not agree to any particular form of constitution, as they are bound by their treaties with the Indian Princes to protect their rights and interests. Thus, the British have already given them the status, as far as internal conditions in India are concerned, of independent rulers, in whose state affairs no one from British-India has a right to interfere.

A close study of the British policy in India during the last year and a half would show us that the British are out to split India into different states or "dominions" as a last resort in their efforts to break down the strength of the present national movement which extends over all parts of India. One of the British plans for the division of India has already become known under the name of "Pakistan" which visualises a Hindu and a Muslim India (Hindustan and Pakistan). But the ambitions of the British are still greater. For them a division into two or even three parts is not enough. If they had their way they would divide the country into several more parts. But as there are neither historical nor religious grounds on which India could be

weder historische noch religiöse Gründe für eine solche Teilung Indiens vorhanden sind, sollen die indischen Fürsten nach dem Wunsche der Briten nicht nur als Gegengewicht gegen die wachsende Macht des Kongresses, sondern auch als ernste Bedrohung der Einheit Indiens für alle zukünftigen Fälle eingesetzt werden

Mit Ausnahme von drei oder vier größeren Staaten sind die indischen Fürstentümer viel zu klein und zu verstreut, um einer einheitlichen Bewegung der Nationalisten Widerstand entgegensetzen zu können. Sobald die Briten das erkannt hatten, begannen sie sofort mit der systematischen Organisation der von diesen Fürsten beherrschten Gebiete. Im Verlaufe dieses Reorganisations-Planes vereinigten die Briten zum ersten Mal im April dieses Jahres 453 kleine Staaten mit 17 größeren in West-Indien, so daß es jetzt an Stelle von 470 kleinen Staaten 17 große gibt. Der britische Plan sieht eine Weiterführung dieses Verschmelzungsprozesses vor, dessen Ergebnis die Errichtung von 20 bis 25 großen Staatenblocks an Stelle von zahllosen Kleinstaaten sein würde. Jeder dieser Staaten würde dann ein Recht auf völlige Unabhängigkeit besitzen. Tatsächlich würde das bedeuten, daß Indien — vorausgesetzt daß der britische Plan zur Durchführung kommt — in 30 bis 35 unabhängige „Britische Dominions" aufgeteilt würde, von denen einige Pakistan, andere Princistan usw. genannt würden. Es ist also kein Wunder, wenn die Inder, die die Absichten der Briten durchschaut haben, den jetzigen Kampf einen Kampf auf Leben und Tod nennen, weil ein Sieg der Briten für Indien den Todesstoß bedeuten würde.

3. Pakistan

Mehr noch als der Princistan-Plan ist der Pakistan-Plan ausgearbeitet und propagiert worden.

Der Pakistan-Plan, der in den letzten 15 Jahren von verschiedenen Politikern in wechselnder Form propagiert worden ist, wird gegenwärtig von Mr. Jinnah, dem Präsidenten der Moslem-Liga, als Schlagwort einer zerstörenden, anti-nationalistischen Propaganda gebraucht.

Die britische Regierung, die zweifellos die Gefahr erkannt hat, die in einer zu weitgehenden Propagierung des Moslem-Nationalismus liegt, hat diese bisher nur mit größter Vorsicht gegen die indischen Nationalisten angewendet. Wir können demzufolge feststellen, daß sich die Briten zwischen 1940 — als Mr. Jinnah sich vom Führer einer „Minderheit" zum Führer der Pakistan-Bewegung erhob — und dem Beginn des Jahres 1942 davor hüteten, die Pakistan-Propaganda offen zu unterstützen, teilweise wohl auch in der Hoffnung, den Kongreß doch noch für die britischen

divided into numerous small states, the British desire to use the Indian princes, as is the case at present, not only as pones against the increasing power of the Congress but also as a serious threat to the unity of India for all future probabilities.

The Indian States are with the exception of three or four to small and lie to scattered to be able to withstand the unity movement of the nationalists. The British having realized this at once began a plan of systematically organizing the territories ruled by these princes. In course of this reorganization plan the British amalgamated for the first time in April this year 453 small states with 17 other large ones in Western India, so that instead of 470 small Indian states there are now 17 big states. According to the British plan this process of amalgamation is to be carried still further so that at a later date there would be twenty to twenty-five big Princes-blocks instead of the numerous powerless states. Then each of these states would have a right for independence or separate existence. In practice this would mean that India — if the British had their way — would be divided into 30 to 35 independent "British dominions" (some of them being called Pakistan, the others Princistan, etc.). It is no wonder that the Indians who have realized these intentions of the British call therefore the present struggle one of life and death, because a British victory would mean a death-knell for India.

3. Pakistan

Much more developed and much more advertised than the plan of the Princistans is that of Pakistan.

The Pakistan, which has been put forward in different forms by different persons during the last 15 years is at present being used by Mr. Jinnah, the President of the Muslim League as a slogan for disruptive and anti-nationalist propaganda.

The British Government which is certainly aware of the inherent dangers involved by carrying on the propaganda of Muslim-nationalism too far, had been using this weapon against the Indian nationalists so far with greatest precaution. Therefore we find that between 1940 when Mr. Jinnah decided to exchange his political status as a "minority-leader" for a Pakistan-head, and the beginning of 1942 the British guarded themselves against giving any open help to the Pakistan propaganda, partly also in the hope of winning over the Congress for the British war efforts. But in April 1942, when with the rejection of the Cripps' proposals it became clear that the Indian National Congress

Kriegsanstrengungen zu gewinnen. Als es aber im April des Jahres 1942 mit der Ablehnung der Crippsschen Vorschläge klar wurde, daß der Indische National-Kongreß nicht gewillt ist, mit der britischen Regierung zusammenzuarbeiten — es sei denn auf der Basis vollkommener Selbstregierung für Indien — entschlossen sich die Briten, wiederum Unterstützung bei den kommunalistischen Organisationen zu suchen

Die einzige kommunalistische, reaktionäre Organisation, die eine gewisse Bedeutung hatte und den Briten wenigstens teilweise Unterstützung in ihrem Kampf gegen den indischen Nationalismus gewähren konnte, war die Moslem-Liga. Bald mußten jedoch die Briten erkennen, daß es notwendig sei, die Stellung der Moslem-Liga in Indien zu stärken, ehe sie von praktischem Wert sein würde. Denn trotz der Tatsache, daß sich Jinnah im August 1942 offen gegen die Kongreß-Bewegung aussprach und trotz seines Aufrufes, die Briten in ihren Kriegsanstrengungen zu unterstützen, hatten die Mohammedaner Indiens, deren Führer zu sein Jinnah vorgibt, sich in großer Zahl der National-Bewegung angeschlossen.

Da es den Briten an der Unterstützung der indischen Massen fehlte, schien ihnen die einzige Möglichkeit, die Moslem-Liga zu einem starken Hindernis für die National-Bewegung zu machen, darin zu liegen, sie in den verschiedenen provinziellen gesetzgebenden Versammlungen an die Macht zu bringen, da hier die Briten ihre Autorität noch einsetzen und ihr Intrigenspiel noch treiben konnten. Das erste Opfer war Mr. Allah Baksh — ein Moslem zwar, doch ein Gegner Jinnahs — der im Oktober 1942 durch den Gouverneur von Sind seines Postens enthoben und durch den englandtreuen Sir Hidayatullah Khan ersetzt wurde, der später auf einen Wink der Briten einwilligte, sich der Moslem-Liga anzuschließen.

Die so im Oktober 1942 begonnene Politik hat während der letzten vier Monate bestimmtere Formen angenommen. Die im folgenden aufgeführten wichtigen Ereignisse zeigen ganz deutlich, wie sich die Briten fieberhaft bemühen, die Moslem-Liga zu einer machtvollen Organisation und einem Instrument ihrer Politik des „Teile und herrsche" zu machen.

3. März: Die gesetzgebende Versammlung der Provinz Sind erließ einen Beschluß, der in der Forderung nach einem Staat oder besser einem Dominion unter britischer Herrschaft im Nordwesten und Westen Indiens gipfelt. Dies war nur möglich gewesen, weil die Briten schon vor der Verkündung des Beschlusses für die Verhaftung aller jener gesorgt hatten, die höchstwahrscheinlich dagegen gestimmt hätten. Das

was not willing to cooperate with the British Government except on the basis of complete self-government for India, the British decided to fall back on the communal organizations for support.

The only communal and reactionary organization, which was of some standing and which could, if not much, at least partially be helpful to the British in their campaign against Indian nationalism was the Muslim League. However, the British had soon to discover that it would be necessary to strengthen the Muslim League's position in India, before it could be of some practical value for them. Because inspite of the coming out of Mr. Jinnah openly against the Congress movement in August 1942 and inspite of his appeal to cooperate with the British in their war-efforts, the Muslims of India, whose leader he is supposed to be, began to take part in the national movement in significantly large numbers.

Lacking themselves the support of the Indian masses, the British found that the only manner in which they could help the Moslem League in becoming a strong hindrance to the national movement was to bring it into power in the different provincial legislations, where the British could stretch their authority as well as their intriguing hand. The beginning was made in October 1942, when Mr. Allah Baksh — also a Muslim, but anti-Jinnah —was dismissed by the Governor of Sind and was replaced by an anglophile Indian Sir Hidayatullah Khan, who at a wink from the British lateron agreed to join the Muslim League.

The policy that was thus begun in October 1942, has taken a more difinite shape during the last four months under review. The following important events show how the British are feverishly trying to make the Muslim League a powerful organization and instrument for their policy of "Divide and Rule".

March 3: The Sind Provincial Assembly passed a resolution demanding a State, rather a dominion under British rule in the North-West and West of India. This was possible only because the British had taken care to arrest or to molest those who would have opposed this resolution already before it was being put to vote. The idea of the British in doing so was to strengthen their propaganda about the division of India.

March 29: The Governor of the Province of Bengal, Sir John Herbert forced Mr. Fazlul Huq (also a Muslim, but anti-Jinnah) the leader of the Muslim Proja (Peasants) Party, whose position was weakened by

Ziel, das die Briten damit verfolgten, war die Stärkung ihrer Propaganda von der Aufspaltung Indiens.

29. März: Der Gouverneur der Provinz Bengalen, Sir John Herbert, zwang Mr. Fazlul Huq (ein Moslem, aber ein Gegner Jinnahs), den Führer der Muslim-Proja- (Bauern-) Partei, dessen Stellung durch die Verhaftung von Kongreß-Mitgliedern geschwächt worden war, zurückzutreten, und beauftragte Sir Nazimuddin, ein Mitglied der Moslem-Liga, mit der Bildung eines neuen Kabinetts. Ein großer Teil der Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung von Bengalen protestierte gegen diesen Schritt des britischen Gouverneurs.

24. April: Mr. Jinnah verurteilte den National-Kongreß wegen seiner Opposition gegen die britischen Kriegsanstrengungen und forderte die britische Regierung auf, der Moslem-Liga die Hand zur gemeinsamen Unterdrückung des Kongresses zu reichen.

7. Mai: Allah Baksh, der Führer der Azad-Moslem-Union, einer Partei, die Jinnahs Politik der Zusammenarbeit mit den Briten scharf bekämpfte, wurde von einem „unbekannten" Täter erschossen. Im September 1942 hatte Allah Baksh den ihm von den Briten verliehenen Titel Khanbahadur aus Protest gegen die rücksichtslose Verfolgungspolitik der Briten niedergelegt. Dadurch hatte er sich nicht nur den Haß der Briten, sondern auch den der Anhänger Jinnahs zugezogen.

25. Mai: Nach vielerlei Bemühungen gelang es dem Gouverneur der nordwestlichen Grenzprovinz, endlich die Moslem-Liga an die Macht zu bringen. Auch dieser Schritt der Regierung wurde nur durch die Verhaftung verschiedener Kongreß-Mitglieder ermöglicht.

10. Juni: In Übereinstimmung mit der Politik der Moslem-Liga, die auf eine Zusammenarbeit mit den Briten in Angelegenheiten der zivilen Verteidigung ausgerichtet ist, besuchte eine Abordnung der Liga die britischen Verteidigungsanlagen an der indisch-burmesischen Grenze.

Diese Ereignisse lassen deutlich erkennen, daß das „An-die-Macht-Kommen" einer reaktionären kommunalistischen Organisation kein Zufall, sondern das Ergebnis eines Planes der Briten ist, der darauf abzielte, einen gegenrevolutionären Block gegen die wachsende Macht des Kongresses zu bilden. Seit fast sechs Jahren hatte die Moslem-Liga immer wieder versucht, in den vier überwiegend mohammedanischen Provinzen Sind, Punjab, North-West Frontier und Bengalen an die Macht zu kommen, ohne jedoch das Ziel zu erreichen. Jetzt, da ihnen die Briten ihre Unterstützung leihen, ist es ihnen bereits gelungen, in drei dieser Provinzen Ministerien zu bilden.

the arrest of many Congress members, to resign and asked the Moslem-League-member Sir Nazimuddin, an anglophile Indian, to form a new cabinet. A large number of the members of the Bengal Legislative Assembly protested against this step of the British Governor.

April 24: Mr. Jinnah condemned the National Congress for opposing British war efforts and asked the British Government to join hands with the Muslim League in crushing the Congress.

May 7: Mr. Allah Baksh, the leader of the Azad Moslem Union, a political party which was opposed to Mr. Jinnah's policy of working hand in hand with the British, was shot dead by some "unknown" persons. In September 1942, Mr. Allah Baksh had laid down the Khanbahadurship, the title given to him by the British, as a protest against the ruthless policy of persecution adopted by the British in India. Since then he had been strongly disliked by the British as well as by the followers of Mr. Jinnah.

May 25: After great efforts the Governor of the North-West Frontier Province was able to bring the Muslim League into Power. Here also the action of the government was only possible on account of the arrest of several of the Congress members.

June 10: In accordance with the policy of the Muslim League to cooperate with the British in matters of civil defence a Muslim League delegation was sent to visit the defence installations of the British on the Indo-Burmese frontier.

All these events clearly indicate that this "coming" into power of a reactionary and communal organization is not a matter of chance but the result of a plan of the British to form a counter-revolutionary block against the growing might of the Congress. Because for almost 6 years the Muslim League had tried to come to power in the four provinces with Muslim majorities (Sind, Punjab, North-West Frontier, and Bengal) but had failed. Now, that the British have come to its aid it has already been able to form puppet ministries in three of them.

The British attitude towards National Congress

All these events show that the British Government has been stiffening its reactionary as well as repressive policy in order to enable it to suppress the national movement started by the Congress and if possible to root out for ever the danger of Indian nationalism.

Die britische Einstellung gegenüber dem National-Kongreß

Aus dem Gesagten geht eindeutig hervor, daß die britische Regierung ihre reaktionäre Unterdrückungspolitik verstärkt hat, um die vom Kongreß begonnene National-Bewegung zu unterdrücken und die Gefahr des indischen Nationalismus wenn möglich für immer auszurotten. Die Regierung hofft, mit Hilfe solcher Maßnahmen den National-Kongreß zur „bedingungslosen Übergabe", d. h. zur Annahme der Cripps-Vorschläge zwingen zu können, die, wie schon angedeutet, dem indischen Nationalismus den Todesstoß versetzen würden. Um die Einstellung der öffentlichen Meinung gegenüber dem Cripps-Plan zu prüfen, beauftragte die Regierung dann und wann gewisse Personen mit der Durchführung einer „Zurück-zu Cripps"-Propaganda. Einen solchen Propaganda-Feldzug führte im April dieses Jahres Mr. N. R. Sarkar, ein früheres Mitglied des Exekutivrates des Vizekönigs, der während Gandhis Hungerstreik mit zwei Kollegen zurückgetreten war, durch. Der Aktion blieb jedoch der Erfolg versagt: Die Unterdrückungspolitik der britischen Regierung hat die öffentliche Meinung in Indien so aufgebracht, daß man das Wort „Kompromiß" nicht mehr zu hören wünschte.

Das Weißbuch (24. März)

Den besonderen Unwillen des indischen Volkes hatte die Veröffentlichung eines Weißbuches durch die britische Regierung hervorgerufen. In diesem Buch versuchten die Briten nicht nur die National-Bewegung zu verleumden, sondern man beschuldigte das indische Volk der Unbarmherzigkeit und Grausamkeit gegenüber den in Indien lebenden Engländern. Mit Entrüstung vernahm das Volk diese schamlose Beleidigung der Ehre Indiens, weil es ja in Wirklichkeit die Briten waren, die sich der grausamsten Mittel bedient hatten, um die National-Bewegung zu unterdrücken.

Aus all diesen Schritten der britischen Regierung geht hervor, daß die Briten in den letzten vier Monaten gehofft hatten, die Nationalisten zu besiegen. Aus diesem Grunde haben sie alle Versuche von seiten gewisser gemäßigter Führer Indiens, zwischen dem Kongreß und den Briten zu vermitteln, rücksichtslos unterdrückt. Und so ließ man auch die Vorschläge Saprus und Rajagopalacharis, ihnen den Besuch Mahatma Gandhis zu gestatten, ungehört verhallen. Selbst Mr. Phillips, dem diplomatischen Vertreter der USA., verweigerte man ein Interview mit dem Mahatma. Diese Haltung der Briten gegenüber dem Kongreß wurde ganz besonders durch eine am 30. März im Unterhaus von Amery, dem Indien-Minister gehaltene

The British Government hopes that by the adoption of such means it will be able to force the National Congress to an "unconditional surrender" that is to make it accept the Cripps' proposals, which as already indicated would mean a death warrant for Indian nationalism. In order to test whether the public opinion had become any more amenable to the Cripps' plan or not, the British now and then engage men to begin some "back to Cripps"-campaign. One such campaign was started early in April this year by Mr. N. R. Sarkar, a former member of the Viceroy's Executive, who had resigned a few weeks earlier, during Mahatma Gandhi's fast with two other Indian colleagues. However, the campaign was found totally unsuccessful: The public opinion in India had been so angered by the repressive and reactionary policy of the British Government that it did not wish to hear any such talks about a compromise.

White Book (March 24th)

What had specially angered the Indian people during this campaign was the publication of a White Book on the national movement by the British Government. In this White Book the British had not only attempted to vilify the national movement but had also accused the Indian people of mercilessness and cruelty towards the British residents in India. The Indian public opinion was simply shocked to read such impudent propaganda by the British Government against the honour of India, because in reality it was the British who had been employing the most merciless means to crush down the national movement, and not the Indian people.

As all the above-mentioned steps of the British Government indicate, the British have been hoping during the past four months to score a complete victory over the nationalists. Therefore they have been scrupulously shattering down all attempts on part of some of the moderate leaders of India to mediate between the Congress and the British. Thus all the suggestions by Indian leaders such as Sapru, Rajagopalachari to let them visit Mahatma Gandhi, were bluntly turned down by the British Government. Even Mr. Phillips, the U. S. A. diplomatic representative in India was refused an interview with the Mahatma. This attitude of the British towards the Congress was also clearly outlined by Mr. Amery, the Secretary of State for India in the House of Commons on 30th March. He said that the British Government would not consider any proposals for negotiations with the Congress leaders as long as Mahatma Gandhi or other influential Congress leaders had not intimated to the Government

Rede unterstrichen. Er sagte, daß die britische Regierung Vorschlägen zur Verhandlung mit den Kongreß-Führern so lange keine Beachtung schenken werde, wie sich Gandhi oder andere einflußreiche Führer weigerten, der Regierung ihren Wunsch zum Ausdruck zu bringen, der nationalen Bewegung Einhalt zu gebieten. Alle Vermittlungsversuche scheiterten daher.

Die Ernennung Wavells

All diese Ereignisse sind natürlich nicht ohne Wirkung auf das indische Volk geblieben, das immer deutlicher erkannte, daß es sich um einen Kampf auf Leben und Tod handelte, denn sobald sich die militärische Lage Englands etwas gebessert hatte, setzte sofort die politische Reaktion in Form von neuen Quälereien ein. Als ob es damit nicht genug sei, wurde völlig unerwartet am 19. Juni die Ernennung Marschall Wavells zum Nachfolger des Marquis of Linlithgow, des jetzigen Vizekönigs, bekanntgegeben. Wie zu erwarten war, wurde dieser Schritt in fast der gesamten indischen Presse auf das heftigste verurteilt. Man erblickte in ihm den Beginn einer von den Briten errichteten Militärdiktatur, die noch grausamer mit dem indischen Volk verfahren würde als die Regierung des Marquis of Linlithgow.

Da die britische Regierung sehr bald einsehen mußte, daß die Opposition gegen die Ernennung Wavells weit heftiger war, als sie erwartet hatte, berief sie zunächst eine Presse-Konferenz ein, bei der Marschall Wavell in Zivil erscheinen mußte, um so den Wechsel von der militärischen zur politischen Laufbahn zu demonstrieren. Im Verlauf dieser Konferenz versuchte der britische Feldmarschall auf Befehl der britischen Regierung, seine Sympathien gegenüber den indischen Bestrebungen zum Ausdruck zu bringen, um auf diese Weise die Opposition des indischen Volkes zum Schweigen zu bringen. Er hat damit allerdings keinen Erfolg gehabt.

Es kann angenommen werden, daß die Briten, in der Hoffnung, das indische Volk über den wirklichen Charakter der unter Wavell eingesetzten Regierung hinwegzutäuschen, noch weitere derartige Versuche machen werden, um die Person des neuen Vizekönigs durch dauernde Propaganda populär zu machen. Die Reaktion in der indischen Presse, die noch nach zwei Wochen zu erkennen war, zeigte jedoch deutlich, daß man heute in Indien die britische Propaganda sorgfältiger denn je zuvor beobachtet und daß es nicht einfach sein wird, die Inder wie in der Vergangenheit mit falschen Darstellungen zu locken.

Die National-Bewegung

In den letzten vier Monaten ließ der Verlauf der indischen National-Bewegung keine besondere Ent-

their desire to put an end to the national movement in the country. Therefore all attempts for mediation were fruitless.

Wavells' appointment

All these events had made a deep impression on the Indian mind. The people were beginning to realize more and more that it was for them a struggle for life and death, because as soon as the military position of Great Britain had improved a little she had begun a scourge of political reaction. As if these proofs of the most devilish intentions of the British in India were not enough, there came suddenly the announcement on the 19th June that Field Marshal Wavell had been appointed the successor to the Marquis of Linlithgow as the Viceroy of India. As was expected the appointment found a spontaneous condemnation in the greater part of the Indian press. It was hailed as a signal for the desire of the British Government to set up a military dictatorship, which would be still more ruthless towards the Indian people than the regime of Marquis of Linlithgow.

The British Government having soon realized that the opposition to Wavell's appointment was far stronger than expected at first hurriedly called a press conference, at which Field Marshal Wavell was made to appear in civil clothes in order to symbolize the change from a military to a political carreer. At this conference the British Field Marshal at the instructions of the British Government tried to make a show of sympathy towards the Indian aspirations in order to quiet down the opposition in India. But all in vain.

It is probable that the British in their hope to be able to dupe the Indian people about the real nature of the regime that will be set up under Field Marshal Wavell will still continue to make some more such attempts in future to make the person of the new Viceroy popular by constant propaganda. But the reaction in the Indian press till about two weeks after the announcement showed that the Indian public opinion is today more watchful than ever about British propaganda, and that it would not be so easy for the British to lure the Indian by false shows as in the past.

The National Movement

During the last four months almost no new major developments in the national movement within India have been noticeable. The movement has been confined to the regular act of sabotage. The only event of some significance has been the decision of Mahatma Gandhi

wicklung erkennen, man beschränkte sich vielmehr auf die üblichen Sabotage-Akte. Ein Ereignis verdient allerdings erwähnt zu werden, nämlich der Entschluß Mahatma Gandhis, Jinnah einen Brief zu schreiben. Letzterer hatte in einer am 24. April in Delhi gehaltenen Rede verlangt, daß, wenn der National-Kongreß eine Einigung zwischen Hindus und Moslems wünsche, Gandhi ihm einen Brief schreiben solle. In schönen Worten wies Jinnah darauf hin, daß wenn Gandhi ihm einen solchen Brief schriebe, niemand wagen würde, ihn daran zu hindern. Gandhi kam der Aufforderung Jinnahs nach in der Hoffnung, daß dieser schließlich doch aufhören würde, mit den Briten Hand in Hand zu arbeiten. Aber trotz der Versicherungen Jinnahs weigerte sich die britische Regierung, den Brief an Jinnah weiterzuleiten. Daraufhin änderte auch Jinnah seine Haltung und beschuldigte Gandhi der Intrige, weil dieser, so merkwürdig es auch klingen mag, seinem eigenen Vorschlag Folge geleistet hatte. Dieser Schritt Gandhis war jedoch wohlüberlegt, da er dazu beitrug, die britische Regierung und auch Jinnah in ein schlechtes Licht zu stellen.

Subhas Chandra Bose

Zu der Zeit, als die National-Bewegung innerhalb der Grenzen Indiens ein Stadium scheinbarer Ruhe erlebte, nahm die Entwicklung außerhalb Indiens einen neuen Verlauf, dessen wirkliche Bedeutung erst die Zukunft wird ermessen können.

Am 19. Juni gab Tokio bekannt, daß Subhas Chandra Bose, der sich eine Zeitlang in Europa aufgehalten hatte, in Japan eingetroffen sei und bereits am 14. Juni eine Unterredung mit Ministerpräsident Tojo gehabt habe.

In Ostasien bietet sich für Subhas Chandra Bose ein weites Feld zur Organisation einer Kampfgruppe, die im Kampf um die Befreiung Indiens eine wichtige Rolle spielen wird. Internationalen Statistiken zufolge lebten 1939 in Ostasien mehr als 2½ Millionen Inder. Dazu kommen etwa 100000 indische Soldaten, die entweder zu den Japanern übergelaufen oder aber gefangengenommen worden sind. Es wird Bose daher nicht schwerfallen, eine, wenn auch nur kleine, Streitmacht zu organisieren, besonders, da die japanische Regierung immer wieder auf ihre Bereitwilligkeit, den indischen Freiheitskampf zu unterstützen, hingewiesen hat.

Die Aufstellung einer solchen Armee oder eines Expeditionskorps ist ein wesentlicher Bestandteil des ganzen Kampfes, weil, wie Subhas Chandra Bose selbst während der letzten Wochen immer wieder betont hat, ohne einen bewaffneten Kampf die Freiheit Indiens nicht zu erlangen sein wird. Für die in Indien

to write a letter to Mr. Jinnah, who had demanded in course of a speech which he made in Delhi on the 24th April that if the National Congress at all wanted unity amongst the Hindus and Muslims, Mahatma Gandhi could write him a letter. Mr. Jinnah had further rhetorically stated that if the Mahatma were to write such a letter to him no one would dare stop him. In accordance with this demand, Mahatma Gandhi hoping that Mr. Jinnah would finally give up playing into the hands of the British addressed a letter to Mr. Jinnah from his prison. But contrary to Mr. Jinnah's rhetorics the British Government refused to forward this letter to the addressee. Thereupon Mr. Jinnah also changed his attitude and accused Mahatma Gandhi of intriguing—but curiously enough—for having decided to follow Mr. Jinnah's own proposal. This move on part of Mahatma Gandhi was very clever as it helped to put both the British Government as well as Mr. Jinnah in a very bad light.

Subhas Chandra Bose

However, when the national movement within the borders of India was passing through a period of apparent lull, outside India a new development the real importance of which only the future can reveal was in progress.

On the 19th June it was announced from Tokyo that Subhas Chandra Bose, who had been for some time past in Europe, had arrived in Japan, and had already an interview with the Japanese Prime-Minister General Tojo on the 14th June.

In East Asia Subhas Chandra Bose has a wide field for organizing a force, which would play an important part in the present struggle for liberation of India. In East Asia, according to international statistics, more than 2½ million Indians were resident in 1939. Apart from that there are almost 100,000 Indian soldiers, who have either run over to the Japanese or were taken prisoner by them. It should not therefore be difficult for S. C. Bose to organize a small army, especially while the Japanese Government has repeatedly assured the Indians of fullest cooperation in their struggle for freedom.

This formation of an army or an expeditionary corps according to what one prefers to call it, is an essential part of the whole struggle, because as Subhas Chandra Bose has himself repeatedly emphasized in his statements during the course of the last four weeks without waging an armed struggle the Indians can never hope to win their struggle. The people within India are in

lebenden Inder ergibt sich dabei natürlich ein Nachteil, da es nicht leicht sein wird, sie bei der jetzigen Lage der Dinge mit den nötigen Waffen zu versorgen. Daher wird die Initiative im kommenden Kampf gegen die Briten bei den im Ausland lebenden Indern liegen. Subhas Chandra Bose hat darüber hinaus immer wieder betont, daß ein Volk nicht hoffen darf, seine Freiheit als Geschenk von einer anderen Macht zu erhalten, sondern sein eigenes Blut dafür einsetzen muß.

Aus Presseberichten ist zu entnehmen, daß Bose seit seiner Ankunft in Ostasien schon verschiedene Schritte zur Verwirklichung seines Planes unternommen hat. Am 29. Juni wandte er sich an alle in Ostasien lebenden Inder mit der Aufforderung, sich freiwillig zum Militärdienst zu melden. Die letzten Meldungen berichten von seiner Ankunft in Schonan, von wo aus er die National-Bewegung wenigstens in der nächsten Zukunft leiten wird.

Verschiedenes

Im folgenden sei noch auf drei weitere wichtige Ereignisse hingewiesen:

1. Ende April begab sich William Phillips, der diplomatische Vertreter der Vereinigten Staaten in Indien, zu Präsident Roosevelt. Während seines Aufenthaltes in Amerika hat Phillips der Regierung seinen Bericht vorgelegt und hat, wie aus sicherer Quelle berichtet wird, auch an den Anfang Mai zwischen Roosevelt und Churchill stattgefundenen Gesprächen teilgenommen. Man nimmt an, daß Phillips sich bald wieder nach Indien begeben wird. Da die Regierung der Vereinigten Staaten während der letzten vier Monate keine besondere Erklärung über ihre Politik Indien gegenüber abgegeben hat, kann man wohl annehmen, daß die Politik eines interessierten Beobachters mit starken probritischen Sympathien fortgesetzt werden soll.
2. Am 16. Juni erklärte der japanische Ministerpräsident, General Tojo, vor dem japanischen Parlament, daß seine Regierung entschlossen sei, alles daranzusetzen, um Indien bei der Erlangung seiner Unabhängigkeit zu helfen.
3. Das Südafrikanische Parlament erließ ein Gesetz, das den in Natal ansässigen Indern untersagt, Land zu kaufen. Der Erlaß eines so ungerechten, antiindischen Gesetzes hat bei allen Indern große Empörung hervorgerufen.

that at a disadvantage as it would be difficult to provide them with the necessary weapons at the present stage. Therefore the initiative in the coming armed struggle against the British must be taken by the Indians living outside. Moreover Subhas Chandra Bose has repeatedly pointed out that a people cannot expect to receive its freedom as a gift from another power but that it must be fought with one's own blood.

Since his arrival in East Asia as various reports indicate S. C. Bose has already taken some steps in realizing his plan of action. On the 29th June he appealed to all the Indians living in East Asia to register volutarily for military service, and has already arrived in Shonan from where he would be directing the national movement for at least the near future.

Miscellaneous

The other events which deserve a mention here are:

1. The visit of Mr. William Phillips, the United States diplomatic representative in India, to President Roosevelt at the end of April. During his stay in the United States Mr. Phillips has submitted his report to his Government, and is also known to have taken part in the conversations which took place early in May between President Roosevelt and Prime Minister Churchill. It is further expected that Mr. Phillips will return to India soon. As no important statement has been made during the course of the last four months by the United States Government on its policy towards India, it can be assumed that it intends to continue its present policy of an interested onlooker, with strong pro-British tendencies.

2. The Japanese Prime Minister General Tojo declared in his speech before the Japanese Parliament on 16th June that his government was determined to leave no stone unturned in helping India to achieve her independence.

3. The South African Parliament has passed a bill, which forbids the Indians residing in Natal to buy land. The passing of such an unjustifiable, anti-Indian bill has caused much resentment among Indians all over the world.

III. Teil: Die wirtschaftliche Lage — Part III: Economic Report

M. R. VYAS

(Übersetzung)

Die Ernährungslage

Die letzten vier Monate sind durch eine Zunahme der Nahrungsmittelknappheit gekennzeichnet, die be-

(Original)

Food situation

The four months under review are marked by an increase in the food shortage, which began to be acute

reits als Folge der Besetzung Burmas durch die Japaner zu Beginn des Jahres 1942 fühlbar zu werden begann. Infolge der günstigen Ernteergebnisse einiger Getreidesorten, besonders des Weizens, hatte man gehofft, daß sich die Ernährungslage im laufenden Jahr besessen würde. Mit Ausnahme des kurzen Zeitraums von März bis Mitte April hat sich die Lage jedoch allmählich verschlechtert. Die Zentral-Provinzen und die Provinzen Orissa und Sind, die bisher keinen Mangel zu leiden hatten, haben nun auch begonnen, sich über die schlechte Ernährungslage zu beklagen. In Bengalen, Madras und Bombay, wo die Knappheit von Anfang an sehr fühlbar war, ist die Lage noch schlechter geworden. In Bombay hat die Regierung seit April dieses Jahres versucht, ein Rationierungssystem einzuführen, dessen Ergebnisse jedoch keine Besserung gebracht haben. In Madras ist die Lage besonders in den großen Städten bedrohlich, während es auf dem Lande ein wenig besser zu sein scheint. Aber der Mangel an Reis, dem Hauptnahrungsmittel der Landbevölkerung, wird auch hier immer fühlbarer.

Am schlimmsten ist die Lage in Bengalen. Die Provinzial-Regierung hat zwar versucht, aus den Nachbarprovinzen, vornehmlich aus Assam und Orissa, Hilfe zu erhalten, mußte aber erkennen, daß dies unmöglich sei, da auch diese Provinzen jetzt Mangel leiden. Tatsächlich hat sich die Lage in Orissa so verschlechtert, daß, wie ein Regierungsbericht vom 5. Juli bekanntgibt, die Zahl der durch Hunger verursachten Todesfälle stark zugenommen hat.

Für diesen Mangel an Nahrungsmitteln müssen folgende Gründe verantwortlich gemacht werden:

1. *Rückgang der Einfuhr.* Dieser ist aus den jetzt vorliegenden Ein- und Ausfuhrstatistiken der Jahre 1942 und 1941 zu erkennen. Demnach ging der Gesamtwert der Nahrungsmitteleinfuhr von 210 Millionen Rupien in der Zeit zwischen April und November 1941 auf 55 Millionen in der gleichen Periode des Jahres 1942 zurück. Das bedeutet, daß die Einfuhr von Nahrungsmitteln während eines einzigen Jahres auf ein Viertel zurückgegangen ist.

2. Trotz dieses Rückganges in der Einfuhr ist die Ausfuhr von Lebensmitteln aus Indien auf einem hohen Stand gehalten worden. Offizielle Statistiken geben an, daß der Rückgang der Gesamtausfuhr von 1941 (April—November) bis 1942 (April—November) nur 23% betragen hat, während die Einfuhr in der gleichen Zeit um 75% gesunken ist.

3. *Zunehmender Verbrauch durch die Truppen.* Mit der ständig wachsenden Zahl der britischen und amerikanischen Truppen in Indien hat sich auch der Ver-

following the occupation of Burma by the Japanese early in 1942. At the beginning of 1943 owing to good harvests of some crops, especially wheat, it had been hoped that the food situation would improve in course of the current year. However, excepting a short period of improvement from March to the middle of April, the situation has gradually deteriorated. Some provinces such as Orissa, Sind and the Central Provinces, which were so far spared from an acute shortage have also begun to complain now about bad conditions of food. In Bengal, Madras and Bombay, where the shortage has from the beginning been great, the conditions have grown appreciably worse. In Bombay, the Government has been attempting to introduce a system of rationing since April this year, but no good has resulted from it. In Madras the worst conditions prevail in all the big towns. In the countryside the situation appears to be a bit better, but the shortage of rice—the staple food of the population of the province—is being felt more and more with the passing of time.

The worst conditions are prevailing in Bengal. The Bengal Provincial Government has so far made some attempts to obtain relief from the neighbouring provinces, namely Assam and Orissa, but in vain, as both these provinces are themselves suffering from a shortage. In fact, the conditions in Orissa itself have deteriorated so much that—as was announced by the Provincial Government on 5th of July—the number of deaths resulting from hunger has increased greatly.

The chief reasons for this food shortage can be said to be as follows:

1. *Fall of imports.* This is indicated to some extend by the statistics of imports and exports of the years 1942 and 1941 which are now available. According to these statistics the total value of the food import went down from 210 million Rupees in the period between April and November 1941 to 55 millions during the same period in 1942. That is, the food imports have sunk almost to one-fourth during the course of one single year.

2. Inspite of this decrease in imports the exports of food stuffs from India have been maintained at a high level. According to official statistics the fall in total export value from 1941 (April-November) to 1942 (April-November) was only 23%, whereas the imports have decreased by over 75%.

3. *Increase of consumption by the inland forces.* With the steady increase in the number of the British and American forces in India the consumption of food-

brauch an Lebensmitteln vergrößert. Diese Truppen werden so glänzend mit Nahrungsmitteln versorgt, daß eine verhältnismäßig kleine Zunahme an Truppen einen viel größeren Verbrauch hervorruft, da die Bedürfnisse des Militärs weit höher liegen als die der Zivilbevölkerung.

4. *Hamstern.* Gehamstert wird nicht nur von der indischen Zivilbevölkerung, sondern auch von den Briten selbst. Der indischen Dorfbevölkerung, die eine Entwertung des Geldes befürchtet und der Ernährungspolitik der Regierung kein großes Vertrauen entgegenbringt (dies wurde sogar von der Londoner „Times" in der Ausgabe vom 16. Juni zugegeben), liegt nichts daran, ihre privaten Reserven aufzugeben, und so hamstert jeder, der es sich irgendwie leisten kann.

Hamstern im großen Stil ist auch in den Reihen der Briten üblich, da sie auf diese Weise die Nahrungsmittelversorgung ihrer eigenen Truppen sicherstellen wollen.

Preissteigerung

Mit der Nahrungsmittelknappheit ist gleichzeitig eine starke Erhöhung der Preise verbunden. Es liegen zwar keine genauen Statistiken darüber vor; einen ungefähren Eindruck vermittelt aber ein Bericht, den Indienminister Amery im April dieses Jahres vor dem Unterhaus abgab. Darin gab Amery zu, daß in Bengalen eine Preissteigerung um das 6- bis 8fache der Friedenspreise stattgefunden habe. Aus Statistiken, die die britische Zeitung „Star" aufgestellt hat, geht hervor, daß die Preise in ganz Indien seit Beginn des Krieges um 400% gestiegen sind.

Inflation

Die Gefahr einer Inflation, die vor etwa vier Monaten so drohend erschienen war, besteht gegenwärtig nicht mehr in dem gleichen Umfange. Das ist vor allem durch eine Verminderung des Notenumlaufs erreicht worden. Am 2. April war der Notenumlauf, der die Rekordhöhe von 6916 Millionen Rupien erreicht hatte, auf 6607 zurückgegangen. Dieser geringfügige Rückgang darf jedoch nicht als Zeichen für die endgültige Beseitigung der Gefahr angesehen werden, weil der gegenwärtige Umlauf um 70% höher liegt als im Frieden und weil der zunehmende Mangel an Vertrauen auf die britische Währung jederzeit zum Ausbruch der Krise führen kann.

Außer der Herabsetzung des Notenumlaufs hat die Regierung von Indien versucht, der Gefahr einer Inflation durch die Erhöhung der Produktion und der Ersparnisse des Landes zu begegnen. Ihren Bemühungen standen jedoch zwei Hindernisse im Wege. Er-

stuffs has also increased. These forces are provided with food so well that a comparatively small increase in the number of the troops means a far greater increase in consumption, as their requirements are far more than those of the civil population.

4. *Hoarding.* Hoarding is being carried on in large amounts both by the civil population as well as by the British themselves. The Indian village population fearing that the money would lose soon its value and having little confidence in the food-policy of the British Government (this is admitted even by the London "Times" in its issue of the 16th June) does not desire to give up its private reserves, so whoever can afford to hoard does so.

Large scale hoarding is also being carried out by the British, who desire to keep secure the supplies of food for their own armies.

Rise in Prices

Coupled with this food shortage is the sharp rise in prices. No definite statistics are available about this rise but some idea can be had from the statement which Mr. Amery, the Secretary of State for India, made in the House of Commons towards the end of April this year. In this statement Mr. Amery admitted that a rise of 6 to 8 times the normal peace time price had taken place in Bengal. According to statistics compiled by a British paper, the "Star", the general rise in prices all over India since the beginning of the war is about 400%.

Inflation

The danger of inflation which appeared so imminent four months ago has for the time being been checked. This has primarily been achieved by decreasing the number of notes in circulation. On April 2nd, the amount of notes in circulation which had reached the record height of 6916 million Rupees, had fallen down to 6607. However, this slight decrease can in no way be taken as an indication for the final removal of the grave danger, because the present amount is still 70% above the peace time level, and with the growing lack of confidence in the British currency the crisis might set in at any moment.

Besides decreasing the note circulation, the Government of India has been trying to meet the threat of inflation by the means of increasing production as well as the savings in the country. But they are greatly handicapped in their efforts by two main reasons. Firstly, owing to the lack of organization in India, it is for the British extremely difficult to apply drastic

tens erschwerte es der Mangel an genügender Organisation den Briten ungeheuer, drastische Maßnahmen zur Erhöhung sowohl der Produktion als auch der Ersparnisse zu ergreifen. Zweitens arbeitet der größte Teil der indischen Bevölkerung nur widerwillig mit den Briten zur Unterstützung ihrer Kriegsinteressen zusammen. Infolgedessen ist es den Briten bisher nicht gelungen, auf diesen Gebieten fühlbare Ergebnisse zu erzielen. Zur Durchführung eines Zwangssparsystems hat die Regierung zweierlei angeordnet:

1. Die Herausgabe eines Dekretes der Regierung von Indien, demzufolge 50% der den Arbeitern mit einem monatlichen Einkommen von mehr als 50 Rs. gezahlten Prämien auf Sparbanken eingezahlt werden sollen, anstatt sie wie bisher den Arbeitern auszuzahlen.

2. Einführung einer Übergewinn-Besteuerung privater Einkommen.

Es fragt sich jedoch, ob diese Bemühungen Erfolg haben werden, weil es schwer sein wird, diese Bestimmungen durchzuführen, solange die Bevölkerung ihre antibritische Haltung beibehält.

Die Kriegsproduktion

Zweifellos spielt Indien in der Kriegsproduktion der Alliierten eine große Rolle. Nach Beendigung des nordafrikanischen Feldzugs ließ die britische Regierung durch Reuter einen kurzen Bericht über Indiens Beitrag zum afrikanischen Krieg veröffentlichen. Wir entnehmen daraus folgende Angaben:

1. Die von Indien exportierte Menge an Stahlplatten würde eine Fläche von mehr als 1000 acres bedecken. Ferner wurden Stahlrohre mit einer Gesamtlänge von mehr als 1000 Meilen für die Wasser- und Ölleitungen durch die Wüste geliefert.

2. Indien hat den alliierten Truppen den größten Teil der benötigten Schienen geliefert.

3. Ein Großteil der für den Nahen und Mittleren Osten benötigten Güterwaggons und Eisenbahnwagen stammte aus Indien.

4. Die indischen Fabriken lieferten den alliierten Truppen mehr als eine Viertelmillion Moskito- und Tarnnetze, die ausgebreitet achtmal die Welt umspannen würden. Darüber hinaus lassen die von der Zeitschrift „Indian Finance" veröffentlichten Statistiken erkennen, daß die Einfuhr von Eisen und Stahl nach Indien von 182700 Tonnen im Jahre 1941 auf 28700 Tonnen im Jahre 1942 zurückgegangen ist.

Wenn man alle diese Tatsachen in Erwägung zieht, so wird man feststellen müssen, daß von all dem, was Indien für den Krieg produziert, nur ein kleiner Teil alle Stufen der Herstellung in Indien selbst durchläuft. Um ihrer Kriegsinteressen willen sahen sich

measures, which might lead to an increase in production as well as savings. Secondly, the greater part of the Indian population is extremely reluctant to cooperate with the British in promoting their war interests. As a result, the British have so far failed to achieve any tangible results in increasing production or the savings in the country. Two notable attempts made by the British Government to adopt a system of compulsory saving are:

1. Issuing of a decree by the Government of India according to which 50% of the bonuses paid to the workers receiving a monthly wage of more than 50 Rs. will have to be deposited in saving-banks instead of paying them out to the workers as was the case up till now.

2. The imposition of an excess duty on the private profits.

But it is doubtful whether these attempts would prove of any value because as long as the attitude of the population of India remains anti-British it will be extremely difficult to carry these regulations into practice.

War-Production

It is no doubt that India is playing an important part in the Allied war production plans. On the conclusion of the campaign in North Africa the British Government issued through the agency of the Reuter's a short account of the contribution of India to the war in North Africa. It contained the following important statements:

1. India had delivered outside her borders steel plates, which would cover an area of over 1000 acres, besides supplying the necessary steel pipes the total length of which would be more than 1000 miles for water and oil supplies in the desert.

2. India had supplied the Allied armies with the greater part of their requirements of rails.

3. A large number of goods waggons and railway carriages for the railway-lines in the Near and the Middles East were supplied by India.

4. Over a quarter of a million of mosquito nets and nets for camouflaging which if spread would go round the world 8 times were supplied to the Allied armies by the Indian factories. Furthermore, the statistics published by the periodical "Indian Finance" show that the imports of iron and steel into India decreased from 182,700 tons in 1941 to 28,700 tons in 1942.

However, while taking all these facts into consideration we find that in all that India produces there is very

die Briten gezwungen, die Produktion in Indien zu vergrößern, jedoch nicht, ohne das Entstehen einer großen Rüstungsindustrie, in der die Bearbeitung des Rohstoffes bis zum Fertigprodukt erfolgt, zu verhindern. In den sogenannten Rüstungswerken werden nur Reparaturen oder die Montage eingeführter Einzelteile vorgenommen. So ist z. B. in Bangalore (Mysore) eine Flugzeugfabrik errichtet worden, deren Arbeit jedoch in erster Linie darin besteht, amerikanische Flugzeuge vom Typ Curtiss und Vultee zusammenzusetzen.

Infolge des vergrößerten Bedarfs an Stahl erwartet man, daß die Briten und Amerikaner versuchen werden, die Stahlproduktion in Indien zu vergrößern. Aus diesem Grund bereist eine anglo-amerikanische Kommission unter Führung Sir John Duncansons, des Inspekteurs der Eisen- und Stahlversorgung in Großbritannien, und Mr. Emersons, des Präsidenten der American Steel Corporation in Ohio, Indien. Nach Prüfung der verschiedenen Stahlwerke wird die Kommission Vorschläge machen, wie die Stahlerzeugung in Indien zu steigern sei.

Indiens Pfundreserven in London

Infolge der Zunahme des indischen Exportes nach Großbritannien, dem kein entsprechender Zuwachs der britischen Einfuhr nach Indien gegenübersteht, haben sich in den letzten zwei Jahren die indischen Guthaben in Großbritannien stark vermehrt. Im April dieses Jahres betrugen diese Guthaben, die den Exportüberschuß Indiens nach Großbritannien darstellen, 345 Millionen Pfund.

Man beobachtet diese Entwicklung in indischen Kreisen mit großer Besorgnis, weil 1. das indische Volk eine Entwertung des Pfundes nach dem Kriege befürchtet, und man 2. der Überzeugung ist, daß Indien niemals den wirklichen Wert dieser Guthaben in Waren erhalten wird. Die Briten werden vielmehr versuchen, Indien englische Waren zu einem hohen Preis aufzuzwingen, ungeachtet dessen, ob Indien diese Waren braucht oder nicht. Gut unterrichtete industrielle Kreise Indiens glauben, daß England diese Sterling-Guthaben Indiens als Sicherung gegen durch den Krieg bedingte Verluste ihrer kommerziellen und industriellen Interessen in Indien zurückhalten wird. Aus diesem Grund haben die Briten alle Vorstellungen von indischer Seite, das jetzt bei der Bank von England liegende Geld nach Indien zu überweisen, zurückgewiesen. Gerade diese Anhäufung von indischen Guthaben in England ist der beste Beweis für die schlechten Absichten Englands Indien gegenüber.

little what can be really termed wholly manufactured war goods. The British in their efforts to promote their own war interests have had to increase the production in India to a measurable extent but in doing so they have taken care not to let any large armament industries, manufacturing goods from the beginning to the end, being set up. In the so-called armament workshops, only repairs or mounting up of imported spare parts is being done. For example an air-craft factory has been set up on Bangalore (Mysore State). But the work of this factory chiefly consists of fitting up American air-crafts of the types of Curtiss and Vultee.

It is expected that owing to the increasing demands of the Allies for steel the British and the Americans would attempt to increase the production of steel in India. For this reason a joint Anglo-American commission under the leadership of Sir John Duncanson, the inspector of the Iron and Steel supplies in Great Britain and Mr. Emerson, the President of the American Steel Corporation of Ohio, is touring through India. After inspecting the different steel factories it will suggest methods by which the steel output of India could be further increased.

The Indian Sterling Reserves in London

As a result of the great increase in the exports of India to Great Britain without a similar increase in the imports from Great Britain to India, during the last two years much credit has been accumulated to the name of India in Great Britain. In April this year this credits, which represent the surplus exports of India to Great Britain amounted to 345 million pounds.

This development is being considered in India with a great deal of anxiety for two main reasons: Firstly, the people of India fear that the value of pound sterling will sink after the war to a great extent; and secondly, they believe that India will never receive a real return in goods for these credits. The British will try instead to force upon India British goods at a high price, whether India would like to have these goods or not. The well-informed industrial circles in India hold the opinion that the British hold these Sterling credits of India as a security against any losses resulting out of the war to their commercial and industrial interests in India. For this reason the British have rejected all appeals of the Indians to transfer this money now deposited in the Bank of England to India. There can be no better proof of the evil intentions of the British than this policy of collecting credits to the name of India in Great Britain.

Mein Mutterland

von Dvijendralâl Rây

Reich an Schätzen, an Ähren und Blüten
Ist die Erde in allen Gebieten,
Aber ein Land in der Erde Mitten
Wird mit Fug als das schönste besungen.
Wie von Träumen ist es geschaffen
Und umweht von Erinnerungen.
Nirgends ein Land dir gleichend ich fand,
Krone der Länder, mein Mutterland!

Sonne und Mond und Gestirne glänzen
Nirgends so hell als in deinen Grenzen,
Nirgends leuchtet der Blitz so glühend
Aus der Wolkenwand, die ihn verborgen.
Vögel singen am Abend in Schlaf uns,
Wecken uns singend wieder am Morgen.
Nirgends ein Land dir gleichend ich fand,
Krone der Länder, mein Mutterland!

Wo sind Ströme, so frische und kühle,
Wo sind grauer Hügel so viele,
Wo sind Auen so grüne zu schauen,
Endlos bis in den Äther reichend,
Wo sind Winde, so laue und linde,
Weithin über das Reisfeld streichend?
Nirgends ein Land dir gleichend ich fand,
Krone der Länder, mein Mutterland!

Zweig an Zweig trägt Blüte und Traube,
Vögel singen von Laube zu Laube,
Und mit Gesumme in dichtesten Schwärmen
Kommen in Eile die Bienen geflogen,
Schlafen ein auf den zartesten Blüten,
Draus sie den süßen Honig gesogen.
Nirgends ein Land dir gleichend ich fand,
Krone der Länder, mein Mutterland!

Solche Liebe, wie dir ist eigen,
Kann nicht Mutter und Bruder uns zeigen.
An meine Brust deine Füße ich drücke,
Du, mein Mutterland, das mich geboren.
Wo ich geboren bin, möcht' ich auch sterben,
Dich zur Ruhestatt hab' ich erkoren.
Nirgends ein Land dir gleichend ich fand,
Krone der Länder, mein Mutterland!

My Motherland

by Dvijendralâl Rây

Rich in treasures, corn and blossoms
Is the earth in many ways,
But one land one may rightly call
The most beautiful of all
Made as if of lofty dreams
Carried by great memories—
Nowhere on earth I found a land
Like you, crown of all countries, my Motherland!

Nowhere the sun and stars are shining
Quite as bright as within your borders,
Nowhere does lightning strike quite so burning
From the wall of dark clouds lining,
Birds are singing to sleep us at night,
Waking again at morn' us so bright—
Nowhere on earth I found a land
Like you, crown of all countries, my Motherland!

Where are streams as fresh and cold
Hills and mountains so manifold,
Where are green meadows to be found
Reaching far into heavenly clouds?
Where are breezes as gentle and balmy
Stroking the ricefields far and near?
Nowhere on earth I found a land
Like you, crown of all countries, my Motherland!

Every branch carries fruit and flower,
Birds are warbling from bower to bower,
And from afar the bees are coming
To sleep in blossoms, which, busily humming
They drained from honey
During the day—
Nowhere on earth I found a land
Like you, crown of all countries, my Motherland!

Such love as you are lavishly spending
Can neither a mother, nor brother be extending,
Therefore Thy feet I press to my breast,
Where I was born, I want to rest,
Oh Motherland, which gave me birth
Thee I choose for my restingplace—
Nowhere on earth I know a Land
Like you, crown of all countries, my Motherland!

Ăzăd Hind

NO. 7/8 • 1943

INHALTSVERZEICHNIS — CONTENTS

Herausgeber: Pandit K. A. Bhatta — Schriftleiter: Dr. J. K. Banerji — Stellvertretender Schriftleiter: P. Sengupta — Verlag: Eigenverlag Zentrale Freies Indien, Berlin W 35, Lichtensteinallee 2. — Alleinige Anschrift: Zentrale Freies Indien, Berlin W 35, Lichtensteinallee 2.

Āzād Hind

ZEITSCHRIFT FÜR EIN FREIES INDIEN · MONTHLY FOR A FREE INDIA

Herausgegeben von
PANDIT K. A. BHATTA

No. 7/8 · 1943

Auszüge aus Boses Reden in Ostasien
Extracts from Bose's Speeches in East Asia

(Übersetzung)

Freunde, Ihr werdet Euch gewiß daran erinnern, daß ich Euch während des Afrikafeldzuges wiederholt gesagt habe, daß dieser Feldzug, obgleich er von den Anglo-Amerikanern voll und ganz für ihre propagandistischen Zwecke ausgenutzt wurde, für den Ausgang dieses Krieges keine bedeutende Rolle spielte. Ihr werdet jetzt einsehen, daß, was ich damals sagte, nicht übertrieben war. Der Afrikafeldzug ist zwar beendet, aber wir sind dem Ende dieses Krieges keineswegs nähergerückt als seinerzeit, da in der Cyrenaika, in Tripolis und Tunis gekämpft wurde. Der Ausgang dieses Krieges hängt in der Tat, wie ich es Euch bereits mehr als einmal gesagt habe, von der Lage in Europa, Asien und auf den Meeren ab. Und was Indien anbetrifft, so sind die Entwicklungen in der Nähe Indiens ausschlaggebend. Keine noch so große anglo-amerikanische Propaganda wird imstande sein, die Tatsache zu ignorieren oder zu verheimlichen, daß die Kaiserlich Japanische Armee nach ihren glänzenden Siegen in Hongkong, den Philippinen, Ostindien, Malaya, Singapur und in Burma nunmehr an Indiens Grenze steht.

Ebensogut wie ich wißt Ihr, daß einige unserer Freunde bei Beginn des Krieges glaubten, die britische Regierung werde sich, da sie sich bald in ernsthaften Schwierigkeiten befinden würde, gezwungen sehen, mit der Partei zu einem Frieden zu kommen, die in 8 von 11 indischen Provinzen die Regierung beherrscht. Nach Ansicht dieser Freunde hätte der Kongreß nur geduldig darauf warten sollen, bis sich die britische Regierung gezwungen gesehen hätte, die erste Annäherung zu machen. Ein Jahr verging, aber kein Beweis einer Änderung wurde von seiten der Briten

(Original)

Friends, you will certainly remember that, when the campaign in Africa was going on, I repeatedly told you, that for the ultimate outcome of the war the African campaign did not play an important role, though it was fully utilised by the Anglo-Americans for their propagandistic purposes. You will now realise that what I then said was no exaggeration. The campaign in Africa has ended. But we have not come any nearer to the end of the war than when fighting was going on in Cyrenaika or Tripolitania or Tunesia. The fact is, as I told you before more than once, that the fate of the war depends on the situation in Europe, in Asia and on the high seas. And so far as India is concerned, what is most important of all is the situation near India. No amount of Anglo-American propaganda can either ignore or hide the fact that after achieving brilliant victories in Hongkong, in the Philippines, in the East Indies, in Malaya and Singapore, and in Burma, the forces of the Imperial Japanese Army now stand on the frontier of India.

You know as well as I do, that, when this war broke out, some of our friends thought that, since the British Government would soon find itself in serious difficulties, it would feel constrained to sue for peace with the party which controls the cabinets in 8 out of 11 provinces in British India. According to these friends all that the Congress had to do was to hold itself in patience till the British Government felt compelled

gegeben. Daraufhin erachteten es diese Freunde als notwendig, ihrerseits einen leichten Druck auf die britische Regierung auszuüben, um so einen Kompromiß herbeizuführen. Man unternahm die dafür notwendigen Schritte, jedoch folgten ihnen keinerlei greifbare Resultate.

Selbst der Fall Singapurs, das, wie Mr. Winston Churchill sagte, bisher größte Unheil in der britischen Geschichte, und der Verlust Burmas, brachten keine nennenswerte Änderung. Der britische Imperialismus blieb unerbittlich. Menschen mögen kommen und gehen, Reiche mögen erstehen und vergehen, aber der britische Imperialismus wird für immer bestehen bleiben, das ist es, was unsere Herrscher zu denken fortfahren. Ihr könnt diese Einstellung einen Mangel an Regierungskunst, einen politischen Bankerott oder einen hellen Wahnsinn nennen, immerhin hat dieser Wahnsinn seine eigene Erklärung; das britische Imperium ist durch Indien erstanden. Das englische Volk ist, ganz gleich welcher politischen Partei es angehört, an dem Raub, dem Reichtum und den Geldern Indiens fett geworden; für sie heißt das Imperium heute Indien. Sie kämpfen jetzt, um sich dieses Imperium zu bewahren; gewinnen sie den Krieg auf Kosten der Anerkennung der Unabhängigkeit Indiens, dann bedeutet dies, daß sie den Krieg unter Verlust ihres Imperiums gewinnen. Infolgedessen wird jeder Durchschnittsengländer, ganz gleich welches Schicksal Großbritannien in diesem Kriege beschieden sein wird, bis zum äußersten bemüht sein, sich dieses Imperium zu erhalten, d. h. sich Indien zu erhalten. Es ist daher, offengestanden, kein heller Wahnsinn, wenn die britischen Politiker es ablehnen, Indiens Unabhängigkeit anzuerkennen, auch wenn sie sich in einem schrecklichen Zustande befinden. Wohl aber wäre es ein heller Wahnsinn, wenn wir vom Engländer erwarten wollten, daß er freiwillig sein Imperium aufgibt, nur weil es für ihn ein paar schlechte Tage gibt.

Aber all das besagt nicht, daß britische Politiker nicht wieder versuchen werden, mit Indien einen Kompromiß zu schließen. Ein solcher Versuch kann jederzeit wieder gemacht werden, sei es unter dem Druck einer verschlechterten militärischen Lage oder um die liberalen Elemente in England und Amerika zu versöhnen. Ich persönlich erwarte noch im Laufe dieses Jahres einen solchen Kompromißversuch, jedoch möchte ich nachdrücklichst betonen, daß britische Politiker, auch wenn sie einen Kompromiß herbeizuführen versuchen, niemals die Unabhängigkeit Indiens anerkennen werden, sondern daß sie immer wieder danach trachten, das indische Volk zu bluffen und durch das Hinausschieben von Verhandlungen den Unabhängigkeits-

to make the first advance. A year rolled by, but there was no evidence of a change from the British side. Then these friends considered it necessary to exert mild pressure on the British Government in order to bring about the compromise. Necessary steps were taken in this behalf, but no tangible results followed.

Even the fall of Singapore, the greatest disaster in British military history according to Mr. Winston Churchill, and the loss of Burma did not bring about any appreciable change. British Imperialism remained inexorable. Men may come and men may go, Empires may come and Empires may go, but British Imperialism goes on for ever, that is what our rulers continued to think. You may call this lack of statesmanship or political bankruptcy or midsummer madness; but this midsummer madness has its own explanation; the British Empire has grown out of India. The British people, no matter to which political party they belong, have grown fat on the spoils and the wealth and the resources of India; to them the Empire today means India. They are now fighting in order to preserve that Empire; if they are to win the war at the cost of recognising India's independence, it will amount to winning the war by losing the Empire. Consequently, no matter what fate overtakes Britain during the course of this war, the average Englishman will endeavour till the very last to hold on to his Empire, that is, to hold on to India. Therefore, if I were to speak frankly, I could say that it is not midsummer madness that British politicians refuse to recognise India's independence, though they are in a terrible plight. It is midsummer madness that we should expect the Englishman to voluntarily give up his Empire simply because he has fallen on evil days.

But that is not to say that British politicians will never again attempt a compromise with India. Another attempt at a compromise may be made at any time whether under the pressure of a worsening military situation or in order to placate the liberal elements in England and America. Personally I expect another such attempt some time this year, but what I want to point out most emphatically is that in attempting a compromise British politicians will never recognise India's independence, but will only always try to bluff the Indian people and through protracted

feldzug irrezuführen, um so, wie sie es von Dezember 1941 bis Juli 1942 getan haben, die nationalen Bestrebungen zu untergraben. Die von Sir Stafford Cripps im vorigen Jahr geführten Verhandlungen in Indien schadeten der britischen Regierung keineswegs. Sie waren nur eine Unterbrechung unseres Freiheitskampfes. Daher können wir uns jeder Kompromißpolitik des britischen Imperialismus nur entgegensetzen.

Freunde, Unabhängigkeit läßt keinen Kompromiß zu. Freiheit heißt: die Briten und ihre Verbündeten müssen Indien für immer verlassen. Und diejenigen, die wirklich die Freiheit wollen, müssen darum kämpfen und mit ihrem eigenen Blut dafür bezahlen.

Landsleute und Freunde! Laßt uns daher unseren Freiheitskampf innerhalb und außerhalb Indiens mit all unserer Kraft und Stärke weiterführen, laßt uns die Schlacht entschlossenen Herzens und mit unerschütterlicher Treue fortsetzen, bis der englisch-amerikanische Imperialismus eines Tages im gemeinsamen Ringen mit unseren Freunden und Verbündeten gestürzt und Indien aus dessen Asche wieder einmal als unabhängige Nation erstehen wird. In diesem Kampf darf es kein Zurück und kein Straucheln geben. Wir müssen immer wieder vorwärts marschieren, bis der Sieg errungen und die Freiheit erlangt ist.

Meine Landsleute in Ostasien!

Während meines Aufenthaltes in Tokio habe ich den Wunsch, einige Worte an Euch zu richten, und ich zweifle nicht daran, daß Ihr sie einer reiflichen Überlegung unterziehen werdet. Zunächst möchte ich Euch für den warmen und begeisterten Empfang danken, den Ihr mir anläßlich meines öffentlichen Auftretens in Ostasien habt zuteil werden lassen; gleichfalls danke ich Euch für Eure Versicherung, daß Ihr unsere Bestrebungen um die Befreiung unseres Vaterlandes weitestgehend unterstützen wollt. Ich bin von der Kundgebung Eurer glühenden Vaterlandsliebe und von Eurer Opferbereitschaft überwältigt. Zahlreiche Telegramme und Zuschriften habe ich direkt von Euch erhalten, andere Botschaften wieder las ich in der Presse, und alle diese Kundgebungen haben mich mit großer Freude und Genugtuung erfüllt.

Ihr wißt, daß ich immer ein Optimist bin. Und doch muß ich gestehen, daß der Widerhall, den ich gefunden habe, meine höchsten Erwartungen weit übertroffen hat. Als Antwort darauf kann ich nur sagen, daß ich sehr stolz bin auf Euch.

Seit Ausbruch des Krieges in Europa und Ostasien habe ich wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß wir,

negotiations will only try to sidetrack the campaign for independence, and thereby undermine the national will as they did between December 1941 and July 1942. The negotiations carried on by Sir Stafford Cripps in India last year did not harm the British Government in any way. It only interrupted our struggle for freedom. Therefore, we could once for all set our face against any compromise with British Imperialism.

Friends, independence admits of no compromise. Freedom has only one connotation, namely, that the British and their allies must quit India for good. And those who really want liberty must fight for it and pay for it with their own blood.

Countrymen and friends! Let us, therefore, carry on the fight for liberty inside India and outside India with all our strength and vigour, let us continue the battle with resolute hearts and with unshakeable faith, till one day under the combined attack of our friends and allies and of ourselves, Anglo-American Imperialism will be overthrown, the British Empire will be broken up, and out of its ashes India will once again emerge as an independent nation. In this struggle there is no going back and there can be no faltering. We must march forward and forward, till victory is achieved and freedom won.

My countrymen in East Asia!

While I am in Tokyo, I desire to address a few words to you and I have no doubt that you will give them due consideration. In the first place I desire to thank you most heartily for the warm and enthusiastic welcome that you have given me on the occasion of my public appearance in East Asia and for the assurance that you have given me of your whole-hearted support to our efforts to liberate our dear motherland. I feel overwhelmed at this manifestation of your burning patriotism and spirit of sacrifice. I have received numerous telegraphic and postal messages from you direct while other messages I have read in the press and all these messages have given me great joy and satisfaction.

You know that I am always an optimist. Nevertheless, I must say, that the response I have received has exceeded my fondest expectations. I can only say in reply that I feel proud of you.

das indische Volk, uns kein günstigeres Zusammenspiel der Umstände wünschen, ja nicht einmal erträumen konnten, als das vorhandene, um uns in unseren Bestrebungen um unsere Freiheit zu unterstützen. Da uns die Weltmächte in dieser Weise zu Hilfe kommen, wird unsere Aufgabe ganz automatisch bedeutend leichter, als es sonst der Fall gewesen wäre. Diese Tatsache sollte unser Selbstvertrauen und unseren Optimismus weiter stärken und uns für unseren bevorstehenden Kampf beträchtlich stählen.

Ich bin überglücklich, daß Ihr bereits erkannt habt, daß die Verantwortung, die Freiheit zu gewinnen, nicht nur auf den Schultern unserer Landsleute in der Heimat ruht. Es ist ganz natürlich, daß sie den Hauptanteil an dieser Belastung tragen müssen, und das haben sie bereits getan. Aber jeder Inder, ganz gleich wo er zur Zeit leben mag, hat der Heimat gegenüber Verpflichtungen und muß seinen Teil zum endgültigen Sieg beitragen. Ich bin davon überzeugt, daß Indien nicht eher darauf hoffen kann, frei zu werden, als bis alle im Ausland lebenden Inder in dieser bedeutungsvollen Weltkrise ihre Pflicht erfüllen.

In Anbetracht dessen, daß die Dreierpaktmächte der indischen Unabhängigkeit ihre vollste Unterstützung gewähren, ist es für diejenigen Inder, die in den Achsenländern oder in den unter Kontrolle der Achsenmächte stehenden Ländern leben, verhältnismäßig leichter, sich am nationalen Kampf zu beteiligen. Infolgedessen erwarte ich von den Indern, die in den Achsenländern oder in den von den Achsenmächten beherrschten Gebieten leben, daß sie ihrem Vaterlande den höchsten Dienst erweisen.

Hier in Ostasien seht Ihr es selbst, wie groß das Interesse und die Sympathie für die Unabhängigkeit Indiens sind. Die Bereitwilligkeit der Kaiserlich Japanischen Regierung und Nation, uns in unserem nationalen Kampf jeden erforderlichen Beistand zu geben, erleichtert uns unsere Aufgabe in bedeutendem Maße. Schon allein deshalb kann es keinem in Ostasien lebenden Inder erlassen werden, sich mit ganzer Kraft in den augenblicklichen Kampf einzureihen.

Aber, obgleich die Achsenmächte, insbesondere Japan, bereit sind, uns jederzeit zu helfen, was sie in der Tat ohnehin schon getan haben, ist es unsere Aufgabe, und zwar unsere ganz allein, Indien zu befreien. Diese Verantwortung werden wir auf niemand anderen abwälzen, weil dies unserem nationalen Ehrgefühl widerstreben würde.

Überdies haben wir kein Recht darauf, um Hilfe zu bitten oder sie von irgendeiner Seite zu erwarten, ehe wir nicht erst selbst einmal unser Äußerstes getan

Since the outbreak of the war in Europe and in East Asia, I have been saying repeatedly that we, the Indian people, couldn't have wished or even dreamt of a better combination of circumstances for helping us to achieve our liberty. When the world forces are helping in this way, our task has automatically become very much easier than that it would have been otherwise. This fact should further strengthen our self-confidence and optimism and hearten us considerably in the fight that lies ahead of us.

I am overjoyed to see that you have already realised that the responsibility of winning freedom does not rest merely on the shoulders of our countrymen at home. It is but natural that they should bear the brunt of the burden and they have been doing so already. But, at the same time, every Indian, no matter where he may be living at the present time, has a duty towards the country and he must contribute his due share towards the final victory. I am convinced that India cannot hope to be free until all Indians living abroad perform their duty in this momentous world crisis.

Owing to the fact that the Tripartite Powers have been giving their fullest support to Indian independence, it is comparatively easy for Indians living in Axis countries or in countries controlled by the Axis powers to play their part in the national struggle. Consequently, among those Indians who are now abroad, I expect that Indians living in Axis countries or in countries controlled by the Axis Powers will render the maximum service to their motherland.

Here in East Asia you're seeing for yourselves how deep is the interest in and sympathy for Indian independence. The readiness of the Imperial Japanese Government and Nation to render us any assistance in our national struggle that we may need, has naturally lightened our task to a considerable degree. Consequently, there can be no possible excuse why any Indian in East Asia should not pull his whole weight in the present struggle.

But, though the Axis powers and Japan in particular are prepared to help us at any time and have been actually doing so already, the task of liberating India is ours and ours alone. That responsibility we shall

haben. Unsere Landsleute und unsere Brüder und Schwestern in der Heimat haben den Umständen entsprechend bereits ihr Bestes geleistet. Aber der Feind ist erbarmungslos und schrecklich und ist bis an die Zähne bewaffnet. Gegen solch einen Feind ist weder der größte zivile Ungehorsam oder zahlreiche Sabotageakte, noch mehrfacher revolutionärer Terror von Nutzen. Wenn wir also die britische Macht aus Indien verdrängen wollen, müssen wir den Feind mit seiner eigenen Waffe schlagen. Der Feind hat das Schwert bereits gezückt, er muß daher mit dem Schwert bekämpft werden. Jedoch ist es unseren Landsleuten in der Heimat nicht möglich, einen bewaffneten Aufstand zu organisieren und mit modernen Waffen gegen die britischen Besatzungstruppen zu kämpfen. Diese Aufgabe obliegt also den im Ausland lebenden Indern, insbesondere denen in Ostasien.

Freunde, wenn Ihr die Geschichte unseres nationalen Kampfes mit der Geschichte ähnlicher Kämpfe anderer Länder der Erde vergleicht, werdet Ihr erkennen, daß es uns in Indien nur an einer einzigen Sache mangelte. Uns fehlte die Kraft und Organisation, durch die wir der Gewalt mit Gewalt hätten begegnen können. Es ist unsere Aufgabe hier in Ostasien, diesen Mangel auszumerzen und damit ein für allemal das einzige Hindernis an unserem nationalen Kampf zu beseitigen. Mein Wunsch ist es daher, daß alle tüchtigen, in Ostasien lebenden Inder mich in meinem Kampf zur Befreiung unseres Vaterlandes unterstützen. Es ist unsere höchste Aufgabe und Pflicht, vor der kein anderer Dienst als wichtiger anzusehen ist. Alle meine Landsleute, die bereit sind, mit mir um die Befreiung Indiens zu kämpfen, bitte ich, sich entweder direkt oder durch die an ihrem Ort für sie zuständige Organisation sofort mit mir in Verbindung zu setzen.

Ich bin davon überzeugt, daß ich mit Hilfe meiner Landsleute in Ostasien eine solch gigantische Macht zu errichten imstande sein werde, die fähig sein wird, zusammen mit denen, die in der Heimat bereits gekämpft haben, die Macht der Briten in Indien zu vernichten. Die Stunde hat geschlagen und jeder patriotische Inder muß aufs Schlachtfeld ziehen. Erst wenn das Blut der freiheitsliebenden Inder zu fließen beginnt, wird Indien seine Freiheit erlangen.

Soldaten der indischen Befreiungsarmee!

Heute ist der stolzeste Tag meines Lebens. Heute hat mir die Vorsehung das einzigartige Vorrecht und die Ehre gegeben, der ganzen Welt bekanntzugeben, daß die indische Befreiungsarmee entstanden ist. Diese Armee ist nun als militärische Formation auf dem Schlachtfeld von Singapur aufmarschiert, das einst

not cast on anybody else, because that would be against our national honour.

Moreover, we have no right to ask for or to expect help from any quarter until we ourselves have, first of all, done our very utmost. Our countrymen and our sisters and brothers at home have been doing their best in the circumstances in which they are placed. But the enemy is ruthless and desperate and he is armed to the teeth. Against such a brutal foe, no amount of civil disobedience or of sabotage or of revolutionary terrorism can be of any avail. If, therefore, we want to expel British power from India, we have to fight the enemy with his own weapons. The enemy has already drawn the sword. He must, therefore, be fought with the sword. But it is not possible for our countrymen at home to organise an armed revolution and to fight the British army of occupation with modern arms. This is a task which must, therefore, devolve on Indians living abroad, and particularly on Indians living in East Asia.

Friends, if you compare the history of our national struggle with the history of similar struggles in other parts of the world, you will realise that we in India have lacked one thing and one thing alone. We have lacked the strength and organisation whereby we can meet force with force. It is our task here in East Asia to supply this one want and thereby eliminate once for all the only drawback which we've in our national struggle.

I, therefore, desire that all able-bodied Indians living in East Asia should volunteer to fight with me for the liberation of our motherland. It is our supreme task and duty before which no other type of service counts for much. All those countrymen of mine who are prepared to fight for the liberation of India will please get into touch with me at once, either direct or through their local organisation.

I am confident that with the help of my countrymen in East Asia, I shall be able to organise such a gigantic force as will be able to sweep away the British power from India, in conjunction with those who have already been fighting at home. The hour has struck and every patriotic Indian must advance to the field of battle. Only when the blood of freedom-loving Indians begins to flow will India attain her freedom.

ein Bollwerk des britischen Reiches war. Dies ist nicht nur eine Armee, die Indien von den Briten befreien wird, sondern es ist auch eine Armee, die danach eine zukünftige Nationalarmee eines freien Indien schaffen wird. Jeder Inder muß sich stolz fühlen, daß diese Armee — seine eigene Armee — völlig unter indischer Führung organisiert wurde und daß, wenn der historische Augenblick kommt, die Armee unter indischer Führung in den Kampf ziehen wird.

Es gibt Leute, die einstmals glaubten, daß ein Reich, in dem die Sonne nicht untergeht, ein ewiges Reich ist. Kein solcher Gedanke verwirrte mich je. Die Geschichte lehrte mich, daß jedes Reich einen unvermeidlichen Abstieg und Zusammenbruch hat. Überdies hatte ich mit eigenen Augen Städte und Festungen gesehen, die einstmals Bollwerke waren, doch zu Grabsteinen vergangener Reiche wurden. Auf dem Grabstein des britischen Empires stehend, ist heute sogar jedes Kind davon überzeugt, daß das mächtige britische Reich der Vergangenheit angehört.

Als sich die tapferen japanischen Soldaten im Dezember 1941 in Marsch setzten, kam nur ein Schrei von ihren Lippen: „Nach Singapur, nach Singapur!" Kameraden! Unser Schlachtruf soll sein: „Nach Delhi, nach Delhi!" Wieviele von uns diesen Freiheitskrieg überleben werden, weiß ich nicht. Ich weiß jedoch, daß wir schließlich gewinnen werden und daß unsere Aufgabe erst zu Ende sein wird, wenn unsere überlebenden Helden die Siegesparade auf einem anderen Grabstein des britischen Reiches abhalten, — in Lalkila (d. h. Rote Festung, das alte Delhi). In meiner öffentlichen Laufbahn habe ich immer gefühlt, daß Indien, obwohl es reif zur Unabhängigkeit ist, ein Ding fehlte, eine Befreiungsarmee. George Washington konnte kämpfen und die Freiheit gewinnen, weil er seine Armee hatte. Garibaldi konnte Italien befreien, weil seine Armee von Freiwilligen hinter ihm stand. Es ist unser Vorrecht und unsere Ehre, daß wir die Ersten sind, die indische Nationalarmee zu schaffen und zu organisieren. Indem Ihr das tut, habt Ihr das letzte Hindernis auf unserem Wege zur Freiheit beseitigt. Seid glücklich und stolz, daß Ihr die Vorhut eines solchen ehrenvollen Kreuzzuges seid. Ich will Euch daran erinnern, daß Ihr eine zweifache Aufgabe zu vollbringen habt. Mit Euren Waffen und Eurem Blut werdet Ihr die Freiheit erringen müssen. Wenn Indien frei ist, werdet Ihr eine ständige Armee des freien Indiens zu organisieren haben, deren Aufgabe es sein wird, unsere Freiheit für alle Zeiten zu bewahren. Wir müssen unsere nationale Verteidigung auf einer solch unerschütterlichen Grundlage aufrichten, daß wir niemals wieder unsere Freiheit ver-

Soldiers of the Indian Army of Liberation!

Today is the proudest day of my life. Today, Providence has given me the unique privilege and honour of announcing to the whole world that the Indian army of liberation has sprung into existence. This army is now drawn up, as a military formation on the battlefield of Singapore once the bulwark of The British Empire. This is not only an army which will liberate India from the British, but it is also an army which, after that, will create the future national army of Free India. Every Indian must feel proud that this army—his own army—is organised completely under Indian leadership and that when the historic moment comes, it will plunge into the fight led by Indians.

There are some people who believed at one time that an Empire in which the sun never sets is an eternal Empire. No such thought ever confused me. History teaches me that every Empire has an inevitable decline and collapse. Moreover, I have seen with my own eyes towns and fortresses which were once bulwarks and which yet became the tombstones of past Empires. Standing on the tombstone of the British Empire even a child is convinced today that the mighty British Empire belongs to the past.

When the gallant Japanese soldiers began their march in December 1941, there arose but one cry from their lips, "To Singapore, to Singapore". Comrades! Our battle cry shall be, "To Delhi, to Delhi"! How many of us will survive this war of freedom, I do not know. But I do know that we shall win at the end and that our task will have ended only when our surviving heroes hold their victory parade on another tombstone of the British Empire—in Lalkila, the red Fort in old Delhi. I have always felt in my public career that India, although she is ripe for independence, lacked one thing, an army of liberation. George Washington was able to fight and win freedom because he had an army. Garibaldi was able to liberate Italy because an army of volunteers stood behind him. It is our privilege and our honour that we are the first to create and organise the Indian National Army. By doing this you have removed the last obstacle in our way to freedom. Be happy and proud that you are the vanguard of such a glorious crusade. I should like to remind you that you have a twofold task to fulfil.

lieren werden. Als Soldaten habt Ihr immer drei Ideale zu pflegen und nach ihnen zu leben: TREUE, PFLICHT und OPFER! Soldaten, die immer ihrer Nation treu bleiben und ihre Pflicht unter allen Umständen erfüllen, die immer zum Opfer ihres Lebens bereit sind, sind unbesiegbar. Wenn auch Ihr unbesiegbar sein wollt, dann grabt diese drei Ideale in das Innerste Eures Herzens ein. Ein wahrer Soldat braucht militärische und geistige Übung. Ihr alle müßt Euch und Eure Kameraden so üben, daß jeder Soldat ein unbeugsames Vertrauen zu sich selbst hat, daß er sich bewußt ist, daß er dem Feind stark überlegen ist, daß er furchtlos gegenüber dem Tode ist und daß er genügend Initiative besitzt, auf eigene Verantwortung in jeder kritischen Lage zu handeln. Im Verlauf dieses Krieges habt Ihr mit eigenen Augen gesehen, welche Wunder wissenschaftliche Übung verbunden mit Mut und Furchtlosigkeit vollbringen kann. Lernt alles, was Ihr könnt, aus diesem Beispiel und baut für unsere Mutter Indien eine völlig erstklassige moderne Armee auf. Denen von Euch, die Offiziere sind, möchte ich sagen, daß ihre Verantwortung sehr schwer ist. Die Verantwortung eines Offiziers in jeder Armee dieser Welt ist in der Tat groß, in Eurem Fall ist sie weit größer. Infolge unserer politischen Versklavung haben wir keine Tradition wie die von Mukden, Port Arthur oder Sedan, die uns begeistern kann. Wir müssen manches vergessen, was die Briten uns gelehrt haben. Wir müssen viel lernen, was sie uns nicht lehrten. Nichtsdestoweniger bin ich überzeugt, daß Ihr mit Eurer Aufgabe wachsen werdet und das Werk vollbringen werdet, das Eure Landsleute Euch auf Eure tapferen Schultern gelegt haben. Erinnert Euch daran, daß die Briten Niederlagen an so vielen Fronten erlitten haben, hauptsächlich wegen der Wertlosigkeit von Offizieren. Seid Euch auch immer bewußt, daß aus Euren Reihen der zukünftige Generalstab der Armee des freien Indien hervorgehen muß. Euch allen möchte ich sagen, daß Ihr im Verlauf dieses Krieges Erfahrung und Erfolge sammeln müßt, die allein eine nationale Tradition für unsere Armee herstellen können. Eine Armee, die keine Tradition, keinen Mut, keine Furchtlosigkeit und Unbesiegbarkeit hat, kann nicht in einen Kampf mit einem mächtigen Gegner treten. Kameraden! Ihr habt eine der ehrenvollsten Aufgaben übernommen, die sich der Mensch vorstellen kann. Zur Durchführung einer solchen Aufgabe ist kein Opfer zu schwer, nicht einmal das Opfer des Lebens. Ihr seid heute die Wächter über Indiens nationaler Ehre und die Verkörperung von Indiens Hoffnungen und Sehnsüchten. Führt Euch so, daß Eure Landsleute Euch segnen können und daß die Nachwelt stolz auf Euch sein kann.

With your arms and your blood you will have to wrest India's freedom. And when India is free you will have to organise the standing army of Free India whose task it will be to preserve our freedom for all time. We must base our national defence on such unshakeable foundations that we shall never again lose our liberty. As soldiers, you have always three ideals to cherish and to live up to: Loyalty, duty and sacrifice. The soldiers who remain always loyal to their Nation and fulfil their duty under all circumstances, and who are ever ready to sacrifice their lives, are invincible. If you want to be invincible, then engrave these three ideals in the innermost recesses of your hearts. A true soldier requires military and mental training. You must all train yourselves and your comrades in such a way that every soldier has an inflexible confidence in himself, that he is conscious of his great superiority to the enemy, that he is fearless of death and that he possesses adequate initiative to act on his own responsibility in every critical situation. In the course of this war you have seen with your own eyes what miracles technical scientific training combined with courage and fearlessness can achieve. Learn everything you can from these examples and build up for Mother India a firstclass modern army. To those of you who are officers, I should like to say that your responsibility is very heavy. The responsibility of an officer in every army in the world is, indeed, great. In your case, it is far greater. As a result of our political enslavement we have no tradition. We must forget many a thing which the British have taught us. And we must learn many a thing they did not teach us. Nevertheless, I am convinced that you will rise to your task and complete the work which your countrymen have laid on your gallant shoulders. Remember, that out of your ranks must arise the future General staff of the army of Free India. I should like to say to you all that you must, in the course of this war, is to gather experience and success which alone could set up a national tradition for our army. An army which has no tradition, no courage, no fearlessness and no invincibility, cannot take up the fight with a mighty adversary.

Comrades! You have undertaken the most honourable task any human being can imagine for himself. For carrying out such a task no sacrifice is too heavy, not even the sacrifice of one's life. You are today the guardians of India's national honour and the embodiment of India's hopes and longings. Bear yourselves

Ich habe gesagt, daß heute der stolzeste Tag meines Lebens ist. Für ein versklavtes Volk kann es keinen größeren Stolz und keine größere Ehre geben, als der erste Soldat in einer Armee der Befreiung zu sein. Diese Ehre jedoch bringt eine entsprechende Verantwortung mit sich, und ich bin mir dieser völlig bewußt. Ich versichere Euch, daß ich bei Euch sein werde in der Dunkelheit und im Sonnenschein, in der Sorge und in der Freude, im Leiden und im Sieg. Jetzt kann ich Euch nichts anbieten als Hunger, Durst, Leiden, gewaltige Märsche und Tod. Wenn Ihr mir jedoch folgt im Leben und im Tod — und ich bin sicher, daß Ihr das tun werdet — dann werde ich Euch zum Sieg und zur Freiheit führen. Es kommt nicht darauf an, wer von uns leben und Indien frei sehen wird. Es genügt, daß Indien frei sein wird und wir unser Letztes gegeben haben, es frei zu machen. Gott segne unsere Armee und gebe uns den Sieg im kommenden Kampf!

in a manner that your countrymen will bless you and posterity can be proud of you.

I have said that today is the proudest day of my life. For an enslaved people there can be no greater honour than to be the first soldier in an army of liberation. But this entails a corresponding responsibility and I am fully conscious of it. I assure you that I shall be with you in darkness and sunshine, in trouble and in joy, in suffering and in victory. Now I can offer you nothing but hunger, thirst, suffering, terrible marches and death. But if you follow me in life and in death—and I am sure you will do so—then I shall lead you to victory and to freedom. It does not matter who amongst us lives and sees India free. It is enough that India becomes free and we give our last to make her free. God bless our army and give us victory in the coming fight!

Subhas Chandra Bose organisiert die entscheidende Phase des indischen Freiheitskampfes von Ostasien aus

Subhas Chandra Bose organises the decisive phase of Indian struggle for freedom from East Asia

DR. J. K. BANERJI

(Übersetzung)

Anmerkung: Zweck dieses Berichtes ist eine objektive Darlegung der Tätigkeit Subhas Chandra Boses und ihrer Folgen seit seiner Ankunft in Ostasien. Die unmittelbaren Folgen einer Revolutions- und Freiheitsbewegung in greifbaren Worten festzulegen, ist nicht immer möglich. Ereignisse, die nicht entscheidend oder von geringer Bedeutung erscheinen, werden im Verlauf einer gewissen Zeit ausschlaggebend. Im Lichte schon bekannter politischer Verhältnisse können aber diese Ereignisse richtig eingeschätzt werden. Unsere Absicht ist es, in diesem Bericht sowohl die schon bekannten greifbaren Folgen als auch die noch nicht amtlich bekanntgewordenen Folgen, die aus den gegebenen politischen Bedingungen innerhalb und außerhalb Indiens abgeleitet werden können, zu behandeln.

Am 18. Juni 1943 wurde Subhas Chandra Boses Ankunft in Ostasien zuerst in Tokio angekündigt. Obgleich dieses Ereignis einen entscheidenden Schritt vorwärts in Indiens Kampf gegen den britischen Imperialismus bedeutete und damit auch für die Entwicklung des gegenwärtigen Weltkrieges von Bedeutung wurde, versuchte die britische Presse zuerst aus leicht zu verstehenden Gründen, Boses Ankunft in Ostasien völlig zu übergehen. Die Bekanntmachung

(Original)

Note: The aim of this report is to describe in an objective manner the activities of Subhas Chandra Bose ever since he arrived in East Asia and the results of his activities. It is not always possible to evaluate in concrete terms the immediate results of a revolutionary and emancipatory movement. Events which do not look decisive or even important enough become in the course of a period of time decisive. These events can, however, be properly appreciated in the light of political conditions already known. It will be our intention to treat the subject matter of this report in terms of concrete results that have come to our knowledge and of others which are not officially known, but can be deduced from the known political conditions existing in- and outside India.

Subhas Chandra Bose's arrival in East Asia was first announced in Tokyo on June 18, 1943. Although this event marked a decisive step forward in India's struggle against British Imperialism and as such constituted an important factor in the evolution of the present world war, the British press, at first, tried for reasons not difficult to understand, to ignore completely Bose's arrival in East Asia. However, the publicity given to this event by the press and radio

dieses Ereignisses durch Presse und Radio der Dreimächtepaktländer — vor allem durch Boses Geheimsender — zwang die Briten jedoch zur Beachtung der Tatsache. Unter Anwendung der klassischen Methode, die Fahrt Boses über Meere, die doch unter der ausschließlichen Kontrolle der britischen Marine stehen sollen, zu umschreiben, deutete die „Times" an, Bose wäre nach Ostasien gefahren, um im Namen Japans als Angehöriger der fünften Kolonne tätig zu sein.

Die britischen Behörden trafen in Indien alle Vorkehrungen, um die Nachricht geheimzuhalten, aber dank der schon erwähnten japanischen und deutschen Radiotätigkeit und der für Indien typischen Propaganda von Mund zu Mund, hatte sich die Nachricht von Boses Ankunft in Ostasien bald über ganz Indien verbreitet. Den besten Beweis hierfür lieferten die britischen Behörden in Indien selbst, als Radio Delhi kurz darauf Bose heftig angriff, angeblich Indien an die Japaner verkauft zu haben.

Um die Folgen der Tätigkeit Subhas Chandra Boses seit seiner Ankunft in Ostasien in vollem Umfang beurteilen zu können, ist es zweckmäßig, sich noch einmal die Ziele vor Augen zu halten, die Subhas Chandra Bose sich vor seiner gefährlichen Fahrt nach Ostasien steckte:

1. mit Hilfe der japanischen Regierung und aller derer in Ostasien, die fähig und gewillt sind, die indische Sache zu unterstützen, eine aus in Ostasien lebenden Indern zusammengestellte schlagkräftige Wehrmacht zu bilden, die den entscheidenden Schlag gegen die britische Gewalt in Indien führen soll;
2. jedes Mittel anzuwenden, um der Widerstandsbewegung in Indien selbst weiteren Antrieb zu geben;
3. die beiden Bewegungen — die eine außerhalb, die andere innerhalb Indiens — in Einklang zu bringen, in eine unwiderstehliche Freiheitsbewegung zusammenzuschweißen und die ganze Bewegung in den Rahmen der allgemeinen Kriegslage einzufügen;
4. die Grundlage für eine Ad-hoc-Regierung Indiens zu schaffen, die es sich zum Ziel setzt, so weit wie möglich Fühlung mit den Fremdmächten aufzunehmen und die Beziehungen zu ihnen auszubauen; eine Ad-hoc-Regierung, die als Zentralorganisation für die totale Mobilisierung aller verfügbaren und für die Machtergreifung erforderlichen Kräfte fungiert; und schließlich um einen Organismus zu schaffen, der die Regierungsgeschäfte in der Zeit zwischen der Machtergreifung und der endgültigen Gestaltung des neuen indischen Staates übernimmt.

of the Tripartite countries, and by Bose's own secret senders compelled the British to take note of the fact. The "Times" applied the classic method to explain away the voyage of Bose over seas supposed to be under the exclusive control of the British Navy: Bose has gone to East Asia, suggested "Times", to carry on his 5th column activities on behalf of Japan.

In India the British authorities took all measures to suppress the news, but thanks to the services of the Japanese and German radio already mentioned, and the mouth to mouth propaganda which is typical of India, the news of Bose's arrival in East Asia soon spread all over India. The best proof of this was furnished by the British authorities in India itself, as Delhi radio soon came out with a fierce attack on Bose for having allegedly sold India to the Japanese.

To judge in their proper perspective the results of Subhas Chandra Bose's activities ever since he reached East Asia it would be better to recall the objectives which Bose had in mind before he undertook his perilous journey to East Asia. They were:

1. to organise, with the help of the Japanese Government and all those in East Asia who are able and willing to help India's cause, a striking force composed of Indians living in East Asia for the purpose of delivering the decisive blow to the British power in India;
2. to utilise every means in order to give an impetus to the resistance movement in India itself;
3. to coordinate the two movements—the one outside and the other inside India—into one irresistible movement of liberation, and fit this whole movement into the framework of the general war situation;
4. to lay down the basis of an ad hoc government of India with the object of establishing, as far as possible, contacts with foreign powers and developing relations with them; acting as the central organisation for the total mobilisation of all available forces for the capture of power; and finally creating an organism capable of carrying on with the work of government in the interim period between the capture of power and the final emergence of the new Indian state.

Let us now take these objectives one by one and see how far they have been fulfilled.

Betrachten wir nun diese Ziele im einzelnen und sehen wir, inwieweit sie erreicht wurden.

Ziel Nr. 1: Organisation der Streitkräfte außerhalb Indiens

Die große Begeisterung, mit der Boses Ankunft in ganz Ostasien aufgenommen wurde, beweist einwandfrei, daß die Inder Ostasiens sich ihrer Verantwortung im indischen Freiheitskampf bewußt sind und Bose als dem Führer in diesem großen Kampf ihr ganzes Vertrauen schenken.

Der Monat Juni verging mit Besprechungen zwischen Bose und den Führern der japanischen Regierung und der japanischen Streitkräfte. Bose traf während seines Aufenthaltes in Japan auch mit führenden Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft zusammen. Diese Besprechungen zeitigten schon bald die erwarteten Erfolge. Unmittelbar nach Beendigung der Unterredungen flog Bose nach Schonan zurück und nahm die Führung der Bewegung selbst in die Hand.

Am 4. Juli 1943 wurde Bose in einer aus Delegierten der indischen Unabhängigkeitsliga bestehenden Versammlung einstimmig zum Führer der nationalen Freiheitsbewegung in Ostasien gewählt. Wie man sich erinnern wird, besteht die indische Unabhängigkeitsliga in verschiedenen Ländern Ostasiens und ist als Organ der indischen Revolution in Ostasien tätig, seit die Japaner die Briten aus diesen Ländern vertrieben.

Am 6. Juli 1943 wurde die Bildung der indischen nationalen Befreiungsarmee unter Boses Oberkommando bekanntgegeben. Wie offiziell erklärt wurde, soll diese Nationalarmee die Vorhut der indischen Revolution sein — eine Armee, die durch ihren Einmarsch in Indien dem bereits wankenden britischen Regierungsgebäude in Indien den Todesstoß versetzen soll. Bose faßte diese historische Sendung des Nationalheeres in dem Schlachtruf der Armee: „Auf nach Delhi!" zusammen. In einer am 7. Juli in Schonan abgehaltenen großen Parade nahm Bose den Vorbeimarsch des Nationalheeres ab. Ihm zur Seite war General Tojo, der japanische Ministerpräsident, der im Flugzeug von Tokio gekommen war, um bei der Parade in Schonan anwesend zu sein.

Die indische Nationalarmee setzt sich aus der indischen Bevölkerung Ostasiens zusammen, die auf Grund verschiedener Schätzungen sich auf 2 bis 3 Millionen beziffert. Bose hat die Absicht, aus dieser Bevölkerung ein Heer von 200000 bis 300000 Freiwilligen aufzustellen. Anläßlich einer Massenversammlung in Bangkok Ende Juli erklärte Bose, daß diese Armee bereits 10000 Soldaten — zum größten Teil ehemalige Soldaten der britischen indischen Armee, die von den Japanern gefangengenommen wurden —

Objective No. 1: Organisation of forces outside India

The great enthusiasm with which Bose's arrival was greeted throughout East Asia shows unmistakably that the Indian inhabitants of East Asia are fully conscious of their responsibility in India's fight for liberation and their confidence in Bose to lead this great fight.

The month of June was occupied in having conversations with the leaders of the Japanese Government and the Japanese military forces. Bose also utilised his stay in Japan to meet all the leading personalities of the political and the business world. One did not have to wait a long time for these conversations to bear fruit. Immediately after finishing his talks Bose flew back to Shonan and took things in his own hands.

On July 4, 1943, Bose was unanimously elected as the leader of the national emancipatory movement in East Asia in a convention composed of delegates of the Indian League of Independence existing in all the different parts of East Asia and functioning as the organ of Indian revolution in East Asia ever since the Japanese chased the British out of these territories.

On July 6, 1943, the announcement was made of the formation of the Indian National Army of Liberation under the supreme leadership of Bose. The aim of this national army was officially declared to be the vanguard of Indian revolution—an army which by marching into India would give the deathblow to the already tottering British régime in India. This historical mission of the National Army was formulated by Bose in the very slogan of the Army: "To Delhi!" In a mass parade held in Shonan on July 7, Bose took the salute of the National Army. By his side was General Tojo, the Japanese Prime Minister, who had flown from Tokio to be present in Shonan for the occasion.

The Indian National Army is being recruited from the Indian population of East Asia, which according to different estimates varies between 2 to 3 million. It is the intention of Bose to raise from this population an army of 200,000 to 300,000 volunteers. In a mass meeting held in Bangkok at the end of July Bose declared that this army has already 10,000 soldiers—mostly ex-soldiers of the British Indian army taken prisoners by the Japanese.

This nucleus is being strengthened every day by voluntary registration of able-bodied Indians throughout

zählte. Durch freiwillige Gestellung wehrfähiger Inder aus allen Teilen Ostasiens wächst dieses Stammheer von Tag zu Tag. Bose will die Unterhaltungskosten aus den von den Indern selbst aufgebrachten Geldern bestreiten, und die Erfahrung hat schon gelehrt, daß die Inder Ostasiens vorbehaltslos bereit sind, für die Aufrechterhaltung der Armee die notwendigen Opfer zu bringen.

Der Einmarsch der indischen Nationalarmee in Indien kann nur über burmesisches Gebiet erfolgen. Außerdem ist die Hilfe Thailands und Burmas für die Rekrutierung und Verstärkung der indischen Armee unerläßlich. Darum unternahm Bose eine 18tägige Reise durch Burma und Thailand, um sowohl mit den burmesischen und thailändischen Staatsoberhäuptern wie auch mit den Führern der in diesen Gebieten stationierten japanischen Armee Verhandlungen über die Belange der indischen Freiheitsbewegung in Ostasien zu führen.

Ergebnisse der Burma- und Thailandreise Boses:

a) Unterredungen mit Generalleutnant Kawaba, dem Oberkommandierenden der japanischen Streitkräfte in Burma, über die Funktion und Angriffstaktik der indischen Nationalarmee im Kampf gegen die Briten. Diese Unterredungen gaben Bose gleichzeitig genauen Aufschluß über die Stärke der japanischen Armee in Burma und ihre Möglichkeiten, die Nationalarmee zu unterstützen.

b) Unterredungen mit dem burmesischen Staatsoberhaupt und dem Ministerpräsidenten Thailands über die indo-burmesische und indo-thailändische politische Zusammenarbeit und die Hilfe, die diese Länder Bose beim Unterhalt und Ausbau der Indischen National-Armee gewähren können.

Am 24. Juli veröffentlichte Dr. Ba Maw, das Oberhaupt der burmesischen Regierung, nach seinen Besprechungen mit Bose eine Erklärung, in der er Bose als den berufenen Führer im kompromißlosen Kampf gegen Britannien anerkannte und ihm seine uneingeschränkte Hilfe versprach. Nach seiner Rückkehr von Burma und Thailand — auch der thailändische Ministerpräsident versprach Unterstützung — bestätigte Bose am 18. August in einem in Schonan gegebenen Interview Ba Maws Versprechen, der indischen Sache seine tatkräftige Hilfe angedeihen zu lassen.

Zur selben Zeit gab Bose den Entschluß bekannt, Vorkehrungen für die Stationierung der gesamten Nationalarmee in Burma zu treffen. Diesem bedeutungsvollen Entschluß liegen folgende Gründe zugrunde:

a) Geographische. Da Burma, wenn der Zeitpunkt für den Einmarsch in Indien gekommen ist, der Aus-

East Asia. It is Bose's intention to raise sufficient money from the Indians themselves for the general upkeep of the National Army. Experience has already shown that Indians in East Asia are fully prepared to make the necessary sacrifices for the maintenance of the army.

The Indian National Army pledged to march into India can only do so by going through the Burmese territory. Furthermore, for the recruitment and growth of the Indian Army the help of Thailand and Burma is necessary. Consequently Bose undertook a 18-days' tour of Burma and Thailand which ended on August 11, 1943, with the object of negotiating the affairs of the Indian emancipatory movement in East Asia with the Burmese and Thai authorities as well as the leaders of the Japanese army stationed in these areas.

Results of Bose's visit to Burma and Thailand:

a) Discussions with Lt. General Kawaba—the chief of the Japanese forces in Burma—about the rôle and the offensive tactics of the Indian National Army of Liberation against the British as well as getting a thorough knowledge of the strength of the Japanese Army in Burma, and what they can do in way of help to the National Army.

b) Talks with the head of the Burmese State and Thai Prime Minister about Indo-Burmese and Indo-Thai political co-operation as well as the concrete help these countries are in a position to give Bose for the upkeep and growth of the Indian National Army.

On July 24, Dr. Ba Maw, the chief of the Burmese Government issued, after his talks with Bose, a statement recognising in Bose the most fitting leader to carry on an uncompromising fight with Britain and promising him full support. On August 18, after he had come back from his tour of Burma and Thailand, where he obtained a similar promise of help from the Thai Prime Minister, Bose confirmed in an interview given in Shonan Ba Maw's undertaking to help the Indian cause by all possible means.

On the same occassion Bose made public the decision to make preparations to have the whole National Army stationed in Burma. The reasons that lie behind this very important decision are the following:

a) Geographical: Since Burma would be the point of departure of the Indian National Army when the time came to march into India, it would naturally be advantageous for the Indian Army to make their preparations in Burma from a point near the Indo-Burmese frontier.

gangspunkt für die indische Nationalarmee sein würde, wäre es naturgemäß für das indische Heer vorteilhaft, von einem Punkt nahe der indoburmesischen Grenze aus die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

b) Demographische. Von allen Ländern Ostasiens hat Burma die dichteste indische Bevölkerung. Vor dem Krieg waren es anderthalb Millionen, und obgleich ein beträchtlicher Teil mit den Briten zusammen Anfang 1942 Burma verlassen mußte, schätzt man die gegenwärtige indische Bevölkerung Burmas doch noch auf über 1 Million. Es ist daher offensichtlich, daß Burma das Hauptkontingent der Freiwilligen für die indische Nationalarmee stellen wird.

c) Militärisch-wirtschaftliche. Von allen Reis produzierenden Ländern der Welt hatte Burma den größten Exportüberschuß. Es ist also augenscheinlich, daß der Unterhalt der indischen Armee dem burmesischen Volk keine Entbehrungen auferlegen wird. Die Organisation der Nationalarmee ist noch nicht vollständig, einem Telegramm vom 9. Juli aus Tokio zufolge sind aber nicht nur motorisierte Truppen, sondern auch schon Artillerie-, Pionier- und Nachrichtentruppen aufgestellt worden. Weiter erwähnt das Telegramm, daß Schritte eingeleitet wurden, um die Offiziere und Mannschaften mit den modernsten Waffen auszustatten.

Ende Juli beschloß das Oberkommando der indischen nationalen Freiheitsbewegung in Ostasien, für die Ausbildung junger Offiziere eine Militärschule zu gründen, in der Art der Militärschulen, wie sie z. B. in Mukden in Mandschukuo zur Rekrutenausbildung eröffnet wurde.

Die Aufgabe der indischen Nationalarmee dürfte nicht nur rein militärisch sein. Wie man leicht einsehen wird, ist es nicht notwendig, ganz Indien militärisch zu unterwerfen, um den Untergang der Briten in Indien herbeizuführen. Einer der Hauptfaktoren für die Vernichtung der britischen Macht in Indien wird die fortschreitende Zersetzung innerhalb des Landes sein — eine Aufspaltung des aus Indern zusammengesetzten Militär- und Verwaltungsapparates, ohne dessen Hilfe sich die britische Herrschaft keinen Tag in Indien halten könnte.

Das heißt, daß die indische Nationalarmee eine politische Aufgabe zu erfüllen hat, die der militärischen an Bedeutung nicht nachsteht. Jeder indische Soldat, muß gleichzeitig ein politischer Agitator sein, der predigen, überzeugen und organisieren kann. Sie werden die Treue der Britenanhänger untergraben und gleichzeitig alle die, mit denen sie in Berührung kommen, für die aktive Teilnahme an der indischen Revolution gewinnen müssen.

b) Demographic: Of all the countries in East Asia Burma has the biggest Indian population. Before the war it was 1½ million; and although a considerable part of it was obliged to leave Burma along with the British early in 1942, it is estimated, the present Indian population in Burma is over a million. It is obvious that the main body of volunteers to the Indian National Army will come from Burma.

c) Military-economic: Of all the great rice-producing countries of the world Burma has always had the biggest exportable surplus. It is obvious, the maintenance of the Indian Army will not cause any hardship to the Burmese population.

The organisation of the National Army is not complete. According to a telegram from Tokyo dated July 9, 1943, it consists not only of mechanised units but also of artillery, sappers, and communication troops. The telegram further mentions that steps have been taken to furnish the officers and men of this Army with the most modern weapons.

For the training of young officers the Supreme Command of the Indian National Freedom Movement in East Asia decided at the end of July, to establish a military school. Other centres are also being opened, for example as in Mukden, in Manschukuo, for the military training of young recruits.

The rôle of the Indian National Army cannot merely be a military one. It is not difficult to see, that to bring about the downfall of the British in India, one will not have necessarily to conquer militarily the whole of India. One of the main factors of the destruction of British power in India will be the gradual disintegration from within—the decomposition of the entire military and administrative apparatus composed of Indians without whose co-operation British rule would not be able to live one day.

This means that the Indian National Army will have to play a political rôle not less important than its military rôle. Every Indian soldier will have also to be a political agitator capable to preach, to convince, and to organise. They will have to sap the loyalty of those who are serving the British, and at the same time mobilise all with whom they come into contact for the work of the Indian revolution.

At a press conference in Bangkok on July 27, 1943, this point was stressed by Bose, and he announced that measures had already been taken to give the

Auf einer am 7. Juli 1943 in Bangkok abgehaltenen Pressekonferenz hob Bose diesen Punkt besonders hervor und gab bekannt, daß bereits Maßnahmen ergriffen worden wären, die Rekruten nicht nur militärisch, sondern auch geistig auszubilden. „Die indische Armee", so führte Bose aus, „wird naturgemäß im Vergleich zu den feindlichen Truppen klein sein. Darum muß jeder indische Soldat auch ein politischer Agitator sein, der jedes Mittel zu gebrauchen weiß, um die unter den Briten dienenden Inder zum Übertritt zu bewegen. Darin wird eine der wichtigsten Aufgaben der indischen Nationalarmee bestehen. Sie muß sich dem Feind geistig überlegen zeigen und beim Einmarsch in Indien das Volk für sich gewinnen können."

Noch eine andere Aufgabe außer der politischen und militärischen fällt der indischen Nationalarmee zu: das ist ihre sozial-revolutionäre Aufgabe. Die Briten sind bestrebt, in der britisch-indischen Armee die Kasten- und Religionsgemeinschaftsunterschiede aufrechtzuerhalten — Faktoren, die die Entwicklung des Nationalbewußtseins hemmen. In Ostasien entsteht eine neue Armee, und ihre Soldaten sind nur von einem einzigen Gedanken beseelt: die Befreiung des Mutterlandes. Es gibt keine Hindus, Mohammedaner, Brahmanen oder Pariahs mehr. Sie sind einfach Inder und stolz, es zu sein. Erst wenn Indien selbst in breiter Front von dieser revolutionären Kraft durchdrungen ist, kann die Bewegung von weittragender sozial-revolutionärer Bedeutung sein.

Eine Seite der von der indischen Unabhängigkeitsliga geleisteten Arbeit, seit Bose am 4. Juli ihr Präsident wurde, bedarf besonderer Erwähnung, nämlich der Beschluß, wehrtaugliche Frauen aus ganz Ostasien zum nationalen Dienst heranzuziehen, genau so, wie die Freiwilligen für die indische Nationalarmee eingezogen werden. Die indischen Frauen haben schon immer Kampfgeist und Opferbereitschaft gezeigt, wenn es galt, sich für die Freiheit ihres Landes einzusetzen. Die neue Organisation in Ostasien wird einen weiteren ungeheuren Fortschritt bedeuten, nicht nur im Kampf für die völlige Emanzipation der indischen Frauen, sondern auch im Kampf für die indische Freiheit selbst.

Kürzlich gab Bose eine Erklärung ab, daß er bald nach Burma zurückzukehren beabsichtige, um so bald wie möglich seine Pläne bezüglich der Stationierung der indischen Nationalarmee in Burma zu verwirklichen und um die nötigen Schritte zu unternehmen, die es der indischen Nationalarmee ermöglichen würden, erstklassig ausgebildet, hervorragend bewaffnet und völlig ihrer historischen Aufgabe bewußt in Indien einzumarschieren.

recruits a training not only military but also spiritual. "The Indian Army", said Bose, "will be necessarily small compared to the troops they will meet on the enemy side. Therefore, every Indian soldier will also have to be a political agitator who utilises every means to win over the Indians serving under the British. Herein will lie one of the main tasks of the Indian National Army—to show themselves spiritually superior to the enemy and to win over the people as they march into India."

There is another rôle that the Indian National Army fulfills apart from the political and military ones: it is its social-revolutionary rôle. In the British Indian Army the British take every care to perpetuate the distinctions of caste, religion and community—factors which weaken the development of the national consciousness. There in East Asia a new Army is being born the members of which are animated by only one thought—the liberation of the motherland. They are no more Hindus or Mohammedans, or Brahmins, or Pariahs. They are just Indians and are proud to be so. The political, but mainly the social-revolutionary importance of this development can only be far-reaching once it can deploy its revolutionary dynamism in India itself.

There is one aspect of the work done by the Indian League of Independence ever since Bose became its president on July 4, which needs special mentioning. It is the decision to mobilise the able-bodied women throughout East Asia for national service, in the same way as the recruitment of volunteers for the Indian National Army. The womanhood of India has already shown its mettle in their country's fight for liberty. The new organisation in East Asia will mean a step forward—indeed a very big step forward—not only in the fight for complete enfranchisement of the Indian women but in the fight for Indian freedom itself.

In a statement made recently Bose has declared that it was his intention to go back to Burma in the near future to complete the plans for the stationing of the Indian National Army in Burma at the earliest possible moment, and to take the necessary steps to enable the Indian National Army to march into India fully trained, fully armed, fully conscious of their historic rôle.

Objective 2: The fight inside India

We have already mentioned that Bose's arrival in East Asia did not only concern the organisation of India's fight from East Asia, but that it also had an

Ziel Nr. 2: Der Kampf innerhalb Indiens

Wie wir schon bemerkten, beeinflußte Boses Ankunft in Ostasien nicht nur die von Ostasien ausgehende indische Kampforganisation, sondern wirkte sich auch wesentlich auf die Widerstandsbewegung gegen den britischen Imperialismus innerhalb Indiens aus. Als die Nachricht von Boses Ankunft an der Ostgrenze Indiens sich wie ein Lauffeuer über ganz Indien verbreitete, war die Begeisterung unter den indischen Nationalisten, die der aktiven und revolutionären Sektion in Indien angehören, genau so groß wie die in Ostasien. Die Erwartungen der indischen Revolutionäre erfüllten sich in weitgehendstem Maße, als in Indien bekannt wurde, daß Bose von seinem Hauptquartier irgendwo in Ostasien aus die Führung der gesamten revolutionären Bewegung außerhalb Indiens in die Hand genommen hatte. Besonders beeindruckt waren die Studenten und die Jugend, die seit dem 4. Juli, dem Tag, an dem Bose zum Führer der nationalistischen Organisation in Ostasien gewählt wurde, Umzüge veranstalten und Schilder und Plakate mit den Schlachtrufen: „Freiheit für Indien", „Erhebt Euch in Waffen", „Gewinnt die indischen Soldaten für die anti-britische Front" usw. herumtragen.

Wie aus Neu-Delhi mitgeteilt wird, hat die britisch-indische Regierung für den 24. Juli 1943 eine Geheimsitzung der Gesetzgebenden Versammlung anberaumt, um über die gegen Boses Anhänger in Indien zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten, um festzustellen, welchen Widerhall Boses Tätigkeit in Indien gefunden hat, und um die Probleme zu beleuchten, die aus einem möglichen Einmarsch der neuen Armee Boses in Indien erwachsen würden. In den an die burmesische Grenze angrenzenden östlichen Provinzen ergriffene Maßnahmen wie das Verbot des Verkaufs von Landkarten, das Verbot von Versammlungen von mehr als 5 Personen in bestimmten Bezirken und der Bau von einer Art Befestigungswerken in Kalkutta werfen ein bezeichnendes Licht auf die Voreingenommenheit der Briten bezüglich der Tätigkeit Boses jenseits der Grenze.

Man ist allgemein der Ansicht, daß Boses Einfluß in Indien ständig zunimmt. Das heißt, daß die Elemente des Linken Flügels des indischen Nationalkongresses, die entweder in Boses Partei, — dem „Forward Bloc" —, organisiert sind, oder die dem „Forward Bloc" nahestehen, in der wirksamen Führung des Kampfes gegen die britische Regierung innerhalb Indiens an Einfluß gewinnen.

Obwohl die Ansicht, daß Boses Einfluß in Indien ständig zunimmt, dokumentarisch nicht belegt werden kann, gibt es doch mehr als einen Grund, der darauf hindeutet, daß diese Annahme stimmt und sich nicht

important bearing on the movement of resistance against British Imperialism inside India. The enthusiasm amongst the militant and revolutionary section of Indian nationalists in India was as great as it was in East Asia when the news of Bose's arrival near the eastern frontier of India became known all over India. The expectations of Indian revolutionaries in a great measure fulfilled themselves when it became known in India that Bose had taken the leadership of the entire revolutionary movement outside India from his headquarters somewhere in East Asia. The effect has been most marked over students and youth who, specially since July 4—the date of Bose's election as the leader of the nationalist organisation in East Asia—have organised demonstrations carrying pictures and placards containing slogans such as "Free India", "Rise in arms", "Win over the Indian soldiers to the anti-British front", etc.

News reaching Shonan from New Delhi revealed that the Government of India had decided to hold a secret session of the Legislative Assembly on July 24, 1943, to discuss the steps they should take against Bose's followers in India, and the repercussions of Bose's activities and the problems arising out of a possible invasion of India by Bose's new Army. Measures taken in the eastern provinces contiguous to the Burmese frontier, e. g. the prohibition of sale of maps, and in certain districts the prohibition of the assembly of more than 5 men, the construction of some sort of fortification works in the City of Calcutta are perhaps phenomena not quite foreign to British preoccupations resulting from Bose's activities beyond the frontier.

There is a widespread impression that Bose's influence in India is continually on the increase. This would mean that the left wing elements of the Indian National Congress who are either organised in Bose's party—the "Forward Bloc"—or who cooperate with the Forward Bloc, are gaining influence in the actual conduct of the fight against the British Government inside India.

Although it would not be possible to provide documentary evidence to prove the rightness of this impression, there are more than one reason to believe that the impression is not based on wishful thinking but that it is correct. Here are the reasons:

a) The causes—the misery and hunger, the denial of all possibility of political and cultural self-expression of the people—which have given birth to the Nationalist Movement and have brought it to the present

auf einen Wunschtraum gründet. Folgende Gründe möchten wir anführen:

a) Elend und Hunger, die Unterbindung jeder eigenen Äußerungsmöglichkeit des Volkes in politischer und kultureller Hinsicht waren die Anlässe, die die nationale Bewegung ins Leben riefen und sie zu dem jetzigen Stand des kompromißlosen Kampfes gegen den britischen Imperialismus führten. Die Leiden des indischen Volkes haben ein bis dahin selbst in den Annalen des verarmten Indien noch nie dagewesenes Stadium erreicht. Die Hungersnot, die ihr chronisches Dasein unter der „pax britannica" bequem verbarg, tritt heute offen zutage und verheert das Land unter dem Schutz der angloamerikanischen Bajonette. Die Dinge haben einen solchen Stand erreicht, daß selbst die britischen Behörden nicht wagten, das während der Quebec-Konferenz von der Stadtverwaltung von Kalkutta an Roosevelt und Churchill gesandte Telegramm zurückzuhalten, in dem sofortige Hilfe durch Lebensmitteleinfuhr gefordert wurde, um in Indien täglich Hunderte von Menschenleben vor dem Hungertod zu retten. Es herrscht nicht der geringste Zweifel, daß Indien mehr denn je von dem glühenden Wunsch beseelt ist, sich der niederträchtigen britischen Verwaltung zu entledigen. Es ist daher folgerichtig anzunehmen, daß der Einfluß derer, die in ihrem Kampf gegen das verhaßte Regime unerschütterlich und standhaft das gesteckte Ziel verfolgen, im Volke ständig zunimmt.

b) Nur der Forward Bloc und seine Verbündeten können diesen Willen des Volkes, sich von der britischen Vorherrschaft zu befreien, in die Tat d. h. in den Kampf umsetzen. Alle politischen Parteien Indiens können in drei Kategorien eingeteilt werden. Zuerst sind da die politischen Gruppen, die für eine bedingungslose Zusammenarbeit mit Britannien eintreten; man braucht sie nicht ernst zu nehmen. Dann kommen jene politischen Parteien und Gruppen — und sie schließen die Reformisten-Gruppe des Indischen Nationalkongresses ein —, die eine Zusammenarbeit mit Britannien befürworten, vorausgesetzt, daß England gewisse Zugeständnisse macht. Auch diese Parteien und Gruppen können als verhältnismäßig unbedeutende Faktoren angesprochen werden, da sie unfähig waren, bei Ablehnung jeder Konzession seitens der Briten einen Ausweg zu finden. Außer Boses Partei, die sich dem radikalen Kampf gegen Britannien wenn nötig mit fremder Hilfe verschreibt, gibt es folglich in Indien heute keine Partei, die in der Lage wäre, das indische Volk zur Freiheit zu führen.

c) Der dritte Faktor, der die Stellung des Forward Blocs befestigt und eine natürliche Folge des zweiten ist, ist die unversöhnliche Haltung der britischen

revolutionary stage of uncompromising struggle against British Imperialism have not ceased to exist. On the contrary, the suffering of the Indian people has reached a stage unprecedented even in the annals of poverty-stricken India. The famine which hid its chronic existence conveniently under pax britannica has raised its ugly head and is stalking the country to-day freely under the protection of Anglo-American bayonets. Things have reached such a state that even British authorities did not dare to stop the telegram sent by the municipality of Calcutta to Messrs. Roosevelt and Churchill during the recent Quebec Conference demanding immediate help through the transport of food-ships to India in order to prevent hundreds of death that are occuring every day through starvation. There cannot be the slightest doubt that the desire of the Indian people to get rid of the wretched British administration is stronger to-day than it was ever before. It is logical to assume that the influence of those who are most steadfast in their struggle against the hated régime is, therefore, increasing among the people.

b) This will of the people to get rid of the British tutelage can be turned into actual fight only by the Forward Bloc and its allies. All Indian political parties or groups can be divided into three categories. First come those political groups which advocate unconditional collaboration with Britain. These one need not take seriously. Then come those smaller political parties or groups, and these include the reformist section of the Indian National Congress itself,—which advocate collaboration with Britain provided certain concessions were granted by Britain. These parties and groups can also be put aside as relatively negligible political factors. This is so on account of their inability to suggest a way out in face of British refusal to make any concession whatsoever. Consequently there is no political party in India to-day excepting those who follow Bose's line of an all-out fight against Britain, and with foreign help if necessary, which is in a position to lead the Indian people to freedom.

c) The third factor which strengthens the position of Forward Bloc and which, in fact, is a corollary of the second is the intransigent attitude of the British imperialists themselves. British imperialists have never made any concessions, even concessions which were quite fraudulent, unless they were obliged to do so by force of circumstances. This specially applies to India. The classic example was furnished by the sending of Sir Stafford Cripps early in 1942 as the Japanese soldiers were marching to India's eastern gates. But the temporary quiet on the Burmese front

Imperialisten selbst. Die britischen Imperialisten haben niemals Zugeständnisse gemacht, nicht einmal solche, die sich nur auf Betrug gründeten, wenn sie nicht durch zwingende Umstände dazu gezwungen waren. Auf Indien trifft das ganz besonders zu. Die Entsendung Sir Stafford Cripps Anfang 1942, als sich die japanischen Truppen auf dem Vormarsch zu den östlichen Einfallstoren Indiens befanden, bildet hierfür das klassische Beispiel. Aber die vorübergehende Ruhe an der burmesischen Front und der Erfolg der Angloamerikaner auf dem Kriegsschauplatz des Mittelmeeres haben Churchill, Roosevelt und Genossen jeden Wunsch genommen, den indischen Nationalisten auch nur das kleinste Zugeständnis zu machen. Diese Unversöhnlichkeit schwächt natürlich die Stellung derer innerhalb und außerhalb des Kongresses, die unter Voraussetzung gewisser Konzessionen ihre Mitarbeit anbieten. In demselben Maße festigt diese Unversöhnlichkeit die Stellung des Forward Blocs und den Einfluß Boses innerhalb der aktiven nationalistischen Einheiten.

d) Und schließlich bleibt noch der Hauptgrund, daß Bose tatsächlich an der Grenze Indiens eine bedeutende Wehrmacht aufstellt, um den Patrioten, die innerhalb des Landes kämpfen, zu Hilfe zu kommen. Nichts erhöht den Einfluß eines Menschen im politischen Kampf eines Landes mehr als Taten. Fähigkeiten und Umstände haben Bose heute zu dem einzigen Führer gemacht, der in der Lage ist, zu handeln und sein Land zum Ziel zu führen.

Zusammenfassend können wir sagen, daß Boses Einfluß innerhalb Indiens zunimmt, weil die materielle Lage in Indien schlechter wird, weil sich keine politische Partei oder Gruppe findet, die bereit oder fähig ist, einen kompromißlosen Kampf, der allein die Massen für sich gewinnen kann, zu befürworten, weil die Briten durch Annahme einer völlig unversöhnlichen Haltung Boses Programm fördern und weil endlich Bose **der** Revolutionsführer ist, den Indiens Unabhängigkeitskampf fordert.

Ziel Nr. 3: **Gleichschaltung der Bewegungen innerhalb und außerhalb Indiens**

Über diesen Punkt kann aus dem einfachen Grunde nicht viel gesagt werden, weil eine solche Arbeit Geheimhaltung erfordert und weil jeder Versuch, von Ostasien Nachrichten zu senden, unter Umständen die Arbeit des British Intelligence Service erleichtern würde. Immerhin darf man aber heute schon sagen, daß mit Erfolg Schritte unternommen wurden, um zwischen Ostasien und den innerhalb Indiens arbeitenden Kampfgruppen die notwendige Verbindung herzustellen.

and the success of the Anglo-Americans in the Mediterranean theatre of war have taken away all desire of making even the slightest concession to the Indian nationalists from the minds of Churchill, Amery and Company. This intransigence naturally weakens the position of those inside the Congress as well as outside it who offer cooperation conditional upon certain concessions. In this same measure this intransigence strengthens the position of Forward Bloc and the influence of Bose amongst the fighting nationalist cadres.

d) And finally there is the cardinal reason that Bose is there on the spot on India's frontiers busy organising an important striking force to come to the aid of the patriots fighting inside the country. Nothing increases one's influence in the political fight of a country more than action. Capacity and circumstances have made Bose to-day the unique leader who is in a position to act and lead the country to its goal.

To sum up, we can say that Bose's influence is on the increase inside India because material conditions in India are worsening; because there is no political party or group willing or able to advocate an uncompromising fight which alone can win over the masses to its side; because the British facilitate Bose's programme by taking on a totally intransigent attitude; and finally because Bose is **the** revolutionary leader required by India's war of independence.

Objective No. 3: **Coordination of the movements in- and outside India**

Not much can be written on this account for the simple reason that this work of coordination has to be carried on in the utmost secrecy, and that all attempts to send information from East Asia only run the risk of helping the work of British Intelligence Service. Still it is possible to-day to say that steps have been successfully taken to create the necessary contacts from East Asia with the militant cadres working inside India.

On July 26, the Free India Radio in Bangkok reported the arrival in East Asia of a revolutionary from India who stated that despite stringent police measures, Bose's radio talks were regularly listened to in India. In fact, Bose himself has thought it fit to make a public declaration to this effect in an interview given

Am 26. Juli kündigte das Free India Radio in Bangkok die Ankunft eines Revolutionärs aus Indien in Ostasien an, der aussagte, daß trotz scharfer Polizeimaßnahmen Boses Radioansprachen in Indien regelmäßig gehört würden. Bose selbst hielt es für angebracht, diesbezüglich in einem dem Bangkok-Vertreter des DNB am 10. August 1943 in Rangoon gegebenen Interview eine öffentliche Erklärung abzugeben. „Man kann jetzt sagen", so führte Bose aus, „daß wir regelmäßige Verbindung mit Indien haben. Unsere Kuriere unterrichten uns laufend über die zunehmende Spannung und den wachsenden Widerstand des indischen Volkes gegen die britische Herrschaft."
Die Bedeutung dieser Feststellung kann kaum überschätzt werden. Ein vorzeitiger Aufstand in Indien kann die Arbeit der Briten, die Bewegung zu unterdrücken, sehr erleichtern. Dadurch, daß Bose jetzt die Möglichkeit hat, die revolutionäre Bewegung innerhalb Indiens zu leiten, wird es wohl kaum zu einem solchen fatalen Ereignis kommen. Nicht weniger wichtig ist die Tatsache, daß eine solche Verbindung die Belieferung der indischen Patrioten mit Waffen usw. erleichtert.

Ziel Nr. 4:

Und nun kommen wir endlich zu dem letzten Ziel, nämlich: die Einrichtung eines Ad-hoc-Organismus zwecks Übernahme gewisser Funktionen der zukünftigen Regierung des Freien Indiens.
Um zu diesem Ziel zu kommen, hat Bose seine Absicht verkündet, eine provisorische indische Regierung zu bilden, deren Aufgabe es sein soll, Indien zu befreien; später soll diese Regierung aufgelöst werden, um einer neuen, von Indiens souveränem Willen bestimmten Regierung Platz zu machen. Als einleitender Schritt zur Verwirklichung dieser Absicht hat Bose bereits Maßnahmen ergriffen, um die Indische Unabhängigkeitsliga, deren Präsident er ist, völlig neu zu organisieren. Diese Organisation besteht nun aus den folgenden 12 Abteilungen:

1. Generalsekretariat,
2. Militäramt,
3. Rekrutierungsamt,
4. Ausbildungsamt,
5. Versorgungsabteilung,
6. Finanzabteilung,
7. Presse- und Propagandabüro,
8. Abteilung für Gesundheit und öffentliche Wohlfahrt,
9. Überseeabteilung,
10. Wirtschaftsabteilung,
11. Wiederaufbaukomitee,
12. Erziehungs- und Kulturamt.

in Rangoon on August 10, 1943, to the Bangkok representative of DNB. "It can now be said", declared Bose, "that we have regular contacts with India. Our messengers keep us regularly informed about the increased tension and resistance of the Indian people against British domination."

The importance of this statement can hardly be overestimated. Premature revolt in India can greatly facilitate the work of the British in suppressing the movement. The possibility that Bose now has to guide the revolutionary movement inside India would greatly help to prevent such a thing from happening. What is not less important is the fact that this contact would facilitate the work of furnishing Indian patriots inside India with material help such as sending of arms etc.

Objective No. 4:

And now finally we come to the last objective namely: the establishment of an ad hoc organism to begin certain functions of the future government of Free India.

To achieve this end Bose has announced his intention to form a provisional Indian Government whose task it will be to free India, and which then will dissolve itself to make way to a new government formed through the exercise of India's sovereign will. As a preliminary step to this end Bose has already taken measures to reorganise completely the Indian League of Independence of which he is the president. This organisation now consists of the following 12 departments:

1. The General Secretariat;
2. The Military Commission;
3. The Office of Recruitment;
4. The Training Department;
5. The Supply Department;
6. The Finance Department;
7. The Press and Propaganda Bureau;
8. The Department of Health and Social Welfare;
9. The Overseas Department;
10. The Economic Department;
11. The Reconstruction Committee;
12. The Education and Culture Department.

Aus diesem Kern beabsichtigt Bose die provisorische Regierung zu bilden — eine Regierung, die, wie wir schon erwähnten, automatisch aufgelöst wird, sobald die Nationalregierung gegründet ist, um die Sicherheit und Freiheit Indiens zu garantieren. Gegenwärtig beschäftigt sich die indische Unabhängigkeitsliga mit ihren 12 Abteilungen mit der totalen Mobilisation aller außerhalb Indiens verfügbaren Kräfte und wird zu diesem Zweck außerhalb wie innerhalb Indiens Propaganda machen.

Zur Zeit ist die revolutionäre Bewegung innerhalb Indiens ruhiger geworden. Ebbe und Flut zu haben ist das Gesetz aller revolutionären Bewegungen. Und Indien bildet keine Ausnahme. Aber darum besteht kein Grund zum Pessimismus. Es wäre doch wirklich erstaunlich gewesen, wenn der mächtige Bau des britischen Imperialismus schon nach einigen Wochen ins Schwanken geraten wäre. Aber die seit der Verhaftung Gandhis zu Beginn des Monats August 1942 von den indischen Nationalisten gewonnene Erfahrung ist insofern einzigartig, als sie dem Volk gezeigt hat, daß der britische Imperialismus nicht unverwundbar ist. Das indische Volk hat gesehen, daß dieser Imperialismus dem Zusammenbruch sehr nahe war, und wenn das Ziel der Unabhängigkeit bis jetzt noch nicht erreicht worden ist, so lag das an dem Mangel an Organisation und geeigneter Führung innerhalb des Landes, die nicht imstande waren, dem elementaren Vorwärtsstürmen der Massen die Richtung zu weisen. In Indien sind heute Bestrebungen im Gange, neue Formationen zu bilden, gewonnene Erfahrungen zu verwerten und sich für den nächsten und letzten Abschnitt des Kampfes vorzubereiten. Diese wichtigen und vorbereitenden Aufgaben liegen in den Händen von Boses Anhängern.

Diese Ebbe jedoch, die die Bewegung innerhalb Indiens kennzeichnet, wird durch die Bewegung außerhalb Indiens, die einer Hochflut gleichkommt, wieder aufgewogen. Die erstaunlichen Erfolge Boses, mit allen Beteiligten ein politisches Einvernehmen hergestellt zu haben, eine Nationalarmee geschaffen zu haben, die zu kämpfen bereit ist, sobald der Augenblick es verlangt, die Grundlage für eine Regierungsorganisation gelegt zu haben, und das alles in der kürzesten Zeit, sind Faktoren, die sich auf die Entwicklung der indischen Freiheitsbewegung innerhalb und außerhalb Indiens, als Ganzes betrachtet, sehr günstig auswirken müssen. Und dieses mag in kurzen Worten als die greifbaren Erfolge Boses anzusprechen sein seit er Deutschland verließ, um die Führung der Bewegung in Ostasien zu übernehmen.

It is Bose's intention to form the provisional Government out of this nucleus—a government which, as we mentioned above, will be dissolved automatically as soon as the National Government comes into being to guarantee the security and freedom of India. For the present the League of Independence with its 12 departments will concentrate on the work of total mobilisation of all available forces outside India, and will make propaganda to this effect outside as well as inside India.

The revolutionary movement within India has come to an ebb at the present moment. To have ebbs and tides is the law of all revolutionary movements. And India is no exception. But there is no reason for pessimism. In fact, it would have been surprising if the mighty structure of British Imperialism had been swept away in the course of a few weeks' efforts. But the experience gained by Indian Nationalists since the arrest of Mahatma Gandhi early in August 1942 has been unique in that it has shown the people that British Imperialism is not invulnerable. The Indian people have seen that this Imperialism was brought very near its end, and if the goal of independence has not been reached as yet, it has been due to the lack of a proper organisation and a suitable leadership inside the country to give the elemental surging forward of the masses an appropriate action—form. In India today active work is going on for forming new cadres, assimilating past experience and preparing for the next and final stage of the fight. Bose's followers are the principal artisans of this important preparatory work.

But this ebb which marks the movement inside India is compensated by the movement outside India which is at its full tide. The astounding successes of Bose to come to a political understanding with all concerned, to create a national army ready to fight as soon as the order comes, to lay down the foundation of a governmental organisation, and all this in the briefest possible time, are factors which are bound to affect most favourably the evolution of Indian Freedom Movement in and outside India considered as a whole. And this, in brief, may be termed as the concrete achievement of Bose since he left Germany to take the leadership of the movement in East Asia.

Die Presse Indiens im Wandel der Zeiten
Development of the Indian Press

Pandit K. A. BHATTA

(Original)

Im Vergleich zu anderen Ländern ist die Presse in Indien eine neue Institution. Die erste englische Zeitung, die „Bengal Gazette", wurde von einem Engländer im Jahre 1780 in Kalkutta gegründet. Nach kurzem Bestehen ging sie jedoch ein. Danach erschienen viele andere Zeitungen. Etwa 40 Jahre später wurden zum ersten Male zwei Zeitungen in indischer Sprache ins Leben gerufen — die erste unter dem verheißungsvollen Titel „Mirror of Intelligence" (1818), die zweite, die „Bombay Samachar" (1822) in Gujarati-Sprache; das letztgenannte Blatt existiert bis auf den heutigen Tag. Zur gleichen Zeit (1821) wurden in Bengalen von dem bekannten Reformator Raja Ram-Mohan Roy zwei Zeitungen gegründet. Sie befaßten sich neben kulturellen und sozialen Problemen auch mit manchen Reformgedanken revolutionärer Art. Aus diesem Grunde war die Presse schon von Anbeginn der Regierung ein Dorn im Auge, und die Zensur wurde sehr streng durchgeführt. Das gesamte Pressematerial mußte vor dem Druck beim Regierungsbeamten vorgelegt werden. Diese Zensur wurde durch die ziemlich liberale Politik Lord Hasting's bedeutend gelockert, so daß mehrere Zeitungen in englischer und indischer Sprache erscheinen konnten. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts beschäftigte sich die Presse vorwiegend mit kulturellen und sozialen Angelegenheiten. Die in Indien erscheinenden britischen Zeitungen, die damals besonders von den Missionaren beeinflußt wurden, versuchten unermüdlich, Propaganda für das Christentum zu treiben. Als die „Calcutta Review" gegründet wurde, versprach ein Missionar seine Mitarbeit nur unter der Bedingung, daß eine feindliche Haltung dem Christentum oder den christlichen Untertanen im allgemeinen gegenüber unter allen Umständen vermieden wird, und daß ferner bei jeder sich bietenden Gelegenheit eindeutig Stellung für ein gesundes Christentum und seine Verbreitung durch die Missionare in Indien genommen wird. Die Liebe zum Gold wurde jedoch bald größer als die zu Gott. So wurden die Missionare zu Politikern, die Hand in Hand mit den Staatsmännern arbeiteten. Die Pressekontrolle wurde allmählich wieder schärfer. Während des Aufstandes oder des ersten Freiheitskampfes Indiens im Jahre 1857 wurde die Presse durch scharfe Zensurmaßnahmen überhaupt unterdrückt. Nach dem Aufstand, im Jahre 1859, existierten jedoch noch

(Translation)

The press in India is a relatively new institution. In 1780, the first newspaper was founded by an Englishman in Calcutta under the name of "Bengal Gazette". It was published in the English language. However, after a short time it ceased to appear. Thereafter, many other newspapers were published. For the first time, newspapers in Indian languages came out about 40 years later—the "Mirror of Intelligence" in 1818 and the "Bombay Samachar" in Gujerati in 1822, of which the latter is existing even today. In 1821, Raja Ram-Mohan Roy, the well-known reformer, founded two papers in Bengal, in which besides cultural and social problems, also certain revolutionary plans of reform were dealt with. And this was the reason why from its very beginning the Indian Press has been a thorn in the side of the British. A very strict censorship was instituted. The material before being sent to the press had to be put before the Government official. Under the somewhat liberal leadership of Lord Hastings this censorship was considerably loosened, and consequently several newpapers in English and Indian languages could be published. Up to the middle of the 19th century the press chiefly occupied itself with matters of cultural and social interest. British newspapers which appeared in India and which were especially at that time under the influence of the missionaries, unremittingly tried to make propaganda for Christianity. When the "Calcutta Review" was founded a missionary agreed to collaborate only on the condition that any hostility towards Christianity or Christian subjects in general would always be avoided and that every opportunity for supporting and spreading the Christian religion by the missionaries would be made use of. However, soon the love of gold grew bigger than the love of God. The missionaries became politicians and worked hand in hand with the Government. Again, censorship was aggravated. During the Mutiny, or better the First War of Independence (1857/58) strong measures suppressed

19 anglo-indische und 25 indische Zeitungen. Im allgemeinen hat die Presse im 18. und 19. Jahrhundert in Indien keine wesentlichen Fortschritte gemacht, da Möglichkeit und Gelegenheit für ihre Entwicklung sehr gering waren, und von seiten Englands keinerlei Unterstützung vorhanden war.

Heute findet man beinahe in jedem bedeutenden Distrikt eine englische Tageszeitung und zwei bis fünf wöchentlich erscheinende Zeitungen in indischer Sprache. In den großen Städten erscheinen auch die Tageszeitungen in indischer Sprache. Technisch gesehen sind sie nach den modernsten Methoden eingerichtet. Einzelne Blätter in englischer, sowie auch in indischer Sprache haben eine Auflage von 10000 bis 40000 Exemplaren. Auch bezüglich der zahlreichen Zeitschriften hat das Pressewesen in der letzten Zeit entschieden Fortschritte gemacht. Nach der Zählung von 1937 hat man festgestellt, daß in Indien 3861 Zeitungen allein in indischer Sprache existieren, und daß deren Auflage fast 37000000 Exemplare beträgt. Die Zahl der in englischer Sprache erscheinenden Zeitungen beträgt etwa 600, während sich die der Fachzeitschriften auf 3363 beläuft.

Die Presse, die sich in englischem Besitz befindet, vertritt im ganzen den Standpunkt der britischen Oberherrschaft in Indien, indem sie auch das allgemeine englische Interesse unterstützt. Es gibt auch Blätter, die konservativ und rein imperialistisch eingestellt sind. Die indische Presse dagegen steht, obwohl es hier verschiedene Parteien, wie Kongreß, Moslem, Liberale und Radikalnationalisten gibt, und obwohl das Vertreten der eigenen Meinung unter englischer Kontrolle sehr schwierig ist, ohne Ausnahme auf dem Standpunkt der Befreiung Indiens von englischer Knechtschaft, in der einen oder anderen Form mit der Unabhängigkeit als letztem Ziel.

Die Herausgabe einer Zeitung oder Zeitschrift wird sehr oft abhängig gemacht von der Einzahlung einer Bürgschaftssumme von 5000 bis 20000 Rupien. Diese Bedingung gilt jedoch nicht für Zeitungen, die sich in englischem Besitz befinden. Jede Kritik gegen die britische Verwaltung in Indien wird scharf angegriffen und gegebenenfalls mit Beschlagnahmung der Bürgschaftssumme, Verbannung oder Landesverweisung ohne vorherige gerichtliche Entscheidung schwer bestraft.

Das Nachrichtenmaterial für die Presse wird durch folgende Agenturen vermittelt:

1. Free Press of India,
2. United Press of India,
3. Reuter,
4. Associated Press of India.

the press completely. But inspite of this, 19 Anglo-Indian and 25 Indian newspapers still existed after the War (1859). During the 18th and 19th centuries the Indian press made not much progress as there was hardly any possibility for its development and from the part of England no support whatsoever could be obtained.

Today nearly every important district has its English daily and two to five Indian weekly papers. In big towns also the daily papers are published in Indian languages. From the technical point of view they are equipped according to the most modern methods. Certain papers in English as well as in Indian languages have an edition of 10 to 40 thousand copies. With regard to magazines and periodicals, too, journalism has made progress. In 1937, not less than 3861 newspapers in Indian languages were counted, the total edition of which amounted to nearly 37 million copies. The number of English papers was about 600 and that of scientific reviews totalled 3,363.

Papers that are in British possession generally support the common British interest and the views of the British ruling class in India. There are also certain newspapers which follow up conservative and imperialistic principles. Although the Indian press is split up into different parties, such as Congress, Moslems, Liberals and radical nationalists, and although it is not easy to maintain one's own opinion under British control, the Indian newspapers are unanimous in propagating the liberation of India from the British yoke and the establishment of complete independence as the final goal.

The publishing of a newspaper or a periodical is very often made dependent on a bail of 5,000—20,000 Rupies. Papers which are in British hands are not subjected to these regulations. Every criticism of the British administration in India is sharply reprimanded and in given cases punished with confiscation of the bail, exile or banishment without a preceding trial.

The following agencies furnish the papers with the necessary informations:

1. Free Press of India
2. United Press of India
3. Reuter
4. Associated Press of India.

Davon teilen die ersten zwei die Nachrichten über den Kongreß mit. Sie vertreten die indischen Interessen und sind im großen und ganzen indische Organisationen. Die anderen beiden Agenturen dagegen sind britischen Ursprungs und daher nichts als Sprachrohre der englischen Meinung.

Die bedeutendsten Zeitungen Indiens sind folgende:

I. in indischem Besitz.

a) in englischer Sprache:
Hindu und Justice in Madras, Bombay Chronicle, Amritbazar, Patrika, Hindustan Standard und Star of India in Kalkutta, Tribune in Lahore, Hindustan Times und National Call in Delhi, The Leader in Allahabad;

b) in indischer Sprache erscheinen etwa zehn Zeitungen, die man auch als wichtig bezeichnen kann.

II. in englischem Besitz.

Times of India in Bombay, The Statesman in Kalkutta, The Civil and Military Gazette in Lahore, The Pioneer in Lucknow, The Daily Gazette in Karachi und Madras Mail.

Die Zahl der führenden Zeitungen in Indien beträgt etwa 32 englische Tageszeitungen, 75 Tageszeitungen in indischer Sprache und 130 Wochenzeitungen; letztere erscheinen allerdings in einigen Fällen nur alle zwei bis drei Wochen.

Der Einfluß der Presse sowohl in englischer als auch in indischer Sprache ist in Indien sehr groß. Nach einer Feststellung der „Times" werden 185 Millionen Menschen, sei es direkt oder indirekt, von der Presse beeinflußt. Die mündliche Propaganda von Dorf zu Dorf, von Provinz zu Provinz ist ungeheuer stark und schnell. In dieser Hinsicht wird Indien zweifellos an erster Stelle stehen.

Als Resultat der modernen Erziehung hat man von Anbeginn Pressekritik und Pressekommentar als unvermeidliche Folgeerscheinungen erwartet. Die britische Regierung hegte damals, vielleicht vom imperialistischen Standpunkt aus gesehen mit Recht, große Bedenken gegen die Presse Indiens, gleich ob sie den Engländern gehört oder rein indisches Unternehmen ist, weil sie einmal keinerlei Kritik ihrer Handlungsweise duldete und zweitens fürchtete, daß eine Kritik der Volkssitten und Gebräuche in der Presse den Unwillen und das Übelwollen des Volkes Indiens erregen könnte. Aus diesen und anderen Gründen wurden schon um das Jahr 1782 der indischen Presse schwere Verbote auferlegt. Die Gesetze untersagten die Erörterung aller politischen Angelegenheiten und der von der Regierung verfügten Maßnahmen unter Anordnung schwerer Strafe bei Über-

The first two are responsible for the news about the Congress. They represent Indian interests and are on the whole Indian organizations. Reuter and Associated Press of India are of British origin and therefore the mouthpiece of British opinion.

The most important newspapers in India are:

I. in Indian hands:

a) in English
Hindu and Justice in Madras, Bombay Chronicle, Amritbazar Patrika, Hindustan Standard and Star of India in Calcutta, Tribune in Lahore, Hindustan Times and National Call in Delhi, The Leader in Allahabad;

b) in Indian languages there are about 10 newspapers worth mentioning.

II. in English hands:

Times of India in Bombay, The Statesman in Calcutta, The Civil and Military Gazette in Lahore, The Pioneer in Lucknow, the Daily Gazette in Karachi and Madras Mail.

The number of leading newspapers in India amounts to about 32 English daily papers, 75 in Indian languages and 130 weekly papers; in certain cases the latter appear only at a two or three weeks' interval.

In India, the influence of the press, whether in English or in Indian languages is very great. According to a statement of the London "Times" 185 million people are directly or indirectly influenced by the press. News travels quickly from village to village, from province to province. In this respect India doubtlessly holds the first place.

Press-criticism and press-comments have been regarded from the beginning as unavoidable results of modern education. At that time the Government entertained doubts which from the imperialistical point of view were perhaps justified against the Indian press, whether belonging to the British or to Indians. For, on the one hand, they did not suffer any criticism of their actions, and on the other hand they feared to rouse the indignation of the people by open criticism of its manner and customs in the press. Out of these and other reasons the Indian press had to experience heavy disabilities since the very beginning of its existence, that is since about 1782. Discussions of

tretung für die Inder und Deportation für die Engländer, die in Indien ansässig waren.

Lord Hastings hat als erster Generalgouverneur den Gedanken einer freien Presse unterstützt. Im Jahre 1823 jedoch führte Mr. Adam, der vorübergehend Lord Hastings vertrat, strenge Gesetze ein und kontrollierte die Presse durch Gewaltmaßnahmen. Jede Zeitung bedurfte zu ihrer Veröffentlichung der besonderen Genehmigung der Regierung, die jederzeit ohne vorherige Untersuchung oder Verwarnung zurückgezogen werden konnte. Die Regierung scheute sich nicht, die drastischsten Maßnahmen zu ergreifen. Einige britische Staatsmänner betonten, daß eine freie Presse die Entwicklung behindern und möglicherweise zu einer allgemeinen Erhebung der Armee führen könne, der sich dann die Gesamtheit des Volkes anschließen würde. Trotz dieser Meinungsverschiedenheiten sprach Metcalfe, der Nachfolger Lord Hastings, sieben Jahre später (1825) die Ansicht des letzteren von neuem und in verstärktem Maße aus und kommt zu der Überzeugung, daß eine Herrschaft, die von den Versuchen abhängt, die Äußerung der öffentlichen Meinung zu unterdrücken, nicht von Dauer sein kann, einmal, weil eine solche Herrschaft innerlich morsch sein muß, und zweitens weil solche Versuche fehlschlagen müssen. Als diese pressefreundliche Periode beendet war, konnte die Regierung ihre verhältnismäßig liberale Politik nicht mehr durchführen. Zweifellos tauchten hier und dort bei den Gouverneuren und Vizekönigen liberale Anschauungen auf, aber die Bürokratie konnte keine Kritik vertragen. Daher läuft seit dieser Zeit ein bitterer Kampf zwischen der Presse und der bürokratischen Regierung, besonders in Robert Cannings Periode nach dem Unabhängigkeitskrieg 1857 und später während Lord Litton seine Gewalt als Vizekönig ausübte. Manchmal zeigte der Kampf mehr passiven, abwartenden und beobachtenden Charakter — daher konnte gelegentlich die liberale Regierung zu wiederholten Malen die Zensur mindern oder gar aufheben.

Die indische Presse ist geknebelt. Die Jahre 1905, 1906 und 1907 waren Jahre passiven Widerstandes. Die Nationalisten bedienten sich einer scharfen Sprache. In Presse und Parteiprogramm führten sie eine heftige antibritische Propaganda durch, äußerten sich frei in Wort und Schrift, aber dachten nicht daran, Gewalt anzuwenden. Herausgeber, Schriftleiter und Verleger wurden einer nach dem anderen ins Gefängnis geworfen, ohne daß der Feldzug an Stärke nachgelassen hätte. Die Nationalisten gründeten mit besonderer Absicht neue Zeitungen in indischer sowie auch in englischer Sprache, in denen sie das Volk mit ihren Gedanken und Ideen vertraut machten. Die Presse war

political affairs and measures of the Government were strictly prohibited by law under penalty of severe punishment for Indians and deportation even for Englishmen, resident in India.

Lord Hastings was the first Governor-General who openly advocated the idea of a free press. In 1723, however, Mr. Adam who temporarily took the place of Lord Hastings introduced new laws and controlled the press by violent measures. Every paper had to be published under a licence from Government which could be revoked at pleasure, with or without inquiry or notice. The Government did not shrink from inflicting the most drastic punishments. Some British statesmen urged that a free press would tend to frustrate improvement and might easily result in a general revolt of the army, which would be joined by the great body of the people. Inspite of these differences of opinion, Metcalfe, successor to Lord Hastings, professed the latter's views in a new and more accentuated way. He urged that a law which attempts to suppress public opinion would not be of long duration because on the one hand, such a law must be inwardly rotten and, on the other hand, all such attempts would be condemned to failure. However, this period came to an end and Government could no longer maintain its relatively liberal policy. It is true that now and then certain Governors and Viceroys have shown liberal tendencies, but bureaucracy could not put up with any criticism. Therefore, since then, a heavy fight is going on between press and governmental bureaucracy, which reached a certain climax after the war of Independence in 1857, when Robert Canning was Viceroy and later on during Lord Litton's term of office. Sometimes when the fight would take a more passive and tolerant character—the liberal Government would mitigate censorship or even remove it.

Indian press is muzzled. 1905, 1906 and 1907 were years of passive resistence. The nationalists were sharp in speech. In the press as well as in their party program they carried through a violent anti-British propaganda. But although they spoke an open language they did not even think of using force. Publishers and editors were thrown into prison—the strength of the campaign, however, did not diminish. In order

vollkommen vom Geist des Nationalismus erfüllt. Die Regierung sah sich gezwungen, mit neuen Gesetzen die Pressefreiheit zu unterbinden, um die britische Gewaltherrschaft in Indien nicht zu gefährden. Diese Gesetze richteten sich hauptsächlich gegen zwei Klassen von Zeitungen. Erstens gegen im britischen Sinne minderwertige Zeitungen, d. h. gegen solche, die der Regierung wegen der Verbreitung ungünstiger Nachrichten oder aus einem anderen Grunde unerwünscht sind, oder die Bevölkerung gegen die Briten aufhetzen. Zweitens wurden solche Zeitungen von diesen Gesetzen betroffen, deren Anschauung und Kritik besonders die Verwaltung der Regierung in Verlegenheit bringt und auf diese Weise Schwierigkeiten verursacht. Seitdem wurden die Pressegesetze von Jahr zu Jahr schärfer gefaßt, und die, die im Jahre 1910 durchgeführt wurden, hatten den Zweck, die Verschwörungsaktivität der Nationalisten zu hindern. Auf Grund dieser Gesetze konnte die Regierung ohne bestimmte Ursache nach Belieben mit einem allgemeinen Ausdruck wie „Während der letzten sechs Monate veröffentlichten Sie in verschiedenen Ausgaben Artikel, die gegen unser Gesetz verstießen", eine Zeitung sperren, die Einrichtungen beschlagnahmen oder gar die Angehörigen einkerkern. Aus der Statistik geht jedoch hervor, daß das Pressegesetz vom Jahre 1910 nur geringe Wirkung ausgeübt hat. Als der Weltkrieg im Jahre 1914 ausbrach, ließ die Regierung neue Gesetze in Kraft treten. Mit diesem Mittel als einzig erpressendes Instrument unterdrückte sie jegliche Opposition. Dieses Instrument schließt das sogenannte „lettres de cachet"-System in sich, sowie Bestimmungen, die in jeder Provinz unterschiedlich sind. Zu diesem System gehören u. a. „The State Offensive Act", „The Indian Arms Act", „The Defence of India Act". In bezug auf die „Arms Act" und andere Unterdrückungsgesetze sagte Ramsay Macdonald, der frühere, der Arbeiterpartei angehörende Ministerpräsident Englands: „Das System wurde nicht nur als dauernde Demütigung empfunden, sondern überließ das Volk als Beute wilder Tiere der Gnade bewaffneter Banditen. Die ganze Gesetzgebung zwischen 1907 und 1914 ist ein tödliches Instrument der britischen Bürokratie."

Während des Weltkrieges wurde die von der Irin Annie Besant herausgegebene Zeitung „New India" vollkommen unterdrückt. Diese Zeitung, die tatsächlich auf keinerlei Weise ein heftiges Wort geäußert und nur durch konstitutionelle Mittel und in einer nicht gesetzwidrigen Form für die nationale Ehre gekämpft hat, wobei sie sogar versuchte, die britischen Beziehungen aufrechtzuerhalten, wurde rücksichtslos verurteilt. Zu diesen gemäßigten Forderungen schrieb die anglo-

to make the people familiar with their ideas and aims, the nationalists founded newspapers in English as well as in the Indian languages. The whole press was filled with the spirit of nationalism, so that Government found itself compelled to suppress it with new laws in order not to endanger British rule in India. These laws were mainly directed against two groups of newspapers. Firstly, against such papers as were—seen from the British angle—of inferior quality, i. e. which were undesirable because of the publication of unfavourable news or some other reasons, such as prejudicing the mind of the people against the British. Secondly, against papers which criticized the administration of the Government thereby giving rise to serious difficulties. Since then the Press Laws were formulated more sharply and those carried into operation in 1910 were expected to check the activity of the nationalist conspirators. Based on these laws and with the help of some general phrases such as: "During the last six months you have published articles which offended our laws", the Government thought it fit to prohibit a newspaper, to confiscate the printing machines or even to arrest the staffs at pleasure and without any special reason. However, statistics show that the laws of 1910 had only little effect. When, in 1914, the World War broke out, the Government put into operation new laws. Any opposition was rigorously suppressed by this instrument which included the so-called "lettres de cachet"-system and other special regulations for every province. To these "lettres de cachet" belong among others "The State Offensive Act", "The Indian Arms Act", "The Defence of India Act". With regard to the Arms Act and other repressive laws Ramsay Macdonald, Britain's one time Labour Prime-Minister said: "It is not only felt to be a constant humiliation, but it leaves the people at the mercy of armed dacoits and a prey to wild beasts. The whole group of panic legislation from 1907—1914 is a deadly poisonous instrument of the British bureaucracy."

During the World War, "New India" a newspaper published by Annie Besant was entirely suppressed, although it had been written in a moderate language and had advocated the freedom of India to be achieved only with constitutional means. This moderate

indische Presse folgendes: „So loyal Indien auch gesinnt sein mag, man muß ihm alle freiwillige Betätigung verbieten, da es sonst seine Waffen gegen die Engländer richten könne.“ Diese herausfordernden Worte wurden von der Regierung, die, selbst wenn sie nicht daran dachte, die nationale Ehre Indiens zu schützen, wenigstens ihrer Pflicht hätte nachkommen müssen, diese nicht zu verletzen, freigegeben und veröffentlicht. In diesem Zusammenhang brachte Ramsay Macdonald folgendes zum Ausdruck: „Jeder, der die Verfolgungen und Erpressungen, die unter dem ‚Press Act‘ stattgefunden haben, und die verderblichen aber ungestraften Leitartikel von der Art gewisser anglo-indischer Zeitungen genau verfolgt hat, muß zugeben, daß Mrs. Besants Kritik voll gerechtfertigt ist.“ Nach dieser Äußerung zu urteilen, ist die Regierung stets gewillt, der Bürokratie nachzugeben, nicht aber die bürgerrechtlichen Wünsche des indischen Volkes zu erfüllen.

Als der Weltkrieg beendet war, wurden die Pressegesetze noch schärfer gefaßt. Zu der Zeit, als die Montford Reform vom Jahre 1919, die in keiner Weise einen Segen für das indische Volk brachte, durchgeführt werden sollte, versuchte die Kongreßpartie, diese zu verhindern. Um solches von vornherein unmöglich zu machen, setzte die Regierung den sogenannten Rowlett-Act, der in der Welt als „Lawless-Act“ bekannt war, in Kraft. Dieser Akt hat sogar die letzten Reste der bürgerlichen Rechte, wie die Pressefreiheit, sowie andere, die in einem demokratischen Staat lebenswichtig sind, vollkommen aufgehoben. Trotz dieser Maßnahmen sind Kampfgeist und Freiheitsdrang des indischen Volkes im ständigen Wachsen begriffen und je energischer die Tatkraft der Nationalisten durchgeführt wird, um so mehr werden von den britischen Imperialisten die Unterdrückungsmaßnahmen gesteigert. Seit 1930/35 wurde der nationale Kampf gegen England fast einheitlich durchgeführt, wodurch die britische Regierung in Indien in ernstliche Schwierigkeiten geriet. Großbritannien fand keinen anderen Ausweg, als durch „Sondergesetze“, die als „Special Ordinances“ bezeichnet wurden, das indische Volk nur noch durch Erpressungen im Schach zu halten.

Darüber hinaus haben während des jetzigen nationalistischen Feldzuges, der sofort nach der Verhaftung Gandhis und anderer nationalistischer Führer am 9. August 1942 einsetzte, nicht nur die indischen Zeitungen, sondern auch die britische Presse in Indien, die stets den Regierungsstandpunkt vertrat, heftig gegen die ungeheuer scharfe Pressekontrolle protestiert. Die Kunde von der Tätigkeit der Nationalisten, die in Indien gegen das britische Weltreich gerichtet ist, wird durch Zensur geheim gehalten. Als Protest gegen

demand was commented by the anglo-Indian press with the following words: "Loyal as India is, she must not be allowed to volunteer lest she should turn her arms against the English". And Government, which at least should have done its duty, even if it was not thinking of protecting India's national honour, permitted the publication of these provocative words. In connection therewith, Ramsay Macdonald pointed out: "Everyone who has followed the prosecutions and repressions under the Press Act, and who has also followed the pernicious but unpunished editorials of papers typified by certain Anglo-Indian papers, must admit that Mrs. Besant's criticisms are fully justified." To judge from these words, Government is always willing to make concessions to bureaucracy instead of fulfilling the justified demands of the Indian people.

After the World War had come to an end, the Press Laws were again given a sharper form. When, in 1919, the Montford Reforms which were far from being a blessing to the people were to be put into operation, the Congress Party tried to prevent this. Against this activity Government put the Rowlett Act, known to the world as "Lawless Act", which completely removed the liberty of the press and all vestige of civil rights which are indispensable in a democratic state. Inspite of these measures spirit of fight and love for freedom were constantly growing among the people. The increased activity of the nationalists was answered by the British imperialists with increased repressive measures. Between 1930 and 1935 the national struggle was carried through almost unitedly so that the British Government in India had to face serious difficulties. Great Britain saw no other expedient than to keep the people in check by "Special Ordinances" and new suppressions.

It is interesting to note that during the present nationalist campaign which began following the arrests of Mahatma Gandhi and other nationalist leaders on August 9, 1942, not only Indian newspapers but also the British press in India, which always has advocated the Government's point of view vehemently protested against the extremely sharp press control. News of the anti-British activity of the Nationalists in India were strictly kept secret. As a protest against these

diese Zensurmethoden haben etwa 150 indische Zeitungen ihr Erscheinen freiwillig eingestellt. Da die Regierung die gesamte Kriegslage im In- und Auslande sehr im Dunkeln gehalten hat, erfährt selbst die bekannte britische Zeitung Indiens „The Statesman" in Calcutta nicht die Wahrheit über die Kriegslage. Sie hat daher darauf aufmerksam gemacht, daß solche Verheimlichung die Gerüchtemacherei im ganzen Lande wesentlich verstärkt und zudem mit großer Gefahr verbunden sei. Man erfährt auch tatsächlich, daß die dadurch entstandene Flüsterpropaganda sich in Indien für das Imperium recht nachteilig ausgewirkt habe. Aus diesem Grunde faßt die All-Indische Journalisten-Konferenz, die etwa Ende 1942 stattfand, einstimmig einen Beschluß, und zu denen, die dafür eintraten, gehörten auch manche namhafte britische Pressemänner, wie z. B. die Vertreter der „Times of India" und des „Statesman". Der Beschluß gibt seiner Bestürzung sowohl über die Unterdrückung, als auch über die Einstellung einer Anzahl von Zeitungen infolge der neuen Beschränkungen und der Art ihrer Handhabung Ausdruck. Die Tatsache, daß die Zeitungen es schwierig finden, ihren Pflichten der Öffentlichkeit gegenüber nachzukommen, erhöhe die Unruhe im ganzen Land, vermehre die Stärke der Gerüchte und sei eine direkte Hilfe für die Feindpropaganda, die das Verschwinden von Zeitungen als Beweis für ein tyrannisches Regime hinstellen könne.

Aus diesem Paragraphen sieht man deutlich, daß das britische Imperium in Indien nicht nur in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht, wie wir so oft erfahren haben, versagt, sondern daß es auch in bezug auf die Propaganda recht schwach geworden ist. Die Geschichte der indischen Presse zeigt, daß die Unterdrückungsmaßnahmen keinen ernstlichen und dauernden Erfolg gehabt haben. Selbst im Kriege gelang es Großbritannien nicht, die nationale Stimme und das nationale Streben zum Schweigen zu bringen. Durch das stets erneut versuchte Verfahren einer Unterdrückung der Presse hat das Imperium einen nicht geringen Prestigeverlust zu verzeichnen. Wenn die Engländer erklären, daß sie die Demokratie vertreten und für die Freiheit der Völker kämpfen, so müssen sie Opposition erdulden. Es erscheint um so bemerkenswerter, daß die britische Presse, die so laut und unablässig von Freiheit spricht, sich damit zufrieden gibt, in diesem Falle ein auffälliges Schweigen zu bewahren.

Im Anfang war die anglo-indische Presse gegen die Regierung der Ostindischen Gesellschaft eingestellt, wie es auch die einheimische Presse war. Mit der Entwicklung der Politik Indiens fand man die erstgenannte auf seiten der Regierung und gegen die ein-

methods about 150 newspapers voluntarily suspended publication. As the Government has kept in dark the real situation of the war, even the well-known British paper "Statesman" in Calcutta is not getting the truth about the situation. The paper has pointed out that such an attitude on the part of the Government would not only contribute to the spreading of rumours but would also be connected with dangers not to be underestimated. It is said that this propaganda from mouth to mouth has badly effected the reputation of the British Empire in India. This is the reason why, towards the end of 1942, the All-India Journalists' Conference unanimously passed a resolution condemning the Government's attitude. Among those who attended to it were well-known British journalists, such as the representatives of the "Times of India" and the "Statesman". The resolution expressed its consternation about the suppression as well as the suspension of a number of newspapers under the new restrictions. The fact that the papers find it difficult to fulfill their duties towards the people is increasing the unrest all over the country and the spreading of rumours and must be considered as direct support of the enemy's propaganda which can take this suspension of newspapers as a proof of the existence of a tyrannical regime.

From this we learn that—as often experienced—the British regime in India is not only weakening politically, economically and militarily but that it has become considerably weaker also with regard to its propaganda. The history of the Indian press clearly shows that all these suppressive measures never were crowned with lasting success. Even during the war, Britain has not been able to silence the voice of the nation. The repeated attempts of suppressing the press have resulted in a remarkable loss of prestige of the Empire. When the British declare that they are fighting for democracy and liberty of nations then they must put up with opposition. It deserves our special attention that in this connection the British press which is continually speaking of liberty is maintaining a remarkable silence.

In the beginning not only the Indian but also the Anglo-Indian press opposed the administration of the East India Company. In the course of time and with

heimische Presse gerichtet. Heute verhält sich die britische Presse Indiens agressiv und herausfordernd gegenüber jedem nationalen Gedanken. Sie übt einen bedeutenden Druck auf die Regierung aus, wenn die letztere gelegentlich zu gewissen Konzessionen an Inder bereit ist. In solchen Fällen scheute die anglo-indische Presse sich nicht, die Regierung heftig anzugreifen, wenn auch die öffentliche Politik der Regierung darunter zu leiden hatte. Diese Richtlinien der anglo-indischen Presse haben nicht nur das Prestige der Regierung langsam erschüttert, sie fanden sich auch einem wohlorganisierten Feldzug der Nationalisten gegenüber. Selbst Ramsay Macdonald, der die britische Presse in Indien genau studiert hat, schildert seine Meinung über diese Angelegenheit folgendermaßen:

„Jeder, der die britischen Angelegenheiten genau kennt und sich in Indien befindet, wird mit Vergnügen feststellen, was er an verschiedenen Meinungen in der anglo-indischen Presse finden kann, aber seine Haare werden zu Berge stehen über die Telegramme, die zweimal täglich zur Unterrichtung der indischen Leser über die britischen Angelegenheiten herausgegeben werden. Oft sind die Nachrichten unwichtig; die Informationen sind meist mehr als ungenau; politische Neigungen treten klar zutage. Die uns übersandten indischen Nachrichten sind von derselben Art. Die Arbeit der Nachrichtenübermittlung scheint, obwohl sie sowohl für Indien als auch für uns von äußerster Bedeutung ist, einem Schreiber mit konservativer Bildung, jedoch ohne viel konservativen Verstand übertragen worden zu sein, infolgedessen stößt man auf die merkwürdigsten Anschauungen. So nehmen britische Nachrichten und anglo-indische Zeitungen einen nicht gerade günstigen Platz ein unter den vielen unheilvollen Einflüssen, denen Indien ausgesetzt ist."

Dagegen hält die einheimische Presse sowohl inhaltlich als auch technisch ein Niveau, das mitunter selbst der englischen Presse beneidenswert erscheint. Die Art und Weise, in der sie die britische Politik oder andere Anschauungen kritisiert, sind trotz aller Heftigkeit sachlich und vornehm gehalten. Auch über diesen Punkt hat Macdonald, nachdem er ihn genau beobachtet hat, seine Meinung geäußert. Er sagt: „Ihre Kritik ist im ganzen genommen radikal, aber die britische Ansicht ist in indischen Zeitungen besser vertreten, als die indische in britischen."

Die Tatsache, daß das britisch-imperialistisch eingestellte Reuterbüro das Monopol des gesamten Nachrichtenwesens in Händen hält, ist für die indische Presse von größtem Nachteil. Eine Verständigung und Zusammenarbeit mit dem Ausland wird daher durch

the development of Indian policy the latter took the side of the Government and directed its activity against the Indian press. And today, British press in India is aggressive and provocative towards Indian Nationalism, wherever the possibility arises. It puts a considerable pressure on Government should the latter—as has been the case now and then—think of granting certain concessions to Indians. Then the Anglo-Indian press does not shrink from sharply attacking the Government, even if the latter's policy suffered from it. This attitude of the anglo-Indian press has gradually shaken the prestige of the Government. Furthermore it has to face a well-organized campaign of the nationalists. Ramsay Macdonald who thoroughly studied the British press in India, said: "Anyone with an intimate knowledge of British affairs who find himself in India, will probably be amused at much of what he sees in the Anglo-Indian press by way of opinions, but his hair will stand on end at the cables sent twice each day for the enlightment of Indian readers on British affairs. The news is often unimportant; the information is as often as not quite inaccurate; political leanings are apparent. The Indian news sent over to us is of the same kind. This work of news transmission, though of such supreme importance to both India and ourselves, seems to be entrusted to an office-boy of Conservative leanings without much Conservative intelligence, and one comes across the most grotesque opinions in consequence. Thus, British news and the Anglo-Indian newspapers occupy a most unenviable position amongst the mischief-making influences in India."

With regard to its contents and technical get-up, the Indian press has attained a high level and can compare favourably with the press in other countries. Criticizing British policy or other opinions it remains always objective, inspite of all violence. After close studies Macdonald came to the conclusion that "on the critical side they are extreme in the main, but the British view is more fairly represented in the Indian papers than the Indian view in the English ones".

The fact that Reuter, the British-imperialist news agency, is controlling the entire news service is of utmost disadvantage for the Indian press. The British

die britische Presse völlig unterbunden. Sie benutzt die Lage der Dinge dazu, im Ausland eine schlechte Propaganda für Indien zu machen. Wenn diese erfolgreich gewirkt hat, erwartet man, daß die indische Presse dem betreffenden Land gegenüber eine unfreundliche Haltung einnimmt. Durch diese Methoden bereitet der Brite den Boden für ungeheure Feindseligkeiten zwischen Indien und dem Auslande. Sollte es England notwendig erscheinen, schreckt es auch nicht davor zurück, zweckentsprechende Nachrichten durch Reuter verbreiten, die Wahrheit im Dunkeln halten oder verdrehen zu lassen. Also bleibt auch hier auf jeden Fall „Tell a lie and stick to it" das fundamentale englische Motto. Es ist eine besondere Art von Hetzpolitik, die der Brite sich zu eigen gemacht hat. Es besteht daher kein Zweifel, daß eine absolute Notwendigkeit für eine Verbreitung wahrer nationalindischer Ideen und Anschauungen im Auslande vorhanden ist. Aber nur wenige, unter ihnen Subhas Chandra Bose, haben das erkannt. Er war es, der versuchte, überall im Auslande entsprechende Organisationen zu gründen, um eine gesunde kulturelle, soziale und auch politische Beziehung zwischen Indien und dem Ausland herzustellen.

domination of the Indian press prevents the latter from getting into touch and collaborate with foreign countries. It uses the prevailing conditions by making false propaganda against India in foreign countries and as soon as this policy bears fruit the British expect the Indian press to take a hostile attitude with regard to the country in question. Thus, the English are preparing the ground for hostilities between India and the foreign countries. They do not shrink from spreading tendentious news through the medium of Reuter. In any case "tell a lie and stick to it" is the fundamental principle also here. The British have adopted a special kind of agitation. Therefore, it is absolutely necessary to spread real national views and ideas outside the borders of India. Only a few men, such as Subhas Chandra Bose have recognized this. It was he, who tried to found everywhere outside India organizations in order to establish cultural, social and also political relations between India and the foreign countries.

Die Bedeutung Indiens für England
India's Importance for Britain

M. R. VYAS

(Original)

Es gehört zu den Besonderheiten des britischen Empire, daß seine räumliche und volksmäßige Größe alle vergangenen Weltreiche weit übertrifft. Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges umfaßte das Empire mit seinen 31 Mill. Quadratkilometern ungefähr 23% der Erdfläche, und mit einer Gesamtbevölkerungszahl von 486 Mill. ungefähr 23,4% der Menschheit. Rechnet man Indien nicht ein, so würden die entsprechenden Zahlen 14% der Erdfläche und 6,2% der Menschheit betragen. Obwohl, räumlich gesehen, Australien und Kanada viel größer als Indien sind, ist ihre Bedeutung allein im Hinblick auf den Kulturboden eine viel geringere.

	Australien	Kanada	Indien
Kulturboden	(1938)	(1939)	(1937)
(in acres)	21 951 731	58 070 500	280 566 807

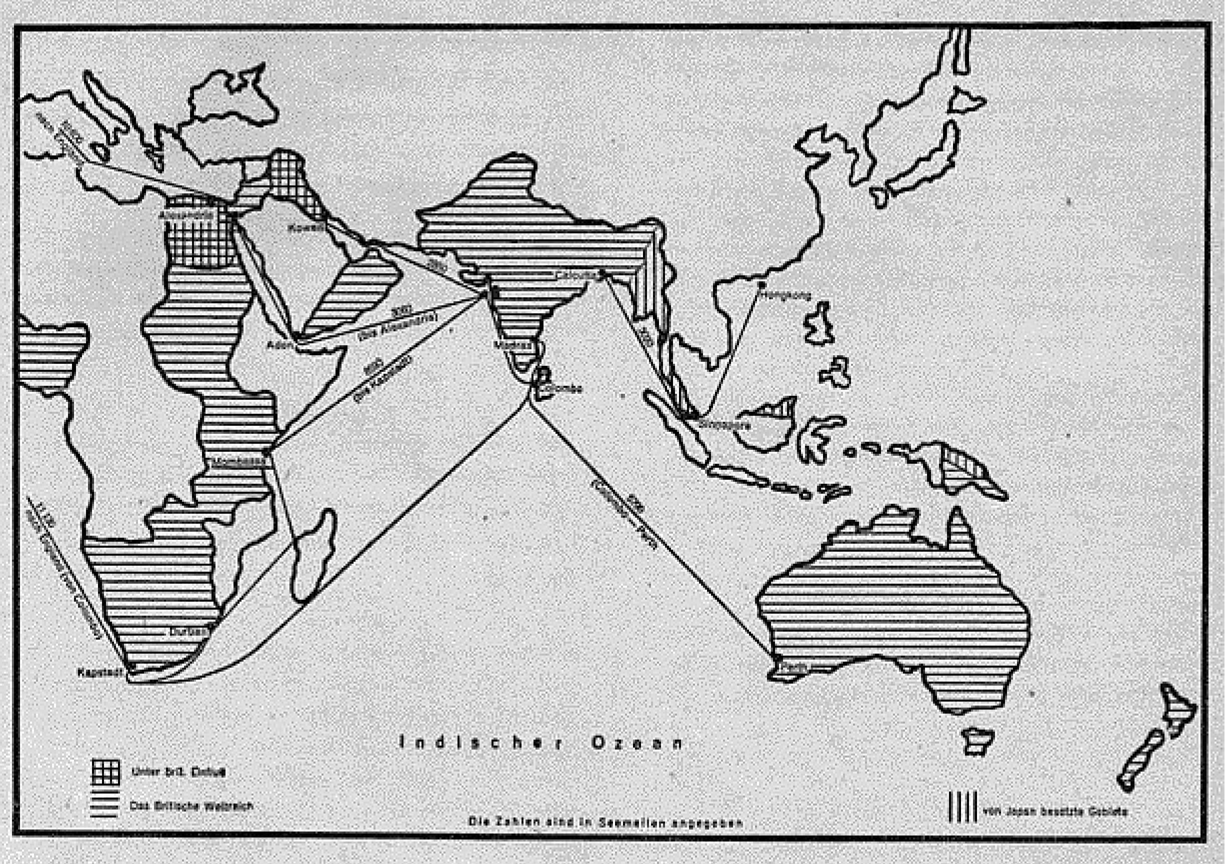
Indien ist vor allem ein Agrarland, und daher liegt auch seine Bedeutung in der Agrarproduktion. Obwohl der indische Boden heute nicht gut bewirtschaftet

(Translation)

One of the characteristics of the British Empire is the fact that in its territorial extension and population it exceeds by far all past empires. When the present war broke out, the British Empire comprised 31 million qkms, i. e. nearly 23% of the surface of the earth. Its total population of 486 millions constituted nearly 23,4% of humanity. Without India, the corresponding figures would be 14% and 6.2%. Although Australia and Canada are far greater than India their importance is much smaller with regard to the cultivated soil.

	Australia	Canada	India
cultivated soil	(1938)	(1939)	(1937)
(acres)	21 951 731	58 070 500	280 566 807

Above all, India is an agricultural country, and therefore its importance lies in its agricultural production. Although the cultivation of the Indian soil leaves much



wird, spielen die indischen Erzeugnisse nicht nur für das Empire, sondern für die gesamte Weltwirtschaft eine wichtige Rolle. Zum Beweis seien folgende Zahlen angeführt:

Produkt	Indiens Anteil an der Weltproduktion
Baumwolle	34,1%
Reis	37,2%
Tee	65,0%
Jute	99,3%
Weizen	10,0%
Erdnüsse	49,5%

Für Zuckerrohr liegen genaue Produktionsziffern nicht vor, jedoch hat Indien die größte Zuckerrohranbaufläche der Welt, deren Produktionsergebnisse noch bedeutend erhöht werden können. Daneben muß noch erwähnt werden, daß der indische Viehbestand $^1/_3$ des Weltviehbestandes ausmacht.

Trotzdem die indische Industrie noch sehr jung und im Aufbau begriffen ist, ist sie heute bereits von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das Empire. Die Möglichkeiten für eine weitere günstige Entwicklung sind vorhanden.

Aus dem Gesagten ergibt sich also, daß Indien von entscheidender Bedeutung für die Empire-Wirtschaft ist. Neben dieser allgemeinen Bedeutung Indiens für

to be desired, Indian products play an important part not only for the Empire but also for international economy. To prove this, the following figures may be quoted.

Product	India's share in the world's total
Cotton	34.1%
Rice	37.2%
Tea	65.0%
Jute	99.3%
Wheat	10.0%
Groundnuts	49.5%

Unfortunately, exact figures about sugar-cane production are not available, but India has the largest cultivated area for sugar cane in the world, the output of which can be increased considerably. Furthermore, it must be mentioned that the Indian live-stock constitutes 1/3 of the world's total live-stock.

Indian industry although at the beginning of its development is already of considerable importance for the Empire. However, the prospects for the future are favourable.

To sum up, we can say that India's economic position within the Empire is a decisive one. Besides this

die Wirtschaft des Empire entstehen England aus dem Besitz Indiens ganz besondere wirtschaftliche Vorteile, die nur dadurch möglich sind, daß sich die Entwicklung nach dem Ausspruch "Trade follows the flag" vollzogen hat.

Zunächst ist Indien als Absatzmarkt für englische Industriewaren und englisches Kapital von höchster Bedeutung. Seit fast einem Jahrhundert ist Indien der größte Abnehmer britischer Waren. So führte z. B. England 1926 15,8% seines Gesamtexportes nach Indien aus. Noch wichtiger erscheint diese Zahl in bezug auf die gesamte indische Einfuhr. Indien führte im Jahre 1926 51% seines Gesamtimportes aus England ein und übertrifft damit alle Empireländer. Im Jahre 1924 waren z. B. die entsprechenden Ziffern für die Dominions folgende:

Dominion	Anteil der aus England eingeführten Waren im Verhältnis zur Gesamteinfuhr
Australien	44,2%
Süd-Afrika	48,6%
Kanada	17,3%

Auch die englischen Finanzhäuser finden in Indien ein weites Tätigkeitsfeld. 1932 betrug die Kapitalsanlage von 29 britischen Banken in Indien 99,3 Mill. Pfund, während sich die Anlagen der von Indern finanzierten Banken auf nur 6,4 Mill. Pfund beliefen. Diese Entwicklung ist dadurch zu erklären, daß erstens die angloindische Regierung den größten Teil ihrer Anleihen aus England bezieht und zweitens der Rupie-Kurs mit dem englischen Pfund verknüpft ist. Infolgedessen ist England zum Agenten aller finanziellen Beziehungen Indiens mit dem Ausland geworden.

Hinzu kommt, daß England auf Grund seiner Herrschaft mit den Verhältnissen des indischen Kapitalmarktes durchaus vertraut ist und die britische Regierung ihre schützende Hand über das britische Kapital hält — ein Vorzug, der ausländischem Kapital nicht zuteil wird. Der Erfolg ist, daß sich fast die gesamte indische Kapitalfinanzierung in englischen Händen befindet.

Wie wichtig der indische Kapitalmarkt für die englischen Kapitalisten ist, geht aus folgenden Zahlen hervor:

In Indien investiertes britisches Kapital (ohne das in Regierungsanleihen angelegte Kapital)	905,6 Mill. Pfund (1200 Crore Rs.)[1]
Im Ausland investiertes britisches Kapital (mit Indien)	4000 Mill. Pfund

Dieser Zustrom britischen Kapitals hat keineswegs ohne Unterstützung der angloindischen Regierung stattgefunden, die diesen Prozeß bewußt gefördert hat.

[1]) 1 Crore = 10 Mill.
1 Rupie = 0,86 Reichsmark (Stand von 1939)

general importance special economic advantages are attached to the possession of India which are due to the fact that the development has taken place according to the saying "Trade follows the flag."

At first, India is important as a market for English capital and English industrial products. For nearly one century, India has been the greatest buyer of British goods. In 1926, for instance, England exported 15.8% of her total export to India. With regard to India's total import this figure is still more impressive. In 1926, India imported 51% of her total import from England, therewith exceeding the other Empire countries. In 1924, the corresponding figures for the Dominions were the following:

Dominion	Percentage of the goods imported from England in proportion to the total import
Australia	44.2%
South-Africa	48.6%
Canada	17.3%

For the English banking-houses India, too, offers a large sphere of activity. In 1932, the investments of 29 British banking-houses in India came to 99.3 mill. pounds, while the investments of Indian banking-houses only amounted to 6.4 mill. pounds. This development is due a) to the Anglo-Indian Government's receiving the greatest part of their loans from England and b) to the rate of exchange of the Rupee being linked up with the pound sterling. Consequently, England has become the agent of India's financial connections with foreign countries.

It must be added that owing to her domination England has acquired a thorough knowledge of the Indian capital market and that the British Government is protecting the British capital—an advantage which is not offered to foreign investments. As a result of this policy, almost the entire Indian capital financing is lying in British hands. The importance of the Indian capital market for the English capitalists becomes evident form the following figures:

British capital invested in India (excluding the capital invested in government loans)	905.6 mill. pounds (1,200 Crores Rs.)[1]
British capital invested abroad (including India)	4,000 mill. pounds

This influx of British capital has by no means, taken place without the support of the Anglo-Indian Government, which consciously has encouraged this process.

[1] 1 Crore = 10 millions.
1 Rupee = 0.86 Reichsmark (1939)

Ein typisches Beispiel für diese Politik der anglo-indischen Regierung bieten die indischen Eisenbahnen. In der zweiten Hälfte dés vergangenen Jahrhunderts begann die indische Regierung mit dem Bau von Eisenbahnen, obwohl dieses Bauvorhaben in keiner Weise den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes entsprach. In erster Linie dienten diese Eisenbahnen den militärischen Zwecken der fremden Herrscher. Sodann aber bot der Bau dieser Eisenbahnen britischen Kapitalisten und britischem Unternehmergeist glänzende Möglichkeiten. So verschwenderisch wurde das Kapital angelegt, daß die Kosten einiger Linien 23000 Pfund pro englische Meile betrugen. Auf Grund der hohen Anleihen für die Eisenbahnfinanzierung betrug die indische Staatsschuld im Jahre 1935/36 ungefähr 730 Crore Rs., d. h. etwa 500 Millionen Pfund. Die Zinsen für die Anleihen betrugen 30 Crore Rs.

Die Aufwendung derartig hoher Summen in Zeiten, in denen der Staat stark mit Schulden belastet war, hätte sich nur dann rechtfertigen lassen, wenn die dadurch entstandenen wirtschaftlichen Vorteile wesentlich gewesen wären. Es ist schwer zu beurteilen, welche Rolle die Eisenbahnen in der wirtschaftlichen Entwicklung Indiens gespielt haben. Jedoch läßt sich von der Entwicklung des Außen- und Binnenhandels, zu der die Eisenbahnen neben anderen Faktoren zweifellos entscheidend beigetragen haben, in gewissem Umfang auf ihren Einfluß auf die gesamte Wirtschaft des Landes schließen.

1. Zunahme des indischen Außenhandels (bis zum Ausbruch des Weltkrieges).

	Ein- u. Ausfuhr in Crore Rs.
von 1864 bis 1868 jährlich etwa	87,56
„ 1874 „ 1878 „ „	98,68
„ 1884 „ 1888 „ „	150,15
„ 1894 „ 1898 „ „	181,20
„ 1904 „ 1908 „ „	285,30
1914 etwa	326,05

Diese Zunahme des Außenhandels ist, neben dem erwähnten Ausbau der Eisenbahnen, vor allem auf folgende Faktoren zurückzuführen: Bevölkerungszunahme, Eröffnung des Suezkanals, Geldkurs, bessere Verbindungswege zwischen den einzelnen Ländern und größere Sicherheit des Seehandels.

Gerade für Indien ist aber eine Zunahme des Handels nicht immer ein Zeichen des Wohlstandes gewesen. Oft läßt sich gerade in Zeiten der Hungersnot eine Zunahme der Getreideausfuhr feststellen. Zudem hat sich — dem Urteil mancher indischer Wirtschaftler

A typical example for this policy of the Anglo-Indian Governmènt is given by the Indian railways. In the second part of the last century the Indian Government started the construction of railways, inspite of the fact that these plans have in no way been adequate to the economic needs of the country. Above all, these railways served primarily the military purposes of the foreign ruler. Besides, the construction of railways offered splendid possibilities to British capitalism and spirit of enterprise. So lavishly was the capital invested that the costs of certain railway lines amounted to 23,000 pounds per English mile. Because of the high loans for the financing of the railways, the Indian national debt amounted to nearly 230 Crs. Rs., i. e. about 500 million pounds. The interests for the loans came to 30 Crs. Rs.

In a time when the state is heavily charged with debts such high expenses would have only been justified if they resulted in a considerable economic advantage. It is not easy to say what part the railways have played in the economic development of India. However, from the development of foreign and home trade which have doubtlessly been influenced also by the new railway lines we may gather what influence they have exercized upon Indian economy as a whole.

1. Increase of Indian foreign trade. (Up to the outbreak of the World War.)

	Import and export
between 1864 and 1868 annually about	87.56 Crs. Rs.
„ 1874 „ 1878 „ „	98.68 „
„ 1884 „ 1888 „ „	150.15 „
„ 1894 „ 1898 „ „	181.20 „
„ 1904 „ 1908 „ „	285.30 „
1914 about	326.05 „

Not only the construction of railways but also the following factors are responsible for this increase in India's foreign trade: Increase in population, opening of the Suez-Canal, rate of exchange, better communication lines between the countries and a greater security of shipping trade.

But especially for India, an increase in trade has not always been identical with an increase in wealth. Often we witness—above all in times of famine—an in-

zufolge — die Verbesserung der Transportmöglichkeiten von und nach den Häfen für Indien insofern als Nachteil erwiesen, als dadurch die Einfuhr englischer Fertigwaren und die Ausfuhr indischen Getreides in großem Maße gefördert wurde.

Wenn man das alles bedenkt, dann gelangt man zu der Erkenntnis, daß die Art und Weise, in der die indischen Eisenbahnen errichtet wurden, dem indischen Außenhandel nur geringen Vorteil gebracht haben können.

2. Hätte eine Zunahme des indischen Binnenhandels stattgefunden, so wäre das ein sicherer Beweis für die Nützlichkeit der angelegten Eisenbahnen gewesen. Eine solche Zunahme hat jedoch nicht stattgefunden. Aus Statistiken geht eindeutig hervor, daß — im Gegensatz zu anderen Ländern — die Eisenbahn in Indien in erster Linie dem Personenverkehr dient. Ihre Bedeutung für den Güterverkehr ist bis zum heutigen Tage nur gering.

Die Eisenbahnen wurden von den Engländern so planlos und ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes angelegt, daß der indische Staat bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts aus diesem Unternehmen keinen Gewinn, dafür aber 40 Mill. Pfund Verluste zu verzeichnen hatte. Die britischen Kapitalisten hatten sich aber von Anfang an gegen die Möglichkeit solcher Verluste geschützt und von der indischen Regierung eine Garantie von 5% verlangt. Infolgedessen mußten diese Verluste aus den indischen Steuereinnahmen bezahlt werden. Noch stärker hat man die Eisenbahnpolitik der Regierung deshalb kritisiert, weil der Bau von Eisenbahnen dem Bau von Bewässerungskanälen vorgezogen wurde. Zunächst waren die Kosten für den Bau eines Kanals viel niedriger als die einer entsprechenden Eisenbahnanlage, und dann wäre der Bau von Kanälen nicht nur für die indische Landwirtschaft, sondern auch für den Binnenhandel von großem Vorteil gewesen. Wir sehen also aus diesem Vorgang, daß die britische Herrschaft für die große Kapitaleinfuhr nach Indien verantwortlich ist, die Indien zum Absatzmarkt britischen Geldes machte.

Ein anderes Arbeitsfeld bot sich den Briten in der indischen Schiffahrt. Bis zum letzten Weltkrieg nahmen die englischen Schiffe hier nahezu eine Monopolstellung ein. Erst nach Beendigung des Krieges begannen die anderen ausländischen Schiffe an der indischen Schiffahrt teilzunehmen. Der Anteil der indischen Schiffe aber war und ist nur sehr gering — er wurde zugunsten der englischen Schiffe fast gänzlich ausgeschaltet.

creased export of grain. According to the judgment of certain Indian economists the improvement of the communication lines to the harbours has proved to be a disadvantage as thereby the import of English manufactured goods and the export of Indian grain has considerably been increased.

Considering all these facts one must come to the conclusion that the way in which the Indian railways have been constructed has brought only little advantage to the development of a healthy foreign trade.

2. An increase in Indian home trade would have been a positive sign for the utility of the new railway lines. But such an increase has not taken place. Statistics clearly show that in contrast to other countries in India the railways have primarily served the passenger traffic, while they are only of little importance for the goods traffic.

The English constructed the railways at random and without considering the economic needs of the country, so that, up to the beginning of the 20th century, this undertaking had brought the Indian State no profit, but instead the loss of 40 mill. pounds. The British capitalists, however, had protected themselves from the beginning against possible losses, demanding a guaranty of 5% from the Indian Government. Consequently, these losses had to be paid by the Indian tax-payers. Moreover the railway policy of the Government had been criticized because the construction of railways had been given the preference to that of irrigation-canals. On the one hand, the costs for the building of a canal would have been much lower than that of a corresponding railway construction and on the other hand, the building of irrigation-canals would have been an advantage for Indian agriculture and Indian home trade, as well. From this we see that it is the British who must be made responsible for the large import of capital to India, which has made the country the market for British capital.

Indian shipping offered another sphere of activity to the British. Up to the last world war, English ships had nearly all privileges in this sphere. It was only after the end of the war that other foreign ships began to take part in Indian navigation. The share of Indian ships themselves has always been very unimportant—it has nearly been eliminated by English ships.

Nationalität	1900/01	1909/10	1926/27	1935/36
Britische	7 530 507	11 354 017	11 796 574	11 951 797
Indische	299 298	455 203	353 710	242 810
Andere	1 439 625	2 987 577	4 888 007	6 124 724
% Anteil der brit. Schiffe:	79	78,2	69	65,5

Während man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts britisches Kapital in Indien investierte, zog man zu Beginn der „Industrial Revolution" Kapital aus Indien und brachte es nach England. Das in Indien investierte britische Kapital blieb stets britisches Kapital, das in England investierte indische Kapital aber wurde zu britischem gemacht. Aus Mangel an genauen Zahlenangaben ist es schwer, die tatsächliche Höhe des ausgeführten indischen Kapitals festzustellen. Wir können hier nur die Zahlen anführen, die ein englischer Beamter jener Zeit über die indische Ein- und Ausfuhr veröffentlicht hat. Demnach betrug die Ausfuhr im Jahre 1766/67 6311250 Pfund, während sich die Einfuhr im selben Jahr nur auf 624375 Pfund belief. Das ergibt einen Unterschied von 5686875 Pfund zugunsten der Ausfuhr — eine Summe, die für das damalige England viel bedeutete.

Zusammenfassend können wir noch einmal feststellen, daß Indien für England nicht nur als Absatzmarkt, sondern auch als Kapitalquelle von großer Bedeutung ist.

Bis jetzt haben wir nur die wirtschaftliche Seite der Bedeutung Indiens für England erwähnt. Politisch gesehen, kommt Indien im Rahmen des Weltreiches aber eine ebensolche Bedeutung zu. Bereits vor 140 Jahre hatte Napoleon die Tragweite der englischen Herrschaft über Indien für die Weltpolitik erkannt und versuchte auf dem Landweg nach Indien zu gelangen, um der englischen Machtstellung den Todesstoß zu versetzen. Lord Curzon, der ehemalige Vizekönig von Indien und Mitglied des inneren Kriegskabinetts während des letzten Krieges, hat sich sehr bemüht, das englische Volk von der Bedeutung des indischen Besitzes zu überzeugen. In einer im Jahre 1912 in Edinburgh gehaltenen Rede sagte er u. a.: „Indien ist der Kern unseres Weltreiches. Mag das Empire auch einen Teil seines Besitzes verlieren — es wird weiterleben. Wenn es aber Indien verliert, dann wird die Sonne des Empires nie wieder aufsteigen."

Indien ist als der Ausgangspunkt des sogenannten zweiten Empires anzusehen. Nach dem Abfall der dreizehn amerikanischen Kolonien besaß England nur noch Kanada — das erste Empire war zusammenbrochen. Inzwischen aber hatte sich in Indien die Arbeit der Ostindischen Kompanie als äußerst nutzbringend erwiesen, indem sie der Eroberung Indiens den Weg bereitete und zu einem Wiederaufleben des

Nationality	1900/01	1909/10	1926/27	1935/36
British	7 530 507	11 354 017	11 796 574	11 951 797
Indian	299 298	455 203	353 710	242 810
Others	1 439 625	2 987 577	4 888 007	6 124 724
Share of British ships	79%	78.2%	69%	65.5%

While in the second part of the 19th century British capital had been invested in India, money was drawn from India and brought to England at the beginning of the Industrial Revolution. The British capital invested in India remained always British capital, the Indian capital, however, which had been brought to England became British capital. As exact figures are missing, it is rather difficult to give the actual amount of the exported Indian capital. We can only quote the figures an English official of that period has published on Indian foreign and home trade. According to him, the export amounted to 6,311,250 pounds in 1766/67. During the same period the import only came to 624,375 pounds. This makes a difference of 5,686,875 pounds in favour of export—a sum which is extremely high for that time.

To sum up we can state that for England, India is not only of greatest importance as a market but also as a source of capital.

Up till now we have only dealt with the economic aspect of India's importance for England, but also from the political point of view India's position within the Empire is worth mentioning. Already 140 years ago, Napoleon had recognized the significance of the English domination over India for international policy. He attempted to reach India by the overland-route to give the English power the death-blow. Lord Curzon, the former Viveroy of India and member of the inner war cabinet during the last world war, tried to convince the English people of the importance of the Indian possession. In a speech delivered in 1921 in Edinburgh he said: "India is the pivot of our Empire. If the Empire loses any other part of its dominion we can survive, but if we lose India the sun of our Empire will have set".

India must be considered as "starting point" for the development of the so-called Second Empire. After the loss of the thirteen American colonies England only possessed Canada—the First Empire had broken down. In the meantime, the work of the East India Company which led to a revival of the British-Im-

imperialistischen Geistes der Briten führte. Indien ist von Anfang an als Instrument zur Ausweitung der englischen Einflußsphäre benutzt worden. Ägypten und Burma wurden mit indischen Truppen erobert und besetzt, China, Afghanistan und Tibet wurden unter englischen Einfluß gebracht. Und immer war Indien die Basis aller englischen Operationen. Der letzte Weltkrieg gab der Welt den besten Beweis für die ungeheure Wichtigkeit, die Indien für die englische Machtstellung in der Welt zukommt. Bei Ausbruch des Weltkrieges war das einzige aktionsfähige Heer, das England neben dem kleinen englischen Heer zur Verfügung stand, das indische. Ohne die indischen Truppen wäre England nicht in der Lage gewesen, seine Operationen im Nahen Osten durchzuführen. Dieses Heer setzte sich aus 170000 indischen und 60000 englischen Soldaten zusammen. Im ganzen stellte Indien im letzten Krieg 800000 kämpfende und 400000 nichtkämpfende Soldaten zur Verfügung, von denen 400000 fielen. Jetzt rühmt man sich, bereits ein 2-Millionen-Heer in Indien aufgestellt zu haben. Als für die im Nahen Osten operierenden alliierten Truppen die Versorgungsfrage immer dringender wurde, gewann Indien erhöhte Bedeutung als Nachschubbasis, da es allein imstande war, die Bedürfnisse der Truppen zu decken. Folgende Zahlen geben einen Vergleich zwischen der Ausfuhr Indiens bei Beginn des Krieges und am Ende desselben.

	1914/15	1918/19
Jutewaren	26,81 Crs. Rs.	52,65 Crs. Rs.
Baumwollwaren	8,01 „	14,10 „
Getreide	29,04 „	40,07 „
Leder	4,75 „	9,70 „
Erze	1,06 „	2,56 „

Im jetzigen Krieg spielt Indien für England eine weit wichtigere Rolle, als es 1914/18 der Fall war. Nach englischen Aussagen hat Indien nicht nur einen großen Teil der indischen Armee ausgerüstet, sondern hat seit Kriegsbeginn Kriegsmaterial im Werte von über 550 Mill. Pfund ausgeführt. Die gesamte Industrie Indiens ist zur Befriedigung der britischen und amerikanischen Bedürfnisse eingesetzt, und obwohl das indische Volk selbst unter Hunger zu leiden hat, hat man große Mengen von Getreide nach dem Mittleren Osten geschickt, um die dort herrschende Krise zu beseitigen. Auch hier wieder wäre England ohne den Besitz Indiens schweren, ja unlösbaren Problemen gegenübergestellt.

Die Bedeutung Indiens für die englische Kriegführung liegt nicht allein in der Tatsache, daß es den Engländern als Operationsbasis dient, sondern daß es für die Kriegsfinanzierung von ungeheurer Wichtigkeit ist. Indien hat die Kosten der eigenen Eroberung

perialistic spirit of enterprise, had proved most profitable as it contributed greatly to the conquest of the country. From the beginning India has been used as an instrument for the expansion of the English sphere of influence. Egypt and Burma had been conquered by Indian troops. China, Afghanistan and Tibet were brought under English control. Always it had been India, who was used as a basis for the British operations. It was during the last world war that the immense importance India has for the British position in the world became evident. When this war broke out, the only operative army at the disposal of England—besides the small English army—was the Indian. Without Indian troops, England would not have been in a position to carry through the operations in the Near East. This army consisted of 70,000 Indian and 60,000 English soldiers. In all, India furnished 800,000 fighting men and 400,000 noncombatants, 400,000 of which were killed. Now, the English boast to have put up an army of already 2 mill. men.

When the question of supply for the Allied troops operating in the Near East became more and more urgent, India gained in importance as a supply base, for she alone was able to cover the needs of the troops. The following figures show the Indian export at the beginning of the war in comparison to the end of it.

	1914/15	1918/19
Jute	26.81 Crs. Rs.	53.65 Crs. Rs.
Cotton	8.01 „	14.10 „
Grain	29.04 „	40.07 „
Leather	4.75 „	9.70 „
Ore	1.06 „	2.56 „

In the present war, the role India plays for England is even greater than was the case in 1914/18. According to English statements, India has not only equipped large parts of the Indian army but since the beginning of the war she has also exported war material to the value of more than 550 mill. pounds. To meet the British and American needs the Indian industries must give their utmost and although the Indian people themselves have to suffer from famine, large quantities of grain have been sent to the Middle East to overcome the crisis prevailing there. Without India, England would have to face also here nearly insoluble problems.

India's importance for Britain's warfare is not only due to the fact that she serves the British as military basis, but also that she is of utmost significance for

getragen und außerdem zu den Kosten anderer imperialistischer Kriege Englands beigetragen. Wenn wir von den Kosten für Ausbildung und Unterhalt der Truppen in Zeiten des Friedens absehen, hat Indien folgende Beiträge zur Finanzierung der imperialistischen Kriege Englands geleistet:

1802–1805	Ägypt. Operationen	1 200 000	Pfund
1857	Abessinischer Krieg	600 000	„
1875	Irak-Expedition	41 000	„
1880	2. Afghan. Krieg	17 000 000	„
1881–1890	Krieg an der Nordwestgrenze	1 300 000	„
1885	Burma-Krieg	4 700 000	„

Im letzten Weltkrieg trug Indien alle Kosten der kämpfenden indischen (einschl. der in der indischen Armee dienenden englischen) Truppen und zahlte England außerdem noch am Endes des Krieges 100 Mill. Pfund als Beitrag zu den Kriegskosten. Daneben waren bereits während des Krieges über 150 Mill. Pfund als sogenannter freiwilliger Beitrag von Indien nach England geschickt worden. Infolge dieser ungeheuren Ausgaben nahm die indische Staatsschuld um 153 Mill. Pfund zu.

Im jetzigen Kriege ist die finanzielle Belastung Indiens weit größer. Am 6. April 1943 gab der Unterstaatssekretär für Indien, Earl of Munster, in einer Rede vor dem Oberhaus zu, daß die Kriegsausgaben Indiens, die im Finanzjahr 1939/40 34 Mill. Pfund betragen hatten, für das Finanzjahr 1943/44 auf 400 Mill. Pfund veranschlagt seien. Bis zum Beginn des Jahres 1943 hatte Indien bereits 350 Mill. Pfund für den englischen Krieg bezahlt. Hinzu kommen die Beiträge der englandhörigen indischen Fürsten. Ferner hat Indien Kriegsmaterial im Werte von 400 Mill. Pfund nach Großbritannien geliefert. Theoretisch hat sich die britische Regierung zwar verpflichtet, diese Summen später zurückzuzahlen. Ob sie allerdings je dazu in der Lage sein wird, ist äußerst zweifelhaft.

Das ständige Heer in Indien setzt sich aus indischen und englischen Soldaten zusammen und hat eine Gesamtstärke von 300000 Mann. Im Ernstfall kann Indien eine Armee von drei bis vier Millionen aufstellen. (Die wirtschaftliche Lage gestattet Indien nicht, ein größeres Heer aufzustellen, auszurüsten und zu unterhalten). Für die Empire-Operationen im indopazifischen Raum kämen außer Indien noch Süd-Afrika, Australien und Neuseeland in Frage. Da alle diese Länder zusammen jedoch nur 12 Millionen

the financial side of the war. India has borne the costs of her own conquest and has considerably contributed to other imperialistic wars of the British. Apart from equipment and maintenance of the troops in times of peace, India has made the following contributions to the financing of Britain's imperialistic wars:

1802–1805	Egyptian Operations	1.2	mill.	pounds
1857	Abyssinian War	0.6	„	„
1875	Iraqian Expedition	0.041	„	„
1880	Second Afghan War	17.0	„	„
1881–1890	War at the Northwest-Frontier	1.3	„	„
1885	Burmese War	4.7	„	„

During the last world war India maintained all fighting Indian troops (including the English serving in the Indian army) and at the end of it she paid 100 mill. pounds as a contribution to England's war costs. Besides, more than 150 mill. pounds were sent to England already during the war as a voluntary contribution. Because of this immense expense India's national debt increased about 153 mill. pounds.

In the war that is going on now, the financial burden is still greater. On April 6, 1943, the Undersecretary of State for India, Earl of Munster, admitted before the House of Lords, that, in 1939/40, the Indian war expense amounted to 34 mill. pounds, while for 1943/44 they are estimated at 400 mill. pounds. Up to the beginning of 1943, India had paid already 350 mill. pounds for England's war. To these sums we must add the contributions of the pro-British Indian Princes. Apart from this, India has exported to Great Britain war material to the value of 400 mill. pounds. Theoretically, the British Government have bound themselves to return these sums later on. However, whether they will be able to do so or not, is a different question.

In India, the standing army is composed of Indian and English soldiers. Its total strength is 300,000 men. In case of emergency, India can raise 3 to 4 millions. (The economic situation does not allow her to put up, equip and maintain a greater army). Besides India, South Africa, Australia and New Zealand have to

Weiße beherbergen, könnten sie bestenfalls eine Armee von 1 Mill. Soldaten aufstellen. Wie klein diese Armee ist, sieht man aus einem Vergleich mit der Armee einer anderen indo-pazifischen Macht.

Der Fortschritt der Technik und die Entwicklung der Kriegführung haben die Frage der kriegswichtigen Rohstoffe und der Maschinenindustrie zu einer der wichtigsten gemacht. Schon während des letzten Weltkrieges hatte England Indiens Bedeutung in dieser Hinsicht erkannt und Indiens Schlüsselindustrien für sich in Anspruch genommen. Um die ganze Entwicklung unter englischer Kontrolle sicherzustellen, wurde viel englisches Kapital in diesen Industrien investiert. Auch der so lange verweigerte Schutzzoll für die indische Industrie wurde nun eingeführt. Besonders die Eisenindustrie, die im letzten Krieg sich noch im Wachsen befand, machte später gute Fortschritte, nachdem sie eine Zeitlang unter der Weltdepression (1929—32) stark zu leiden hatte. Bei Beginn des jetzigen Krieges wurde eine Flugzeugfabrik errichtet. Weitere Entwicklungsmöglichkeiten in dieser Hinsicht sind vorhanden. Bereits im letzten Krieg hatte es sich erwiesen, daß Indien die Lieferung des Kriegsmaterials für das Operationsgebiet im indo-pazifischen Raum übernehmen kann. Darüber hinaus ist Indien als Lieferant dieser Erzeugnisse nach Westen oder Osten des indo-pazifischen Raumes sehr günstig gelegen, wie die Kartenskizze auf Seite 28 deutlich zeigt.

Daß die Bedeutung Indiens nicht theoretisch aufgefaßt wird, zeigt ein Ausspruch Winston Churchills in einer Rede, die er 1931 in Manchester gehalten hat: „Der Verlust Indiens, wodurch er auch immer entstehen mag, würde für uns ein endgültiger und außerordentlich unangenehmer sein. Dieser Verlust würde nur der Teil eines Prozesses sein, der uns auf die Stufe eines Kleinstaates hinabdrücken würde. Holland, das uns einst ebenbürtig war, wurde trotz seiner heimischen Kraft und Zähigkeit überflügelt und wurde ein kleiner kontinentaler Staat. Holland aber verlor seinen Glanz, ohne daß seine Bevölkerung die eines modernen erstrangigen Staates geworden wäre. Wir haben 45 Millionen auf unserer Insel, von denen ein sehr großer Prozentsatz nur auf Grund unserer wirtschaftlichen, politischen und imperialen Weltstellung existieren kann. Wenn man in einem Anfall von Wahnsinn . . . von Indien zurückkehrt . . . wird es der Hunger sein, der den Heimkehrer begrüßt."

be taken into consideration for the Empire operations in the Indo-Pacific area. But as in all these countries there do live no more than 12 million whites, they can raise at best 1 million. Compared with another Indo-Pacific power this army would be extremely small.

Technical progress and development of strategy have made the question of raw material and armament industry an extremely important one. Already during the last war, England had recognized India's significance in this respect and had made use of her key industries. To secure the British control over the development of these industries British capital was invested and the protective duty which up to then had always been refused was now introduced. Especially the steel industry, which during the last war was still in its infancy made considerable progress later on, after having heavily suffered under the world depression of 1929—32. When the present war broke out an aeroplane assembly plant was established. In this sector a further development would be possible. Already during the last war India has proved to be in a position to take over the supply of war material for the Indo-Pacific area. The map on page 28 clearly shows that India's geographical position is extremely favourable with regard to the supply of the West as well as of the East of the Indo-Pacific area.

That the importance of India must not be understood theoretically, is evident from a speech, Mr. Winston Churchill held in 1931 in Manchester. He said: "The loss of India, however arising, would be final and fatal to us. It could not fail to be part of a process which would reduce us to the scale of a minor power. Holland, once our equal, was outmatched in the world in spite of all her sturdy domestic strength, and became a small continental state. But Holland sufferred this eclipse without having acquired the population of a modern first-class state. We have 45 millions in this island, a very large proportion of whom are in existence because of our world position, economic, political, imperial. If guided by counsel of madness . . . you troop home from India . . . you will find famine to greet you on the horizon on your return."

Die Genossenschafts-Bewegung in Indien, I
Co-operative Movement in India, I

PROMODE SENGUPTA

(Übersetzung)

Zweck der Bewegung in Indien

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begann das Problem der Verschuldung ernste Formen anzunehmen. „Der Bauer erkannte plötzlich seine Abhängigkeit von der Gnade der Geldverleiher, Anwälte und Händler. Der erste verleitete ihn dazu, Geld zu leihen, der zweite, Streit zu suchen und der dritte endlich, ein Verschwender zu werden[1]).“

Bis zum Jahre 1900 hatte man diesem Problem so gut wie keine Beachtung geschenkt. Erst als sich die Hungersnöte mehrten und die Unzufriedenheit der Bauern immer mehr um sich griff, gelangte man zu der Erkenntnis, daß die Politik des „laissez-faire“ aufgegeben und an ihre Stelle etwas anderes gesetzt werden müsse. Da entdeckte man in der Genossenschafts-Bewegung ein Zaubermittel, von dem, so wurde behauptet, die bisher im Dunkeln wandelnde Menschheit Einsicht und Erkenntnis erhoffte. „Laßt uns Raiffeisen erkennen[2])“, wurde zum offiziellen Schlagwort. 1904 wurde das Genossenschaftswesen offiziell ins Leben gerufen.

Optimismus in Regierungskreisen

Es ist von offizieller Seite immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Genossenschafts-Bewegung in Indien ein zweifaches Ziel verfolge: einmal soll sie die herrschende Verschuldung beseitigen und zum anderen die verstreuten Ersparnisse der Bauern „mit beschränkten Mitteln“ mobilisieren und damit das Problem der Versorgung der Landwirtschaft mit dem erforderlichen Kapital lösen. Neben der Aufgabe, den indischen Bauern zur Selbsthilfe, Sparsamkeit und zur Wahrnehmung der eigenen Interessen zu erziehen und die Landbevölkerung mit den Annehmlichkeiten der modernen Zivilisation in Berührung zu bringen, gibt es noch ein zweites, größeres und umfassenderes Ziel der Genossenschafts-Bewegung in Indien, nämlich „die Schaffung eines verfeinerten Menschenschlags“, um den unwissenden, armseligen Bauern zu einem „höheren Niveau der Kultur und des Wohlstandes“ emporzuheben.

[1]) Darling: S. 239.

[2]) Raiffeisen und Schulze-Delitzsch waren die Begründer des Genossenschaftswesens in Deutschland. Die indische Genossenschafts-Bewegung hat beide zum Vorbild genommen. Im allgemeinen gilt für die bäuerlichen Gesellschaften unbegrenzte Haftpflicht, während in der Stadt die betreffende Gesellschaft selbst die Entscheidung zu treffen hat.

(Original)

Purpose of the movement in India

The problem of indebtedness was assuming a very serious aspect since the middle of the 19th century, when "the peasant suddenly found himself at the mercy of moneylender, lawyer and trader. The first tempted him to borrow, the second to quarrel, and the third to waste[1]".

Until 1900, the problem was almost completely ignored. As a result of repeated famines and widespread rural discontent, it at last dawned in the minds of the the officials that the complacent laissez-faire policy had to be given up and something had to be done. A talisman was then discovered in the form of the co-operative movement in which, it was claimed, the people that walked in darkness have seen a great light. Henceforth, "find Raiffeisen[2]" became the official slogan. The co-operative movement was thus officially launched in 1904.

Official Optimism

The primary object of the co-operative movement in India, as was repeatedly asserted in official circles, was twofold: on the one hand it would wipe out the existing indebtedness, and on the other, it would mobilise the scattered savings of the cultivators "of limited means" and thus solve the problem of future supply of capital to agriculture. Apart from teaching the Indian peasant self-help, thrift, and to manage his own affairs and to bring the amenities of modern civilisation within the reach of rural masses, there was a bigger and broader objective of the co-operative movement in India which was the "Production of fine human beings", to lift the ignorant and miserable peasant to a "higher plane of culture and wealth".

The co-operative movement in India was influenced by its success in Germany and Denmark. It was

[1] Darling: p. 239.

[2] Raiffeisen, together with Schulze-Delitzsch, was the pioneer of co-operative movement in Germany. Indian co-operative movement has adopted both the models—generally in the case of rural societies unlimited liability is the rule, and in the case of urban societies it was left to the option of the society.

Die Begeisterung, mit der die Genossenschafts-Bewegung in Deutschland und Dänemark aufgenommen wurde, blieb nicht ohne Wirkung auf die Entwicklung in Indien. Man bewies, daß zwischen den um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland herrschenden wirtschaftlichen Zuständen und ihrer Auswirkung auf den Bauern und der wirtschaftlichen Lage im heutigen Indien kein allzu großer Unterschied bestehe. Wirtschaftlicher Stillstand, Ausbeutung durch die Geldverleiher war das gemeinsame Schicksal der Bauern und Handwerker. Konnte das Genossenschaftswesen in diesen Ländern den kleinen Bauern vor dem Ruin bewahren, warum sollte das dann nicht auch in Indien möglich sein?

Seit der Einführung der Genossenschafts-Bewegung in Indien haben Beamte und Wirtschaftler große Hoffnungen auf die sich im Lande bietenden glänzenden Aussichten gesetzt[3]). Man glaubte damals, daß auf diese Weise nicht allein das Problem des landwirtschaftlichen Kredites, sondern auch alle anderen wirtschaftlichen Probleme, ja sogar soziale und pädagogische Fragen gelöst werden könnten.

1911 fand in Delhi ein Durbar statt, auf dem der König und Kaiser u. a. folgendes sagte: „Wenn das System der Genossenschaften durchgeführt und in allen seinen Möglichkeiten angewendet wird, dann prophezeie ich der Landwirtschaft des Landes eine große und schöne Zukunft[4])." In einem Essay über „India: the pivot of the Empire" sagte Vizekönig Lord Curzon, daß, wenn die Gesamtheit der indischen Bauern genossenschaftlich organisiert würde, Indien zum tragenden Fundament des Empire werden würde.

Nachdem die Royal Commission on Indian Agriculture (Königliche Landwirtschaftskommission) 1927 ihre Untersuchungen über das Ergebnis der Genossenschafts-Bewegung abgeschlossen hatte, konnte sie die Behörden zu den erzielten „Fortschritten" nicht gerade beglückwünschen. Das hinderte sie jedoch nicht daran, sich in bezug auf die Zukunft optimistisch zu zeigen. „Wenn man diesen Genossenschaften die richtige Unterstützung zuteil werden läßt", so sagte die Kommission[5]), „so werden sie trotzdem den

[3]) „Erhöhe den Kredit um ein Vielfaches, und du wirst ausreichend Arbeit und Friede für alle schaffen. Kredit ist Kaufkraft, und durch eine Erhöhung der Kaufkraft von 315 Millionen Menschen wird der Handel einen Aufschwung nehmen, wie ihn die Welt nie zuvor gesehen hat", sagt Sir Daniel Hamilton in „New India", 16. August 1916.

[4]) Sir Horace Plunkett, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens, der diese Zeilen zitiert, beklagt sich, daß es in Indien keine wirkliche genossenschaftliche Bewegung gäbe: „Das Genossenschaftswesen wurde durch Resolutionen der Zentralregierung ins Leben gerufen und wird fast ausschließlich vom Zivildienst verwaltet." (Plunketts Vorwort zu Eleonor Houghs Buch „The Co-Operative Movement in India", London 1932.)

[5]) Bericht der Royal Agricultural Commission of India, S. 447.

argued that economic conditions in Germany about the middle of the last century as they affected the farmer were not far different from those prevailing in India today. Economic stagnation and exploitation by the moneylender was the common lot of the cultivators and artisans. If in those countries co-operative societies could save the small peasant from complete ruin, why in India also should it not be possible?

Since the inauguration of the co-operation movement in India, the officials and economists have always held high hopes about its bright prospect in the country[3]. They all believed that it will solve not only the agrarian credit problem but also all other economic problems as well as many social and educational problems.

His Majesty the King-Emperor in the Delhi Durbar of 1911, pronounced the following words: "If the system of co-operation can be introduced and utilised to the full, I foresee a great and glorious future for the agricultural interests of the country[4]". Lord Curzon, the Viceroy of India, in an essay on "India: the pivot of the Empire" said that when the millions of Indian peasants become organized co-operatively, India would become the pivot on which the Empire would rest.

In 1927, however, the Royal Commission on Indian Agriculture after reviewing the results of the co-operative movement, could not congratulate the authorities about the "progress" accomplished up to that time, but nevertheless it did not prevent it from expressing its optimism about the future; these societies, the Commission remarked[5], "carefully fostered, may yet relieve the cultivator of that burden of usury, which he has borne so patiently throughout the ages . . . The greatest hope of the salvation of the rural classes from their crushing burden of debts rests in the growth and spread of a healthy and well-organised co-operative movement, based on the careful education and systematic training of the villagers themselves".

[3] "Multiply credit among the masses and you multiply employment and peace for all. Credit is purchasing power, and an increase in the purchasing power of 315 millions of people will start the greatest trade boom the world has ever seen", Sir Daniel Hamilton in „"New India", 16th Aug., 1916.

[4] Sir Horace Plunkett, a recognised authority on co-operative movement, who quotes these passages, deplores that in India there is no co-operative movement properly speaking of: "It was created by "Resolutions" of the Central Government and has been administered almost wholly by the Civil Service." (Plunkett's Introduction to Eleonor Hough's "The Co-Operative Movement in India", London 1932.)

[5] Report of the R. A. C. of India, p. 447.

Bauern von der Last der Wucherzinsen befreien, die er so geduldig seit Jahrhunderten getragen hat . . . Die besten Aussichten für die Erlösung der Bauern von der drückenden Last der Schulden liegen in der Entwicklung und Ausdehnung eines gesunden, gut organisierten Genossenschaftswesens begründet, das auf der sorgfältigen Erziehung und systematischen Ausbildung der Bauern selbst aufgebaut ist." „Wir sind überzeugt, daß Millionen bäuerlicher Landbesitzer durch ein gesundes Genossenschaftswesen in der Zukunft ein besseres Leben führen können. Wenn das erreicht ist, wird auch die Lösung weiterer Probleme in den Bereich der Möglichkeit gerückt . . . Wenn aber das Genossenschaftswesen versagt, dann werden alle Hoffnungen des bäuerlichen Indien vernichtet werden[6])." Um dieses Argument logisch zu Ende zu führen, hätten die Mitglieder der Kommission hinzufügen sollen, daß ein „Versagen des indischen Bauernstandes" gleichzeitig den Zusammenbruch der britischen Herrschaft in Indien bedeuten würde.

Darling, ein Fachmann auf dem Gebiet der indischen Landwirtschaft, macht folgende reichlich übertriebene Bemerkung[7]): „In vielen hundert Dörfern ist die Macht des Geldverleihers endgültig gebrochen; in anderen Dörfern schulden ihm die Mitglieder der Lokalbank so gut wie nichts. Für diese Menschen bedeutet die Genossenschaft nichts weniger als eine Revolution; eine Revolution, die allerdings nicht in Konzessionen, Blutvergießen und Chaos endet, sondern die Energie, Rechtschaffenheit und Selbstvertrauen hervorbringt."

Die Ergebnisse der Genossenschafts-Bewegung

Wenden wir uns nun den tatsächlichen Leistungen der Bewegung zu um festzustellen, ob für den indischen Bauern eine „große und schöne Zukunft" angebrochen ist.

Die folgenden Aufstellungen sind den „Statistical statements relating to the Co-operative movement in India, 1928/29" entnommen. Auszug aus Tafel I—III.

Jahr	Zahl der Genossenschaften in Indien	Zahl der Mitglieder in den ersten Genossenschaften	Arbeitskapital in Rupien
1909/10	3 428	224 397	12 468 300
1914/15	17 327	824 469	122 292 000
1921/22	52 182	1 974 290	311 225 000
1925/26	80 182	3 058 025	576 039 000
1928/29	100 150	4 002 197	826 896 000
1931/32	106 050	4 294 339	926 915 000
1932/33	105 765	4 282 886	958 389 000

[6]) Bericht der Royal Commission on Indian Agriculture. S. 450.

[7]) „Punjab Peasant", S. 241. Die Royal Commission on Indian Agriculture machte die Entdeckung, daß die Genossenschafts-Bewegung in Indien „einen Wechsel in der Weltanschauung des Volkes" hervorgerufen hat, S. 447.

"We have great hopes that many millions of peasant proprietors may be led to a better life through a sound co-operative movement. If this is secured, much else is brought within the bounds of the attainment . . . If co-operation fails, there will fail the best hope of rural India[6]". The Commissioners should have added, to carry the argument to its logical conclusion, that "failure of rural India" would at the same time mean the failure of the British rule in India.

Another expert on the Indian agrarian problem, Darling, makes the following exuberant remark[7]: "In hundreds of villages the moneylender's ascendency has been definitely broken, and in many the members of the local village bank owe him nothing at all. To such men co-operation has meant little less than a revolution; not the kind that ends in licence, bloodshed, and chaos, but the kind that develops energy, straight-dealing, and self-reliance".

Results of co-operation

Let us now turn to the actual achievements of the movement and find out whether "a great and glorious future" has opened for the Indian peasants.

The following two tables are taken from the "Statistical statements relating to the Co-operative movement in India, 1928/29" Abstract, Tables I—III.

Year	Number of Co-op. Societies in India	Number of members in primary societies	Amount of working capital in rupees
1909/10	3,428	224,397	12,468,300
1914/15	17,327	824,469	122,292,000
1921/22	52,182	1,974,290	311,225,000
1925/26	80,182	3,058,025	576,039,000
1928/29	100,150	4,002,197	826,896,000
1931/32	106,050	4,294,339	926,915,000
1932/33	105,765	4,282,886	958,389,000

1928/1929	No. of Societies	No. of Societies p. 100,000 inhabitants	No. of members in primary societies	No. of members p. 1000 inhabitants	Amount of working capital (in Rs. 1000)
Punjab	14,429	93.9	604,097	29.2	167,884
Bengal	19,816	42.4	669,620	14.3	127,826
Madras	15,078	35.6	937,274	22.2	165,934
Bihar & Orissa	9,188	27.0	255,337	7.5	56,512
U. P.	5,805	12.8	151,785	3.3	21,697
Bombay	15,178	35.6	937,274	22.2	165,934
C.P. & Berar.	3,954	28.4	75,275	5.4	50,686
India	100,150	35.9	4,002,197	14.3	826,896

[6] Report of the Royal Commission on Indian Agriculture, p. 450.

[7] "Punjab Peasant": p. 241. The Royal Commission on Indian Agriculture also discovered that as the result of the Co-operative movement in India "a marked change has been brought about in the outlook of the people", p. 447.

1928/29	Zahl d. Genossen-schaften	Zahl d. Genossen-schaften p. 100 000 Einw.	Zahl d. Mitglieder i. d. ersten Genossen-schaften	Zahl d. Mitgl. p. 1000 Einw.	Arbeits-kapital in 1000 Rupien
Punjab	14 429	93,9	604 097	29,2	167 884
Bengal	19 816	42,4	669 620	14,3	127 826
Madras	15 078	35,6	937 274	22,2	165 934
Bihar u. Orissa	9 188	27,0	255 337	7,5	56 512
Vereinigte Provinzen .	5 805	12,8	151 785	3,3	21 697
Bombay	15 178	35,6	937 274	22,2	165 934
Zentral-provinzen und Berar.	3 954	28,4	75 275	5,4	50 686
India	100 150	35,9	4 002 197	14,3	826 896

Zeigen diese Zahlen nicht erschreckend deutlich, wie unbedeutend die Leistungen des Genossenschaftswesens in Indien sind, und welch winzig kleiner Prozentsatz der Landbevölkerung bisher erfaßt worden ist? In Indien sind nur 1,4% der Bevölkerung Mitglied der Genossenschaften, während in Dänemark wenigstens ein Drittel der Gesamtbevölkerung beteiligt ist. Die finanziellen Leistungen sind in Indien ebenso traurig wie der Stand der Mitgliedschaft. 1929 belief sich die Gesamtschuld der Landwirtschaft auf mehr als 1000 crore Rupien, während das Gesamtkapital der Bewegung nur 82 crore Rupien betrug. Das genossenschaftliche Kapital hatte kaum 100 crore erreicht. Glaubte man auf diese Weise die herrschende Verschuldung zu beseitigen? Mit Recht haben die Professoren Wadia und Joshi[8]) festgestellt, daß man bei der jetzigen Entwicklungsgeschwindigkeit der Genossenschafts-Bewegung in Indien bei vorsichtiger Schätzung mindestens 300 Jahre brauchen würde, um den zur endgültigen Beseitigung der Verschuldung der Landwirtschaft notwendigen Kredit aufzubringen.

Selbst in 300 Jahren wird es also den Genossenschaften nicht möglich sein, diese Schuld zu tilgen, wenn Indien gezwungen ist, unter der jetzigen Regierung weiterzuleben. Zweifellos nimmt heute die Verschuldung des Bauern, einschließlich des Genossenschaftsmitgliedes, schneller zu, als das genossenschaftliche Kreditwesen sich weiterentwickelt und verbessert. Bereits 1918 erkannte das Professor Gilbert Slater, der in seinem Buch „Some Indian Villages" die Frage stellt: „Nimmt nicht die tatsächliche Verschuldung des Bauern gegenüber dem privaten Geldverleiher trotz der Fortschritte des Genossenschaftswesens ständig zu?"

Vor 15 Jahren richtete A. C. Dobbs, der Landwirtschafts-Direktor bei der Regierung von Bihar und Orissa, unter den Mitgliedern der Royal Commission on Indian Agriculture größte Verwirrung an, als er folgende Aussage machte:

[8]) „Wealth of India" 1925, S. 301.

Do not the above figures clearly point out how insignificant is the achievement of the co-operative movement in India and what an infinitesimally small proportion of the rural population has been so far brought under its influence? In India only 14 out of every 1,000 inhabitants, or 1.4% are members of the co-operative societies, while in Denmark at least one-third of the entire population are co-operators. The financial achievement of the movement in India is also as miserable as that of membership. The total agricultural debt had been more than Rs. 1,000 crores in 1929, while the total capital involved in the movement was only Rs. 82 crores, but the co-operative capital had hardly reached the figure of Rs. 100 crores. Is this the way the co-operative movement was going to wipe out the existing rural indebtedness? Professors Wadia and Joshi[8] rightly observe that at the rate at which the co-operative movement is progressing in India, it would require, at the lowest estimate, 300 years to raise credit sufficient to wipe out the usurious agrarian indebtedness.

Not even in 300 years is it possible for the co-operative movement to wipe this debt out, if India is to continue to live under the present regime. Today there is hardly any doubt as to the fact that the indebtedness of the agriculturist, including the co-operators, to the usurious moneylender has been increasing at a much faster rate than the progress of the co-operative credit movement. This was observed even as early as 1918 by Prof. Gilbert Slater in his book "Some South Indian Villages" in which he asked: "It is a doubtful point whether the actual indebtedness of the villagers to private moneylenders is not steadily increasing in spite of the progress of co-operation?

Fifteen years ago the members of the Royal Commission on Indian Agriculture were profoundly shocked and got confounded when A. C. Dobbs, Director of Agriculture to the Bihar and Orissa Government, made the following statement in his evidence:

"The condition of the members of a co-operative society is daily growing from bad to worse . . . If very careful statistics are taken it will be found that the loan of an individual member of a co-operative society, in the majority of cases is greater after he has been for 5 or 10 years a member of a society than it was in the

[8] "Wealth of India" 1925, p. 301.

„Der Zustand der Mitglieder einer solchen Genossenschaft verschlechtert sich täglich . . . Aus sorgfältig zusammengestellten Statistiken würde hervorgehen, daß in der Mehrzahl der Fälle die an das einzelne Mitglied gewährten Darlehen nach fünf- oder zehnjähriger Zugehörigkeit zur Genossenschaft größer sind als zu Beginn der Mitgliedschaft[9]).“ So erfahren wir aus einer der zuständigsten Quellen, daß das Hauptziel der genossenschaftlichen Kreditgesellschaften — ihre Mitglieder von der Schuldenlast zu befreien — nicht erreicht worden ist! Wenn das die von den Beamten so laut gepriesenen „Leistungen“ *vor* Ausbruch der Krise sind, in welcher Lage werden sich dann die Mitglieder *nach* der Krise befinden?

Es ist bekannt, daß die Verschuldung des Bauern in allen Provinzen ständig zugenommen hat — am meisten aber im Punjab, wo das Genossenschaftswesen am besten entwickelt ist. Der Optimismus der offiziellen Stellen gründet sich auf die Gesamtziffern, die hie und da den Eindruck großer Fortschritte erwecken. Wir dürfen jedoch die Zahl der Genossenschaften, die Gesamtmitgliedstärke und das Gesamtkapital nicht gesondert betrachten, sondern müssen sie in Verbindung mit den Erfordernissen des Landes überprüfen. Bei einem solchen wissenschaftlichen Vergleich wird es sich zeigen, daß die Bewegung in Indien bisher kaum nennenswerte Fortschritte gemacht hat.

Aus den angeführten Zahlen geht hervor, daß in Bengalen, Bihar und den Vereinigten Provinzen, wo der Großgrundbesitz vorherrscht, die Genossenschafts-Bewegung noch mehr versagt hat als im Punjab, in Madras und Bombay, wo das bäuerliche Eigentum am meisten verbreitet ist. So beträgt z. B. die Zahl der Mitglieder auf je 1000 Einwohner im Punjab 29,2, in Madras 22,2, in Bombay 22,2, während die entsprechenden Zahlen für Bengalen 14,3, Bihar 7,5 und Vereinigte Provinzen 3,3 lauten.

Im Jahre 1922/23 kam in Bengalen auf 18 Dörfer eine Genossenschaft, in Bihar und Orissa entfielen 17 Dörfer auf eine Genossenschaft, während im Punjab 3,6 und in ganz Indien 10,7 Dörfer auf eine Genossenschaft entfielen.

In bezug auf das Arbeitskapital ergibt sich für die einzelnen Provinzen folgendes Bild: Punjab 168 Millionen Rupien, Madras 167 Millionen, Bengalen 128 Millionen, Bihar 56 Millionen und Vereinigte Provinzen 22 Millionen. Dem Bericht der Royal Agricultural Commission zufolge beträgt das prozentuale Verhältnis der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu der Gesamtzahl der Familien in den bäuerlichen Bezirken im Punjab 10,9, in Bombay 10,0

[9]) Royal Agricultural Commission: Bihar and Orissa, Band XIII, S. 65.

early days of his membership[9]". Thus from one of the most authoritative sources we learn that the main purpose of the co-operative credit society, i. e., to relieve members from the burden of debt, is defeated! And if such was the "achievement", so much advertised by officials, before the general crisis, what would be the position of the members after the effects of the Crisis?

It is well known, how in every province the rural indebtedness has been steadily increasing—and most of all in the Punjab where the co-operative movement is most developed in India. Official optimism is based on the global figures, which do sometimes give an impression of great progress. But we must look, not only at the total figures of numbers of societies, of total membership and of capital, but at the same time, estimate them with the total requirements of the country. Thus scientifically scrutinised, it is difficult to reserve even a qualified approval of the limited progress, which the movement has made so far in India.

One very important factor which is to be observed from the above figures is that in the landlord provinces of Bengal, Bihar and U.P., the co-operative movement has failed more miserably than in the Punjab, Madras and Bombay, where peasant proprietorship is prevalent. For example, the number of membership per 1,000 inhabitants is, in the Punjab 29.2, in Madras 22.2, in Bombay 22.2, while in Bengal it is only 14.3, in Bihar 7.5 and in U.P. 3.3.

The number of villages per society in 1922/23 were in Bengal 18, Bihar & Orissa 17, U.P. 21, while in the Punjab they are 3.6 and in the whole of India 10.7.

If we take the amount of working capital in the provinces, we have the following figures: —Punjab Rs. 168 million, Madras Rs. 167 million, while in Bengal it is Rs. 128 million, Bihar Rs. 56 million, in U.P. Rs. 22 million. According to the Royal Agricultural Commission's Report the percentage proportion of number of agricultural societies to the total number of families in rural areas was in the Punjab 10.9, in Bombay 10.0 and in Madras 8.3,—while in Bengal it was 4.4, in Bihar 3.2, and in U.P. 1.8. The reason for this comparatively better position in the *raiyatwari* (peasant proprietor) provinces than in

[9] Royal Agricultural Commission: Evidence: Bihar & Orissa, Vol. XIII, p. 65.

und in Madras 8,3, in Bengalen 4,4, in Bihar 3,2 und in den Vereinigten Provinzen nur 1,8. Der Grund für die verhältnismäßig bessere Lage in den Provinzen mit vorherrschendem bäuerlichem Besitz ist — wie die Kommission betont — darin zu suchen, daß hier der Landeigentümer seinen Besitz mit Hypotheken belasten kann und daher wirkliche Sicherheiten zu bieten hat, während der Großgrundbesitzer nur persönliche Sicherheit zu bieten hat[10]).

Die Frage der Eigentumsrechte spielt im Genossenschaftswesen eine entscheidende Rolle. Diese Frage wird später eingehend zu behandeln sein.

Nach Überprüfung der zahlenmäßigen Ergebnisse der indischen Genossenschafts-Bewegung schreibt das Oakden-Komitee 1926: „Wenn Zahlen den Fortschritt beweisen, dann hat die Genossenschafts-Bewegung zweifellos Fortschritte gemacht . . . will man jedoch die Ergebnisse beurteilen, dann genügt die bloße Angabe von Zahlen nicht . . . Nach zwanzigjährigem Bestehen hat sich die Genossenschafts-Bewegung nicht mit Hilfe ihrer eigenen Kraft verbreitet, wie es der Fall hätte sein können, wären ihre Segnungen fühlbarer und offensichtlicher gewesen. Der Geldverleiher fühlt sich in keiner Weise beunruhigt, und das Interesse an den Genossenschaften ist so gering, daß nur wenige Menschen sie der Beachtung wert halten[11])." Was dieses Komitee vor fünfzehn Jahren in bezug auf die Vereinigten Provinzen feststellte, gilt auch heute noch, und zwar nicht nur für die Provinzen mit vorwiegendem Großgrundbesitz (zamindari), sondern auch für die mit bäuerlichem Besitz (raiyatwari).

Qualitative Untersuchung

Betrachten wir jetzt die qualitative Seite des Genossenschaftswesens in Indien, so ergibt sich ein noch traurigeres Bild. Die folgende Klassifizierung gilt für Bihar im Jahre 1933[12]).

	1933	1934
Klasse A: Vorbildliche Genossenschaften	2,1%	1,5%
Klasse B: Gute Genossenschaften	10,2%	9,0%
Klasse C: Durchschnittliche Genossenschaften	69,3%	68,4%
Klasse D: Schlechte Genossenschaften	15,5%	17,4%
Klasse E: Hoffnungslos schlechte Genossenschaften	2,9%	3,7%

Eine Genossenschaft fällt unter Klasse A, wenn man sie im wahrsten Sinne des Wortes als Genossenschaft bezeichnen kann, d. h. wenn ihre Mitglieder den

[10]) Bericht der Royal Commission on Indian Agriculture, S. 372.
[11]) Oakden: Bericht des Co-operative Committee of the United Provinces, 1926, S. 5.
[12]) „Reports on Co-operative societies: Bihar" 1934, S. 4.

the *zamindari* (landlord) ones, as is pointed out in the Commission's Report, is that the agriculturist in the former case has mortgage rights in his land and can therefore offer real security, while in the latter case he can offer only personal security[10].

Precisely, the question of proprietory rights is a decisive factor in the co-operative movement with which aspect we shall have occasion to deal with more fully later on.

After examining the figures on the Indian Co-operative movement Oakden Committee had remarked in 1926: "If figures prove progress, the Co-operative movement might be called progressive . . . but in judging the results of the movement, mere figures are not a safe guide . . . Co-operation after 20 years, is not spreading by its own momentum as it would if its benefits were felt to be more real and substantial. The moneylender is not alarmed, and the interest taken in co-operative societies is so little that very few people consider them to deserve serious attention[11]". What this expert committee observed as regards U. P. 15 years ago, holds good even today, not only about the landlord provinces, but also to a large extent to the raiyatwari provinces.

Qualitative analysis

If we now turn from the quantitative to the qualitative aspect of the co-operative movement in India, we shall find them in a still more deplorable state. Let us look at the following classification as regards Bihar in 1933[12]:

	1933	1934
Class A — Model Societies	2.1%	1.5%
Class B — Good Societies	10.2%	9.0%
Class C — Average Society	69.3%	68.4%
Class D — Bad Society	15.5%	17.4%
Class E — Hopeless Society	2.9%	3.7%

A society is classed "A: model Society" when it can truly be considered as a co-operative society, i. e., when the members understand the co-operative principle and satisfy other tests of co-operation. The next group classed under "B: good society" although not very satisfactory in their general workings could be

[10] Report of the Royal Commission on Indian Agriculture, p. 372.
[11] Oakden: "Report of the Co-operative Committee of the U. P." 1926, p. 5.
[12] "Report on Co-operative Societies: Bihar 1934", p. 4.

Grundgedanken der Genossenschaft verstanden haben und auch die anderen Forderungen des Genossenschaftswesens erfüllen. Gruppe B, deren Arbeit im allgemeinen zwar nicht vollkommen befriedigt, kann doch verbessert werden. 1933 stellten diese beiden Gruppen in Bihar nur einen sehr geringen Prozentsatz (12,3%) der Gesamtzahl dar. Innerhalb nur eines Jahres wurde dieser geringe Prozentsatz noch weiter herabgedrückt, so daß er 1934 nur mehr 10,5% betrug.

Klasse C — der Durchschnittstyp — umfaßt die Mehrzahl der Genossenschaften. Es sind dies in erster Linie solche Genossenschaften, deren Arbeitsbedingungen unbefriedigend sind, in denen Korruption und Vetternwirtschaft überhand genommen haben und die man daher kaum als Genossenschaften im wirklichen Sinne des Wortes ansehen kann. Aber selbst die Zahl dieser Genossenschaften verringerte sich von 69,3% auf 68,4%.

Während die unter A, B und C fallenden Genossenschaften abgenommen haben, ist eine verhältnismäßige Zunahme der zu den Klassen D und E zu rechnenden Genossenschaften festzustellen. 1933 betrug ihr Anteil an der Gesamtzahl 18,4%, 1934 waren es bereits 21,1%, d. h. mehr als ein Fünftel der Gesamtzahl der Genossenschaften. Es würde zu Mißverständnissen führen, wollte man Körperschaften dieser Art als Genossenschaften bezeichnen. Dabei ist zu beachten, daß die Klassen A und B nicht nur einen sehr geringen Prozentsatz ausmachen und C, D und E den unverhältnismäßig hohen Anteil von 90% beanspruchen, sondern — und das ist noch entscheidender —, daß die Genossenschaften A und B abnehmen, während die unter C, D und E fallenden ständig zunehmen.

Nach 35jährigem Bestehen der Genossenschaften in Bengalen enthüllen die betreffenden Zahlen ein noch entmutigenderes Bild. Von 18900 Genossenschaften entfallen 36 (0,2%) auf Klasse A, 375 (2,0%) auf Klasse B, 13214 (70,0%) auf Klasse C, 2935 (15,5%) auf Klasse D und 2335 (12,3%) auf Klasse E. Daraus geht hervor, daß in Bengalen Genossenschaften der Klassen A und B kaum existieren, während 28% der Gesamtzahl zu den Klassen D und E zu rechnen sind[13]).

Professor J. P. Niogy[14]) schreibt: „Die nach der verschiedenen Kreditfähigkeit vorgenommene qualitative Beurteilung zeigt, daß sich die Leistungen der Genossenschaften seit 1917 ständig verschlechtert haben. In diesem Jahr entfielen in Bengalen nur 10% der

[13]) Rede Satyapria Banerjis vor der Gesetzgebenden Versammlung Bengalens, „Hindustan Standard", 25. März 1939.

[14]) „Co-operation and agricultural indebtedness in Bengal" in „Current Thought", Juli/September 1939.

improved. Taking these two classes of societies together we find they constitute in Bihar only a very small proportion to the total number, that is 12.3% in 1933. But within a year this small proportion was also greatly reduced—it stood at 10.5% in 1934.

Class C, the "average" type, forming the bulk of the societies, consists mostly of societies whose working conditions are unsatisfactory, where corruption and nepotism are rampant and therefore they can hardly be called co-operative societies in the true sense of the term. Even these societies could not maintain their position—they decreased from 69.3% to 68.4%. While all these categories of A, B and C, have been decreasing, the last two categories, i. e., the "bad" and the "hopeless"—have been proportionately increasing in numbers. In 1933, together they constituted 18.4% of the societies, but in 1934, their number swells to 21.1, which is more than one-fifth of the total number of societies. It would be quite misleading to call such bodies as co-operative societies. It must, however, be observed that not only the "good" and "model" societies form an infinitesimally small proportion, and the "average", "bad" and "hopeless" societies a disproportionately high proportion—as high as 90%, but what is more significant is the fact that the number of "model" and "good" societies is decreasing while the rest "average", "bad" and "hopeless" societies are increasing.

After 35 years of existence the Bengal figures disclose a still more discouraging state of co-operative movement. Here we have, out of a total of 18,900 societies, under "A" class 36 (0.2%), class "B" 375 (2.0%), class "C" 13,214 (70.0%), class "D" 2,935 (15.5%), class "E" 2,335 (12.3%). Thus we see that in Bengal, "model" and "good" classes of societies hardly exist, while the "bad" and "hopeless" ones constitute as much as 28% of the total[13].

"The qualitative estimate", observes Prof. J. P. Niogy[14], "based on credit classification shows that there has taken place a steady and continuous deterioration in the qualities of these societies ever since 1917. In that year the proportion of "good" and "fairly good" societies in Bengal was nearly 10%. In 1935, this proportion had sunk to a little over 2% while during

[13] Speech of Satyapria Banerji in the Bengal Legislative Assembly: "Hindustan Standard", 25. 3. 1939.

[14] "Co-operation and Agricultural indebtedness in Bengal" in "Current Thought", July/Sept., 1939.

Genossenschaften auf die Klassen B und C. 1935 war dieser Prozentsatz auf wenig mehr als 2% gesunken, während in der gleichen Zeit die Zahl der schwachen, leistungsunfähigen Genossenschaften in erschreckendem Maße zugenommen hatte. Es hieße die Geschichte des Genossenschaftswesens dieser Provinz falsch verstehen, wollte man die Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929 allein verantwortlich für diesen Rückgang machen. In Wirklichkeit sind die Gründe dieses Verfalls in der Mißachtung der Gesetze einer klugen und leistungsfähigen Verwaltung in der ersten Zeit des Bestehens der Genossenschaften zu suchen."

Maulvi Wasimuddin Ahmed, ein erfahrener Mitarbeiter im Genossenschaftswesen Bengalens, der 250 der ersten Genossenschaften gründlich studiert hat, betonte in seinem Bericht vor der Landwirtschafts-Kommission: „. . . Die Unwissenheit und das Analphabetentum der gewöhnlichen Bauern läßt sie meistens ein Opfer der Pläne einer gebildeten Oberschicht, die die Leitung innehat, werden[15])." Er wies ferner darauf hin, daß Mißwirtschaft und Korruption in der Leitung der Genossenschaften vorherrschen, und daß, wenn es überhaupt Ausnahmen gäbe, „diese höchstens 5% ausmachen könnten"[16]). Es kann gar nicht anders sein und keine noch so ernst gemeinten Reformversuche können die Dinge bessern. Korruption und Amtsverletzungen sind die natürlichen Ergebnisse des Feudalwesens, das von der britischen Regierung aufrechterhalten und gefördert wird. Zuerst müßte also das veraltete Feudalsystem abgeschafft und an seine Stelle eine neue Gesellschaftsordnung mit gesunden, praktischen Grundsätzen gesetzt werden.

Liquidation

Wenn der Prozentsatz der „schlechten" und „hoffnungslos schlechten" Genossenschaften ein so hoher ist, dann ist es nur natürlich, daß die Zahl der jährlich liquidierten Genossenschaften ebenfalls sehr hoch ist. So stieg z. B. in Bihar ihre Zahl von 979 im Jahre 1933 auf 1044 im Jahre 1934, während der von diesen in Auflösung befindlichen Genossenschaften zu zahlende Betrag von 2582000 auf 2785000 Rupien stieg. In der gleichen Zeit aber sank die erzielte Summe von 212000 auf 171000 Rupien[17]). „Die Bewegung leidet an einer gewissen Stockung", sagte der Archivar der Genossenschaften von Bihar[18]).

Die Neugründung von Genossenschaften ist nur gering und die ausgegebenen Darlehen sind so gering, daß sie kaum die dringendsten Bedürfnisse selbst eines

[15]) Royal Commission on Indian Agriculture: Bengalen, Band IV, 1938, S. 537.
[16]) Ibid: S. 542.
[17]) Bericht über die Arbeit der Genossenschaften in Bihar und Orissa, 1934, S. 5.
[18]) Ibid: S. 4.

the same period weak and inefficient societies multiplied to an alarming extent . . . It is a misreading of the history of the co-operation movement of the province to suggest that the worldwide depression of 1929 is chiefly responsible for its general deterioration. As a matter of fact, the seeds of decay had been sown very early in its career by a disregard of those rules of prudent and efficient administration".

As experienced worker in the co-operative movement in Bengal, Maulvi Wasimuddin Ahmed, who was intimately familiar with 250 primary societies in that province, pointed out in his evidence before the Royal Agricultural Commission: ". . . owing to ignorance and illiteracy of ordinary cultivators they generally fall victim to designs of literate few who form the managing committee[15]". He further emphasised that mismanagement and corruption in the management of the co-operative societies was the general rule, and the exceptions, if there were any, "could not be more than 5%[16]". It cannot be otherwise and no reforming zeal can improve matters. Corruption and malpractices are natural results of the feudal conditions, which are maintained and fostered by the British administration. To dethrone corruption and malpractices, one has first to destroy the obsolete feudal system and establish a new modern society based on rational principles.

Liquidation

When the proportion of "bad" and "hopeless" societies is so high, it is only natural that the number of societies going into liquidation every year should also be very high. In Bihar for example, it increased from 979 in 1933 to 1,044 in 1934, while the amount due from these liquidated societies also increased from Rs. 2,582,000 to Rs. 2,785,000, while the amounts realized decreased from Rs. 212,000 to Rs. 171,000 during the same period[17]. "The movement", remarks the Registrar of the co-operative societies of Bihar, "is suffering from stagnation[18]".

"Organisation of new societies is negligible and the loans given out could not possibly have sufficed for even the urgent current needs of a small fraction of

[15] Royal Commission on Indian Agriculture: Evidence, Bengal, Vol. IV, 1937, p. 537.
[16] Ibid: p. 542.
[17] Report of the Working of Co-operative Societies in Bihar & Orissa, 1934, p. 5.
[18] Ibid: p. 4.

kleinen Bruchteils der Mitglieder befriedigen können. Unterschlagungen, Verschiebung von Zinsgeldern, Betrügereien usw. sind nach wie vor an der Tagesordnung.

In den Vereinigten Provinzen, die im Verhältnis zu ihrer landwirtschaftlichen Bevölkerung die geringste Anzahl von Genossenschaften aufzuweisen haben, d. h. wenig mehr als 5000, betrug die Zahl der Liquidationen 1933/34 135 und im folgenden Jahr 134. Die Zahl der Mitglieder ging von 106000 im Jahre 1932 auf 103000 im Jahre 1933 zurück, und zwar „auf Grund der Ausschließung säumiger Zahler, die man vor das Gericht zu bringen suchte“[19]).

Im gleichen Jahr betrugen die Rückstände einschließlich der Zurückstellungen 5005000 Rupien, d. h. etwa die Hälfte des Gesamtkapitals der Genossenschaften, das von 10069000 auf 9967000 Rupien gesunken war. Die fälligen Zinsen beliefen sich auf 1053000 Rupien, von denen nur 925000 Rupien zurückgezahlt wurden, während die angewachsenen überfälligen Zinsen von 1629000 auf 1751000 Rupien anstiegen. „Die Frage der überfälligen Zinsen ist zu einem ernsten Problem geworden“, bemerkt der Archivar der Genossenschaften in den Vereinigten Provinzen[20]). Dies sind nur einige unwiderlegbare Beispiele für die zunehmende Armut und Verschuldung des indischen Bauernstandes.

In Bengalen gab es 1931/32 20159 Genossenschaften, 1932/33 waren es nur noch 20009 und 1933/34 war die Zahl auf 19892 gesunken. Der Mitgliederstand sank von 465237 auf 457083. Im Jahre 1933 fanden 239 Liquidationen statt, im darauffolgenden Jahr 167[21]).

Wir können die qualitative Seite des indischen Genossenschaftswesens auch noch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachten, d. h. festzustellen, welcher Prozentsatz der Darlehen für *produktive* und welcher für *unproduktive* Zwecke verwendet wird.

Der Archivar der Genossenschaften in den Vereinigten Provinzen macht folgende Unterscheidungen[22]):

A. Produktiv	1932/33	1933/34
Rückzahlung von Pachtzins	32,6%	33,0%
Saatgut, Düngemittel usw.	5,8%	5,7%
Ankauf von Vieh	19,1%	19,5%
Handel	17,2%	13,9%
	74,7%	72,1%

[19]) Jährlicher Bericht über die Arbeit der Genossenschaften in den Vereinigten Provinzen, 1933/34, S. 5.

[20]) Jährlicher Bericht über die Arbeit der Genossenschaften in den Vereinigten Provinzen, 1933/34, S. 5.

[21]) Jährlicher Bericht über die Arbeit der Genossenschaften in Bengalen, 1934, S. 4 u. 6.

the total membership ... Cases of malpractice such as embezzlement, collusive rent sales, attempt to defraud a society, etc. continued".

In the United Provinces, which has the smallest number of societies in proportion to the agricultural population, i. d., a little over 5,000, the total number of liquidation was 135 in 1933/34 and 134 in the following year. The number of membership fell from 106,000 in 1932 to 103,000 in 1933—"owing to the exclusion of defaulters against whom execution of awards was sought[19]".

Overdues including postponements in the same year amounted to Rs. 5,005,000 which is about half of the total working capital of the societies, which has fallen from Rs. 10,069,000 to Rs. 9,967,000. The total interest due was Rs. 1,053,000 of which only Rs. 925,000 was recovered, while the accumulated overdue interest increased from Rs. 1,629,000 to Rs. 1,751,000. "Overdues have become a serious problem", remarks the Registrar of the U. P. societies[20]. These are some of the irrefutable evidences of the increasing poverty and indebtedness of the peasantry.

In Bengal, while the total number of societies in 1931/32 was 20,159, in 1932/33 it was 20,009, and in 1933/34, it was further reduced to 19,892 and the membership declined from 465,237 to 457,083. The number of liquidation in 1933 was 239, while in the following year it was 167.[21]

We can consider the qualitative aspect of the cooperative movement in India from another angle—that is to find out what proportion of the loans are used, for *productive* purposes and what proportion for *consumption* purposes.

The Registrar of the U.P. societies makes the following classification:[22]

A. Productive	1932/33	1933/34
Repayment of Rent	32.6%	33.0%
Needs of Cultivation	5.8%	5.7%
Purchase of Cattle	19.1%	19.5%
Trade	17.2%	13.9%
	74.7%	72.1%

[19] Annual Reports of the Working of Co-operative Societies in the U. P., 1933/34, p. 5.

[20] Annual Reports on the Working of Co-operative Societies in the U. P., 1933/34, p. 5.

[21] Annual Report on the Working of Co-operative societies in Bengal, 1934, pp. 4 and 6.

[22] Annual Report of the U. P. Co-operative societies, 1933/34, p. 5.

B. Unproduktiv

Heirat und andere Festlichkeiten	3,4%	5,1%
Unterhalt	12,8%	11,6%
Rückzahlung alter Schulden	9,1%	11,2%
	25,3%	27,9%
	100,0%	100,0%

Es überrascht, daß ein Darlehen „zur Rückzahlung von Pachtzins" bei der Verschuldung des indischen Bauern als „*produktiv*" bezeichnet wird. Das ist nur möglich, weil die Wirtschaftler in Indien zu solchen Methoden greifen müssen, um beweisen zu können, daß der größere Teil der genossenschaftlichen Darlehen für produktive Zwecke und nur ein geringer Prozentsatz zur Deckung unproduktiver Ausgaben benötigt wird. Es läßt sich unschwer erkennen, wie wenig wissenschaftlich und launenhaft obige Unterteilung vorgenommen wurde. Keiner, selbst der in den Wirtschaftswissenschaften nicht Bewanderte, wird sich durch diese Angaben irreführen lassen.

Aus den Zahlenangaben für die Vereinigten Provinzen scheint hervorzugehen, daß 72,1% *produktiven* Zwecken zukommen, was natürlich in keiner Weise der Wirklichkeit entspricht. Streicht man „Rückzahlung von Pachtzins" (33,0) aus der Aufstellung, so würden die *produktiven* Darlehen auf 39,1 sinken, während die *unproduktiven* Darlehen sich auf 60,9% erhöhen würden. Zieht man derartige Winkelzüge in Betracht, so wird man wohl nicht fehlgehen in der Behauptung, daß etwa ein Drittel der genossenschaftlichen Darlehen für *produktive* und die restlichen zwei Drittel für *unproduktive* Zwecke verwendet werden. Auffallend ist, daß bei der obigen Aufstellung Angaben über Darlehen zum Zwecke des Ankaufs von Maschinen, der Anlage von Bewässerungsgräben usw. vollkommen fehlen. Das bedeutet, daß langfristige Darlehen für Kapitalinvestierungen in der Landwirtschaft nicht in das Bereich der indischen Genossenschaften fallen. Dafür wird ein erstaunlich hoher Prozentsatz der Darlehen zur Rückzahlung des Pachtzinses verwendet, und zwar macht das in den Vereinigten Provinzen ein Viertel und in Bihar etwa ein Fünftel der gesamten Darlehen aus. Es scheint also in erster Linie Aufgabe der indischen Genossenschaften zu sein, dem Bauern die Rückzahlung der ihm von der Regierung und den Großgrundbesitzern aufgebürdeten ungeheuren Zinsenlast zu erleichtern. Es ist weiter von Bedeutung, daß die Darlehen für Heirat und andere Festlichkeiten im Gegensatz zur allgemein vertretenen Ansicht in den

[22]) Jährlicher Bericht über die Genossenschaften in den Vereinigten Provinzen, 1933/34, S. 5.

B. Unproductive

Marriage and other ceremonies	3.4%	5.1%
Maintenance, etc.	12.8%	11.6%
Repayment of old debts	9.1%	11.2%
	25.3%	27.9%
	100.0%	100.0%

It is most extraordinary how a loan for "Repayment of Rent" could be classified as *productive* in case of rural indebtedness in India. It is possible only with the official economists in India, for unless they adopt such methods, they cannot prove that the larger proportion of co-operative loans is for productive purposes and only a small proportion is for unproductive purposes. But it is not difficult to see how the above classification is absurdly unscientific and stupidly arbitrary, and how it fails to mislead anyone, even if he has no knowledge of economic science.

From the U.P. figures it would appear that a very large proportion of the loans, i. e., as much as 72.1% is employed for the *productive* purposes, which is, of course, far from the case. If the category under "Repayment of Rent" (33.0%) is taken out then the proportion of *productive* loans falls to 39.1 while the proportion of *unproductive* loans rises to 60.9. Taking into consideration such other tricks, as regards the above classifications, it will not be wrong to assert that, more or less only one-third of the co-operative loans are used for *productive* purposes, while the rest two-thirds are used for purposes of *consumption*. We must also observe in the above figures what is conspicuous by its absence—there are no loans for the purpose of buying machinery or construction of irrigation wells, etc. That is to say, the co-operative movement in India does not occupy itself with the middle- or long-term loans for capital investment for agriculture. But what is astounding is the fact that a very large proportion of the loans are for repayment of Rent which is in the U.P. as much as one third of the total loans and in Bihar nearly one fifth. It would seem that one of the most important purposes of the co-operative societies in India is to help the peasant to pay the exorbitant rents charged by the Government and the landlords. It is also significant to notice, that borrowing for marriage and other ceremonies, contrary to the generally held opinion, form only a very small proportion, 4 to 5%, both in U.P. and in Bihar.

Vereinigten Provinzen und auch in Bihar nur einen geringen Prozentsatz (4 bis 5%) ausmachen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß es u. a. das Ziel der Kreditgenossenschaften in Indien gewesen ist, die Darlehensgewährung vor allem für produktive Zwecke zu fördern. Wir haben gesehen, daß dieses Ziel nicht erreicht worden ist.

Die Verringerung der Schuldenlast des Bauern war ein weiteres Ziel der Genossenschaften. Auch in diesem Punkt sind im allgemeinen keine Erfolge zu verzeichnen. Selbst im Punjab, wo die „besten" Genossenschaften bestehen, hat man feststellen müssen, daß die durchschnittliche Verschuldung der Mitglieder der Genossenschaften von 78 Rupien im Jahre 1920 auf 143 im Jahre 1930 gestiegen ist; somit hat sich die Schuldenlast in zehn Jahren beinahe verdoppelt[23]).

Eine Anfrage bei 112358 Mitgliedern im Punjab[24]) ergab, daß nur 133 frei von Schulden waren. Das sind in erster Linie die wohlhabenden Bauern. Die Verschuldung der übrigen Mitglieder ist dagegen im allgemeinen gestiegen. Während in der Zeit von 1920 bis 1930 die Genossenschaften im Punjab die Verschuldung auf 8 crore Rupien verringert haben, ist die Gesamtverschuldung des Bauernstandes um mindestens 50 crores gestiegen[25]). Man hat weiter darauf hingewiesen, daß selbst im Punjab die Kreditgewährung so ungenügend ist, daß 40 bis 60% der Mitglieder gezwungen sind, sich Geld aus anderer Quelle zu leihen. In wechselndem Umfange gilt das auch für die anderen Provinzen[26]). Über diesen Punkt stehen uns leider keine genauen Statistiken zur Verfügung. Aber wo immer man Nachfrage gehalten hat, mußte man feststellen, daß die Verschuldung der Genossenschaftsmitglieder nicht nur auch weiterhin zunimmt, sondern daß auch ihre Abhängigkeit von den Geldverleihern immer größer wird[27]). Genaue Untersuchungen ergaben, daß in einigen Bezirken nur 5,8 bis 6,6% der Gesamtverschuldung von den bäuerlichen Genossenschaften aufgebracht wurden[28]).

(Fortsetzung folgt.)

[23]) Ata Ullah, S. 122.
[24]) Bericht der Punjab Banking Enquiry Commission, S. 99.
[25]) Darling: S. 249.
[26]) Indian Central Banking Enquiry Committee, Bericht über die Minderheiten, S. 90.
[27]) Bericht des Central Areas Provincial Banking Enquiry Committee, S. 119.
[28]) Ibd: S. 107.

We have seen before that one of the purposes of the co-operative credit societies in India was to encourage borrowing mainly for productive purposes. In this, it is clear, the movement has not at all succeeded.

The other main purpose of the movement was to decrease the burden of peasant's debt. In this object also it has, in general, miserably failed. Even in the Punjab, where the "best" societies are to be found, the average indebtedness of the members of the co-operative credit societies has increased from Rs. 78 in 1920 to Rs. 143 in 1930; this is, debt has almost doubled in 10 years[23].

In an enquiry of 112,358 members in Punjab[24] it was found that only 133 of them were free of debt. These are generally the well-to-do peasants. But otherwise, the indebtedness of the rest of the members has generally gone up. During the decade 1920—30, while the co-operative societies have decreased indebtedness to the amount of 8 crores of rupees in the Punjab, the total peasant debt has increased, at the lowest estimate, by 50 crores[25]. Furthermore, it has been pointed out that even in the Punjab the supply of co-operative credit is so small that as much as 40 to 60% of the members of the societies are forced to borrow from outside. In varying degree this is also true of the other provinces[26]. Precise statistics on this matter are not available. But wherever an enquiry has been made it was found that not only the indebtedness of the co-operative members continues to increase, but also their dependence on moneylenders also continues to increase[27]. Intensive enquiries in certain areas showed that of the total rural indebtedness, only 5.8 to 6.6% were financed by the rural societies[28].

(To be continued)

[23] Ata Ullah, p. 122.
[24] Punjab Banking Enquiry Commission Report, p. 99.
[25] Darling, p. 249.
[26] Indian Central Banking Enquiry Committee, Minority Report, p. 90.
[27] Central Areas Provincial Banking Enquiry Committee Report, p. 119.
[28] Ibid, p. 107.

Schicksal – Destiny

Ein indisches Märchen, erzählt von Pandit TARACHAND ROY
An Indian fairy-tale told by Pandit TARACHAND ROY

(Original)

In einem Dschungel, fern von dem ohrenbetäubenden Lärm der Großstadt lebte einst ein Sadhu (Heiliger). Durch wiederholte Yoga-Übungen hatte er übernatürliche Fähigkeiten erlangt. Er verstand die Sprache der gesamten Kreatur. Sogar ihre Gedanken konnte er lesen. Die fernsten Ereignisse sah er vor seinen Augen sich abspielen.

Vor Morgengrauen stand er täglich auf, verrichtete sein Gebet und machte dann seinen gewohnten Spaziergang durch den Wald. Unterwegs lauschte er den Geschichten, die die Blumen über die Herrlichkeit der Schöpfung einander erzählten, hörte den Gesprächen der Tiere zu und vernahm die lauten und leisen Lieder, die die Morgenwinde dem erwachenden Surya (Sonne) zu Ehren sangen.

Bei seiner Rückkehr fand er Männer und Frauen aus der Stadt in seiner Einsiedelei vor, denen er aus dem Epos Ramayana täglich ein paar Seiten vorlas. Nach der Katha (Vortrag) fand gewöhnlich eine kurze Diskussion statt, in der die verschiedensten Probleme erörtert wurden.

Eines Tages wurde von einem der Zuhörer die Frage aufgeworfen, ob man im Leben alle seine Kräfte aufbieten soll, um sich der drohenden Gefahren zu entschlagen, oder ob es weiser sei, den Dingen ihren Lauf zu lassen und dem rollenden Rade des Schicksals nicht in die Speichen zu greifen.

Es setzte darauf eine angeregte Debatte ein. Es wäre Vermessenheit meinten die einen, sich dem unaufhaltsamen Gang der Ereignisse, den kein Sterblicher zu ändern vermag, entgegenzustellen. Es wäre Trägheit und ein unverantwortliches Verbrechen an sich selbst, bemerkten die anderen, sich vom Strome des Lebens willenlos treiben zu lassen. Es wäre des Menschen unwürdig, fügten sie hinzu, unter der Wucht des sogenannten Kismet in ohnmächtigem Verzagen in die Knie zu sinken.

Aufmerksam verfolgte der Sadhu die Entwicklung der Diskussion. Der Kampf der Meinungsverschiedenheiten wogte hin und her. Als alle sich über die Frage geäußert hatten, ergriff der Sadhu das Wort:

„Schon in früheren Zeiten“, begann er, „hat man sich viel mit diesem Problem befaßt. Man hat der Zwangsläufigkeit des Geschehens oder der schicksalhaften Eigenbewegung der Ereignisse das mutige Handeln des Menschen gegenübergestellt. Der tatkräftige

(Translation)

Once upon a time there lived in a jungle, far away from all deafening noise of the city a Sâdhu[1]. Thanks to repeated Yoga practice he had acquired supernatural powers. He was able to understand the language of all living creatures, even their thoughts he was able to read. The remotest happenings were to his eyes a mere spectacle. Each morning he got up at dawn, said his prayers and went for a stroll in the forest. While doing so, he listened to the tales which the flowers whispered to each other about the grandeur of creation, the conversation of the beasts in the forest, and to the hymns which the morning winds sang to the glory of the awakening Sûrya[2].

When he returned there was usually a crowd of men and women from the city, who had gathered in front of his hermitage in order to listen to him reading a few pages from the epic of the Râmâyana. After the Kathâ[3] usually followed a discussion on various problems.

One day one of the listeners put the question, whether in life one should apply all one's energies to avoid danger, or it was wiser to let things take their own course and not to put obstacles in the spokes of the running wheel of destiny. A lively discussion set in. Some meant it would be daring for a mortal to try to stem the irresistible march of events. The others said that it was indolence and even an unpardonable crime against one's soul, to let oneself drift without displaying any initiative. It was unworthy of man, they added, to prostrate oneself in despair under the mighty weight of Kismet. With attention the Sâdhu followed the dispute. The battle of opinions surged to and fro. After everybody had stated his views the Sâdhu said:

"In by-gone days already mankind has grappled with this problem. Many a time one has pitted man's personal courage and initiative against the inevitability of earthly happenings or the unchangeable trend of

[1] Sâdhu = Saint. [2] Sûrya = Sun. [3] Kathâ = Reading.

Menschenwille ist in der Tat nicht selten ein erfolgreicher Widersacher der natürlichen Notwendigkeit des Geschehens. Nichts ist so töricht, als sich in allen Lebenslagen der Gnade oder Ungnade des Geschickes zu überlassen. Man muß stets sein möglichstes tun, um zum Gewollten zu gelangen oder sich dem Ungewollten zu entziehen. Die Klugheit, Intelligenz oder der Verstand sind uns nicht bloß zum passiven Besitz, sondern zur aktiven Verwendung verliehen. Sogar winzige Tiere sind unsere Lehrmeister in dieser Hinsicht. Sie kennen keine Schicksalsbestimmung. Selbstschutz ist ihr oberstes Prinzip. Sie sinnen Mittel und Wege aus, um ihn zu bewerkstelligen. Sie handeln. Ich will euch eine Geschichte erzählen, die ich vor einiger Zeit miterlebt habe. Diese wird euch meine Auffassung am besten veranschaulichen. Es ist eine sehr schlichte Geschichte, birgt aber einen sehr tiefen Sinn.

Nicht weit von hier steht ein sehr alter riesig großer Feigenbaum. Er sieht wie ein ehrwürdiger Patriarch aus. Sein Bart hängt bis zur Erde hinab. Seine Wipfel scheinen dem Himmel entgegenzustreben. In einem Loch an seiner Wurzel wohnt seit langer Zeit eine kluge Maus. Vor kurzem hat sie Gesellschaft bekommen, von der sie aber nicht sehr begeistert ist. Es hat sich nämlich erst ein Ichneumon und dann ein alter Kater dort eingefunden. Der erstere hat gleichfalls in einem Loch an der Wurzel des Feigenbaumes Wohnung genommen; der letztere etwas höher in einer Höhle. Der Ichneumon lebt in beständiger Furcht vor dem Kater, die Maus vor allen beiden. Sie streifte sonst durch den Wald, flink und fröhlich, wenn die Sonne durch die himmlischen Räume segelte. Jetzt kommt sie nur des Nachts aus ihrer Behausung heraus, wenn die Schatten der Finsternis wie ein dunkler Schleier den Wald einhüllen. Sie möchte ihren gefährlichen Nachbarn nicht in die Arme laufen, was in der Nacht nicht so wahrscheinlich ist wie am Tage.

Die Maus ist sehr vorsichtig. Sie späht erst nach allen Richtungen, bevor sie heraustritt. Am Tage sitzt sie gemütlich in ihrem Stübchen und schaut gelegentlich zum Fenster hinaus. Das ärgert den alten Kater sehr. Er ist direkt wütend. Er lauert den ganzen Tag auf seine kleine Nachbarin, aber ohne Erfolg. Bei Nacht kann er schlecht sehen, denn das Alter hat sein Augenlicht beeinträchtigt. Der Ichneumon möchte auch der Maus nähertreten, aber er wagt es nicht. Er hat Angst, denn er weiß, welches Interesse sein stärkerer Nebenbuhler ihr entgegenbringt.

Eines Tages, als die Maus wie gewöhnlich am Fenster saß, kam ein Jäger in den Wald. Sie sah ihn hier und dort hantieren. Spät am Abend, als es schon ziemlich

destiny. Man's willpower is, indeed, not seldom a successful opponent of nature's own course. Nothing is more foolish than to submit in all phases of life to the graces or caprices of destiny. We must always do our utmost to achieve our aims or to avoid the undesirable. Intelligence and brains are not merely ours in a passive sense, but active means for attaining our ends. Even tiny animals are our teachers in this respect. They do not know any predestination. Self-defence is their primary object. They think of means and ways how to achieve this. They act! I am going to tell you a story which I witnessed some time ago, because this will best illustrate my ideas to you. It is just a simple story, but it has a deep meaning.

Not far from here stands a very old and huge fig-tree. It almost looks like a venerable patriarch with a long beard, and its top reaching towards the sky. In a hole next to its root lived for some time already a very clever little mouse. Then once she had received company, which did not please her too much. At first an ichneumon appeared, and then an old tomcat. The ichneumon took refuge also in a hole at the foot of the figtree, the tomcat higher up in the tree in a hollow. The ichneumon lived in constant dread of the tomcat, and the poor little mouse in fear of both of them. Before they came the little mouse used to rove quick and merry through the forest, with the sun sailing in the blue skies overhead. Now she dared only at night to leave her dwelling, when the shadows of darkness covered up the trees with their black veils. Because she did not want to run into her dangerous neighbours the little mouse preferred to make the night her day. She was very cautious, our little mouse. She looked right and left before she dared to move outside. During the day she stayed indoors and occasionally peeped outside the window. This annoyed the old tomcat considerably. He was simply furious. All day long he was on the watchout for his tiny neighbour, but without any success. At night he could not see her, because his eyelight was failing him on account of his old age. The ichneumon was also interested in the mouse, but afraid to interfere knowing what interest its mighty rival had in the mouse.

One day, when the mouse was sitting again at her window, a huntsman came along. She watched him

dunkel geworden war, spannte er sein Netz aus und ging nach Hause. Wo war aber der Kater? Die Maus hatte ihn den ganzen Tag nicht gesehen. Das tat ihr eigentlich sehr leid, denn es war doch wirklich amüsant für sie, ihn um ihr Haus herumschleichen zu sehen, während sie wohlgeborgen in ihrem Stübchen saß. „Es ist ihm vielleicht nicht wohl", dachte die Maus. Bei diesem Gedanken wurde sie tatsächlich weich. Es stieg in ihr der Wunsch auf, ihn zu pflegen, Krankenschwester sein, war immer ihr sehnlichstes Verlangen gewesen. Da konnte sie einem männlichen Wesen von ganzem Herzen gut sein, ohne aufdringlich zu erscheinen. „Aber in diesem Falle ist es doch unmöglich angängig", sagte sie sich selbst nach einigem Nachdenken. „Er ist ja mein Todfeind, der Angehörige einer anderen Gattung, die meinem Geschlecht unversöhnlich gegenübersteht."

Der Kater hatte sich in der Tat den ganzen Tag in der Höhle aufgehalten; er wollte die Maus irreführen. Er wollte in ihr den Gedanken erwecken, daß er krank wäre. Am Abend wollte er aufpassen, bei ihrem Herausschlüpfen hinter ihr herschleichen und sie an einem geeigneten Ort anfallen. Als der Abend kam, trat die Maus aus ihrem Loch heraus, schaute nach allen Seiten und begab sich dann auf die Suche nach Nahrung. Sie ging vorsichtig an dem Netz vorbei. Froh gelaunt trippelte sie im Wald umher; sie glaubte doch, daß der Kater krank war.

Wo steckte aber immer noch der Kater? Er war in seiner Höhle. Er war gegen Abend eingenickt und träumte, daß er unter einem Baldachin säße und die Maus gefesselt vor ihm läge.

Plötzlich fuhr er aus seinen Träumen auf, rieb sich die Augen wach und sah sich in der Höhle um. Erst konnte er kaum einen klaren Gedanken fassen, dann dämmerte es ihm. Kurz darauf fiel ihm sein Vorhaben ein. Er war außer sich, daß er den Abend verschlafen hatte. Verärgert und aufgeregt sprang er aus der Höhle und stürmte fort. Er wollte seine ganze Wut an der Maus auslassen. Er wollte sie in Stücke reißen. Aber es kam anders. Nur wenige Sekunden — dann ein Plumps und der Kater saß fest im Netz. Es war, als ob ihm Hören und Sehen verginge. Der Schreck lähmte ihm die Glieder.

Gleich darauf kam die Maus gelaufen. Sie war außer Atem. Nicht weit hinter ihr tauchte der Ichneumon auf, der sie zufällig entdeckt hatte und sie nun verfolgte. Als sie den Kater in der Falle sitzen sah, ging sie kurz entschlossen auf ihn zu und begrüßte ihn unbefangen und herzlich. Der Ichneumon war wie vor den Kopf geschlagen. Von einer Freundschaft zwischen den beiden hatte er bis zur Stunde keine

for a while tinkering about. In the evening, when darkness fell he put out his net and went home. Where was the tomcat? All day he had not been visible. She missed him, because it was really amusing for her to watch him prowl about her little house, while she was safely tucked away inside. "Perhaps he is not well," she thought. This idea made her feel quite sentimental. She felt already the desire, to nurse him back to health. As a matter of fact it had always been her secret longing to become a nurse, because as a nurse one could take care of a masculine being and spoil him without appearing to be bold. "But in this case it would hardly be the thing," she thought, "isn't he my archenemy, from a different species altogether, one who has always been irreconcilably opposed to my own kin!"

Now the tomcat had remained indeed all day long in his cave, because he meant to fool the little mouse into thinking that he was sick. At nightfall he intended to spy on her, follow her cunningly and attack her at a suitable spot. When the evening came, the mouse left her hole, took a good look around and went on with her daily task to look for food. Cautiously she passed the net. Cheerfully she dashed about in the forest, thinking that the tomcat was lying ill at home. And so he was! Towards evening he had felt drowsy and dreamt about sitting under a canopy, with the mouse gagged and bound at his feet. Suddenly he woke up with a start, rubbing his eyes and looking around. At first he could hardly form a clear thought, then he remembered his plan. He was mad with himself for having missed the evening's purpose. Very much annoyed and irritated he jumped up and dashed out. He meant to cool his anger by tearing the mouse to pieces. But it all turned out different—a few seconds passed, and then a heavy plump, and there our tomcat was enmeshed and securely trapped in the hunters net! He almost went dizzy with fright and turned all cold inside with fear.

Right then the little mouse came running. She was quite breathless. Not far behind the ichneumon emerged, which had discovered her by chance and was now pursuing her. When the mouse discovered the tomcat, she went straight up to him and greeted him in a matter of fact and friendly fashion. The

Ahnung gehabt. Er hielt inne, machte kehrt und verschwand. Unterwegs drehte er sich wieder um und kam zurück. Diese Freundschaft schien ihn doch ungemein zu interessieren. Er hielt sich in einiger Entfernung von den beiden auf.

Die Maus hatte alles genau beobachtet. Sie sprach zu dem Kater: „Wie sehr schmerzt es mich, daß du ins Netz geraten bist. Ich will die Maschen zernagen, um dich aus dieser unerquicklichen Lage zu befreien. Aber es hält mich eine innere Stimme davon ab. Ich weiß nicht, wie du mir diese Wohltat vergelten wirst."

„Liebe, gute Maus", sagte der Kater, „von dieser Stunde an bist du mir eine teure Freundin. Ich schwöre dir, ich werde deine Wohltat zu schätzen wissen. Niemand wird wagen, dich zu belästigen. Von jetzt an darfst du dich auch am Tage im Walde unbehelligt ergehen."

„Meinen aufrichtigsten Dank", versetzte die Maus, und fing an, das Netz zu zerschneiden; aber langsam, sehr langsam. „Die Maschen sind zu stark", heuchelte sie, „meine zarten Zähne können sie nicht so schnell zerbeißen."

Mit ähnlichen Redensarten zog die Maus die Arbeit in die Länge. Im Osten fing es schon an zu glimmen. Langsam stieg die Sonne empor. Da wurde auch die stämmige Gestalt des Jägers sichtbar. Rasch zerschnitt die Maus die letzten Maschen und eilte fort. Der Kater freute sich über seine Freiheit und sprang hinauf in seine Höhle. Auch der Ichneumon lief schnell davon. Der Jäger fluchte.

Später versuchte der Kater die Maus am Tage aus dem Loch herauszulocken. Er sprach so mild und liebevoll. Die kluge Maus antwortete darauf: „Tatsache ist, daß unter gewissen Umständen der Feind vorübergehend zum Freunde werden kann. Aber er bleibt nicht immer so. Also, leben Sie wohl, edler Freund!"

„Nun sagt mir, liebe Zuhörer", fragte der Sadhu nach der Erzählung, „was wohl aus der Maus geworden wäre, wenn sie sich nur passiv verhalten und auf Wunder gewartet hätte. Das Schicksal hätte ihr sicher keine Nahrung ins Haus gebracht, noch weniger hätten ihre Feinde sie aus purem Mitleid geschont. Nur ihr kluges, tatkräftiges Handeln wurde ihr Retter."

„So verhält es sich auch im Menschenleben", fuhr der Sadhu fort, „sowohl im engeren Kreise als auch auf der weiten Welt. Der Fortschritt des einzelnen und der Gesamtheit beruht auf aktivem Zutrauen zur Leistungsfähigkeit eigner Kraft, auf schöpferischer Ausgestaltung vorgefundener Möglichkeiten und auf unverzagendem Mut und nie erlahmender Willensstärke in der Bezwingung des widerspenstigen Schicksals."

ichneumon was flabbergasted. It had not up till now noticed that these two were on friendly terms. So it stopped dead, turned round and disappeared. It, however, soon changed its mind and returned again. This friendship was certainly most intriguing and needed watching, so it took up position not far from the two and watched them.

The mouse hat noticed all this and addressed the tomcat as follows: "I can't tell you how sorry I am to see you entangled in this net. I am willing to gnaw these meshes asunder, in order to deliver you from this unpleasant situation. But an inner voice prevents me from doing this. I really do not know how you would react to such a kindness from me!"

"My dear, good little mouse," said the tomcat, "from this moment on you are my very dear friend. I swear to you that I shall know how to value your kindness. Nobody will dare in future to molest you. Beginning from now on you may rove in the forest in broad daylight at your pleasure and without being disturbed by anyone."

"I thank you most heartily," replied the mouse and started to gnaw away at the net, but she set about it slowly, very slowly. "These meshes are very strong," she pretended full of cunning, "my teeth are too dainty to cut the meshes more quickly."

In this fashion the mouse prolonged the job unnecessarily. Already in the East a faint light began to glimmer, slowly the sun rose and then the stumpy figure of the huntsman appeared. Quickly the mouse tore asunder the last meshes and hurried off to her hole. The tomcat jumped right into his cave and was mightily pleased, and the ichneumon also made off in a hurry. The huntsman swore with annoyance.

Later on the tomcat tried to lure the mouse from her hollow. He spoke with much affection and sweetness to her. But the wise little mouse answered: "The fact is that temporarily an enemy may turn to be a friend. But it does not last. Farewell, my noble friend!"—

"Now, tell me, dear listeners," asked the Sâdhu after he had finished his tale, "what would have happened to the mouse, if she had remained passive and had waited for a miracle to happen. Destiny surely would not have brought food into her house, nor her enemies spared her from sheer pity. Only her wise and energetic action saved her."

"The same thing refers to human beings," continued the Sâdhu, "and in particular as well as in general to the whole world. Progress of the individual, and the community as well is based on self-confidence, on the creative development of given possibilities, and the unfailing courage and willpower to triumph over the stubbornness of destiny."

BERICHT ÜBER INDIEN
NEWS ABOUT INDIA

I. Teil: Wehr und Strategie — Part I: Defence and Strategy

Pandit K. A. BHATTA

(Vom 1. 7. bis 15. 8. 1943)

(Original)

An der Burma-Front

Wie immer, schob der Engländer die eigenen Fehler anderen in die Schuhe, als er an der Burma-Front zum zweiten Male geschlagen worden war. Für diesen Schlag machte England neben ungenügender Ausbildung und Feldzugsorganisation seiner Streitkräfte den soeben eingetretenen Monsun, Krankheiten sowie Geländeschwierigkeiten verantwortlich. General Stillwell hat dagegen den Rückschlag mit folgenden Worten objektiv bestätigt: „Wir sind in der Burma-Campagne schwer geschlagen worden, wir sind einfach besiegt worden." Daher beabsichtigen die USA. das Schwergewicht der Streitkräfte nach Ostasien zu verlegen. Meldungen aus Kairo zufolge sollen drei britische Regimenter vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz zur Burma-Front abtransportiert worden sein. Wavell erklärte in der Washington-Konferenz, daß die Alliierten im Südwest-Pazifik und in Burma nicht vor Oktober des Jahres mit einer Offensive gegen Japan beginnen können. Er fürchtet aber, daß auch die Ausführung dieses Planes infolge der fraglichen Bereitstellung des nötigen Schiffsraumes schwierig sein wird. Da die Japaner in Tschungking den Alliierten bedeutend überlegen sind, versucht der Brite nun die Sturzkampfbomber an der Burma-Front einzusetzen. Zu gleicher Zeit ist aber in den östlichen Teilen Indiens durch japanische Luftangriffe eine Panik unter der Bevölkerung ausgebrochen. In Betrieben fehlen die Arbeitskräfte, da sie die Städte verlassen haben.

Trotzdem rechnen die Alliierten mit dem Beginn eines Vorstoßes in Burma gegen Ende des Monsuns im Oktober dieses Jahres. Sie spekulieren, daß zu dieser Zeit die Mittelmeerflotte für den Einsatz im Osten frei sein wird, während sie andererseits behaupten, daß die Japaner es sich kaum erlauben können, ihre Flotte aus dem Pazifik abzuziehen und im Golf von Bengalen einzusetzen. Zunächst beabsichtigen sie, die Andamanen-Inseln und die Küste von Burma anzugreifen, zu gleicher Zeit aber mit anderen Streitkräften von Assam über die nordburmesische Grenze vorzudringen. Diese Streitkräfte sollen sich mit den Armeen Tschangkaischeks in der chinesischen Provinz Jünnan vereinigen. Andere sind der Ansicht,

(Translation)

On the Burma front

Again, the British put the blame on something else when they were beaten for the second time on the Burmese front. For this blow, they made answerable not only the insufficient training and organization of their troops but also geographical difficulties and the monsoon which then had just set in. Gen. Stillwell openly admitted the failure: "We have been heavily defeated in the Burma campaign, we have—in simple words—been conquered." That is the reason why the USA. intended to transfer the main weight of the available troops to East Asia. According to reports from Cairo, three British regiments have been sent from the North-African theatre of war to the Burma front. At the conference held in Washington, Wavell declared that an Allied offensive against Japan in the S. W. Pacific could not be reckoned with before October this year. He is, however, afraid that because of the tonnage shortage it would not be easy to carry this plan into action. This is not all. The population of the Eastern parts of India are being most unfavourably affected by the heavy bombardments of the Japanese Air Force. The factories are suffering from want of hands—the workers having left the towns.

Nevertheless, the Allies are reckoning with the beginning of an advance in Burma towards the end of the monsoon, i. e. in October this year. They expect the Mediterranean fleet then to be free for operations in the East, and state that the Japanese will hardly be in a position to withdraw their fleet from the Pacific and to use it in the Gulf of Bengal. They intend to attack the Andamans and the coast of Burma and at the same time to advance from Assam beyond the Burmese frontier. These troops are expected to join hands with Changkaichek's armies which are operating in the province of Yunnan. There are also people who are of the opinion that it would not be possible to re-open the Burma Road even after the beginning of the offensive, because they think that the Japanese would invade Yunnan and cross the Road on another point thereby invalidating the effects of the reconquest of Burma and the Burma Road.

daß mit dem Beginn der Burma-Offensive die Eröffnung der Burma-Straße nicht möglich sein würde, weil man fürchtet, daß die Japaner in Jünnan eindringen, die Straße an einem anderen Punkt überschneiden und dadurch die Eroberung der Burma-Straße bzw. Burmas in ihrer Wirkung null und nichtig machen würden.

Wehrmachtsprobleme

Wiederholt gibt die britische Regierung an, daß die Rüstungsindustrie Indiens fortwährend angewachsen ist. Dagegen erfährt man von anderer Seite, daß der Nachwuchsmangel in der gesamten Industrie immer größer wird, weil die Arbeit schlecht bezahlt und die Arbeiter unwürdig behandelt werden. Es besteht ebenfalls immer noch großer Mangel an Fliegeroffizieren. Diese Offiziere werden aus den Mannschaften der Luftwaffe Indiens herangebildet. In den letzten drei Monaten sind im ganzen 59 indische Männer der Luftwaffe zur Ausbildung als Fliegeroffiziere und zwölf für andere Dienstleistungen innerhalb der Luftwaffe ausgewählt worden. Sie werden zur weiteren Ausbildung nach England geschickt. In britischen Augen gilt diese Maßnahme als Zeichen einer „rasch anwachsenden Luftwaffe" in Indien.

Seit Gründung der nationalen Armee ist die Ausrüstung der Streitkräfte unter britischer Kontrolle bedeutend erschwert, weil die Nachricht von der Tätigkeit der indischen Nationalarmee große Erregung hervorgerufen hat. Indische Soldaten desertieren in wachsender Zahl von den britischen Truppeneinheiten und die Zusammenstöße zwischen englischen und indischen Truppen mehren sich von Tag zu Tag. Auch ernste Unruhen sollen unter den Angehörigen der indischen Ostarmee vorgekommen sein. In Assam, Bengalen, Bihar und Orissa wird unter indischen Truppen antibritische Propaganda getrieben. Im 10. indischen Regiment soll eine Reihe britischer Offiziere von den indischen Soldaten erschossen worden sein. Als Gegenmaßnahme hat die Regierung laut Bericht fieberhafte militärische Vorbereitung und Verbesserungen getroffen. Darüber hinaus sollen durch die militärischen Behörden zur Bekämpfung und Verhinderung von Aufständen und der Tätigkeit der nationalen Armee allein innerhalb der Stadt Kalkutta an 200 Stellen Barrikaden und 250 neue öffentliche Luftschutzräume errichtet worden sein.

Eine neue Straße

Die auf dem Plan der Alliierten stehende neue Tibet-Straße soll die verlorene Burma-Straße ersetzen. Diese Straße, die von Gangtok-Bengalen nach Lhasa führt, wendet sich dann ostwärts und erreicht bei

Army problems

Repeatedly the British Government has stated that Indian armament industry has made continuous progress. The fact is, however, that on account of poor wages and bad treatment there is an increasing shortage of young labourers to be felt in all branches of Indian industry. There is also a remarkable lack of flying officers. These officers emerge from the crews of the Indian Air Force. Within the last 3 months 59 members of the Indian Air Force have been selected for the officers' career and 12 for other services within the Air Force. They will be sent over to England for special training. The British take these measures as a proof for the "quick development of the Indian Air Force."

Since the foundation of the National Army in East Asia it has become rather difficult to organize the troops under British control, as the news of the activities of the National Army is causing wide-spread unrest and excitement. Indian soldiers run away from their British units in ever increasing numbers and clashes between British and Indian soldiers are the order of the day. Serious disturbances are also reported from the Indian East army. Among the Indian troops stationed in Assam, Bengal, Bihar and Orissa anti-British propaganda is very rife. Several British officers of the 10th Indian Regiment are said to have been shot down by Indian soldiers. As a counter-measure military preparations are being hurried through by the Government. In order to suppress the activities of the National Army and to prevent the outbreak of revolts the military authorities have 200 barricades and 250 anti-aircraft shelters ordered to be built up within the city of Calcutta.

A new road

As has been planned by the Allies, the new Tibet Road will have to replace the lost Burma Road. This road runs from Gangtok-Bengal to Lhasa, turns eastwards and reaches the province of Sikung near Taichao. In its further course it touches Changtu, Panan, Kagting, Chentu and finally reaches Chungking.

The total length of the road when finished may be anything from 2000—3000 km. In the extreme west, between Yatung—the frontier station between Bengal and Tibet—and Lhasa 400 km are suited for motor

Taichao die Provinz Sikung. Im weiteren Verlauf führt sie über die Plätze Changtu, Panan, Kagting, Chentu und schließlich nach Tschungking.

Die Gesamtlänge der Straße beträgt 2000 bis 3000 km. Davon ist eine Strecke von 400 km für den Lastkraftwagenverkehr im äußersten Westen von der bengalisch-tibetanischen Grenzstation Yatung bis Lhasa ausgebaut. Desgleichen dehnt sie sich auch im Ostteil in einer Strecke von 200 km aus, die Tschungking mit Chentu und darüber hinaus mit Kanting verbindet. Andere Teile der Tibet-Straße sind nur mit Pferden, Jaks und Kamelen benutzbar. Es dürfte auch schwerhalten, aus Gründen der Bodenverhältnisse und des Klimas eine durchgehend leistungsfähige Straße zu bauen, die als vollwertiger Ersatz der verlorenen Burma-Straße angesehen werden kann.

Gründung der National-Armee

Um die Engländer mit der Waffe zu bekämpfen, fehlte Indien bis jetzt eine nationale Armee. Solange jedoch Indien unter englischer Gewalt steht, ist es unmöglich, in Indien selbst eine solche Armee aufzustellen. Daher fand Bose, daß es die Pflicht der Auslandsinder sei, eine solche Armee zu schaffen. Da es aus technischen Gründen nicht möglich wäre, alle im Ausland lebenden Inder zu diesem Zweck zu vereinigen, wandte sich Bose an die Inder, die in Südostasien leben. So wurde in Ostasien durch zwei Millionen indischer Staatsbürger eine wirkliche Front gegen Großbritannien errichtet. Alle Hilfsquellen an Menschen und Material werden mobilisiert, um den Indern in Indien von außerhalb jede Hilfe zu geben. Bose erklärte, er sei überzeugt, daß die Inder Ostasiens genug Menschen und Material mobilisieren können, um eine zweite Front gegen die britische Herrschaft in Indien zu errichten. Etwa 300000 Soldaten sollen in Ostasien ausgehoben werden, um den letzten Kampf für Indiens Freiheit zu schlagen. Diese Armee wird in Kürze noch weiter vergrößert werden.

Die von Amery gemeldeten Verluste der britisch-indischen Streitkräfte von 86000 „Vernichteten" stehen heute bereits in den Reihen der indischen National-Armee. Es handelt sich hier um die Inder, die sich nicht mehr als Kanonenfutter behandeln lassen wollen und besonders während der Kämpfe in Südostasien zu den Japanern übergingen. So stehen heute also bereits 80% der gesamten ursprünglichen regulären Armee, die mit 140000 Mann beziffert wurde, in den Reihen der National-Armee. Auf diese Weise ist die indische National-Armee entstanden, von der ein großer Teil bereits kriegsmäßig ausgerüstet und ausgebildet ist.

traffic and in the Eastern part, the road is extending at a total length of 200 km, connecting Chungking with Chentu and Kanting. Other parts of the Tibet Road are negotiable only by horses, camels, and yacks. Due to climatic and geographical conditions it will not be an easy task to construct a road capable of carrying the required traffic and which could be considered an equivalent for the lost Burma Road.

Foundation of the National Army

Up till now, India was lacking a national army to carry through an armed struggle against Great Britain. It is, however, impossible to put up such an army on Indian soil as long as the country is still dominated by the British. Subhas Chandra Bose considered it therefore to be the duty of the Indians abroad to organize a national army. And as technical reasons do not allow it to unite *all* Indians abroad, Bose appealed to the Indians resident in South East Asia. Thus, in East Asia, 2 million Indian subjects have established a strong front against Great Britain. All sources of man power and material are going to be mobilized to support the Indians at home. As stated by himself, Bose is convinced that the Indians living in East Asia will be able to mobilize men and material in sufficient number and quantity to establish a second front against British rule in India. About 300,000 soldiers will be recruited in East Asia to fight for the liberation of India. Within the near future, this army will be considerably enlarged.

The "losses" of the British-Indian forces, which according to a statement made by Amery amounted to 86,000 can now be found in the ranks of the Indian National Army. These Indians did not want any longer to be the cannon fodder of the British and went over to the Japanese, especially during the battles in South East Asia. From this it is evident that no less than 80% of the former Regular Army which comprised about 140,000 men are now going to swell the ranks of the National Army. Thus the Indian National Army had come into being and parts of it have already got a regular training and warlike equipment.

Indians mostly under 30 years are flocking to join the National Army, and it is reported that as many as 2,500 reported themselves to the recruiting office

Junge Inder unter 30 Jahren strömen der indischen National-Armee zu, und es wird berichtet, daß sich an einem einzigen Tage allein 2500 als Freiwillige eintragen ließen. In Shonan wurde eine Militärschule ins Leben gerufen, in der junge Inder zu Offizieren ausgebildet werden. Die Disziplin ist sehr streng, Meinungsverschiedenheiten in rassischer oder religiöser Hinsicht bestehen unter den Soldaten nicht.

Die nationale Front des indischen Volkes, die der britischen Regierung gegenübersteht, bildet die erste Front. Die nationale Armee wird zweifellos in der Lage sein, beim Einmarsch in Indien die indische Bevölkerung mitzureißen. Man ist überzeugt, daß die richtige Revolution in dem Augenblick ausbrechen wird, wenn die nationale Armee an der indischen Grenze steht. Man ist weiterhin überzeugt, daß dann auch die Mehrzahl der jetzt unter britischer Flagge kämpfenden indischen Truppen zur National-Armee übergehen wird.

Es sei die Aufgabe der nationalen Armee, so erklärte Bose, die Freiheit zu schaffen und zu erhalten, und während dieser Entwicklung eine nicht zu erschütternde Einheit und die für die Zukunft notwendige Tradition zu schaffen. Die National-Armee, die unter dem Befehl Boses steht, erwartet das Signal zum Vormarsch auf Delhi. Sobald aber diese Armee indischen Boden betreten hat, wird — das darf man mit Bestimmtheit annehmen — die gesamte Bevölkerung sich der geplanten provisorischen Regierung unterstellen. So wird dann England zwischen zwei Feuern stehen — auf der einen Seite die nationale Armee und auf der anderen Seite das indische Volk und die indische Armee, die zwar bis jetzt noch von den Briten befehligt, zu gegebener Zeit aber zum Aufstand bereit sein wird.

Erstmalig ein Soldat als Vizekönig

Als Großbritannien Boses Ankunft in Tokio erfuhr, wurde zu gleicher Zeit Marschall Wavell zum neuen Vizekönig von Indien ernannt. Es ist kein Zufall, daß beide Ereignisse zeitlich zusammenfallen. Durch diese Ernennung hat England Indien zweifellos einen großen Dienst geleistet, weil es dadurch unbewußt die beste Propaganda für die unbeugsame Macht Boses gemacht hat. Man hat einsehen müssen, daß Bose kein zu verachtender Gegner ist. England weiß, daß durch die Gründung der nationalen Armee bald die Lage eintreten wird, wo es an der Burmagrenze nationalindischen Truppen gegenüberstehen wird. Hinzu kommt die weitverbreitete Nationalbewegung in Indien selbst. Der Kampf gegen diese beiden Feinde wird nicht leicht werden. Wavells Ernennung bedeutet daher, daß Indien einer Militärdiktatur unterstellt wird

in a single day. In Shonan, a military school has been established for the training of young Indian officers. Strong discipline is prevailing and differences with regard to caste or religion do not exist among the soldiers.

The national front of the Indian people which is opposed to the British Government forms the first front-line. The National Army as it marches into India will doubtlessly fill the population with enthusiasm. Competent circles are convinced that the actual revolution will break out at the same moment when the National Army appears at the very doors of India. Furthermore they are sure that the majority of the Indian troops now fighting under British command will go over to the National Army.

It is, Bose has declared, the duty of the National Army to fight for the liberty of India, to maintain it, and, during this development to create an unshakable unity and tradition. The National Army which is under Bose's command, is waiting for the signal to march towards Delhi. It can be assumed with certainty that, as soon as this army has set foot on Indian soil, the whole population will acknowledge the planned Provisional Government. Then England will find herself between two fires—the National Army coming from outside on the one hand and the people of India on the other. To the latter we must add the Indian army which, although still commanded by the British will be ready to join the final struggle for the liberation of India.

A soldier as Viceroy

When the news of Bose's arrival in East Asia reached Great Britain, Field-Marshal Wavell was appointed Viceroy of India. It was no accident that both events coincided. England has doubtlessly rendered a great service to India as by this appointment she unconsciously acknowledged Bose's enormous power and influence. The English had to recognize in Bose an enemy not to be underrated. England knows that due to the foundation of the National Army she soon will have to fight against National-Indian troops at the Burmese frontier. We must add here the National Movement which has spread now all over India. The fight against both these enemies will not be an easy one. Therefore Wavell's appointment must be understood as a preliminary step towards an eventual military dictatorship

und daß militärische Gesichtspunkte die britische Politik in Indien zunächst vollkommen beherrschen werden. Die britische Presse behauptet, daß der neue Vizekönig in der Lage sein wird, neue Initiativen zu ergreifen, und die seit dem Scheitern der Cripps-Mission in Stillstand geratenen politischen Besprechungen wieder aufnehmen wird. Ob der neue Soldaten-Vizekönig eine Militärdiktatur durchführen oder weiter einen Kompromiß anstreben wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Es ist zu hoffen, daß sich die Lage Indiens in absehbarer Zeit klären wird.

Ceylon als Lebensader

Auf Grund seiner strategischen Lage gehört Ceylon noch immer zu den belebtesten Punkten auf der Verteidigungslinie der Alliierten. Wenn die Japaner diesen Inselstützpunkt erreichen würden, so müßte damit die gesamte indische Ostküste der alliierten Schiffahrt verschlossen bleiben. Dadurch würde auch die Schiffahrt nach der Westküste Indiens sowie nach dem Roten Meer und dem Persischen Golf gefährdet. Eine etwaige Besetzung Ceylons durch Japan würde also für die Alliierten eine Niederlage der Ostflotte bedeuten. Daher hat der Brite seine Ostflotte erheblich verstärkt und Ceylon soll, wie die britische Presse meldet, zu einer wahren Festung gemacht worden sein. Desgleichen hat man auch von englischer Seite die Armee Ceylons erneut verstärkt. Sie besteht aus britisch-indischen, ostafrikanischen und ceylonesischen Formationen. Die R.A.F. umfaßt sowohl kanadische als auch niederländische und britische Staffeln. Die klimatischen Verhältnisse sowie die hier und da auf der Indel herrschenden Krankheiten machen aber den Aufenthalt auf der Insel für die Streitkräfte nicht sehr begehrenswert. Der „Times" zufolge gestaltet sich das militärische Leben auf der Insel zu einer furchtbarer Plage für die dort stationierten Truppeneinheiten.

in India. At first, British policy in India, too, will be governed by military principles and points of view. The British press is of the opinion that the new Viceroy will be in a position to take new initiatives and to re-open the political discussions which, since the failure of the Cripps' mission had come to a standstill. For the time being it cannot be foreseen clearly whether the new Viceroy will set up outright a military dictatorship or whether he will try to come to a compromise. It can, however, be hoped that before long the situation in India will grow clearer.

Ceylon's importance for the Empire

As to its strategic situation Ceylon is still one of the most frequented points on the defence line of the Allies. Should the Japanese be able to reach this insular base then the Eastern coast of India would remain closed to the Allied shipping. This in its turn would endanger the shipping on the Western coast as well as the traffic to the Red Sea and the Persian Gulf. A Japanese occupation of Ceylon would therefore be equal to a defeat of the Allied fleet in the Pacific. This is the reason why the British have considerably strengthened their fleet in this area and, as reported by the British press, have made Ceylon a strong fortress. The troops stationed in Ceylon have also been augmented. They comprise besides Singhalese units, British-Indian and East-African formations. In the RAF there are not only British, but also Canadian and Dutch squadrons. However, climatic conditions and cases of illness do not make the island a very desirable place of residence for the European. According to the London "Times" military life on the island has become a constant torment for the troops stationed there.

II. Teil: **Die politische Lage** — Part II: **The Political Situation**

M. R. VYAS

(Übersetzung)

S. C. Boses Tätigkeit im Fernen Osten

Die Ereignisse in Indien selbst treten zurück hinter den Nachrichten von der Tätigkeit Subhas Chandra Boses in Ostasien. Seitdem die Welt vor etwa zwei Monaten über seine Ankunft in Japan unterrichtet wurde, sind die Ereignisse rasch aufeinander gefolgt, rascher als man zuerst glaubte annehmen zu können. Nach einem kurzen Besuch in Tokio, der in erster

(Original)

S. C. Boses' activities in the Far East

To a great extent the events within India have been overshadowed by the activities of Subhas Chandra Bose in East Asia. Since the announcement of his arrival in Japan was made more than two months ago events have followed quickly one after another, and one can say that the developments have taken place at a quicker rate than could at first have been expected.

Linie diplomatischen Charakter hatte, begab sich Bose am 3. Juli nach Schonan, das seitdem der Mittelpunkt seiner Tätigkeit geworden ist. Kurz nach seiner Ankunft wurde er zum Präsidenten der Indischen Unabhängigkeitsliga — der Organisation der in Ostasien lebenden Inder — gewählt, und damit zum anerkannten Führer der indischen Nationalbewegung in Ostasien gemacht. In der Rede, die er im Anschluß an seine Wahl hielt, gab Bose zwei Ereignisse bekannt, von denen das eine in seiner Bedeutung von der Weltöffentlichkeit bereits erkannt worden ist, während die Bedeutung des anderen erst in der Zukunft sichtbar werden wird. Bose gab einmal bekannt, daß unter dem Namen „Indische National-Armee" bereits eine Freiwilligen-Armee der in Ostasien lebenden Inder bestehe, und zum anderen gab er seiner Absicht Ausdruck, eine provisorische Regierung des freien Indien aufzustellen, um die indische Nationalbewegung unter einer organisierten Führung zusammenzufassen.

Es war für alle, die die Aufgabe, die S. C. Bose in Ostasien zu lösen hatte, kannten, klar, daß eine National-Armee aufgestellt werden müsse, um die Briten endgültig aus Indien zu verjagen. In allen Reden, die der indische Führer seit seinem nunmehr 1½ Jahr zurückliegenden Wiederauftreten vor der Öffentlichkeit gehalten hat, hat er immer wieder mit Nachdruck betont, daß Indien ohne die Anwendung von Gewalt niemals frei werden kann und daß alle Inder, besonders aber die im Ausland lebenden, ihren Teil beitragen müssen zum Kampf um die Befreiung Indiens vom britischen Joch.

Die indische National-Armee

Obgleich man die Aufstellung einer indischen Freiwilligen-Armee im allgemeinen erwartet hatte, ist doch die Nachricht, daß bereits eine gut ausgebildete und organisierte Armee bestehe, für viele als Überraschung gekommen. Ein Sonderbericht, der im Anschluß an die Ankündigung Boses vom Hauptquartier der Unabhängigkeits-Liga herausgegeben wurde, gab die notwendigen Aufklärungen über die scheinbar überraschende Schnelligkeit, mit der die Aufstellung der National-Armee vor sich gegangen war. Danach hatte man mit der Aufstellung einer solchen Armee bereits im April 1942 begonnen, nachdem es durch die Enthüllungen des Cripps-Planes klargeworden war, daß es für Indien nur einen Weg zur Erlangung der Freiheit geben konnte: bewaffnete Erhebung und gemeinsamer Kampf mit den Dreierpaktmächten, für den sich Subhas Chandra Bose schon immer eingesetzt hatte.

Während dieses Zeitraumes von wenig mehr als einem Jahr wuchs die indische National-Armee ständig und

After a short stay in Tokyo, the main purpose of which was of diplomatic character, Subhas Chandra Bose arrived on the 3rd of July in Shonan, which has since then become the centre for his activities. Shortly after his arrival in Shonan, he was formally elected the president of the organization of the Indians in East Asia, the Indian Independence League, and thus became the acknowledged leader of the Indian national movement in East Asia. In the statement he made following his election, Subhas Bose made two announcements, the importance of one of which the world opinion has already begun to realize, while that of the other only time can show in full. The one announcement was that a volunteer army of the Indians in East Asia already existed under the name of Indian National Army, the other that in order to bring the Indian national movement under one organized leadership, he wanted to set up a provisional government of a Free India.

It was to all who knew the task facing Subhas Chandra Bose in East Asia a foregone conclusion that a national army, with the help of which the British could finally be driven out of India, will have to be set up. In the various statements, which the Indian leader had made since his reappearance before the public almost a year and a half ago he had repeatedly emphasized two facts: namely that India will never become free without the force of arms, and that her people, especially those living abroad, will have to contribute a good share in any armed conflict for the liberation of India from the British yoke.

The Indian National Army

Thus though a setting up of an Indian volunteer army was generally expected, the fact that it already existed in a well-organized and well-trained condition must have come to many as a surprise. A special statement issued from the Headquarters of the Independence League, following this announcement of Subhas Chandra Bose, provided the necessary explanation for this apparently surprising quickness of the setting up of a National Army. In this statement it was revealed that the task of setting up such an army had already been begun in April 1942, when following the disclosure of the terms of Sir Stafford Cripps' plan it had become clear that India had only one way of gaining freedom: namely to persue the policy of rising into arms and fighting in co-operation with the Tripartite Powers as advocated by Subhas Chandra Bose.

During this period of little more than a year the Indian National Army grew steadily and, as was vaguely

umfaßte, wie in der erwähnten Rede angedeutet wurde, im Juni dieses Jahres bereits mehrere zehntausend wohlausgerüstete und ausgebildete Soldaten. Über die Zusammensetzung dieser Armee liegen bisher noch keine offiziellen Zahlen vor, aber man nimmt an, daß sie mehrere mechanisierte Einheiten besitzt und sich vor allem aus indischen Soldaten zusammensetzt, die zu den Japanern übergelaufen sind.

Die Ankunft Subhas Chandra Boses in Ostasien wird der Entwicklung dieser Armee zweifellos einen großen Auftrieb geben, da viele der indischen Kriegsgefangenen (nach oberflächlicher Schätzung etwa 100000), die bisher der Freiwilligen-Armee noch nicht beigetreten sind, da ihnen die Frage, ob das Kommando in englischen Händen bleiben oder an einen Inder abgegeben würde, noch unklar war, sich nun der Armee zur Verfügung stellen werden. Aus den Berichten, die uns seitdem erreicht haben, geht hervor, daß das Ergebnis der Rekrutierung die gewöhnlichen Erwartungen übertroffen hat, was als Beweis für den Wunsch des Volkes, für die Befreiung des Mutterlandes zu kämpfen, und als Zeichen für das Vertrauen, das S. C. Bose genießt, gewertet werden kann.

Die Tatsache, daß viele Inder in den verschiedenen Teilen Ostasiens, vor allem in Burma, Malaya und Thailand leben, ist für die Rekrutierung von Soldaten und die Tätigkeit des indischen Führers von großer Bedeutung. Bis zur Ankunft Subhas Chandra Boses war diese Reserve der fast drei Millionen in Ostasien lebenden Inder kaum angegriffen worden. Erst nach seinem Aufruf zum Eintritt in den freiwilligen Militärdienst (am 29. Juni über den Sender Tokio) begann der Werbefeldzug für die National-Armee. Der Aufruf fand begeisterte und spontane Aufnahme. Seit jenem 29. Juni haben sich tausende junger Inder in den militärischen Übungslagern von Schonan oder Malaya gemeldet.

Die gegenwärtige Stärke der National-Armee ist nicht bekannt, aber in einer Erklärung, die Bose am 4. Juli in Schonan abgab, sprach er den Wunsch aus, die Armee auf eine Stärke von 300000 Mann zu bringen.

Das weibliche Freiwilligen-Korps

Diese Zahl umfaßt auch eine beträchtliche Anzahl von weiblichen Freiwilligen. Der Gedanke, Frauen als Teil einer Armee zu organisieren, könnte leicht in der europäischen Öffentlichkeit falsche Vorstellungen hervorrufen. Diese werden jedoch beseitigt, wenn man bedenkt, daß die indische National-Armee keine Armee im Sinne der deutschen Wehrmacht oder der kaiserlich japanischen Wehrmacht ist. Sie ist eine revolutionäre Organisation und wird als solche nicht

hinted at in the above-mentioned statement, had reached by June this year the numerical strength of some tens of thousand well-armed and well-trained soldiers. No official data is so far available as to the composition of this army, but it is expected that it has some well-mechanized units, and has been recruited mainly out of the Indian soldiers, who had deserted the British army and had gone over to the Japanese.

With the arrival of S. C. Bose in East Asia, however, the building up of the Army will certainly make quick progress, because many of the Indian prisoners of war, who number according to a rough estimation about 100,000 and who might have so far hesitated to join this volunteer army on the doubt of its command going over or remaining in foreign hands, will now do so immediately. Judging from the reports which have reached us since then, one can say that the results of recruiting have exceeded ordinary expectations, and can be taken as a proof of the great desire of the people of India to fight for her country's freedom, and the confidence which Subhas Chandra Bose possesses among them.

The other field, which offers good scope for recruiting and for the activities of the Indian leader is the fact that many Indians live in different parts of East Asia, but expecially in Burma, Malaya and Thailand. Till the arrival of Subhas Chandra Bose, this reservoir of men power consisting of the population of almost 3 million Indians living in East Asia was almost unexploited. Only after his first call for voluntary military service, which was made on 29th of June over the Tokyo radio did the real campaign of enlistment to the National Army begin. The response to the call was great as it was spontaneous. Thousands of young Indians have since that 29th of June made their way for the military camps in Shonan or in Malaya, where the training of the Indian National Army is being carried on.

What strength the National Army has already attained by now it is not known, but in the statement, which Subhas Chandra Bose had made on the 4th of July in Shonan he said that he wished to bring the total strength to 300,000.

Women Volunteer Corps

This figure will also include a considerable number of women volunteers. In some parts of the European public some mis-conception is likely to be caused at

nur Personen umfassen, die kämpfen, sondern auch solche, die an der Revolution teilnehmen. In keinem Teil der Welt, vor allem aber nicht in Indien, kann eine nationale Revolution ohne aktive Teilnahme der Frauen mit Erfolg durchgeführt werden. Aus diesem Grunde ist die Einbeziehung der Frauen in die revolutionäre Organisation der indischen National-Armee eine Selbstverständlichkeit. Alle, die über die Entwicklung der antibritischen Bewegung in Indien unterrichtet sind, wissen, welch entscheidender Anteil den indischen Frauen zukommt. Und auch heute, wo die meisten nationalen Führer im Gefängnis sitzen, ist es die indische Frau, die die Führung des Kampfes übernommen hat. Eine der hauptverantwortlichen Personen für die Durchführung der geheimen revolutionären Tätigkeit ist eine Mohammedanerin, Mrs. Asaf Ali, deren Mann ebenfalls ins Gefängnis geworfen wurde. Es ist nicht zufällig, daß das Frauenregiment den Namen der „Rani of Jhansi" trägt, jener berühmten indischen Heldin, die im ersten Unabhängigkeitskrieg von 1857 eine führende militärische Rolle spielte.

Zur Führung eines Kampfes von außen her braucht Subhas Chandra Bose jeden, gleich ob Mann oder Frau, denn die Zahl derer, die ihm zur Verfügung stehen, ist nur begrenzt. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß diese Frauen in keiner Weise gezwungen werden, der National-Armee beizutreten, sondern daß es ihr eigener, freier Entschluß ist. Ja, sie bestehen sogar darauf, in einer Kampforganisation zusammengeschlossen zu werden, und so bedeutet die Bildung eines weiblichen Freiwilligen-Korps nicht, daß im freien Indien die Frauen zum Militärdienst gezwungen werden, sondern nur, daß die indischen Frauen begeistert am Kampf um die Freiheit Indiens teilnehmen wollen, gleich welche Schwierigkeiten diese Aufgabe mit sich bringen mag.

Wie weiter verlautet, sollen diese freiwilligen Frauen zwar eine gewisse Ausbildung in der Handhabung leichter Waffen erhalten, werden jedoch in erster Linie hinter den Fronten im Dienste des Roten Kreuzes Verwendung finden.

Alle Nachrichten, die aus Indien durchsickern, lassen erkennen, daß das Bekanntwerden der Bildung eines weiblichen Freiwilligen-Korps unter dem Namen der „Rani von Jhansi" im ganzen Lande größte Begeisterung ausgelöst hat, zumal die Aufstellung einer indischen National-Armee die Hoffnung auf die endgültige Befreiung vom britischen Joch vergrößert hat.

Die provisorische Regierung

Die zweite wichtige Ankündigung, die Bose seit seiner Ankunft in Schonan machte, ist sein Entschluß, so bald

the idea of women being organized as part of an army. However, this mis-conception will be removed when one bears in mind that the Indian National Army is not a regular army in the sense of the German Wehrmacht or the Japanese Imperial Army. It is a revolutionary organization and will therefore not consist merely of persons called up to fight but also to take part in a revolution. And in no part of the world, expecially not in India would a national revolution be successful without the women taking part in it. Therefore the inclusion of women in this revolutionary organization of the Indian National Army is but a natural thing. Those who have heard or read of the development of the active anti-British movement in India will know what leading part the Indian women have played all throughout. Even at present when all the leading national leaders have been put into jail, it is India's women who are leading the struggle. Of the two persons chiefly responsible for carrying on the secret revolutionary activities within India, is a Muslim lady, Mrs. Asaf Ali, whose husband is in prison. It is also significant that the Women's regiment has been named "Rani of Jhansi", after that famous Indian heroine who was one of the military leaders of the First War of Independence of 1857.

In waging an armed struggle from outside, Subhas Chandra Bose would need the help of each and every person, because the number out of which he has to mobilize is extremely limited. Another thing that must be borne in mind is the fact that these women are not in any way forced to join the National Army, but have done it absolutely of their own free will. In fact, they persisted on being organized into a fighting body. Therefore, the formation of a Women's Volunteer Corps does not mean that in a free India the women would be made to serve in the regular army, but simply that India's women are anxious to fight for India's freedom no matter how difficult the task may be.

It is further learnt that though these volunteer women will be given some training in light weapons, they will be chiefly employed in Red-Cross work just behind the front lines.

All reports leaking out of India indicate that the news of the formation of the Women's Volunteer Corps under the name of the Rani of Jhansi has caused great satisfaction all over India, as the setting up of an Indian National Army has raised their hopes for the final liberation from the British yoke.

Provisional Government

Another significant announcement made by S. C. Bose since his arrival in Shonan is his decision to set up

wie möglich eine provisorische National-Regierung aufzustellen. Aus seinen Aufrufen, die er seit dieser Ankündigung vom 4. Juli erlassen hat, geht hervor, daß der Grund für die Aufstellung einer solchen Regierung ein zweifacher ist.

1. Eine solche provisorische Regierung wird de jure und de facto die Führung der indischen Nationalbewegung übernehmen, die seit der Aufstellung der National-Armee einen bestimmten internationalen Status erreicht hat.

2. Die provisorische Regierung wird die gesetzliche Regierungsmacht besetzen, sobald irgendein Teil Indiens von der indischen National-Armee oder den mit ihr zusammenarbeitenden japanischen Streitkräften besetzt worden ist.

Bose selbst hat immer wieder darauf hingewiesen, daß die provisorische Rebierung nur eine Übergangserscheinung sein wird, um die Zeit zwischen dem Ausbruch der nationalen Revolution und der Herstellung von Ruhe und Ordnung zu überbrücken. Danach wird es dem indischen Volke überlassen bleiben, sich in Übereinstimmung mit den nationalen Traditionen eine Regierungsform zu wählen. Als Führer der revolutionären Nationalbewegung und als Oberbefehlshaber der indischen National-Armee ist es Boses Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Briten aus Indien vertrieben werden und ein Zustand hergestellt wird, der es gestattet, Indien eine bleibende Verfassung zu geben. Bose sagte, daß er, sobald diese Aufgabe erfüllt sei, das indische Volk auffordern werde, sich seine neue Regierung zu wählen.

Der Einfluß der Tätigkeit Boses auf das Ausland

Ostasien: In Japan nimmt man die Tätigkeit Boses mit großer Befriedigung zur Kenntnis, und die spontane Antwort der indischen Gemeinde in Ostasien auf seinen Aufruf zum Eintritt in die National-Armee hat zu einer Verstärkung der Sympathie für die indische Nationalbewegung geführt. Folgende Punkte werden von der japanischen Presse besonders hervorgehoben:

1. Die Tatsache, daß die indische National-Armee sich aus Hindus, Mohammedanern und Christen zusammensetzt, und zwar zahlenmäßig in dem entsprechenden Verhältnis zu der jeweiligen Bevölkerung in Indien selbst, ist der beste Beweis für die Einheit des indischen Volkes im Kampf um das Mutterland.

2. Die Inder haben erkannt, daß nur der Kampf mit den Waffen und das Opfer des eigenen Blutes die endgültige Befreiung Indiens herbeiführen kann. Die Mächte des Dreierpaktes und besonders Japan haben dem indischen Volk jede erdenkliche Hilfe angeboten,

at an earliest opportune moment a provisional national government. As can be judged from the statements, which he has made since this announcement was made on 4th of July, the idea in forming a provisional government is two-fold. Firstly, such a provisional government would then be the de-jure as well as the de-facto leader of the Indian national movement, which since the setting up of the National Army has assumed a definite international status.

Secondly, this provisional government would form the legal governing authority as soon as any part of India has been occupied by the Indian National Army or the Japanese forces operating in co-operation with the National Army.

That this provisional government will only be a temporary government has been made repeatedly clear by S. C. Bose himself. It will be a government for the transitory period from a national revolution to the establishment of peace and order. After that it will be left open to the people of India to choose their own form of government in accordance with their national traditions. As leader of the revolutionary national movement and as commander-in-chief of the Indian National Army it is Bose's task to see the British thrown out of India and a state of affairs permitting the building up of a peace-time and permanent constitution for India being restored. As soon as that task is accomplished, he says, he will ask the people of India to choose their new government.

Reaction abroad to S. C. Bose's activities

East Asia: In Japan the activities of S. C. Bose is being viewed with a good deal of satisfaction, and the spontaneous response of the Indian community in East Asia to his appeal for joining the National Army has led to an increase in their sympathy for India's national movement. Especially the following points have been singled out in the Japanese press.

1. The Indian National Army consisting as it is, of Hindus, Muslims and Christians in well represented proportion to their respective population in India is a soundest proof of the unity of the people of India in their struggle for India. The British propaganda that the Indians are disunited falls flat in the light of this fact.

2. The Indians have realized that only an armed struggle carried on with the sacrifice of their own blood would bring about the final liberation of India. The

aber die endgültige Befreiung Indiens kann nur von dem indischen Volk allein erkämpft werden.

3. Seit 1857 besitzt Indien keine Waffen, und die Söldner, die in der britischen Armee dienen, stehen vollkommen unter der Kontrolle britischer Offiziere, damit von ihnen ja nichts zu befürchten ist. Mit der Aufstellung der National-Armee besitzt Indien nach fast hundert Jahren wieder eine modern ausgerüstete eigene Armee.

4. Die von Subhas Chandra Bose geführte Bewegung ist ein wesentlicher Teil jener Bewegung, die in Indien unter der Führung des Kongresses steht. Welche Meinungsverschiedenheiten auch zwischen ihm und den Anhängern anderer Kongreßführer, wie z. B. Gandhi, bestanden haben mögen, die große Mehrheit steht jedoch auf seiner Seite im Kampf gegen Indiens Erzfeind: Großbritannien.

In Thailand und Burma verfolgt man Boses Tätigkeit mit gespannter Aufmerksamkeit, da beide Länder erkannt haben, daß sie ohne die Befreiung Indiens von der britischen Herrschaft niemals werden in Frieden leben können. Besonders in Burma, das bis 1937 zu Indien gehörte, sind die freundschaftlichen Gefühle Indien gegenüber durch die Tätigkeit Boses verstärkt worden. Am 18. August gab der indische Führer bekannt, daß er sich in Kürze wieder nach Burma, wo er sich bereits zwischen dem 1. und 11. August aufgehalten hatte, begeben werde, da er in Burma die Ausgangsbasis für den Kampf um die Freiheit Indiens erblicke.

Europa: Obgleich man in offiziellen Kreisen Boses Tätigkeit gegenüber Schweigen bewahrt, lassen gewisse Anzeichen doch auf eine allgemeine Nervosität in der britischen Öffentlichkeit schließen. Die Presseorgane verschiedener Parteien, so der „Daily Herald" (Labourpartei), der „Manchester Guardian" (Liberale) und der „Daily Worker" (Kommunisten) haben Vorschläge für einen Kompromiß mit dem National-Kongreß gemacht und auf die Dringlichkeit der Angelegenheit hingewiesen.

In Deutschland und den ihm verbündeten Ländern mißt man dem erfolgreichen Fortgang der indischen Nationalbewegung seit der Ankunft Boses in Ostasien große Bedeutung bei. Gleichzeitig weist man darauf hin, daß der Krieg im Osten und der Krieg in Europa Teile eines Ganzen seien, und daß die Ereignisse auf beiden Kriegsschauplätzen einander entscheidend beeinflussen.

Auch im neutralen Europa hat die Tätigkeit Boses ein gewisses Echo gefunden, obgleich die Reaktion infolge des starken englischen Einflusses auf die Presse dieser Länder weit schwächer war, als sie unter anderen

Tripartite Powers, and Japan in particular have offered to the Indians all their help, but the final liberation of India remains the task of the Indian people alone.

3. Since 1857, India was completely disarmed, and the mercenary soldiers in the British army were put under the complete control of British officers so that there could be no danger coming from them. But by the founding of the Indian National Army, India has again come after a lapse of almost 100 years in possession of a modern equipped army.

4. The movement led by S. C. Bose is an essential part of that led by the Congress at home. Whatever differences may have existed between him and the followers of other Congress leaders such as Mahatma Gandhi, the vast majority of them is agreed with him in waging an armed struggle against India's arch enemy, Great Britain.

In Thailand and Burma Bose's activities are being closely followed as it is completely realized by both these countries that without the liberation of India from the British yoke, they themselves could never hope to live in peace. Especially in Burma, the bond of friendship between the peoples of the two countries, which till recently (1937) formed one single unit under the name of India, has been made closer as a result of S. C. Bose's activities. In fact, the Indian leader announced on Wednesday, the 18th of August that he would return to Burma (were he had been for some days between the 1st and 11th of August) in the near future, as he looked upon Burma as the principle base for the coming armed struggle for India's freedom.

Europe: Although in official circles an ostentious quiet is being maintained to the activities of S. C. Bose, there are definite signs of nervousness among the British public in general. The press organs of different parties such as the Labour "Daily Herald", the Liberal "Manchester Guardian", and the Communist "Daily Worker" have all put forward suggestions for making a compromise with the National Congress, and pointed out to the urgency of the matter.

As in Germany herself, in countries allied with her, much importance is being attached to the successful progress of the Indian national movement following the arrival of S. C. Bose in East Asia, with a due note of the fact that the war in the East is part of one and the same war carried on in Europe, and therefore events in one part are sure to exercise considerable influence on the other.

In neutral European countries the activities of S. C. Bose have not failed to have some echo, although owing

Umständen hätte sein müssen. Die wenigen Blätter aber, die sich zur Tätigkeit Boses geäußert haben, weisen auf die Gefahr hin, die sie für England bedeutet. So schreibt z. B. die schwedische Zeitung „Dagposten" am 5. Juli: „Die Briten haben in Subhas Chandra Bose einen Gegner von nicht geringem Format. Seine Proklamation über die Aufstellung einer Armee zur Befreiung Indiens ist gewiß mehr als eine leere Drohung."

Der türkische Parlamentsabgeordnete Togay schrieb in der Zeitung „Tasviri Efkiar" am 2. Juli: „Die größte Gefahr für die Briten, die Feldmarschall Wavell, der neue Vizekönig von Indien, mit allen ihm zur Verfügung stehenden militärischen Mitteln zu beseitigen haben wird, liegt in der Tätigkeit des indischen Führers Subhas Chandra Bose, der bereits mit der Organisation der zwei Millionen in Ostasien lebenden Inder begonnen hat."

Verschiedenes

1. Infolge der entschlossenen Haltung der Kongreßführer und des zunehmenden Erfolges von Boses Freiheitsbewegung im Ausland, hat die Tätigkeit der gemäßigten Gruppen in Indien, die für einen Kompromiß mit England eintreten, nachgelassen. Sie scheinen jetzt eingesehen zu haben, daß die überwiegende Mehrheit des indischen Volkes einem Kompromiß mit England ablehnend gegenübersteht und entschlossen ist, für die Unabhängigkeit des Landes zu kämpfen.

2. Man erwartet, daß Lord Linlithgow, der jetzige Vizekönig, im Oktober nach Großbritannien zurückkehren wird. Das Amt des Vizekönigs hatte er 7¼ Jahr inne.

3. William Phillips, der Sondergesandte der Vereinigten Staaten, beabsichtigt, noch in diesem Herbst nach Indien zurückzukehren. Phillips, der seinen jetzigen Posten seit November 1942 bekleidet, hält sich seit April dieses Jahres in den USA. auf.

to strong British influence on the press in these countries the reaction has been far less than should have naturally been the case. However, those few papers, which have made a note of the activities of S. C. Bose, distinctly pointed out the danger they meant for the British. For example the Swedish paper "Dagposten" wrote in its issue of July 5; "The British have in Subhas Chandra Bose an opponent of no mean calibre. His proclamation about the setting up of an army for India's liberation is certainly not an idle threat."

The Turkish deputy of the Parliament, Mr. Togay wrote in the "Tasviri Efkiar" on July 2: "The greatest danger to the British, which Field-Marshal Wavell (the new Viceroy of India) will be expected to suppress with all the military means at his disposal, comes from the activities of the Indian leader, Subhas Chandra Bose, who has already begun to organize the two million Indians living in East Asia for armed struggle."

Miscellaneous

1. Owing to the firm attitude taken by the Congress leaders, and the increasing success of Bose's movement for India's freedom from outside, the moderate political groups in India, which are always striving for a compromise with the British showed less signs of activities. They also appear to have realized by now that the vast majority of the people of India is opposed to a compromise with Great Britain and is determined to fight for the achievement of the country's independence.

2. Lord Linlithgow, the present Viceroy of India is expected to leave India for Great Britain in October. He has been Viceroy for 7 years and a quarter.

3. Mr. William Phillips, the special United States diplomatic representative has announced that he would return to India in autumn this year. Mr. Phillips who was appointed to this post in November 1942, has been in the USA since April this year.

III. Teil: Die wirtschaftliche Lage — Part III: Economic Report

M. R. VYAS

(Übersetzung)

Nahrungsmittelknappheit

Noch immer ist die Nahrungsmittelknappheit das vordringlichste Problem der indischen Wirtschaft. Aus offiziellen britischen und anderen Berichten, die über neutrale Länder nach Europa gelangt sind, geht hervor, daß sich die Lage während der letzten sechs Wochen

(Original)

Food shortage

Food shortage continues to remain the major economic problem in India. Judged from the British official and other reports reaching Europe through neutral sources, it appears that during the last 6 weeks the situation has deteriorated considerably. Now, almost

bedeutend verschlechtert hat. Außer den Provinzen Punjab und Bihar haben jetzt alle Teile des Landes unter dem Mangel an Nahrungsmitteln zu leiden.

Bisher hat die britische Regierung noch keine erwähnenswerten Schritte unternommen, um eine entscheidende Verbesserung der Ernährungslage herbeizuführen. Als die Lage besonders verzweifelt erschien, berief die Regierung Anfang August eine Sonderkonferenz nach New Delhi. Die anwesenden, nicht dem Beamtenstand angehörenden Inder wiesen darauf hin, daß eine Besserung der Lage erst dann erwartet werden könne, wenn Nahrungsmittel aus dem Ausland eingeführt würden. Die Briten wiesen jedoch diesen Vorschlag zurück, vor allem wohl, weil sie einer solchen Einfuhr nicht genügend Schiffsraum zur Verfügung stellen können. Die Regierung aber gab den indischen Produzenten und Händlern die Schuld, die — so beklagte man sich — private Lager aufspeicherten und den Briten kein Vertrauen entgegenbrächten. Es wurde die Durchführung eines strengen Rationierungssystems für das ganze Land angekündigt. In verschiedenen Teilen des Landes hat die Regierung bereits damit begonnen, jedoch werden die Bemühungen aus Mangel an Zusammenarbeit von seiten der indischen Bevölkerung und infolge des weitverbreiteten Illiteratentums kaum den gewünschten Erfolg haben.

Preissteigerung

Neben der Nahrungsmittelknappheit hat die Erhöhung des Notenumlaufs zu einer weiteren Steigerung der Preise geführt. Besonders die Preise für Lebensmittel, von denen einige nur am Schwarzmarkt zu erhalten sind, sind beachtlich gestiegen. Als Beispiel sei die Steigerung der Weizenpreise angeführt. Während im Frieden der Preis für ein Maund Weizen (34 kg) 2½ bis 3 Rupien (1 Rupie = 0,76 RM.) betrug, kostet die gleiche Menge in verschiedenen Teilen der Vereinigten Provinzen jetzt 13 bis 16 Rupien.

Die Steigerung der Preise läßt viele Menschen befürchten, daß der Prozeß der Inflation mit Riesenschritten vorwärtsgeht. Indiens führende Wirtschaftszeitung „Indian Finance" schrieb vor einigen Wochen, daß die in Unordnung geratene wirtschaftliche Lage und der fühlbare Mangel an dringend benötigten Gütern auch die Regierung in Unruhe versetzt. Inflationsähnliche Zustände herrschen in allen Teilen Indiens und die steigenden Preise haben zu großer Besorgnis um die finanzielle Lage Indiens geführt. Die in englischem Besitz befindliche Zeitung „Civil and Military Gazette" muß nach genauen Untersuchungen feststellen, daß die Kaufkraft der Rupie in den letzten vier Jahren um 70% gesunken ist.

all parts of India excepting the provinces of Punjab and Bihar are suffering from food shortage.

Nothing worth the name has been so far undertaken by the British Government to bring about a radical improvement in the food condition. When the situation appeared to reach a grave crisis Government called a special conference at New Delhi at the beginning of August. The non-official Indians present at this conference clearly pointed out that unless food was imported from abroad the conditions would not improve to any extent. However, the British turned down this proposal, chiefly owing to difficulty of finding the necessary shipping tonnage for such imports. The Government instead put the blame on the Indian producers and traders who, it complained, were putting up private stores, and were showing distinct lack of confidence in the British. It then proposed that a drastic rationing system would be introduced all over India. Since this announcement was made, the Government has already begun to introduce the system of rationing in different parts of India. However, owing to the lack of cooperation on part of the Indian population and on account of the widespread illiteracy in the country the efforts are sure to be unsuccessful.

Rise in prices

Coupled with this food shortage, the great increase in the note-circulation in India has led to a further rise in prices. Especially the prices of food-stuffs, some of which are only available in the black-market, have risen considerably. A good instance of this rise is provided by the rise in the price for wheat. While in peace-time the price of a Maund of wheat (34 kg) was 2½ Rs to 3 Rs (1 Rupee = 0,76 RM) it now costs in various parts of the United Provinces 13 to 16 Rs.

The increase in prices all over India has led many people to fear that the process of inflation in India is making progress at a very quick rate. The leading Indian commercial newspaper "Indian Finance" wrote a few weeks ago that the muddled up economic situation and the acute shortage of many commodities of great necessity has begun to alarm also the Government. Inflationary conditions are prevailing all over India and the process of rise in prices has given rise to great anxiety about India's financial condition. The Civil and Military Gazette which is in British hands, after making careful inquiries has come to the conclusion that in the course of the last 4 years the

Kursschwankungen

Der Notenumlauf, der von großem Einfluß auf die Preisbildung ist, ist während des hier zu betrachtenden Zeitraumes wiederum erhöht worden. Am 2. April waren es 6607 Millionen Rupien, während Ende Juni die Rekordzahl von 7125 Millionen, d. h. um das Doppelte mehr als im Frieden, erreicht wurde.

Infolge der Entwertung der Rupie und der drohenden Gefahr einer Inflation zieht die Bevölkerung kleine Münzen ohne Metallgehalt dem Papiergeld vor, und große Mengen solcher Münzen sind bereits eingeschmolzen worden. Einem offiziellen Bericht zufolge sind allein in Heiderabad (dem größten indischen Staat, in der Mitte der indischen Halbinsel gelegen) in den letzten vier Monaten Münzen im Werte von 6 Millionen Rupien aus dem Umlauf verschwunden. Das konnte geschehen, trotzdem die Regierung von Indien vor kurzem erst neue Münzen mit noch weniger Metallgehalt ausgegeben hatte, um Hamsterei und Einschmelzung zu unterbinden. Das Vertrauen in das Papiergeld ist jedoch so gesunken, daß auch diese Münzen allmählich aus dem Umlauf verschwinden.

Die indische Industrie

Die britische Kriegspolitik hat nicht nur auf dem Gebiete der Finanzen, sondern auch auf dem Gebiet der Industrie zu zahlreichen Komplikationen geführt, die vor allem durch einen Widerspruch zwischen den britischen Friedens- und Kriegsinteressen hervorgerufen worden sind. Während die Briten im Frieden jeder industriellen Ausdehnung in Indien mit großer Beunruhigung gegenübergestanden haben, müssen sie im Krieg, gezwungen durch die Notwendigkeit, ihre eigene Produktion zu steigern, einer — wenigstens teilweisen — Erweiterung der indischen Industrie zustimmen. Dabei sind sie aber stets bemüht gewesen, die Errichtung solcher Industrien zu vermeiden, die ihren eigenen gefährlich werden könnten. Es war von Anfang an klar, daß Großbritannien niemals einer Industrialisierung Indiens über einen gewissen Punkt hinaus zustimmen würde. Im Verlauf der letzten sechs Monate aber haben die Briten offen den Wunsch zum Ausdruck gebracht, der Ausdehnung der indischen Industrie ein für allemal Einhalt zu gebieten. Zu Beginn des Jahres hat die Regierung sich geweigert, ihre Zustimmung zum Bau von Lokomotiven in Indien zu erteilen, im Juli verkündet Neu-Delhi, daß von nun an die Errichtung irgendwelcher neuer Industrien strengstens untersagt sei. Die britische Regierung begründete diesen Entschluß damit, daß es infolge der kriegsbedingten Lage schwer sein würde, die erforderlichen Rohmaterialien vom Auslande zu beziehen und es die Regierung daher für besser halte,

purchasing power of the Rupee has fallen down by 70%.

Currency movements

The amount of notes in circulation which also exercices a great influence on the price movement showed again an increase during the period under review. The figure which stood at 6,607 million Rupees on April 2, rose to the record height of 7,125 million Rupees at the end of June, that is about double the peace-time figure.

One of the results of the devaluation of the Rupee and the growing threat of an inflation is the fact that small coins without metal contents are being preferred to paper notes and large amounts of coins have already been melted by the population. According to an official announcement, alone in the state of Hyderabad (the largest Indian State, situated in the middle of the Indian peninsula) 6 million Rupees worth of small money had disappeared from circulation during the course of the last four months. This has happened despite of the fact that recently the Government of India had issued new coins with far less metal contents in order to check melting down or hoarding up. However, the faith in the paper currency has fallen down so much that even those coins have begun to disappear from circulation.

Indian industry

Not only on the financial sector but also in the industrial one British war-time policy has led to many complications. These complications have primarily arisen owing to a conflict between British peace and war-time interests themselves. While in time of peace the British would have looked upon any industrial expansion in India with great concern, in war-time they had to commit themselves to a partial extension of India's industry, forced by the necessity of increasing their war-production. However, in doing so the British have been scrupulously avoiding the setting up of industries which in any way could compete with their own. It was clear from the beginning that Great Britain would never permit any further industrialization of India beyond a certain point, but in course of the last six months, the British have begun to express their desire to put a final stop to the expansion of Indian industry openly. At the beginning of this year, the Government had refused to allow the production of locomotives in India, early in July it was announced in New Delhi that from now the setting up of any new industry was strictly prohibited. The ground given by the British Government for its decision

für die Dauer des Krieges die Errichtung neuer Industrien zu verbieten.

Neben diesem offenen Verbot einer weiteren Ausdehnung der indischen Industrie haben die Briten in letzter Zeit damit begonnen, denjenigen Textilindustrien Schwierigkeiten zu machen, die durch das Einstellen der Einfuhr britischer Fertigwaren in den letzten vier Jahren die Möglichkeit einer Weiterentwicklung gefunden hatten. Anfang Juni dieses Jahres ernannte die Regierung einen Sonderausschuß zur Kontrolle der indischen Textilproduktion. Die Hauptaufgabe dieses Ausschusses besteht darin, für eine gewisse Demobilisation der indischen Textilindustrie zu sorgen, ehe sie zu einem ernstlichen Konkurrenten der Textilfabriken von Lancashire werden kann.

Die Schwierigkeiten, die man der indischen Textilindustrie in den Weg legt, betreffen vor allem die Versorgung mit den notwendigen Rohmaterialien. Die britische Regierung, die das gesamte Transportwesen in Indien beherrscht, hat sich geweigert, diese Fabriken mit größeren Mengen von Rohmaterial zu beliefern. Während die indischen Textilfabriken im Frieden Rohmaterial für acht bis zehn Monate in Reserve liegen hatten, darf ihre Reserve jetzt den Bedarf für einen Monat nicht mehr übersteigen.

Verschiedenes

Einem Bericht der Londoner Wochenzeitschrift „Economist" zufolge, ist Indien im jetzigen Kriege Englands größter Kreditgeber. Zur Finanzierung des jetzigen Krieges hat Großbritannien nicht weniger als fast 1000 Millionen Pfund Sterling aus Indien herausgezogen. Der „Economist" fügt hinzu, daß es für Großbritannien eine schwere Belastung sein würde, Indien diese Summe zurückzuzahlen, wenn der indische Markt für britische Fertigwaren nach dem Krieg nicht offengehalten wird. Der „Economist" schlägt vor, Großbritannien solle Indien zwingen, gewisse Waren zu einem festgesetzten Preis in Großbritannien aufzukaufen.

Der durch den Verlust der Gummiplantagen in Malaya hervorgerufene Mangel an Gummi hat die Briten dazu geführt, für ein intensiveres Anzapfen der Gummibäume in Ceylon Propaganda zu machen. Um den einzelnen Plantagenbesitzer für den Verlust, der aus einer schnelleren Erschöpfung der Bäume entsteht, zu entschädigen, hat die britische Regierung sich zur Zahlung von 45 Pfund pro acre intensiv angezapfter Pflanzung bereit erklärt. Es wird jedoch befürchtet, daß eine derartig schnelle Erschöpfung der Gummibäume, die nicht so schnell ausgeglichen

was that owing to war-time conditions it would be difficult to import raw materials from abroad and that therefore Government would consider it better not to allow the establishment of new industries for the duration of the war.

Side by side with this open prohibition of the further extension of Indian industry, the British have lately begun to put difficulties in the way of such textile industries which owing to the stoppage of the imports of British manufactured goods into India had found scope for further development during the last four years. Early in June this year Government appointed a special committee for the control of the textile production in India. The chief task of this committee is to see that a certain demobilization of the Indian textile industry is carried out before it could become a serious rival of Lancashire textile mills.

Difficulties are put in the way of Indian textile industries as far as the supplies of raw material are concerned. The British Government which controls the entire rail and road transport in India has refused to supply these mills with any large quantities of raw material. While, in time of peace, the Indian textile mills held in reserve raw material for 8 to 10 months, the British do not allow them any longer to possess reserves from more than one single month.

Miscellaneous

According to a report of the London weekly "Economist" India has been the greatest source for credit for the British during the present war. Great Britain has drawn from India for the financiation of this war almost 1,000 million pound sterling. The "Economist" adds that it would be a great burden for Great Britain to repay to India this sum if the market for British manufactured goods in India is not kept open after the war. Great Britain should therefore, according to the Economist, force India to buy up certain goods at a fixed price in Great Britain.

Shortage of rubber caused by the loss of the rubber plantations in Malaya has led the British to encourage an intensive tapping of the rubber trees in Ceylon. To compensate however the individual owners for the loss resulting out of such a quick exhaustion of the trees the British Government has promised them 45 pound sterling per acre of area under intensive tapping. However, it is feared that such a quick exhaustion of the rubber trees which cannot easily

werden kann, zu einer schweren Schädigung des Volksvermögens von Ceylon führen wird.

Durch den Verlust der Ölfelder von Burma macht sich ein zunehmender Mangel an Benzin bemerkbar. Aus Kalkutta wird gemeldet, daß der Kraftdroschkenverkehr stark eingeschränkt worden sei, da nicht genügend Brennstoff zur Verfügung stehe.

be relaced, would bring in the long run a heavy loss to the national income of Ceylon.

Shortage of petrol caused by the loss of the Burma oil fields is being increasingly felt in India. It is reported from Calcutta that a sharp cut had to be put on the taxi-traffic as sufficient petrol could not be supplied to them.

Buchbesprechung – Book-Review

Deutsch-indische Geistesbeziehungen von Dr. Ludwig Alsdorf. (Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg, 1942) S. 111. Mit 4 Ab b

Deutsch-indische Geistesbeziehungen by Dr. Ludwig Alsdorf. (Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg, 1942) p. 111, 4 illustrations.

(Original)

Jedem Inder, der sich einige Zeit in Deutschland aufgehalten hat und jedem Deutschen, der Indien mit eigenen Augen zu sehen und verstehen bemüht gewesen ist, ist es wohl des öfteren aufgefallen, daß diese zwei voneinander so weit entfernt lebenden Völker irgendwie durch ein Band der Sympathie und des geistigen Verständnisses verknüpft sind.

In keinem Teil des Abendlandes begegnet der Inder einer derartigen Begeisterung für seine Heimat wie in Deutschland und kein abendländisches Volk bringt der indischen Kultur und der indischen Geistesgeschichte ein derartig tiefes Verständnis entgegen wie das deutsche. In naiven Kreisen grenzt zwar diese Begeisterung an Schwärmerei und im allgemeinen bedeutet Indien für sie nichts anderes als ein Märchenland mit uralten Städten, herrlichen Tempeln und Prachtbauten, unerhörten Schätzen an Gold und Edelsteinen, riesigen Wäldern, und zu guter Letzt Zauberkünstlern — Yogis — die Wunder vollbringen. Aber diese Begeisterung zeigt, wie sehr die tief romantische Natur des deutschen Volkes, seine innige Sehnsucht nach der unendlichen Weite des Orients hinausdrängt. Es nimmt uns deshalb nicht Wunder, daß gerade Herder, ein echter Deutscher und Romantiker, dessen weitblickender Geist die Gedankenwelt der Deutschen über den Rahmen ihrer beschränkten Enge hinaus auf die universale Weite zu steuern suchte, einer der allerersten war, der mit seinem echt romantischen Eifer aus den damaligen bekannten Quellen über die indische Philosophie und Religion seine „Ideen" schöpfte, und sie der deutschen Geisteswelt vertraut machte. Mag sein, daß manches seiner Bilder im Lichte der späteren Forschung überschwenglich erscheint, manches seiner Urteile einseitig und übertrieben, doch ist es aber Herder gewesen, der der späteren Indologie den ersten großen Antrieb gab, und es läßt sich kaum leugnen, daß die Wirkung, die

(Translation)

Any Indian who has spent some time in Germany, and any German, who has seen India with his own eyes and tried to understand her, must have noticed that these two nations, so vastly separated from each other, are yet connected through ties of sympathy and spiritual understanding.

Nowhere in the old world but in Germany finds the Indian such enthusiasm for his country, and no other occidental nation but the Germans have such deep understanding for Indian culture and Indian spiritual life. Among the unsophisticated in Germany this enthusiasm almost borders on sentimentalism and in general they see in India but a fairyland with age-old cities, magnificent temples and structures, unheard-of treasures in gold and precious stones, gigantic jungles and magicians—or Yogis—able to perform miracles. This enthusiasm shows how the romantic nature of the German people drives their thinking in wistful longing towards the endless spaces of the Orient. It is not surprising, therefore, that a truly German poet of the Romantic Age like Herder, whose far-seeing mind tried to direct the spiritual life of the Germans beyond the limits of their narrow-mindedness into the greater vastness of the world—was one of the first who traced with typically romantic endeavour his "Ideas" regarding Indian philosophy and religion in order to familiarize German intellectual life with them. Possibly some of his visions appear exaggerated in the light of later research, some of his judgements onesided and outlived, but always it has been Herder, who has supplied Indology with the first great impulse

das Bild der Inder, das er in seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" gezeichnet hat, auch heute noch in Deutschland ganz deutlich spürbar ist.

Was für eine hohe Bedeutung Indien für die deutsche Romantik gewinnt, zeigen die schönen Worte Friedrich von Schlegels, mit denen er in seinen „Reden über die Mythologie" die Schätze des Orients beschreibt. Für die deutsche Romantik war der Orient fast immer Indien und es war auch Indien, das in einem solch bedeutenden Romantiker wie Novalis eine Sehnsucht erweckte, die geradezu dem Heimweh glich. Aber weder Herder noch Novalis waren der Sanskrit-Sprache kundig. Als erster Deutscher war es der junge Friedrich von Schlegel, der sich eifrig dem Erlernen der Sanskrit-Sprache widmete und als solcher den Weg zur deutschen Indologie bahnte, die in wenigen Jahren die viel günstiger gestellte englische Wissenschaft überflügeln konnte und heute, nach fast 150 Jahren eine glänzende Schar von Namen aufzuweisen hat, die in der Geistesgeschichte Indiens einen ruhmvollen Platz einnehmen.

Wie kommt es, könnte man fragen, daß gerade der Deutsche, der im Gegensatz zu dem Engländer oder Franzosen keine unmittelbare Verbindung mit Indien hatte, immer wieder solche Sehnsucht nach seinen Geistesschätzen spüren läßt? Es ist vielleicht, wie wir schon vorhin bemerkt haben, seine tief-romantische Natur und sein gesunder Wissensdrang, die ihm die Triebkraft geben, die Geistesschätze Indiens der abendländischen Welt zu offenbaren. Die englische oder französische Indologie hat zweifellos Beträchtliches auf diesem Gebiete geleistet, es darf aber nicht vergessen werden, daß die Engländer und Franzosen den unmittelbaren Zugang zu Indien hatten, was eben den Deutschen fehlte. Trotzdem hat die deutsche Indienforschung den Sieg davongetragen. Indien hat es nie vergessen, daß gegen das Ende des 18. Jahrhunderts, als das letzte Kaiserreich im Verfall begriffen war und es wie ein ruderloses Boot der sicheren Auflösung entgegentrieb und die Engländer, Franzosen und anderen Großmächte Europas aus dieser Verwirrung Nutzen zu ziehen und im Namen des freien Handels den Boden für ihre Imperien zu bereiten suchten, der Deutsche sich durch seine auffallende Abwesenheit auszeichnete. Der Inder weiß heute, daß die Würdigung, die der deutsche Gelehrte seiner Kultur entgegenbringt nicht das Nebenergebnis eines Imperiums ist, sondern das Herzensbedürfnis eines Kulturvolkes. Er ist dem deutschen Gelehrten dankbar, daß dieser die Schätze seiner eigenen Kultur nicht nur den Abendländern, sondern auch ihm selbst von neuem entdeckt hat.

Der indische Gelehrte vom alten Schlag ist zwar

and it can hardly be denied that the effect of the picture he drew of India in his "Philosophy of the History of Mankind" left its traces even in present-day Germany.

How deep the influence of India was on the German Romantic School can be seen from the beautiful description of the treasures of the Orient by Friedrich von Schlegel in his "Reden über die Mythologie". For the German Romantics the Orient always meant India and it was India which inspired a prominent Romantic like Novalis to the extent of nostalgia. Neither Herder, nor Novalis knew Sanskrit. The first German to study Sanskrit was young Friedrich von Schlegel, whose studies paved the way for German Indology and in a few years achieved to outshine English Sanskrit research and in a short time produced a whole string of brilliant names in the history of Indology as such.

One might ask why it is that the Germans, who, unlike the English and French, have little to do with India, show such sollicitude and such longing for spiritual contacts with India? Perhaps their deeply romantic nature or their thirst for knowledge provide the stimulus behind their efforts to disclose India's spiritual treasures to the Western World. Without doubt the English as well as the French have achieved remarkable studies, but they had the advantage of direct access to India, which was denied to the Germans. So against these odds German Indology has achieved success. India again has never forgotten that towards the end of the 18th century, when the last Mogul Empire, like a rudderless boat faced ruin and dissolution, and the English and French and other European Powers endeavoured to enlarge their Empires under the mask of seeking free trade relations — the Germans alone kept aloof. To-day India knows that the German scholar does not consider the study of Indian culture a secondary interest connected with affairs of the Empire, but the great inner urge of a cultured nation. India even feels gratitude towards German science for having re-discovered Indian culture for the Indians themselves.

der europäischen Sprache und Kultur unkundig, weiß aber von Mokscha Mula (Wurzel der Erlösung, sanskritisierte Form von Max Müller) und Dewasena (der göttliche Ritter, sanskritisierte Form von Deussen), und die Kenntnis der Deutschen von den heiligen Schriften, den Veden und Upanishaden erfüllt ihn mit größter Bewunderung. Was für einen außerordentlich großen Eindruck Max Müller und Paul Deussen auf die indische Gelehrtenwelt machten und mit welcher Herzensgüte diese ihren innigsten Dank den deutschen Gelehrten aussprach, das geht aus den zahlreichen Briefen und Erinnerungen dieser beiden großen Deutschen hervor.

Über den Eindruck, den die indische Literatur, Philosophie und Religion auf Goethe, Schiller, Wilhelm v. Humboldt, Friedrich Rückert, Schopenhauer, Nietzsche und Wagner — um nur einige zu nennen — gemacht haben, hat man schon Bände geschrieben. Aber der Allgemeinheit wäre es nützlicher, wenn sie ein handliches Buch über die deutsch-indischen Geistesbeziehungen besitzen könnte. Denn heute mehr als je stehen die zwei Völker an der Schwelle einer neuen Epoche, die für sie eine weittragende Bedeutung in sich birgt und die deswegen ein tieferes Verständnis gegenseitiger Kultur- und Geistesschätze erfordert.

Dr. Ludwig Alsdorf hat in seinem kleinen, der Allgemeinheit verständlichem Buche die bisherigen deutsch-indischen Geistesbeziehungen dargestellt. Die Auskünfte, die er hier gibt sind allen jenen bekannt, die sich etwas näher mit der indischen Geistesgeschichte und der Entwicklung der Indologie beschäftigt haben. Sie sind aber für diejenigen unentbehrlich, die sich einen Einblick in die deutsch-indischen Geistesbeziehungen verschaffen wollen. Für jene Leser, die sich weiter Kenntnisse der indischen Geisteswelt erwerben wollen, gibt der Verfasser um ihrer Orientierung willen eine wichtige Bibliographie. Man könnte vielleicht die Form der Darstellung etwas fließender gestalten ohne die Namen der großen deutschen Dichter und Indologen nacheinander aufzuzählen. Man könnte vielleicht auch die nachhaltige Wirkung der deutschen Dichter und Denker, wie z. B. eines Goethe, Kant, Schopenhauer, Hegel und Nietzsche auf den indischen Geist erwähnen. Es gibt zwar in Indien keine eigene moderne Philosophie im Lichte der heutigen Naturwissenschaft, aber die deutschen Philosophen haben in Indien große Anhänger, die von ihren Gedanken tief beeinflußt sind. Wir wissen, daß der Verfasser aus Mangel an Raum dieses Thema nicht anschneiden konnte. Wir hoffen aber, daß das, was er hier dargestellt hat, den eigentlichen Zweck erfüllen wird.

Dr. A. Majumdar.

The Hindu scholar of the old school knows no German but is familiar with Mokscha Mula ("Wurzel der Erlösung", sanskritisierte Form von Max Müller) and Dewasena, ("Göttlicher Ritter", sanskritisierte Form von Deussen) and the knowledge of the German of the holy scriptures of the Veda and Upanaishade rouses his great admiration. From their correspondence and various memoirs of these two German scholars can be judged what impression their work had made upon their Indian contemporaries, many of whom had ventured to voice their gratitude and appreciation in the most touching terms.

Enough has been said and written of the influence that Indian religion and philosophy have had on Goethe, Schiller, Wilhelm von Humboldt, Friedrich Rückert, Schopenhauer, Nietzsche and Wagner—to name just a few. For the general public therefore it would be very useful if there existed a handbook on German-Indian relationship in the spiritual sense. To-day more than ever India and Germany stand on the threshhold of a new epoch of the greatest significance and therefore are in need of a vaster understanding of their mutual cultural and spiritual richness.

Dr. Ludwig Alsdorf has met this need by publishing a small volume in popular form dealing with German-Indian spiritual relations. The information he supplies is known to most people who have taken an interest in India, and to those, who wish to obtain some, it is indispensable. Readers who wish to pursue their studies further are supplied with a valuable list of works dealing with the problem. May be the volume lacks a certain fluency of form and the listing of so many German Indologists is a bit tiresome. One might also regret that the undoubted influence of great thinkers like Goethe, Kant, Schopenhauer, Hegel, and Nietzsche upon Indian spiritual life has been omitted, as well as the influence of modern German philosophers upon their Indian followers. This may be attributed, however, to the lack of space in a book of so restricted character as the one in question. We hope, anyway, that the author's purpose has been achieved.

Dr. A. Majumdar.

Notiz: Die deutschen Übersetzungen der Gedichte „Indien ist das Land der Länder“ in Heft 1/2, 1943, S. 63 und „Mein Mutterland“ in Heft 5/6, 1943, S. 75 sind dem Werk „Indische Gedichte aus vier Jahrtausenden“ in der deutschen Nachbildung von Otto von Glasenapp, mit einer Einleitung und Erläuterungen von Helmuth von Glasenapp (Berlin 1925, G. Grootesche Verlagsbuchhandlung) entnommen.